~~Vollständig in ca. 24 Lieferungen à Mk. 1. 20 Pf.~~

Materialien

für

Prediger und Katecheten

über die wichtigsten

katholischen Glaubens- und Sittenlehren

in alphabetischer Ordnung,

bewiesen

durch viele treffende Aussprüche der heiligen Schrift, der Konzilien und der heiligen Väter, und anschaulich gemacht durch passende Vergleiche und Beispiele, nebst vielen Thematen über jede einzelne Lehre,

bearbeitet

von

Joseph Fuhlrott,
Pfarrer und Dechant in Kirchworbis, Diöcese Paderborn.

Zweite, mit vielen Zusätzen vermehrte und verbesserte Auflage.

~~Sechste Lieferung.~~

Regensburg, 1893.
Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

(Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlages.)

E

Materialien

für

Prediger und Katecheten

über die wichtigsten

katholischen Glaubens- und Sittenlehren

in alphabetischer Ordnung,

bewiesen

durch viele treffende Aussprüche der heiligen Schrift, der Konzilien und der heiligen Väter, und anschaulich gemacht durch passende Vergleiche und Beispiele, nebst vielen Thematen über jede einzelne Lehre,

bearbeitet

von

Joseph Fuhlrott,

Pfarrer und Dechant in Kirchworbis, Diöcese Paderborn.

Zweite, mit vielen Zusätzen vermehrte und verbesserte Auflage.

Erster Band.

A — E.

Regensburg, 1893.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

Dieser **Interimstitel** wird bei Schluß des Werkes durch einen anderen, der die Approbation des Hochw. Herrn Bischofes von Paderborn trägt, ersetzt.

Buchdruckerei der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Vorrede zur ersten Auflage.

Jeder praktische Seelsorger wird es eingestehen müssen, daß es nichts Leichtes sei, bei der Besorgung aller Amtspflichten an jedem Sonn- und Festtage zu predigen und zu katechesieren; die vielen Amtsgeschäfte eines Pfarrers, zumal wenn ihm in volkreichen Pfarreien kein Hilfspriester zur Seite steht, nehmen oft seine Zeit so sehr in Anspruch, daß er auf die Verkündigung des Wortes Gottes weit weniger Zeit verwenden kann, als es die Wichtigkeit dieser Berufspflicht erfordert. Es ist natürlich, daß sich dann der Prediger nach Hilfsmittel umsieht; er nimmt den einen oder anderen Prediger zur Hand; aber er genügt ihm nicht, weil er entweder die Predigt zu wenig praktisch oder zu wenig begründet findet. Denn gerade das ist leider der große Mangel, den man an so vielen Predigten der vergangenen Zeit findet, daß sie allzuwenig auf Beweisen aus der heiligen Schrift, noch weniger auf Aussprüchen der heiligen Väter rc. basieren. Erst das letzte Decennium hat — und ich glaube, daß die überall gehörten Missionspredigten diese Richtung wiedergegeben — wieder den einzig richtigen Weg: die Kanzelvorträge mit Beweisen aus Schrift und Vätern reichlicher zu begründen, betreten.

Allein hier tritt gerade die allergrößte Schwierigkeit ein; denn wenn auch jedem Prediger die Bibel zu Gebote steht, so findet er oft in seiner ganzen Bibliothek nicht ein Werk, was ihm die Aussprüche der heiligen Väter über dieses oder jenes Thema zur Hand gäbe; und besitzt auch der Geistliche solche Werke, so ist es wieder mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden, solche jedesmal bei Abfassung einer Predigt zusammenzusuchen.

Um für mich dieses Geschäft zu erleichtern, legte ich mir seit vielen Jahren ein Lexikon an, trug darin, alphabetisch nach dem Inhalte geordnet, alle Aussprüche der heiligen Schrift und der heiligen Väter über jede einzelne Lehre, über jede Tugend, jede Sünde rc., wie ich sie in der Bibel und in den Werken von Calmet, Cornelius a Lapide, Ferraris und Lohners Bibliothek, in Thomas le Blanc Abhandlungen über die Psalmen, in Houdrys, Ruoffs, Lohrs, Raittmairs Gerard Paulis und anderen älteren Werken von Jesuiten fand, zusammen, notierte mir zugleich viele Beispiele aus den genannten Werken, welche mir gut schienen, wählte auch mehrere gute Beispiele aus dem für jeden Prediger und Katecheten unschätzbaren Werke von Ludwig Mehler und aus dem historischen Katechismus von Schmid, und fand, nachdem ich viele Jahre unausgesetzt an der Vervollständigung dieser Sammlung gearbeitet, daß ich für fast jede Predigt ein vollständig hinreichendes Material besaß, so daß ich beim Mangel an Zeit einen Artikel über eine bestimmte Wahrheit, über welche ich eben predigen wollte, oft nur einigemal durchzulesen brauchte, um die Kanzel betreten zu können.

Auf den Wunsch der Redaktion des Chrysologus entschloß ich mich, die von mir gesammelten Materialien als Zugabe zu dem Chrysologus verwenden zu lassen; lasse dieselbe auf Ersuchen des Herrn Verlegers jetzt auch in einem Separatabdrucke erscheinen und habe die Hoffnung, dadurch meinen Hochwürdigen Herren Amtsbrüdern einen Dienst zu erweisen.

Übrigens alles zur Ehre Gottes und zum Heile der unsterblichen Seelen.

Kirchworbis, am Feste des heiligen Laurentius 1862.

Der Herausgeber.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Um vielfachen Anfragen, welche seither von vielen, vorzugsweise von jüngeren Geistlichen an mich gestellt wurden, zu genügen, lasse ich hiermit die zweite, mit vielen Zusätzen vermehrte und verbesserte Auflage meiner „Materialien für Prediger und Katecheten" erscheinen. Insbesondere ermutigen mich zu diesem Schritte die warmen Empfehlungen, mit welchen mehrere Zeitschriften über die Brauchbarkeit der Materialien gleich nach dem Erscheinen der ersten Auflage sich aussprachen. Es war mir ein schöner Lohn für die zwölfjährige Arbeit, die ich auf die Stoffsammlung verwendet habe, als mir ein Freund das schlesische Kirchenblatt vom Jahre 1865, Nr. 19, zusandte, in welchem geschrieben stand: „Das Ausarbeiten der Predigten wird von Jahr zu Jahr immer leichter gemacht. Sind aber auch alle Hilfsmittel, welche dargeboten werden, empfehlenswert? Von der Stoffsammlung des Pfarrers Joseph Fuhlrott können wir es behaupten." Insbesondere war ich erfreut, als mir aus der Kölner Erzdiöcese eine Cirkularverfügung des Hochwürdigen Erzbischöflichen Generalvikariats zu Köln vom 12. März 1862 in Abschrift zugeschickt wurde, in welcher es hieß: „Die alphabetisch geordneten Materialien für Prediger und Katecheten von Joseph Fuhlrott, Pfarrer in Kirchworbis, bieten dem strebsamen Geistlichen nicht allein eine reiche Fundgrube von schönen Stellen, Beispielen und Gleichnissen über die christlichen Glaubens- und Sittenlehren aus der heiligen Schrift, den Vätern und bewährten kirchlichen Schriftstellern, welche ihm eine ganze Bibliothek ersetzen, sondern auch eine große Anzahl guter Predigtentwürfe."

Möge meine Stoffsammlung meinen Herren Konfratres zur Erleichterung ihrer schweren Arbeiten in Predigen und Katechesieren und den unsterblichen Seelen zum Heile gereichen.

Kirchworbis, am Rosenkranzfeste 1890.

Der Dechant
Joseph Fuhlrott.

Materialien

für

Prediger und Katecheten.

Von

Joseph Fuhlrott,
Dechant in Kirchworbis.

Abendgebet.

1. Aussprüche der heiligen Schrift.

Gut ist's, den Herrn preisen und lobsingen deinem Namen, Allerhöchster! Morgens zu verkünden deine Barmherzigkeit und deine Wahrheit des Nachts. Ps. 91, 2 und 3.

Erhebet des Nachts euere Hände zum Heiligtume und preiset den Herrn. Ps. 133, 2.

Laß mein Gebet wie Rauchwolken vor dein Angesicht kommen; meiner Hände Erhebung sei ein Abendopfer. Ps. 140, 2.

Glückselig der Mann, der im Gesetze des Herrn seine Lust hat und in seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht. Ps. 1, 3.

Um Mitternacht stehe ich auf, dich zu loben deiner Gebote wegen. Ps. 118, 62.

Steh' auf, rufe des Nachts beim Anfange der Nachtwachen; gieße wie Wasser dein Herz aus vor dem Herrn; erhebe zu ihm deine Hände um der Seelen deiner Kindlein willen. Thren. 2, 19.

Und die Leviten sollen des Morgens stehen (im Tempel), um zu preisen und zu singen dem Herrn, und so auch des Abends. I. Paral. 23, 30.

Das ist es, was du legen sollst auf den Altar, ein Lamm des Morgens und das andere des Abends. II. Mos. 29, 38. 39.

Ich aber rufe zu Gott, und der Herr wird mich erretten; abends und morgens und mittags will ich erzählen und verkünden (sein Lob und mein Elend) und er wird erhören meine Stimme. Ps. 54, 17 und 18.

Habt ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Matth. 26, 41.

Bleibe bei uns, es wird Abend und der Tag hat sich schon geneigt. Luk. 24, 29.

Ich sinne des Nachts in meinem Herzen und forsche in meinem Geiste. Ps. 76, 7.

Des Nachts sehnet sich nach dir, o Gott, meine Seele. Isai. 26, 9.

2. Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn du schlafen willst, so preise deine Seele den Herrn und laß dich von keinem schändlichen Gedanken aufregen. Der hl. August.

Wenn der Abend angebrochen ist, so soll das Abendopfer nicht fehlen. Wie die Taube will ich in der Bitterkeit meines Herzens Thränen vergießen. Voll Trauer will ich klagen am Abend (über meine Sünden), um froh den folgenden Morgen genießen zu können. Beides gefällt Gott: wenn der Sünder (am Abend) voll Reue, der Gerechte voll Demut ist; dagegen mißfällt ihm der Gerechte, wenn er nicht dankbar, der Sünder, wenn er sich in seiner Sünde sicher dünkt. Der hl. Bern., in Isai. c. 38, 14.

Wer, der noch ein menschliches Gefühl hat, soll nicht erröten, den Tag zu beschließen, ohne Gott in Psalmen Lob zu singen, da ja auch die kleinsten Vöglein ein feierliches Lob- und ein süßes Danklied beim Beginne des Tages und der Nacht Gott darbringen? Der hl. Ambros., l. 3. Hexaëm. c. 12.[1])

Gedenke, o Mensch! wenn du krank, blind, taub, stumm, krumm und lahm gewesen, und wenn du von irgend einem Arzte auf einmal und wunderbar geheilt worden wärest: mit welchem Dankgefühle gegen diesen deinen Helfer und Retter würdest du dich nicht am Abend zur Ruhe legen, wenn du zum erstenmal in deinem ganzen Leben wohl und gesund zu Bette gingest! Wie ist es denn zu begreifen, daß du dich zur Ruhe begeben wolltest, ohne Dankbarkeit gegen deinen Gott, der dir heute und allezeit Gesicht und Gehör, gerade Glieder und Sprache, Leben und Gesundheit, Nahrung und Unterhalt gegeben hat? — Du giebst einem armen Bettler ein Stücklein Brot zum Nachtessen; und siehe! er geht nicht von deiner Thüre, ohne dir tausend Dank zu

[1]) Quis sensum hominis gerens non erubescat sine Psalmorum celebritate diem claudere, cum etiam minutissimae aves solemni devotione et dulci carmine ortus dierum ac noctium persequantur? S. Ambros. l. 3. Hexaëm. c. 12.

sagen. Und Gott hat dich während des ganzen Tages, nicht nur abends, sondern auch morgens und mittags gespeist, und du willst ohne Danksagung zu Bette gehen? — Es wünscht dir dein Knecht und deine Magd eine ruhige Nacht, und du sagst ihnen dafür schönen Dank, obschon sie dir durch ihren bloßen Wunsch keine ruhige Nacht verschaffen können. Und Gott dem Herrn, der dir nicht nur eine ruhige Nacht wünschen, sondern auch geben kann, gönnest du keinen Gruß und keinen Dank? O welcher verkehrte Sinn! Welches wunderbare Herz! Der hl. Bernard. (Mehlers Beispiele, B. 2. S. 130.)

Alle Abende betrachte und erforsche fleißig, was du für den Himmel gewonnen oder verloren hast. Der hl. Ephrem.

Wie ruhig steigt in der Nacht das Gebet hinauf zu Gott, da Gott allein Zeuge ist und der heilige Schutzengel, welcher das Gebet zu dem erhabenen Altare Gottes bringt? Wie angenehm ist es Gott, wie glänzt es vor ihm, geziert mit ehrerbietiger Schamhaftigkeit? Wie ruhig und vollkommen ist es, da es von keinem Lärm und Geräusch des Lebens unterbrochen wird? Wie rein endlich und wie lauter ist es, weil unbefleckt vom Staube irdischer Sorge, von dem Lobe und der Schmeichelei eines anwesenden Zuschauers? Der hl. Bern., serm. ult. in Cant.

Im Gebete zum Herrn wachen, ist für eine heilige Seele Ruhe. Der hl. Paulinus.

Wer ein Geschäft beginnt, der kann keine bessere Ordnung halten, als daß er mit Gott anfange und mit Gott wieder aufhöre. Der hl. Gregor von Nazianz.

Wenn du des Nachts erwachest, so stehe auf, um Gott zu loben, und denke nach über sein Gericht; denn Christus wird des Nachts zum Gerichte kommen. Thomas le Blanc in Psalm. Analys.

Die Nacht bringt die Finsternis für die Augen des Leibes; das Abendgebet macht die geistige Sonne aufgehen. Id. ibid.

3. Beispiele.

Nikodemus kam zur Nachtszeit zu Jesu und unterhielt sich mit ihm vom Reiche Gottes. Sollte der Christ am Abend nicht wenigstens in einem kurzen Gebete sich mit seinem Jesus, mit seinem Gotte unterhalten? Joh. 3.

Spät am Abend, um die Mitternacht, kommt der Freund zum Freunde und bittet, ihm drei Brote zu leihen. Seine Bitte

wird erfüllt, weil er heftig bittet und im Bitten nicht nachläßt. Haben wir nicht nötig, am Abend eines jeden Tages Gott um Brot, um Segen für den folgenden Tag zu bitten? Luk. 11.

Um Mitternacht beteten Paulus und Silas im Gefängnisse und sangen Gott Loblieder. Die Mitgefangenen hörten sie. Da entstand plötzlich ein so starkes Erdbeben, daß die Grundfesten des Kerkers erschüttert wurden. Sogleich sprangen alle Thüren auf und die Fesseln fielen von allen ab. Als der Kerkermeister erwachte und die Thüren des Gefängnisses offen sah, zog er das Schwert und wollte sich — aus Furcht vor der Strafe — selbst entleiben, weil er glaubte, die Gefangenen seien entflohen. Da rief Paulus, so laut er konnte, und sprach: „Thue dir kein Leid an; denn wir sind noch alle hier." Darauf ließ er Licht bringen, sprang hinein, fiel zitternd dem Paulus und Silas zu Füßen, führte sie hinaus und sprach: „Meine Herren! was muß ich thun, daß ich selig werde?" Sie sprachen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und deine Familie selig werden." Nun trugen sie ihm und allen, die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn vor, und noch zu derselben Stunde der Nacht ließ er sich mit allen den Seinigen taufen. Apostelgesch. 16, 25—33. — Sollen wir nicht, wie Paulus und Silas, am Abend eines jeden Tages zum Herrn beten, daß er uns von den Fesseln der den Tag hindurch begangenen Sünden befreie; nicht beten um unsere und anderer Bekehrung und Besserung? —

Ein schönes Beispiel giebt uns der göttliche Heiland selbst, der nach Luk. 6, 12. die ganze Nacht im Gebete zu Gott zubrachte.

Segen des Abendgebetes.

Im Dorfe B........ lebte vor vierzig Jahren eine bejahrte arme Witwe, welche nur von Almosen ihr Leben fristete. Eines Tages hatte sie eine fromme Frau mit den Überbleibseln von ihrem Mittagsmahle erquickt. Der Abend kam, und die Arme hatte nichts, um ihren Hunger zu stillen. Da warf sie sich auf ihre Kniee, um ihr Abendgebet zu verrichten. Nach Vollendung desselben bat sie insbesondere noch den lieben Gott: er möge sie doch in ihrer Not nicht vergessen und sie in der Nacht nicht vor Hunger sterben lassen. Nicht lange, und dieselbe fromme Frau trat bei ihr ein mit den Worten: ich hatte mir beim Abendbrote vorgenommen, Ihnen dieses zu überbringen, mein Vorhaben aber

Geschäfte halber vergessen und mich schon zur Ruhe begeben, als mir, da der Schlaf bei mir nicht einkehren wollte, einfiel, daß ich meinen Vorsatz nicht ausgeführt habe. Ich komme deshalb so spät; vielleicht habt ihr diese Speise noch nötig. „Gott sei Dank!“ sprach die Arme, „daß ich meinen Hunger stillen kann. Ich habe eben den lieben Gott angerufen, er möge mich doch nicht vergessen, und Gott hat mein Gebet erhört. Vielen Gotteslohn!“

Der durch das Abendgebet gebesserte Sünder.

Wie Gott zuweilen schon zeitlich das andächtige Abendgebet lohne, mag nachstehende Begebenheit zeigen: Ein gottesfürchtiges Fräulein, Namens Pauline von Wolkenstein, lebte auf ihrem Landgute, eine Meile von der Stadt. Eines Abends, da sie wie gewöhnlich aus einem Andachtsbuche ihr Nachtgebet verrichtete, wurde das Fräulein zu einer kranken Freundin in die Stadt geholt, und fuhr mit ihrer Kammerjungfer und ihrem Bedienten eiligst dahin ab. Ein Dieb benutzte diese Gelegenheit, stieg auf einer Leiter zum Fenster hinein in das Zimmer des Fräuleins, zündete mittels eines Feuerzeuges, das er bei sich trug, Licht an und blickte nach Kostbarkeiten umher, um sie in seinen Quersack zu stecken; da sah er auf dem Nachttischlein neben dem Bette das offene Gebetbuch liegen. Er sah in das Buch hinein und las die Worte: „Lieber Gott! möchte ich diesen Tag ohne Sünde zugebracht haben, wie sanft würde dann mein Schlaf sein! Möchte ich mein ganzes übriges Leben ohne Sünde zubringen; wie würde dann selbst der Tod, der dem Menschen so bitter ist, für mich nichts anderes sein, als ein sanfter Schlaf!“ Diese Worte gingen dem Diebe so zu Herzen, daß er alles liegen und stehen ließ und von der Zeit an niemals mehr auch nur eines Kreuzers Wert stahl. Auf seinem Sterbebette erzählte er diese Geschichte seinen Kindern und ermahnte sie zum Gebete. (Schusters Handbuch, IV. Bd., S. 756.)

4. Beweggründe.

1) Am Abend ist eine sehr passende Zeit zum Gebete; es zerstreuet den Geist kein Geräusch des Lebens; die Sorgen des Tages sind abgelegt, und der Geist kann sich ganz allein in Gott sammeln.

2) Am Abend hat der Mensch allen Grund, Gott zu danken für die vielfältigen Gaben, welche er tagsüber aus seiner barmherzigen Hand empfangen: Nahrung, Gesundheit u. s. w.

„Wenn wir uns der empfangenen Wohlthaten Gottes nicht erinnern und sie vergessen: dann wird uns Gott, weil wir undankbar sind und uns ihrer unwürdig erweisen, dieselben entziehen.“ Der hl. Augustin, c. 1. in Soliloq.

„Wenn alles in seiner Weise Gott lobt, mit welch liebevoller Gesinnung mußt du dann, o meine Seele, Gott für alles, was du täglich genießest, loben und preisen?“ Bellarmin., Card., de ascens. mentis in Deum, c. 3.

3) Die Nachtzeit wählt der böse Feind am liebsten, um dem Menschen Versuchungen zu bereiten. Gegen diese soll sich der Mensch vorzüglich stärken durch das Abendgebet. Darum betet auch die Kirche in ihren Tageszeiten am Schlusse des Tages: „Brüder! seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ I. Petr. 5, 8.

4) Zur Nachtszeit führt der Tod die meisten Menschen zum Richterstuhle Gottes, oft schnell und plötzlich. Darum soll der Mensch am Abend nicht verfehlen, sein Gewissen zu durchforschen, seine Sünden zu bereuen und Gott zu bitten, daß er ihn vor einem jähen und plötzlichen Tode bewahre.

Themata.

I. Das Abendgebet ist begründet
   1) in der Abendzeit selbst,
   2) in dem Befehle Gottes.

II. Es ist Pflicht der Christen,
   1) am Abend Gott zu danken. Wofür?
   2) am Abend Gott zu bitten. Um was?

Abendmahl.

I. Wirkliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Abendmahle.

A. Beweis aus der heiligen Schrift.

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel kommt, wer von diesem Brote ißt, der wird ewig leben. Und zwar ist das Brot, das ich geben werde, mein Fleisch für das Leben der Welt. Hierüber stritten die Juden miteinander und sprachen: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?“ Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habet ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank; wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen, nicht wie euere Väter das Manna aßen und starben; wer dieses Brot ißt, der wird ewig leben. Joh. 6, 51—59.

Da sie nun zu Abend aßen, nahm Jesus das Brot, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib; darauf nahm er den Kelch, dankte und gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus, denn dieses ist mein Blut, das Blut des Neuen Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26—28.

Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verraten wurde, das Brot nahm und dankte, es brach und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken. Desgleichen (nahm er) nach dem Nachtmahle auch den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute: thut dieses, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken. Denn so oft ihr dieses

Brot esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Wer nun unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. I. Kor. 11, 23—29.

Du nährtest dein Volk mit Engelspeise und gabest ihnen Brot vom Himmel, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte. Diese deine Speise machte offenbar, wie gütig du gegen deine Kinder seiest. Sap. 16, 20.

B. Beweis aus den heiligen Kirchenvätern.

Wenn uns Jesus Christus versichert, daß dies wirklich sein Leib ist, wer möchte dann noch wagen, es zu bezweifeln? Wenn er sagt: „Das ist mein Blut," wer könnte dann noch Bedenken tragen, daß es nicht so sein möchte? Der hl. Cyrill.

Wir bekennen, daß vor der Konsekration Brot und Wein da ist, wie die Natur sie hervorgebracht hat; nach der Konsekration jedoch ist es das Fleisch und Blut Jesu Christi, wie es der Segen verwandelt hat. Der hl. August.

Du sagst vielleicht: Mein Brot ist gewöhnliches Brot; aber dieses Brot ist noch Brot, ehe die sakramentalischen Worte gesprochen sind. Sobald die Konsekration hinzukommt, so wird aus dem Brote das Fleisch Christi. Der hl. Ambros.

Was dieses heilige Sakrament betrifft, wie könnte da noch ein Zweifel sein, da du es von Jesu Christo mit so deutlichen Worten uns gegeben, von den Aposteln verkündigt, von den rechtgläubigen Vätern so viele Jahrhunderte dargestellt, mit so großen Ceremonien, mit eben so vielen Zeichen, Wundern und Ehrenbezeigungen, wie durch handgreifliche Zeugnisse bestätigt siehst? Man nehme dieses Sakrament aus der Kirche hinweg, was wird dann anders in der Welt sein, als Irrtum und Unglaube? Der hl. Bonavent.

II. Vorbereitung zum heiligen Abendmahle.

Wir müssen uns a) von der Sünde reinigen.

Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche. I. Kor. 11, 28.

Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach kommst. Matth. 8, 8.

b) Unsere Seele mit Tugenden zieren.

Da nahm Joseph den Leichnam und wickelte ihn in **reine** Leinwand und legte ihn in ein **neues** Grab. Matth. 27, 59. 60.

Dieses ist ein großes Werk; denn nicht einem Menschen wird eine Wohnung bereitet, sondern Gott. I. Paralip. 29, 1.

Die den Herrn fürchten, bereiten ihre Herzen und heiligen ihre Seelen vor seinem Angesichte. Sir. 2, 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ad a.

Ich bitte dich, achte doch auf die Klugheit der Schlange. Wenn sie zum Trinken gehen will, so speiet sie, ehe sie trinkt, alles Gift aus. Ahme diese Schlange nach und speie, bevor du zu der Quelle des Lebens, ich meine, zum Genusse des Fleisches und Blutes unseres Herrn Jesu Christi hinzutrittst, alles Gift der Sünde aus, insbesondere Haß, Zorn, Bosheit, Neid, Fleischeslust und sündhafte Gedanken. Der hl. Bern., serm. 28. de modo bene vivendi.

Wie kannst du zum Tische des Herrn, wie kannst du dorthin, wo Christus gegenwärtig ist, treten, wie kannst du ihn berühren, ohne zu zittern? Zitterte nicht der heilige Johannes der Täufer, als er ihn anrühren sollte? Und was that Petrus, der Apostelfürst? Hielt er nicht den Herrn von sich ab mit den Worten: „Herr! geh' hinweg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch?" Bedenke doch, daß jener, den du empfängst, dein Richter sein wird. Vergiß nicht, daß der Apostel, wenn er uns zu diesem himmlischen Brote mit den Worten einladet: „Der Mensch aber prüfe sich selbst und so esse er von diesem Brote," uns zugleich zu einer strengen Prüfung unseres Gewissens antreiben und Jesum Christum in diesem hochheiligen Sakramente uns gleichsam als unseren Richter vor Augen stellen will, wenn er spricht: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt." Durch diese Erinnerung an den Richter wollte uns, so oft wir zum Tische des Herrn gehen, der Apostel eine heilige Sorgfalt in der Prüfung unseres Seelenzustandes einflößen und uns zeigen, daß wir nach einer so sorgfältigen Prüfung zu

diesem Mahle gehen sollten, als gingen wir zu unserem Richter, der uns richten, zu unserem Erhalter, der uns nähren werde. Die Ehre dieses großen Königs des Himmels, sagt der heilige Bernardin, erfordert unsere strenge Prüfung besonders im Genusse seines heiligen Fleisches. Und zwar ist das Gewissen so sorgfältig zu untersuchen, als wollte der Mensch eben aus dieser Welt zum Vater da oben gehen. Wahrlich! wenn ihr eueren Fürsten in euer Haus aufnehmen wolltet, in der That würdet ihr dann mit der größten Sorgfalt alles daraus entfernen, was ihm mißfällig sein könnte, besonders aus dem Grunde, weil er die Macht hat, euch zu strafen. Und bei der Einkehr des höchsten Fürsten wollet ihr diese Sorgfalt nicht anwenden? Der hl. Bonavent., in fasc. c. 7.

Rüttele einmal dein Gewissen auf; streiche nicht auf der Oberfläche sanft umher; steige in deine Seele hinein, dringe in das Innerste deines Herzens und durchsuche alles fleißig: ob nicht daselbst irgend eine vergiftete Ader die verderbliche Liebe zur Welt mit sich führe. Der hl. August.

Ad b.

Wenn du in deinem Hause die Ankunft irgend eines großen Herrn zu erwarten hättest: wie fleißig, wie emsig, wie sauber würdest du dein Haus zubereiten? Wie viel mehr mußt du dein Gewissen für den König des Himmels und den Herrn der Engel schmücken und zieren? Der hl. Bern. von Siena, serm. 56, a. 2. c. 1.

Höret, meine lieben Brüder, wenn die heilige Jungfrau Maria deshalb, wie es billig ist, geehrt wird, weil sie Jesum Christum unter ihrem heiligsten Herzen getragen; wenn der heilige Johannes, der Täufer, zitterte und es nicht wagte, das Haupt des Herrn bei der Taufe zu berühren; wenn das Grab, in dem der Herr eine Zeit lang ruhte, so sehr in Ehren gehalten wird: wie heilig und würdevoll muß dann der Mensch sein, der Jesum Christum, nicht den, der bald den Tod am Kreuze sterben wird, sondern den, der in alle Ewigkeit leben und glorreich herrschen wird, den die Engel zu schauen sich sehnen, in den Händen hält, mit Mund und Herz aufnimmt und anderen zum Empfange darreicht? Der hl. Franziskus.

Lasset uns zum Tische des Herrn hinzutreten in der Fülle des Glaubens. Der hl. Thomas von Aquin.

Liebe denjenigen, welcher aus Liebe zu dir in diese Brotsgestalten vom Himmel herabgestiegen ist. Der hl. August.

Gott ist groß und erhaben; darum erniedrige dich in Demut und er steigt zu dir herab. Ders.

Lasset uns Gott, den die keuschen Glieder einer Jungfrau getragen, in einem keuschen Leibe tragen. Ders.

Beispiele.

Maria, die Gemahlin des Kaisers Maximilian II. verwendete zwei Tage zur Vorbereitung zu der heiligen Kommunion, und zwar so strenge, daß sie alle Sorge beiseite setzte und auch nicht einen einzigen weltlichen Gedanken zuließ. Von dieser strengen Vorbereitung ließ sie sich durch nichts in der Welt abbringen. Einst war ihr Sohn Maximilian von einer langen Reise, welche er zu dem Zwecke gemacht hatte, das Grabmal des heiligen Jakobus zu besuchen und dort zu beten, zurückgekehrt, und sogleich schickte er einen Eilboten an seine Mutter und ließ ihr anzeigen, daß er zurückgekehrt sei und mit großer Sehnsucht seine Mutter zu sehen verlange. Da sie aber gerade mit der Vorbereitung zum Empfange des heiligsten Abendmahls begonnen hatte, gab sie dem Boten zur Antwort: „Erst übermorgen kann ich meinen geliebten Sohn sehen; der heutige Tag ist dazu bestimmt, durch eine heilige Buße mein Gewissen von Sünden zu reinigen, der morgige, die heilige Kommunion zu empfangen. Diese beiden Tage muß ich ganz allein Gott weihen, und ich kann diese Zeit aus Liebe zu meinem Sohne Gott nicht abkürzen." Rho, l. 3. c. de virtut. ex Biblioth. Lohner.

Anna von Almedien, aus dem Orden des heiligen Franziskus, brachte die ganze Nacht, welche dem heiligen Kommuniontage voranging, schlaflos im Gebete und heiligen Betrachtungen zu, und überdies geißelte sie noch ihren von strenger Buße schon abgemagerten Leib. Rho.

Der gottselige J. Rho berichtet, daß sich unter den Moschen, einem Volke zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, Christen fänden, welche den ganzen Tag, an welchem sie zum heiligen Abendmahle gingen, — was bei ihnen sehr oft geschehe — ganz und gar nüchtern blieben, weder etwas äßen noch auch tränken. Lohner.

Die heilige Margareta, eine Königstochter aus Ungarn,

genoß an dem Tage vor der heiligen Kommunion nichts, als Wasser und Brot, und verharrte die ganze Nacht im Gebete. An dem Tage der heiligen Kommunion selbst betete sie ohne Unterbrechung bis zur Nacht, und dann genoß sie ein wenig Speise. Lohner, III. 337.

III. Würdiger Empfang des heiligen Abendmahls und Nutzen desselben.

Siehe die Schriftstellen unter II.

Siehe! dieses ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Joh. 1, 29.

Und sie erkannten ihn am Brotbrechen. Luk. 24.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken. Joh. 6, 55.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Joh. 6, 57.

Der, welcher mich ißt, wird durch mich leben. Joh. 6, 58.

In der ersten Zeit der christlichen Kirche rief der Diakon, ehe er das heilige Abendmahl austeilte, mit lauter Stimme: „Das Heilige den Heiligen!“ Es sollten damit alle, die sich nicht rein von Sünden fühlten, ermahnt werden, nicht zum Tische des Herrn hinzuzutreten.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Keine menschliche Zunge kann aussprechen, wie reiche Früchte und wie große Gnadengaben dem Menschen durch den Empfang des allerheiligsten Sakraments zufließen. Der Sünder wird ganz und gar in Liebe mit Gott wieder vereinigt, der Gerechte wird noch mehr gerecht; die Engel werden mit Freude erfüllt, die Verdienste des Menschen werden vermehrt, die Sündenstrafen vergeben, die Tugenden erhöhet. Der hl. Laurent. Justinian.

Das Blut Jesu Christi hat nicht weniger Kraft, als das Feuer in dem babylonischen Feuerofen. Jenes erhielt unverletzt die Leiber jener Heiligen; um wie viel mehr hat das kostbarste Blut Jesu Christi die Kraft, die gläubigen Christen zu erhalten? Der hl. Chrysost.

Der Teufel entsetzt sich, wenn er die Lippen eines Christen mit dem heiligsten Blute Jesu Christi gerötet sieht. Der hl. Petrus Dam., ad Blanc. c. 3.

Ich genieße das Brot des Lebens, um die Gnade, die in mir ist, nicht zu verlieren. Denn aus demselben Grunde gießt man Öl auf die Lampe, damit sie nicht aus Mangel an Nahrung erlösche. Doch nicht allein um die Gnade Gottes nicht zu verlieren, empfange ich diese Gnadenspeise, sondern auch, um diese Gnade noch zu vermehren und durch dieselbe vollkommener zu werden. Salmeron, tract. 40. c. 9.

Dieses tägliche Brot wird genossen als Mittel wider unsere täglichen Schwachheiten. Der hl. Ambros.

Blähet dich das Gift der Hoffart auf, so empfange dieses Sakrament, und dieses demütige Brot wird dich demütig machen; überfällt dich der Geiz, so genieße das Himmelsbrot, und dieses freigebige Brot wird dich freigebig machen; wehet dich die giftige Luft des Neides an, so nimm das Engelsbrot, und dieses liebevolle Brot wird dich ganz liebevoll machen; bist du der Unmäßigkeit im Essen und Trinken ergeben, so genieße das Fleisch und Blut Jesu Christi, und dieses Fleisch, welches so großen Abbruch hielt, vierzig ganze Tage und Nächte fastete, und vor der Scheidung von der Seele nichts, als Galle und Essig, erhielt, wird dich gewiß mäßig erhalten; befällt dich die Trägheit und macht sie dich kaltsinnig, daß du weder die ewigen Wahrheiten betrachten noch mündlich beten magst, so stärke dich mit dem Leibe Christi, und du wirst mit Andacht erfüllt werden; wirst du endlich zur Sünde der Unreinigkeit versucht, so empfange dieses heilige Sakrament, und das keuscheste Fleisch Jesu Christi wird dich ganz rein und keusch machen. Der hl. Cyrillus. (Mehler, IV. 345.)

Dieses ist das Sakrament der Sakramente und es enthält den Heiligsten der Heiligen, die Liebe aller Liebe, alle Süßigkeiten der lieblichsten Süßigkeit. In diesem Sakramente kostet man, wie an einem Orte des Überflusses, Bäche von Milch, Flüsse von Honig und himmlischen Balsam. Hier trinkt man an der Quelle der Heiligkeit und der Gnade, weil man den Urheber der Heiligkeit und Gnade in sich aufnimmt. Der hl. Bern., serm. de coen. Dom. (Ibid.)

Ich wage es, zu sagen, daß Gott, obgleich er allmächtig ist, mehr nicht geben konnte; obgleich er allweise ist, mehr nicht zu geben wußte; obgleich er der Reichste ist, mehr nicht zu geben hatte. Der hl. August., tract. 84. in Joann.

Erwäge doch, o Mensch, welch große Ehre du genießest, wenn

du dich dem heiligen Tische des Herrn nahest. Wir empfangen hier denjenigen, den die Engel mit Zittern anblicken; wir vereinigen uns mit ihm; wir werden mit ihm Ein Fleisch und Ein Leib. Der hl. Chrysost.

Dieses ungesäuerte Brot, eine wahre und reine Speise, heiligt uns schon durch das Berühren desselben, erleuchtet uns im Glauben und macht uns in Wahrheit Christo gleichförmig. Und so ist dieses Brot, welches wir täglich genießen, das Leben unseres Leibes, das Leben unserer Seele und die Gesundheit unseres Geistes. Der hl. Cyprian, de coen. Dom.

Zweierlei Wirkungen bringt dieses hochheilige Sakrament in uns hervor: es mindert die Neigungen zu den kleinsten Sünden und nimmt gänzlich hinweg die Einwilligung in größere Sünden. Fühlt Jemand in sich nicht so öftere und so heftige Anreizung zum Zorn, zum Neide, zur Wollust oder zu ähnlichen Sünden: so möge er dem hochheiligsten Fleische und Blute des Herrn danken; denn dann wirkt in ihm die Kraft des Sakramentes. Der hl. Bern., serm. de coen. Dom.

Wie feuerschnaubende Löwen gehen wir von dem Tische des Herrn hinweg; dem Teufel hat uns die hochheilige Kommunion furchtbar gemacht. Der hl. Chrysost., hom. 45. in Joann.

Wer dieses heilige Brot, welches der Leib Christi ist, würdig ißt, muß notwendig dem vergangenen sündhaften Leben absterben und ein neues leben. Der hl. August., serm. 201. de temp.

Nichts anderes erwirkt die Teilnahme an dem Mahle des Leibes und Blutes Christi, als daß wir in denjenigen ganz und gar übergehen (das heißt: uns in ihn verwandeln), den wir empfangen. Der hl. Leo, serm. 14. de pass. Dom.

Wir werden wahre Christusträger, wenn wir den Leib und das Blut Christi in uns aufgenommen haben, und auf diese Weise, wie der heilige Petrus sagt, der göttlichen Natur teilhaftig. Der hl. Cyrill., catech. 4.

Jenen Kelch trinken, was heißt das anders, als leben? Iß das Leben, trink' das Leben, dann hast du das Leben, und zwar ein vollkommenes Leben. Der hl. August., serm. 2. de verb. Apost.

Nicht nur zu unserem ewigen Heile, sondern auch zu unserer zeitlichen Gesundheit wird uns dieses hochheilige Sakrament gegeben; beiderlei Gesundheit erwirkt dasselbe, die der Seele und die des Leibes. Remig., de celebrat. Miss.

Das heiligste Abendmahl ist eine Quelle aller Gnade und Tugend. Der hl. Bernardin.

Dreierlei Gnadengaben werden durch dieses heiligste Sakrament uns mitgeteilt: die Keuschheit, die Liebe und der Geschmack aller Süßigkeit. Der hl. Bern.

In diesem hochheiligen Sakramente empfangen wir nicht nur alle und jede Gnade, sondern jenen selbst, von dem alle Gnade kommt. Der hl. Bern., serm. in coena Dom.

Welcher Christ könnte zweifeln, daß sich zur Stunde des heiligsten Opfers auf das Wort des Priesters der Himmel eröffne, daß bei jenem Geheimnisse Jesu Christi die Chöre der Engel gegenwärtig seien, daß der Höchste mit dem Niedrigsten sich vereinige, das Himmlische mit dem Irdischen sich verbinde und aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren eins werde? Der hl. Gregor., l. 4. Dialog. c. 58.

Die Süßigkeit dieses hochheiligen Sakramentes kann niemand vollkommen beschreiben. In demselben wird die geistige Süßigkeit in ihrer Quelle verkostet. Der hl. Thomas.

Wer eine Wunde hat, holt sich ein Heilmittel. Darin besteht unsere Wunde, daß wir in der Sünde sind. Das Heilmittel für diese Wunde ist das himmlische Sakrament. Der hl. Ambros., l. 3. de sacrament.

Die Gläubigen müssen ein Leib Christi werden, wenn sie von dem Geiste Christi leben wollen. Von dem Geiste Christi lebt nur der Leib Christi. Willst auch du leben von dem Geiste Christi? Nun, so sei in dem Leibe Christi. Der hl. Aug., tr. 2. in Joann.

Zum Kampfe kann derjenige nicht tauglich sein, der von der Kirche nicht mit dem Leibe und Blute Christi zum Kampfe gewaffnet wird. Der Mut fehlt, wenn ihn nicht das hochheilige Sakrament entflammt. Der hl. Cyprian.

O unaussprechliche Würde Gottes, der dieses hochheilige Sakrament einsetzte! o unbeschreibliches Wunder der Liebe! Wer erzittert nicht? Wer wundert sich nicht vor Freude? Wahrlich! niemals hätte ein Mensch es gewagt, von Gott so Großes zu verlangen, ja nicht einmal zu erwarten; denn dieses Werk der Barmherzigkeit geht weit über alle Würdigkeit des Menschen hinaus. Der hl. Laurent. Justinian., de Euchar.

Wenn das heilige Blut, so oft es vergossen wird, zur Vergebung der Sünden vergossen wird, so muß ich dasselbe immer

empfangen, damit mir durch dessen Genuß immer die Sünden vergeben werden. Ich, der ich immer sündige, muß auch immer ein Heilmittel meiner Sünden haben. Der hl. Ambros., de Sacr.

Die Zeit, in welcher du die heilige Kommunion empfangen sollst, ist nicht die Zeit eines Festtages, sondern jene, wo du ein reines Gewissen hast und wo dein Leben von jeder Sünde gereinigt ist. Der hl. Chrysost.

Wenn die Sterbenden dieses hochheilige Sakrament mit reinem Gewissen empfangen haben, so werden ihre Seelen von Engeln, die sie wie Diener umgeben, eben wegen des Empfanges dieses heiligen Geheimnisses geradeswegs in den Himmel geführt. Der hl. Chrysost., l. de Sacerd.

Diejenigen, welche diese Speise und diesen Trank genießen, werden unsterblich und unverweslich. Der hl. Aug., tr. 36. in Joann.

Beispiele.

Durch die heilige Kommunion wird die Seele gestärkt auf dem Wege zum Himmel.

Als der Prophet Elias vor den Nachstellungen der grausamen Jezabel in die Wüste floh und vor Hitze und Ermattung dem Tode nahe war, brachte ihm ein Engel Brot vom Himmel, um ihn in seiner Schwachheit zu stärken. Der Prophet genoß davon und wandelte nun in der Kraft jenes Engelbrotes vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne zu ermüden, bis zum Berge Horeb. (III. Reg. 19.) Das Engelbrot, das Himmelbrot hat ihn gerettet. — Ebenso wird auch der Christ auf der mühevollen und gefährlichen Pilgerfahrt dieses Erdenlebens durch den Genuß des heiligsten Fleisches und Blutes Jesu Christi, dieses wahren und kräftigen Himmelbrotes, gestärkt und gekräftigt, daß er, trotz aller Versuchungen und Nachstellungen, trotz aller Lockungen und Angriffe der verführerischen Welt, des Fleisches und des Satans wohlbehalten zum Berge Gottes, zum himmlischen Sion gelange, wo es ihm vergönnt ist, am Herzen Gottes auszuruhen und aus dem Strome der ewigen Himmelswonne zu trinken.

Das heilige Abendmahl schützt sogar den Leib.

Johann Baptist, ein gottseliger Priester in Fulginum, erzählt uns in dem Leben des Paulus Fiastra, Stadtobersten zu Fulginum, daß dieser die Gewohnheit hatte, alljährlich an den drei

heiligen Pfingsttagen der diese drei Tage hindurch dauernden Andacht beizuwohnen und die heiligen Sakramente der Buße und Kommunion zu empfangen. Als er nach beendigter Andacht nach Hause zurückkehrt, wird er von seinen Feinden überfallen; einer von ihnen schießt auf ihn ab aus nächster Nähe zwei Kugeln, welche aber zu seinen Füßen niederfallen, gleichsam als verehrten sie jene Kniee, welche sich eben vor ihrem Gott in dem allerheiligsten Sakramente gebogen; ein anderer stößt ihm einen Dolch in die Brust, flieht aber sofort, weil er glaubt, ihn tief genug getroffen zu haben. Als man ihm die Kleider ausgezogen, fand man, daß der Dolch in dem silbernen Kruzifixe stecke, welches er aus Andacht am Halse trug, gleichsam als hätte der Herr mit seinem eigenen Leibe jene Wunde auffangen wollen, welche seinem treuen Diener zugedacht war. So belohnt und beschützt der Herr seine treuen Diener. Gerhard Pauli, Dom. Quinquages.

IV. Unwürdiger Empfang des heiligen Abendmahls.

Schriftstellen.

Jeder Mensch, der unrein ist und hinzunahet zu dem, was geheiligt ward, der soll umkommen vor dem Herrn. Lev. 22, 3.

Eine unreine Seele, die vom Fleische des Friedopfers isset, das dem Herrn geopfert ist, soll umkommen aus ihrem Volke. Lev. 7, 20.

Wer nun unwürdig dieses Brot isset oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. I. Kor. 11, 27.

Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. I. Kor. 11, 29.

Freund! wie bist du da hereingekommen, da du kein hochzeitliches Kleid anhast? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Matth. 22, 12 u. 13.

Als er den Bissen genommen hatte, fuhr Satan in ihn. Joh. 13, 27.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das Blut Jesu Christi hat nicht weniger Kraft, als das Feuer im babylonischen Feuerofen: es verbrannte die Chaldäer;

um wie viel mehr wird jenes kostbarste Blut die Ungläubigen (Sünder) verderben? Der hl. Chrysost.

Wahrlich! ein schaudererregender Gottesraub ist eine unwürdige Kommunion! Eine solche That scheint an Bosheit die Frevelthat jener zu übertreffen, welche ihre sakrilegischen Hände an die Majestät des Sohnes Gottes legten. Der hl. Bern., serm. 2. de convers. s. Pauli.

In der That! es ist das größte und schauderhafteste Verbrechen, die heilige Kommunion unwürdig zu empfangen. Ein solches ist gewissermaßen größer, als Jesum Christum ans Kreuz schlagen und sein kostbares Blut vergießen. Deshalb sagt auch der Apostel: „Ein solcher Sünder macht sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn." Wer unwürdig kommuniziert, handelt boshafter, als Judas, welcher den Sohn Gottes um dreißig Silberlinge verkaufte und mit einem Kusse verriet. Denn jener küßt Jesum Christum nicht nur äußerlich, sondern giebt ihm auch in seiner Seele den Todesstich, wie der Prophet sagt: „Sie haben über mir ihren Mund geöffnet wie ein reißender und brüllender Löwe." Ja, ein solcher erneuert den Kreuzestod Jesu Christi. Salmeron. 41. c. 9.

Herr Jesu Christe! du hast uns das Sakrament deines Leibes und Blutes als ein Unterpfand und als eine Bürgschaft deiner Gnade gegeben, und in demselben hast du uns nicht den Tod, sondern das Leben, nicht das Gericht, sondern die ewige Seligkeit verliehen. Wie verdorben und boshaft ist also der, welcher das ihm verliehene Heil zum Verderben, das heiligste Opfer zu einem Gottesraube, das Leben in den Tod verkehrt?! Petrus Bless., ep. 122.

Höret und erschrecket! Jesus gab uns sein Fleisch; er opferte sich und gab sich uns zur Speise. Wie werden wir eine solche Sünde wieder gutmachen, wenn wir durch den Genuß einer solchen heiligen Speise uns so sehr versündigen, daß wir, während wir das sanftmütige Lamm genießen, in Wölfe verwandelt werden? Der hl. Chrysost., hom. 51. in Matth.

Jene, welche unwürdig kommunizieren, sind Genossen des Verräters Judas, von dem es bei Johannes heißt: „Nachdem er den Bissen genommen, fuhr Satan in ihn." Dionys., de indig. comm.

Wie groß das Verbrechen sei, in die unreine Kloake deines Herzens das heilige Blut Christi zu schütten, zeigt uns der Apostel,

wenn er spricht: „Wer unwürdig dieses Brot ißt und aus diesem Kelche trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht; er ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn,“ gerade so, als hätte er diesen Leib getötet, dieses Blut vergossen. Alle Gotteslästerungen, aller Hohn und Spott, den die verruchten Juden wider Christum in der That ausübten, wiederholt an ihm derjenige, welcher ihn unwürdig genießt, heftet in sich selbst den Sohn Gottes ans Kreuz und macht ihn zum Gespötte. Der hl. Thomas von Villanova, c. 3. de Sacr.

Undankbarkeit aller Bosheit voll! Müßte man denjenigen nicht für einen im höchsten Grade undankbaren Menschen halten, der jenen Herrn, von dem er alle Güter, die er hat, empfangen, der ihn selbst mit vieler Mühe vom Tode und vom Strange errettet, in einem abscheulichen Stall seines Todfeindes einschließen könnte, um ihn dort grausam zu töten? Eines weit größeren Undankes macht sich jener schuldig, der in einer Todsünde das allerheiligste Sakrament empfängt. Deshalb klagt auch der Herr durch seinen Propheten und spricht: „Den ganzen Tag hindurch haben mich meine Feinde mit Füßen getreten.“ Der hl. Bern. 5. a. 1. c. 3.

Hüte dich, daß du nicht ähnlich dem Herodes werdest und wie er sprechest: „Damit auch ich komme, ihn anzubeten,“ und dann hingehest und Jesum Christum tötest. Denn das thun diejenigen, welche unwürdig kommunizieren. Der hl. Chrysost., hom. 7. in Matth.

Jener heiligste Leib Jesu Christi wurde nach der Abnahme vom Kreuze in reine Leinwand gewickelt und in ein neues Grab gelegt. Jener Mensch aber, der unwürdig kommuniziert, nimmt ihn in den Mund, der von dem Rausche des vorhergehenden Tages noch übel riecht, und versenkt in den Unflat des Leibes, der von der Trunkenheit des vorigen Tages noch brennt, denjenigen, nach dessen Anblick die Engel sich sehnen, bei dessen Anblick sie ewige Wonne genießen. Muß jener Mensch, der Jesum Christum, welcher jetzt nicht mehr leiden kann, so unwürdig behandelt, solcherweise verspottet, so grausam tötet und in ein so schimpfliches Grab legt, nicht vielmehr für einen Antichristen, als für einen Christen gehalten werden? Petrus Bless., ep. 123.

Welch eine verwegene That, welch eine Ruchlosigkeit ist es, mit grausamen Händen den heiligsten Sohn der unbefleckten

Jungfrau mißhandeln? Welches Ohr vermag eine solche Frevelthat anzuhören? Welches Auge würde beim Anblick eines solchen Verbrechens nicht in Verwirrung gebracht? Wessen Herz geriete nicht außer sich, wenn der Erlöser der Welt, der Sohn Gottes solcherweise in eine Kotgrube geworfen würde? Der hl. August. (Engelgrave.)

Wie? du küssest mit denselben Lippen den Sohn Gottes, mit welchen du vorher die Lippen einer feilen Dirne geküßt? Mit einem Kusse also, wie Judas, verrätst du des Menschen Sohn? Der hl. Hieronym.

Schwerer sündigen diejenigen, welche Jesum in ein mit Sünden beladenes Herz aufnehmen, als jene, welche ihn seinen Kreuzigern, den Juden, überlieferten. Der hl. Aug. (Engelgr., Dom. II. p. Pent.)

O Verbrechen! Einmal haben die Juden Hand an Christum gelegt: jene Unwürdigen greifen ihn täglich an. O verfluchte Hand, die solchen Greuel vollbringt! sie ist wert, daß sie abgehauen werde. Tertul., l. de Idol. c. 7.

Der unwürdige Genuß des hochheiligen Altarssakramentes ist ein teuflisches Verbrechen. Rupert.

Strafe für den unwürdigen Empfang des heiligen Abendmahls.

Schriftstellen. Siehe oben sub IV.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Man kann sehen, daß manche nach dem Genusse des heiligen Mahles täglich schlechter werden und darum allein in ihrem elenden Zustande der Hölle zueilen, weil sie zu einem so heiligen, so großen, zu diesem unaussprechlich heiligen Mahle, wonach sich die Engel im Himmel sehnen, mit einem unreinen und befleckten Herzen frech hinzutreten. Phils. Carpatius.

Wie viele nehmen von dem Altare und sterben, und sterben eben dadurch, daß sie nehmen? Darum sagt der Apostel: „Man ißt und trinkt sich das Gericht.“ Denn der Bissen, welchen der Herr dem Judas gab, war kein Gift, und doch nahm er ihn; und nachdem er ihn empfangen hatte, fuhr der Feind in ihn, nicht, weil er etwas Böses empfangen, sondern weil er das Gute übel, als ein Böser empfangen hatte. Vor Gott kannst du zwar lügen, aber täuschen kannst du Gott nicht. Er weiß, was du

thust. Er sieht dich inwendig, durchblickt, prüft und richtet dich; inwendig verdammt oder krönt er. Der hl. August., tract. 26. in Joann. (Mehler, IV. 359.)

„Wer unwürdig dieses Brot ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“ Erzittert ihr, oder nicht? Er wird schuldig sein des Leibes und Blutes des Herrn. Wer einer menschlichen Seele schuldig wäre, könnte nicht losgesprochen werden, und der Verletzer des Leibes des Herrn entkommt. „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht.“ Wache auf, o Sünder! Fürchte in deinem Innern das gegenwärtige Gericht, wenn du so etwas gethan hast! Der hl. Pacian. (Ebend.)

Ein sehr großes Verbrechen bei den Christen, ein Verbrechen, das furchtbare Strafen nach sich herabzieht, ist der unwürdige Empfang Jesu Christi, des Sohnes Gottes, im Sakramente seiner Liebe. Die Entheiliger dieses anbetungswürdigsten Sakramentes werden die ganze Ewigkeit hindurch den Kelch der göttlichen Rache trinken. Der hl. Johannes Damasc. (Ebend.)

Beispiele.

Eine Folge der unwürdigen Kommunion ist sehr oft Verstockung des Herzens, wofür Judas ein abschreckendes Beispiel ist. Derselbe hatte schon lange vor dem letzten Abendmahl gesündigt durch Geiz, Betrug, hatte schon die Absicht, den Heiland seinen Feinden zu überliefern. — Jesus hatte immer noch Geduld mit ihm. Nachdem er aber unwürdig kommuniziert hatte, da, so erzählt die heilige Schrift, fuhr der Satan in ihn. Er stürzte in die gräßliche Sünde des Gottesmordes und — er ging hin und erhängte sich. —

Es war einst ein junger Mensch, der einem sehr sündhaften Leben sich ergeben hatte; aber er fühlte noch oft Gewissensbisse und zitterte, wenn er eine neue Schandthat vollbringen wollte, und fühlte zur Buße sich angemahnt. Dies gestand er einem alten, in Sünden grau gewordenen Bösewicht. Dieser gab ihm nun den teuflischen Rat, er solle unwürdig kommunizieren. Das befolgte der Unglückselige — und von nun an hatte er keine Gewissensbisse, keinen Ruf zur Buße mehr, sondern konnte ohne Zittern die furchtbarsten Sünden begehen; er war befestigt auf seinem bösen Wege: er war verstockt.

Und das Entsetzlichste ist: solche Menschen sterben in ihrer Verstocktheit und Unbußfertigkeit, sie wollen von einer Beichte und Bekehrung nichts wissen, und oft läßt sie Gott so plötzlich sterben, daß sie gar keine Zeit mehr dazu hätten, wenn sie auch wollten. Schon der heilige Cyprian erzählt, daß eine Frau, die unwürdig zur heiligen Kommunion ging, augenblicklich zu Boden stürzte und unter fürchterlichen Zuckungen den Geist aufgab.

In einer Stadt in Frankreich gingen die Kinder zur ersten heiligen Kommunion. Eben hatten sie ihren Heiland empfangen, da stürzte plötzlich eines, das eben kommuniziert hatte, zu Boden. Wie tot lag es da, und man brachte es eilends ins nächste Haus; der Priester suchte es zum Leben zurückzurufen, und als es die Augen aufschlug, wollte er ihm Mut zusprechen, es trösten, an sein Glück erinnern. — Aber das unglückliche Kind brachte über seine blassen Lippen nur die Worte hervor: „Ich habe unwürdig kommuniziert," und war eine Leiche.

Ein Mann, der lange in Sünden gelebt hatte, wurde schwer krank; man holt den Priester; er beichtet. Als aber der Geistliche ihm die heilige Kommunion reichen will, wehrt der Unglückliche ihn mit den Händen ab und ruft: „Gehen Sie, Herr, ich habe in meinem Leben nur einmal kommuniziert — und diese Kommunion war unwürdig. Ich bin verloren." Nach diesen Worten verfällt er in gräßliche Zuckungen; da man ihm zureden will, verbirgt er den Kopf unter der Decke, und als man diese hinwegnimmt — ist er tot.

Ein frommer, fleißiger Knabe hatte das Unglück, mit schlechten, verdorbenen Knaben zusammenzukommen und ließ sich von ihnen zu schweren Sünden verführen. Seine guten Eltern ahnten nichts davon. Es kam die Zeit, da er zur ersten heiligen Kommunion gehen sollte. — Er machte den Unterricht mit, er beichtete aber gottesräuberisch, und so trat er zum Tische des Herrn. Nach dieser unwürdigen Kommunion war er auffallend verändert. Finster und traurig ging er einher, gegen Eltern und Lehrer war er trotzig und ungehorsam, unverträglich und zornig gegen seine Kameraden, so daß er zuletzt zur Strafe eingesperrt wurde. Als die Zeit kam, ihn wieder aus dem Zimmer herauszulassen, horchte der Mann, der ihm öffnen sollte, an der Thüre; es war alles still. Er klopfte, bekam aber keine Antwort. Endlich machte er die Thüre auf und fand den unglückseligen Knaben tot — er hatte sich aufgehängt.

V. Öfterer Empfang des heiligen Abendmahls.

Bibelstellen.

Die ersten Christen gingen täglich zum heiligen Abendmahle, wie die heilige Schrift sagt: „Täglich fanden sie sich im Tempel einmütig zusammen, brachen das Brot auch zu Hause.“ Apostelgesch. 2, 46.

So oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kommt. I. Kor. 11, 26.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 54. 55.

Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. Joh. 6, 58.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Erwäget wohl euere Nachlässigkeit! Wie oft erquicket ihr tagsüber eueren Körper, wenn ihr auf einer Reise seid? Aber euere arme Seele, die auf ihrer langen Reise bis zur Ewigkeit Not leidet, versäumet ihr, auch nur Einmal im Monate mit dem Fleische und Blute Jesu Christi zu stärken? Der hl. Thomas von Villanova, conc. 1. in fest. 55. Corp. Christi.

Es ist Pflicht eines jeden Christen, fleißig dem Gottesdienste obzuliegen und niemals bei der heiligen Kommunion zu fehlen, wenn sie in der Kirche dargereicht wird, und zwar wegen der Anwesenheit der Engel, welche in der Kirche verweilen, und stets diejenigen, welche in der Kirche erscheinen, aufzeichnen, sie Gott anzeigen und für sie bei Gott beten; zugleich aber auch wegen der Gnade des heiligen Geistes, welche unsichtbar zwar immer erlangt werden kann, besonders aber und am meisten zur Zeit der heiligen Kommunion einen jeden von denen, welche bei derselben anwesend sind, bessert und heiliget. Der hl. Dionysius.

Täglich kommunizieren und teilnehmen an dem heiligsten Fleische und Blute Jesu Christi ist gut und nützlich, da der göttliche Heiland selbst sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ (Joh. 6.) Immer teilnehmen an der heiligen Kommunion ist demnach nichts anderes, als oft

und häufig das Leben der Gnade empfangen. Der hl. Basilius in Epist. ad Patritiam de Comm.

Kommuniziere oft und so oft du kannst, sehr oft, jedoch nach dem Rate des Beichtvaters. . . . Glaube mir, du wirst dadurch, daß du die Schönheit, Güte und Reinheit in diesem göttlichen Sakramente öfters anbetest und genießest, ganz schön, gut und rein. Franz von Sales, Philothea, p. 2. c. 21.

Wenn man euch fragt: Aus welchem Grunde kommuniziert ihr doch so oft? so sagt: Zweierlei Menschen bedürfen der häufigen Kommunion: die Vollkommenen und die Unvollkommenen, jene, damit sie sich in ihrer Vollkommenheit erhalten, diese, die Unvollkommenen, um zur Vollkommenheit zu gelangen; die Starken, damit sie nicht schwach werden, die Schwachen, damit sie stark werden; die Kranken, damit sie gesund, die Gesunden, damit sie nicht krank werden. Ihr, die ihr unvollkommen, gebrechlich und schwach seid und darum der öfteren Kommunion bedürfet, saget, daß diejenigen, welche in keine irdischen Geschäfte verwickelt sind, öfter kommunizieren müssen, weil sie es leicht können, und diejenigen, welche solche Geschäfte haben, deshalb, weil sie der Kommunion bedürfen. Der hl. Franz von Sales.

Seht ihr nicht, mit welcher Munterkeit die kleinen Kinder nach der Mutter Brust verlangen? Mit nicht geringerer Begierde sollten wir zu diesem Tische hingehen. Der hl. Chrysost., hom. 83. in Matth. (Mehler.)

Wenn dieses Brot ein tägliches Brot ist, warum empfängst du es denn erst nach einem Jahre? Empfange täglich, was dir täglich Nutzen bringen soll, und lebe so, daß du würdig bist, es täglich zu genießen. Wer nicht würdig ist, es täglich zu empfangen, der ist auch nicht würdig, es nach einem Jahre zu empfangen. Der hl. Ambros., l. 5. cap. 4. de Sacrament.

Vergleich.

Wer selten zur heiligen Kommunion geht, weil er lau oder kalt ist, gleicht einem Menschen, der da sagt: Ich mag dem Feuer nicht nahen, weil ich friere; er gleicht einem Menschen, der da sagt: Ich mag keinen Arzt, weil ich krank bin. Je öfter du würdig kommunizierst: desto reiner wird dein Herz, desto flammender deine Liebe, desto größer dein Eifer.

VI. Das heilige Abendmahl als letzte Wegzehrung.

Bibelstellen.

Herr! bleibe bei uns, denn es wird Abend, und der Tag hat sich geneigt. Luk. 24, 29.

Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. Joh. 6, 55.

Nun läßt du, o Herr! deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Luk. 2, 29 u. 30.

Beispiele.

Als der heiligen Maria von Ägypten die heilige Wegzehrung gereicht wurde, betete sie mit zum Himmel erhobenen Händen: „Nun läßt du, o Herr! deine Dienerin im Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen." Lohner, I. 341.

Als der heilige Hieronymus die heilige Wegzehrung empfangen wollte, ließ er sich aus dem Bette heben, auf die Erde legen und mit einem Fußsacke bedecken; sodann setzte er sich auf die Kniee, schlug, soviel seine Kraft vermochte, unter einem Strome von Thränen an seine Brust und empfing so die heilige Kommunion. Id. ibid.

Der heilige Märtyrer Lucian lag mit mehreren anderen Christen gefesselt in einem Kerker. Da er nicht anders konnte, feierte er das hochheilige Opfer auf seiner Brust und reichte sich und den übrigen Christen die heilige Wegzehrung. Id. ibid.

Als der heilige Nikolaus Tolentinus in seiner letzten Krankheit den Tod herannahen fühlte, sagte er: „Gebt mir die heilige Wegzehrung, damit ich von meinem Heilande gestärkt auf dem Wege zum himmlischen Vaterlande nicht ermatte und dem bösen Feinde, der mir etwa wegen meiner Sünden entgegenkommen könnte, getrost zurufen kann: Der Herr ist mein Helfer, und darum verachte ich meine Feinde." Als er nach empfangener Absolution die heilige Hostie empfing, rief er aus: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn." Id. ibid.

Der heilige Augustinus redete, als ihm auf dem Sterbebette die heilige Kommunion dargereicht wurde, Christum mit folgenden Worten an: „Sei mir gegrüßt, du Urheber unseres Lebens und unserer Erlösung; sei mir gegrüßt, du Opfer unserer Versöhnung mit Gott; sei mir gegrüßt, du Arznei zu unserer Heilung; sei

mir gegrüßt, du stärkendes Brot für unsere Reise in die Ewigkeit; sei mir gegrüßt, du Trost in unserem Elende; sei mir gegrüßt, du Zuflucht in unserer Trübsal; sei mir gegrüßt, du Belohnung in der Ewigkeit. Lohner, I. 341.

Siehe III. Aussprüche der heiligen Väter, vorletzten Ausspruch: „Wenn die Sterbenden" rc.

VII. Jesu Liebe im allerheiligsten Altarssakramente.

Bibelstellen.

Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein. Sprichwörter 8, 31.

Ein Gedächtnis stiftete er in seinen Wundern, der gnädige und barmherzige Herr. Speise gab er denen, die ihn fürchteten. Löblich und herrlich ist sein Werk. Ps. 110, 3—5.

Da er die Seinigen, welche in dieser Welt waren, geliebt hatte, hat er sie bis ans Ende geliebt. Joh. 13, 1.

Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ich wage es zu sagen, daß Gott, obgleich er allmächtig ist, mehr nicht geben konnte; obgleich er allweise ist, mehr nicht zu geben wußte; obgleich er der Reichste ist, mehr nicht zu geben hatte. Der hl. August., tract. 84. in Joann.

Welcher Hirt hat jemals seine Herde so sehr geliebt, daß er sie mit seinem eigenen Fleische und Blute nähren wollte. Hier erkenne das brennende Verlangen des göttlichen Heilandes, bei uns zu bleiben. So beschaffen kann nur die glühendste Liebe sein. Der hl. Chrysost.

Liebe denjenigen, der aus Liebe zu dir in diese Brotsgestalten vom Himmel herabgestiegen ist. Der hl. August.

In keinem Sakramente offenbarte sich eine wunderbarere Liebe Jesu, als in diesem. Der hl. Bonaventura.

Die heilige Katharina von Siena sah öfters, wenn sie kommunizieren wollte, in den Händen des Priesters die heilige Hostie als ein hellflammendes Feuer, durch welches der allda verborgene Gott und Heiland zu verstehen geben wollte, wie groß und überschwenglich seine Liebe zu den Menschen in dem heiligen Sakramente sei. Franz Jos. Lohr, Festiv.

Die heilige Magdalena von Pazzis nannte den Tag, an welchem sie zur heiligen Kommunion gegangen war, nicht anders, als den Tag der Liebe. Franz Jos. Lohr, Festiv.

Aus Liebe kommt Jesus vom Himmel in das hochheilige Sakrament.

Das Werk unserer Erlösung ist vollendet, der Feind überwunden, die Hölle zerstört, der Himmel eröffnet. Jesus ist zu seinem himmlischen Vater aufgefahren und sitzt allda zu seiner Rechten. O welch eine Glorie und Herrlichkeit umgiebt ihn da! wie inbrünstig beten ihn an und verehren ihn die Engel und Auserwählten! — Nichtsdestoweniger steigt er, so oft er sich einer Seele in der heiligen Kommunion mitteilt, von diesem allerhöchsten Ehrenthrone herab und schlägt seine Wohnstätte in dem Herzen eines Menschen auf, gleichsam als wäre seine Glückseligkeit nicht vollkommen, wenn er von den Menschen abgesondert leben müßte. „Es ist meine Wonne, bei den Menschenkindern zu sein." O heftige Begierde! o große Liebe! o inbrünstiges Verlangen! Jesus will nicht bleiben in dem Himmel, wo er alles hat, was er verlangt, sondern will wohnen in dem Herzen eines Menschen, wo nichts sein göttliches Herz befriedigen kann! — Derselbe, S. J. festiv. p. 587.

Aus Liebe giebt Jesus im hochheiligen Sakramente sich selbst.

Die größte Liebe, welche auf Erden zu finden ist, ist die Liebe der Mutter zu ihren Kindern. Was ersinnt, was unternimmt nicht diese Liebe?! Gott selbst vergleicht mit dieser Liebe die seine, um uns begreiflich zu machen, wie sehr er uns liebe. Aber wie schwach, wie unvollkommen ist diese Liebe der Mutter im Vergleich zu der Liebe Christi?! Wo hat man jemals gehört, daß eine Mutter ihr eigenes Fleisch ihren Kindern zur Speise gegeben, um ihnen das Leben zu erhalten? Du allein, liebreichster Heiland, bist derjenige, der uns auf eine so neue und unerhörte Weise lieb hat, daß du dich, deinen Geschöpfen zu gefallen, ganz und gar selbst aufopferst und hingiebst; du willst ganz unser sein; du willst unser Alles sein: nicht nur unser Gott, unser König, unser Bruder, unser Schlachtopfer, sondern sogar unsere Speise, unser Trank, unsere Nahrung! O Jesu! was unternimmst du nicht?! Du trägst eine solche Liebe zu uns, daß du dich unsertwegen selbst vernichtest?! Unmöglich, ich ge-

stehe es, unmöglich könnte ich dieses glauben, hättest du es mir nicht selbst gesagt und versichert. Fr. Joseph Lohr, S. J. festiv. p. 588.

Aus Liebe giebt Jesus im hochheiligen Sakramente sich selbst sogar den Sündern.

Es wäre die Liebe Jesu Christi zu uns Menschen wohl begreiflich, wenn er sich im allerheiligsten Sakramente nur frommen, gerechten, unschuldigen und heiligen Seelen hingäbe, Seelen, welche durch immerwährende Übung der Tugenden sich eines so heiligen Gastes einigermaßen würdig machen. Aber daß dieser göttliche und darum reinste und heiligste Gast in so viele unreine und unwürdige Herzen sich hinablasse: das ist unbegreiflich. Daß du, göttlicher Heiland, einkehrest in ein Herz voll Glauben, in ein Herz voll Demut, in ein Herz, das noch das Kleid der Unschuld ziert, in ein Herz, das von Liebe zu dir und den Nächsten voll ist, das verwundert mich nicht; aber daß du auch vor jenen nicht zurückweichest, welche nicht einmal an deine Gegenwart glauben; vor jenen nicht, welche voll Stolz und Hochmut sind; vor jenen nicht, welche durch die abscheulichste Sünde der Fleischeslust dir den größten Abscheu bereiten; vor jenen nicht, welche durch Haß und Feindschaft deiner Liebe am unähnlichsten sind: das setzt mich in Staunen. Und ach! wie viele Hunderte, wie viele Tausende, wie viele Millionen von Christen suchen deine Einkehr in ihre mit Sünden schwer beladenen und verstockten Herzen! Wie viele nehmen dich auf ihre Lippen, die sie zuvor mit unreiner Liebe befleckt? Wie viele in ihren Mund, aus dem zuvor die unreinsten Reden geflossen? Wie viele auf ihre Zungen, die kurz zuvor dir durch eine greuliche Gotteslästerung oder ihrem Nächsten durch eine boshafte Ehrabschneidung die tiefsten Wunden geschlagen? Wie viele, ach! wie viele nehmen dich auf in ihr Herz, das entweder die Sünde nicht gebührend bereut, oder sie nicht aufrichtig meiden will? Und doch zögerst du nicht, bei diesen, wie bei den gerechtesten und unschuldigsten Seelen einzukehren, weil du auch ihnen eine Seelenspeise werden willst. Wahrlich! das ist eine Liebe! die Liebe eines Gottes!! Derselbe, p. 588 et 89.

VIII. Die heilige Kommunion erhöht den Christen.

„Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe: so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben.“ (Joh. 6, 58.) Diese Worte des göttlichen Heilandes heißen nichts anderes, als: Gleichwie mein Vater, der da ist ein Gott, ein König und Herr der Ewigkeit, mich auf diese Welt gesandt und mir eben dasjenige mitgeteilt hat, was er selber besitzt: also wird der, der mein Fleisch und Blut, mich selbst genießt, leben durch mein Leben, leben mit meinem Leben. Weil nun mein Leben ein göttliches Leben und dieses mein Leben auch anderen das Leben mitteilt, welche dieses Leben genießen, so wird folglich das Leben jener, die mich genießen, ein göttliches Leben sein. Die gewöhnliche Speise, welche der Mensch alle Tage genießt, ist tot; sie hat kein Leben und kann folglich dem Menschen auch kein Leben geben; vielmehr giebt ihr der Mensch erst das Leben, indem er sie in Blut und Fleisch, in sich selbst verwandelt. Mit der göttlichen Speise im heiligsten Sakramente verhält es sich umgekehrt. „Ich bin das **lebendige** Brot;“ meine Speise hat das Leben, und zwar das Leben, welches Gott hat. Wer mich genießt, dem teile ich dieses Leben mit, und folglich wird er leben aus meinem, dem göttlichen Leben. Dieses bekräftigen auch die Worte, welche Gott dem heiligen Augustinus (la Nuza, de Euchar. hom. 2. §. 5.) geoffenbaret hat: „Du wirst mich nicht in dich verwandeln, wie eine jedwede Speise deines Fleisches, sondern du wirst in mich verwandelt werden.“ (Ne tu mutabis me in te, sicut cibum carnis tuae; sed tu mutaberis in me.) Die heilige Kommunion ist deshalb eine Speise, welche dem Menschen das göttliche Leben giebt. Fr. Joseph Lohr, Festiv. p. 593.

Die heilige Kommunion macht die Seele zu einer Braut Christi.

Die heilige Birgitta fragte einstens Christum: auf was für eine Weise er vermittelst der heiligen Kommunion in die Seele eingehe? und erhielt zur Antwort: „Ich gehe hinein wie ein Bräutigam zu seiner Braut.“ Der Bräutigam aber giebt sich der Braut ganz hin; er giebt ihr nicht nur den Ring, sondern mit dem Ringe sich selber und alles, was er hat. So giebt sich auch Christus der Seele ganz und alles, was er hat. — Über=

dies erhebt der Bräutigam durch die Vermählung die Braut in denjenigen Stand, in welchem er sich selbst befindet. Ist er ein Fürst, so wird sie eine Fürstin; ist er ein König oder Kaiser, so wird die Braut eine Königin oder Kaiserin. Christus sagt nun: er gehe in der heiligen Kommunion zu der Seele ein, wie ein Bräutigam, und gewiß kann bei keinem irdischen Brautpaare eine so zarte Liebe, eine so innige Vermählung und Verbindung statthaben, als bei Christo und einer Seele in der heiligen Kommunion; folglich — o der trostvollen Wahrheit — wird eine solche Seele kraft dieser Vermählung aus ihrem niedrigen und verächtlichen Stande hervorgezogen und zu einer Braut Christi erhoben. Deshalb sagt auch der heilige Paulus: „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Jesu Christi sind?“ (I. Kor. 6, 15.) Und hier gehen die Worte des Propheten in Erfüllung, wenn er sagt: „Kinder habe ich ernährt und sie erhöht.“ (Isai. 1. 2.) Fr. Joseph Lohr, Festiv. p. 593.

Die heilige Kommunion heiligt den Leib des Christen.

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken.“ (Joh. 6, 55.) Nach der Meinung der heiligen Väter giebt die heilige Kommunion selbst dem Leibe des Menschen eine solche Hoheit und Würde, daß, angenommen, es gebe keine Auferstehung der Toten, dennoch eine solche Auferstehung des Fleisches notwendig sein müsse bei demjenigen, der in der heiligen Kommunion das göttliche Fleisch nur ein einziges Mal empfangen, ja, nur berührt habe. Derselbe, Festiv. p. 594.

Wenn die heilige Kommunion unsere Glieder heiligt, so dürfen wir sie nicht entheiligen.

Der Leib des Christen, mit dem göttlichen Fleische gespeist, mit dem kostbarsten Blute getränkt, mit der Gottheit Jesu Christi geheiligt, ist durch diese Gottesspeise gleichsam göttlich geworden. Wie aber heiligen wir diesen gottgeheiligten Leib? Wie heiligen wir unsere Augen, mit denen wir Gott im heiligsten Sakramente so oft und so nahe gesehen? Wenden wir sie nicht zur Eitelkeit? Gebrauchen wir sie nicht zu neidischen und unreinen Blicken? Wie heiligen wir unsere Zunge, auf der das größte Heiligtum, Gott selbst, so oftmals gelegen? Loben und preisen wir mit ihr

den allerheiligsten Gott? Gebrauchen wir sie zur Erbauung des Nächsten? Oder dient sie uns nicht zur Lästerung des Allerhöchsten, zur Schmähung und Verleumdung unseres Nächsten? — Wie heiligen wir unseren Mund, den Jesus Christus so oft in der heiligen Kommunion geheiliget? Haben wir nicht öfters diesen Weg, auf welchem Jesus zu unseren Seelen wandelte, in Schlemmerei und Trunkenheit zu einem Pfade gemacht, auf welchem die Sünde bei uns einkehrte? — Wie heiligen wir unser Herz, in welchem so oft der göttliche Heiland seine Wohnung, seine Ruhestätte auf längere Zeit genommen? War es mit der Tugend geziert ein Gott wohlgefälliger Thron, oder haben wir hier seine Hoheit und Würde mit Sünden und Lastern verunehrt? — Wie heiligen wir unseren ganzen Leib, dem das göttliche Fleisch so oft das göttliche Leben gegeben? Ehren wir ihn als Glied Jesu Christi, oder schänden wir in seinem Fleische das Fleisch des Sohnes Gottes durch Mißbrauch zu Unreinigkeit und Fleischeslust? — Welcher Gegensatz zwischen dem Heiligen und Unheiligen? zwischen Gott und der Sünde? zwischen Jesu Christo und Belial? Vergl. Fr. Joseph Lohr, Festiv. p. 594.

Themata.

I. „Der Mensch aber prüfe sich selbst und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelch.“ I. Kor. 11, 28.
   1) Wen empfangen wir in der heiligen Kommunion? und
   2) wie sollen wir uns deshalb zu diesem Empfange vorbereiten?

II. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Joh. 6, 58.
   1) Die heilige Kommunion vereinigt den Menschen gänzlich mit Christo; und
   2) sie erwirkt in ihm die größten Gnaden.

III. „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ I. Kor. 11, 29.
   1) Wie furchtbar ist der unwürdige Empfang des heiligen Abendmahls?
   2) Wie sehr straft Gott diese Sünde?

IV. „Täglich fanden sie sich im Tempel einmütig zusammen und brachen das Brot.“ Apostelgesch. 2, 46.
   1) Wie oft soll der Christ zum Tische des Herrn gehen?
   2) Welchen Nutzen hat die öftere Kommunion?

V. „Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein.“ Sprichw. 8, 31.
   1) Welche große Liebe zeigt Jesus gegen uns in dem heiligen Sakramente?
   2) Wie und auf welche Weise sollen wir ihn dafür wieder lieben?

VI. „Herr! bleibe bei uns, denn es wird Abend und der Tag hat sich geneigt.“ Luk. 24, 29.

Welchen Trost giebt dem sterbenden katholischen Christen die heilige Kommunion als Wegzehrung?

* Anbetung Jesu im allerheiligsten Sakramente: siehe „Anbetung“.

Aberglaube.

(Wahrsagerei, Traumdeutung, Zauberei rc.)

I. Verschiedene Arten von Aberglauben.

Es ist ohne Zweifel von Nutzen, auf die verschiedenen Arten von Aberglauben, welche besonders unter dem gewöhnlichen Volke herrschen, und auf die Thorheit und das Sündhafte desselben in der Predigt oder Christenlehre aufmerksam zu machen. Wir wollen deshalb zunächst solche hier anführen. Vielfach werden z. B. der Montag und Mittwoch für Unglückstage gehalten, an denen sehr viele Menschen kein wichtiges und länger andauerndes Geschäft beginnen oder sich auf größere Reisen nicht begeben. Viele Menschen glauben, daß, wenn jemand morgens beim ersten Austritt aus dem Hause einer alten Frau begegne, oder wenn vor jemand ein Hase über den Weg laufe, oder wenn eine Elster schätternd über jemand hinfliege, dieses für denselben ein Unglück bedeute. In manchen Gegenden herrscht der Aberglaube, daß, wenn eine Nachteule, der sogenannte Totenvogel, sich auf das Dach eines Hauses setze und schreie, oder auf dem Acker ein großer Maulwurfshaufe sich finde, ein Familienglied des Haus- oder Ackerbesitzers bald sterben müsse. Ebenso hält man den Tod eines von zwei Kindern, welche zugleich getauft werden, oder den Tod eines Kindes, bei dessen Taufe eine in gesegneten Umständen sich befindende Frau Taufpate ist, für gewiß. Wenn es am Morgen des Trauungstages eines Brautpaares, insbesondere beim Hingange zur Kirche regnet, dann heißt es: „Wenn es der Braut regnet in die Haare, dann liegt sie bald auf der Bahre.“ Regnet es an gewissen Tagen, z. B. am Feste des heiligen Ägidius, auf den sogenannten Siebenschläfer, oder an

den Quatembertagen, dann regnet es nach dem Volksglauben eine bestimmte Anzahl von Wochen. Auch Glück prophezeit der Aberglaube: wenn jemand eine Schafherde besonders am Morgen begegnet, ein solcher habe an diesem Tage Glück.

Zwei wahre Beispiele.

Schreckliches Wetter, sagte ein Hochzeitsgast, als die Braut an ihrem Trauungstage im Regen in ihr Vaterhaus mit ihren Gästen zurückkehrte. Das aber wäre nicht schlimm, wenn das Sprichwort nicht lautete: „Wenn es der Braut regnet in die Haare, dann liegt sie bald auf der Bahre.“ Das Wort erschreckte mich im ersten Augenblicke; ich sagte aber sofort zu denen, welche es gehört: Aberglaube! Dummheit! — Und es war in Wahrheit Aberglaube. Nahe an vierzig Jahre sind seit der Trauung vorüber, die damalige Braut ist eine noch sehr rüstige Frau und wird vielleicht ihre goldene Hochzeit feiern können.

Ich kam am dritten Quatembertage in der Pfingstwoche in die Schule; voll Unruhe äußerte der Lehrer vor den versammelten Kindern zu mir: „Ach! Herr Pfarrer! was für ein schlechtes Erntewetter werden wir in diesem Jahre haben?“ Erschrocken, daß der Lehrer einen solchen Aberglauben, den er auf die drei Regentage der Quatemberzeit gründete, öffentlich vor den Kindern äußerte, entgegnete ich mit Unwillen: „Sie, Herr Lehrer! mit einem solchen Aberglauben? Sollen Sie die Kinder nicht lehren, daß Aberglaube sündhaft ist?“ — — Es kam der Monat Juli mit einer solchen Sonnenhitze, welche unerträglich war und den Monat August bis zur Hälfte des Oktobers fortdauerte, während welcher Zeit es nicht ein einziges Mal regnete. Um die Kinder vor Aberglauben zu schützen, wiederholte ich in Gegenwart der ganzen Schule die Äußerung des Lehrers, und auf meine Frage: was dieselbe gewesen, gab ein Knabe zur Antwort: „Es war Aberglaube!“

II. Gott verbietet den Aberglauben.

Bibelstellen.

Ihr sollet euch nicht zu den Zauberern wenden, noch von den Wahrsagern etwas erfragen. Lev. 19, 31.

Es soll keiner gefunden werden, der die Wahrsager fraget und auf Träume und Vorbedeutung achtet, oder ein Zauberer. Deut. 18, 10.

Mit albernen, altweiblichen Fabeln befasse dich nicht; übe dich vielmehr in der Gottseligkeit. I. Tim. 4, 7.

Aussprüche der heiligen Väter.

Was uns Gott nicht wissen lassen will, das sollen wir gern nicht wissen wollen. Der hl. Augustin, in praefat. sup. Ps. 6.

Weit, weit entfernt soll jeder Aberglaube von den Dienern Gottes sein. Der hl. Ambros. (Ruoff.)

Zu solchen verdammungswürdigen Dingen gehören sogenannte Amulette und alle jene Mittel, welche die Wissenschaft der Ärzte verwirft, mögen sie nun bestehen in gewissen Gebeten, oder in Zeichen, oder in Sachen, die man an seinem Körper tragen soll. Der hl. Augustin, l. 2. c. 20.

Der Christ soll lieber sterben, als mit solchen Dingen, die ihm der Aberglaube zu tragen heißt, sein Leben retten wollen. Der hl. Chrysost., hom. 8. in ep. ad Coloss.

Der Aberglaube ein Teufelsdienst.

Der Aberglaube, der eine Schande für den Menschen ist, befördert die Ehre des Teufels. Der hl. Augustin.

Weit, weit von dem Diener Gottes muß alles das sein, was nach Aberglauben schmeckt. Der hl. Ambrosius.

Der Aberglaube ist ein Schandfleck für den Christen; denn schändlich ist es, den Bund mit dem Teufel zu erneuern, welchen der Christ in der heiligen Taufe zerrissen hat. Der hl. Ephrem.

Zu jeder Zeit hat auch unsere heilige Kirche den Aberglauben bekämpft und sich strengstens auf den heiligen Konzilien zu Laodicäa, zu Rom, zu Mailand und Tours dagegen ausgesprochen. Insbesondere befahl der heilige Kirchenrat zu Trient allen Bischöfen und Priestern, mit aller Strenge den Aberglauben in ihren Sprengeln und Gemeinden auszurotten.

Beispiele.

Viele aber aus denen, welche vorwitzigen Dingen (Zauberei) nachhingen, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie vor allen. Apstlgesch. 19, 19.

Als der heilige Bernardus als kleiner Knabe von den heftigsten Kopfschmerzen geplagt auf dem Bette lag, kam zu ihm ein altes Weib, um ihm seine Kopfschmerzen durch Hersagen

einer Zauberformel zu vertreiben. Mit großem Unwillen und Geschrei trieb der Knabe das Weib hinweg, sprang aus dem Bette und war bald mit Gottes Hilfe von seiner Plage befreit. Lohner, III. de superstit. §. 4.

Als Philipp, König der Franken, einst hörte, ein gewisses Wachsbild sei so von seinem Namen bezaubert, daß er, wenn dieses Bild zerstört werde, sterben müsse, nahm er dasselbe, warf es ins Feuer und sagte: „Wir wollen doch sehen, ob der Teufel mächtiger ist, mich zu Grunde zu richten, als Gott, mich zu erhalten. Idem ibid.

III. Gott bestraft den Aberglauben.

Die Zauberer sollst du nicht leben lassen. Exod. 22, 18.

Die Traumerdichter soll man töten. Deuter. 13, 5.

Und ein Mann oder ein Weib, in denen ein Wahrsagergeist wäre, sie sollen des Todes sterben; steinigen soll man sie; ihr Blut sei auf ihnen. Levit. 20, 27.

Die Seele, die sich wendet zu den Zauberern und Wahrsagern, gegen dieselbe will ich mein Angesicht setzen und sie ausrotten aus der Mitte ihres Volkes. Levit. 20, 6.

Denn du hast dein Volk verworfen, weil sie Wahrsager haben. Isai. 2, 6.

Den Zauberern wird ihr Anteil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt. Offenb. 21, 8.

Beispiele.

In der heiligen Schrift zeigt uns Gott deutlich, wie streng er diese Sünde bestrafe. Nach dem vierten Buche der Könige sandte der König Ochozias, als er krank war, Boten ab an den Götzen zu Akkaron, um ihn zu befragen: ob er von seiner Krankheit genesen werde? Diesen Boten schickte Gott den Elias entgegen, mit dem Auftrage, zu ihnen zu sprechen: „Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Götzen zu Akkaron zu befragen?“ Weil der König dieses gethan hat, so sprechet zu ihm: „Von dem Bette, auf das du gestiegen, sollst du nicht herabsteigen, sondern des Todes sterben.“ Vgl. IV. Reg. 1, 1—17.

Zur Zeit der Apostel trieb ein gewisser Zauberer, Elimas, sein Spiel; insbesondere suchte er auch die Juden von der Be-

kehrung zum Christentume abzuhalten, weil er fürchtete, er werde dann seine Zauberkünste nicht mehr treiben können, sobald sie im Christentume unterrichtet und belehrt sein würden. Gegen diesen erzürnte der heilige Paulus, „und," wie die Schrift sagt, „vom heiligen Geiste erfüllt, heftete der Apostel den Blick auf ihn und sprach: O du, voll jeglichen Trugs und jeglicher Arglist, Kind des Teufels und Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und nun siehe! die Hand des Herrn ist wider dich: du wirst blind sein und die Sonne nicht sehen eine Zeit lang! Und sogleich fiel Dunkel und Finsternis auf ihn, und herumgehend suchte er, wer ihm die Hand reiche." Apstlgesch. 13, 9—11.

Eine alte Witwe lag an einer gefährlichen Krankheit danieder. Ihre christliche Tochter ermahnte sie zum Empfange der heiligen Sterbsakramente; die Kranke jedoch erklärte: dies sei nicht notwendig. Auch auf das Drängen eines Nachbars blieb die Kranke bei ihrer Weigerung und sagte lächelnd: sie sterbe noch nicht; der Kuckuck habe ihr dadurch, daß er zwölfmal nacheinander „Kuckuck" gerufen, prophezeit, daß sie noch zwölf Jahre zu leben habe. Ihr Zustand verschlimmerte sich; die Tochter holte einen Priester, bei dessen Ankunft die Kranke schon besinnungslos war und in einem fort rief: „Kuckuck, Kuckuck!" bis sie verstarb. Wahrlich! eine schreckliche Strafe Gottes für ihren Aberglauben! Lohner, Biblioth.

IV. Der Aberglaube ist eine Thorheit.

Bibelstellen.

Wahrsagerei, lügenhafte Deutung aus dem Vogelflug und die Träume böser Menschen sind Eitelkeit. Ekkli. 34, 5.

So spricht der Herr: Füget euch nicht nach der Weise der Heiden, und fürchtet euch vor den Zeichen des Himmels nicht, wovor die Heiden sich fürchten. Jerem. 10, 2.

Wer auf Träume hält, greift nach dem Schatten. Ekkli. 34, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie kannst du so thöricht sein und den Wahrsagern Glauben schenken? Sie wissen ja das Ihrige nicht und Fremdes sollten sie kennen und wissen? Sie wissen nicht, was ihnen in der Zu-

kunft bevorsteht, wie könnten sie also anderen Menschen die Zukunft vorhersagen? Es ist lächerlich, so etwas zu glauben. Der hl. Ambros.

Überhaupt ist von all diesen Teufelskünsten weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten; die Teufel haben nur so viel Gewalt über uns, als es Gott zuläßt. — Wenn die bösen Geister es nicht wagten, in Schweine zu fahren, bis sie von Gott Erlaubnis dazu erhalten hatten: wer wird alsdann so ungläubig sein, anzunehmen, jene könnten gute Christen beschädigen, wenn nicht Gott es ihnen besonders erlaubte? Der hl. Augustin, lib. de genes. ad lit. c. 17. (Mehler, p. 7.)

Das Schlimmste bei der Zauberei ist oft dieses, daß man sich zu entschuldigen glaubt, wenn man sagt: Die Zauberin sei ja eine Christin und spreche nichts anderes, als den Namen Gottes aus. Eben deswegen hasse und verabscheue ich sie, daß sie den Namen Gottes mißbraucht und entheiligt, daß sie sich eine Christin nennt und die Werke der Heiden thut. Der hl. Chrysost. (Ebend., p. 6.)

Abgötterei.

I. Grobe Abgötterei.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben; du sollst dir kein Bildnis machen, du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen; denn ich bin der Herr, dein Gott. II. Mos. 20, 2—5.

Wendet euch nicht zum Götzendienste und machet euch keine Götter. III. Mos. 19, 4.

Du sollst die Götter nicht anbeten, noch ihnen dienen, sondern sie zerstören und ihre Bildsäulen zerbrechen. Exod. 23, 24.

Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Matth. 4, 9.

Es hat gesündigt dein Volk, das du herausgeführt hast aus dem Lande Ägypten; sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht

und es angebetet und ihm Opfer gebracht und gesprochen: „Das sind deine Götter, Israel, die dich herausgeführt aus dem Lande Ägypten.“ II. Mos. 32, 8.

Strafe der Abgötterei.

Zu Schanden werden alle, die Bilder anbeten und ihrer Götzen sich rühmen. Ps. 96, 7.

Verflucht sei, wer ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht, einen Greuel des Herrn, ein Werk von Künstlerhänden, und es aufstellt im verborgenen, und alles Volk soll antworten und sagen: Amen! V. Mos. 27, 15.

Wer den Götzen opfert und nicht dem Herrn allein, den soll man töten. II. Mos. 22, 20.

Wenn du des Herrn, deines Gottes, vergissest und fremden Göttern nachgehest und ihnen dienest und sie anbetest: siehe! so sage ich dir nun im voraus, daß du sicherlich umkommen wirst. V. Mos. 8, 19.

Weiche von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen. Matth. 4, 10.

Aussprüche der heiligen Väter.

Hüte dich vor der Abgötterei; sie ist das größte Vergehen des menschlichen Geschlechts, die höchste Schuld auf Erden und bringt die schrecklichste Anklage im jüngsten Gerichte. Tertull.

Thorheit der Abgötterei.

Unser Gott ist im Himmel; er hat alles, was ihm beliebte, gemacht; die Götzen der Heiden (dagegen) sind Silber und Gold, sind Werke von Menschenhänden. Sie haben einen Mund und reden nicht; Augen haben sie und sehen nicht; Ohren haben sie und hören nicht; Nasen haben sie und riechen nicht; Hände haben sie und tasten nicht an; Füße haben sie und gehen nicht, geben keinen Laut durch ihren Hals. Es werden ihnen gleich, die sie machen und alle, die auf sie vertrauen. Das Haus Israel hofft auf den Herrn; er ist ihr Helfer und Beschützer. Ps. 113, 11—17.

Beispiele.

Die heilige Märtyrin Fausta antwortete ihrem Verfolger und Henker Evelasius, als er sie zwingen wollte, den Götzen zu opfern: „Ich opfere deinen Göttern nicht, sie sind ja taub und blind, haben keinen Verstand und keine Vernunft, da sie Werke von

Menschenhänden sind. Ich dagegen habe meinen Vater und meinen Bräutigam Jesum Christum im Himmel; ihn kann ich nicht verlassen. Ich will jenes Erbe nicht verlieren, welches ich bei meinem Herrn im Himmel habe." Über diese Rede der kaum dreizehn Jahre alten heiligen Jungfrau dachte Evelasius eine kurze Zeit nach, sah die Thorheit des Götzendienstes ein, bekehrte sich sogleich zum Christentume und starb selbst den Märtyrertod. Thom. le Blanc, in Ps. 113. V. 15.

Als die heilige Priska, eine sehr edle Jungfrau, deren Vater dreimal zu Rom Konsul gewesen war, in Gegenwart des Kaisers Claudius in dem Götzentempel des Apollo war, betete sie als Christin zu dem wahren Gott, und sogleich entstand ein furchtbares Erdbeben, so daß die ganze Stadt erschüttert wurde, das Götzenbild des Apollo zusammenstürzte und in Trümmer zerfiel. Zugleich stürzte der vierte Teil des Tempels zusammen, erschlug eine große Menge der anwesenden Heiden und alle Götzenpriester. Der Kaiser ergriff bestürzt eiligst die Flucht. Id. ibid.

Unter dem Kaiser Alexander wurde die heilige Martina, eine Jungfrau aus sehr edlem Stamme, in den Tempel des Götzen Apollo geführt. Als man sie dort zwingen wollte, dem Götzen zu opfern, betete sie und auf ihr Gebet erschien ein Engel zu ihrer Seite, und der Götze und ein Teil des Tempels stürzte um. — Bald darauf wurde die heilige Jungfrau in den Tempel der Diana geführt, und als man sie dort wiederholt zwingen wollte, dem Götzenbilde zu opfern, betete sie wieder und sogleich entstand ein furchtbares Donnern und Blitzen vom Himmel; Feuer fiel in den Tempel, verbrannte die Götzenpriester, einen Teil des kaiserlichen Mantels und das Götzenbild zu Asche. Ein großer Teil des anwesenden Volkes starb. Die heilige Martina aber rief aus: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind; er giebt Frieden denen, die ihn lieben und die seinen heiligen Namen anrufen in der Wahrheit." — Als die heilige Jungfrau zum drittenmal gezwungen werden sollte, den Götzen zu opfern und deshalb, weil sie sich weigerte, drei Tage lang in den Tempel des Jupiter, des Höchsten der heidnischen Götter, eingeschlossen wurde, erschien eine Schar von Engeln bei ihr und sang mit ihr das Lob Gottes. Während dieses Gesanges zerfiel das Götzenbild in Staub. Acta F. Martinae a Joanne Bollando.

II. Die feine Abgötterei.

Sie besteht:

a. In dem Streben nach dem Zeitlichen, Sinnlichen.

Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein. (Matth. 6, 21.) Sie verwechselten den wahren Gott mit falschen Götzen; sie bewiesen den Geschöpfen mehr Verehrung und Dienst, als dem Schöpfer, welchem Preis in Ewigkeit gebührt. Amen! Deswegen überließ sie Gott dem verkehrten Sinne, zu thun, was sich nicht geziemte. Röm. 1, 25 u. 28.

Nicht nur derjenige Mensch handelt nicht recht, der falsche Götter anbetet, sondern auch derjenige, der mehr seinen bösen Neigungen, als Gott gehorcht. Was sich jeder Mensch wünscht, und was er verehrt, das ist sein Gott. Der hl. August.

b. In der Sünde.

So oft verleugnen wir Gott, als wir sündigen. Der hl. Aug.

1) In der Wollust.

Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmung Gottes willen, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt und so euer Gottesdienst vernünftig sei. (Röm. 12, 1.) Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Christi sind? Soll man nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei fern. I. Kor. 6, 15.

Es werden die Menschen die Lüste mehr lieben, als Gott. II. Tim. 3, 4.

Stelle doch in deinem Herzen nicht neben dem Sohne der Jungfrau den Sohn der Venus, nicht neben Jesus den Beelzebub auf. Petr. Cellens.

2) In der Schlemmerei.

Viele wandeln, deren Gott der Bauch ist. Philipp. 3, 19.

Denn dergleichen Menschen dienen nicht unserem Herrn Christo, sondern ihrem Bauche. Röm. 16, 18.

Die Trunksüchtigen sind Götzendiener; sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht. Der hl. Basil., hom. 14.

Bei denjenigen Menschen, die zum Übermaße im Genusse der Speisen geneigt sind, ist der Teufel der Vorsteher, der größte aller Prasser. Der hl. Klemens von Alexandr.

3) Im Geize.

Denn das wisset, daß kein Geiziger, der ein Götzendiener ist, ein Erbteil an dem Reiche Christi und Gottes haben werde. Ephes. 5, 5.

Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen. Matth. 6, 24.

Aus ihrem Silber und Gold machten sie sich Götzen, damit sie zu Grunde gingen. Osee. 8, 4.

Wenn ihr das Irdische liebet, so liebet es nicht als etwas, was über euch herrscht, sondern als etwas, was euch unterworfen ist, was euch dienet; liebet es als Geschenke eueres Freundes im Himmel, als Wohlthaten Gottes. Der hl. August., in meditat.

Alle Menschen, welche um zeitlicher Dinge willen die Gerechtigkeit verlassen, verkaufen ihren Gott, welcher die Gerechtigkeit ist. Origenes.

Die Menschen opfern ihren Glauben, ihre Religion, ihren Gott um des Goldes und eines zeitlichen Gutes willen. Gerard Pauli. (Dom. III. p. Pent.)

4) In verkehrter Liebe der Eltern zu ihren Kindern.

Warum ehrtest du (Heli) mehr deine Söhne, als mich? I. Reg. 2, 29.

Wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht wert. Matth. 10, 37.

Ein über den Tod seines Sohnes tief trauernder Vater ließ sich ein Bildnis des Entrissenen machen und fing nun denjenigen als einen Gott zu verehren an, der unlängst als ein Mensch gestorben war. Dann stellte er unter seinen Dienern Feste und Opfer an. Das Buch der Weish. 14, 15.

5) In Irrlehre.

Sie haben zwar den Schein der Frömmigkeit für sich; aber sie verleugnen die Kraft derselben. II. Tim. 3, 5.

Denn gleichwie ein Götzenbild durch des Künstlers Hand verfertigt wird, so verkehrt der Irrlehrer seine Dichtung in ein Götzenbild und macht, daß der Antichrist statt des Heilandes angebetet wird. Der hl. Hieronym. (Krautheimer.)

Jeder Sünder ist ein Gottesleugner und Abgötterer.

Der heilige Augustinus sagt, daß der Mensch, so oft er sündige, auch seinen Gott verleugne. (Toties negamus, quoties peccamus.) Der Mensch verleugnet seinen Gott durch die Hoffart, indem er der Tugend der Demut, welche Gott am meisten liebt, sich schämt, und diejenige Sünde ausübt, welche Gott am meisten haßt. — Er verleugnet Gott durch die Unkeuschheit, indem er das von Gott ihm verliehene Kleid der Unschuld zerreißt und der Fleischeslust nachgeht. — Er verleugnet Gott durch den Geiz, da er von Gott alle seine Gedanken, die er ihm aus tausend Ursachen schuldig ist, abwendet und sie auf den irdischen Besitz, auf Geld und Gut richtet. — Er verleugnet Gott durch Schlemmerei und Trunksucht, da er jene Zeit, welche er dem Dienste Gottes widmen sollte, seinem eigenen Gott, wie der Apostel sagt, dem Bauche, widmet. „Sie geben vor, Gott zu kennen; mit den Werken aber verleugnen sie ihn: denn sie sind dem Glauben ungehorsam.“ (Tit. 1, 16.) — Ja, noch mehr! der Sünder sagt sich sogar durch seine Sünden **von Gott** los; er sagt durch jedwede sündhafte That: Allmächtiger Gott und Herr! ich weiß wohl, daß du mein Gott bist, da du mich aus nichts erschaffen hast; nichtsdestoweniger will ich mich aber von dir absondern, damit ich die Freuden der Welt in der Sünde genießen könne. Ich sage ab dem Titel eines Kindes: ich verlange dich nicht mehr als meinen Vater; ich will auch nicht, daß du mich zählst in die Zahl deiner Auserwählten. — Ich erkläre mich auch wider dich, **göttlicher Sohn!** und verlasse die Fahne, zu der ich einst in der Taufe geschworen habe. Ich weiß zwar wohl, daß du zu meiner Erlösung Mensch geworden und für mich am Kreuze dein Leben hingegeben; allein das achte ich nicht; ich begehre nicht dein Blut, nicht dein Leiden, nicht dein Sterben, nicht deine Verdienste, nicht deine Glorie, die du mir erworben hast. Mehr, als alles dieses, gilt mir die Wollust des Lebens. — Und auch du, **o heiliger Geist!** weiche aus meinem Herzen mit deiner Gnade, mit deinen Gaben, mit deinen Tugenden, damit ich nur die Freude nicht verliere, welche mich die Sünde verkosten läßt. — Ja! ich weiche von dir, du ganze **heiligste Dreifaltigkeit,** und schlage mich nunmehr auf die Seite der mir weit liebern Sünde! —

Christliche Herzen! wenn ein Unterthan so verführe mit seinem Fürsten: wie würde er nicht über eine Zeit diese Frechheit bereuen?! Und mit seinem unendlich großen Gott darf das Geschöpf, der arme Sünder in seiner Sünde thatsächlich so verfahren?! Vergl. Franz Jos. Lohr, Festiv. pag. 630—631.

Ablaß.

Bibelstellen.

Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein: und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein. Matth. 16, 19.

Wahrlich, sage ich euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöst sein. Matth. 18, 18.

Der vom heiligen Paulus erteilte Ablaß.

Ein Christ zu Korinth, dessen Name unbekannt ist, hatte zur Zeit des heiligen Apostels Paulus sich schwer wider das sechste Gebot versündigt. Entrüstet über solchen Greuel sprach der heilige Paulus den Kirchenbann über ihn aus. (I. Kor. 5.) Aber der Unglückliche erkannte seine Sünde und that ein ganzes Jahr so aufrichtige und strenge Buße, daß zu befürchten war, er möchte durch längere Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft ganz kleinmütig werden oder wohl gar in Verzweiflung fallen. Als der heilige Apostel dieses vernahm, so machte er für ihn von dem Ablasse Gebrauch, erließ ihm kraft der von Jesu Christo erhaltenen Lösegewalt einen Teil der Buße und Strafe, die er ihm auferlegt hatte, und nahm ihn wieder in die Christengemeinde auf. II. Kor. 2, 5—11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein einziger Ablaß löscht alle Sündenstrafen aus. Der hl. Augustin.

Jesus Christus hat aus seinem überflüssigen Leiden seiner streitenden Kirche auf Erden einen reichlichen Schatz anvertraut und angeordnet, daß dieser Schatz durch den heiligen Petrus, den Träger der Himmelsschlüssel, und durch dessen Nachfolger, die auf der Erde seine Stellvertreter sein sollten, zum Heile der Seelen ausgeteilt werde. Clemens VI. in Extrav., quae incipit: Unigenitus.

Der Ablaß hat Göttlichkeit und Kraft vor dem Richterstuhle Gottes zur Vergebung der noch übrigen Strafe. D. Thom.

Alle diejenigen belegen wir mit dem Kirchenbanne, welche sagen, daß der Ablaß entweder unnütz sei, oder daß die Kirche keine Macht habe, denselben zu erteilen. Conc. Trid. sess. XXV. de indulg.

Wegen des Ablasses dürfen wir die Bußwerke nicht unterlassen.

Allen denjenigen, welche den Ablaß empfangen, ist der Rat zu geben, daß sie wegen des Ablasses sich aber nicht von Ausübung auferlegter Bußwerke enthalten mögen, obgleich sie von der Strafe frei sind; und dieses vorzüglich aus dem Grunde, weil sie vor Gott vielleicht mehr verschulden, als sie glauben dürften. Der hl. Thomas.

Überhaupt empfangen kluge Christen den vom Oberhaupte der Kirche erteilten Ablaß so, daß sie sich zugleich bemühen, würdige Früchte der Buße zu bringen und für ihre Sünden Gott dem Herrn genugzuthun. Card. Bellarmin.

Man muß Gott bitten und ihn durch eigene Genugthuung versöhnen. Der hl. Cypr., de lapsis.

Wie thöricht, wie unbillig ist es aber, die Buße nicht zu erfüllen und dennoch die Sündenvergebung (Ablaß) zu erwarten? Das heißt, ohne Entrichtung des Kaufpreises die Hand nach der Ware ausstrecken. Tertull., l. de patient. c. 6. (Mehler, IV. 516.)

Vollkommener und unvollkommener Ablaß.

Ein vollkommener Ablaß ist die Nachlassung aller zeitlichen Strafen. Wenn aber der Ablaß erteilt wird z. B. auf hundert oder tausend Tage oder Jahre, so soll dies nicht heißen, daß eben so viele Tage oder Jahre durch den Ablaß von der Strafzeit im Fegfeuer hinweggenommen werden, sondern daß durch den Ablaß eben so viele zeitliche Strafen hinweggenommen werden,

als jemand in einer von den heiligen Kirchensatzungen vorgeschriebenen Bußzeit von hundert oder tausend Tagen oder Jahren abzubüßen imstande ist. Arsdekin, tom. II. p. 2. tr. 3. c. 6. de indulgent. num. 10.

Der Portiunkula-Ablaß.

Geschichtliches.

Als der heilige Franziskus Seraphikus in einer Nacht in seiner an die Portiunkulakirche grenzenden Zelle betete, wurde ihm durch göttliche Eingebung geoffenbart: Jesus Christus selbst mit seiner heiligsten Mutter und einer großen Schar von Engeln sei in der Kirche. Mit aller Ehrfurcht eilte er sogleich zur Kirche, sah dort die unaussprechliche Herrlichkeit und Majestät Gottes, warf sich in größter Demut vor dem Herrn nieder und betete ihn in größter Andacht und Ehrfurcht an. Als er eine Zeit lang gebetet hatte, sprach Jesus zu ihm, er möge sich von ihm eine Gnade zum Heile der Menschen erbitten. Franziskus, von der Mutter des Herrn, deren Hilfe er angerufen, unterstützt, bat: Der Herr wolle allen jenen, welche in diese Kirche eintreten und ihre Sünden reumütig bekennen würden, vollkommene Verzeihung der Sünden und Nachlaß ihrer Strafen erteilen. Der Herr gewährte, um was Franziskus bat, und gab ihm auf, sich an seinen Stellvertreter auf Erden zu wenden, um diesen Ablaß zu erbitten. Ex Breviar. Franciscano, lect. 5. ad diem 2. Augusti.

Niemand dürfte an der Wahrheit dessen, was der heilige Franziskus selbst ausgesprochen, zweifeln, und ist eben durch diese Begebenheit die katholische Lehre vom Ablaß bestätigt.

Der Stellvertreter Christi gewährte den erbetenen Ablaß für die Portiunkulakapelle und zwar für die Zeit von der ersten bis zur zweiten Vesper des 2. August. Später wurde dieser Ablaß ausgedehnt auf alle Kirchen des Franziskanerordens von dem Papste Gregor XV. in der Bulle, welche anfängt mit den Worten: „Splendor paternae gloriae, 4. Juli 1622. Vid. Bibliothec. Lucii Ferraris, tom. IV. p. 208. 49 et 50.

Der Portiunkula-Ablaß kann so oft gewonnen werden, so oft jemand eine Kirche des Ordens des heiligen Franziskus besucht und daselbst die vorgeschriebenen Gebete verrichtet. Fürbittweise kann derselbe auch den abgestorbenen Christgläubigen zugewendet werden. Sacr. Congregat. Card. die 17. Julii 1700.

Thema.

Was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch gelöset sein im Himmel? Matth. 16, 19.

1) Was ist der Ablaß und was ist er nicht?

2) Hat die Kirche die Gewalt, einen Ablaß zu erteilen.

3) Mit welchem Bußeifer soll der Christ den Ablaß zu gewinnen suchen?

Abtötung.

I. Des Leibes, äußere.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserem Körper umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Körper offenbar werde. II. Kor. 4, 10.

Die aber, welche in Christo sind, haben ihr Fleisch gekreuziget samt den Lastern und Gelüsten. Gal. 5, 24.

Denn dies wissen wir, daß unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde und wir nicht mehr der Sünde dienen. Röm. 6, 6.

Keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, kann mein Jünger sein. Luk. 14, 33.

Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Matth. 10, 38.

Von mir aber sei fern, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Gal. 6, 14.

Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertötet, werdet ihr leben. Röm. 8, 13.

So ertötet denn euere Glieder, die da irdisch sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den Geiz. Koloss. 3, 5.

Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verworfen werde. I. Kor. 9, 27.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Tugend und die Sünde kann nicht zu gleicher Zeit in dem Menschen wachsen; deshalb ist es, damit die Tugend gedeihe, notwendig, daß die Sünde nicht wachse. Schneide deshalb allen Überfluß ab, damit die Tugend aufblühe. Es kommt der Tugend zu gute, was du der Begierlichkeit zur Sünde entziehst. Mit aller Sorgfalt schneiden wir deshalb die böse Begierlichkeit ab, damit die Tugend gekräftigt werde. Der hl. Bern.

Wer seine bösen Begierden nicht zu beherrschen weiß, der wird fortgerissen von ihnen wie ein ungebändigtes Pferd. Der hl. Ambros.

Die Diener Gottes pflegen die fleischlichen Anmutungen nicht nur durch Zucht zu unterdrücken, sondern auch durch Abtötung gänzlich auszurotten. Richardus.

Die Diener Jesu Christi bemühen sich, daß sie weder Laster ausüben, noch auch den Begierden des Fleisches in ihrem Herzen zustimmen. Dadurch, daß sie die Lüste des Fleisches unterdrücken, legen sie sich selbst ein Kreuz auf und heften sich mit den Vorschriften des Evangeliums, gleichsam wie mit Nägeln, an dieses Kreuz, um jede sündhafte Handlung und den sündhaften Willen in sich zu zügeln. Der hl. Anselm. (In II. Cor. 6, 14.)

Das ist unsere Aufgabe in diesem Leben: täglich die Anmutungen des Fleisches durch den Geist abzutöten, zu bekämpfen, zu zügeln, auszurotten. Das ist unsere Arbeit; das unser Kampf. Der hl. Climas.

Züchtige deinen Leib und du wirst den bösen Feind besiegen. Der hl. August.

Es ist eine Art Martertum, mit dem Geiste das Fleisch abtöten. Der hl. Bern.

Giebt es ein schmerzlicheres Martertum, als bei Überfluß an Speisen hungern, unter vielen und kostbaren Kleidern frieren, im Reichtume, welchen die Welt darbietet, der böse Feind uns zeigt und unser Herz verlangt, von der Armut gedrückt werden? Der hl. Greg., in fest. omn. S. S.

II. Geistige Abtötung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Matth. 16, 14.

Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Koloss. 3, 3.

Die Begierde soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen. Gen. 4, 7.

Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich es wünsche, lösen die Bande der Bosheit? Isai. 58, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du hast in dir so vieles, was du ertöten mußt: töte den Stolz, zähme die Wollust, rotte aus die Völlerei, ersticke den Neid, zerreiße den Zorn, lösche aus die Trägheit: dieses alles ertöte in dir und du hast recht für Gott gekämpft. Origenes.

Durch Abtötung deines eigenen Willens werden die Laster ausgerottet; sie werden kraftlos und matt; durch Ausrottung der Laster wachsen die Tugenden und bringen ihre Früchte; es sproßt eine Tugend nach der anderen in deinem Herzen auf, und du gelangst endlich zur völligen Reinheit des Herzens und mit dieser zur apostolischen Vollkommenheit in der Liebe. Cassian, l. 4. Institut. c. 43.

Soll die Liebe zu Gott sich mehren, so mindere deine Begierlichkeit; in dieser ist keine Vollkommenheit. Der hl. August.

Den Zorn mäßigen, die Wollust fliehen, die Gerechtigkeit bewahren, die Habsucht verachten, den Stolz demütigen: das alles ist einem Martertume ganz ähnlich. Der hl. August., serm. 250. de temp.

Das soll unser Tagewerk sein, sich selbst überwinden. Thom. a Kemp. I. 3, 3.

III. Notwendigkeit der Abtötung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Begierde soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen. Gen. 4, 7.

Wer sein Gemüt beherrscht, ist besser, als ein Städteeroberer. Proverb. 16, 32.

Keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, kann mein Jünger sein. Luk. 14, 33.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst. Matth. 16, 14.

Folge nicht deinen Begierden und wende dich von deinem

eigenen Willen. Wenn du deiner Seele ihre Lüste gewährest, macht sie dich zum Hohne deiner Feinde. Ekkli. 18, 30 u. 31.

Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde. I. Kor. 9, 27.

Von den Tagen Johannes des Täufers an leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt gebrauchen, reißen es an sich. Matth. 11, 12.

Wer seinen Knecht von Jugend auf verzärtelt, der wird ihn danach widerspenstig finden. Sprichw. 29, 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ich martere mich, damit mich Gott verschone; ich nehme Züchtigungen auf mich, damit er mir zu Hilfe komme, damit ich ihm gefalle. Denn auch das Opfertier wird vorher gemartert, ehe es auf den Altar gelegt wird. Der hl. August., de utilitate jejun.

Ich will meinen Lüsten absterben, damit ich nicht sterbe und damit ich dein heiligstes Angesicht, o Herr, schaue. Ders., l. I. Conf. c. 3.

Nichts ist wünschenswerter für den Menschen, als der Genuß des Seelenfriedens und die Beherrschung der bösen Begierlichkeit. Der hl. Gregor von Naz., in orat. de pace.

Wer begehrt, in Freiheit mit mir zu wandeln, der muß durchaus seine bösen und unordentlichen Begierden töten und keinem Geschöpfe mit Eigenliebe leidenschaftlich zugethan sein. Thomas von Kempen, III. 53, 3.

IV. Nutzen der Abtötung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Joh. 12, 25.

Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen. Gal. 5, 16.

Wahrhaftig ist das Wort: denn wenn wir mit ihm gestorben, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen. II. Tim. 2, 11.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen. Offenb. 3, 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das ist der Anfang unseres Heiles, daß wir verachten, was wir vorher liebten; betrauern, worüber wir uns vorher freuten; lieben, was wir vorher fürchteten; zu erreichen suchen, was wir flohen; wünschen, was wir verachteten. Der hl. Bern., serm. 3. de circumcis.

Jene sind glücklich, welche im Herrn sterben, und zwar jene, welche erst der Welt und dann dem Fleische absterben. Der hl. Ambros.

Entsage allem, und du wirst alles finden; verlasse die Begierlichkeit und du wirst die Ruhe finden. Thom. v. Kempen, III. 32, 1.

Je mehr das Fleisch durch Trübsale zermalmt wird, desto mächtiger erstarkt der Geist durch die innerliche Gnade. Derselbe, II. 12, 8.

Dann kommt der Mensch am meisten voran und erwirbt sich reichlichere Gnade, wenn er vorzüglich sich selbst besiegt und im Geiste sich abtötet. Ders., I. 25, 3.

Die böse Lust besiegt zu haben, ist die größte Lust, und kein Sieg ist größer, als der Sieg über die bösen Begierden. Wahrlich! ein großer Sieg; und doch kann man ihn ohne Blut und Schweiß erkaufen. Der hl. Cyprian.

Das haben heilige Männer eigen, daß sie, wenn sie weit entfernt sind vom Unerlaubten, sich meistens auch das Erlaubte abschneiden. Der hl. Gregor, lib. IV. dialog. c. 11.

Wird jemand von einer sündhaften Leidenschaft oder von einem bösen Gedanken bestürmt oder versucht, so möge er bedenken, daß jene Leidenschaft, wenn er sie in der That ausführt, immer stärker und mächtiger gegen ihn wird. Er selbst macht, daß sie mehr Gewalt über ihn bekommt, indem er ihr Kräfte verleiht, daß sie mehr und mehr ihn bekämpfe und zu Boden werfe. Im Gegenteile aber, wenn er sie bekämpft und sich jenen bösen Gedanken und jener sündhaften Leidenschaft sogleich widersetzt, schwächt er sie, so daß sie nicht mehr die Kraft und Gewalt haben, ihn zu bestürmen und zu Boden zu werfen. So viel Nutzen bringt es, wenn man die Sünde im Keime unterdrückt. Die heiligen Väter lehren deshalb, unser Körper müsse wie ein wildes und tobendes Pferd von einem erfahrenen Reiter behandelt werden. Dieser gewöhnt das Tier durch seine Kunst und

Strenge leicht dahin, daß es nach seinen Winken den Fuß setzt, wohin er will. Ganz auf dieselbe Weise muß das unbändige Pferd unseres Leibes gebändigt und gezügelt werden, sollten ihm auch schmerzhafte Sporen angesetzt werden müssen. Thust du das, dann befiehl, was du willst, und dein Körper wird gehorchen; thust du das nicht, so wird er bald anfangen, dich zu beherrschen, endlich dich verspotten und deine Herrschaft abwerfen. Der hl. Dorotheus, serm. 15.

Wir können hinter Jesu Christo her in den Himmel sogar durch unsere Sünden und Leidenschaften hinaufsteigen. Von unseren Sünden können wir uns eine Leiter dorthin machen dadurch, daß wir sie vernichten; sie werden uns dorthin erheben, wenn wir sie besiegt haben. Der hl. Augustin, lib. III. de Ascens.

Die fleischlich gesinnten Menschen sagen uns: „Ihr führet ein grausames Leben; ihr schonet nicht einmal euer Fleisch." Wohl! mögen wir auch grausam sein dadurch, daß wir unser Fleisch nicht schonen; ihr aber seid noch grausamer dadurch, daß ihr es schonet. Der hl. Bernard, serm. 8. in Ps. 90.

Beispiele.

Der heilige Makarius aß, um sich abzutöten, sieben Jahre lang nichts, als ungekochte Kräuter und angefeuchtete Hülsenfrüchte; zwanzig Tage und Nächte lang hielt er sich außer dem Hause auf, um den Schlaf zu besiegen; am Tage ließ er sich von der Sonnenhitze brennen, des Nachts wollte er frieren. Lohner, Bibl. II. 497. §. 5.

Der heilige Polychronius tötete sich ab mit einem härenen und harten Bußkleide, über welchem er eine schlechte, wertlose Kleidung trug. Er führte ein so armseliges Leben, daß er niemals die notwendige Nahrung hatte. Die ganze Nacht brachte er stehend im Gebete zu. Um seine Abtötung noch strenger zu machen, legte er sich oft des Nachts und auch am Tage einen schweren Klotz auf die Schultern und verharrte unter dieser Last lange stehend im Gebete. Id. ibid.

Der heilige Erzbischof Edmund trug nicht nur einen Bußgürtel, sondern auch Schuhe, die zur Abtötung eingerichtet waren. Er genoß nur Brot und überhaupt schlechte Speisen, niemals Fische und Fleisch. Den Durst ertrug er so lange, bis ihm die

brennenden Lippen aufsprangen. Zu seinem Bette gebrauchte er kein weiches Kissen, keine Decke, kein Polster, sondern setzte sich auf einen Stuhl und bedeckte sich mit seinen Kleidern. Und dieses Bußleben führte er dreißig Jahre und änderte es auch nicht, nachdem er zum Erzbischof erhoben war. Lohner, Bibl. II. 497. §. 5.

Die heilige Domna war, als sie durch Lesung der Briefe des heiligen Apostels Paulus zum katholischen Glauben bekehrt worden war, von einem solchen Geiste der Abtötung entflammt, daß sie alle ihre kostbaren Kleider und alle ihre Reichtümer unter die Armen verteilte, nur einmal im Tage aß und zwar nur trockenes Brot und, statt in einem Bette, auf einer Strohdecke schlief. Id. pag. 498. 6.

Der heilige Bernard gesteht von sich selbst: „Alles," sagt er, „was die Welt liebt, nämlich die Ergötzungen des Fleisches, Ehren, Reichtümer, eitles Lob der Menschen, ist mir ein Kreuz; an alles das, was die Welt für ein Kreuz hält, daran bin ich geheftet, daran hängt mein Herz, das liebe ich mit innigster Liebe."

Der heilige Dorotheus gab, als er seinen Leib mit den empfindlichsten Bußen züchtigte und deshalb gefragt wurde: warum er doch solcherweise seinen Leib fast töte, zur Antwort: „Weil er mich tötet."

Alfons Rodriguez pflegte zu sagen: auf zwei Füßen müsse der Mensch zur Vollkommenheit gelangen, nämlich auf dem Fuße der Abtötung und der Liebe Gottes; jener sei der linke, dieser der rechte.

Der heilige Hieronymus schreibt von sich selbst: „Meine Glieder waren bekleidet mit einem Sacke; täglich weinte ich, täglich seufzte ich zu Gott; wenn mich der Schlaf überfiel, legte ich meine ausgedorrten Gebeine, die kaum an der Haut hingen, auf die bloße Erde; vom Fasten war mir das Angesicht ganz bleich geworden." Epist. 22. ad Eustoch.

Die Geschichte der Heiligen liefert uns zahllose Beispiele solcher, die auf das strengste ihren Körper mit der bösen Begierlichkeit abgetötet haben. Sie sagt uns von einem heiligen Hilarion, daß er siebzig Jahre in einer Waldhöhle verborgen gelebt; von einem heiligen Makarius, daß er lange Zeit seines Lebens in einer Felsenhöhle auf den Knieen liegend zugebracht; von einem

heiligen Pachomius, daß er beständig in einem hohlen Baume gewohnt und gebetet; von Simon und Theodul, daß sie in den Totengrüften ihre Lagerstätte gehabt; von Henrikus Suso, daß er beständig ein mit spitzigen Stacheln versehenes Kreuz auf seinem Rücken getragen; von einer heiligen Theresia, daß sie nur gewünscht, zu sterben oder zu leiden; von einer heiligen Magdalena von Pazzis, daß sie den Wunsch gehabt, recht lange zu leben, um recht lange leiden zu können; von einem heiligen Franziskus Xaverius, daß er im Leiden, das ihn jederzeit umgab, ausgerufen: „Noch mehr, o Herr! noch mehr!“

Beispiele von Laien.

Wir lesen von dem heiligen Kasimir, einem polnischen Prinzen, er habe inmitten des weichlichen und üppigen Hoflebens seine unschuldigen Glieder mit einem härenen Bußkleide abgetötet und nicht auf einem weichen Federbette, sondern auf dem harten Boden geschlafen. — Wir lesen in dem Leben des heiligen Ludwig, Königs von Frankreich, daß er niemals das härene Bußkleid abgelegt habe. — Wir lesen in der Lebensbeschreibung des heiligen Karl des Großen, daß er allezeit und ohne Wissen eines Menschen ein härenes Bußkleid auf dem bloßen Leibe getragen. — Wir lesen in dem Leben Philipp II., Königs von Spanien, er habe auf seinem Sterbebette seinem Sohne Philipp eine blutbefleckte Geißel überreicht mit den Worten: „Bewahre zum Andenken diese Geißel, welche von meinem und dem Blute Karls V., meines Vaters, also ist gefärbt worden. Nach seinem Tode fand man an seinem Leibe ein härenes Bußkleid.

Was sagt ihr hierzu, ihr zarten Weltkinder, die ihr euerer Sinnlichkeit auch nicht im geringsten wehe thun möget? Wisset ihr denn nicht: „Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die, welche sich Gewalt anthun, reißen es an sich?“

Vergleiche.

Wie der Same, den wir gesäet haben, nicht aufschießt zu einem neuen Leben, wenn er nicht vorher abstirbt, so bringt derjenige, welcher nicht der Welt und seinen Begierden abstirbt, nicht Früchte guter Werke hervor. Töten wir also unsere Glieder ab, und der Geber alles Lebens wird uns das Leben geben. Der hl. Gregor, in Ps. 142.

Wie es nicht hinreicht, das Eisen durch die Kraft des Feuers zu erweichen, sondern auch noch notwendig ist, daß ihm durch Hammerschläge die erwünschte Form und Gestalt gegeben werde; so ist es nicht genug, unser Herz durch das Gebet bloß zu erweichen, sondern es muß auch noch mit dem Hammer der Abtötung bearbeitet werden, damit alle sündhaften fleischlichen Begierden aus demselben verschwinden und ihm das Bild von aller und jeder Tugend eingeprägt werde. Rodriguez.

Wie das Brot nicht bereitet werden kann, wenn nicht vorher das Korn aus der Spreu ausgedroschen und von derselben befreit wird, ebenso kann die Seele für die Freuden des Himmels nicht zubereitet werden, wenn sie nicht von dem sündhaften Leibe abgezogen wird. Lohner, Bibl.

Wie eine Feder, wenn sie von Feuchtigkeit beschwert ist, sich schwerlich in die Höhe erhebt, dagegen, von der Feuchtigkeit befreit, bei dem geringsten Hauche der Luft in die Höhe fliegt, so wird die Seele, wenn sie von Sünden beschwert und mit bösen Leidenschaften belastet ist, zur Erde herabgedrückt; wird sie aber durch Abtötung gereinigt, so erhebt sie sich leicht zum Himmel. Kassian., Coll. 9. c. 4.

Wie derjenige, welcher seine Kunst ausüben will, Werkzeuge dazu haben muß, so muß derjenige, welcher zur Vollkommenheit gelangen will, die Abtötung anwenden. Der hl. August., serm. 13. de verb. Dmni.

Lohn der Abtötung.

Wie sehr der liebe Gott die Abtötung des zur Sünde geneigten Fleisches mit Gnaden belohne, sagt uns der heilige Hieronymus in einem Briefe: „Glaubet mir,“ schreibt er, „einem Alten, der euch wohl ratet. Habt ihr einmal geschmeckt, wie süß der Herr sei, so werdet ihr verstehen diese Worte: Kommet, und ich will euch alles Gute sehen lassen. Ich weiß, was ich rede; ich sage: Ich armer Mensch, also verworfen und schlecht in dem Hause des Herrn, ich habe zum öfteren den Chören der Engel beigewohnt; ich habe unter Anschauung des göttlichen Angesichts etliche Wochen vom leiblichen Unterhalt und von Nahrung nichts verkostet, obgleich ich noch in dem sterblichen Leibe wohnte. Nach vielen Tagen kam ich wieder zu meinem Leibe und weinte. Was ich dort für eine Seligkeit genossen,

was für eine unaussprechliche Süßigkeit ich daselbst empfunden, darüber soll mir Zeuge sein die hochheiligste Dreifaltigkeit, welche ich ansah, ich weiß nicht, mit welchem Gesicht; es sollen mir Zeuge sein die seligen Geister, welche mit mir und dabei waren. Der hl. Hieronym., Ep. 22. ad Eustoch.

Themata.

I. Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Joh. 12, 25.

Was müssen wir, um uns abzutöten, in dieser Welt hassen?
- a) Freuden,
- b) Reichtümer,
- c) Ehre und Ruhm und
- d) die Gestalt des Leibes und das Leben selbst.

II. Wenn ihr mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertötet, werdet ihr leben. Röm. 8, 13.

Die Abtötung ist notwendig, um
- a) die Sünde zu tilgen, und
- b) die Tugend zu erhöhen.

III. Keiner von euch, der nicht allem entsagt, kann mein Jünger sein. Luk. 14, 33.

Die Abtötung ist notwendig; denn
- a) Gott befiehlt sie, und
- b) Gott belohnt sie.

IV. Mein Sohn! schenke mir dein Herz! Sprichw. 23, 26.

Was es heiße
- a) der Welt und dem Fleische absterben, und
- b) wie angenehm dies Gott sei.

V. Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Matth. 16, 24.

Was heißt es: sich selbst verleugnen und Christo nachfolgen? Es heißt
- a) abstine und
- b) sustine!

VI. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen. Offenb. 3, 21.

Warum belohnt Gott die Abtötung mit so vielen Gnaden?
- a) weil sie sehr schwer ist, und
- b) weil sie durch das ganze Leben andauert.

Ärgernis.

A. Geben. B. Nehmen.

Ärgernis geben heißt, etwas Sündhaftes sagen oder thun, was dem Nächsten Gelegenheit oder Anreizung zur Sünde giebt. Der hl. Hieron.

Ärgernis nehmen heißt, aus den Worten, Werken oder aus der Unterlassung des Guten unseres Nächsten Veranlassung zum Sündigen nehmen.

A. Vom Ärgernisgeben.

1) Gieb kein Ärgernis.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Ärgernisse willen. Denn es müssen zwar Ärgernisse kommen: wehe aber dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so hau' sie ab und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß du verstümmelt oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest, und in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir: es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest. Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen ärgert. Matth. 18, 6—10.

Sei nicht jenem zum Verderben, für welchen Christus gestorben ist. Röm. 14, 15.

Hinweg von mir, Satan! du bist mir zum Ärgernis; denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was des Menschen ist. Matth. 16, 23.

Es ist besser, sich alles dessen zu enthalten, was deinem Bruder zum Ärgernis oder zur Sünde gereichen oder ihn irgend wankend machen könnte. Röm. 14, 21.

Gebet weder Juden, noch Heiden, noch der Kirche Gottes ein Ärgernis. I. Kor. 10, 32.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Höre doch auf, nicht nur deine Seele, sondern auch viele andere, für welche Jesus Christus gestorben ist, in den Untergang zu stürzen. Bedenke, wie weithin die Folgen dieses Übels sich erstrecken, weil du jene, die er nicht für Geld, sondern mit seinem kostbaren Blute erkauft hat, durch die Gottlosigkeit deines Lebens zu Grunde richtest. Der hl. Isidor.

Alle, welche anderen Ärgernis geben, begehen dadurch einen Seelenmord. Derjenige, welcher vor dem Volke ein böses Leben führt, verursacht eben so vielen Menschen den Tod, als sein böses Beispiel sehen. Der hl. August.

Der Teufel kam zu dem Menschen, nicht umgürtet mit einem Schwerte, sondern er säete nur Worte und tötete. Wähne also nicht, du seiest kein Mörder, wenn du deinen Nächsten zum Bösen beredest. Derselbe. (Mehler.)

Das Ärgernis ist ein Beispiel, welches zum Bösen anreizt. Tertull.

Alles, was dich im Bösen unterrichtet, ist für dich ein Ärgernis. Der hl. August.

Ein Ärgernis der Vorgesetzten ist besonders ansteckend; es macht einen größeren Eindruck in die Seele, und es ist schwerer, sich davor in acht zu nehmen. Der hl. Chrysost.

Da der Heiland sein Blut zur Erlösung der Seelen vergossen hat, glaubst du nun nicht, daß er von demjenigen, der ihm durch Ärgernisse und böse Beispiele die erlösten Seelen wieder raubt, einen größeren Schmerz erleide, als selbst von seinen Henkersknechten? Der hl. Bern.

Beispiele.

Dem heiligen Märtyrer Prokopius ließ der Richter, da er den Götzen nicht opfern wollte, glühende Kohlen auf die Hand legen, indem er glaubte, der Heilige werde, vom Schmerze überwunden, diese Kohlen sogleich wieder auf den Altar des Götzen werfen und dadurch den umstehenden Christen ein Zeichen geben, als habe er den Göttern geopfert. Aber der Heilige ließ sich lieber ganz und gar die Hand verbrennen, als daß er den Christen ein solches Ärgernis gegeben hätte. Surius.

Den heiligen Ambrosius, Bischof zu Mailand, beseelte ein heiliger Eifer für Gottes Ehre und seiner untergebenen Herde Seelenheil. Er suchte alle Ärgernisse aus seiner Diöcese zu entfernen, weil er wußte, daß durch sie so viele Seelen gemordet und dem göttlichen Erlöser, der sie mit seinem kostbaren Blute erkauft hat, entrissen werden. Als er nun einmal an einem Festtage eine Dame in einem eitlen, unzüchtigen Putze in die Kirche kommen sah, woran viele Wollüstlinge Anlaß zur Sünde nehmen konnten, so sprach er zu ihr: „Wo geht Ihr hin?" „Zur Kirche," antwortete sie. „Man sollte glauben," erwiderte der Prälat, „Ihr ginget zum Tanze oder zum Schauspiele. Fort von hier, sündiges Weib! entferne dich! Geh', deine Ausschweifungen im geheimen zu beweinen und komme nicht hierher, Gott, dem Herrn, in seinem Hause durch deine Pracht und Eitelkeit Hohn zu sprechen und durch deine Schamlosigkeit Seelen für die Sünde und dadurch für die Hölle zu werben." So sprach der heilige und kräftige Bischof und verhinderte dadurch großes Ärgernis und viel geistliches Verderben. In vita. (Mehler, III. 568.)

Biblisches Beispiel.

Eleazar, ein Mann aus edlem Geschlechte, war hochbetagt, als der König Antiochus unter Todesstrafe von ihm verlangte, er solle gegen das Gesetz Schweinefleisch essen. Man wollte den Greis retten und gab ihm den Rat, anderes Fleisch, welches man ihm bringen wolle, zu genießen, um den König zu täuschen, als habe er dessen Befehle gehorcht. Er aber befürchtete, den jüngeren Leuten ein Ärgernis zu geben, und zog lieber den Tod vor, als sein Alter mit einer solchen Sünde zu beflecken. II. Makkab. 6, 24 ff.

2) Das Ärgernis schadet jedesmal den Schwachen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Böse Reden verderben gute Sitten. I. Kor. 15, 33.

Ihr waret vielen zum Ärgernis. Malach. 2, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wo kein Böser ist, da geht kein Guter zu Grunde. Der hl. August.

Man schaffe den Bösen aus der menschlichen Gesellschaft, damit er nicht andere Böse hervorbringe. Der hl. Bern. Ep. 101.

Wenn wir etwas Böses thun, so geben wir denjenigen Brüdern, welche es sehen, ein böses Beispiel; dadurch, daß wir vom Wege der Gebote abweichen, hinterlassen wir denen, die uns nachfolgen, die Spuren auf unseren verkehrten Wegen; und auf diese Weise geben wir anderen Menschen durch unsere Werke ein Ärgernis, worüber der allmächtige Gott dereinst im Gerichte strenge Rechenschaft von uns fordern wird. Der hl. Gregor.

Kein besseres Mittel besitzt die Hölle, die Herzen der Menschen zu verkehren, als das ärgerliche Beispiel böser Menschen. Durch das Ärgernis eines Luzifer sind gestürzt worden die Engel; durch das Ärgernis einer Eva ist Adam gefallen; durch das Ärgernis eines Antichrist würden, wenn es möglich wäre, selbst die Gerechten verführt werden. Gerard Pauli.

Geheime Sünden schaden nur dem Sünder; öffentliche Sünden schaden auch dem Unschuldigen; sie locken und reizen ihn; sie benehmen ihm die Furcht vor dem Sündigen und lassen ihn denken, er sei weder der erste, noch der letzte, der diese Sünden begangen. Gleichwie der, welcher alle Brunnen einer Stadt oder Gemeinde vergiftet, einen weit größeren Schaden anrichtet, als derjenige, welcher nur den Brunnen eines einzelnen Privathauses vergiftet: so richten mehr Schaden an die öffentlichen, als die geheimen Sünden. Derselbe.

Beispiel.

Thomas Cantipratanus erzählt uns aus eigener Erfahrung, er habe einen Schulfreund gehabt, welcher anfangs fleißig, andächtig, fromm und gottesfürchtig gewesen, nachmals aber von einem bösen Kameraden zur Sünde der Fleischeslust verführt worden sei. Er wird tödlich krank und stirbt ohne Beichte. Seine letzten Worte waren: „Ich fahre schnurgerade zur Hölle; wehe aber dem, der mich verführt hat.“ L. II. c. 30. p. 3.

Vergleich.

Wie ein einstürzendes Gebäude auch die angrenzenden Häuser beschädigt und oft zum Einsturze bringt, ebenso fällt ein Mensch, welcher Ärgernis giebt, nicht allein, sondern macht, daß auch andere, seine Freunde, Verwandte, Bekannte, ja, alle, die an seinem bösen Beispiele Ärgernis nehmen, in das Verderben stürzen. Hüten wir uns deshalb, den Kleinen ein Ärgernis und eine Veranlassung zum Falle zu geben. Wir haben genug Verantwor-

tung wegen unserer Sünden; machen wir uns darum nicht vor Gott noch zu Schuldnern anderer Sünden. Der hl. Thomas von Villanova.

3) Das Ärgernis ist schwer sündhaft und strafbar vor Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Siehe oben 1, Matth. 18, 6—10 und Matth. 16, 23.

Indem ihr euch so an den Brüdern versündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, versündiget ihr euch an Christo. I. Kor. 8, 12.

Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Ärgernisse sammeln und jene, die da unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Matth. 13, 41 u. 42.

Denn ist jemand vom Hause Israel, der das Ärgernis seiner Bosheit vor sein Angesicht stellt, . . . den will ich ausrotten aus der Mitte meines Volkes. Ezech. 14, 7 u. 8.

Ihr aber waret vielen Anlaß zum Ärgernis; darum will ich euch verächtlich und niedrig machen vor allen Völkern. Malach. 2, 8 u. 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das eigentliche Amt des Teufels ist, die Menschen zur Sünde anzureizen. Wenn aber dieses auch der Mensch thut, so vertritt er die Stelle des Teufels. Der hl. Thom. v. Aquin.

Die Sünde des Ärgernisses kann ihrer Größe nach nicht ausgesprochen werden; die Größe eines solchen Verbrechens reicht über die Macht der menschlichen Zunge hinaus. Lactant., l. 6. divin. Instit. c. 23.

Wenn die Strafen für unsere eigenen Sünden schon groß sein werden, wie werden wir dann gerettet werden, wenn die Strafen für jene Sünden noch hinzukommen, wozu wir andere durch unser böses Beispiel verführt haben? Wähnen wir doch nicht, daß wir dereinst eine Entschuldigung darin haben werden, daß wir Genossen der Sünden gefunden; im Gegenteile, das wird die Strafe noch vermehren. Der hl. Chrysost., hom. 25. ad Rom.

Die Vorgesetzten sollen wissen, daß sie, wenn sie je Böses thun, so vielmal des ewigen Todes schuldig und wert sind, so oft sie den Untergebenen böse Beispiele zu deren Verderben geben. Der hl. Greg.

Wenn der Herr sein heiliges Blut zum Preise der Erlösung der Seelen hingab, was meinst du dann, wird nicht derjenige, der diese Seele durch Verführung, durch ein böses Beispiel, durch ein gegebenes Ärgernis von ihm abwendig macht, eine größere Bosheit gegen Gott ausüben, als derjenige, der sein heiliges Blut vergossen hat? Der hl. Bern.

Wenn es eine Sünde ist, einem Menschen den Mantel oder das Kleid hinwegnehmen; wenn es eine größere Sünde ist, ihm seine Gattin entführen; und wenn es eine noch größere Sünde ist, ihm das Leben zu rauben: wahrlich! dann ist es die allergrößte Sünde, seine Seele töten und sie dem ewigen Höllenfeuer zur Qual übergeben. Der hl. Thom. von Villanova.

Du, der du durch dein Ärgernis anderen zum Verderben gewesen bist, du wirst größere Strafe zu leiden haben, als diejenigen, die durch dich verführt sind. Denn das Sündigen an sich ist nicht so schrecklich, als die Verführung so vieler anderer zur Sünde. Der hl. Chrysost., hom. 25. ad Rom.

Wie es eine große Grausamkeit ist, die Kranken zu Boden zu schlagen, so ist es eine große Sünde, die Einfältigen zu verführen. Der hl. Bonav.

Beispiel.

Berengar, der Irrlehrer, kehrte, nachdem er lange Zeit ketzerische Lehren gepredigt, zur Kirche zurück und schwor seinen Unglauben ab. Als er auf das Totenbett kam, redete er die Umstehenden mit folgenden Worten an: „Nun ist die Zeit gekommen, wo ich bald vor dem Richterstuhle meines Gottes werde Rechenschaft geben müssen. Was **meine** Sünden anbelangt, so hoffe ich von Gott Barmherzigkeit; denn ich habe dieselben von ganzem Herzen gebüßt. Was aber fremde Sünden anbetrifft, nämlich die Sünden derjenigen, die durch meine falsche Lehre sind verführt worden, fürchte ich sehr, ob ich derenwegen nicht ewig verloren gehe. Denn ich finde kein Mittel, wie ich für diese genugthue.“ — Bedenkliche Worte, die einen jeden in Schrecken setzen müssen, welcher andere verführt hat. Denn wie und auf welche Weise will ein solcher genugthun für jene Seelen, die er in die Sünde und in das ewige Verderben gestürzt hat? Darum ruft auch der göttliche Heiland aus: „Weh dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ Gerard Paul, Dom. I. Quadrag.

B. Vom Ärgernisnehmen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Weg der Gerechten ist ohne Anstoß. Sprichw. 15, 19.

Vielen Frieden haben diejenigen, welche dein Gesetz lieben; für sie giebt es kein Ärgernis. Ps. 118, 165.

Behüte mich vor den Stricken, die sie mir legen, und vor den Fallstricken der Übelthäter. Ps. 140, 9.

Es legen Stolze mir Schlingen, breiten Stricke aus zu Schlingen, stellen mir eine Falle an den Weg; aber ich sage zum Herrn: Mein Gott bist du; erhöre die Stimme meines Fehens. Herr, Herr! Du Stärke meines Heils: du beschirmest mein Haupt am Tage des Streites. Übergieb mich nicht den Sündern. Ps. 139, 6—9.

Wer kann euch schaden, wenn ihr den Guten nachlebet? I. Petr. 3, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nimm kein Ärgernis; auch die elf Apostel sind durch den Verrat des Judas nicht schlechter geworden; und als Philetus und Alexander am Glauben Schiffbruch litten, sind die übrigen nicht vom Glauben abgefallen. Der hl. Hieron.

Wenn der Geringere den Größeren fallen sieht, so möge er sich von einem solchen Falle abschrecken lassen; dazu hat nämlich Gott seine Sünde zugelassen. Der hl. August.

Wenn dich dein Freund zur Sünde verleitet, „so wirf ihn von dir;" laß ab von ihm; fliehe, fliehe seinen Umgang und seine Gesellschaft. Der hl. Thom. von Villan.

Vergleiche.

Wie die Lilien unter den Dornen viel prächtiger glänzen, so sollen wir mitten unter den Versuchungen und Ärgernissen der Menschen um so schöner blühen und wachsen. Lohner.

Wie die Bienen aus dem bitteren Thymian die süßesten Honigscheiben herausholen, so sollen wir aus den Beispielen der Gottlosigkeit anderer das süßeste Honig der Heiligkeit saugen. Ders.

Der gute und wahre Christ ärgert sich an dem bösen Beispiele seines Nächsten nicht, sondern gleichwie aus dem Gifte die kräftigste Arznei gezogen wird, zieht er aus fremder Bosheit den besten Nutzen. Gerard Paul, Dom. VI. p. Pasch.

Eine recht christliche Tugend ist nicht wie ein schwaches Rohr, welches von jedem Winde bald zur Rechten, bald zur Linken gebogen wird; sie steht wie ein fester Eichbaum, der bei dem stärksten Winde nur noch tiefere Wurzeln schlägt. Gerard Paul, Dom. VI. p. Pasch.

Beispiele.

Geschwinder lernt sich zuweilen von den Bösen, als von den Frommen die Tugend; von den Sündern kann man die beste Arznei wider die Sünde entnehmen. Ficht dich die Hoffart an, so frage den Luzifer, welch tiefen Fall sie nach sich ziehe; — steigt Zorn und Rachbegierde in dir auf, so frage den Kain, in welches Verderben sie stürze; wandelt dich die fleischliche Lust, die Unkeuschheit an, so nimm ein abschreckendes Beispiel an dem verlorenen Sohne. Ders.

Der heilige Gregorius von Nazianz und Basilius studierten zu Athen, in welcher Stadt nach dem Zeugnisse des heiligen Gregorius die Laster so frech geübt wurden, daß sich selbst die Teufel darüber hätten entsetzen müssen. Dennoch litten sie keinen Nachteil, sondern die Hauptstadt aller Laster wurde für sie zu einer Schule aller Tugend und Vollkommenheit. Gregor schreibt selbst hierüber also: „Zu keinem Schaden haben uns die viehischen Sitten der Heiden gereicht; ja, wir sind von ihrer Finsternis nur noch mehr erleuchtet, von ihrer Gottlosigkeit nur noch gottseliger geworden. Je größer die Gefahr war, desto achtsamer und sorgfältiger lebten wir. Bald dankten wir dir, o Gott, für die Gnade deines Glaubens, in welchem du uns hast auferziehen lassen; bald trugen wir herzliches Mitleid mit diesen Blinden und baten dich, o ewiges Licht, du wollest sie doch erleuchten. — Niemals hätten wir zu schätzen gewußt unsere Gesundheit, wenn wir nicht gesehen hätten ihre armseligste Krankheit. Niemals hätten wir so geschwind gelernt, was ein frommer, ein guter Christ sei, wenn wir nicht erfahren hätten den Greuel eines schändlichen Heiden. Aus den Werken ihrer Finsternis ist uns das Licht deiner Erkenntnis recht hell aufgegangen. Der hl. Greg. von Naz., orat. 20.

Nimm an den Bösen ein Beispiel zum Guten.

Siehst du einen Dieb, wie er die ganze Nacht wacht, um jemand um das Seinige zu bringen, sprich: Ich will kein Ärger-

nis nehmen, sondern von ihm lernen, mit welcher Wachsamkeit ich mein eigenes Seelenhaus hüten soll. — Siehst du in einem verborgenen Winkel oder auch auf offenem Platze, wie ein gottloser Jüngling, eine unsittliche Jungfrau die heilige Reinigkeit mit Füßen treten, sprich: Ich will kein Ärgernis nehmen, sondern ihre Blindheit bedauern, mit welcher sie sich in die ewige Verdammung stürzen. — Siehst du einen Rechtsgelehrten, einen Prozeßsüchtigen, wie er sich alle Mühe giebt, einen ungerechten Handel in einen gerechten zu verkehren, den krummen Weg gerade zu machen, sprich: Ich will kein Ärgernis nehmen, sondern mich bemühen, wie ich den verdorbenen Handel meiner Seele ungesäumt verbessere. — Siehst du dort einen gottlosen und verstockten Sünder, wie er sich um den Dienst Gottes, um die heilige Buße und Besserung seines Lebens nicht kümmert und ganz unbesorgt ist um das Heil seiner armen Seele, sprich: Ich will kein Ärgernis nehmen, sondern um **mein** Seelenheil desto besorgter sein, für jenen aber Gott bitten, daß er ihn erleuchte und auf den Weg der Buße führe. Gerard Paul, Dom. VI. p. Pascha.

Themata.

I. Sehet zu, daß ihr Keines aus diesen Kleinen ärgert. Matth. 18, 10.
   a) Wodurch geben wir anderen ein Ärgernis?
   b) Wie streng hat Gott das Ärgernis verboten?

II. Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Matth. 18, 7.
   Gieb kein Ärgernis; denn
   a) stürzt es viele Menschen in die Sünde und das Verderben; und darum ist es
   b) höchst sündhaft und
   c) höchst strafbar vor Gott.

III. Vielen Frieden haben die, welche dein Gesetz lieben; und für sie giebt es kein Ärgernis. Ps. 118, 165.
   a) Wie sorgfältig sollen wir uns hüten, ein Ärgernis zu nehmen?
   b) Wie soll uns im Gegenteile das böse Beispiel anderer zur Tugend führen?

Almosen.

Vergleiche: Leibliche Werke der Barmherzigkeit 1, 2 u. 3.

I. Es ist Pflicht, Almosen zu geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Verkaufet euere Habe und gebt Almosen; machet euch Beutel, die nicht veralten; einen Schatz, der im Himmel kein Ende nimmt, wo kein Dieb sich ihm naht und keine Motte daran naget. Luk. 12, 33.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Luk, 6, 36.

Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speise hat, der thue desgleichen. Luk. 3, 11.

Gieb dem, der dich bittet. Luk. 6, 30.

So ziehet denn als Gottes Erwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen und Güte an. Koloss. 3, 12.

Die Bitte des Bedrängten schlage nicht ab und wende dein Angesicht von dem Armen nicht weg. Ekkl. 4, 4.

Gieb Almosen von deinem Vermögen und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn also wird geschehen, daß des Herrn Angesicht auch von dir nicht abgewendet werde. Tob. 4, 7.

Iß dein Brot mit den Hungrigen und Dürftigen und bedecke mit deinen Kleidern die Nackenden. Tob. 4, 17.

Brich dem Hungrigen dein Brot; wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn. Isai. 58, 7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Allen Überfluß befiehlt Gott den Armen zu geben. Der hl. Thom. von Aquin.

Seien wir doch gerecht und nehmen wir nicht mehr für uns, als wir den hungernden, durstenden und nackten Brüdern geben und allen denjenigen, welche Not leiden in der Welt. Origen., tract. 31. in Matth.

Wir müssen immer mit Wohlthun angethan sein und dadurch zeigen, daß wir Kinder desjenigen sind, der barmherzig ist und seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt. Der hl. Chrysost., hom. 1. in Epist. ad Philipp.

Der Not anderer müssen wir abhelfen, bisweilen sogar mehr, als wir können. Der hl. Ambros.

Wer anderen wohlthut, ahmt die Götter nach. Ders.

Wo nur immer ein Ort ist, da ist auch ein Ort zum Wohlthun. Seneca.

II. Es ist sündhaft, kein Almosen zu geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Aber wehe euch, ihr Reichen; ihr habt eueren Lohn dahin. Luk. 6, 24.

Weg von mir, ihr Verfluchten; denn mich hungerte, und ihr gabt mir nicht zu essen; mich durstete, und ihr gabt mir nicht zu trinken; ich war nackt, und ihr kleidetet mich nicht. Matth. 25, 41 u. 42.

Aussprüche der heiligen Väter.

Es ist eine eben so schwere Sünde, den Bedürftigen und Armen, wenn man geben kann, ein Almosen verweigern, als einen Reichen bestehlen. Der hl. Ambros.

Was bei standesmäßiger Nahrung und Kleidung übrig bleibt, soll nicht zur Pracht verwendet, sondern in Almosen in den himmlischen Schatz gelegt werden; thun wir das nicht, so strecken wir unsere Hände nach fremdem Gute aus. Denn was uns Gott mehr, als wir nötig haben, gegeben hat, das hat er uns nicht für uns, sondern zur Verwendung von Almosen gegeben. Der hl. August., serm. de villico iniquitatis.

Was die Reichen im Überfluß haben, das haben die Armen nötig; wer also Überfluß besitzt, besitzt fremdes Gut. Der hl. August., in Ps. 147.

Bist du nicht ein Dieb, wenn du das für dein Eigentum hältst, was du zur Spendung von Almosen von Gott empfangen hast? Es ist das Brot des Hungrigen, das du festhältst, das Kleid des Nackten, das du in deinem Zimmer verbirgst, der Schuh jenes, der barfuß geht, den du in der Ecke vermodern läßt, das Geld des Dürftigen, das du vergraben hast. Darum versündigst du dich wider eben so viele Arme, als du unterstützen und helfen könntest. Der hl. August., in Ps. 147.

III. Gott belohnt das Almosen

a) zeitlich.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gieb mit fröhlichem Auge nach deinem Vermögen; denn der Herr ist dein Vergelter und wird dies siebenfältig wieder vergelten. Ekkl. 35, 12 u. 13.

Wer dem Armen giebt, dem wird nichts mangeln; wer von einem Bittenden wegsieht, der wird Mangel leiden. Sprichw. 28, 27.

Ehre den Herrn mit deiner Gabe und gieb ihm von den Erstlingen aller deiner Früchte, so werden deine Scheunen mit Überfluß sich füllen. Sprichw. 3, 9 u. 10.

Verschließe das Almosen im Herzen des Armen; er wird für dich bitten, daß dir nichts Böses widerfahre. Ekkl. 29, 15.

Gebet, so wird auch euch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktes, eingerütteltes und aufgehäuftes Maß wird euch in den Schoß gegeben werden; denn mit dem Maße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurückmessen. Luk. 6, 38.

Der leihet auf Zinsen bei Gott, welcher sich des Notleidenden erbarmt. Sprichw. 19, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ihr habt Freude daran, wenn ihr Kapitalien ausleihen und Zinsen einnehmen könnet. Es ergötzt euch, wenn ihr nur solche Namen höret. Ich will euch deshalb nicht beneiden; ich will euch vielmehr belehren, auf welche Weise ihr gute Kapitalisten sein und wie ihr von eueren Kapitalien reichliche Zinsen einnehmen könnet. Salomo sagt in seinen Sprichwörtern (19, 17.): „Derjenige leiht sein Kapital auf Zinsen an Gott aus, der sich der Armen erbarmt; er wird ihm hinwiederum vergelten.“ Seht, wie aus dem bösen Wucher ein guter Gewinn gemacht wird. Seht einen unsträflichen Wucher, seht einen löblichen Wucher. Der hl. Johannes, der Almosenpfleger, l. I. de Tob. c. 19.

Der liebe Gott hat nicht gerade deshalb das Almosengeben geboten, damit die Dürftigen gespeist werden, sondern auch deshalb, damit den Gebern daraus Wohlthaten erwachsen; und deshalb kann man sagen: Der Herr hat mehr wegen der Geber als

wegen der Empfänger das Almosengeben befohlen. Der hl. Chrysost., hom. de eleemos. et collect.

Wer den Armen giebt, wird nie Mangel leiden. Der hl. Joh. Damascen.

Der Herr verleiht deinen Äckern Fruchtbarkeit, um deinen Geiz entweder zu besiegen oder zu verdammen, so daß du keine Entschuldigung desselben finden kannst. Du aber, obgleich Gott wollte, daß durch deine Hand viele gespeist würden, bewahrst die Gaben Gottes allein für dich; und gerade dadurch raubst du dir diese Gaben. Mehr Segen würdest du dir sichern, wenn du den Segen anderen austeiltest. Denn die Früchte der Almosen fallen auf jene zurück, die sie ausgeteilt haben, und der Lohn der Freigebigkeit wird jenem zu teil, der das gute Werk der Barmherzigkeit ausgeübt hat. Der hl. Ambros.

Das Almosen bringt Ehre und Ruhm in diesem und in jenem Leben. Der hl. August., hom. 29.

Glaube nicht, daß dein Vermögen durch Almosen vermindert wird, es wird im Gegenteile vermehrt. Der hl. Leo.

Wer sein Herz von dem Dürftigen nicht abwendet, zu dem wird der Herr schnell sein Ohr hinwenden. Der h. Leo, serm. de jejun.

Wie die Quellen, wenn sie ausgeschöpft werden, desto reichlicher und höher springen, und zwar reichlicher, als zuvor; wie die Brust der Mutter nicht eher aufhört, Nahrung zu geben, bis das Kind entwöhnt wird, ebenso leiden die Reichtümer, solange aus ihnen für die Armen geschöpft wird, keine Abnahme und Verminderung. Der hl. Isidor, l. I. ep. 466. ad Serenum.

Das Almosengeben ist eine gute Quelle der göttlichen Güte; reicht man aus dieser Quelle dem Durstigen einen Trank, so ersetzt sie sich und füllt sich sogleich wieder. Der hl. Clemens von Alex., l. 3. paedag. c. 1.

Fürchte dich ja nicht, daß du durch Almosengeben einen Verlust erleidest. Vielfältig und reich sind die Früchte, welche aus dem Almosen erwachsen. Säe nur das Almosen aus, damit du diese Früchte einernten und mit schönen Garben dein Haus anfüllen könnest. Der hl. Greg. von Nyssa, orat. de beneficentia.

Wenn wir gern geben, so werden uns die Armen eher fehlen, als die Mittel zu ihrer Unterstützung. Der hl. Vincenz von Paul.

Es giebt fast nichts, wodurch mehr zeitlicher Segen erlangt wird, als durch Almosen. Der hl. Franz von Sales.

Beispiele.

Der König Oswald von England zerbrach seine silbernen und goldenen Geschirre und teilte sie unter die Armen aus. Als der heilige Bischof Aidan dieses sah, sprach er: „Diese Hand wird nicht veralten.“ Und der Erfolg bestätigte seine Aussage. Später fand man seine Hand und den Arm, mit dem er gegeben, unverwest. Beda, l. 3. c. 6. histor.

Der heilige Bischof Johannes, genannt der Almosenpfleger, der alles verteilte, was er hatte, und dem die zeitlichen Güter doch immer reichlich zuflossen, rief einmal aus: „O mein Gott! wir werden doch sehen, wer eher aufhört, du, mir zeitliche Güter zu geben, oder ich, sie unter die Armen zu verteilen. Mehlers Beispiele.

Das wiedervergoltene Almosen.

Sophronius, Bischof von Jerusalem, erzählt uns eine denkwürdige Geschichte von zwei Eheleuten in der Stadt Nisibi. Das Weib war eine Christin und suchte ihren Mann, der noch ein Heide war und auf nichts anderes, als auf Gewinn durch ungerechten Wucher ausging, von diesem Gewerbe abzubringen. Sie sagte ihm deshalb: er möge, wenn er mit seinem Gelde einen recht großen Gewinn machen wolle, sein Geld bei ihrem, dem Gott der Christen, auf Zinsen thun; von diesem habe er den größten Gewinn zu hoffen. Gott, welcher das Herz des Weibes gelenkt hatte, lenkte auch das Herz des Mannes, daß er auf den Vorschlag einging. „Ich bin es zufrieden,“ sagte er; „aber wo ist denn dein Gott?“ Darauf führte das fromme Weib ihren Mann in die Kirche, an deren Eingang eine Menge Armer stand, um Almosen einzusammeln. „Siehe!“ sprach sie, „diese Armen sind Gottes Abgesandte; was du ihnen giebst, nimmt Gott so auf, als hättest du es ihm selbst gegeben.“ Der Mann, durch die Hoffnung auf einen reichen Gewinn getrieben, teilte fünfzig Silberlinge unter sie aus, worauf beide davongingen. Drei Monate waren verstrichen, und noch hatte der Habsüchtige den sehnlichst erwarteten Gewinn nicht erhalten und deshalb schon die Hoffnung verloren. „Wann wird doch,“ sprach er endlich, „dein Gott bezahlen, was du versprochen?

Entweder will er nicht, oder kann nicht, weil er die Vergeltung so lange aufschiebt." „Nein! nein!" erwiderte das Weib, „Gott ist getreu in seinen Versprechungen und bezahlt überflüssig, was er schuldig ist. Geh' wieder in die Kirche und du wirst erfahren, daß es also ist." — Er ging zur Kirche und fand dort dieselben Armen, wie früher; er ging weiter in die Kirche und sah auf dem Boden eine Silbermünze liegen, die ganz ähnlich jenen war, die er zuvor unter die Armen verteilt hatte. Er nahm sie auf und ging unwillig nach Hause und klagte seinem Weibe, daß ihr Gott sein Versprechen nicht gehalten und für das Ausgespendete nicht das Mindeste wieder vergolten; es sei nur von ungefähr geschehen, daß er eine kleine Silbermünze am Boden gefunden habe, wodurch sie um nicht vieles reicher geworden. „O mein lieber Mann!" hob die Frau an, „dieses Wenige ist schon ein kleiner Teil jener großen Vergeltung, die uns Gott bald nachsenden wird; indes wollen wir dieses kleine Goldstück anwenden, um uns für den heutigen Tag Nahrung einzukaufen." Der Mann nahm das Goldstück und kaufte auf dem Markte einen Fisch und übergab ihn seiner Frau, um ihn zum Mittagsmahle zuzubereiten. Als das Weib den Fisch öffnete, fand sie in demselben einen wunderschön glänzenden Edelstein, wie der heilige Petrus in einem Fische ein Goldstück gefunden. (Matth. 17, 27.) Beide, Mann und Weib, waren voll Verwunderung und Freude. Der Mann eilte sogleich zu einem Juwelenhändler und verkaufte denselben um dreihundert Silbermünzen. Als er nach Hause kam, rief er seinem Weibe zu: „Dein Gott hat sein Versprechen gehalten; was ich ihm gegeben, hat er reichlich vergolten." „Siehe und erkenne nun," antwortete das Weib, „die unfehlbare Wahrheit, daß es der beste Gewinn ist, wenn man sein Geld **bei Gott** auf Zinsen anlegt." Beide sagten hierauf Gott Dank, der Mann besonders dadurch, daß er an den wahren Gott glaubte, den christlichen Glauben annahm, nachher von seinem sündhaften Gewerbe abließ und ein tugendhaftes Leben führte. Sophronius, ep. 3. J. Moschus, in prato spirituali, c. 185.

b) ewig.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgestiegen und von Gott bemerkt worden. Apgsch. 10, 4.

Das Almosen rettet vom Tode, und dasselbige ist's, das von Sünden reinigt und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde. Tob. 12, 9.

Das Almosen befreit von jeglicher Sünde. Tob. 4, 11.

Das Wasser löscht das brennende Feuer aus, und das Almosen widersteht den Sünden. Ekkl. 3, 33.

Der barmherzige Mann thut Gutes seiner Seele. Sprichw. 11, 17.

Machet euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Wenn du viel hast, gieb reichlich; wenn du wenig hast, suche auch das Wenige gern zu geben. Denn einen guten Lohn sammelst du dir auf den Tag der Not, weil das Almosen von jeglicher Sünde und vom Tode erlöst und die Seele in die Finsternis nicht kommen läßt. Tob. 4, 5—11.

Mache dich los von deinen Sünden durch Almosen, von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen, so wird er (Gott) vielleicht deine Sünden verzeihen. Dan. 4, 24.

Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen; machet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz im Himmel, der nicht abnimmt, wo kein Dieb dazu kommt und keine Motte verzehrt. Luk. 12, 33.

Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist; denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet . . . Was ihr einem dieser Geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34—40.

Judas sandte 12,000 Drachmen Silbers nach Jerusalem, damit ein Sündopfer für die Verstorbenen dargebracht würde. II. Makkab. 12, 43.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du giebst Brot und empfängst das ewige Leben; du giebst ein Kleid und empfängst den Mantel der Unvergänglichkeit. Der hl. Chrysost.

Das Almosen ist ein zweites Taufbad der Seelen, nur mit dem Unterschiede, daß das Almosen mehr Sünden nachläßt, als dieses. Denn jenes Taufbad wird nur einmal erteilt; so oft du aber das Almosen giebst, ebensooft kannst du auch Verzeihung deiner Sünden erlangen. Der hl. Ambros. serm. 2. Tom. II.

Wenn wir Almosen geben, so geben wir eigentlich nicht von dem Unsrigen, sondern von den Gaben Christi. Wenn wir jemand etwas darreichen, so dürfen wir ihn nicht ansehen als einen Bettler, sondern als unseren Bruder. Wir geben Irdisches, dieser giebt uns Geistiges. Der Arme giebt uns mehr, als er von uns empfängt. Wir geben ihm ein Brot, das an demselben Tage noch verzehrt wird; er giebt uns dafür das Reich des Himmels. Der hl. Hieron. in Ps. 153.

Durch das Opfer der Almosen wird Gott versöhnt. Der hl. Chrysost.

Gieb die Erde und kaufe dafür den Himmel. Sage demjenigen Dank, der dir, eine so kostbare Sache für einen so geringen Preis zu erkaufen, durch das Almosengeben eine Gelegenheit gab. Der hl. August. tract. de Misericord.

Gieb einen Pfennig, und du erhältst dafür den Himmel; gieb eine Brosame, und du erhältst dafür alles. Der hl. Chrysost. serm. 8. de jejunio.

Körperliches säest du, Geistiges empfängst du. Der hl. Ambros. serm. 81.

Wenn du einen Nackten bekleidest, so bekleidet er dich selbst mit der Gerechtigkeit; wenn du einen Dürftigen in dein Haus aufnimmst, so nimmt er dich selbst in die ewigen Wohnungen des Himmels auf. Der hl. Ambros. l. I. offic. c. 11.

Jene Gnade, die du für ein Almosen erwirbst, ist größer, als du verdientest, wenn du Tote zum Leben erwecktest. Denn für diese Gnade wärest du ein Schuldner Gottes, durch das Almosen aber wird Gott dein Schuldner. Der hl. Chrysost.

Was anders sind die Armen, denen wir geben, als unsere Träger, durch welche wir in den Himmel gelangen? Sie tragen

nämlich zum Himmel, was du ihnen giebst. Der hl. August., serm. 50. de temp.

Ich erinnere mich nicht, je gelesen zu haben, daß ein Mensch eines unseligen Todes gestorben sei, der gern Liebeswerke ausübte. Der hl. Hieron.

Der Arme ist der Weg zum Himmel, durch den man zum Vater gelangt. Der hl. August., serm. de verbo Dom.

Vor allen anderen Tugenden wird die Barmherzigkeit im Almosengeben am letzten Gerichtstage von dem Richter gepriesen werden. Der hl. Petr. Chrysol. serm. 14.

Vor der Höllenthür hat sich die Barmherzigkeit aufgestellt und läßt keinen Barmherzigen in den Kerker hinein. Der hl. August., hom. 29.

Vollkommen glückselig ist derjenige, aus dessen Hause niemals ein Armer mit leerer Hand ging. Denn niemand ist glücklicher, als derjenige, der sich der Not der Armen zu erbarmen weiß. Der hl. Ambros., lib. I. Off. c. 11.

Niemand ist von so großer Heiligkeit, daß er nicht allen Grund hätte, vor dem Gerichte zu zittern, in welchem auch die Säulen des Himmels erzittern werden; nur der Barmherzige allein braucht nichts zu fürchten; denn er ist eines glückseligen Urteilsspruches gewiß. Thom. le Blanc.

Du hast Vorrat auf viele Jahre. Wozu aber willst du deine Scheunen niederreißen? Warte, ich will dir zeigen, wo du deine Früchte noch besser unterbringen und sie so gut schützen kannst, daß sie dir die Diebe sogar nicht hinwegtragen können. Schließe sie ein in das Herz der Armen, wo keine Motte und kein Kornwurm sie verzehrt. Dort hast du eine Vorratskammer: den Schoß der Armen, dort die Häuser der Witwen; dort den Mund der Waisenkinder, von denen dir gesagt wird: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir Lob bereitet." Dort sind deine Vorratskammern, die für den künftigen Segen Gottes nie zu klein sein werden. Der hl. Ambros.

Vom Ölberge, das heißt, vom Berge der Barmherzigkeit stieg Christus in den Himmel; diesen Weg der Barmherzigkeit mußt auch du festhalten, wenn du zum Himmel aufsteigen willst. Thom. le Blanc.

Das Almosen stellt sich vor den Richterstuhl Gottes und beschützt den Geber nicht nur, sondern überredet auch den Richter,

ihn zu beschützen und ein glückseliges Urteil auszusprechen. Der hl. Chrysost., hom. 33. ad pop.

Sowie die Arche den Noe mit seinen Kindern nicht versinken ließ, so läßt das Almosen nicht zu, daß ein Barmherziger in der ewigen Sündflut zu Grunde gehe, wie Tobias bezeugt mit den Worten: „Das Almosen befreit vom Tode und läßt nicht zu, daß die Seele in die Finsternis eingehe. Faber, conc. in Dom. 8. p. Pent. No. 3.

Gieb den Armen, damit du dir selbst giebst; denn was du den Armen giebst, wirst du einst besitzen; was du den Armen nicht giebst, wird ein anderer besitzen. Der hl. Petr. Chrysol.

Beispiele.

Daß das Almosen unsere Seele bis zu Gott hinführe und dort im Gerichte für uns spreche, macht der heilige Bernardin in folgender Parabel anschaulich. „Ein Mensch," erzählt er, „hatte drei Freunde. Als er einmal vor den Kaiser geladen wurde und sich sehr fürchtete, zu erscheinen, bat er seine Freunde: sie möchten ihn dahin begleiten und ihn beim Kaiser einführen; denn sie standen bei Hofe in Gnaden. Der erste ging mit ihm bis zur Mitte des Weges, der zweite bis zum kaiserlichen Palaste, der dritte aber bis zum Kaiser, wo er als Verteidiger für ihn auftrat." Dieser dritte Freund ist das Almosen, was wir den Armen spenden; es geht mit uns bis zum Richterstuhle Gottes, wo es sich unserer Rettung annimmt. (Wisers Lex.)

Den heiligen Martinus sprach einst ein Bettler um ein Almosen an; weil er aber keine andere Gabe hatte, teilte er mit dem Schwerte seinen Mantel und gab die Hälfte dem Armen. Bald danach erschien ihm Christus, angethan mit der Hälfte des Mantels und sprach: „Mit diesem Mantel hat mich Martinus bekleidet." Hierzu macht der heilige Bernard die Bemerkung: Hätte Martinus gewußt, wem er in der Person des Armen sein Kleid gegeben: er hätte ihm nicht die Hälfte, sondern den ganzen Mantel gereicht.

IV. Gott bestraft die Hartherzigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift. Siehe II.

Es geht dem nicht wohl, der kein Almosen giebt. Sir. 12, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Fortwährend züchtigt uns Gott mit Mißwachs, weil wir an den Armen nichts Gutes thun. Der hl. August., hom. 47.

Gerade aus dem Grunde öffnet der allmächtige Gott seine milde Hand nicht, weil wir unseren Brüdern das Herz der Liebe verschließen. Deshalb sind unsere Felder unfruchtbar, weil die Liebe erkaltet ist. Wir schreien umsonst in unseren Gebeten zum Himmel, weil wir gegen die Bitten der Armen taub sind. Der hl. Basil., hom. 8. in divit. avarit.

V. Wir sollen Almosen geben aus Liebe zu Gott; denn der Empfänger ist Jesus Christus selbst.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz; denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. . . . Was ihr einem dieser Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34—40.

Wer den Armen beispringt, giebt Gott selbst sein Geld auf Wucher. Sprichw. 19, 17.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe kommen. Jak. 1, 27.

Aussprüche der heiligen Väter.

In der Person des Armen und Dürftigen erblickt man in Wahrheit die Person Jesu Christi. Der hl. Leo.

Wenn du einen Armen siehst, so denke, du sähest den Leib Christi, den Altar Christi; habe vor ihm eine heilige Ehrfurcht und bringe ein Almosenopfer dar. Von diesem Opfer steigt dann Lob und Dank zu Gott wie ein Rauchwerk hinauf. Der hl. Chrysost., hom. 20. in I. Cor.

Mein Christ! wenn du sähest, daß derjenige, der vor deiner Thür ein Almosen begehrt, Christus, der Herr, selbst sei, würdest du ihm das Almosen versagen? Nun dann, so höre, daß wirklich Christus in der Person der Armen sich dir vorstellt. Dies hat erfahren der heilige Ivo, indem Jesus Christus, der als

Armer bei ihm speiste, nach der Mahlzeit aus seinen Augen verschwand. — Dies wird dir beweisen der fromme Mönch Martyrius, welcher in der Meinung, er hebe einen Kranken auf, um ihn in das Kloster zu tragen und dort zu pflegen, plötzlich, als dieser aus seinen Armen gegen Himmel fuhr, erkannte, daß dieser Arme Christus selbst gewesen, wie uns der heilige Gregorius berichtet. Ja, eben dieser Heilige bekennt, daß, als er einem Fremdlinge die Füße waschen wollte, dieser verschwand, wogegen ihm in derselben Nacht Jesus Christus erschien und zu ihm sagte: „Sonst hast du mich aufgenommen in meinen Gliedern, gestern bin ich selbst bei dir gewesen." — Dies wird dir beweisen der heilige Martinus, dem, als er einem armen Bettler die Hälfte seines Mantels gegeben, in der folgenden Nacht Jesus Christus mit diesem Mantel bekleidet erschien und sprach: „Mit diesem Kleide hat mich Martinus bekleidet." — Höre dies, hartherziger Geizhals, der du nicht allein dem Armen nicht hilfst, sondern ihn auch noch mit rauhen Worten anredest, höre es und fürchte dich, solche Unbarmherzigkeit Jesu Christo selbst zuzufügen. Sebast. Baader, Dom. quinquages.

Wenn die Barmherzigkeit, mit welcher wir unseren Mitmenschen zu Hilfe kommen, nicht wegen Gott geübt wird, so ist sie kein Opfer. Der hl. August.

VI. Wir sollen Almosen geben in guter Meinung, nicht aus Ruhmsucht.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hütet euch, daß ihr euere Gerechtigkeit nicht übet vor den Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet; sonst werdet ihr keine Belohnung haben bei euerem Vater, der im Himmel ist. Wenn du daher Almosen giebst, so sollst du nicht mit der Posaune vor dir herblasen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf der Gasse thun, damit sie von den Menschen gepriesen werden. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wenn du aber Almosen giebst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Matth. 6, 1—4.

Wer giebt, der gebe in Einfalt. Röm. 12, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das ist ein vollkommenes Almosen, bei dem der Geber sein gutes Werk mit Stillschweigen bedeckt, und der Not im Verborgenen zu Hilfe kommt. Der Mund des Armen muß den Geber loben, nicht der Geber sich selbst. Der hl. Ambros.

Das Almosen ist Gott nicht unangenehm, welches von den Menschen gesehen wird, sondern dasjenige, welches zu dem Zwecke gegeben wird, damit es gesehen werde. Der hl. Chrysost., hom. 7. in Matth.

Kein zeitlicher Beweggrund möge unterlaufen; aus übernatürlichen Ursachen angetrieben, soll der Mensch das Almosen austeilen. Der hl. August., in Ps. 120.

VII. Wir sollen Almosen geben mit Freudigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer Barmherzigkeit übt, der thue es mit Fröhlichkeit. Röm. 12, 8.

Jeder gebe nicht mit Traurigkeit oder Zwang; denn einen freudigen Geber hat Gott lieb. II. Kor. 9, 7.

Bei jeder Gabe laß heiter sein dein Gesicht. Ekkl. 35, 11.

Wenn du viel hast, gieb reichlich; wenn du wenig hast, suche auch das Wenige gern zu geben. Tob. 4, 9.

Erlaube dir bei keiner Gabe kränkende Reden. Ekkl. 18, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gern geben ist größer und vollkommener, als Geben. Der hl. Greg. Naz.

Nichts Besseres kann man Gott darbringen, als einen guten Willen. Der hl. Greg.

Giebst du dein Brot mit Widerwillen, so hast du Brot und Verdienst eingebüßt. Der hl. August.

Man soll Almosen geben mit freundlichem Angesichte. Der hl. Franz von Sales.

Beispiel.

Ein Theatiner Laienbruder, welcher den gottseligen Kardinal Thomasi seit langer Zeit bediente, erzählt von diesem: er habe eines Tages, als er eben in einem der Stadtviertel Roms von einem Armen um ein Almosen angegangen wurde, die Bitte des

Armen, da er in eine Betrachtung vertieft war, nicht gehört; er, der Laienbruder selbst habe, über des Bettlers Zudringlichkeit verdrießlich, ihm beim dritten Male etwas barsch zugerufen: er würde nichts bekommen. Dies vernahm der Kardinal, wandte sich um, gab dem Laienbruder einen Verweis und verbot ihm, künftighin die Armen solcherweise zu behandeln; ihnen müsse man mit der größten Freundlichkeit und Liebe begegnen.

VIII. Wir sollen Almosen geben eilig und schnell.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sage nicht zu deinem Freunde: Geh' fort und komm' wieder; morgen will ich dir geben! wenn du sogleich geben kannst. Sprichw. 3, 28.

Betrübe das Herz des Bedürftigen nicht und verzögere die Gabe des Bedrängten nicht. Ekkl. 4, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Durch Eile und Schnelligkeit im Geben wird das Almosen verdoppelt. Der hl. Greg., orat. de paup.

Die Liebe ist eilig im Geben; wer gern etwas thut, thut es eilig; wer mit der Gabe zögert, will nicht geben. Seneca.

Nun, Freund! wenn du Vorrat hast, was hindert dich, sogleich mitzuteilen? Ist nicht der Bedürftige da? Sind nicht deine Scheunen angefüllt? Liegt nicht der Lohn von Gott schon bereit? Ist nicht sein Gebot klar? Der Hungrige vergeht vor Hunger; der Nackte zittert vor Kälte, und du verschiebst dein Almosen auf morgen? Höre, was Salomo sagt: „Sprich nicht zu dem Armen, geh' fort und komm' wieder;“ denn du weißt nicht, ob du den Morgen erlebest. Der hl. Basil., hom. 6. in ditescentes.

Beispiel.

Johannes, Bischof von Alexandrien, mit dem schönen Beinamen „der Barmherzige“, ging einst in die Kirche, um dort zu beten. Unterwegs redete ihn ein armes Weib an und bat ihn: er möchte ihr doch in ihrer Armut beistehen. Darüber wurden die Begleiter des Bischofs unwillig, daß sie auf der Gasse angebettelt wurden, und baten den Bischof, er möge doch das Weib abweisen und die Sache auf morgen verschieben. Er aber gab zur Antwort: „Wie will Gott mein Gebet, was ich eben ver-

richten will, annehmen, wenn ich die Bitte dieser Armen bis auf morgen verschiebe? Und wer will mich versichern, daß ich morgen noch leben werde? Und wie sollte ich solches, wenn ich unversehens stürbe, vor Gottes Richterstuhl verantworten?" Und er blieb stehen und befriedigte die Arme mit einer Gabe. Mehlers Beispiele.

IX. Wir sollen reichliche Almosen geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gebet, so wird auch euch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktes, eingerütteltes und aufgehäuftes Maß wird euch in den Schoß gegeben werden; denn mit dem Maße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurückmessen. Luk. 6, 38.

Wer spärlich säet, der wird auch spärlich ernten, und wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten. II. Kor. 9, 6.

Hast du viel, so gieb auch reichlich; hast du wenig, so teile auch von dem wenigen gern mit. Tob. 4, 32.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Diejenigen, welche beten: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit," mögen sich doch auch der Armen mit einem großen Almosen erbarmen. Der hl. Chrysost., hom. 37. ad pop.

Wie die Körpergröße über das Haupt sich nicht erheben kann, ebenso kann auch Gott mit unseren Gaben nicht übertroffen werden. Denn wir geben nichts, was seine Freigebigkeit überträfe. Der hl. Greg. von Naz.

Hast du nicht viel zu geben, so gieb ein wenig Brot; hast du kein Brot, so gieb einen Pfennig; hast du keinen Pfennig, so gieb einen Trunk Wassers; hast du kein Wasser, so gieb ein wenig Mitleid; denn wer sonst nicht geben kann, bei dem reicht der gute Wille. Frage aber dein Gewissen, ob du die Wahrheit redest, wenn du sagst, du habest nichts. Hat man doch genug zur Eitelkeit, zur Zeitvertreibung, zur Pracht, zur Hoffart, zu Hausgerät, ja wohl gar zu Sünden und Lastern, warum dann nicht auch zum Almosengeben? Der hl. August., serm. 21. de temp.

Der Überfluß des Reichen ist das Erbteil der Armen. Der hl. August.

Beispiele.

Als jemand, so erzählt der heilige Bernardin, aus Liebe zu Gott alles, was er besaß, den Armen gegeben hatte, und ihn jemand um ein Almosen ansprach, so warf er sich selbst in dessen Hand und sprach: „Da ich nichts mehr zu geben habe, so nehmt mich selbst, nach dem Beispiele Jesu Christi, der, nachdem er uns alles gegeben, endlich am Kreuze mit ausgebreiteten Armen sich selbst uns gab. Der hl. Bernard., Senens.

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, verkaufte oft ihren Schmuck und ihre überflüssigen Kleidungsstücke, um nur Geld für die Armen zu haben. Schmid.

Der heilige Johannes, Patriarch von Alexandria, von seiner staunenswerten Freigebigkeit der Almosengeber genannt, befahl, als ein Bettler ihn um ein Almosen anging, seinem Schaffner, ihm sechs Silberlinge zu reichen. Kurz darauf kam derselbe, aber in verändertem Anzuge, und bettelte wieder. Der heilige Mann ließ ihm nun sechs Gulden geben. Der Schaffner machte nun den Patriarchen darauf aufmerksam, daß dieser Bettler jetzt schon zweimal dagewesen. Der Bischof aber that, als ob er solches nicht glaube. Gleich darauf trat der nämliche Bettler wieder herein, und der Schaffner winkte dem Heiligen zum Zeichen, daß er derselbe sei. Nun sprach Johannes: „Gieb ihm zwölf Silberlinge; wer weiß, es möchte wohl unser lieber Herr selber sein, der auf diese Weise versuchen möchte, wer von uns beiden es am längsten aushielte: er mit Fordern oder ich mit Geben.“ Herbst, Exempelb. Tl. 2. S. 672.

Der heilige Carolus Borromäus hatte nie Geld in seiner Kasse vorrätig; ja, er machte bei seiner großen Freigebigkeit noch alljährlich bedeutende Schulden. Einst hatte er eine ihm zugehörige Herrschaft um die bedeutende Summe von vierzigtausend Goldstücke verkauft, diese Summe aber in der kurzen Frist von fünfundzwanzig Tagen unter die Armen und zu wohlthätigen Zwecken verschenkt. Lohner, II. 337.

X. Wir sollen immer und beständig Almosen geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gieb dem, der dich bittet. Luk. 6, 30.

Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn. Isai. 58, 7.

Die Bitte des Bedrängten schlage nicht ab und wende dein Angesicht von dem Armen nicht weg. Ekkl. 4, 4.

Wer die Güter dieser Welt hat und doch, wenn er seinen Bruder Not leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? I. Joh. 3, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

So wie unsere Kleidung immer mit uns ist, so soll auch die Barmherzigkeit beständig mit uns sein. Der hl. Chrysost., hom. 14. in Epist. ad Rom.

Glauben wir doch nicht, daß wir alles geleistet haben, wenn wir das eine oder andere Mal etwas gegeben haben. Wir müssen dieses durch das ganze Leben thun; denn nicht einmal nur, sondern unaufhörlich müssen wir Gott gefallen. Haben wir aber mit guten Werken begonnen und hören zuletzt auf, so verlieren und kommen wir um alles. Höre darum eine sehr nützliche Warnung, welche sagt: „Der Glaube und die Mildthätigkeit sollen dich nie verlassen.“ Der hl. Chrysost., in Praef. Epist. ad Philipp.

XI. Wem sollen wir Almosen geben?

Besonders a) den armen Verwandten, Freunden, Bekannten &c.

Wenn aber jemand keine Sorge hat für die Seinigen und besonders für seine Hausgenossen, der verleugnet den Glauben und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Wenn jemand seine nächsten Anverwandten verachtet, wie wird er gegen Fremde gütig sein? Der hl. Chrysost., hom. 14.

Da du nicht allen helfen kannst, so sorge besonders für die, die mit dir sehr nahe verbunden sind. Der hl. August., l. 2. c. 28. de doctr. christ.

Alle Menschen sind zwar auf gleiche Weise zu lieben; da du aber nicht allen helfen kannst, so sorge besonders für die, die mit dir durch Ort, Zeit und Umstände verbunden sind, gleichsam als hätte das Schicksal sie mit dir verbunden, auf dich angewiesen. Der hl. August., l. I. de doctr. christ.

Bei dem Almosengeben ist es wohl zu billigen, daß du die Nächsten aus deiner Verwandtschaft nicht übersehest. Weißt du, daß sie Not leiden, so ist es besser, daß du ihnen, die sich schämen,

von anderen ein Almosen zu fordern, helfest. Der hl. Ambros., l. I. de off. c. 30.

b) Besonders Bedürftigen, Witwen und Waisen, Alten, Schwachen ꝛc.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe kommen. Jak. 1, 27.

Wohl ist das Alter, die Schwachheit und die Schamhaftigkeit der Armen zu beachten: den Greisen, die sich ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, gieb mehr; den Schwachen gieb behend und schnell. Und ist jemand von seinem Wohlstande in die Armut geraten, und zwar nicht durch seine Schuld, dem teile gern mit. Der hl. Ambros., l. I. de off. c. 30.

Trage Sorge für die Witwen wegen ihres Elendes. Der hl. Chrysost.

Willst du Hungrige speisen, so sieh' auf einen solchen, der sich schämt, sich sehen zu lassen. Der hl. Ambros.

Fast ohne Grenzen war die Nächstenliebe bei dem heiligen Wenzeslaus, Herzog von Böhmen. Armen, Kranken und Gefangenen, Witwen und Waisen erwies er sich so gutthätig, daß die christliche Welt kaum jemals seinesgleichen gesehen hat. Selbst die Nachtzeit verwendete er auf sie, besuchte und tröstete sie und spendete ihnen reichliches Almosen. Was immer die Kranken von ihm verlangten, mit dem wurden sie von ihm versorgt. Notleidende aller Art, besonders Witwen und Waisen, hatten keine Bitte, die er ihnen nicht gewährte. Man weiß sogar, daß er auf seinen eigenen Schultern nächtlicherweile einigen Armen das benötigte Holz zugetragen habe. Mehler, III. 70.

c) Jedem, ohne Unterschied der Person, des Glaubens, der Würdigkeit ꝛc.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gieb dem, der dich bittet. Luk. 6, 30.

Gieb Almosen von deinem Vermögen und wende von keinem Armen dein Angesicht ab. Tob. 4, 7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der heilige Johannes, der Almosengeber, gab seinen Schülern auf die Frage: ob sie einem jeden geben sollten? die Antwort:

„Wenn ihr des elenden und armseligen Johannes oder vielmehr Christi Diener und Ausspender sein wollet, so gehorchet dem göttlichen Gebote, welches befiehlt, einem jeden zu geben, der da bittet.“ Thom. le Blanc. in Ps. 111, 3.

Auf alle Menschen müssen wir unsere Wohlthätigkeit ausdehnen; auf alle, sage ich, nicht auf einzelne, nicht auf einen, zwei oder drei, sondern auf alle Menschen; denn auch Christus hat nicht bloß für die Heiligen gelitten, sondern auch für die Sünder, Gottlosen und Verbrecher stieg er ans Kreuz, und uns alle hat er durch sein Leiden wieder ins Leben gerufen. So giebt auch Gott seinen Sonnenschein und Regen und alles, was er auf Erden wachsen läßt, nicht bloß den Heiligen, sondern er, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, hat seine Gaben für alle insgesamt ausgeteilt; und so will er denn auch, daß unser Almosen, unsere Liebe und unsere Geduld sich auf alle Menschen erstrecke. Der hl. Aug. (Mehler, Bl. 17.)

Schaue nicht darauf, inwieweit einer das Almosen verdient, sondern wie dürftig er ist. Der hl. Ambros.

Beispiel.

Dem Erzbischof von Bordeaux wurde eine arme Frau angemeldet, die seine Güte in Anspruch nehmen wollte. „Wie alt ist sie?“ fragte er. — „Siebzig Jahre.“ — „Ist sie wirklich in einer bedrängten Lage?“ — „Sie sagte es.“ — „Nun, so muß man es wohl glauben. Gebt ihr fünfundzwanzig Franken.“ — Fünfundzwanzig Franken? Gnädiger Herr! Die Frau ist ja eine Jüdin!“ — „Eine Jüdin? Großer Gott!“ — „Ja, ja, gnädiger Herr!“ — „Nun, das ändert die Sache nicht; dankt ihr vielmehr für ihr Zutrauen.“ (Mehler, III. 47.)

Siehe Luk. 10, 30., „der barmherzige Samaritan“.

d) Besonders den Feinden.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Liebet euere Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, damit ihr Kinder eueres Vaters seid, der im Himmel ist und der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse. Matth. 5, 44. 45.

Und wenn ihr nur denen Gutes thut, die euch Gutes thun, welchen Dank verdienet ihr? Luk. 6, 33.

Segnet euere Verfolger, segnet sie. Röm. 12, 14.

Wenn dein Feind hungert, so speise ihn; wenn er dürstet, so tränke ihn; thust du das, so wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß nicht das Böse dich überwinden, sondern überwinde du das Böse durch Gutes. Röm. 12, 20. 21.

Wir werden geschmähet und segnen. I. Kor. 4, 12.

Es giebt viele Arten von Almosen; kein Almosen aber ist größer, als wenn wir von Herzen verzeihen, was unsere Mitmenschen gegen uns Übles gethan haben. Der hl. August.

Themata.

I. „Gieb Almosen von deinem Vermögen." Tob. 4, 7.
   1) Gott hat es befohlen;
   2) Gott belohnt es.

II. „Gieb dem, der dich bittet." Luk. 6, 30.
   1) Warum sollen wir geben?
   2) Wem sollen wir geben?

III. „Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist." Luk. 3, 36.
   1) Welche Barmherzigkeit erweist Gott an uns in seinen täglichen Gaben?
   2) Welche Barmherzigkeit sollen wir an unserem Nächsten in unseren täglichen Gaben erweisen?

IV. „Mit dem Maße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurückmessen." Luk. 6, 38.
   1) Wie mißt Gott dem Geber?
   2) Wie mißt Gott dem Hartherzigen zurück?

V. „Wer Barmherzigkeit übt, der thue es mit Fröhlichkeit." Röm. 12, 8.
   1) An wem sollen wir Barmherzigkeit üben?
   2) Mit welcher Gesinnung sollen wir Barmherzigkeit üben?

Anbetung Gottes.

I. Es ist billig, daß wir Gott anbeten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Kommet! laßt uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn er ist der Herr, unser Gott. Ps. 94, 6.

Alle Völker, die du immer gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, Herr, und werden preisen deinen Namen; denn groß bist du und thust Wunder; du bist Gott allein. Ps. 85, 9 u. 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

In jedem Stande und Amte muß man Gott dienen und ihn lieben; dahin müssen alle unsere Gedanken gerichtet sein; es ist dies selbst das erste unter allen seinen Geboten. Und es ist fürwahr eine überaus wunderliche Sache, daß wir, die wir Kinder Gottes sind, dennoch so wenig Sorge tragen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, ihn anzubeten, da doch dies unsere erste und größte Sorge sein sollte. Der hl. Franz von Sales.

Beispiele.

Die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten den an, der in alle Ewigkeit lebt. Offenb. 4, 10.

Die Weisen des Morgenlandes. Matth. 2, 11.

II. Gott befiehlt, daß wir ihn anbeten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst Gott deinen Herrn anbeten. Matth. 4, 10.

Er ist der Herr, dein Gott, und du sollst ihn anbeten. Ps. 44, 12.

Gebet Ehre dem Herrn, seinem Namen, und bringet das Opfer; kommet hin vor sein Angesicht, betet den Herrn an in heiligem Schmucke. I. Chron. 16, 29.

Es sollen ihn anbeten alle Engel. Hebr. 1, 6.

Bringet dem Herrn Preis und Ehre; betet den Herrn an in seinen heiligen Vorhöfen. Ps. 28, 2.

Erhebet den Herrn, unseren Gott; fallet nieder vor dem Schemel seiner Füße; denn er ist heilig. Ps. 98, 5.

Die ganze Welt soll dich anbeten und dir lobsingen und soll deinen Namen preisen. Ps. 65, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du sollst Gott deinen Herrn anbeten, dies fordert er selbst von dir; du betest ihn aber nicht an, außer nur dadurch, daß du ihn liebst; denn man betet nur das an, was man liebt. Deshalb muß man Gott, weil er größer und besser, als alles

ist, was man findet, mehr, als alles lieben, damit man ihn anbete. Der hl. August. (Mehler.)

Herr! Du befiehlst mir, dich allein zu lieben, dir allein zu dienen und dich allein anzubeten. Der hl. Thomas von Villanova.

Beispiel.

Jesus befiehlt dem Versucher, daß er ihn anbete. Matth. 4, 10.

III. Wie sollen wir Gott anbeten?

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die wahren Anbeter beten den Vater im Geiste und in der Wahrheit an; denn auch der Vater will solche Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 23. 24.

Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir entfernt. Matth. 15, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit ist die Anbetung im Glauben und in der Liebe. Der hl. August. bei Cornel., in c. 4. Joann.

Wer Gott im Geiste anbetet, ist Gott angenehm, das heißt, der ihm nicht nur äußerlich, in einem jüdischen Gepränge seine Frömmigkeit als eine Schattenandacht zu Füßen legt, sondern der durch eine wahre evangelische Tugend und in einem rechten Glauben seine Anbetung verrichtet. Der hl. Cyrill, in c. 4. Joann.

Aus dem Innern unseres Herzens bringen wir Gott dar, was Gottes würdig ist. Der hl. Leo, serm. 2. de Epiph. Dom.

Viele scheinen Gott im Geiste anzubeten; sie haben aber keine wahre Kenntnis und Vorstellung von Gott. Wir müssen Gott im Geiste anbeten, dabei aber eine vernünftige und wahre Vorstellung von ihm haben. Theophyl.

Beispiel.

Wenn der heilige Franz von Sales sich zum Gebete begab, um Gott, dem Herrn, den Tribut seiner Liebe und Anbetung zu bringen: so konnte man es schon in seinen Gesichtszügen lesen, wie sehr er die Nähe seines Gottes fühlte, und was es heißt, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Er betete stets

mit geschlossenen Augen, die er sittsam senkte, um auf diese Weise die innere Sammlung um so sorgsamer zu bewahren. Von der Heiligkeit, Güte und Majestät Gottes ergriffen, hörte seine Seele nicht auf, sich in heiligen Gedanken zu ergießen. Niemand konnte ihn beten sehen, ohne ihn zu bewundern und ohne selbst zur Andacht gestimmt zu werden. (In vita.)

Vermögen wir Gott würdig anzubeten?

Wenn auch der Mensch, sagt der heilige Thomas (quaest. 80. art. 1.), alle seine Pflichten in der Anbetung und im Dienste Gottes erfüllt, so hat er dennoch niemals genug gethan; denn niemals kann der Mensch Gott geben, was er ihm schuldig ist. Wie viel auch der Mensch Gott abstattet: immer bleibt er ihm noch weit mehr schuldig. Sogar die Engel selbst, sogar die Höchsten unter den Engeln, sogar die edelsten und glorreichen Seraphinen und Cherubinen haben nicht die Macht, Gott geziemend anzubeten und zu erheben. Ihre Verehrung und Anbetung Gottes wird von der Größe seiner Majestät sehr übertroffen, daß, ob sie schon diese Majestät ohne Unterlaß ehren und verherrlichen, sie jedoch dieselbe niemals genug verherrlichen können. — Bilde dir ein, mein Christ! du seiest wie Johannes der Täufer schon im Mutterleibe von der Erbsünde gereinigt und mit der ganzen Fülle der göttlichen Gnade bereits vor fünf-, sechstausend Jahren geboren; bilde dir ein, du habest von jener Zeit an nichts anderes gethan, als mit einem heiligen Ignatius immer gerufen: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“ mit einem heiligen seraphischen Franziskus: „Mein Gott und alles!“ mit den Engeln bei der Geburt Christi: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Bilde dir ein, du habest von deiner Geburt, also seit sechstausend Jahren alles gethan, was die Heiligen insgesamt gethan: du habest so viel Blut wie die Märtyrer vergossen, so viele Marter und Peinen, wie sie, gelitten; du habest alle Fast- und Bußtage auf das strengste gehalten; du habest mit allem Eifer die Tugend gepredigt, alle Seelen bekehrt und gerettet; du habest die Keuschheit bewahrt, alle Unbilden der Feinde ertragen, alle Armen gespeiset, getränkt, bekleidet, beherberget; bilde dir ein: du habest alle Gotteshäuser der Welt erbauet, und dir gebühre das Verdienst, daß alle Tage Gott in allen Kirchen angebetet, gepriesen und das hochheilige Opfer der heiligen Messe dem Allerhöchsten

dargebracht werde; bilde dir ein, du allein habest all das Gute gethan, was so viele Millionen Menschen von Erschaffung der Welt an bis heute gewirkt, und all dies Gute habest du gewirkt allein zu dem Zwecke, um Gott gebührend zu erheben, zu preisen und anzubeten. Nun frage ich: ob du durch dieses alles Gottes Hoheit und Majestät nach Gebühr gelobt, gepriesen, verherrlichet und angebetet hättest? Nein! antwortet der heilige Thomas; du bist noch unendlich viel schuldig; deine Verherrlichung und Anbetung Gottes bleibt noch weit hinter der Hoheit und Majestät Gottes zurück. Fr. Jos. Lohr, Festiv. p. 579.

IV. Anbetung des allerheiligsten Sakramentes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es sollen ihn anbeten alle Engel. Hebr. 1, 6.

So fielen die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem, der auf dem Throne saß, und beteten an den, der da lebt in alle Ewigkeit und sprachen: Würdig bist du, Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft. Offenb. Joh. 4, 10—11.

Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 26.

Kommet! laßt uns anbeten und niederfallen vor dem Herrn; denn er ist der Herr, unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide. Ps. 94, 6—7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Niemand ißt jenes Fleisch, wenn er es nicht zuvor angebetet hat. Wir versündigen uns nicht nur nicht, wenn wir es anbeten, sondern wir versündigen uns, wenn wir es nicht anbeten. Der hl. August.

Die Weisen des Morgenlandes kamen von den entferntesten Grenzen Persiens in den Stall, um dort das göttliche Kind zu besuchen und anzubeten. Und wir Christen, die wir nicht die Anstrengungen und Beschwerden einer so langen Reise auszustehen haben, um es in unseren Kirchen und Tabernakeln anzubeten; wir, die wir nur einen so kurzen Weg haben, daß wir bloß aus unseren Häusern herauszutreten brauchen; wir, sage ich, wir weigern uns, dieses (wenige) zu thun? Ist das nicht die größte Nachlässigkeit? Ist das nicht der schwärzeste Undank gegen Jesum? Der hl. Chrysost.

Wenn der Adler von ferne Nahrung erspähet, so sucht er sie sogleich auf; so sollen wir zu Christo im allerheiligsten Sakramente laufen und fliegen; denn er bietet uns in demselben die heilsamsten Speisen für unsere Seelen dar, weshalb denn auch die Heiligen in ihrem Thränenthale, gleich dürstenden Hirschen, zu dieser Quelle des Paradieses geeilt sind. Der hl. Hieron., (Mehler, IV. 298.)

Ich kann dich versichern, daß Christus einer Seele, die ein wenig gesammelt vor dem allerheiligsten Sakramente verweilt, mehr Trost gewährt, als die ganze Welt mit all ihren Festen und Vergnügungen nur geben kann. Welch eine reine Freude gewährt es nicht, gläubig vor einem Altare knieen und, wenn man gleich nur wenig Andacht spürt, dennoch vertraulich mit Jesus reden zu können, mit ihm, der da wartet, um unser Gebet zu vernehmen und zu erhören! Welch einen Trost gewährt es nicht, ihn um Verzeihung bitten, ihm seine Bedürfnisse mitteilen zu können, wie ein Freund dem Freunde, in den er all sein Vertrauen setzt, bei ihm seine Gnade, seine Liebe, den Himmel erbitten zu können! Welche Seligkeit, Liebesakte zu dem erwecken zu können, der auf diesem Altare für uns zum ewigen Vater betet, der hier, von Liebe zu uns entbrannt, gegenwärtig ist! Doch! wozu nützen die Worte? Kostet und sehet! Der hl. Alphons von Liguori. (Ebend.)

Tragen wir Sorge, uns nie von Jesu zu entfernen und unseren teuren Hirten nie aus den Augen zu verlieren; denn jene Schäflein, die näher bei dem Hirten sind, erfreuen sich häufiger seiner Liebkosungen und erhalten öfters Bissen von seiner eigenen Nahrung. Die hl. Theresia. (Ebend.)

Beispiele.

Der heilige Franziskus Xaverius brannte von einer solchen Liebe zu Jesu im allerheiligsten Altarssakramente, daß er überall, wo er es haben konnte, ein Schlafgemach in der Nähe der Kirche suchte. Man hat in Malaka beobachtet, daß er in der Sakristei der Kirche übernachtete, auf dem bloßen Boden schlief, von da in die Kirche ging und den größeren Teil der Nacht vor dem allerheiligsten Sakramente auf den Knieen lag und betete. Lohner.

Von dem heiligen Franziskus Borgias berichtet ein Schriftsteller, es sei nicht auszusprechen, welche große Andacht dieser

Heilige gegen das allerheiligste Altarssakrament im Herzen gehabt. Wo er immer sich aufhielt, machte er sich eine kleine Zelle neben dem Hochaltar. Dorthin ging er, so oft er nur konnte; dort goß er sein Herz aus vor Gott, dort genoß er den Umgang mit Gott und die Süßigkeit Gottes als Vorgeschmack des ewigen Lebens. Zum allermindesten pflegte er das allerheiligste Sakrament täglich siebenmal zu besuchen und anzubeten. Lohner.

Der gottselige P. Thomas Sanchez besuchte täglich das allerheiligste Sakrament fünfmal und betete dort an; am Donnerstage, dem Einsetzungstage, aber achtmal. Kam er in irgend eine Versuchung, so sprach er nur die Worte: „Gekreuzigter Jesus! Allerheiligstes Sakrament! Allerseligste Jungfrau!“ und sogleich war er von jeder Versuchung befreit. Ders.

Themata.

I. Kommet, laßt uns anbeten und niederfallen vor dem Herrn. Ps. 94, 6.
a) Warum müssen wir Gott anbeten?
b) Wie müssen wir Gott anbeten?

II. Erhebet den Herrn, unseren Gott. Ps. 98, 5.
Wir müssen Gott anbeten; denn das verlangt von uns
a) Gottes Hoheit,
b) Unsere Niedrigkeit.

III. Würdig bist du, o Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft. Offenb. 4, 11.
Wir müssen Jesum im allerheiligsten Sakramente anbeten; denn er ist dort:
a) unser Gott,
b) unser Helfer.

Andacht.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich flehte zu deinem Angesichte von meinem ganzen Herzen. Ps. 118, 58.

Mein Herz brannte in mir und wenn ich daran denke, brennt Feuer auf in mir. Ps. 38, 4.

Gieße aus wie Wasser dein Herz vor dem Angesichte des Herrn. Klagel. 2, 19.

Verflucht sei, wer das Werk des Herrn nachlässig vollbringt. Jerem. 48, 10.

Rede nichts unbedachtsam und dein Herz übereile sich nicht, vor Gott zu reden; denn Gott ist im Himmel und du auf Erden; darum laß deiner Worte wenige sein. Ekkl. 5, 1.

Lasset uns unsere Herzen samt den Händen erheben zu dem Herrn im Himmel. Klagel. 3, 41.

Ich will mit dem Geiste beten; ich will mit dem Geiste singen. I. Kor. 14, 15.

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste. Ephes. 6, 18.

Seid wachsam im Gebete. Koloss. 4, 2.

Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir entfernt. Matth. 15, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott freuet sich über das Lippengebet des Menschen, das ohne Andacht gesprochen wird, nicht mehr, als über das Geschwirr der Vögel und das Grunzen der Schweine. Wenn der Psalmist betet, so spricht er zum Herrn: „Merke auf die Stimme meines Gebetes, mein König und Herr!“ und wiederum spricht er: „Laß deine Ohren auf die Stimme meines Flehens merken.“ Aber wie kannst du denn erwarten, daß Gott auf dein Gebet merke, wenn du selbst keine Aufmerksamkeit auf dasselbe hast? Bellov. spec. mor. p. 10. dist. 30.

Wie kann derjenige als im Geiste gesammelt und andächtig angesehen werden, welcher selbst im Geiste zerstreut ist und mit seinen Gedanken umherschweift? Wie kann Gott mitten in deinem Geiste sein, da du selbst nicht mit deinen Gedanken bei dir bist? Wenn derjenige nicht geistesgegenwärtig ist, der um etwas bittet, wie soll es derjenige sein, der um etwas gebeten wird? Euseb. Emissen. in Luc.

Wenn du bei deiner Unterredung mit einem Freunde aufmerksam bist, kannst du dann, wenn du zu Gott über deine Sünden redest, wenn du Verzeihung von ihm forderst, wenn du um Nachlassung deiner Schuld und Strafe bittest, ohne Andacht und Aufmerksamkeit sein und, während du auf den Knieen liegst,

deinen Geist auf dem Markte oder im Tempel herumschweifen lassen, während dein Mund ein unbedachtsames leeres Geschwätz macht? Der hl. Chrysost., Tom. I. tract. 9. c. 22.

Das Gebet ist ein Balsam, durch welchen die Pest und die Geschwüre der Seele geheilt werden. Die zerstreuten Gedanken, welche uns bei dem Gebete in den Sinn kommen, sind wie lästige Fliegen. Halten wir uns in denselben auf, so vernichten sie die Annehmlichkeit des Gebetes vor Gott und rauben uns allen Trost, den wir sonst aus dem Gebete schöpfen können. Der hl. Antonin.

Oft schleichen sich bei unserem Gebete unschickliche Gedanken ein, die das zu rauben oder wenigstens zu beflecken suchen, was wir in unserer Seele Gott mit Thränen zum Opfer bringen. Suchen wir uns, wenn wir auf dem Altare unseres Herzens Gott ein Opfer in unserem Gebete darbringen, vor diesen unreinen Vögeln, die zu uns heranfliegen, zu bewahren, damit nicht die bösen Geister und verkehrten Gedanken uns das rauben, was unser Geist Gott zur Erlangung von Verdiensten darbringen will. Der hl. Gregor., l. c. moral., c. 19.

Mehr Gnaden hat man von einer wohlgeordneten Andacht, die auch nur eine Stunde lang dauert, als von einer hunderttägigen phantastischen Andacht zu hoffen. Der hl. Franz v. Sales.

Beim Gebete muß mehr die Stimme des Herzens, als des Mundes gehört werden. Der hl. Bonavent. (Mehler, II. 106.)

Zur Zeit des Gebetes soll eine Seele ihrem Schöpfer so anhängen, wie es die Cherubim und Seraphim thun. Der hl. Ephrem. (Ebend.)

Dann betet man aus ganzem Herzen, wenn man an nichts anderes denkt. Solche Gebete sind bei vielen selten, bei wenigen häufig; ich weiß nicht, ob sie sich bei Einem Menschen finden. Der hl. August., in Ps. 85.

Wenn jemand seinen Geist auf die einzelnen Worte der Psalmen so aufmerksam, wie seinen Geschmack auf die Unterscheidung der Speisen richtet, ein solcher erfüllt das Wort: „Psallieret dem Herrn mit Einsicht und Weisheit." Der hl. August.

Unser Geist ist von Gott; im Gebete schauet er Gott wahrhaft, wenn keine irdischen Sorgen oder Zerstreuungen ihn daran hindern. Der hl. Isidor, l. 3. de summo bono.

Willst du mit Gott reden, so sei aufmerksam auf deine Worte. Willst du von ihm erhört werden, so höre zuvor dich selbst, das

was du redest; sei nicht flüchtig im Gebete, damit du nicht vergebens betest. Der hl. Ephrem.

Ich füge Gott eine große Beleidigung zu, wenn ich bitte, daß er meine Bitte anhören möge, da ich sie selbst nicht höre. Ich bitte Gott, er möge auf mein Gebet merken, und ich merke weder auf mich, noch auf Gott. Der hl. Bern., l. de anim. c. 8.

Ich ermahne euch, Geliebteste, daß ihr, während ihr Gott Loblieder singet, nichts anderes denket, als was ihr singet. Der heilige Geist nimmt in jener Gnadenstunde das nicht an, was du auf eine andere Weise, als du schuldig bist, und mit Vernachlässigung dessen, was du schuldig bist, ihm darbringest. Ders.

Bei dem Allerhöchsten seien (im Gebete) deine Gedanken. Thom. a Kemp., l. 2. c. 1.

Beispiel.

Siehe „Anbetung III.“

Thema.

„Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen; ihr Herz aber ist weit von mir entfernt.“ Matth. 15, 8.

Nur das andächtige Gebet ist

a) Gott angenehm, und

b) uns nützlich.

Andreas, der heilige Apostel.

I. Der heilige Andreas liebte das Kreuz.

Der heilige Andreas verlangte in das Reich Gottes einzugehen, aber nur auf dem Wege des Kreuzes. Der hl. Bern., serm. 1. de S. Andr.

Vor unaussprechlicher Freude jauchzte der heilige Andreas, als er von ferne das Kreuz erblickte, das man für ihn bereitet hatte. Ders., serm. de Vigil. S. Andr.

Keineswegs erbleichte, wie es bei der menschlichen Schwäche geschieht, das Antlitz des heiligen Andreas, als er das Kreuz sah; keineswegs stockte vor Schrecken das Blut in seinen Adern; nicht stand ihm das Haar vor Schrecken zu Berge; nicht stockte

die Stimme; er zitterte nicht am Leibe; er wurde nicht vor Entsetzen verwirrt und verlor nicht, wie es bei solchem Anblick der Marter zu geschehen pflegt, seine Besinnung, sondern er blickte ruhig dem Kreuze ins Angesicht und jubelte vor Freude. Ders., serm. 2. de S. Andr.

Als der heilige Andreas an den Ort gekommen war, wo das Kreuz für ihn bereitet lag, rief er aus und sprach: „O gutes Kreuz, o langersehntes Kreuz; o Kreuz, bereitet für eine Seele, die sich schon lange nach dir sehnte; ohne Furcht, vielmehr voll Freude komme ich zu dir; ebenso freue auch du dich und nimm mich auf, den Jünger dessen, der an dir gekreuzigt ist. Brev.

Ich bitte euch, Brüder! ist derjenige (Andreas), der so redet, ein Engel, oder irgend ein neues, ganz anderes Geschöpf, wie wir Menschen? Er eilt ja zu den Martern wie zu großen Ehren, zu dem Leiden wie zu großen Freuden. Andreas war doch ein Mensch, wie wir, empfindlich für Schmerzen, wie wir, und doch dürstete er mit so heftiger Liebe nach dem Kreuze und empfing dasselbe mit einer unerhörten Freude. Der hl. Bern., serm. 2. de S. Andr.

Sehet, Geliebte, der heilige Andreas kann sich voll Freude nicht fassen, da er im Anblicke des Kreuzes ausruft: „Du wirst voll Freude mich aufnehmen." Ders., in Vigil. S. Andr.

Als der heilige Andreas das Kreuz, das für ihn bereitet war, angeblickt hatte, wurde er ganz und gar voll von dem Feuer der Liebe, lächelte dasselbe an und liebkoste es wie eine Geliebte; voll Heiterkeit grüßte er dasselbe; voll Ergebenheit in den Willen Gottes nahm er es in seine Arme, hob es unter Lobpreisungen in die Höhe und pries sich glücklich. Ders. das.

Unter allen ist Andreas derjenige, der allein sagen kann, daß er immer ein Liebhaber des Kreuzes gewesen. Ders. das.

Obgleich wir lesen, daß viele Heilige mit großer Freude zu den Martern geeilt sind, so wissen wir doch von keinem, daß er mit einer so überschwenglichen Fröhlichkeit, wie der heilige Andreas, zum Tode geeilt sei. Der hl. Dionys. Carthus., serm. 6.

Wie sollen wir uns denn nicht freuen, wenn wir an seinen Triumph denken, da wir wissen, daß er im Anblicke seiner Leiden sich so sehr gefreut hat? Der hl. Bern., serm. in Vig. S. Andr.

Woher, frage ich, woher in diesem schwachen Menschen eine so ungewöhnliche und bisher unerhörte Freude? woher ein solcher

Jubel? Glauben wir ja nicht, daß er sie durch eigene Kraft gehabt; sie ist ein vollständiges Geschenk vom Vater des Lichtes da oben; von ihm hat er diese Gnade empfangen, der allein Wunderbares wirkt. Der hl. Bern., serm. 2. de S. Andr.

Jesus Christus hat bei der Marter des heiligen Andreas dem Kreuze jene Süßigkeit verliehen, die er bei der Marter anderer Heiligen dem Feuer verliehen hat. Der hl. Bern., serm. 1. de S. Andr.

II. Der heilige Andreas predigte am Kreuze.

Andreas war an das Kreuz geheftet, an welchem er nicht unterließ, den Glauben an Christum zu verkündigen, sondern zwei Tage lang das Evangelium predigte und dann im Herrn verschied. Der hl. Vincenz Ferr., serm. de S. Andr.

Hast du auch, o Ägeas, den Apostel an das Kreuz gefesselt, seine Zunge kannst du ihm nicht fesseln; mit der Zunge, nicht mit den Händen wird das Evangelium gepredigt; die Hände hast du ihm gebunden; aber die Zunge kannst du ihm nicht binden. Der hl. Chrysost., serm. de S. Andr.

Der heilige Thomas von Villanova sagt: der heilige Apostel Andreas habe am Kreuze das Volk mit folgenden Worten angeredet: „Sehet, meine lieben Brüder! was ich ausstehe; betrachtet, was ich erdulde; glaubet mir, einem Gekreuzigten, glaubet mir, einem Sterbenden; denn wenn es nicht wahr wäre, was ich euch predige, wie thöricht und armselig wäre ich dann, daß ich mich um dieser Lehre willen also peinigen und martern ließe. In Octav. Pasch.

III. Der heilige Andreas betete am Kreuze.

Der Landpfleger Ägeas, welcher den heiligen Andreas an das Kreuz hatte schlagen lassen, befürchtete einen allgemeinen Aufstand des Volkes, das der Heilige fast schon zwei Tage vom Kreuze herab belehrt hatte. Um diesem zuvorzukommen, ging er mit seinen Gerichtsdienern zum Marterplatze und befahl diesen, den Heiligen sogleich vom Kreuze zu befreien und am Leben zu erhalten. Andreas aber, welcher sehnsüchtig nach der Vereinigung mit Jesu verlangte, betete zum Himmel: „Mein Herr Jesus Christus! laß nicht zu, daß ich, dein Diener, von Ägeas erniedriget werde, sondern nimm du mich auf und befiehl, daß ich von

diesem Kreuze nicht abgenommen werde, bis ich meinen Geist in deine Hände übergeben habe." Und Jesus erhörte seine Bitte; denn als die Gerichtsdiener Gewalt gebrauchten und den Heiligen auch wider seinen Willen vom Kreuze abnehmen wollten, konnten sie ihn nicht einmal berühren; denn ihre Arme erstarrten, als sie dieselben gegen ihn ausstreckten. Jodoc. Clictov. serm. de S. Andr.

Anfechtung.

(Siehe Versuchung.)

Anna, die Mutter Mariä.

Anna hat ihr Kind Maria von Gott erhalten.

1. Durch das Gebet.

Als die heilige Anna ihre Bitte Gott vorgestellt hatte, wurde sie gewürdigt, die heilige Jungfrau zu empfangen. Andr. Cretens.

Gott sandte auf die Gebete der heiligen Anna einen Engel, der ihr verkündigen sollte, daß sie Maria empfangen werde. German., in encom. Virg.

Der heilige Vincentius Ferrerius erzählt uns in seinen Schriften, daß die heilige Anna eines Tages in ihrem Garten also gebetet habe: „Herr! du großer und furchtbarer Gott! dir ist alles unterworfen und deinem Willen kann niemand widerstehen; warum erhörst du mich Armselige nicht? warum tröstest du mich Traurige nicht? Siehe doch, ich bitte dich, in Barmherzigkeit auf mich herab und nimm die Schande von mir, welche mich drückt. Wie lange willst du mich vergessen? Wie lange ist dein Zorn wider mich entflammt? Du kennst die Gesinnungen der Menschen, dir sind die Geheimnisse offenbar. Du weißt, daß ich mich mit meinem Manne nicht aus fleischlicher Liebe, sondern nur zu dem Zwecke, um Nachkommen zu erhalten, verbunden habe. Nun aber siehe: ich bin ein Spott meiner Verwandten und des ganzen

Volkes geworden; vergiß nicht länger deine arme Dienerin; neige dein Ohr meinen Bitten; nimm die Schmach von mir ab; gieße in mein Herz den Tau deines Segens und verwandle meine Traurigkeit in Freude.“ So betete sie; und da sie wußte, daß das Gebet, wenn es mit Fasten und Almosen verbunden ist, in den Augen Gottes wohlgefälliger sei, beschloß sie, ihre zeitlichen Güter in drei Teile zu teilen, den ersten Gott und seinem Tempel zu weihen, den zweiten den Armen zu geben und den dritten für den eigenen Unterhalt zu behalten. — Nachdem sie so gebetet und dieses Gebet an mehreren Tagen wiederholt, erschien eines Tages, wo sie wiederum in ihrem Garten gebetet hatte, ihr ein Engel vom Himmel und brachte ihr die freudige Botschaft, daß ihr Gebet erhört sei und Gott ihre Schmach von ihr genommen habe; sie möge aufstehen, möge ihre Festkleider anlegen und ihrem Manne nach Jerusalem bis zu dem Thore entgegengehen und ihn wissen lassen, daß sie nach neun Monaten mit dem heiligsten Kinde gesegnet sein würden. Nachdem der Engel dies gesprochen, kehrte er in den Himmel zurück. Der hl. Vinc. Ferrer., serm. de S. Anna.

2. Durch ihre Thränen.

Die heilige Anna, die Gattin des heiligen Joachim, weinte in ihrem Garten und wurde deshalb von Gott gewürdiget, die heilige Jungfrau Maria zu empfangen. Der hl. Antioch.

3. Durch ihre Gelübde.

Als die heilige Anna erkannte, daß sie durch natürliche Kraft einen Nachkommen nicht erhalten würde, erhielt sie einen solchen durch ein Gott gemachtes Gelübde und Versprechen. Der hl. Vinc. Ferrer.

Gleichwie jene frühere Anna, welche an Unfruchtbarkeit litt, durch Gebet und Gelübde ihren Sohn Samuel erhielt, auf dieselbe Weise erhielt Anna, die Mutter der allerseligsten Jungfrau, durch Gebet und Gelübde die Mutter Gottes von Gott. Der hl. Joh. Damasc., l. 4. de fid. c. 15.

4. In Anna glänzte die Tugend der Keuschheit.

Joachim und Anna ist das keusche Paar Turteltauben. Der hl. Joh. Damasc., or. 1. de nat. virg.

Wie herrlich die Tugend der Keuschheit in Joachim und Anna geglänzt, wurde der heiligen Brigitta von der Mutter Gottes selbst geoffenbart, zu welcher Maria mit folgenden Worten sprach: „Gott selbst hat den Ehestand meines Vaters und meiner Mutter mit so großer Keuschheit geziert, daß kein reinerer und keuscherer Ehestand auf der Welt zu finden ist.“ Darum behaupten auch viele, daß Joachim und Anna ohne fleischliche Liebe die heiligste Jungfrau gezeugt haben, auf dieselbe Weise, wie unsere Stammeltern, sofern sie nicht gesündigt hätten, im Paradiese würden Kinder erzeugt haben. S. Brig. in revel. l. 1. c. 9.

Aus der Frucht euerer Leiber, o Joachim und Anna, erkennt man euere Keuschheit und unbefleckte Reinigkeit, wie ja Christus selbst sagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Der hl. Joh. Damasc., orat. 1. de Deipar. dormit.

5. In Anna glänzte die Tugend der Heiligkeit.

Anna war unschuldig und gerecht in den Augen Gottes; vor den Menschen wandelte sie untadelhaft. Der hl. Hieronym.

Da die heilige Anna in allen Tugenden glänzte, war sie vor Gott und den Menschen untadelhaft. Der hl. Joh. Damasc., or. 1. de nat. Virg.

In der heiligen Anna war ein Abgrund der Gnaden und der Heiligkeit. Der hl. Vinc. Ferrer., s. 2. de nat.

An der Frucht erkennt man den Baum; der beste Baum war darum die heilige Anna, an welchem eine ganz vorzügliche Frucht gewachsen ist. Der hl. Joh. Damasc., or. 1. de nat. Virg.

Daraus, daß Maria die Tochter der Anna war, kann zur Genüge geschlossen werden, daß Anna die Tugendhafteste und Heiligste gewesen sei. Denn darin ist alles ausgesprochen, wenn Maria ein Kind der Anna genannt wird. Der hl. Thom. von Villanov., de nat. Virg., serm. 2.

Die Würde der Mutter kann geschlossen werden aus der Würde des Kindes. Der hl. August.

6. Die heilige Anna, eine mächtige Fürsprecherin bei Gott.

Es ist unmöglich, daß derjenige, der die heilige Mutter Anna anruft, nicht erhört werde. Der König des Himmels, Jesus Christus, ist dem Fleische nach ihr Enkel; wird er seiner allerliebsten Großmutter eine Bitte abschlagen können? Die Mutter

Gottes ist ihr Kind; sie kann nicht vergebens zu ihrem göttlichen Sohne flehen. Der ganze Himmel liebt Anna als Mutter, verehrt sie als Herrin; begehrt sie etwas von Gott, dann vereinigen sich mit ihrem Gebete die Gebete aller Heiligen. Glückselig der Mensch, welcher die heilige Anna verehrt und sie bei Gott als Fürsprecherin hat. Trithemius, Abb., c. 3. de laud. S. Annae.

Ansehen der Person.

I. Gott sieht nicht auf das Ansehen der Person.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Denn Gott wird niemandes Person ausnehmen, noch irgend eine Größe schauen, weil er den Kleinen wie den Großen gemacht hat und auf gleiche Weise sorgt für alle. Sap. 6, 8.

Du achtest auf kein Ansehen der Person, sondern lehrst den Weg Gottes in der Wahrheit. Luk. 20, 21.

Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht. Joh. 5, 30.

Ihr wisset, daß bei dem Herrn kein Ansehen der Person ist. Gal. 6, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott ist gegen alle gerecht und sieht nicht auf die Person. Der hl. August.

Bei Gott ist kein Ansehen der Person; allen giebt er Barmherzigkeit und niemand ist von seinem Erbarmen ausgeschlossen, außer derjenige, welcher seine Barmherzigkeit nicht will. Der hl. Bern., in Ps. 47.

Gott verteilt seine himmlischen Gaben gleichmäßig ohne Ansehen der Person. Der hl. Cyprian, l. I. ep. 1.

Gott sieht nicht darauf, ob jemand ein Jude oder ein Heide sei, sondern einen jeden, der da sündigt, straft er, jeden, der Gutes thut, belohnt er. Cornel. a Lap. in Rom. 2, 11.

Beispiel.

Jesus, den Pharisäern und Schriftgelehrten gegenüber.

II. Wir sollen nicht auf das Ansehen der Person sehen nach dem Verbote und Beispiele Gottes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und ich gebot ihnen und sprach: Höret sie und richtet, wie es recht ist, sei er Bürger oder Fremdling; es sei kein Unterschied der Person; wie den Großen, so sollet ihr den Geringen hören und keines Menschen Person ansehen; denn es ist Gottes Gericht. Deut. 1, 16 et 17.

Du sollst die Person des Armen nicht ansehen und das Angesicht des Gewaltigen nicht ehren; gerecht sollst du richten deinen Nächsten. Levit. 19, 15.

Du sollst auf keine Person achten. Deut. 16, 19.

Die Person im Gericht ansehen, ist nicht gut. Sprichw. 24, 23.

Denn wenn in euere Versammlung ein Mann kommt mit goldenem Ringe und in prächtiger Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in schlechter Kleidung, und ihr seht auf den, der das prächtige Kleid trägt, und sprechet zu ihm: „Du, setze dich hier auf den guten Platz;" zu dem Armen aber sagt ihr: „Du, stehe dort, oder setze dich hier zu meinem Fußschemel;" urteilet ihr da nicht eigenwillig und seid ihr nicht Richter nach ungerechten Grundsätzen? Jak. 2, 2—4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nicht, wie ich hasse, wie ich liebe, wie ich fürchte, sondern wie ich höre, so urteile ich. Der hl. Bern., de grad. humilitat.

Es schreit der Arme, und niemand hört ihn an; es spricht der Reiche, und jeder klatscht Beifall. Der Reiche sprach, und alle waren ruhig und trugen sein Wort bis in die Stadt; es sprach der Arme, und man sagte: Wer ist denn dieser? Der Arme leidet Gewalt und ruft um Hilfe; niemand aber hört ihn; er schreiet über Ungerechtigkeit, und kein Richter schlichtet seine Sache. Dem Reichen sagt man: „Nehmen Sie doch gefälligst Platz;" dem Armen aber: „Bleib' hier stehen, oder setze dich hier zu meinem Fußschemel." Der hl. Innoc., l. II. de condit. vil. hum.

Ihr urteilet nicht, wie es die Sache erfordert, sondern nach dem Willen der Personen; nicht nach dem Recht, sondern nach dem Geschenk; nicht danach, was euch die Vernunft vorschreibt,

sondern was euerem Eigenwillen gemäß ist; nicht danach, was der Verstand für recht hält, sondern danach, was ihr wünschet; nicht danach, wie es billig, sondern wie es euch beliebig ist. Der hl. Innoc., l. II. de condit. vil. hum.

Nicht nach dem Gewicht der Person, sondern nach dem Gewicht der Sache ist alles zu beurteilen. Der hl. Hieron., ad Pammach.

Wie die Sonne, in der Mitte der Sterne stehend, sowohl den Armen, wie den Reichen auf gleiche Weise und in gleichem Maße das Licht zuteilt, so sollen die Fürsten und Richter ohne Ansehen der Person die Angelegenheiten der Untergebenen untersuchen und mit gleicher Wage der Gerechtigkeit abwägen. So pflegte der Kaiser Karl V. zu sagen. Engelgrave.

Ihr Eltern! liebet das eine Kind nicht mehr, als das andere; seid nicht freigebiger gegen das eine, als gegen das andere. Ibid.

Weit entfernt möge es von uns sein, dem Reichen vor dem Armen, oder dem Hohen vor dem Niedrigen den Vorzug zu geben. Der hl. August.

Wer sich durch Verwandtschaft oder Freundschaft, oder im Gegenteile durch Haß oder Feindschaft in seinem Urteile leiten läßt, der verkehrt das Urteil Christi. Der h. Ambros., sup. Amos.

Beispiel.

Siehe „Johannes der Täufer" Nr. 7.

III. Gott bestraft denjenigen, der auf das Ansehen der Person sieht.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mancher verliert seine Seele wegen des Ansehens einer Person. Ekkl. 20, 24.

Wenn ihr aber auf das Äußere der Person sehet, so begehet ihr Sünde und werdet von dem Gesetze als Übertreter gestraft. Jakob. 2, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer bei seinem Urteile die Person ansieht, der wird vor dem Angesichte Gottes nicht bestehen können. Der h. Bern., l. 1. de considerat.

Beispiele.

Unser göttlicher Heiland gab uns ein schönes Beispiel, daß wir nicht auf das Ansehen der Person achten sollen. Als ein

Königlein ihn bat, seinen Sohn gesund zu machen, ging er nicht in sein Haus, damit es nicht das Ansehen gewinne, als sehe er auf dessen Würde und Hoheit. Als dagegen der Hauptmann ihn bat, seinen Knecht gesund zu machen, sprach er, ohne darum gebeten zu sein: „Ich will kommen und ihn gesund machen", um uns zu zeigen, daß er diesen Armen nicht verachte. So der hl. Ambrosius. (Lohner.)

Eine Witwe kam nach Rom zum Könige Theodorich und klagte, daß ein Prozeß, der in ihrer Sache schwebe, bereits viele Jahre von den Richtern hinausgeschoben worden, obgleich er in wenigen Tagen abgehandelt werden könne. Der König ließ die beiden Sachwalter zu sich kommen und gab ihnen auf, in den nächsten Tagen die Sache der Witwe zu schlichten. Schon am folgenden Tage wurde die Streitsache zu Ende geführt und der Witwe zuerkannt. Als dieses geschehen, ließ der König die Sachwalter wieder vor sich bescheiden und frug: wie es möglich gewesen sei, daß sie die Sache so schleunig haben schlichten können? Diese, in der Meinung, sie würden von dem Könige für ihren Eifer belohnt werden, gaben zur Antwort: auf die Empfehlung des Königs haben sie die Sache der Witwe so schnell zu Ende gebracht. Der König erwiderte: „Also, auf meine Empfehlung? Aber habe ich euch denn nicht die Angelegenheiten **aller** meiner Unterthanen und **insbesondere die der Witwen und Waisen** an das Herz gelegt?" Und sogleich ließ er beiden, weil sie auf das Ansehen der Person gesehen, die Köpfe abschlagen. Engelgrave, Dom. I. post Pascha.

Als Olympias, die Mutter Alexanders des Großen, von ihrem Sohne die Hinrichtung eines Unschuldigen verlangte und neun Monate wiederholt und wiederholt diese Bitte an ihn stellte, ihn, um ihre Bitte durchzusetzen, hinwies auf die Schmerzen, die sie bei seiner Geburt gelitten, gab endlich Alexander zur Antwort: „Verlange, o Mutter, einen anderen Lohn von mir; das Leben und Glück eines Menschen wird durch keine Belohnung aufgewogen." Ders.

Als Canutus, der Beherrscher der Vandalen, mehrere Räuber zum Tode verurteilt hatte, rief plötzlich einer der Verurteilten: er sei aus der Verwandtschaft des Canutus und verlange er, daß er von der Strafe befreit werde. Als der König dieses hörte, sagte er: „Jenem Räuber aus meiner Verwandtschaft verfertigt

ein größeres und höheres Kreuz, als den übrigen, damit er hierdurch die ihm gebührende Ehre empfange." Das heißt nicht nach dem Ansehen der Person richten. Engelgr. ibid.

In dem ehemaligen Venetien herrschte die löbliche Sitte, daß die Senatoren, bevor sie auf das Rathaus gingen, um die abzuhandelnden Streitsachen zu schlichten, allemal erst in die Kirche des heiligen Markus sich begaben, dort alle Feindschaften und Vorurteile, die sie etwa gegen die eine der Parteien hatten, ablegten und den Vorsatz faßten, nicht nach ihrer Neigung oder nach dem Ansehen der Person zu urteilen. Idem ibid.

Themata.

I. Du sollst auf keine Person achten. Deut. 16, 19.
Wer auf das Ansehen der Person achtet, der befolgt
1) nicht das Beispiel und
2) nicht den Befehl Gottes.

II. Wenn ihr auf das Äußere der Person sehet, so begehet ihr Sünde. Jak. 2, 9.
Wer auf das Ansehen der Person achtet, der begeht
1) Sünde und verdient
2) Strafe.

Antonius, der heilige, von Padua.

I. Seine Demut und Geduld.

Der heilige Antonius wurde einmal ganz unschuldigerweise von seinem Obern in dem Kloster zu Messana in Sicilien eines Vergehens beschuldigt und deshalb hart getadelt. Obwohl ganz unschuldig ertrug er die Anschuldigung mit aller Demut und Geduld, brachte kein Wort zu seiner Verteidigung vor, noch weniger widersprach er seinem Obern. Zum Beweise seiner Unschuld zersprang der Stein, auf welchem Antonius vor seinem Obern auf den Knieen lag, in unzählige Stücke, und niemand war imstande, einen neuen Stein dort einzufügen; weshalb jener Platz zum ewigen Andenken an die Demut und Geduld des Heiligen wie an seine Unschuld mit einem eisernen Gitter umgeben wurde. Theatr. Glor. Ss. auct. C. Fuesslin.

II. Seine große Strenge im Fasten &c.

In seiner strengen Enthaltsamkeit können wir den heiligen Antonius mit dem heiligen Johannes dem Täufer vergleichen. Durch Fasten, Enthaltsamkeit, Nachtwachen und beständiges Beten hatte er sein Fleisch so hart gekreuzigt, daß er in der Erholungsstunde sich bisweilen kaum aufrecht erhalten konnte, da wegen zu großer Schwäche seine Kniee wankten, so daß er in Wahrheit mit dem Propheten sagen konnte: „Meine Kniee sind schwach vom Fasten.“ (Ps. 108, 24.) Deshalb kann er auch mit dem heiligen Johannes verglichen werden, von dem geschrieben steht: „Er aß nicht und trank nicht.“ (Luk. 7, 33.) Theatr. Glor. Ss. auct. C. Fuesslin.

III. Seine Liebe zum Martertum.

Als der heilige Antonius erfuhr, daß fünf Jünger des heiligen Franziskus auf die grausamste Weise von den Heiden gemartert, und daß ihre Leiber, welche von Don Petro nach Conimbria gebracht, mit so vielen Wunderzeichen verherrlicht worden, entbrannte in ihm das Verlangen, den Märtyrtod für Jesum Christum zu leiden, so sehr, daß er unter vielen Thränen von seinem Obern die Erlaubnis erflehte, in den Orden des heiligen Franziskus zu treten, weil er glaubte, in demselben eher Gelegenheit zum Märtyrtode zu finden. Er ging wirklich in dieser Absicht nach Afrika unter Segel und ließ sich durch die Bitten seiner Freunde nicht zurückhalten. Unterwegs hörte man ihn Tag und Nacht also beten: „Barmherziger Gott! wann wirst du mir die Gnade verleihen, daß ich auf meinen Knieen die Streiche des Todes empfange? werde ich wohl sehen, werde ich wohl erleiden, wonach ich so sehnlich verlange? Ibid.

IV. Antonius als Verkündiger des Evangeliums; sein Eifer und sein Wirken.

Man hatte den heiligen Antonius in den Klöstern, in welchen er gelebt, nur zu den niedrigsten Diensten der Laienbrüder, besonders zum Dienste in der Küche verwendet, weil man ihn für Höheres nicht fähig hielt. Eines Tages, da einige Priester, denen die Verkündigung des Wortes Gottes übertragen war, sich damit entschuldigten, daß sie sich nicht genugsam vorbereitet hätten, er=

schien bei ihm der Obere seines Ordens und befahl ihm, sofort die Kanzel zu besteigen und zu predigen. „Wenn du nicht vorbereitet bist,“ sprach der Obere zu ihm, „so sprich, was der heilige Geist dir eingiebt; sage, was den Seelen zum Heile dient.“ In aller Demut sprach Antonius: „Ehrwürdiger Vater! entschuldige mich; ich bin weder gelehrt, noch beredt.“ Aber der Obere nahm seine Entschuldigung nicht an, drang vielmehr noch mehr darauf, daß er die Kanzel besteige. Antonius gehorchte und trat mit einer solchen Kraft, Gelehrsamkeit und Beredsamkeit auf, daß alle Anwesenden hingerissen wurden und sagten: „Noch nie hat ein Mensch so gesprochen.“ Theatr. Glor. Ss. auct. C. Fuesslin.

Mit allem Eifer suchte der heilige Antonius die Ungläubigen zu bekehren. Als er eines Tages in der jetzigen Stadt Rimini den Versuch machte, sie von der Wahrheit der katholischen Lehre zu überzeugen, und sie ihn nicht anhören wollten, bat er sie, mit ihm an das Meer zu gehen. Dort stellte er sich an das Ufer und rief: „Ihr großen und kleinen Fische, ihr Tiere allesamt, die ihr euch im Meere bewegt, zu euch wird mein Mund das Wort Gottes reden. Groß ist der Herr und sehr zu rühmen, er, der Himmel und Erde, das Meer und die Flüsse, die ihr bewohnet, erschaffen hat; lobet den Herrn, der das Meer und seine Wogen beherrscht, lobet und preiset ihn in Ewigkeit.“ Kaum hatte er so zu reden begonnen, da kam eine zahllose Menge Fische, hielten ihre Köpfe über das Wasser empor, als hörten sie seine Worte an, und gingen nicht früher in das Wasser zurück, bis Antonius seine Hand ausgestreckt und ihnen den Segen erteilt hatte. Als die Ungläubigen dieses Wunder sahen, hörten sie voll Eifer den Heiligen an und bekehrten sich. Ibid.

Zu Rom predigte der heilige Antonius an dem hochheiligen Pfingstfeste. Unter seinen Zuhörern waren viele Menschen aus Gallien, Deutschland, England und Griechenland, welche die Sprache des heiligen Antonius nicht verstanden. Alle diese hörten ihn das Wort Gottes, wie es früher bei den Aposteln der Fall war, in ihrer Muttersprache verkündigen, so daß sie alle verstanden, was er redete, obgleich er ihre Sprache nicht sprach. Wir sehen hieraus, daß der heilige Geist durch seine Zunge redete. Ibid.

Zur Zeit des heiligen Antonius lebte in Italien ein Räuberhauptmann, Ezelinus, vor dem sich das ganze Land fürchtete.

Auch diesen wollte der heilige Mann bekehren. Zu Verona fand er den Unmenschen und dort stellte er sich vor ihn hin und sprach: „Wie lange noch, unglückseliger Bösewicht, soll dein Dolch wüten und das Blut der Unschuldigen vergießen? Hast du nicht mit deiner Rotte an einem Tage elftausend Menschen mit unerhörter Grausamkeit niedergemetzelt? Siehst du nicht, daß der Zorn Gottes schon das Schwert der Rache über deinem Haupte schwinge? Komm' zur Besinnung, du Ungeheuer vom Menschen, und thue Buße; vielleicht erbarmt sich noch der barmherzige Gott!“ Verraten, bestürzt und verwirrt stand der ungekannte Räuber da in der Volksmenge und fürchtete, daß Antonius auch noch andere Frevelthaten von ihm aufdecken und er ergriffen werden würde. Plötzlich fiel er auf seine Kniee vor dem Heiligen nieder; der Tiger war in ein Lamm verwandelt; er ergriff den Leibgürtel des Heiligen, schlang ihn um seinen Hals, bat Gott um Verzeihung und that für seine großen Verbrechen strenge Buße. Theatr. Glor. Ss. auct. C. Fuesslin.

Mit unaussprechlichem Eifer suchte der heilige Antonius die Lemoviker, ein Volk in Aquitanien, zum wahren Glauben zu bekehren. Mit Worten vermochte er es nicht allein, er nahm zu Thaten seine Zuflucht. Vor ihren Augen ließ er aus einer verdorrten Weinrebe Trauben hervorwachsen; auf seinen Befehl warfen sich vernunftlose Tiere vor dem allerheiligsten Altarsakramente auf die Kniee; er genoß ihm vorgesetzte vergiftete Speisen, ohne daß sie ihm schadeten; wunderbarerweise verwandelte er eine Kröte in ein Hähnchen, so daß alle, welche diese Wunder sahen, ausriefen: er könne solche Zeichen nicht thun, wenn nicht Gott mit ihm wäre. Ibid.

Eines Tages predigte der heilige Antonius auf offenem Felde vor einer ungeheuren Volksmenge, als sich von ferne der Himmel mit Wolken überzog, Blitze das Firmament durchkreuzten und furchtbare Donner rollten. Das Volk wurde unruhig und floh zum Teil in die benachbarten Gebäude, um dort geschützt zu sein. Als der heilige Antonius dieses sah, bat er, in festem Vertrauen auf Gottes Hilfe, das Volk, ruhig stehen zu bleiben und sagte vorher: auch nicht ein einziger Tropfen Regen würde auf sie herabfallen. Was der Heilige verheißen, geschah; entsetzlich entlud sich das Gewitter ringsum; aber in dem Kreise, so weit das Volk stand, fiel kein Regentropfen. Ibid.

V. Besondere Wunderwerke des heiligen Antonius.

Der Vater des heiligen Antonius, Martin von Bullones, war zuerst Hauptmann in dem Heere des Königs Alfons von Portugal und nachher Quästor; als solcher hatte er die königlichen Steuern einzunehmen. Da er sehr gutmütig und menschenfreundlich war, so benutzten diese Eigenschaft die verschwenderischen Hofleute des Königs und erborgten von ihm Summen Geldes aus dem Staatsschatze. Martin verlangte von ihnen, da er ihrer Redlichkeit traute, nicht einmal einen Schuldschein. Nach Ablauf der festgesetzten Frist forderte er das Geld für den Staatsschatz zurück; aber er erhielt dasselbe nicht nur nicht, sondern die Schuldner leugneten sogar, Geld von ihm erhalten zu haben. Hierdurch kam der brave Mann in große Verlegenheit; ja, er kam so weit, daß er des Betrugs und Unterschleifs angeklagt wurde. Er erschien mit jenen Hofleuten vor Gericht und wußte nicht, da die Schuldner auch hier leugneten, wohin er sich wenden sollte. Da öffnete sich die Gerichtsthür und es trat herein ein Mann in dem Kleide eines Religiosen, sah mit finsterer Miene die Schuldner an und sagte einem jeden die Summe, den Tag, die Stunde und den Ort, wo er das Geld von dem Angeklagten empfangen, entdeckte so den Betrug und drohte mit der Strafe Gottes, sofern die Richter den Unschuldigen verurteilen würden. Die Schuldner entsetzten sich, bekannten ihre Schuld und Martin wurde freigesprochen. Jener wunderbare Mann war Antonius; er war wunderbarerweise aus Italien nach Lissabon, wie Habakuk von Judäa nach Babylon, von den Engeln in demselben Augenblicke getragen worden, wo sein unschuldiger Vater vor Gericht stand. Theatr. Glor. Ss. auct. Cas. Fuesslin.

Ein Mörder hatte den Leichnam eines Ermordeten in den Garten des Vaters des heiligen Antonius gescharrt, um den Verdacht des Mordes auf diesen zu lenken. Wirklich wurde der Vater des Heiligen vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Durch göttliche Eingebung erfuhr Antonius zu Padua in Italien am Tage vor dem Gerichtstage die Sache. Er bat seinen Obern um Erlaubnis zu einer Reise und erschien, als eben das Todesurteil seines Vaters gesprochen war, vor dem Gerichtsvorsteher. Ohne erkannt zu sein, bat er diesen: er möge seine Hand nicht mit unschuldigem Blute beflecken; damit er aber sehe, daß wirk-

lich der Verurteilte unschuldig sei, ging er mit dem ganzen Gerichtshofe zu dem Grabe des Ermordeten, erweckte diesen wunderbarerweise zum Leben, und dieser nannte den Mörder, der ihn ums Leben gebracht hatte; der Vater des Heiligen aber, der in das Gefängnis geführt war, wurde freigelassen. An demselben Tage war Antonius wieder wunderbarerweise im Kloster zu Padua. Sur. in vita.

VI. Der Tod des heiligen Antonius.

Bei seinen Lebzeiten wurde der heilige Antonius nur „der heilige Pater" genannt. In seiner Heiligkeit war er ähnlich dem greisen Simeon, indem er, wie dieser, gewürdigt wurde, einmal das Kind Jesu auf seinen Armen zu tragen. An seinem Ende rief er mit Simeon aus: „Nun, o Herr! läßt du deinen Diener im Frieden fahren." Als er eben zu Padua verschieden war, liefen die Kinder durch die Stadt und riefen, ohne daß sie von seinem Tode etwas erfahren hatten: „Der heilige Pater Antonius ist gestorben." In derselben Stunde fingen die Glocken zu Lissabon, seiner Geburtsstadt, von selbst an zu läuten, um seinen Landsleuten seinen Tod zu verkünden. Theatr. Glor. Ss. auct. Cas. Fuesslin.

Arbeit.

(Vergleiche „Trägheit" und „Werke").

Es ist Pflicht des Menschen, zu arbeiten.

I. Weil Gott den Menschen zur Arbeit bestimmt hat.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in das Paradies, auf daß er arbeite. Gen. 2, 15.

Geh' hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege und lerne Weisheit. Sie hat keinen Führer noch Lehrmeister, noch Herrn, und doch bereitet sie im Sommer ihre Speise und sammelt in der Ernte ihren Vorrat. Prov. 6, 6—8.

Hasse nicht beschwerliche Arbeit noch den Landbau, den der Höchste geschaffen. Ekkl. 7, 16.

Am Morgen säe deinen Samen und auch am Abend laß deine Hand nicht ruhen. Ekkl. 11, 6.

Brüder! bestrebt euch, euer eigen Geschäft zu treiben, mit eueren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch befohlen haben, ehrbar zu wandeln vor denen, die draußen sind, und von niemand etwas zu begehren. I. Thessal. 4, 10.

Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge. Jak. 5, 7.

Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Genes. 3, 19.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott hat den Menschen zur Arbeit erschaffen und bildete zu diesem Zwecke seine Glieder. Der Träge vereitelt deshalb seine Bestimmung und das Ziel seiner Erschaffung. Der hl. Chrysost., in II. Thessal. 3.

Gott kann vor seinen Augen kein müßiges Geschöpf dulden. Rupert. Abbas.

Der uns taugliche Kräfte zur Arbeit gab, wird am Tage des Gerichts einen damit übereinstimmenden Fleiß fordern. Der hl. Basil.

Beispiele.

Der heilige Paulus schreibt in seinem II. Briefe an die Thessalonicher (3, 10.), daß derjenige, der nicht arbeiten wolle, auch nicht essen solle. Diese Lehre befolgte er selbst, indem er bei seinen schweren geistlichen Verrichtungen, bei seinem immerwährenden Predigen auf seinen beschwerlichen apostolischen Reisen dennoch so viel arbeitete, daß er von seiner Hände Arbeit leben konnte. Er sagt ja selbst: „Silber und Gold und Kleider habe ich von niemand begehrt, wie ihr selbst wisset; denn was mir und denen, die bei mir sind, nötig war, haben erworben diese Hände." (Apstg. 20, 34.) Ihm folgten die heiligen Einsiedler; denn obwohl sie den geistlichen Übungen, dem Gebete vollkommen ergeben waren, haben sie dennoch nicht unterlassen, zur Erwerbung ihrer täglichen Nahrung der Arbeit obzuliegen; und wenn sie einen Tag die Arbeit unterlassen, getrauten sie sich nach den Worten des Apostels nicht, Speise und Trank zu sich zu nehmen. C. Georg Rosignol. Seite 437.

Der heilige Franziskus Seraphikus duldete, obgleich er von schwacher Gesundheit war, dennoch nicht, daß ihn seine Brüder bedienen durften, sondern kehrte mit seinen eigenen Händen den Fußboden und flickte seine zerrissenen Kleider. Lancicius.

Dorotheus, ein Mönch in der Thebaischen Wüste, diente dem lieben Gott in Fasten und Gebete sehr streng. Niemals aber vernachlässigte er dabei die Arbeit, um sein tägliches Brot zu verdienen. Bei Tage baute er Häuser und schenkte sie denen, die sich kein Haus bauen konnten; des Nachts flocht er Decken aus Palmblättern und erwarb sich damit so viel, als er zu seinem Lebensunterhalte gebrauchte. Er war niemals müßig. Als ihn jemand fragte: warum er doch mit so strenger Arbeit seinen Körper so sehr plage, gab er zur Antwort: „Weil er sonst mich plagen würde."

Die Pflicht, zu arbeiten, zeigt uns der göttliche Heiland. Obwohl der himmlische Vater seinen eigenen Sohn dem Zimmermanne Joseph zur Ernährung übergeben hatte, so erleichterte er ihm doch den Lebensunterhalt durch kein Wunder, sondern durch seiner Hände Arbeit mußte Joseph für sich und den Sohn des Allmächtigen das Brot verdienen. Ebenso lesen wir nicht, daß Jesus, der Tausende mit wenigen Broten zu speisen die Macht hatte, im elterlichen Hause ein Wunder der Brotvermehrung gewirkt hätte, sondern er half seinen Eltern durch Arbeit das Notwendige erwerben. Krönes.

II. Weil Gott die Arbeit zeitlich belohnt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Von der Arbeit deiner Hände wirst du essen; Heil dir; es wird dir gut gehen. Ps. 127, 2.

Eine faule Hand wirket Armut; aber die Hand der Starken (der fleißig Arbeitenden) bereitet Reichtümer. Sprichw. 10, 4.

Wer seinen Acker bauet, wird vom Brote satt werden; wer aber dem Müßiggange nachhängt, ist ein großer Thor. Sprichw. 12, 11.

Die Hand der Starken (Fleißigen) wird herrschen; die aber lässig ist, wird Zins geben. Sprichw. 12, 24.

Der Faule will und will doch nicht; aber die Seele des Arbeitsamen wird reich (fett). Sprichw. 13, 4.

Schauet mit eueren Augen: ich habe nur wenig gearbeitet und doch viel Ruhe für mich gefunden. Ekkl. 51, 35.

Gute Arbeiten bringen gute Früchte. Sap. 3, 15.

Die Weisheit brachte den Gerechten durch Arbeit zu ehrsamem Stand und segnete seine Mühen. Sap. 10, 10.

Das Leben eines Arbeitsamen, der sich mit seiner Habe begnügt, wird versüßt, und du kannst darin einen Schatz finden. Ekkl. 40, 18.

Süß ist der Schlaf des Arbeiters, er esse viel oder wenig; aber die Fülle des Reichen läßt ihn (diesen) nicht schlafen. Ekkl. 5, 11.

Der Faule hat nicht pflügen wollen; also wird er betteln und man wird ihm nichts geben. Sprichw. 24, 4.

Denn jeglicher Mensch, der ißt und trinkt und Gutes genießt von seiner Arbeit, hat Gottes Gabe. Ekkl. 3, 17.

Gehet auch ihr in meinen Weinberg, so werde ich euch geben, was recht ist. Matth. 20, 4.

Laß die Arbeiter kommen und gieb ihnen den Lohn. Matth. 20, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie an einem Baume, der nicht vorher blüht, keine Frucht gefunden wird, so kann der Mensch im Alter keine Früchte sammeln, wenn er sie nicht vorher in der Jugend bereitet hat. Der hl. Cyprian.

Wie die Rose, die angenehmste Blume, an einem dornigen Strauche wächst, so erwächst aus der beschwerlichen und saueren Arbeit die angenehmste Frucht. Erasmus.

Beispiel.

Ein Landmann sagte zu seinen Kindern, als er sterben wollte, um sie zur Arbeit anzutreiben: er habe in seinem Weinberge einen Schatz vergraben; sie möchten ihn nach seinem Tode fleißig suchen. Die Kinder gruben den ganzen Weinberg um und fanden den Schatz zwar nicht; aber sie sahen ein, welchen Schatz der Vater gemeint, als der Weinberg nach einer solchen Bearbeitung weit reichlichere Früchte als zuvor brachte. (Lohner.)

III. Weil Gott diejenigen, welche nicht arbeiten wollen, mit Entziehung seines Segens straft.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nehmet ihm also das Talent und gebet es dem, der zehn Talente hat. Matth. 25, 28.

Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Matth. 25, 30.

Der Faule hat nicht pflügen wollen; also wird er betteln, und man wird ihm nichts geben. Sprichw. 20, 4.

Wer in der Ernte sammelt, ist ein weiser Sohn; wer aber im Sommer schläft, ein Sohn der Schande. Sprichw. 10, 5.

Wie willst du in deinem Alter etwas finden, wenn du in deiner Jugend nicht gesammelt hast? Ekkl. 25, 5.

Denn auch, als wir bei euch waren, haben wir dies euch aufgetragen, daß, wer nicht arbeiten will, auch nicht essen soll. II. Thessal. 3, 10.

In Arbeit wirst du von der Erde essen, alle Tage deines Lebens; im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot genießen. I. Mos. 3, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist nicht recht, daß die Trägen die Sachen der Fleißigen empfangen. Kassiodor.

Verachte die Handarbeit nicht; denn es liegt großer Segen Gottes darin. Der hl. Nilus. (Mehler, Bl.)

Beispiele.

Jene schwere Strafe, welche der Herr im Evangelium über den trägen Knecht verhängte, hat keinen anderen Sünder getroffen. Der Herr hat ihm ein Talent übergeben, um damit zu wuchern; er aber ging hin und vergrub das Talent in die Erde. Als der Herr Rechenschaft von ihm forderte und seine Trägheit sah, sprach er: „Nehmet ihm das Talent ab und gebet es dem, der zehn Talente hat. Den unnützen Knecht aber werfet hinaus in die äußerste Finsternis.“ Matth. 25.

So mißfällt der Mensch, der nicht arbeiten will, Gott, und so entzieht ihm Gott alles, was er ihm übergeben hat.

Als einmal der göttliche Heiland auf dem Wege nach Betha-

nien bei einem Feigenbaume vorüberging und sah, daß er keine Frucht hatte, sprach der Herr einen Fluch über denselben aus und sagte: „Von nun an sollst du in Ewigkeit keine Frucht mehr tragen. Und auf der Stelle verdorrte der Baum.“ (Matth. 21, 19.) Dies sprach der Herr in Gegenwart seiner Jünger, um ihnen zu verstehen zu geben, daß derjenige Mensch, welcher keine Früchte an guten Werken bringe, die Strafe Gottes in ähnlicher Weise zu erwarten habe.

IV. Weil die Arbeit den Menschen vor Sünden bewahrt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Müßiggang lehrt viel Böses. Ekkl. 33, 29.

Durch den Acker eines trägen Menschen bin ich gegangen, und siehe, er war ganz voll Nesseln und Dornen bedeckten seine Oberfläche. Sprichw. 24, 30—31.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer fleißig der Arbeit obliegt, wird nur von Einem Teufel versucht; wer aber dem Müßiggange ergeben ist, den stürzen zahllose Teufel in die Sünde. Kassian, l. 10.

Mache dir immer etwas zu arbeiten, damit dich der Teufel niemals müßig finde. Der hl. Hieron., ep. 4. ad Rustic.

Die Trägheit ist der Eingang zu allen Lastern. Der hl. Bern., l. de consid.

Der Müßiggang ist die Mutter aller Sünden. Der hl. Hieron., ad Monachos.

Der Müßiggang ist der Lehrer aller Schlechtigkeit. Der hl. Basil., hom. 8. in Ps. 75.

Durch Nichtsthun lernen wir Böses thun. Cato.

Ruhe und Müßiggang pflegen das Leben und die guten Sitten zu verderben. Der hl. Chrysost.

Die Engel haben eine Freude an unserem Fleiße und unserer Arbeit, gleichwie im Gegenteile der höllische Feind sich belustigt, wenn er sieht, daß wir träge sind. Der hl. Ephrem.

Beispiel.

Der heilige Antonius sah, als er eines Tages zur Kirche wollte, auf einem Hause viele Engel sitzen. Er trat, um zu sehen, was diese Erscheinung bedeute, in das Haus ein und fand dort

eine arme Witwe mit ihren drei Töchtern, welche der Arbeit fleißig oblagen. Der heilige Mann erkundigte sich näher nach ihren Verhältnissen, und erfuhr, daß diese Familie in größter Not lebe und sich nur durch beständigen Fleiß und ununterbrochene Arbeit den nötigsten Lebensunterhalt verschaffen könne. Um ihre große Not zu erleichtern, beschenkte der Bischof die arme Witwe sehr reichlich und verließ darauf das Haus. Kurz darauf kam er wieder an dem Hause vorüber und sah, statt der Engel, jetzt Teufel auf dem Hause sitzen. Erschrocken über diese veränderte Erscheinung trat er ein und fand die Mutter mit ihren Töchtern nicht mehr, wie zuvor, mit der Arbeit beschäftigt, sondern schmausend und schwelgend in Gesellschaft von Buhlern. Mag diese Geschichte wahr oder erdichtet sein, immer beweist sie uns die Wahrheit, daß die Arbeitsamkeit zur Tugend und zum Wohlgefallen Gottes, die Trägheit zu Sünden und Lastern führt. Gerard Paul, 7. Sonnt. nach Pfingsten.

V. Weil die Arbeit verdienstlich für den Himmel ist, wenn sie mit guter Meinung verrichtet wird, nämlich: den Himmel zu verdienen.

(Siehe „Meinung".)

Aussprüche der heiligen Schrift.

Alles, was ihr thut im Worte oder im Werke, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi und danket Gott und dem Vater durch ihn. Koloss. 3, 17.

Darum möget ihr essen oder trinken oder etwas anderes thun, so thut alles zur Ehre Gottes. I. Kor. 10, 31.

Darum, meine lieben Brüder, seid standhaft; seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. I. Kor. 15, 58.

Ich habe nur wenig gearbeitet und doch viel Ruhe für mich gefunden. Ekkl. 51, 35.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

So viele Arbeiten heilige Menschen vollbringen und Gott empfehlen, so viele Pfänder ewiger Belohnung haben sie. Der hl. Gregor.

Keine Arbeit darf uns schwer, keine Zeit lang vorkommen

wodurch die Glorie des ewigen Lebens erworben wird. Der hl. Hieron.

Die Arbeit des Leibes ist, wenn sie mit einer reuevollen und zerknirschten Gesinnung des Geistes verbunden ist, Gott ein sehr wohlgefälliges Opfer. Kassian.

Die Menschen sollen erkennen, daß diejenigen, die nicht arbeiten, nicht verdienen, von den Engeln heimgesucht zu werden. Sie sollen erkennen, wie sehr den himmlischen Geistern die Arbeit der Menschen gefalle, bei der sie eine gute Meinung für den Himmel haben. Der hl. Bern., serm. 3. de Nativ.

Gott, der uns hinreichende Kräfte zur Arbeit verliehen, wird am Gerichtstage eine entsprechende Arbeit von uns fordern. Der hl. Basilius.

Diejenigen Menschen, welche nicht arbeiten, sondern die Hände träge in den Schoß legen, arbeiten für den Teufel. Der hl. Bern.

Wenn du an deine Arbeit gehst, so richte dich so ein, daß der Eifer in Vollbringung der zeitlichen Geschäfte deine Seele nicht von dem abziehe, was Gottes ist. Ders.

Gott wägt das Herz, nicht das Werk. Der hl. Gregor.

Wenn ihr so vieles thut, um eine Zeit lang auf der Welt zu leben: wie vieles müsset ihr erst thun, um ewig im Himmel zu leben? Der hl. Aug.

Laßt uns, Geliebteste, eine kurze Zeit arbeiten, damit wir nicht die ewigen Güter verlieren. Kurz ist ja die Arbeit in dieser Welt; dafür giebt es in der Ewigkeit eine endlose Ruhe. Je größer hier die Anstrengung, desto größer dort die Freude. Wer also weise ist, geht nicht mit Murren an das Werk wegen der Früchte, die wir für unsere Arbeit empfangen. Der hl. Greg. von Naz.

Ich will meine Füße nicht, als allein dazu, daß ich dich mit denselben suche; ich will meine Hände nicht, als allein dazu, daß ich dir mit denselben diene; ich will meine Kniee nicht, als allein dazu, daß ich dich auf denselben liegend anbete; ich will meine Zunge nicht, als allein dazu, daß ich dich mit derselben lobe; ich will endlich mein Herz nicht, als allein dazu, daß ich dich, o allerliebster Gott, mit demselben liebe. Der hl. Anselm.

Beispiele.

Jesus Christus sagte einmal zu der heiligen Gertrudis: „Bei der Auferstehung der Toten, wenn der sterbliche Leib die Unsterblichkeit anziehen wird, dann werden die einzelnen Glieder des Menschen ihre Belohnung für die verrichteten Arbeiten empfangen, die sie in meinem Namen und aus Liebe zu mir verrichtet haben." Lohner.

Der heilige Bernard sagte einmal einem Bruder, der sehr fleißig bei der Arbeit war: „Fahre fort, mein Bruder, so zu arbeiten; dafür wirst du auch nach diesem Leben kein Fegfeuer zu leiden haben." Cantifrois.

Der heilige Ignatius sagte einmal zu einem Maurer: „So viele Steine du auf die Mauer fügst; so oft du sie mit dem Hammer behauest; so oft du sie mit Mörtel verbindest; ebenso oft bereitest du dir eine Krone im Himmel." Lancitius.

In den Klöstern Ägyptens bestand die Sitte, keinen in das Kloster aufzunehmen, der nicht die Arbeit oder ein Handwerk verstand; und das geschah nicht wegen Nahrungserwerbes, sondern des Seelenheils wegen, weil man glaubte, die Seele dessen stehe in Gefahr, der nicht arbeite. So berichtet der hl. Hieron., ep. ad Rustic.

Ein heiliger Einsiedler stand, ehe er seine Arbeit begann, jedesmal eine Zeit lang still und sagte zu sich selbst: „Mein Lieber! das Werk, was du jetzt verrichten willst, ist an und für sich nichts; es ist hier und ewig verloren, wenn du solches nicht durch die gute Meinung verdienstlich für den Himmel machst und ihm dadurch das wahre Leben giebst." Danach machte er sich den Vorsatz, sein Geschäft aus Liebe zu Gott zu vollbringen. Fr. Joseph Lohr, Festiv. pag. 198.

Armut.

I. Armut im Geiste.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Selig die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich. Matth. 5, 3.

Das sage ich euch, Brüder! die Zeit ist kurz; so müssen denn, die da kaufen, sein, als besäßen sie nichts, und die, welche die Güter dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie dieselben nicht; denn die Gestalt dieser Welt geht vorüber. I. Kor. 6, 30—31.

Wir haben nichts und besitzen doch alles. II. Kor. 6, 10.

Glücklich der Mann, der dem Golde nicht nachstrebte und auf Gold und Schätze seine Hoffnung nicht setzte. Sir. 31, 8.

Den Armen wird das Evangelium verkündet. Matth. 11, 5.

Wo Reichtümer zufließen, da wendet euer Herz nicht zu ihnen hin. Ps. 61, 11.

Siehe! wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Matth. 19, 27.

Hoch preiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande. Luk. 1, 46.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

„Selig die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich.“ Diese Seligkeit haben die Evangelisten unter allen acht Seligkeiten an die Spitze gestellt, weil sie der Würdigkeit nach die erste ist und alle Tugenden hervorbringt. Der hl. Ambros., l. 5. in Luc.

Die Armut im Geiste nährt in uns den Glauben, hilft uns beten und ist der Weg zur Vollkommenheit. Ohne sie kann niemand von Gott lange in der Gnade des heiligen Geistes verharren. Der hl. Laurent. Justin., de lign. vit. c. 1.

Der Arme im Geiste ist einem Palmbaume zu vergleichen, dessen unterste Zweige abgeschnitten sind, und der deswegen um so schneller in die Höhe wächst. Der hl. Ephrem.

Jener Arme, welcher unzählige Reichtümer besitzt, ist ein Armer nach dem Sinne des Evangeliums, welcher, da er Gott

selbst, die Quelle und den Ursprung aller Güter, in seinem Herzen trägt, an Schätzen keinen Mangel haben kann. Wenn ein solcher also an nichts Mangel, im Gegenteile viele Reichtümer hat, so ist er reich. In Wahrheit ist der reich, welcher die Armut des Geistes hat; denn er hat sich die Tugenden als wahre Schätze der Seele zu eigen gemacht. Beda.

Habe viel und hänge nicht dein Herz daran, dann bist du der tugendhafteste Reiche. Der hl. August. — Diejenigen, welche nicht nach dem Irdischen verlangen, sind Engel in der Welt. Der hl. Bern.

Beispiele.

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, nährte täglich bei neunhundert Arme, versorgte sehr viele elternlose Kinder, diente den Kranken und war in jeder Weise ein Muster erbarmender Liebe und Wohlthätigkeit. Die Welt vergalt der Dienerin Gottes nach üblichem Brauch sehr schlecht. Als ihr Gemahl auf einem Kreuzzuge in Italien gestorben war, übernahm dessen Bruder Heinrich gegen die Gerechtsame ihres erstgeborenen Sohnes die Regierung; sie aber wurde angeklagt, durch ihre vielen Almosen die Landeseinkünfte verschwendet zu haben. Aller ihrer Güter beraubt, aus ihrem Palaste verstoßen, ja, selbst aus der Stadt verwiesen, fand sie kein Obdach weit und breit. Da mußte Elisabeth, die Gemahlin eines Fürsten, eine geborene Königstochter, mit ihren drei ihr nachgeschickten Kindern und zwei frommen Kammerfräulein, die ihre verstoßene und verfolgte Gebieterin nicht verlassen wollten, in bitterer Armut herumziehen und wie ein Bettelweib Nahrung und Herberge suchen. Die erlauchte Frau, die vorhin so viel Gutes gethan, so viele Hungrige gespeiset, so viele Nackte bekleidet und Kranke gepflegt hatte, sie fand jetzt kein Mitleid bei den Menschen, wurde oft genug hartherzig und mit Spott von den Thüren abgewiesen, deren Schwellen sie früher als Trösterin und Spenderin von Wohlthaten betreten hatte. Selbst im Spital, das sie in der Nähe ihres Schlosses gestiftet und wo sie eigenhändig die Armen und Kranken bedient hatte, fand sie jetzt keine Aufnahme. Dessenungeachtet lobte die heilige Fürstin Gott und ließ nie ein bitteres Wort über ihre Lippen kommen; ja, sie dankte vielmehr Gott für diese Demütigung als für eine besondere Gnade. — Wer auf diese Weise den Verlust aller seiner Güter erträgt, der beweist handgreiflich, daß

sein Herz auch dann, wo er dieselben besaß, keine Anhänglichkeit an sie hatte, daß er auch inmitten des Überflusses arm im Geiste war. Deharbe, III. 762, 13.

Der heilige Paulinus war arm im Geiste; er lebte in einer wahrhaft apostolischen Armut. Als ihm nun einige seiner frommen Freunde ihr frohes Erstaunen hierüber äußerten, antwortete er: „Was habe ich denn gethan, das so sehr euere Bewunderung verdiente? Ist es denn etwas so Großes, Güter, die vergänglich und nur auf kurze Zeit die meinigen sind, zu verlassen, um dafür unvergängliche, ewige Güter zu erringen? Ich gleiche jetzt einem Menschen, der einen breiten Strom durchschwimmen will und aus dieser Ursache seine Kleider abgelegt hat, um das jenseitige Ufer desto sicherer und leichter zu erreichen. Ich weiß es aus dem Munde Jesu, daß man arm an Gütern werden muß, wenn man den Himmel und die ewigen Güter erlangen will.“ Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ In vita. (Mehler.)

Der große Prediger des vierzehnten Jahrhunderts, Johannes Tauler, begegnete einst am frühen Morgen einem Bettler, dessen Aussehen das größte Mitleid erregte. Tauler ging auf ihn zu und grüßte ihn mit dem gewöhnlichen Gruße: „Guten Morgen!“ Der Bettler antwortete ihm mit heiterer Miene: „Ich habe noch nie einen schlimmen Morgen gehabt; ich war immer mit meinem Schicksale zufrieden und kenne kein Verlangen nach den Gütern des Glückes. Ich habe einen Vater im Himmel und dieser verläßt mich nicht; er gießt immer Trost und Frieden in mein Herz.“ Hunolt.

II. Freiwillige Armut.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Willst du vollkommen sein, so geh' hin und verkauf' alles, was du hast, und gieb es den Armen. So wirst du einen Schatz im Himmel haben, und dann komm' und folge mir nach. Matth. 19, 21.

Siehe! wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; welche Belohnung wirst du uns dafür geben? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich! sage ich euch, ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen

sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen. Matth. 19, 27—29.

Keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, kann mein Jünger sein. Luk. 14, 28.

Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Geld (als Eigentum) in eueren Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab; denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert. Matth. 10, 9. 10.

In allen Dingen erweisen wir uns als nichts habend und doch alles besitzend. II. Kor. 6, 10.

Ich habe um Christi willen auf alles verzichtet und achte es für Kot, damit ich Christum gewinne. Philipp. 3, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O glückselige freiwillige Armut! Du besitzest zwar nichts auf dieser Welt, aber du fürchtest auch nichts; denn dein Schatz ist fest gegründet im Himmel. Immer bist du fröhlich und heiter; immer hast du an allem Überfluß. Der hl. Laurent. Justin.

Freiwillige Armut ist die Lossagung von den Sorgen dieses Lebens, der ungehinderte Weg zu Gott, das Fundament des Seelenfriedens, die Reinheit des Lebens, welche uns befreit von allen Sorgen des vorübergehenden Lebens und macht, daß wir den Willen Gottes vollkommen erfüllen. Climach.

Wer hier der Welt entsagt, ist größer, als ihre Ehren und ihr Reich; wer sich Gott und Jesu Christo widmet und weiht, der sucht nicht nach einem irdischen, sondern nach dem himmlischen Reiche. Der hl. Cyprian, tractat. de orat. Dom.

Groß ist die Glückseligkeit der Christen, denen es gegeben ist, die Armut zum Preise des Himmelreiches zu machen. Dir mißfalle deine Armut nicht. Nichts Reicheres kann gefunden werden, als diese Armut. Du willst wissen, wie reich sie sei? Sie kauft den Himmel! Mit welchen Schätzen möchte erkauft werden können, was wir der Armut gestattet sehen? Zum Himmelreiche zu kommen, das kann der Reiche durch sein Besitztum nicht erlangen; nun aber erhält er es, daß er durch Verachtung seiner Habe dorthin kommt. Der hl. August., serm. 26. de verb. Apost. (Mehler.)

Wenn wir der Welt entsagen, dann haben wir den Himmel zu unserem Eigentum gemacht und wir selbst sind Eigentum des Himmels geworden, so daß der Himmel unser Anteil und wir des Himmels Erbschaft sind. Der hl. Petr. Dam., ep. 12. c. 4.

Was ist besser, als die freiwillige Armut? was sicherer? was angenehmer? Mögen alle traurig sein, alle seufzen und in Furcht leben: sie ist immer heiter, immer fröhlichen Gemüts und lächelnden Angesichts. Der hl. Laurent. Just.

Wer irdische Schätze um Jesu Christi willen verläßt, wird dafür himmlische erhalten, die an Wert jene so weit übertreffen, wie die Zahl Hundert eine kleine Zahl. Wahrlich! ein gehäuftes Maß, eine große Belohnung, welche unsere geringen Verdienste so weit übersteigt, daß es kein menschlicher Verstand denken und keine Zunge aussprechen kann. Der hl. Hieronym.

Sobald der Mensch seine zeitlichen Güter den Armen gegeben hat, dann können wir sagen, daß er Gott in sich aufgenommen, alle Tugenden sich angeeignet und alle Sünden abgelegt habe. Orig., tract. 8. in Matth.

Wenn du die Seele eines Menschen betrachten wolltest, der nach Gold strebt, dann würde sie dir vorkommen wie ein Kleid, das von zehntausend Würmern zernagt ist. Ebenso ist die Seele jenes Goldgierigen von allen Seiten von den Sorgen und Bekümmernissen zernagt, mit Sünden beschmutzt und von Geiz und Habsucht angefüllt. Nicht so ist die Seele des freiwillig Armen; sie glänzt vielmehr wie das Gold, sie leuchtet wie ein Edelstein, sie blüht wie die Rose. An ihr nagt keine Motte, nach ihr gräbt kein Dieb, sie drücken nicht die Sorgen dieses Lebens, sondern sie wandelt wie ein Engel auf der Welt. Sie steht nicht unter dem Einflusse des Teufels; sie steht nicht zu den Großen der Welt, sondern zu Gott; sie dient nicht unter einer Fahne mit Menschen, sondern mit den Engeln; sie hat ihren Schatz nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Was giebt es Vorzüglicheres, als einen solchen freiwillig Armen? Zwar hat ein solcher keine Pferde und keinen Wagen; was hat er sie aber vonnöten, da sein Geist über die Wolken fährt und mit Christo sein will? Der hl. Chrysost., hom. 47. in Matth.

Beispiele.

Einst kam zu dem göttlichen Heilande ein reicher Jüngling und fragte ihn: „Was soll ich thun, damit ich das ewige Leben

erlange?" Und Jesus sprach zu ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Der Jüngling fragte: „Welche?" Jesus sagte: „Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugnis geben. Ehre deinen Vater und deine Mutter! Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!" Der Jüngling sagte zu ihm: „Alles das habe ich von Jugend auf beobachtet. Was fehlt mir noch?" Jesus sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so geh' hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen! Denn also wirst du einen Schatz im Himmel haben. Alsdann komme und folge mir nach!" (Matth. 19, 17—21.) Hier unterscheidet Jesus ganz deutlich zwischen dem, was zur Seligkeit unumgänglich notwendig ist, nämlich: die Beobachtung der Gebote, und zwischen dem, was zur Vollkommenheit erfordert wird, nämlich: das freiwillige Verlassen alles dessen, was man hat, also freiwillige Armut. Mehler, V. 389.

Jesus Christus, seine Apostel und treuen Anhänger sind uns in der freiwilligen Armut mit ihrem Beispiele vorangegangen. Der göttliche Heiland ward unsertwegen arm, obschon er reich gewesen, obschon alles, was im Himmel und auf Erden ist, sein Eigentum war. Er ist in Armut geboren und hat in Armut gelebt, so daß er sagen konnte: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege." (Matth. 8, 20.) Seinem Beispiele folgten auch die Apostel und die ersten Christen. „Siehe, wir haben alles verlassen," sprach Petrus in Wahrheit zu seinem göttlichen Herrn und Meister, „und sind dir nachgefolgt." Matth. 19, 27.

Von den ersten Christen aber heißt es in der Apostelgeschichte (c. 4.): „Keiner hielt etwas aus seiner Habe für sein eigen, sondern alles war unter ihnen gemein. Ein jeder, der einen Acker oder ein Haus besaß, verkaufte dieselben, brachte das gelöste Geld und legte es zu den Füßen der Apostel," anzuzeigen, daß der Reichtum mit Füßen zu treten und zu verachten sei. — Und so machten es zu allen Zeiten unzählige Seelen, welche alles für Kot achteten, um nur Jesum Christum zu gewinnen. Phil. 3, 8. (Id. ibid.)

Kassianus sagte: die Mönche seiner Zeit seien so gesinnt gewesen, daß niemals einer etwas sein genannt habe, und es wäre ein großes Verbrechen, wenn ein Mönch sagen wolle: „mein

Buch, mein Kleid". So kann jeder Mensch sprechen; denn was der Mensch besitzt, ist nicht sein; er muß alles zurücklassen. Lohner.

Als man dem heiligen Arsenius das Testament seines verstorbenen Bruders, worin ihn dieser zum Erben seines Vermögens eingesetzt hatte, brachte, zerriß er dasselbe mit den Worten: „Ich bin früher, als mein Bruder (den zeitlichen Gütern) abgestorben, mir gehört also nichts von dem Vermögen, was derselbe hinterlassen hat." Petr. Sanchez, in regno Dei.

Als der heilige Nikolaus in der Kirche einmal jene evangelischen Worte gehört hatte: „Wer nicht allem entsagt, was er besitzt, der kann mein Jünger nicht sein," glaubte er, daß diese Worte ihm von Gott zugerufen seien, ging aus der Kirche und entsagte seinem ganzen Vermögen. Idem.

Der heilige Johannes, der Almosenpfleger, pflegte die Armen seine Herren zu nennen. Als er aus dem Leben scheiden wollte, dankte er Gott, daß er weiter nichts besitze, als eine einzige Geldmünze, welche er schnell an die Armen zu geben befahl. Idem.

Der heilige Gregor, der Wunderthäter genannt, wollte, daß die Nachwelt von ihm sagen möge: im Leben habe er kein Plätzchen als Eigentum besessen, im Tode besitze er ein Plätzchen im Grabe. Lohner.

Der heilige Franziskus Seraphikus wurde einmal von seinen Brüdern gefragt: welche Tugend uns am meisten Gott angenehm mache. Und er gab zur Antwort: „Die Armut." Diese nannte er bei jeder Gelegenheit „seine Mutter, seine Braut, seine Herrin, seine Königin". Als er einmal einen Bettler sah, der ärmer war, als er, wurde er von einer heiligen Eifersucht ergriffen, als wenn er sich in einer großen und wichtigen Sache übertroffen sah. Wenn er zur Tafel der Großen eingeladen wurde, bettelte er zuvor einige Stücklein Brot, die er an der Tafel verzehrte. Man konnte ihn nicht bewegen, in einer anderen, als sehr ärmlichen Zelle zu wohnen. Der hl. Bonavent., in vita.

III. Wert der Armut überhaupt.

Aussprüche aus der heiligen Schrift.

Ich habe die Armut Königreichen und den Thronen der Fürsten vorgezogen und die Reichtümer der Welt habe ich im Vergleich mit ihr für nichts gehalten. Sap. 7, 8.

Ja, ich halte auch alles für Schaden wegen der alles übertreffenden Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um dessentwillen ich auf alles verzichtet habe und es für Kot erachte, damit ich Christum gewinne. Philipp. 3, 8.

Ich kenne deine Armut, aber du bist reich. Offenb. 2, 9.

Besser ist dem Gerechten das wenige, als die großen Schätze der Sünder. Ps. 36, 16.

Besser ist ein weniges in der Furcht des Herrn, als große Schätze, die nicht sättigen. Sprichw. 15, 16.

Besser ist ein wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht. Sprichw. 16, 8.

Alle Tage des Armen sind böse; ein ruhiges Gemüt (in der Armut) ist wie ein beständiges Freudenmahl. Sprichw. 15, 15.

Glückselig der Mann, der dem Golde nicht nachstrebte und seine Hoffnung nicht auf Geld und Schätze setzte. Wer ist der, auf daß wir ihn loben? Denn er hat Wunderbares in seinem Leben gethan. Ekkl. 31, 8. 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Armut war nicht im Himmel, wohl aber auf der Erde zu finden; der Mensch aber kannte ihren Wert nicht. Darum stieg aus Verlangen nach ihr der Sohn Gottes vom Himmel und wählte sie und zeigte uns dadurch, daß er sie so hoch schätzte, wie kostbar sie sei. Der hl. Bern., serm. 1. de vigil. Nativ.

Der ist zur Genüge reich, der mit Christus arm ist. Der hl. Hieron., ad Heliodor.

O wie groß ist die Würde der Armut! in der Armut ist Gott verborgen. Der hl. Chrysost.

Willst du vollkommen sein und auf der höchsten Staffel der Tugend stehen? Wohlan! dann thue, was die Apostel thaten: verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen; folge so deinem Erlöser, daß du entblößt von allem das Kreuz auf dich nehmest. Der hl. Hieron., ad Hedib. ep. 150. q. 1.

Der macht seine Rechnung am besten, der für sich nichts behält. Der hl. Hieron., ad Nepotian.

Wer ein reines Gewissen hat, mag ein solcher auch zerlumpt sein und beständig mit Hunger zu kämpfen haben, ein solcher ist dennoch glücklicher, als diejenigen, welche in Ergötzungen leben. Der hl. Chrysost., hom. 2. in ep. ad Rom.

Willst du wissen, wie reich die Armut sei? Sie kauft den Himmel. Der hl. August., serm. 26. de verb. Apost.

Sehr schmal ist der Weg, durch welchen die Gerechtigkeit Gottes den Menschen zum Himmel führt; auf diesem kann nur derjenige wandeln, der frei und bloß von allem Irdischen ist. Jene Reichen, mit vielen und schweren Lasten beladen, gehen auf dem Wege zum Tode, welcher sehr breit ist. Lact., l. 7. c. 1. Instit.

Betrübe dich nicht über die Armut; in ihr hast du den größten Reichtum. Der hl. August.

Kein Mensch ist reicher, als derjenige, welcher die Armut freiwillig erwählt und mit Freuden übernimmt. Der hl. Chrysost., serm. 18. sup. ep. ad Hebr.

Weniges haben wir verlassen und vieles besitzen wir dafür; hundertfache Zinsen werden von Christus, wie er versprochen, gegeben. Der hl. Hieron., ad Pammach.

O was eine Seligkeit, für Geringes Großes, für Zeitliches Ewiges, für Vergängliches das, was nie vergeht, und dazu noch den Herrn selbst als Schuldner zu empfangen! Der hl. Hieron.

Wisset, Brüder, daß die Armut ein besonderer Weg zur Seligkeit sei, weil sie die Ursache der Demut und die Wurzel der Vollkommenheit ist und vielfache gute, wenn auch verborgene Früchte hervorbringt. Sie ist der Schatz, der in dem evangelischen Acker vergraben liegt. Der hl. Bern., serm. 1. in fest. om. SS.

Der Arme in seiner Zelle, reich in einem guten Gewissen, schläft ruhiger und sicherer auf der bloßen Erde, als der Reiche auf Purpur. Beda venerab.

„Sieh' doch nur, welch gutes Leben hat jener Mensch, wie reich, wie groß, wie mächtig, wie hochgestellt ist er!" sagen wohl manche Schwächlinge und Kurzsichtige. Aber schaue du nur auf die himmlischen Güter, und du wirst sehen, daß alle jene zeitlichen keine Güter, sondern etwas sehr Unsicheres, ja, gar eine Last sind, weil man sie nie ohne Kümmernis und Furcht besitzen kann. Überfluß an zeitlichen Dingen macht den Menschen nicht glücklich; ein mittelmäßiger Teil genügt schon für ihn. Thom. a Kemp., l. I. c. 22, 2.

Was schauest du hienieden noch lange umher? Ist doch hier nicht der Ort deiner Ruhe. Bei dem Himmlischen sollst du verweilen und alles Irdische nur wie im Vorbeigehen anschauen.

Dies alles vergeht, und du nicht minder mit ihm; darum hüte dich wohl, daß du ihm nicht anhangest, damit du nicht davon gefesselt zu Grunde gehest. Thom. a Kemp., l. II. c. 1, 4.

Darum kannst du, meine Seele, nicht völlig getröstet noch auch vollkommen erfreut werden, als nur in Gott, dem Tröster der Armen, der Zuflucht der Demütigen! Harre nur ein wenig, meine Seele; erwarte die göttliche Verheißung und du wirst Überfluß haben an allen Gütern im Himmel. Wenn du gar unordentlich nach diesen gegenwärtigen Gütern verlangest, so wirst du die ewigen und himmlischen Güter verlieren. Die zeitlichen magst du gebrauchen, nach den ewigen gehe dein Verlangen. Nimmer kannst du durch irgend ein zeitliches Gut gesättigt werden; denn zum Genusse desselben bist du nicht erschaffen. Idem, l. III. c. 16, 1.

Danach ringe, darum flehe, danach verlange, daß du alles Eigenen dich entäußern und nackt dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben und mir ewig leben könnest. Dann werden vergehen alle eitlen Traumbilder, alle unnützen Beunruhigungen und überflüssigen Sorgen. Dann wird auch schwinden die ungemäßigte Furcht und sterben jegliche unordentliche Liebe. Id., l. III. c. 37, 5.

Die Armut des Christen ist Reichtum. Der hl. Leo, serm. 4. de Quadrag.

Es ist ein großes Gut, kein Geld zu besitzen. Der hl. Chrysost., hom. 2. ad pop.

Beispiele.

Wie gering der heilige Franziskus von Paula die Reichtümer der Welt, wie hoch er die Armut schätzte, erkennen wir aus folgender Begebenheit. Ferdinand I., König von Neapel, befahl seinem Hofmeister, eine Quantität Fische auf die kostbarste Weise zuzurichten und sie dem Heiligen auf einer schweren silbernen Schüssel zu überbringen, mit der Bitte: er wolle beides vom Könige als ein Geschenk annehmen, die Fische, um sich daran zu erquicken, die Schüssel, um sie auf beliebige Weise für sich zu verwenden. Allein Franziskus entsetzte sich über so kostbare Geschenke und sprach voll heiliger Furcht: „Behüte mich Gott, daß ich in meinem Leben so etwas annehme; ich habe für meinen größten Schatz die Armut auserwählt.“ Hierauf machte er über die Schüssel das Zeichen des heiligen Kreuzes, und die Fische

schwammen lebendig auf der Schüssel. Durch dieses Wunder wuchs die Liebe und Hochachtung des Königs zu dem heiligen Manne noch mehr; er ließ ihn zu sich erbitten und bat ihn inständigst, indem er ihm eine noch größere silberne Schüssel mit Goldstücken angefüllt darreichte, er wolle dieses Geschenk annehmen, um dafür ein Kloster seines Ordens zu bauen. Allein der Diener Gottes wies voll Ehrerbietung diese Kostbarkeiten zurück und beteuerte, daß ihm seine Armut nicht nur lieber, als diese Schätze, sondern viel lieber wäre, als alle Schätze und Reichtümer der Welt. Franz Joseph Lohr, Festiv.

Schau' hin auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter; in denselben erglänzet die wahre Vollkommenheit und Gottseligkeit; allen Reichtümern entsagten sie; nichts von der Welt begehrten sie, nahmen kaum die nötigen Lebensbedürfnisse, und es schmerzte sie, dem Leibe auch nur zur äußersten Notdurft dienen zu müssen. Arm also waren sie in irdischen Dingen, aber unendlich reich an Gnaden und Tugenden; im Äußeren litten sie Mangel, aber im Innern wurden sie durch Gnaden und himmlischen Trost erquickt. Thom. v. Kemp., l. I. c. 18, 1 et 3.

IV. Die Armen sind Gott angenehm.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ein anderer ist schwach, der Hilfe bedürftig, arm an Kraft, reich an Armut; aber das Auge Gottes schauet gütig auf ihn herab und richtet ihn auf von seiner Niedrigkeit. Ekkl. 11, 12 u. 13.

Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Ich aber bin ein Bettler und arm; der Herr sorget für mich; mein Helfer und mein Beschirmer bist du. Ps. 39, 18.

Und der Herr ist des Armen Zuflucht geworden, ein Helfer zu gelegener Zeit in der Trübsal. Ps. 9, 10.

Der Herr vergaß nicht das Geschrei der Armen. Ps. 9, 13.

Dir ist überlassen der Arme; dem Waisen wirst du ein Helfer sein. Ps. 10, 14.

Denn nicht bis ans Ende wird vergessen sein der Arme, nicht verloren bis ans Ende die Geduld der Armen. Ps. 9, 19.

Des Herrn Augen schauen auf den Armen. Ps. 10, 5.

Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserwählt zu

Reichen am Glauben und zu Erben des Reiches, welches Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat? Jak. 2, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Von jenen Menschen, welche, von allen Gütern entblößt, den Weg unseres Heilandes wandeln und Jesum nicht nur in der Heiligkeit, sondern auch in der Armut nachahmen, kann man dasselbe sagen, was schon der Prophet sagt, wenn er spricht: „Mir sind vor allen besonders geehrt, o Gott, **deine Freunde**;" denn diese ehre ich nicht anders, als die **Glieder Christi**. Salvian., episc. Massiliens.

Die Armut war nicht im Himmel, wohl aber auf der Erde zu finden; der Mensch aber kannte ihren Wert nicht; darum stieg aus Verlangen nach ihr der Sohn Gottes vom Himmel und wählte sie und zeigte uns dadurch, daß er sie so hoch schätzte, wie kostbar sie sei. Der hl. Bern., serm. 1. de vigil. Nativ.

Umfange die Armut voll Liebe als die beste Freundin Jesu Christi, der in Armut geboren ward, in Armut lebte und starb. Der hl. Franz von Sales.

Der göttliche Heiland hatte nicht, wohin er sein Haupt hinlegen konnte. Matth. 8, 20.

Beispiele.

Der heilige Franziskus wurde von seinen Schülern gefragt: welche Tugend den Menschen wohl Christo am meisten empfehlen und angenehm machen könne? Und er gab zur Antwort: „Die Armut;" denn sie ist der Weg zum Heile, die Ursache der Demut, die Wurzel der Vollkommenheit, welche die edelsten Früchte hervorbringt. Bei Cornel. a Lapid., Comm. in Actor. c. 4.

Wie sehr die allerseligste Jungfrau Maria die Armut geliebt, geht hervor aus ihrer Geburt, aus ihrer Reinigung und aus ihrem ganzen Leben, das sie in Dürftigkeit hinbrachte. Darum legt ihr die heilige Brigitta (l. 1. Revelat. c. 10.) mit Recht folgende Worte in den Mund: „Alles, was ich haben konnte, habe ich den Armen gegeben, und habe nichts, als eine kümmerliche Nahrung und eine ärmliche Kleidung für mich behalten. An nichts, außer an Gott, habe ich Gefallen gehabt. Immer habe ich in meinem Herzen gewünscht, bis zur Geburt des Erlösers zu leben, wenn ich etwa würdig wäre, die unwürdige

Magd der Mutter Gottes zu werden. Dazu habe ich in meinem Herzen gelobt, wenn es Gott angenehm wäre, meine Jungfrauschaft zu bewahren und niemals in der Welt etwas zu besitzen." (Lohner.) Und diese **arme** Jungfrau hat der Sohn Gottes zu seiner Mutter erwählt.

V. Gott liebt und beschützt die Armen und erhört gern ihr Gebet.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Denn du, o Herr, bist die Stärke des Armen, die Stärke des Dürftigen in seiner Trübsal. Isai. 25, 4.

Auf das Seufzen der Armen will ich mich erheben, spricht der Herr. Ps. 11, 6.

Thue nicht Gewalt an dem Armen, weil er arm ist, und unterdrücke den Dürftigen nicht; denn der Herr ist der Richter seines Handelns und wird die tief kränken, welche seine Seele tief gekränkt haben. Sprichw. 22, 22. 23.

Des Hilflosen Herz betrübe nicht und verschiebe für den Bedürftigen deine Gabe nicht; denn so er in Bitterkeit seiner Seele über dich klagt, wird seine Klage erhört. Ekkl. 4.

Das Verlangen der Armen hat erhört der Herr. Ps. 10, 17.

Der Herr vergaß nicht das Geschrei der Armen. Ps. 9, 13.

Jener Arme hat gebetet und der Herr hat ihn erhört. Ps. 33, 7.

Andere Stellen siehe unter Nr. IV.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Fürchtet euch, ihr alle, die ihr den Armen ein Leid zufüget; ihr habt zwar eine große Macht in eueren Reichtümern, in euerem Gelde; aber die Armen haben viel mächtigere Waffen gegen euch: ihr Jammern und ihr Wehklagen. Der hl. Chrysost.

Der nackte Jesus sucht nach nackten Freunden. Rupert., Abbas.

Beispiele.

Eine gottesfürchtige Frau pflegte alles, was der Familie vom Mittags- und Abendessen übrig blieb, sogleich nach Beendigung der Mahlzeit bedürftigen Armen zu bringen. Besonders erquickte sie, wo möglich alltäglich, eine bejahrte Arme, welche in einem Nebenhause bei ihr wohnte. Eines Abends hatte sie das Abendbrot für die alte Arme zwar beiseite gestellt, aber bei

vielen Geschäften vergessen, es ihr zu überbringen. Die Barmherzige legte sich zu Bette; aber voll Unruhe konnte sie nicht einschlafen. Sie dachte hin und her, was sie wohl so sehr beunruhigen möchte. Endlich fiel es ihr ein: „Du hast ja," rief es in ihrem Innern, „der armen Mieterin das Abendessen nicht gebracht." — „Nun, sie wird wohl," dachte sie, „für diesen Abend etwas gehabt haben, und morgen wird's auch recht kommen; es ist überdies schon spät in der Nacht." Aber sie konnte nicht ruhen; immer rief's ihr aus ihrem Innern zu: „Geh' und bring's der Armen." — Schnell erhob sie sich, ging, klopfte an das Fenster, und als die Arme das Fenster öffnete, rief sie der Barmherzigen entgegen: „Sind Sie's, Frau Sch.....? Ach, der liebe Gott hat Sie noch so spät hergeschickt; diese Nacht hätte ich vor Hunger sterben müssen; — es war zu jener Zeit große Teurung — ich habe nichts, als ein Stückchen Rübe gegessen und danach gebetet, daß mir der liebe Gott etwas bescheren möge. Gott sei Dank; er hat mein Gebet erhört und mich vor dem Hungertode bewahrt. Gott lohn's!" — Diese Geschichte ist buchstäblich wahr; ich habe sie selbst aus dem Munde der braven Frau gehört. Dafür hat ihr Gott recht glückliche Tage in ihrem Alter gegeben. F.

VI. Die Armen folgen Jesu Christo nach.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Matth. 8, 20.

Willst du vollkommen sein, so geh' hin und verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen. So wirst du einen Schatz im Himmel haben; und dann komm' und folge mir nach. Matth. 19, 21.

Keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, kann mein Jünger sein. Luk. 14, 28.

Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Geld (als Eigentum) in eueren Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab; denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert. Matth. 10, 9. 10.

Und Petrus sprach: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; welche Belohnung wirst du uns dafür geben?

Jesus aber sprach zu ihnen: „Wahrlich, sage ich euch: ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und wer immer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen." Matth. 19, 27. 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ihr sollet wissen, geliebteste Brüder, daß die Armut die Königin der Tugenden sei, weil sie in dem König der Könige und in der Königin, seiner gebenedeiten Mutter Maria, so glänzte. Der hl. Franzisk. Seraph.

Wenn du den Reichen ehrest, so ehrest du ihn wegen seiner Person; wenn du aber den Armen ehrest, so ehrest du ihn wegen der Person Christi. Der hl. Chrysost., hom. 22.

Christus hat alles verlassen, damit derjenige, welcher alles wegen Christus verläßt, ihn allein für alles finde, und damit er ausrufen könne: „Mein Anteil ist der Herr." Der hl. Hieron.

Wenn du Vermögen hast, so verkaufe es und gieb es den Armen; wenn du keines hast, dann bist du von einer großen Last frei; nackt folge dem nackten Christus; das ist zwar hart, schwer und lästig; aber der Lohn ist groß. Ders., ad Rustic. ep. 4.

Von denen, welche sich entweder von allen oder fast von allen irdischen Lasten frei machen, den Weg des Heilandes wandeln und unserem Herrn Jesu Christo nicht nur in der Heiligkeit, sondern auch in der Armut nachfolgen, kann gesagt werden, was der Prophet spricht: „Gar sehr sind wir geehrt, o Gott, deine Freunde." Salvian.

Die Armen schätze ich nicht anders, als die Nachahmer Christi, verehre sie nicht anders, als die Abbilder Christi, nehme sie nicht anders auf, als die Glieder Jesu Christi. Ders.

Beispiele.

Der heilige Franziskus wallfahrtete zu den Gräbern der heiligen Apostel Petrus und Paulus nach Rom und flehte dort zu diesen Heiligen unter Thränen: sie möchten ihm doch zeigen, wie verdienstlich für den Himmel die Armut sei. Die heiligen

Apostel erschienen ihm und sagten: „Franziskus! da du das suchest, was Christus und die Apostel suchten, so wisse, daß dein Begehren erhört ist; siehe, der große Schatz, der in der heiligen Armut liegt, ist dir und deinen Genossen gewährt; wer nach ihm greift und sich ihn zu eigen macht, ist seiner Seligkeit gewiß und von dem Herrn selig gepriesen.“ Darum pflegte auch der heilige Franziskus zu sagen: „Der Arme ist ein Bild Christi, der unsertwegen arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen. Wer darum einen Armen beleidigt, der beleidigt Christum; Reichtum und Geld ist dagegen für den Diener Gottes nichts anderes, als der Teufel und eine giftige Schlange. Cornel. a Lapid., Comm. in Actor. c. 4.

Jesus Christus sagte von sich selbst: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, der Sohn des Menschen aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.“ Von ihm sagt auch der Prophet Zacharias: „Siehe! dein König kommt zu dir; er ist arm.“ (9, 9.) Da er an allem reich war, so ist er doch in dieser Welt der Ärmste unter allen geworden, um uns eher durch sein Beispiel, als durch sein Wort zu lehren, ein wie großes Gut die Armut sei. Eine arme Mutter, setzte der heilige Bonaventura hinzu, hat Christum arm geboren, um uns zur Armut einzuladen und uns durch seine Armut reich zu machen. Lohner.

Von sich und den übrigen Aposteln sagt der heilige Paulus: „Bis zu dieser Stunde hungern und dürsten wir, sind entblößt, werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Wir arbeiten und mühen uns mit unseren Händen. Auch zu Jesu Christo durften sie getrost sprechen: „Siehe! wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt.“ Bei ihrer großen Armut mußten sie sogar Ähren abpflücken und ihren Hunger damit stillen. Ders.

VII. Die Armen vertreten die Person Jesu Christi.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Alsdann wird der König (im Gerichte) zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich

war ein Fremdling, und ihr habt mich beherberget; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig gesehen und dich gespeiset? oder durstig und dich getränkt? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und dich beherberget? oder nackt und dich bekleidet? Oder wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnisse und sind zu dir gekommen. Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich! sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 34—40. Vergl. V. 41—45.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn du einen Armen siehst, so glaube, den Leib Christi, den Altar Christi zu sehen, und bringe ein Opfer von Almosen dar. Der hl. Chrysost., hom. 20. in II. ad Cor.

Es sei der Bettler, wer er wolle, so ist es doch jederzeit Christus, der das Almosen empfängt. Der hl. Valerian., hom. 8.

„Thue nicht Gewalt an dem Armen, weil er arm ist, und unterdrücke den Dürftigen nicht; denn der Herr ist der Richter seines Handelns und wird die tief kränken, welche seine Seele tief gekränkt haben.“ (Sprichw. 22.) Hier nennt der heilige Geist die Armen die „Seele“ des Herrn. Lohner.

Beispiele.

Der heilige Martinus begegnete an einem sehr kalten Wintertage einst im Thore von Ambiani einem halbnackten Bettler, welcher vergeblich alle Vorübergehenden um ein Almosen ansprach. Martinus hatte kein Geld und ging in einfachem Kriegsgewande. Dieses und sein Schwert waren jetzt seine einzige Habe. Da er sah, daß keiner sich des Armen erbarmte, riß er sein Schwert von der Seite, zerschnitt damit sein Gewand in zwei Stücke, gab dem Bettler das eine und warf das andere wieder um sich. In der Nacht erschien ihm der göttliche Heiland, angethan mit dem Teile des Gewandes, den er dem Armen gegeben, und umgeben von Engeln, zu denen er sagte: „Mit diesem Gewande hat **mich** Martinus, noch Katechumen, bekleidet. In vita, von Ant. Mätzler.

Der heilige Ivo speiste einmal an seinem Tische einen Armen. Nach der Mahlzeit verschwand dieser aus seinem Angesichte; der Arme war Christus.

Der fromme Mönch Martyrius fand eines Tages unweit seines Klosters einen Kranken; er hob ihn auf und trug ihn heim, um ihn zu pflegen. Plötzlich verschwand der Kranke aus seinen Armen und fuhr vor seinen Augen zum Himmel. Er erkannte, daß der Kranke Christus selbst war. So berichtet der hl. Gregorius.

Der heilige Gregorius war eines Tages im Begriffe, einem Fremden nach dem Beispiele Jesu die Füße zu waschen. Als er sein Liebeswerk beginnen wollte, verschwand der Fremdling aus seinen Augen. In der folgenden Nacht erschien dem Heiligen Jesus Christus und sprach zu ihm: „Sonst hast du mich aufgenommen in meinen Gliedern; jetzt bin ich selbst bei dir.“

VIII. Die Armut schützt vor der Sünde und führt zur Tugend und zu Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir haben nichts in diese Welt hineingebracht und können ohne Zweifel auch nichts mitnehmen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Fallstricke des Teufels und viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Wurzel alles Übels ist die Habsucht. Einige, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in viele Schmerzen verwickelt. I. Tim. 6, 7—10.

Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserwählt zu Reichen am Glauben und zu Erben des Reiches? Jak. 2, 5.

Es werden essen die Armen und satt werden und den Herrn loben, die ihn suchen; ihre Herzen werden loben in alle Ewigkeit. Ps. 21, 27.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Armut ist ein sicherer und geschützter Ort, ein ruhiger Hafen, eine Nachahmung des Lebens der Engel. Der hl. Chrysost.

Liebe doch nicht, was, wenn du es besitzest, dir Sorge macht;

was, wenn du es liebst, dich in Sünden stürzt; was, wenn du es verlierst, dich peinigt. Der hl. Bern.

Die bösen Geister besitzen in dieser Welt kein Eigentum. Wollen wir uns in den Kampf mit ihnen einlassen, so dürfen auch wir, wie sie, nichts besitzen. Wenn jemand bekleidet mit einem Nackten ringen wollte, so würde er schnell von diesem zur Erde geworfen werden, weil er leicht von ihm gefaßt und festgehalten werden kann. Alles Irdische ist aber nichts anderes, als ein Kleid des Körpers; willst du also mit dem Teufel ringen, so wirf dieses Kleid ab, damit du nicht unterliegest. Der hl. Greg., hom. 22. in Evangel.

Die Übel, welche uns hier drücken, treiben uns an, uns zu Gott zu wenden. Der hl. Greg., l. 26. Moral.

Wie der Reichtum an irdischen Schätzen leicht Ursache zu allen Sünden ist, so ist die Entsagung desselben die Erzeugerin und Pflegerin aller Tugenden. Der hl. Ambros.

Die Armut macht, daß wir nicht mehr sündigen, indem sie uns die Gelegenheiten zur Sünde entzieht. Wie diese mit dem Überfluß an Reichtümern wachsen, so werden sie durch freiwillige Armut vermindert. Der hl. Laurent. Justinian.

Die Armut macht uns reicher, als alle Reichen sind. Der hl. Chrysost.

Beispiel.

Armut führt zur Tugend und zu Gott. Diese Wahrheit finden wir durch eine Begebenheit bestätigt, die uns im Leben des heiligen Antonius, Erzbischofs zu Florenz, erzählt wird. Einst da dieser heilige Diener Gottes durch die Straßen von Florenz ging und die Augen erhob, sah er, wie auf dem Dache eines ärmlich aussehenden Hauses Engel sich aufhielten. Voll Verwunderung über dieses Gesicht trat er in die Hütte ein, zu sehen, wer darin wohne, und er fand daselbst eine arme Witwe, die mit ihren drei Töchtern vollauf beschäftigt war, ihr Brot zu verdienen und in ihrer äußersten Armut sich fortzuhelfen. Da nun der gute Erzbischof, dessen ganzes Herz voll der Nächstenliebe und Barmherzigkeit war, erkannte, daß diese kleine Familie so tugendhaft und ehrbar als arm war, beschloß er, aus so großem Elende sie aufzurichten, und der Witwe so viel zu verabreichen, als ihr nötig war, mit ihren Töchtern bequem auszukommen.

Nach einiger Zeit ergab es sich, daß der Heilige abermals durch die nämliche Straße ging und an demselben Hause vorüberkam. Da er seinen Blick erhob, sah er, daß auf dem Dache desselben nicht, wie früher, Engel, sondern böse Geister standen. Über diesen Anblick erschrocken, erkundigte er sich um das Betragen dieser Frauenspersonen und erfuhr, daß sie die milden Gaben, die er ihnen spendete, mißbrauchten und nicht mehr mit solcher Emsigkeit, wie zuvor, arbeiteten, sondern der Eitelkeit sich ergaben, sich schmückten und weltlichen Freuden nachstrebten, weswegen er sie ernstlich zurechtwies und zu ihren früheren Sitten ermahnte, wiewohl er ihnen das Almosen nicht entziehen wollte. Dennoch sah er sich späterhin gedrungen, dasselbe zu beschränken, damit nicht, was er ihnen zu ihrer zeitlichen Unterstützung verabreichen ließ, zum geistlichen Schaden ihrer Seele gereiche. (Menochius.) Mehler, II. 335.

IX. Die Armen können leicht das Reich Gottes erlangen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden überschwengliche Güter haben, wenn wir Gott fürchten und uns von allen Sünden enthalten. Tob. 4, 23.

Alle, die ihr dürstet, kommet zum Wasser; kommet und kaufet ohne Geld und ganz umsonst. Isai. 55, 1.

Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Himmelreich komme. Matth. 19, 24.

Hat nicht Gott die Armen dieser Welt auserwählt zu Reichen am Glauben und zu Erben des Reiches, welches Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat? Jak. 2, 5.

Es werden essen die Armen und satt werden und den Herrn loben, die ihn suchen; ihre Herzen werden leben in alle Ewigkeit. Ps. 21, 27.

Es geschah aber, daß der Arme starb und von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen wurde; und es starb auch der Reiche und wurde in die Hölle begraben. Luk. 16, 22.

Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast [in deinem Leben, und Lazarus hingegen Übles; nun aber wird dieser getröstet, du aber wirst gepeiniget. Luk. 16, 25.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist schwer, ja es ist unmöglich, daß der Mensch auf dieser und in jener Welt das Gute genieße, daß er hier seinen Bauch und dort seine Seele ergötze, daß er von den Freuden dieser Welt zu den Freuden jener Welt gehe, daß er auf der Welt und zugleich im Himmel der erste, daß er hier und auch dort geehrt werde. Der hl. Hieron., ep. 34. ad Julian.

Die Armut hat große Flügel; sie fliegt schnell in den Himmel. Der hl. Bern., serm. 4. de Advent.

Glücklich derjenige, welcher Christum mit all seinen Gütern erkauft. Der hl. Greg. Nazianz.

Das ist das beste Handelsgeschäft, wenn der Mensch die ewige Glorie des Himmels für kurze und vergängliche Güter erkauft. Ders., orat. 18.

Was giebt es Herrlicheres und Besseres für den Menschen, als seine Habe zu verkaufen und Christum dafür zu erkaufen? Der hl. August., serm. ult. de divers.

Das ist die rechte Anordnung Gottes, daß der barmherzige Richter das Himmelreich denen verleiht, denen er das Reich der Welt entzogen, damit der als ein Reicher im Himmel throne, der auf der Welt als Armer nichts galt. Ders.

Das Himmelreich ist der Anteil der Armen, nicht der Reichen. Denn der Herr sagt den Armen: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Wenn aber den Armen das Himmelreich ist, so ist den Reichen die Hölle. Der hl. Hieron.

Gieb Zeitliches und empfange Ewiges; gieb Irdisches und empfange den Himmel. Der hl. August., l. I. de civitat. c. 10.

Die Armut ist gleichsam ein Geländer am Wege zum Himmel. Der hl. Chrysost., serm. 18. super ad Hebr.

Gott hat den Armen die Schlüssel des Himmelreichs nicht nur versprochen, sondern auch gegeben. . . . . Denn da die Armut keinen eigenen Platz auf der Welt hat, so hat ihr Gott einen im Himmel verliehen. Der hl. Bern.

Willst du wissen, wie reich die Armut sei? Sie kauft den Himmel. Der hl. August., serm. 26. de verb. Apost.

Sprichwort: „Große Armut macht große Heilige.“

Beispiele.

Der reiche Prasser und der arme Lazarus. V. Luk. 16, 24.

Unter dem großen Abendmahle, wovon der göttliche Heiland (Luk. 14) spricht, wird verstanden der Himmel. Die Eingeladenen entschuldigen sich, daß sie nicht kommen können. Und wer waren diese? Der erste entschuldigt sich mit den Worten: „Ich habe ein Gut gekauft und muß es besichtigen.“ Unter diesem werden verstanden, wie Augustin, Bonaventura, Gregorius und Hugo sagen, jene Großen und Angesehenen der Welt, welche über andere zu gebieten haben. Der zweite entschuldigt sich: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und muß sie probieren.“ Unter diesem werden verstanden die Reichen der Erde, welche viel Geld und viele Güter haben. Der dritte entschuldigt sich: „Ich habe ein Weib genommen und kann nicht kommen.“ Unter diesem werden verstanden jene, welche die Reichtümer und das damit verbundene Wohlleben zu Wollüstlingen gemacht. Von allen dreien heißt es nun: „Keiner von jenen Männern, welche geladen waren, wird je mein Mahl verkosten.“ So kommt denn keiner von diesen Reichen und Angesehenen der Welt zum Himmel? Für wen ist dann das große Mahl bereitet? Der Herr giebt selbst die Antwort, indem er zu seinem Knechte sprach: „Geh' eilends hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen herein.“

X. Liebe die Armut, trage sie mit Geduld und Vertrauen auf Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Geduld der Armen wird in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen. Ps. 9.

Wirf deine Sorge auf den Herrn und er wird dich erhalten. Ps. 54, 23.

Die Reichen haben gedarbt und gehungert; die aber, so den Herrn suchen, ermangeln keines Gutes. Ps. 33, 11.

Ich aber bin ein Bettler und arm; der Herr sorget für mich; mein Helfer und mein Beschirmer bist du. Ps. 39, 18.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit. Job 1.

Halte dich nicht an die Werke der Sünder, sondern vertraue

auf Gott; denn es ist leicht in den Augen Gottes, einen Armen plötzlich reich zu machen. Ekkl. 11, 22.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

„Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden sein.“ Hierüber sagt der heilige Hieronymus: „Nackt sind wir geboren, nackt werden wir sterben; was auf der Welt gefunden wird, wird auch auf der Welt zurückgelassen. Das ist nicht unser, was nicht immer unser ist. Als Fremdlinge in dieser Welt lasset uns zufrieden sein, wenn wir das haben, was wir notdürftig gebrauchen; lasset uns vielmehr jene Reichtümer suchen, die wir in das himmlische Vaterland mitnehmen können.“

Die Liebe der Armen macht Freunde des Königs; die Liebe der Armut macht Könige. Der hl. Bern.

Bist du reich, so gieb Almosen, dann wirst du heilig sein, wie Johannes, der Almosengeber; bist du arm, so begehre das Almosen, dann wirst du heilig sein, wie Alexius; wird dir auch das Almosen versagt, so habe Geduld, auf daß du heilig seiest, wie Lazarus, der die von des Reichen Tische fallenden Brotsamen nicht erlangen konnte. Franz Jos. Lohr, Festiv.

Beispiele.

Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs von Pannonien und Gattin des Landgrafen von Thüringen, liebte die Armut so sehr, daß sie zu Hause oft das allerschlechteste Kleid anzog und sich in der Kirche gewöhnlich unter die Menschen aus den niedrigsten Ständen stellte, um das Wort Gottes zu hören. Nach dem Tode ihres Mannes verteilte sie alles, was sie hatte, unter die Armen, baute ein Armen- und Krankenhaus und bediente darin die Armen und Kranken selbst. Niemals war sie fröhlicher und zufriedener, als wenn sie sich den Armen zugesellen und ein Stücklein Brot und ein Nachtlager suchen konnte. Lohner.

Ein gottesfürchtiger Priester, Johannes Tauler, betete beständig acht Jahre lang: Gott möge ihm doch einen Menschen zeigen, der ihn den Weg der Wahrheit lehre. Als er eines Tages wiederholt und zwar inbrünstiger, als sonst, zu Gott flehte, hörte er aus der Höhe eine Stimme, welche ihm zurief: „Geh' hinaus vor das Thor des Tempels; dort wirst du einen Menschen an-

treffen, der dir den Weg der Wahrheit zeigt." Er ging hinaus und fand dort einen armen Bettler mit zerrissenen und zerlumpten Kleidern. Er grüßte ihn mit den Worten: „Der liebe Gott gebe dir einen guten Morgen!" Der Bettler antwortete: „Ich erinnere mich nicht, jemals einen schlechten Morgen gehabt zu haben." Der Priester hierüber erstaunt, bat den Armen, ihm doch zu sagen: wie er bei seiner großen Armut so reden könne. „Das will ich gern thun," erwiderte der Bettler. „Mit aller Wahrheit kann ich sagen, daß ich nie einen schlechten Morgen gehabt; denn quält mich der Hunger, so lobe ich Gott; leide ich Kälte, fällt Hagel, Schnee und Regen vom Himmel, so lobe ich Gott; ist der Himmel hell und klar, oder stürmisch, so lobe ich Gott; bin ich elend und verachtet, so lobe ich gleichfalls Gott; ich weiß mit Gott zu leben und bin versichert, daß alles, was er auch thun mag, immer das Beste sei. Mag mir Gott verleihen oder an mir zulassen, was er wolle, Angenehmes oder Unangenehmes, Süßes oder Bitteres: fröhlichen Mutes nehme ich es als das Beste immer aus seiner Hand an; und deshalb kann ich sagen, daß ich niemals einen schlechten Morgen gehabt, niemals unglücklich gewesen sei." — Möchten doch auch wir alle Armut und Leiden ebenso aus der Hand Gottes annehmen! — S. Cornel. a Lapid., Comm. in ep. ad Rom. c. 12. p. 162.

XI. Die Armen verhelfen den Reichen zum Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich; denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset, durstig und ihr habt mich getränkt, nackt und ihr habt mich bekleidet. . . . . Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. Matth. 15, 34—40.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn wir die Armen nicht hätten, so würde meistens unser Glück und unser Heil verloren sein. Der hl. Chrysost.

Manche würden ohne Almosen an die Armen nicht selig werden können. Der hl. August., l. de civitat. Dei, c. 21.

Gott hat die Armen zu Trägern bestellt, durch welche wir unsere Güter in den Himmel tragen können. Ders.

Willst du dein Vermögen versichern, so lege es in den Schoß der Armen; dort ist es am sichersten aufbewahrt. Der hl. Petr. Dam.

Wenn du (vor dem Richterstuhle Gottes) auch stillschweigest, dann werden die unzähligen Zeugen jener Armen dich verteidigen, denen du gegeben hast. Der hl. Chrysost., hom. 5. ad pop.

„Jener Arme hat gebetet und der Herr hat ihn erhört.“ (Ps. 33, 7.) Über diese Stelle sagt der gottselige Franz Joseph Lohr, S. J.: „Der Reiche legt dem Armen ein Stück Geld in die Hand und der Arme spricht: „Vergelt's Euch Gott!“ und der Herr hat ihn erhört. — Der Reiche schickt dem Bedrängten, dem armen Kranken eine Labung von seinem Mittagsmahle, und dieser fleht zum Himmel um Belohnung für das ihm gebrachte Almosen; und der Herr hat ihn erhört. Ja, hätte der reiche Mann im Evangelium nur so viel Barmherzigkeit an dem armen Lazarus erwiesen, daß er ihm die auf seinem Tische übrigen Brotsamen dargereicht und ihn zu einem „Vergelt's Euch Gott!“ bewogen hätte, er würde niemals in die Hölle begraben worden sein.“ In fest. St. Nicolai.

„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“ (Luk. 16, 9.) Hier stellt der göttliche Heiland die Armen gewissermaßen als die Herren des Himmels hin, die selbst ihre Freunde, d. h. diejenigen, welche Barmherzigkeit an ihnen erwiesen, in die Wohnungen des Himmels aufnehmen (recipiant). Hierüber bemerkt sehr schön Franz Joseph Lohr, S. J.: „Siehst du,“ sagt er, „einen Blinden, geleitet von seinem Führer, so führt zwar der Führer den Blinden, aber der Blinde führt seinen Führer in den Himmel; siehst du einen Gichtbrüchigen, den ein Gesunder hebt und trägt, so trägt dieser Gesunde zwar den Kranken, aber der Kranke trägt dafür seinen Träger in den Himmel; siehst du einen zerlumpten Bettler und neben ihm einen reichen Grafen, der ihn eben kleidet, so kleidet zwar der Reiche den Armen, aber dieser einstens jenen mit dem Kleide der Gnade im Himmel.“ Das.

Wenn jemand eine starke Festung einnehmen will, so kostet es ihm viele Anstrengungen. Wie schwere Unternehmungen müssen vorangehen, bis er endlich als Überwinder in dieselbe einziehen kann. Einen großen Vorteil hat dabei derjenige, der vom Könige dieser Festung ein Schreiben vorzeigen kann, daß ihm dieselbe vom Könige geschenkt sei; er braucht nur dieses Schreiben vorzuzeigen und wird ohne weiteres eingelassen. — Ein gleiches königliches Handschreiben, sagt Didakus Stella, haben zum Himmel die Armen. „Selig sind," so lautet dieses Schreiben, „die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Jeder, der mit der Armut, und folglich mit dieser Versicherung des himmlischen Königs versehen ist, darf solche vor dem Himmel nur vorzeigen und ungehindert eintreten, während andere diese Festung, welche „große Gewalt leidet", mit Gewalt einnehmen müssen. — Ein Gleiches kann man sagen von denen, welche an den Armen Barmherzigkeit erwiesen; ihr königliches Handschreiben lautet: „Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen." Didac. Stella, de Mund. vanit. l. 3. c. 32.

Beispiel.

In Indien starb, wie uns von einem Geistlichen der Gesellschaft Jesu berichtet wird, eine Frau. Als sie zu Grabe getragen und das Grab zu klein erfunden wurde, stellte man den Sarg beiseite, um das Grab größer zu machen. Indessen hörte man in dem Sarge ein Seufzen; er wurde geöffnet, und man fand die Frau lebendig, welche, nach Hause geführt, unverzüglich um einen Priester bat, dem sie ihre Sünden beichten wollte. Nach vollendeter Beichte und erhaltener Lossprechung erzählte sie folgendes: Im Augenblicke ihres Todes, sprach sie, habe ein Jüngling ihre Seele in einen überaus herrlichen Palast geführt, in welchem Christus mit seiner heiligsten Mutter, von vielen Heiligen umgeben, auf einem Throne gesessen. Dort habe das Gericht über sie begonnen; der böse Feind habe sie auf das heftigste, sogar über die kleinen Sünden angeklagt, die sie niemals geachtet; ihr heiliger Schutzengel habe sich ihrer nicht angenommen, weil sie seine heilsamen Einsprüche in ihrem Leben nicht geachtet. In dieser ihrer Verlassenheit sei Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, ihrem Sohne, dem Richter, zu Füßen gefallen und habe in ihren Händen gehalten und ihm vorgezeigt das Almosen,

welches sie jüngst von ihrem Mittagsmahle einem von ihrer Thüre von ihrem Manne schon abgewiesenen Armen in ihrem Namen gereicht. Dieses Werk der Barmherzigkeit habe ihrem Richter so wohl gefallen und ihn so weit versöhnt, daß er ihr noch drei Tage zur würdigen Buße verstattet. — Nachdem sie dieses ausgesagt, setzte sie die strengste Buße drei Tage lang ununterbrochen fort, nach welchen sie abermals verschied. Doutre, S. J. p. 2. c. 24. §. 3.

Wenn ein kleines Almosen so viel vermag, was wird ein großes vermögen? — Wenn ein einziger Armer diese Frau in den Himmel gebracht, auf welche Stufe der Freuden werden einen gutherzigen Reichen ganze Scharen von Armen erheben?

Themata.

I. Die Armut im Geiste ist
   1) eine evangelische Tugend und
   2) eine verdienstreiche Tugend.

II. Der freiwillig Arme entsagt
   1) der Welt und kauft dafür
   2) den Himmel.

III. Die Armut hat einen großen Wert, zwar nicht
   1) in dieser Welt, wohl aber
   2) für jene Welt.

IV. Die Armen sind die eigentlichen Kinder Gottes, indem sie Gott
   1) besonders liebt und beschützt und
   2) in der Not gern erhört.

V. Die Armen sind
   1) wahre Nachfolger Christi und
   2) vertreten sogar die Person Christi.

VI. Die Armut schützt
   1) vor der Sünde und führt
   2) zur Tugend und zu Gott.

VII. Die Armen können leicht
   1) selbst das Reich Gottes erlangen und
   2) auch den Reichen dazu verhelfen.

VIII. Wie soll der Mensch die Armut ertragen?
   1) mit Geduld und
   2) mit Vertrauen auf Gott.

Auferstehung.

I. Auferstehung Christi.

A. Christus ist wahrhaft auferstanden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Vorhersagungen des Propheten.

Du wirst deinem Heiligen die Verwesung nicht zu sehen geben. Ps. 15, 10.

So hat er (David) vorhersehend von der Auferstehung Christi gesprochen, daß er nämlich nicht in der Unterwelt gelassen und sein Fleisch auch nicht die Verwesung sehen werde. Actor. 2, 31.

Vorhersagungen Jesu.

Ich gebe mein Leben hin und ich habe Macht, es hinzugeben, ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 18.

Des Menschen Sohn wird den Heiden überantwortet und verspottet und gegeißelt und verspieen werden, und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Luk. 18, 32. 33.

Löset diesen Tempel, so will ich ihn in drei Tagen wieder aufbauen. Da sprachen die Juden: „Sechsundvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“ Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er von den Toten auferstanden war, dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte. Joh. 2, 19—22.

Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen; aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas, des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches gewesen, so wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Matth. 12, 39. 40.

Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Pharisäern und Schriftgelehrten überantwortet

werden. Sie werden ihn zum Tode verdammen und den Heiden übergeben, verspotten, geißeln und kreuzigen; am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen. Matth. 20, 18. 19.

Bestätigung durch den Engel, seine Apostel und die frommen Frauen.

Nach dem Sabbate aber, als der Morgen am ersten Tage der Woche anbrach, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Und der Engel hob an und sprach zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht, denn ich weiß, daß ihr Jesum suchet, der gekreuzigt worden ist; er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat; kommet und sehet den Ort, wo man den Herrn hingelegt hatte; und gehet eilends hin und saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist; und siehe, er geht vor euch nach Galiläa hin, daselbst werdet ihr ihn sehen.“ Matth. 28, 1—7.

Der Herr ist wahrhaft auferstanden. Luk. 24, 34.

Denn ich habe euch zuvörderst mitgeteilt, was ich auch empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, daß er begraben worden und am dritten Tage wieder auferstanden ist. I. Kor. 15, 3. 4.

Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum, den Nazaräer, habt ihr durch die Hände der Gottlosen ans Kreuz geheftet, und umgebracht; ihn hat Gott auferweckt. Actor. 2, 22—24.

Diesen Jesum hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeuge. Actor. 2, 32.

Jesus erscheint den Seinigen, redet mit ihnen, zeigt ihnen seine Wunden, ißt mit ihnen und belehrt seine Apostel.

Und siehe, Jesus begegnete ihnen (Maria Magdalena und die andere Maria) und sprach: „Seid gegrüßt!“ Sie aber traten hinzu und umfaßten seine Füße und beteten ihn an. Matth. 28, 9—10.

Als sie (Maria) dieses gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesum stehen, wußte aber nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Da meinte sie, es wäre der Gärtner und sprach zu ihm: „Herr! wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast,

damit ich ihn holen kann.“ Jesus sprach zu ihr: „Maria!“ Da wandte sie sich und sprach zu ihm: „Rabboni!“ das heißt: Meister. Jesus sprach zu ihr: „Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht hingefahren zu meinem Vater.“ ... Da kam Maria Magdalena und verkündete den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen und dies hat er zu mir gesagt. Joh. 20, 14—18.

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken mit Namen Emmaus, der sechzig Stadien von Jerusalem entfernt war. Und sie redeten miteinander über alles das, was sich zugetragen hatte. Und es geschah, als sie miteinander redeten, und sich befragten, nahte Jesus selbst und ging mit ihnen. Luk. 24, 13—15.

Als es nun an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbathe, Abend war, und die Thüren des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Als er dieses gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Joh. 20, 19—20.

Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin sie Jesus beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, beteten sie ihn an. Einige aber zweifelten. Und Jesus trat hinzu, redete mit ihnen und sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ Matth. 28, 16—18.

Und nach acht Tagen waren seine Jünger wieder darin (in demselben Hause) und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Lege deine Finger herein und sieh’ meine Hände, und reiche her deine Hand und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott.“ Joh. 20, 26—28.

Danach offenbarte sich Jesus wieder den Jüngern am Meere von Tiberias. ... Jesus sprach zu ihnen: „Kinder! habet ihr etwas zu essen? ... Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet!“ Da kam Jesus, nahm das Brot und gab es ihnen und ebenso auch den Fisch. Dieses war nun das dritte Mal, daß sich Jesus seinen Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war. Joh. 21, 1—14.

Während sie aber dieses redeten, stand Jesus mitten unter ihnen und sprach zu ihnen: „Der Friede sei mit euch; ich bin es; fürchtet euch nicht.“ Sie aber erschraken und fürchteten sich und meinten, einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: „Warum seid ihr erschrocken? und warum steigen solche Gedanken in eueren Herzen auf? Sehet meine Hände und meine Füße; ich bin es selbst; tastet und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Da legten sie ihm einen Teil von einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen vor. Und nachdem er von ihnen gegessen hatte, nahm er das übrige und gab es ihnen. Luk. 24, 36—43 (vid. oben Joh. 20, 19.).

Er (Jesus) führte sie (seine Apostel) aber nach Bethanien hinaus; da hob er seine Hände auf und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf in den Himmel. Joh. 24, 50. 51.

Zeugnis von seiten der Feinde Jesu.

Da kamen einige von den Wächtern in die Stadt und verkündigten den Hohenpriestern alles, was sich zugetragen hatte. Und diese versammelten sich mit den Aeltesten, hielten Rat und gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: „Saget: seine Jünger sind bei der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, als wir schliefen.“ Matth. 28, 11—13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jesus wollte nicht, daß sein heiliger Leib auf irgend eine Weise zu Staube werde oder verwese, sondern daß er unversehrt bleibe zum Beweise seiner göttlichen Allmacht. Thomas, 3. p. q. 51. a. 3.

Der Leib konnte zwar getötet werden, aber nicht vergehen. Der hl. Leo, serm. 2. de Resurrect.

Ehe Jesus gekreuziget wurde, hatte er nichts, als Leiden und Elend; sobald er aber gekreuziget war, verwandelte sich alles bei ihm in Glorie und Herrlichkeit. Der hl. Chrysost.

Derjenige, welcher nicht vom Kreuze heruntersteigen wollte, ist aus dem Grabe auferstanden. Es war mehr, den Tod durch

die Auferstehung vernichten, als das Leben erhalten durch das Herabsteigen vom Kreuze. Der hl. Ambros., hom. 21. in Evang.

Der Prophet nennt die Auferstehung Christi seine Geburt, indem er den himmlischen Vater reden läßt: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich erzeugt.“ Ps. 27. (Laselve.)

Die Auferstehung Christi ist in Wahrheit seine zweite Geburt, da sie der ersten Geburt sehr ähnlich ist. In dem Leibe der allerseligsten Jungfrau ward die Seele mit seinem Leibe vereinigt; ebenso wurde sie im Grabe mit seinem Leibe zum zweitenmal vereinigt; Christus ging aus Maria hervor, ohne die Jungfrauschaft Marias zu verletzen; ebenso ging er aus dem Grabe hervor, ohne den Stein zu zerbrechen und die Siegel zu verletzen; Christus ging lebendig aus Maria; er stand auch lebendig aus dem Grabe auf. „Aber weit herrlicher ist seine zweite, als seine erste Geburt; denn diese gab ihm einen sterblichen, jene einen unsterblichen Leib,“ wie der heilige Ambrosius sagt. Laselve, annus apostolic.

Beispiele.

Die heilige Margarita wurde von dem heidnischen Präfekten um ihre Religion befragt; und als sie fest geantwortet, daß sie eine Christin sei, so rief der Richter voll Unwillen aus: „Wie unsinnig ist es, einen Menschen als Gott anzubeten, der doch ans Schandholz, ans Kreuz geheftet wurde?“ — Die Heilige fragte nun ihrerseits: woher er denn wisse, daß Christus gekreuziget worden? worauf ihr der Statthalter erklärte: „dies berichten ja euere sogenannten Evangelien.“ — „Wohl wahr,“ sprach Margarita; „aber dieselben Bücher, die von dem Leiden und Kreuzestode meines Erlösers berichten, berichten auch von seiner Auferstehung und Verherrlichung. Warum glaubet ihr nun, daß er gekreuziget worden, nicht aber auch, daß er auferstanden? Wir Christen glauben an die Gottheit des Erlösers, nicht, weil er gelitten und gestorben, sondern weil er auferstanden, aus eigener Macht aus dem Grabe hervorgegangen ist; und des freuen wir uns und rufen mit Frohlocken Alleluja! Weil er auferstanden, hat er sich als Gott bewiesen; und darum opfern wir gern als Zeugnis unseres festen Glaubens unser Leben und Blut für ihn.“ — Dies standhafte Bekenntnis setzte alle Anwesenden in Staunen; doch der noch mehr gereizte Präfekt ließ die heilige

Jungfrau nach langen aber fruchtlosen Peinigungen endlich enthaupten. Schmid, I. 167.

Christus hat seinen Auferstehungstag selbst verherrlicht. Der Kirchengeschichtschreiber Eusebius erzählt uns folgende Geschichte: Als einst die Gläubigen zu Jerusalem nach frommer Sitte des Altertums die Nacht vor dem Feste der Auferstehung Jesu in andächtiger Feier durchwachten, wurden die Diakonen gewahr, daß es zur Nahrung der Lampen an Öl gebräche. Das Volk, dem die vollständige Feier seiner Feste sehr am Herzen lag, ward darüber sehr betroffen; nur der Bischof von Jerusalem, Narcissus (um das Jahr 190), blieb ruhig und befahl denen, welchen die Sorge oblag, aus dem benachbarten Brunnen Wasser zu bringen. Er betete über das Wasser und hieß dann jene, die es gebracht hatten, mit lebendigem Glauben an den Herrn, die Lampen mit diesem Wasser füllen. Und siehe da, das Wasser war verwandelt in Öl. Noch zur Zeit des Eusebius sollen viele Gläubige in Jerusalem etwas von diesem Öle aufbewahrt haben. Stolbergs Kg. (Schmid.)

B. Christus ist durch eigene Macht auferstanden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich bin frei geworden ohne Hilfe unter den Toten. Ps. 87.

Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen werde **ich** ihn wieder aufbauen. Joh. 2, 19.

Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin; ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 17. 18.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Voll Kummer sagte Magdalena, als sie den Leib Jesu nicht im Grabe fand, zu Jesu selbst: „Herr! wenn du ihn weggetragen hast, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, damit ich ihn holen kann." Joh. 20, 15.

Der heilige Augustinus bemerkt hierüber: „Ganz richtig sagt sie: „Wenn **du** ihn hinweggetragen hast;" er selbst trug ja seinen Leib hinweg, der ihn aus dem Grabe getragen hatte; er selbst trug seinen Leib hinweg, der ihn, als er im Grabe lag und

schlief, durch die Einhauchung des Lebens erweckte und aufrichtete; er selbst trug seinen Leib hinweg, der ihn mit der Allmacht seiner Gottheit zum Himmel emportrug.“ Der hl. August., serm. 133. de temp.

Christus hat sich selbst von den Toten erweckt. Welcher Mensch, vom Tode gefesselt und eingeschlossen im Grabe, konnte sich jemals durch eigene Macht und Kraft vom Tode befreien und aus dem Grabe hervorgehen? Von welchem Riesen haben wir jemals gehört, daß er so stark gewesen, daß er sich aus dem Tode zum Leben erwecken und aus dem Grabe frei machen konnte? Procopius, in Isai. 5.

Er ward selbst Mensch, erschien im Fleische, erniedrigte sich bis zum freiwilligen Tode, stand aber aus eigener Macht wieder auf. Der hl. Gregor., Moral. l. 21. c. 6.

Derjenige, welcher vom Kreuze nicht herabsteigen wollte, ist aus dem Grabe auferstanden. Den Tod dadurch vernichten, daß er auferstand, war mehr, als das Leben erhalten dadurch, daß er vom Kreuze herabgestiegen wäre. Der hl. Ambros., hom. 21. in Evang.

Die Auferstehung eines Toten ist das größte unter allen Wundern. Welche aber ist die wunderbarste unter allen Auferstehungen? Ist es nicht diejenige, wenn man sich selbst das Leben wiedergiebt und aus eigener Macht aufersteht? Der hl. August.

Der vom Kreuze nicht herabsteigen wollte, ist aus dem Grabe auferstanden. Den Tod durch das Auferstehen zerstören war mehr, als das Leben durch das Herabsteigen behalten. Der hl. Gregor.

C. Christus kann nach der Auferstehung nicht wieder sterben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war tot, und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit. Offenb. 1, 18.

Wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Toten auferstanden ist, nicht mehr stirbt, der Tod nicht mehr über ihn herrschen wird. Röm. 6, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Aus dem Grabe hat sich Christus zum Leben erweckt; niemals wird er wieder sterben. Der hl. August., tract. 91. in Joann.

Am dritten Tage ist er auferstanden in unserem Fleische; aber nimmer wird sein Fleisch wieder sterben. Ders., l. de Symb.

Das Licht der Auferstandenen kann nicht wieder sterben. Der hl. Petr. Chrysol., serm. 79.

Obgleich vor Christo Lazarus und viele andere auferweckt waren, so geschah dies doch nur zu einem sterblichen Leben, das mehr Tod als Leben genannt werden kann; die wahre Auferstehung geschieht zu dem unsterblichen, für welches Christus zuerst auferstanden ist. Liran., in c. 1. Apoc.

D. Der Auferstehungstag Christi ist ein Freudentag.

a) Für die Seelen in der Vorhölle.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Er war zwar getötet dem Fleische nach; aber der Seele nach kam er zu den Geistern, die im Gefängnisse waren, und predigte ihnen, d. h. verkündigte ihnen die Erlösung. I. Petr. 3, 18. 19.

Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft und Gaben den Menschen ausgeteilt. Daß er aber aufgefahren, was ist es anders, als daß er auch zuerst hinabgestiegen in die unteren Orte der Erde? Der hinabstieg, ist derselbe, welcher auch hinauffuhr über alle Himmel, damit er alles erfüllte. Ephes. 4, 8. 9. 10.

Auch du wirst entlassen im Blute deines Bundes deine Gefangenen aus der Grube. Zachar. 9, 11.

So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich; am Tage des Heiles helfe ich dir; . . . den Gefangenen werde ich sagen: Gehet heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommet ans Licht! Isai. 49, 8 u. 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Herr, der Heilige in Israel ist eingedenk geworden seiner Toten, die da schliefen im Grabe der Erde, und ist zu ihnen hinabgestiegen. Der hl. Justin., Märt.

Er stieg allein zur Hölle hinab, brachte aber viele mit sich aus der Hölle zurück und führte sie empor zum Himmel. Der hl. Ignat., ep. ad Trall.

Die Seele Christi stieg deshalb zu unterst hinab, weil, so wie er auf Erden als Sonne der Gerechtigkeit erschienen, er auch denen leuchten wollte, die in dem Schatten des Todes saßen; und so wie er auf Erden denen, die an ihn glaubten, Urheber des Heils geworden, die Ungläubigen aber bestrafte, so that er es auch denen, die zu unterst waren, auf daß sich vor ihm jedes Knie beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Der hl. Joh. Dam., de fide, l. 5. c. 29.

Wenn ein mächtiger König eine Stadt oder Festung einnimmt, wo die Seinigen gefangen liegen, so gereicht es ihm gewiß nicht zur Schande, wenn er nach Eroberung der Stadt oder Festung in eigener Person in die Gefängnisse hinabsteigt, die Ketten und Bande löset und die Gefangenen herausführt; vielmehr wird ihn jedermann preisen und seine Liebe erheben. Gerade so verhält es sich mit Christo, da er zur Hölle hinabstieg; er ging nicht hin als Gefangener, sondern als Sieger und Befreier seiner Gefangenen. Der hl. Cyprian. (Schmid.)

Der Tag der Auferstehung Christi ist für die Verstorbenen Leben, für die Sünder Verzeihung, für die Heiligen Ruhm. Der hl. August., serm. 63. de temp. (Schmid.)

b) Für die Menschen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Das ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns frohlocken und fröhlich sein. Ps. 117.

Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier. Mark. 16, 6.

Da sprach Jesus: Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündet es meinen Brüdern. Matth. 28, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Dieser Tag ist in Wahrheit ein Festtag, in Wahrheit ein glückseliger Tag, der schönste Tag des Jahres, der vorzüglichste Tag des Monats, der erste aller Tage; von der Schönheit dieses Tages erglänzte das Paradies, strahlte der Himmel; wegen

dieses Tages erfreuten sich Engel und Menschen; mit Einem Worte: Die besondere Gnade, welcher dieser Tag uns bringt, kann mit Worten nicht beschrieben werden. Rupert., Abb., l. 14. in Joann.

Das ist der Tag des Herrn, der Tag seiner Auferstehung; denn als er auferstand, hat er als Sonne der Gerechtigkeit auf eine besondere Weise diesen Tag erleuchtet. Bellarmin.

Schöner, als die Sonne, glänzt heute das vordem bleiche Fleisch Christi, und wie der Blitz flammen seine göttlichen Glieder. Der hl. Thom. von Villanov.

An diesem Tage ist der Friede zwischen Gott und den Menschen geschlossen und der langwierige Krieg hat aufgehört; an diesem Tage ist die Erde zu einem Himmel, und die Menschen, die zuvor der Erde unwürdig waren, sind des Himmelreiches würdig geworden; an diesem Tage ist die menschliche Natur in Christo über alle Engel und Himmel glorreich erhöhet worden; an diesem Tage ist uns das Paradies eröffnet und der Zugang zu dem verlorenen Vaterlande wieder erneuert worden; an diesem Tage ist der im Paradiese über uns ausgesprochene Fluch aufgehoben und die Sünde vertilgt worden; an diesem Tage hat das Meer und der Erdkreis Gott, seinen Herrn, erkannt. Der hl. Chrysost., in Ps. 117.

Drei Dinge machen aus dem heutigen Tage einen Freudentag: der Himmel, indem er einen Engel sandte; die Erde, indem sie vor Freuden bebte; endlich die Vorhölle, indem sie die gefangenen Heiligen entließ. Der hl. Thom., serm. 2. de festo.

II. Auferstehung der Menschen.

A. Alle Menschen werden auferstehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde mit meinem Fleische meinen Gott schauen. Job 19, 25. 26.

Nun leben deine Toten wieder; meine Erschlagenen sind erstanden. Wachet auf und lobsinget, die ihr wohnet im Staube. Isai. 26, 19.

Du Ruchlosester! du nimmst uns zwar das gegenwärtige Leben; aber der König der Welt wird uns, die wir für seine Gesetze sterben, bei der Auferstehung zum ewigen Leben erwecken. II. Makkab. 7, 9.

Denn wenn er nicht gehofft hätte, daß die, welche gefallen, auferstehen würden, so schiene es ja überflüssig und eitel, für die Verstorbenen zu beten. II. Makkab. 12, 44.

Er wird uns erwecken, damit wir vor ihm leben. Osee 6, 3.

Nimmst du weg ihren Geist, so vergehen sie und werden wieder zu Staub; du sendest aus deinen Geist, und sie werden geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde. Ps. 103, 29. 30.

Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, einige zum ewigen Leben, einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Dan. 12, 2.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist. Joh. 11, 25.

Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten, noch verheiratet werden, sondern sie werden wie die Engel Gottes im Himmel sein. Matth. 22, 30.

Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden sei, so wird auch Gott die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm herausführen. I. Thess. 4, 13.

Die Toten, welche in Christo sind, werden zuerst auferstehen. I. Thess. 4, 15.

Denn gleichwie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Joh. 5, 21.

Es kommt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29.

Das aber ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts von dem, was er mir gegeben hat, verliere, sondern daß ich es am jüngsten Tage auferwecke. Joh. 6, 39.

Wenn aber Christus gepredigt wird als der, so von den Toten auferstanden ist, wie sagen einige unter euch, es sei keine

Auferstehung der Toten? Wenn keine Auferstehung der Toten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden. I. Kor. 15, 12 u. 13.

Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden, der Erstling der Entschlafenen. Denn durch Einen Menschen ist der Tod, durch Einen die Auferstehung von den Toten. Und gleichwie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden. I. Kor. 15, 20. 21.

So ist's auch mit der Auferstehung der Toten. Gesäet wird (der Leib) in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit; gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein tierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib. I. Kor. 15, 42—44.

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar alle auferstehen; aber wir werden nicht alle verwandelt werden. Plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune (wird es geschehen); denn erschallen wird die Posaune und die Toten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. I. Kor. 15, 51. 52.

Gleichwie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also werden auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Unser Erlöser unterwarf sich dem Tode, damit wir keine Furcht vor dem Tode hätten; er zeigte uns seine Auferstehung, damit wir glauben sollten, daß auch wir auferstehen würden. Der hl. Gregor.

In der Auferstehung Jesu ist sowohl ein Wunder, als auch ein Beispiel; ein Wunder, damit du glaubest, ein Beispiel, damit du hoffest (nämlich, daß auch du werdest auferstehen). Der hl. August., in Ps. 129.

Wenn Jesus Christus die Auferstehung des Fleisches zwar versprochen, aber nicht sichtbar dargestellt hätte, wer würde dann an seine Verheißungen wohl glauben? Er ward zwar Mensch und erniedrigte sich bis zu einem freiwilligen Tode; er stand aber aus eigener Macht wieder auf und zeigte uns auf diese Weise durch sein Beispiel, was er uns zum Lohne versprochen. Der hl. Gregor.

Das Vorzügliche des Glaubens der Christen besteht nicht darin, daß sie glauben, daß Christus gestorben, sondern daß sie glauben, daß er von den Toten auferstanden ist. Denn daß er gestorben ist, glaubt auch der Heide und macht es dem Christen zum Vorwurfe, daß er an einen, der am Kreuze gestorben ist, als seinen Gott glaube. Worin besteht also das Vorzüglichste und der Wert unseres Glaubens? Darin, daß wir glauben, daß Christus von den Toten auferstanden, und hoffen, daß wir durch Christum auferstehen werden. Dies ist der Ruhm unseres Glaubens. Der hl. Ambros., in Ps. 101. (Schmid.)

Die Leiber der Heiligen werden ohne irgend ein Gebrechen, ohne irgend einen Mangel, ohne Vergänglichkeit, ohne Beschwerlichkeit auferstehen; ihre Behendigkeit wird so groß sein wie ihre Glückseligkeit. Der hl. August., in Enchirid.

Benimm dem Menschen die Hoffnung auf die Auferstehung und du hast ihm die Beobachtung und Handhabung aller Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit genommen. Der hl. Chrysost., in Matth. 12.

Beispiele.

Als der König Antiochus den Befehl gegeben hatte, die sieben makkabäischen Brüder grausamerweise zu töten, und dem ersten die Haut des Kopfes mit den Haaren abgezogen wurde, sprach er zum Könige: „Du Ruchlosester nimmst uns zwar das gegenwärtige Leben; aber der König der Welt wird uns, die wir für seine Gesetze sterben, bei der Auferstehung zum ewigen Leben erwecken.“ Nach diesem wurde der dritte mißhandelt, und als man ihm die Zunge abforderte, zeigte er sie alsbald und streckte die Hände standhaft aus und sprach mit Vertrauen: „Vom Himmel habe ich dieses und für Gottes Gesetze verachte ich es jetzt; denn von ihm hoffe ich es wieder zu erhalten.“ Und der vierte sprach: „Es ist besser, von den Menschen dem Tode überliefert werden und die Hoffnung nähren, von Gott wieder zum Leben erweckt zu werden; denn du wirst nicht auferstehen zum Leben.“ II. Makkab. 7, 9—14.

Der heilige Johannes beschreibt uns in der geheimen Offenbarung die Auferstehung der Toten mit folgenden Worten: „Und ich sah einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß; vor seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für

sie ward keine Stätte erfunden. Und ich sah die Toten, groß und klein, stehend vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan, und wieder ein Buch ward aufgethan, das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und das Totenreich gaben ihre Toten, die darin waren." Offenb. 20, 11—13.

Der heilige Hieronymus wird in Bildern gewöhnlich auf den Schall einer Posaune horchend dargestellt, weil er schreibt: „Ich mag essen oder trinken, schlafen oder wachen; immer und überall glaube ich den furchtbar schmetternden Ton der Posaune zu vernehmen, auf deren Ruf die Toten zum Gerichte auferstehen." Schmid.

Von dem heiligen Jakobus, mit dem Beinamen „der Verstümmelte", wird erzählt, daß ihm auf Befehl des Perserkönigs ein Glied nach dem anderen abgehauen wurde. Mitten unter dieser Marter, die über neun Stunden dauerte, bewies der heilige Mann die größte Geduld und sprach zu jedem abgehauenen Gliede: „Geh' nur hin, mein Fuß, fahre nur hin, meine Hand, nur fort, mein Auge! Am Tage der Auferstehung wird euch alle der ewige Schöpfer wieder finden und zu einem schönen Ganzen zu vereinigen wissen." So tröstete sich der Heilige mit dem Gedanken an die Auferstehung. Lohner, III. 81. Schmid.

Da die Vorsteher der Magier dem Perser Jonas die Finger der Hände und die Zehen der Füße abschneiden und vor seinen Augen zur Erde werfen ließen und dabei spöttisch sagten: „Siehe! wir haben jetzt deine Finger und Zehen ausgesäet, du hast nun die Hoffnung, daß du zur Zeit der Ernte viele Finger und Zehen empfangest," gab er zur Antwort: „Ich bedarf nicht einer großen Menge Finger; aber der Herr, der mich gebildet hat, wird am Tage der Auferstehung meinen Leib verherrlichen." Ders., III. 81, 8.

Vergleiche.

Sowie derjenige, welcher sieht, daß ein Fruchtkörnchen in die Erde geworfen, sich auflöst und vernichtet wird, nicht daran zweifelt, daß es aussprosse und gleichsam wieder auferstehe: ebenso kannst du über deinen Leib denken; siehst du seine Auflösung,

dann denke an seine Auferstehung. Der hl. Chrysost., hom. de Resurrect.

Sowie ein Künstler, wenn er sieht, daß die von ihm gegossene Statue verstümmelt ist, dieselbe schmelzt und wieder gießt, ebenso gestaltet Gott den menschlichen Leib, wenn er durch den Tod zerstört ist, von neuem und giebt ihm die vorige Gestalt wieder. Der hl. Epiphan.

B. Die Gerechten werden auferstehen zum Leben, die Sünder zur Strafe.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es kömmt die Stunde, in der alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29.

Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, einige zum ewigen Leben, einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Dan. 12, 2.

Unser Wandel ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit. Phil. 3, 20.

Wir werden zwar alle auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden. II. Kor. 15, 51.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Gerechte wird auferstehen, um zu richten, der Sünder, um gerichtet zu werden; der Gottlose, um ohne Gericht seine Strafe zu empfangen. Cassiodor.

Nur die hier schon vom Grabe der Sünde auferstehen, können froh dem Auferstehungstage entgegensehen. Sofern wir hier von dem Tode der Sünde auferstehen, werden wir auch dort auferstehen. Der hl. Ambros.

Freuen wir uns, daß wir hier wie ein irdenes Töpfergeschirr zerbrochen werden, weil wir auf diesem Wege der Wiedergeburt in jene glückselige und Gott wohlgefällige Gestalt umgewandelt worden. Der hl. Hilar., in Ps. 2.

III. Geistliche Auferstehung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Matth. 12.

Wenn ihr mit Christo auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden. Koloss. 3, 1. 2.

Wie Christus auferstanden ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4.

Selig und heilig ist, wer teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der zweite Tod keine Gewalt. Offenb. 20, 6.

Und die letzten Dinge jenes Menschen werden ärger, als die ersten. Matth. 12, 45.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wir müssen nun vollkommen der Sünde absterben, so daß wir nicht wieder in dieselbe zurückfallen, so wie auch Christus nicht wieder in der Weise zum Leben zurückkehrte, um wiederum zu sterben. Hugo, Kard. in c. 6. V. 9. Ep. ad Rom.

Freuen wir uns solchergestalt, daß durch unsere Freude die Reinheit unserer Leiber nicht befleckt werde. Enthalten wir uns vielmehr aller Unzucht, aller Völlerei, aller Ausgelassenheit; befleißigen wir uns aller Nüchternheit und heiliger Reinheit, damit, was wir jetzt durch Abbruch und Fasten nicht erlangen, durch Herzensreinheit ersetzen. Der hl. August., serm. 1. in Octav. Pasch.

Vergeblich wird die Medizin eingenommen, wenn nach Wiederherstellung der Gesundheit derjenige, welcher gesund geworden, sich durch Unenthaltsamkeit die vorige Krankheit wieder zuzieht. Der hl. Cyrill., l. 5. in Joann. 8. c. 17.

Wir rauben der Auferstehung des Herrn ihren Namen, indem wir mehr zu unseren alten Lastern zurückkehren, als zum Himmel uns wenden. Der hl. Bern., serm. I. de fest.

Die Liebhaber dieser Welt sehnen sich nach Ostern, dem Auferstehungstage, um sich desto freier der sündhaften Lust hinzugeben. O Schmerz! o Trübsal! Die Zeit der Auferstehung unseres Heilandes ist für viele eine Zeit zum Sündigen, eine Zeit

zum Rückfalle in die früheren Laster. Von diesen Tagen ab beginnen wieder Fraß und Völlerei, die in der Fasten ein wenig unterbrochen wurden; Unzucht und leichtfertige Zusammenkünfte kehren zurück. Der Zügel der bösen Begierlichkeit wird wieder gelöst, gleichsam als wäre dazu und nicht zu unserer Rechtfertigung und Heiligung Jesus Christus auferstanden. Der hl. Bern., serm. I. de fest.

Weil Christus in ein neues Leben übergegangen ist, so ladet er uns zu diesem Übergange ein. Der hl. Bern.

Gleichwie Christus auferstanden ist in der Frühe: also sollst auch du von deinen Sünden früh aufstehen, nicht spät oder erst am Abende deines Lebens. Der hl. Bonavent.

Wollet ihr die Osterfeier würdig begehen, so müßt ihr vom Laster zur Tugend übergehen. Der hl. Ambros.

Weit schrecklicher ist der Rückfall, als der Fall. Ders., serm. 54. in Cant.

Bedenke, daß nach erhaltener Verzeihung die Schuld größer, nach der Heilung die Wunde schlimmer, nach Erlangung der Gnade die Sünde schrecklicher ist. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Die heilige Magdalena, der heilige Augustin, die heilige Maria von Ägypten. Siehe „Buße“ V.

Ein junger Mensch, welcher mit einer Person lange Zeit sündhaften Umgang gepflogen, die sich aber in der heiligen Osterbeichte bekehrt hatte, begegnete eines Tages dieser Person. Sie grüßte ihn nicht, that ganz fremd gegen ihn und ging an ihm vorüber, als wenn sie ihn gar nicht kenne. Der Jüngling wunderte sich über ihr abstoßendes Betragen, näherte sich ihr und sprach: „Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja der und der?“ Sie aber gab ihm die kurze aber schöne Antwort: „Mögen Sie immer der und der sein, ich bin aber nicht mehr die und die.“ Haub's Homil., pag. 199.

Sehr schön drückt sich über die schlechte Besserung so vieler Sünder nach der Osterbuße der gottselige Laselve aus, indem er schreibt: In den letzten Tagen der heiligen Fastenzeit pflegt die Kirche nicht mehr zu beten: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste,“ da der Sohn Gottes in jener Zeit nicht Ehre, sondern Hohn und Spott von den Juden erfahren

muß. Mit desto größerer Erhebung betet sie aber diese schönen Worte am heiligen Osterfeste, dem Auferstehungstage Jesu. Auch die Sünder beten diese Worte, und dadurch, daß sie ihre Sünden bekennen, zum Tische des Herrn gehen und andere gute Werke thun, geben sie Gott die Ehre, dem Vater, der ihnen in Barmherzigkeit verziehen, dem Sohne, durch dessen Verdienste sie von der Sünde auferstanden, dem heiligen Geiste, durch dessen Gnade sie erleuchtet und gereinigt sind. Ist aber das heilige Osterfest vorüber, dann erfüllen so viele Sünder die übrigen Worte: „Wie es war im Anfange, jetzt und zu ewigen Zeiten." Sie sind nämlich dieselben, die sie vor dem Feste waren: Meineidige, Gotteslästerer, Unzüchtige, Hoffärtige, Geizige, Neidische, Schlemmer, Lügner, Flucher, mit Einem Worte: denselben Sünden, wie vorher ergeben. Wie sie waren vor dem Feste, im Anfange des Festes, ehe sie ihre Sünden büßten, so sind sie jetzt nach dem Feste, so sind sie zu ewigen Zeiten. Ist Jesus Christus solcherweise aufgestanden? Ist er wieder zu dem sterblichen Leibe zurückgekehrt? Laselve, annus apostolic.

Themata.

I. Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden, wie er
  1) selbst vorhergesagt, wie es
  2) die Seinen bewiesen und
  3) er selbst.

II. Jesus Christus ist auferstanden, und zwar hat er sich
  1) selbst zum Leben erweckt und wird
  2) nie wieder sterben.

III. Der Auferstehungstag Jesu ist ein Freudentag, und zwar
  1) für die Seelen der Gerechten in der Vorhölle und
  2) für alle Menschen.

IV. Die Auferstehung Jesu lehrt uns, daß
  1) alle Menschen auferstehen, daß aber
  2) nur die Gerechten werden verherrlichet werden.

V. Die Auferstehung Jesu lehrt uns, daß
  1) alle Menschen auferstehen, daß aber
  2) die Sünder zu ihrer Schmach werden auferstehen.

VI. Der Auferstehungstag Jesu lehrt uns, daß, gleichwie
  1) Christus wahrhaft auferstanden ist und nicht mehr stirbt, so auch wir
  2) wahrhaft aus dem Grabe der Sünde auferstehen und nicht wieder in der Sünde sterben sollen.

Auge.

Richte deine Augen nicht auf Gegenstände oder Personen, deren Anblick dich zur Sünde verleiten kann, sondern auf Gott, den Himmel &c. nach dem Beispiele Jesu.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nichts Schalkhafteres ist erschaffen worden, als das Auge. Sir. 31, 15.

Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen. Ps. 118, 37.

Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich auch keinen Gedanken hätte auf eine Jungfrau. Job 31, 1.

Jesus blickte auf zum Himmel, seufzte und sprach zu dem Taubstummen: Ephphetha, das heißt: thue dich auf! Mark. 7, 34.

Jesus aber erhob seine Augen in die Höhe und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhört hast. . . . Als er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus! komm' heraus!" Joh. 11, 41. 43.

Jesus erhob seine Augen zum Himmel und sprach: Vater! die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn! Joh. 17, 1.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jesus blickte so oft mit seinen Augen zum Himmel, um uns zu zeigen, daß wir lieber unsere Augen zum Himmel, als auf sündhafte Gegenstände richten sollen. Engelgr., S. J.

Wehe den blinden Augen, die dich, o Gott, die Sonne, welche Himmel und Erde erleuchtet, nicht sehen! Wehe den finsteren Augen, die dich nicht sehen können! Wehe denjenigen Augen, die sich von dir abwenden, um die Wahrheit nicht zu sehen! Wehe jenen Augen, die sich von der Eitelkeit nicht abwenden! Der hl. August., soliloq. c. 4.

Richte deine Augen nicht auf das Irdische, sondern auf das Himmlische, dahin, wo Christus ist. Du bist dazu geboren, daß du Gott suchest und auf ihn schauest. Der hl. Gregor. von Nyssa, orat. 2.

Gott hat unsere Augen uns oben in den Kopf gepflanzt, um anzuzeigen, daß wir sie auf Christum, unser Haupt, richten sollen, wie der Prophet sagt: „Meine Augen sind immer auf den Herrn gerichtet;" daß wir ferner den Himmel betrachten und auf ihn unsere Wünsche und unsere Bestrebungen richten, wie der heilige Martinus that, der Augen und Hände immer zum Himmel gewendet hielt, und wie der heilige Stephanus, der zum Himmel blickte und die Herrlichkeit Gottes schaute. Bellovac., spec. Moral. l. 3. distinct. 5.

Selig die Augen, die für alles, was außen ist, verschlossen, für alles, was innen ist, offen sind. Thom. v. Kemp., l. 3. c. 1. §. 1.

Beispiel.

Der gottselige Pater Balthasar Alvarez verweilte, als er einige Zeit in Rom war, beständig im Gebete vor den heiligen Leibern der Apostelfürsten, während seine Begleiter sich neugierig in der Stadt umschauten. Während der Prozession am hochheiligen Fronleichnamstage heftete er seine Augen und zwar so lange, als die Prozession dauerte, ununterbrochen auf das allerheiligste Sakrament. Als er sich in einer anderen Stadt aufhielt, kniete er vor einem Bilde der allerheiligsten Jungfrau im Gebete nieder und wandte sieben Stunden lang seine Augen von dem Gnadenbilde nicht hinweg. Das heißt mit seinen Augen Gott dienen. Lohner, e vit.

Augenlust.

Die Augenlust ist

I. sündhaft.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mein Auge hat mir das Leben genommen. Klagel. 3, 51.

Was ist schalkhafter erschaffen, als das Auge? Ekkl. 31, 15.

Ich aber sage euch, daß ein jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen. Matth. 5, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Blick der Augen ist nicht tadelnswert, wohl aber die Nachlässigkeit des Willens und die Zügellosigkeit der bösen Begierde. Denn das Auge ist dazu erschaffen, daß, während es die Geschöpfe Gottes sieht, der Schöpfer verherrlicht werde. Das Auge ist dazu da, daß es sehe; der sündhafte Blick kommt von dem Geiste, der im Innern des Menschen regiert. Der hl. Chrysost., hom. 22. in Genes.

Das Weib, das David ansah, war zwar fern von ihm; aber nahe war die böse Begierde; anderswo war, was er sah; in ihm, was ihn zum Falle brachte. Der hl. August., in Ps. 50.

Vom Auge kommt das Sehen, aber vom Geiste das sündhafte Sehen. Der hl. Chrysost., hom. 22. in Gen.

Ansehen und sich ansehen lassen, ist gleicherweise sündhaft. Ein gottesfürchtiger Jüngling muß ebenso erröten, wenn er eine Jungfrau sieht, wie diese, wenn sie von einem Jünglinge angeschaut wird. Tertull.

Mit verliebten Augen eine Person anschauen, ist nichts anderes, als mit ihr Unzucht begehen. Der hl. Klemens Alex.

Schließe dein Thor (das Auge), daß der Versucher nicht hineingehe. Findet er es geschlossen, so geht er vorüber. Der hl. August.

Sehen ist an sich nicht sündhaft; aber man hüte sich wohl, daß es keine Veranlassung zur Sünde werde. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Alfons Rodriguez war in dem Kloster, in welchem er lebte, vierzig Jahre Thürhüter; als solcher hatte er das Geschäft, allen, die in das Kloster eintreten wollten, die Pforte zu öffnen. Während dieser vierzig Jahre hat er aber niemals eine weibliche Person angesehen. Engelgrave.

Der heilige Aloisius war drei Jahre Edelknabe am Hofe des Kaisers Ferdinand III. zu Madrid, und als solcher mußte er täglich mehrmals zur Kaiserin. Niemals hat er während dieser drei Jahre seiner Herrin ins Angesicht gesehen. Ja, nicht einmal seine Mutter blickte er an: so strenge bewahrte er seine Augen. Ders.

Eine sehr fromme Frau, welche schon dreißig Jahre ein strenges Bußleben geführt hatte, kam oft zu dem heiligen Philippus

Neri, um mit ihm über himmlische Dinge zu sprechen. Sie bezeugte nachher, daß sie niemals bemerkt habe, daß der Heilige ihr jemals ins Angesicht gesehen habe. Engelgrave.

II. Führt zu verschiedenen Sünden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hefte deine Augen auf keine Jungfrau, daß ihre Schönheit dir nicht zum Falle werde. Wende dein Angesicht von einem geputzten Weibe ab, und blicke nicht nach fremder Schönheit. Durch die Schönheit eines Weibes gingen schon viele zu Grunde, und durch sie entbrennt die Lust wie ein Feuer. Ekkl. 9, 5 u. 8.

Ist dein Auge schalkhaft, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selbst sein? Matth. 6, 23.

Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Matth. 5, 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer gern schöne Antlitze erblickt, der zündet in sich selbst den Glutofen unreiner Leidenschaften an, legt seine Seele in Fesseln und schreitet schnell zur Sünde in der That. Der hl. Chrysost., in c. 17. Matth.

Ein böser Blick erzeugt böse Gedanken, diese die sündhafte Lust, diese die Einwilligung des Menschen, diese die Sünde in der That, diese die böse Gewohnheit, diese die Notwendigkeit, und so wird allmählich die Seele so geschwächt, daß der Mensch endlich sagt: er könne die Sünde nicht lassen. Hugo v. St. Viktor.

Willst du zur Ausübung der Tugend und zu einer himmlischen Reinigkeit gelangen, so hast du dreierlei vonnöten: lebe mäßig, zügele deine Zunge und halte deine Augen im Zaume. Hast du jenes beobachtet, deine Augen aber nicht bewacht, gewiß, dann hast du deine Keuschheit nicht bewahrt. Wie eine durchbrochene Wasserleitung das Wasser verliert, so verliert derjenige, der seine Augen nicht verwahrt, die Keuschheit. Der hl. Ephrem, de humilit.

Sollte der Blick der Augen auf eine weibliche Person fallen, so darf er aber nicht an sie gefesselt bleiben. Es ist zwar nicht verboten, wenn jemand einer solchen Person begegnet, sie anzusehen, sondern sie begehren und von ihr begehrt sein wollen, das

ist sündhaft. Die Begierde nach ihr besteht aber nicht allein darin, daß jemand eine solche Person berührt und ein leidenschaftliches Verlangen nach ihr trägt, sondern auch schon mit dem bloßen Anblicke kann eine solche Begierde verbunden sein. Sage ja niemand, daß er eine keusche Seele habe, wenn er mit seinen Augen unzüchtige Blicke thut; der unreine Blick ist ein Beweis, daß das Herz unrein sei; und wenn zwei Personen des einen und anderen Geschlechts, auch ohne nur ein Wort zu reden, sich gegenseitig durch den Blick der Augen zu erkennen gaben, was in ihrem Herzen vorgeht, und solcherweise in unreiner Liebe gegeneinander entbrennen und sich aneinander ergötzen, so ist, auch ohne die geringste körperliche Berührung die Keuschheit dahin. Der hl. August.

Es ist, abgesehen davon, daß es zur Sünde führt, unrecht, eine Jungfrau, die man nicht mit der Hand zu berühren wagt, fort und fort mit dem Blicke der Augen zu reizen. Wenn sie den unzüchtigen Blicken nicht ausweicht, so wird sie auch, so viel an ihr liegt, die Berührung zulassen. Wie man bei Berührung des Feuers die Eindrücke desselben empfindet, ebenso wird man notwendig bei der Empfindung des unreinen Liebesfeuers nicht ohne Schaden und Verletzung der Seele davonkommen. Der hl. Basil., l. de virg.

Schlage die Augen nieder, sie reißen dich hin zur Sünde. Wer durch die Fenster seines Leibes unvorsichtig nach außen blickt, der wird meistenteils, auch selbst dann, wenn er nicht will, in sündhafte Lust fallen, und in dieser bösen Lust fängt er an zu wollen, was er vorher nicht wollte. Denn wenn der Mensch sich nicht hütet, unvorsichtig auf das zu blicken, wonach er eine böse Lust in sich verspürt, so fängt er nachher an, blindlings zu begehren, was er sieht. Der hl. Greg., l. 21. Moral. c. 2.

Groß ist die Macht der Augen, das Herz und den Geist zu verwunden. Was man gesehen hat, das dringt durch das Auge zum Herzen und zum Geiste und läßt in ihm sein Bild und die Liebe zu ihm oder auch den Haß gegen dasselbe zurück. Die Gestalt des gesehenen Gegenstandes hängt fest im Herzen, auch wenn derselbe schon weit entfernt ist. Cornel. a Lap. in Eccl.

Wie es nicht möglich ist, daß einer mit bloßen Füßen über brennende Kohlen gehe, ohne seine Füße zu verbrennen; so ist es auch nicht möglich, daß einer nicht von unreiner, sündhafter

Liebe ergriffen werde, der seine Augen von dem Anblicke eines Weibes nicht fern hält. Der hl. Franzisk.

Durch den Blick der Augen wird der Ehebruch erlernt. Der hl. Greg., ep. 9. ad Siren.

Dem Fallstricke des Leibes entgeht man am besten mit sehenden, dem Fallstricke der Seele mit blinden Augen. Gerard Pauli.

O schnell verderblicher Blick der Augen! David, jener heiligste Mann, sah auf tausend Schritt ein nacktes Weib, und sogleich beging er Ehebruch und Mord. Der hl. August., serm. 250. de temp.

Unsere Augen sind für uns Schlingen; darum steht geschrieben: „Laß dich nicht von deinen Augen fangen.“ Viele Schlingen werden uns von dem Teufel gestellt; aber dem unzüchtigen Liebhaber ist das Auge der unzüchtigen Jungfrau eine Schlinge. Der hl. Ambros., de Poenitent. c. 14.

Wenn du ein-, zwei- oder dreimal auf eine Person hinschauest, dann kannst du vielleicht deine Standhaftigkeit und Enthaltsamkeit bewahren; thust du das aber öfter, dann zündest du in dir ein schreckliches Feuer unreiner Liebe an; sicher, glaube es, wirst du gefangen; denn du bist von Fleisch und Bein. Der hl. Chrysost., hom. 17.

Schließe deine Augen, sonst reißen sie dich zur Sünde hin. Der hl. Greg., l. 21. Moral. c. 2.

„Wende meine Augen hinweg!“ So betet der Prophet, weil 1) der Blick der Augen die böse Begierlichkeit hervorruft, weil 2) aus demselben sündhafte Vorstellungen entstehen, weil 3) der böse Gedanke erzeugt wird, weil 4) durch den unreinen Blick das Herz der Tugenden beraubt wird, weil 5) hierdurch Verstand und Vernunft verdunkelt werden; weil 6) die guten Vorsätze verloren gehen und 7) sündhafte erzeugt werden. Hugo, Kard.

Die Augen müssen im Zaume gehalten werden, sonst werden sie zu Krallen der Hölle. Der hl. Gregor.

Beispiele.

Als Alexander der Große den Darius besiegt hatte, verbot er, dessen Gattin, Töchter und Schwestern zu ihm zu führen, und sagte: „damit nicht der, der Männer besiegt hat, von Frauen besiegt werde. Engelgr.

Aristoteles befiehlt (l. 7. Polit. cap. ult.) dem Lehrer, keine

Bilder, Statuen oder ähnliche Dinge aufzustellen, und verbietet jedem Bürger, solche Dinge anzuschauen. Engelgr.

Der heilige Bernard zeigt uns an der Eva, wozu Augenlust verführe, indem er sie betrachtet, wie sie vor dem verbotenen Baume steht und mit Lust die Schönheit der Frucht ansieht. „Eva!“ ruft er aus, „was schauest du so deinen eigenen Tod an? Wie ergötzt dich, zu sehen, was du nicht essen darfst?“ „Laß mich doch,“ antwortet Eva; „ich schaue ja nur den Baum an und strecke nicht die Hand aus nach der verbotenen Frucht; das Sehen ist mir ja nicht verboten, sondern nur das Essen.“ — Ist aber Eva dem Falle entgangen? Hat sie nicht, da das Auge vorangegangen, die Hand nachgestreckt und sich und uns allesamt in das Verderben gezogen? Wenn du, o Christ, das Paradies verlieren willst, so laß nur deinen Augen freien Lauf. Gerard Pauli, Dom. Quinquag.

Putiphars Frau war so lange ein Muster der Tugend, „bis sie ihre Augen auf Joseph warf,“ und hierdurch wurde sie eine Ehebrecherin. (Genes. 39, 7.) Also ein Blick der Augen hat sie so unglücklich gemacht. — Jene beiden Alten warfen auf Susanna ihre Augen, und es kam infolgedessen mit ihnen so weit, daß sie zur Steinigung verurteilt wurden. Also der Blick der Augen hat sie so unglücklich gemacht. — David warf seine Augen auf Bethsabee und wurde ein Ehebrecher und sogar ein Mörder. Also der Blick der Augen hat ihn so unglücklich gemacht und seinen Namen mit einem solchen Schandfleck besudelt. Und wer war dieser David? Er war so erleuchtet in den göttlichen Dingen, daß er sagen konnte: „Alle jene, welche mich lehrten, habe ich in den göttlichen Wissenschaften übertroffen.“ Und doch fiel er durch den Blick seiner Augen. Er war so heilig, daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wurde; und doch fiel er durch den Blick seiner Augen. Und wann fielen jene Ankläger der Susanna? Und wann fiel David in die Sünde? In ihrem hohen Alter, wo gewöhnlich der Mensch mehr Standhaftigkeit in der Tugend als in der Jugend zu beweisen pflegt. Und doch hat sie der Blick der Augen bezwungen? Wie sehr hat sich der Mensch vor diesem Wege der Sünde zu hüten, wenn heilige, wenn erfahrene Männer auf demselben zur Sünde verleitet wurden?! Cfr. eund. l. cit.

III. Richtet die Tugend zu Grunde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mein Auge hat mir das Leben genommen. Klagel. 3, 51.

Ist dein Auge schalkhaft, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selbst sein? Matth. 6, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

„Mein Auge hat mir das Leben der Seele genommen;" dadurch, daß es nach Sichtbarem verlangte, hat es das Unsichtbare, die Tugenden vernichtet. Der hl. Greg., l. 21. Moral. c. 2.

Die Augen sind Räuber, welche die Seele stehlen. Der hl. Anton. von Padua.

Siehe die Aussprüche unter II.

Beispiele.

Der heilige Franziskus Seraphikus pflegte so sorgfältig die Augen von weiblichen Personen abzuwenden, daß er, wie er selbst einem Genossen seines Ordens sagte, keine von Angesicht kannte. Denn er hielt es für nachteilig, durch den Anblick ihre Gestalt in sich aufzunehmen; hierdurch werde, wie er meinte, nicht nur das Feuer der Unzucht in dem Fleische angefacht, sondern auch die Tugend der Keuschheit befleckt. Lohner, II. 589. 21.

Eva sah die Frucht; durch einen Blick der Augen verlor sie das Paradies, alle Tugenden, alle Gnade Gottes, das Leben der Seele, die ganze Welt. Engelgr.

IV. Halte darum deine Augen im Zaume.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen. Ps. 118, 37.

Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich auch keinen Gedanken hätte auf eine Jungfrau. Job 31, 1.

Ein jeglicher werfe weg den Anstoß seiner Augen. Ezech. 20, 7.

Deine Augen laß gerade schauen und deine Augenlider vor deinen Schritten hergehen. Sprichw. 4, 25.

Wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus. Matth. 5, 29.

Wer seine Augen verschließt, um nichts Böses zu sehen, der wird wohnen in der Höhe; den König in seiner Herrlichkeit schauen seine Augen. Isai. 33, 15—17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist besser, mit den Füßen, als mit den Augen straucheln. Der hl. Klem. v. Alex., l. 3. Paedagog. c. 16.

Es ist wohl zu erwägen, mit welcher Sorgfalt wir den Blick auf unerlaubte Dinge einschränken müssen, wir, die wir in der Schwachheit leben, da sogar die Mutter der Menschen durch den Blick ihrer Augen zum Tode kam. Der hl. Greg., l. 21. Moral. c. 2.

Es ziemt sich für die Jungfrauen, daß nicht nur ihr Leib keusch und rein, sondern auch daß der Blick ihrer Augen keusch sei. Der hl. Isidor, l. 5. ep. 46.

Ein jeder Familienvater sorge dafür, daß alles, was einer christlichen Familie unwürdig, und alles, was die Augen Gottes beleidigt, nämlich schmutzige und schändliche Bilder, verbrannt werden. Der hl. Karl Borromäus.

„Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen," spricht Job. Wer wundert sich nicht darüber, daß dieser große Mann, der den Teufel selbst besiegt hat, es nicht wage, das Antlitz eines Weibes anzuschauen? Er will uns lehren, wie große Sorgfalt in solchen Dingen notwendig sei, so fromm und gottesfürchtig wir auch immer sein mögen. Der hl. Chrysost., serm. de continent. Josephi.

Schließe das Fenster (deiner Augen), wenn du die Schönheit einer Frau siehst, damit nicht der Tod eindringen könne. Der hl. Ambros., in Ps. 118.

Magst du die Mutter oder Schwester oder die Tochter sein, verhülle dennoch, ich bitte dich, dein Haupt. Bist du die Mutter, so thue es wegen deiner Söhne; bist du die Schwester, wegen deiner Brüder; bist du die Tochter, wegen deines Vaters. In jedem Alter und in jedem Stande bist du in Gefahr. Umschirme dich mit Schamhaftigkeit; umgieb dich mit Sittsamkeit; umschütze dein Geschlecht gewissermaßen mit einer festen Mauer, die im Wege steht, daß du böse Blicke auf andere thuest und anderer Blicke auf dich nicht fallen läßt. Tertull., l. de velam. virg. c. 16.

Beispiele.

Der heilige Petrus von Alkantara wußte nicht einmal, aus welcher Materie, Holz oder Stein, die Zelle erbaut war, welche er so lange bewohnt hatte. Ebensowenig kannte er die Form der Kapelle, in welche er öfters des Tags zur Anbetung des Allerheiligsten ging: so wenig blickte er auf und um sich mit seinen Augen. Deshalb gab er auch allen die schöne Lehre: sie sollten sich sorgfältig in acht nehmen, daß sie ihre Augen vor der Sünde bewahrten. Engelgr.

Als der heilige Ephrem eines Tages nach Edassa ging, bat er Gott, er möge ihm doch beim Eintritte in die Stadt einen Menschen entgegenführen, mit welchem er darüber sprechen könne, was zum Heile der Seele nützlich sei. Im Thor der Stadt begegnete ihm ein höchst leichtsinniges Frauenzimmer, welches ihm festen Blickes ins Angesicht schaute. „Du schämst dich nicht," sprach er, „mich so anzusehen, und errötest nicht?" „Ich erröte nicht," entgegnete das Weib, „und glaube, ich brauche mich auch nicht zu scheuen, dich anzusehen, denn ich bin ja aus deiner Seite genommen; dir aber ziemt es nicht, Frauen anzusehen, sondern die Erde, deine Mutter, aus der du geschaffen bist und in welche du wieder zurückkehren wirst." Eine schöne Lehre. Lohner, II. 589, 16.

Der heilige Andreas Corsinus vermied so sehr den Anblick und die Unterredungen mit weiblichen Personen, daß er sich nicht einmal mit seiner Mutter und seiner Schwester unterhielt und deshalb der blinde, taube und stumme Bruder genannt wurde. Ders. 25.

Die Augen des heiligen Bischofs Ludwig, der besonders die schöne Tugend der Keuschheit pflegte, wurden vierhundert und zehn Jahre nach seinem Tode noch unversehrt und zwar so hell und klar, wie Krystall gefunden, weil er mit denselben einmal ein Weib, welches ihn zur Unzucht verleiten wollte, ernst und zornig angesehen. Ders.

Der engelreine heilige Aloisius pflegte nicht einmal seinen nächsten weiblichen Verwandten ins Angesicht zu schauen. In vita.

Unter dem Bilde einer Venus stand, wie Engelgrave berichtet, folgende Unterschrift:

Quid facies, facies Veneris cum veneris ante?
Non sedeas, sed eas, ne pereas per eas.

Themata.

I. Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen. Ps. 118, 37.
Richte deine Augen
1) nicht auf die Eitelkeiten der Welt, sondern
2) auf Gott.

II. Mein Auge hat mir das Leben genommen. Klagel. 3, 51.
Durch Augenlust raubt sich der Mensch das Leben, weil sie
1) sündhaft ist, und
2) die Tugend raubt.

III. Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Matth. 5, 29.
1) Augenlust stürzt den Menschen in viele Sünden und ist darum
2) mit aller Sorgfalt zu meiden.

Augustinus.

I. Augustinus vor seiner Bekehrung.

Wonach strebte ich in jener Zeit? nur danach, zu lieben und von den Menschen geliebt zu werden. Der hl. August., l. confess. c. 13.

Blinde Wollust führte in mir das Scepter, und ich streckte beide Hände danach aus. Ders. das. c. 2.

Ich ergötzte mich an der Krankheit (Sünde) des Fleisches und an seiner tödlichen Süßigkeit und fürchtete, von derselben geheilt zu werden. Ders., l. 2. conf. c. 7.

Die Ungelehrten stehen auf und reißen den Himmel an sich; ich aber mit meiner Gelehrsamkeit wälze mich herz- und verstandlos in den Fleischessünden herum. Ders., l. 8. conf. c. 7.

Mein ganzes Sinnen und Trachten ging nach Ehre, nach zeitlichem Gewinn und nach Unzucht. Ders.

Fast neun Jahre habe ich mich im Kote der Sünde gewälzt. Ders., l. 4. conf. c. 11.

II. Augustinus als Büßer.

Ich ließ meinen Thränen freien Lauf, und sie strömten hervor wie Wasserflüsse aus meinen Augen, und ich weinte in der bittersten Reue meines Herzens. Ders., l. 8. conf. c. 12.

Erbarme dich meiner, o Gott, des elendesten aller Sünder, der nur Böses ausübte und nun leidet, was er verdient hat. Der hl. August., l. med. c. 38.

Weh, weh mir! welche Schritte haben mich in die Tiefe der Hölle geführt! Ders., l. 3. conf. c. 7.

Ich hätte meine Sünden bessern müssen; aber ich habe noch Sünden auf Sünden gehäuft. Ders., l. med. c. 39.

Es giebt nichts Unglückseligeres, als das Glück des Sünders. Ders., ep. 5. Tom. 2.

O göttlicher Jesu! wie tief hat sich unsertwegen deine Demut herabgelassen? wie sehr brannte unsertwegen deine Liebe? wie weit hat sich deine Güte erstreckt? wie weit über uns deine Barmherzigkeit ausgebreitet? wohin hat dich dein Liebeseifer gebracht? Ich habe gesündigt und du wirst gestraft; ich war der Hoffart ergeben, und du wirst gedemütiget; ich bin gegen dein Gesetz widerspenstig gewesen und du mußt meinen Ungehorsam mit dem schmählichsten Kreuzestode büßen; ich lebe in Freude und Wollust, und du wirst an Händen und Füßen mit Nägeln zerrissen; ich habe mit Eva den verbotenen Apfel genossen und du wirst dafür mit Galle und Essig getränket. Ders., l. med. c. 6.

Augustinus schrieb die Geschichte seiner Sünden, während andere die Geschichte ihrer Großthaten zum Andenken den Nachkommen zu hinterlassen pflegen. Der hl. Thomas von Villanova.

III. Augustins große Liebe zu Gott.

Wie spät, o Gott, habe ich dich geliebt! Der hl. August., in Ps. 147.

Möchte doch, o Gott, das Feuer der Liebe zu dir mein Herz entflammen! Ders. das.

Ich liebe dich, o mein Gott, ich liebe dich; und wenn das zu wenig ist, so will ich dich noch mehr lieben. Möge mein ganzes Leben in deiner Umarmung hingehen. Ders., l. 13. confess. c. 8.

O heiliges Feuer, wie angenehm brennst du! wie leuchtest du so hell im Verborgenen! wie sehne ich mich danach, daß du dich in mir entzünden mögest! Wehe jenen, in denen du nicht brennest; wehe jenen, die du nicht erleuchtest! Ders., l. med. c. 36.

Zu spät habe ich dich geliebt, dich ewig neue und alte Schönheit; zu spät habe ich dich geliebt. Du warst in mir und ich in der Außenwelt. Weh mir wegen jener Zeit, in welcher ich dich nicht geliebt habe. Der hl. August., Soliloqu. c. 31.

Was ich außer Gott habe, ist mir nicht süß. Ders., in Ps. 26.

Warum schweifst du, o Mensch, hier und da herum und suchst die Güter der Seele und des Leibes? Liebe den einen Guten, in welchem alle Güter sind, und du hast genug; liebe den einen Guten, der alles Gute enthält, und das reicht hin. Was liebest du, o Fleisch? was verlangst du, o Seele? Bei ihm ist, was du nur lieben, was du nur verlangen magst. Ders., in Manual. c. 34.

Der heilige Augustinus verlangte in seinem Leben besonders dreierlei zu sehen: 1) einen Triumphzug in Rom; 2) hatte er ein großes Verlangen, den heiligen Paulus predigen zu hören; 3) hatte er den Wunsch, Jesum einmal persönlich zu sehen. Dies dritte wurde ihm vergönnt; der göttliche Heiland kehrte eines Tages als Pilger bei ihm ein. Augustinus nahm den Fremdling mit besonderer Liebe auf und wusch ihm nach dem damaligen Gebrauche die Füße. Als er dies in aller Demut gethan, sprach der Pilger zu ihm: „Großer Augustinus! heute bist du gewürdigt worden, den Sohn Gottes im Fleische zu sehen; ich empfehle dir meine Kirche.“ Nach diesen Worten verschwand der Sohn Gottes. Gerard Pauli S. J., in fest. S. Aug.

Wie groß die Liebe des heiligen Augustinus zu Gott war, erhellet aus den Antworten, welche er Gott gab, als er eines Tages die Stimme Gottes hörte, welche ihn dreimal frug: ob er Gott liebe. „Augustinus,“ so sprach der Herr, „wenn du mich liebst, so offenbare mir, wie groß deine Liebe zu mir sei!“ Augustinus gab zur Antwort: „O Herr! ich möchte wünschen, daß alle meine Gebeine in goldene Lampen und all mein Blut in Balsamöl verwandelt würde, um auf diesen Lampen verbrannt zu werden, damit es auf diese Weise als ein Opfer deiner Liebe verzehrt würde.“ — Wiederum sprach der Herr: „O Augustinus! wolltest du mir wohl nicht noch einen anderen Beweis deiner Liebe geben?“ Der heilige Bischof antwortete: „O Herr! ich möchte wünschen, daß alle meine Adern und alle Nerven meines Körpers in goldene Bande verwandelt würden, um damit mein

Herz in alle Ewigkeit an dich zu binden." — Und zum dritten Male sprach der Herr: „Hast du nicht noch eine größere Liebe zu mir?" Und der Heilige antwortete: „O Herr! überschwenglich jauchzet meine Seele in dir, wenn ich denke, daß du mein Gott bist. In Wahrheit, o König der Glorie, so große Liebe habe ich zu dir, daß, wenn es möglich wäre, daß Augustinus Gott wäre, und du, o Gott, wärest Augustinus, ich ganz gewiß Augustinus werden wollte, damit du Gott werden könntest. August., l. med. c. 36.

IV. Augustins Liebe zu den Mitmenschen.

Wie sehr der heilige Bischof Augustinus die ihm anvertraute Herde geliebt, geht daraus hervor, daß er einmal, als er vor einer großen Volksmenge predigte, ausrief: „Ich will ohne euch nicht selig werden, ich will ohne euch nicht selig werden." Apud Thom. a Villanova.

V. Augustins Demut.

Was ich habe, habe ich von Gott, nicht von mir selbst. Wenn ich etwas Lobenswertes an mir habe, so habe ich es nicht durch meine Klugheit oder durch mein Verdienst, sondern durch Gottes Gnade. August., ep. 52.

Kein Ehrgeiziger kann so sehr nach Ruhm trachten, als Augustinus nach Verachtung. Der hl. Thom. von Villanova.

VI. Verschiedene Aussprüche der heiligen Väter &c. über Augustinus.

Augustinus ist unter den Kirchenlehrern, was die Sonne unter den Planeten ist. Remig. in II. ad Cor.

Augustinus ist der Kirchenvater aller Kirchenväter, der Lehrer aller Lehrer. In der Liebe ist er den Engeln, in der Erklärung der heiligen Geheimnisse den Propheten, in der Verkündigung des Wortes Gottes den Aposteln gleich; er ist ein Abbild der Gottheit, eine Tiefe der Weisheit. Possidius, episc.

Mag Augustinus anderen in der Tugend groß vorkommen, mir kommt er viel größer vor in seinen Sünden. Der hl. Greg.

Alle diejenigen, welche in der Erkenntnis des Glaubens und der Religion etwas Großes geleistet haben, sagen, daß man in der heiligen Schrift nur dann die Wahrheit begreifen könne, wenn

man sich an Augustinus halte; daß man die heiligen Bücher nur dann erklären könne, wenn man seine Erklärung studiere. Er erklärt uns die Weissagungen der Propheten, die Aussprüche der Apostel und den Inhalt und Sinn der ganzen heiligen Schrift. Sucht man Wahrheit, Gelehrsamkeit, Frömmigkeit: wer ist dann gelehrter, wer gerechter, wer heiliger, als Augustinus? So große Verdienste hat Augustinus um die ganze Kirche, daß wir fast keinem größere verdanken. Denn was alle Apostel zusammen gepflanzt, was Apollo und andere Nachfolger der Apostel begossen, dem hat Augustinus die Krone aufgesetzt. Martinus, Pap. V. in translat. S. Monicae.

Lasset uns unserem Herrn Jesu Christo danken, der unserer heiligen Religion einen so großen und so vorzüglichen Helden gegeben hat. Lasset uns frohlocken in dem Herrn; ja, selbst die Engel müssen jubeln über eine so ruhmvolle Bekehrung. Himmel und Erde zugleich müssen jauchzen und alle Christen den Herrn preisen, der zum Heile der Menschen dem Augustinus die Augen geöffnet hat. Der hl. Ambros., serm. 92. de convers. S. Augustini.

Wer hat den Augustinus für den heiligen Glauben erobert? Wer hat ihn besiegt? Etwa Beweisgründe, oder irgend eine Macht der Rede? Nein! nur die Kraft und Güte Gottes. Ders. daselbst.

Barmherzigkeit.

A. Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen.

a) Im allgemeinen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gnädig und barmherzig ist der Herr, langmütig und von großer Erbarmung; lieblich ist der Herr über alle, und seine Erbarmung geht über alle seine Werke. Ps. 144, 8. 9.

Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 102, 13.

Die Erde, o Herr! ist voll von deiner Barmherzigkeit. Ps. 118, 64.

Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit. Ps. 24, 10.

Deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen. Ps. 25, 3.

Herrscher, Herr und Gott, der du barmherzig und gütig, langmütig und von großer Erbarmung bist; du bewahrest Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied. Exod. 34, 6. 7.

Er ist barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht gegen alle, so ihn fürchten. Luk. 1, 50.

Siehe! ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Offenb. 3, 20.

Und deine Barmherzigkeit folget mir alle die Tage meines Lebens. Ps. 22, 6.

Denn groß bis zum Himmel ist deine Barmherzigkeit. Ps. 56, 11.

Denn größer, als der Himmel, ist deine Barmherzigkeit. Ps. 107, 5.

Denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit. Ps. 135, 1—26.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott ist gütig, und kein Mensch ist imstande, seine Güte genugsam zu rühmen; ja, würden auch aller Menschen Zungen vereinigt, so könnten sie nicht einmal einen Teil seiner Barmherzigkeit beschreiben. Der hl. Cyrill. von Jerus.

So groß ist die Barmherzigkeit Gottes, daß man sie mit Worten nicht aussprechen und mit dem Verstande nicht begreifen kann. Sie übersteigt den menschlichen Verstand und die menschliche Vernunft. Der hl. Chrysost.

Siehe, die Barmherzigkeit Gottes ist es, wenn du siehst, daß die Gerechten, wie die Sünder, dieselbe Sonne anblicken, dasselbe Licht schauen, aus derselben Quelle trinken, von demselben Regen erquickt, gleicherweise mit den Früchten der Erde bereichert werden, dieselbe Luft schöpfen, gleichmäßig die Güter der Erde besitzen. Glaube nicht, daß Gott deshalb ungerecht sei, weil er dieses alles gleichmäßig den Guten, wie den Bösen, verleihet; jetzt ist ja noch die Zeit seiner Barmherzigkeit und nicht seiner Strafe; denn wenn Gott nicht vorher mit Barmherzigkeit schonte, so würde er keinen Menschen haben, den er mit der Krone der Seligkeit krönen könnte. Jetzt ist die Zeit der Barmherzigkeit, wo die Langmut Gottes die Sünder zur Buße antreibt. Der hl. August., in Ps. 190.

Ehe der Bittende noch deine Pforte, o Herr, berührt, öffnest du ihm dieselbe schon; ehe er noch vor dir niederfällt, reichest du ihm schon die Hand; ehe er noch Thränen vergießt, überschüttest du ihn schon mit deinen Erbarmungen. Der hl. Ephrem.

Beispiel.

Der heilige Cyprian rief einmal bei Betrachtung der großen Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen aus: Wenn ein Prediger auf der Kanzel von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen predigen will, so sollte er lieber den Finger auf den Mund legen und ganz verstummen, als ein einziges Wort darüber reden; auf diese Weise würde er seinen Zuhörern mehr Kenntnis von dieser großen Liebe darbringen, als wenn er weitläufig darüber spricht; denn die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen klar zu machen, dazu ist kein Mensch imstande.

b) Gegen den Sünder.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und du erbarmst dich aller; denn du vermagst alles und bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen. Weish. 11, 24.

Wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn und seine Versöhnlichkeit gegen die, so sich zu ihm bekehren? Ekkl. 17, 28.

Denn wenn er auch verworfen hat, erbarmt er sich doch nach der Menge seiner Erbarmungen. Thren. 3, 32.

Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind; denn seine Erbarmungen haben noch kein Ende. Thren. 3, 22.

Mit Weinen kamen sie, und in Barmherzigkeit bringe ich sie zurück. Jerem. 31, 9.

Und darum wollen wir demütigen vor ihm unsere Seelen, wollen weinend dem Herrn sagen, daß er, wie er will, seine Barmherzigkeit an uns thue. Judith. 8, 16, 17.

Darum wartet noch der Herr, sich euer zu erbarmen, und wird darum verherrlichet, wenn er euer schonet. Isai. 30, 18.

Und Gott sah auf ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, und Gott erbarmte sich und wandte das Übel ab, das er ihnen angedroht hatte, und er that es nicht. Jonas 3, 10.

Als die Sünde überschwenglich war, wurde die Gnade noch überschwenglicher. Röm. 5, 20.

Gott ertrug die Gefäße des Zornes, die da zur Verdammung bereitet waren, in großer Geduld. Röm. 9, 22.

Der Herr hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich alle zur Buße wenden. II. Petr. 3, 9.

Kehre zu mir zurück, spricht der Herr, so will ich dich wieder annehmen. Jerem. 3, 1.

Siehe! meine bitterste Bitterkeit ist mir zum Frieden geworden; du rettetest meine Seele, daß sie nicht umkäme, warfst hinter dich alle meine Sünden. Isai. 38, 17.

Ich machte schwinden wie eine Wolke deine Missethaten, wie einen Nebel deine Sünden; kehre um zu mir; denn ich erlöste dich. Isai. 44, 22.

Er wird wiederum sich unser erbarmen, wegnehmen unsere Missethaten und in die Tiefe des Meeres werfen alle unsere Sünden. Michä. 7, 19.

Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmungen lösche aus meine Missethat. Ps. 50, 1. 2.

Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer vor Gott; ein reuevolles und gedemütigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ibid.

Bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott; denn er ist gütig und barmherzig. Joel. 2, 3.

Bringet schnell das beste Kleid her und ziehet es ihm an, und gebt ihm einen Ring an seinen Finger und Schuhe an seine Füße. Luk. 15.

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Luk. 19, 10.

So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Quelle seiner Barmherzigkeit ist für alle offen: der Knecht und der Herr, der gemeine Mann und der Fürst, der Reiche und der Arme können gleichmäßig aus derselben schöpfen. Der hl. Hieronym. in Ep. ad Gal. c. 6.

Gütig ist der Herr gegen alle; insbesondere aber breitet er seine Erbarmung über die Sünder aus. Der hl. Chrysost., hom. 7. de poenit.

Gott hat mit den undankbarsten Menschen, die ihn täglich mit Fleischessünden, mit Habsucht, mit Gottlosigkeit und Bosheit beleidigen, Geduld, um sie durch seine Geduld an sich zu ziehen. Tertull., l. de pat. c. 2.

Ich wage es auszusprechen, daß die göttliche Barmherzigkeit mehr geneigt ist, zu verzeihen, als zu strafen; denn es ist Gottes natürliche Eigenschaft, wie die heilige Schrift sagt, „sich immer zu erbarmen und zu verschonen," und seine Barmherzigkeit übertrifft weit seine Gerechtigkeit. Der hl. Laur. Justin., de humil. c. 4.

Die große Barmherzigkeit Gottes besteht darin, daß Gott auf uns Menschen wartet, wenn wir gesündigt haben. Als die Engel gesündigt hatten, hat der Herr nicht gewartet, sondern sie sogleich in die Hölle gestürzt; aber auf den Menschen wartet er zehn, zwanzig Jahre und sogar bis zum höchsten Greisenalter. Der hl. Bern.

Wenn jemand in der Gegenwart des Königs die Königin und die königlichen Prinzen gemordet und die Prinzessinnen geschändet hätte, und dann zu dem Könige käme und ihn um Verzeihung bäte: gäbe es wohl einen König in der Welt, der einem solchen Verbrecher verziehe und ihn verschonte? Ich glaube nicht; nur allein handelt so der König Himmels und der Erde, Jesus Christus; denn gesetzt: es hätte ein Mensch alle seine Apostel ermordet, hätte alle Weiber zum Falle gebracht und ihn selbst, Jesum Christum, gekreuzigt, und käme und bäte um Verzeihung, sofort würde der Herr ihm vergeben und seiner schonen. Der hl. Vinc. Ferrer., serm. 2. in Dom. 4. p. Pent.

Wunderbar und erstaunenswürdig ist doch die Barmherzigkeit Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Der Sünder seufzt in seinem Innern; es thut ihm leid, die Sünde begangen zu haben, und sogleich ist der Allerhöchste besänftigt. Dem Sünder wird keine Zeit zur Reue und Buße festgesetzt; so oft er nur über seine Sünden seufzet, will der Herr ihrer nicht mehr gedenken; bereuet er einmal, zweimal, zehnmal, hundertmal, tausendmal seine Sünden, so will er sie auch eben so viele Male vergessen. Das hat uns der göttliche Heiland deutlich gezeigt,

als er dem Petrus, der ihn fragte: „Herr! wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, siebenmal?" zur Antwort gab: „Nicht nur siebenmal, sage ich dir, sondern siebenzigmal siebenmal." Hierdurch sagt der Herr, daß der Sünder ebenso oft Verzeihung erhalte, so oft er um Verzeihung bitte. Denn was er dem Petrus in seinen Worten befiehlt, das thut er ohne Zweifel selbst gegen die, so seine Barmherzigkeit anrufen. Der hl. Laur. Justin., l. 3. de obedient. c. 15.

Daß nicht alle Sünder von dem Teufel zu Grunde gerichtet werden; daß die Welt nicht untergehet; daß der Sünder nicht lebendig in die Hölle hinabgestürzt wird; daß er nicht, wie Core und Datan, von der Erde verschlungen wird: daran ist die Barmherzigkeit Gottes schuld; denn die Schrift sagt: „Gottes Barmherzigkeit ist es, daß wir noch nicht vernichtet sind." Wenn der Mensch erkennte, wie vielfach die Gefahren sind, in welchen er nach der Sünde schwebt, dann würde er auch erkennen, wie vielfältig die Barmherzigkeit Gottes ist. Der hl. Bonav., serm. 3. in Dom. 6. p. Pent.

Was verdientest du eigentlich, o Sünder? was du, Verachter Gottes? Denke darüber nach: ob du etwas anderes erwarten dürftest, als Strafe, als Verdammung? Siehe nun, was du verdientest, und was er dir gegeben hat! Verzeihung ist dir, o Sünder! gegeben; die Gnade der Rechtfertigung ist dir gegeben; seine Liebe, sein Erbarmen ist dir gegeben, in welchem du alles Gute thun kannst; und dazu will er dir noch geben das ewige Leben, in welchem du mit den Engeln zusammenleben sollst. Und alles dieses will er dir geben aus dem Schatze seiner Barmherzigkeit. Der hl. August., in Ps. 144.

Die Menschen sind schnell zum Zorne, langsam zur Barmherzigkeit; Gott ist langsam zum Zorn und schnell zur Barmherzigkeit. Der hl. Petr. Dam.

Gott sieht die Sünde und schweigt, sieht sie und macht sie nicht bekannt, sieht sie und verurteilt den Sünder noch nicht, sieht sie und nimmt noch keine Rache an ihm; er sieht sie, und du häufest den Zorn Gottes bis zum Gerichtstage auf dich. Ders.

Gehet und bringet schnell das beste Kleid her. Nicht sprach der Vater: wo kommst du her? wo bist du gewesen? wo hast du dein Erbteil, das du mitgenommen? warum hast du eine so große Schande über dich gebracht, da du doch früher in so großen

Ehren standest? Nicht so sprach der Vater, sondern: „Bringet schnell das beste Kleid her und ziehet es ihm an!“ Sehet! die große Liebe des Vaters sieht die Vergehungen des Sohnes nicht; er kennt nicht ein langsames Erbarmen. Petr. Ravenn., in serm. de fil. prodig.

Es kam der barmherzige Gott vom Himmel; er kam aus Erbarmung und Liebe; er kam zu suchen und selig zu machen, was verloren war; er suchte die Verlorenen und fand sie, nahm sie auf seine Schultern und trug sie zur Herde zurück. Der hl. August., in medit.

Wer müßte nicht staunen über die Liebe Gottes, der von dem Sünder verachtet wird und dennoch den Sünder sucht? Der hl. Bern., serm. 3. in Cant.

Erwäget, Brüder, wie groß die Liebe Gottes zu dem Sünder ist! Sehet! er ruft ihn, und obgleich er ihn mit Sünden befleckt sieht, will er ihn doch umarmen. Der hl. Greg., hom. 13. in Evang.

Jeder Sünder, der sich zum Herrn bekehrt, bereitet Gott gleichsam ein Freudenfest. Origen., hom. 22. in Num.

Gott ist reich an Erbarmung; denn er vergiebt viele und schwere Sünden, und zwar nicht einmal, sondern vielmal. Hugo, Kard.

So unermeßlich groß ist die Barmherzigkeit und Liebe Gottes, daß eine Mutter, mag sie auch ihr Kind, das sie unter ihrem Herzen getragen, noch so treu lieben, nicht so schnell ihre Hand nach diesem ihrem Kinde, wenn es mitten in den Flammen läge, ausstrecken kann, um es aus denselben zu erretten, wie Gott seine Arme nach dem reuevollen Sünder ausstreckt, hätte dieser auch alle Sünden der ganzen Welt begangen oder täglich tausendmal gesündigt. Heinr. Suso.

O glückselige Barmherzigkeit, die allein um unser Heil besorgt ist! Denn sie, die Barmherzigkeit allein, lenkt den Menschen zu Gott; sie allein führt ihn zu Gott; sie allein führt auch Gott herab zu den Menschen; sie allein ist auch die Mittlerin zwischen Gott und dem Sünder; sie tröstet jene, so sich von Gott abgewendet; sie vereiniget diejenigen wieder mit Gott, so von ihm getrennt sind; sie allein hat Gott zu uns erniedriget und uns zu Gott erhöhet. Der hl. August., serm. 6. ad Fratr.

O große, o unbegrenzte Barmherzigkeit Gottes! Du allein

vermochtest Gott vom Himmel auf die Erde herabzuziehen und uns aus dieser Verbannung zum Himmel aufzurichten. Ders.

Oft werfen wir uns vor den Thüren der Mächtigen dieser Welt nieder, weil wir keinen freien Zutritt zu ihnen haben, und bitten, wenn wir etwas verbrochen haben, mit traurigem Blicke, mit betrübtem Angesichte und demütigen Worten um Verzeihung. Jene aber gehen mit stolzer Miene hochtrabend an uns vorüber und würdigen uns keines Blickes. Nicht so handelt Jesus Christus mit uns armen Sündern; er redet lieber mit mir, als ich mit ihm; so oft ich ihn suche, finde ich ihn; er eilt mir nach, wenn ich fliehe, und giebt mir Brot; er zeigt mir ein freundliches und liebevolles Antlitz und nimmt meine Buße huldvoll an, als hätte ich nie gesündigt. Überall ist er gegen mich anmutig, gütig, liebevoll, ja, voll Süßigkeit. Er blickt mich nicht mit finsterer Miene, mit zornigem Angesicht an, sondern eilt mir, wenn ich in der Buße zu ihm zurückkehre, entgegen, schließt mich in seine Arme, weint Thränen der Freude und befiehlt, das beste Kleid mir anzulegen. Der hl. Petr. Dam., serm. 57.

Beispiele.

Man wird nicht finden, daß Jesus Christus mit den Sündern ein einzigesmal übel verfahren; im Gegenteile suchte er ihre Gesellschaft auf, aß mit ihnen und pflog mit ihnen den freundlichsten Umgang, so daß ihm seine Todfeinde sogar seine Freundlichkeit, seine Liebe und Barmherzigkeit gegen die Sünder zum Vorwurf machten. Sie haben aus seiner Barmherzigkeit eine Sünde gemacht, statt ihre Sünde seiner Barmherzigkeit zu empfehlen. Wie ist er verfahren mit der Ehebrecherin? Wie hat er die Sünderin Magdalena aufgenommen? Hat er die Samariterin verstoßen? Hat er den Petrus einen undankbaren und treulosen Jünger genannt? Hat er Thomas einen Ungläubigen gescholten und von sich gewiesen? Hat er an die Sünden und Verbrechen seiner Todfeinde gedacht, ohne zu beten oder zu weinen? Hat er etwas anderes, als die barmherzigste Liebe gezeigt, als er heiße Zähren über Jerusalem vergoß und voll Schmerz ausrief: „Jerusalem! Jerusalem! wie oft habe ich dich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt?“ Sehet, wie Jesus, der Barmherzige, die Irrenden voll Liebe aufgenommen, die Kleinmütigen tröstend ermuntert,

den Treulosen gütig verziehen, die Verstockten liebreich erweichet! Franz Jos. Lohr, Festival, p. 88.

Der Mensch kann von sich selbst den schönsten Beweis der großen Barmherzigkeit Gottes nehmen. Du hast Gott beleidigt, o Sünder, und Gott hat es gelitten; du hast ihm Böses, und er hat dir Gutes gethan; du hast ihn von dir verstoßen, und er ist nicht von dir gewichen; du hast ihn verlassen, und er hat dich nicht verlassen; du hast ihn so oft beleidigt, und er hat dir ebenso oft wieder verziehen. Er hat bald mit zeitlichen Strafen, mit Krankheiten und Unglücksfällen, bald mit innerlichen Unruhen und Gewissensängsten, bald mit Zusprüchen des Gewissens, bald mit Ermahnungen von anderen dich angehalten: du möchtest dich mit ihm versöhnen. Andere hat er durch einen frühzeitigen, andere durch einen plötzlichen Tod von dieser Welt abgerufen und vor seinen Richterstuhl gestellt; dich hat er langmütig ertragen und fordert dich heute, wie schon so viele tausendmal, wiederholt auf, zu kommen und aus seiner Hand Verzeihung und Gnade zu empfangen. Sage, ist das nicht eine große Barmherzigkeit? Oder war dir Gott eine solche Langmut schuldig? Ders.

Der verlorene Sohn

hatte das väterliche Haus verlassen und sich von seinem liebevollen Vater auf die schnödeste Weise getrennt. In einem fremden Lande hatte er mit liederlichen Jünglingen und schamlosen Jungfrauen sein Vermögen verschwendet, alle und jede Tugend verloren und das Kleid der Unschuld mit den schändlichsten Lastern befleckt. Doch bald kam er in die bitterste Not, in das tiefste Elend, ja, in die größte Verzweiflung. Was soll ich thun, rief er seufzend aus, nachdem er sein schändliches Leben überdacht hatte?! Was soll ich thun, seufzte er wiederholt, nachdem ihm zu Herzen gekommen, wie schwer er seinen liebevollen Vater beleidigt?! Ich will, gab er sich selber zur Antwort, ich will, so frevelhaft auch mein Betragen gegen ihn war, mich dennoch aufmachen, zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: Vater! so sehr habe ich mich wider dich versündigt, daß ich nicht mehr wert bin, daß du mich dein Kind nennest und mich als dein Kind wieder annehmest. — — — Aber wie? zu seinem Vater, dessen Herkommen er durch sein unehrbares Leben so sehr geschändet? Zu seinem Vater, dessen Güter er so verschwenderisch vergeudet?

zu seinem Vater, dessen Herz er durch seinen lasterhaften Wandel so sehr entrüstet? Zu diesem Vater soll er gehen? ihm soll er unter das Angesicht treten? ihm soll er eine Bitte vortragen, von dem er das mütterliche Vermögen nicht lange vorher gebieterisch gefordert? Zu ihm soll er gehen, den er so frech und vermessen behandelt? — Wird der solcherweise beleidigte Vater verzeihen? ihn wieder aufnehmen? ihn wieder als sein Kind lieben und behandeln? — Er geht; — er geht getrost auf die Wohnung seines Vaters zu; er sieht ihn von der Ferne und zaudert nicht; er eilt, er fällt ihm zu Füßen und kaum hat er die Worte seiner tiefsten Reue gestammelt, da schließt ihn schon der Vater verzeihungs- und liebevoll in seine Arme.

Laß dich nicht abschrecken, sündenbeladener Mensch! durch deine Vergehungen, nicht abschrecken durch deine Sündenbosheit, in welcher du verharret, nicht durch die Zahl deiner Sünden, nicht durch die Größe deiner Sünden, nicht durch die Dauer und Länge deiner Sünden! Nein! solltest du auch die allerheiligste Dreifaltigkeit, die Gottheit Jesu Christi, die Mutter Gottes und alle Heiligen des Himmels verleugnet haben; solltest du dich auch verschworen haben, nichts zu thun, als was dem Willen Gottes zuwider sein möchte; solltest du allein mehr gesündigt haben, als alle Menschen, die schon in der Verdammung sitzen und noch bis zum Ende der Welt dorthin verstoßen werden, zusammen: so darfst du doch ohne alle Furcht zurückkehren zu deinem Gott, der dir so liebevoll zuruft: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." „Kommet alle," spricht er, alle, keinen ausgenommen: kein Lebensalter, keine Gattung von Sünden hat er ausgeschlossen; keine Zahl von Jahren hat er bestimmt, nach deren Ablauf der Zugang zu ihm verschlossen sein sollte; keine gewisse Zahl von Verbrechen hat er angesetzt, etwa zehn oder zwanzig Tausend, etwa drei oder vier Millionen; nein! nichts dergleichen! der Sünder mag sein Spiel getrieben haben, so lange er will; er mag der Lasterthaten zusammengehäuft haben, so viele er will: er kann ohne Furcht zurückkehren zu seinem Gott, dessen Barmherzigkeit keine Grenzen hat. Franz Jos. Lohr, Festiv. pag. 286 u. 287.

Magdalena.

Einer von den Pharisäern bat Jesum, daß er bei ihm esse; und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib, die eine öffentliche Sünderin in der Stadt war, erfuhr, daß er in dem Hause des Pharisäers zu Tische sei; und sie brachte ein Gefäß von Alabaster mit Salbe, stellte sich rückwärts zu seinen Füßen und fing an, seine Füße mit ihren Thränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küßte seine Füße und salbte sie mit der Salbe. Als dies der Pharisäer sah, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst die Worte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er wohl wissen, wer die ist, die ihn berührt, und was sie für ein Weib ist; denn sie ist eine Sünderin. Jesus aber hob an und sprach zu ihm: Simon! ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, rede! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nichts hatten, wovon sie bezahlt hätten, schenkte er es beiden. Welcher nun liebte ihn mehr? Simon antwortete und sprach: Ich glaube der, dem er das meiste geschenkt hat. Und Jesus sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt! Dann wandte er sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehst du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du gabst kein Wasser für meine Füße; diese aber benetzte meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Du gabst mir keinen Kuß; sie aber hörte nicht auf, seit sie hereingekommen ist, meine Füße zu küssen. Du salbtest mein Haupt nicht mit Öl; diese aber salbte mit Salbe meine Füße. Darum sage ich dir: ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger. Und er sprach zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Erkenne hieraus, o Sünder! wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist. Wie wenig hat Magdalena gethan für so viele, für so schwere Sünden?! Hast du gesündigt, wie Magdalena, nun, so hoffe, wie sie, Verzeihung von der Barmherzigkeit Gottes! Hast du mehr gesündigt, wie Magdalena? Nun, so kehre zum Herrn zurück in bitterer Reue und du hast auch dann noch Verzeihung von seiner großen Barmherzigkeit zu hoffen. Luk. 7, 36—49.

Die größte Barmherzigkeit Gottes.

Daß Gott in seiner Barmherzigkeit jedem Sünder, selbst demjenigen, dessen Sünden ohne Zahl sind, verzeihe, zeigt uns Jesus Christus in der Parabel, nach welcher ein König mit seinen Dienern Rechnung halten wollte. Zehntausend Talente, sagt der göttliche Heiland, war diesem Könige jener schuldig, mit dem er zuerst abrechnen wollte. Zehntausend Talente! Höre es, verzweiflungsvoller Christ! zehntausend Talente! Welch eine große Schuld?! Wie wird sie der arme Schuldner bezahlen?! Haus und Hof wird gewiß dem Könige anheimfallen, der Diener selbst mit Weib und Kindern im Gefängnisse büßen müssen, bis die Schuld bezahlt ist. Doch nein: „Habe Geduld mit mir," ist die Bitte des Schuldners, „ich will dir alles bezahlen!" Und der Herr? — „Er erbarmte sich," sagt der Heiland, jenes Knechtes, entließ ihn und „schenkte ihm die ganze Schuld." — Welche Barmherzigkeit eines Herrn gegen seinen Knecht, gegen seinen Schuldner! Oder mit anderen Worten: welche Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gegen den Sünder! Er, der Schuldner, er, der Sünder, hatte nur gebeten um Geduld, um eine längere Zeit zur Bezahlung der Schulden; der Herr aber, der barmherzige Gott, versprach ihm nicht diese „Geduld", diese Frist zur Bezahlung, nein, er vergab ihm vielmehr, er schenkte ihm die ganze Schuld selbst. Und wofür? nach welcher Dienstleistung? nach wie großen Opfern? Auf ein einziges Wort, auf die geringe Bitte: „Herr! habe Geduld mit mir!" Wahrlich! es läßt sich eine größere Barmherzigkeit nicht denken, als diese des himmlischen Vaters gegen den Sünder, indem er sogar mehr giebt, als der Sünder verlangt. Könnten wir also an seiner Barmherzigkeit je verzweifeln, wenn wir ihm auch zehntausend Talente, ja, selbst wenn wir ihm noch mehr in unseren Sünden schuldeten? Nimmermehr! „denn," sagt Eusebius Emissenus über diese Parabel, „in dieser Summe von Sünden sind alle Summen begriffen, und eine größere Sündenschuld ist nicht zu denken, als diese. Der König hat die Rechnung von dem allergrößten Schuldner angefangen, damit die übrigen Schuldner an diesem Beispiele sehen könnten, was für große Hoffnung auf gleiche Gnade sie schöpfen könnten." Serm. in Dom. 22. p. Pent.

Eine große Sünderin,

so erzählt uns ein glaubwürdiger Schriftsteller, führte ein sehr gottloses Leben. Ihre kostbare Jungfrauschaft bot sie um Geld und prächtige Kleider feil. Dazu beging sie eine doppelte Mordthat und zwar an ihren eigenen Eltern, weil diese sie wegen ihres frechen und schamlosen Lebenswandels bestraft hatten. Nach dieser entsetzlichen That raffte sie das Beste in ihrem elterlichen Hause zusammen und entfloh in ein fremdes Land, um dort ungestört ihr Sündenleben fortsetzen zu können. Keine Wollust war, die sie nicht verkostet, keine Ausgelassenheit, die sie nicht geübt, keine Üppigkeit, der sie sich nicht ergeben. Sie dachte an keinen Gott, an keinen Himmel mehr, vielmehr war sie so weit gekommen, daß sie den Rest ihres Lebens in Wollust verbringen und dann ihr Schicksal in der Ewigkeit erwarten wollte. Wer erkennt hieraus nicht, daß sie der böse Feind schon zur höchsten Verstocktheit wie zur größten Verzweiflung gebracht hatte? — In einem solchen Seelenzustande ging sie aus Neugierde, nicht in guter Absicht, in eine Kirche, wo zu selbiger Stunde ein eifriger Ordensgeistlicher weitläufig auseinandersetzte: wie unendlich groß die Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder sei. Die große Sünderin hörte ihm zu, anfänglich nur aus Neugierde, nach und nach aber bedachtsamer. Sie hörte: es sei keine Sünde so abscheulich, keine Sündenzahl so groß, keine böse Gewohnheit so eingewurzelt und veraltet, daß Gott nicht gern und willig sie verzeihe, wenn nur der Sünder voll Reue ihn um Gnade anflehe; sie hörte: ein jeder große Sünder könne noch die Seligkeit erlangen und brauche nicht zu verzweifeln, so lange er noch am Leben sei. — Durch diese Worte drang ein Hoffnungsstrahl in ihr Herz, aber immer konnte sie sich noch nicht bereden, daß diese Worte auch für sie gelten, da sie sich in diesem Augenblicke für die allergrößte Sünderin der Welt hielt. Sie ging deshalb nach der Predigt zu dem Ordensmanne und fragte: ob das, was er eben von der Barmherzigkeit Gottes gesprochen, alles wahr und gegründet sei, und ob auch der größte Sünder der Welt noch diese Barmherzigkeit erlangen könne? Als der Ordensmann dies bejahte, frug sie weiter: ob auch *sie*, die sie eben eine solche Sünderin sei, noch Verzeihung erlangen werde? Als sie der Priester Gottes hierüber wiederholt versicherte, warf sie sich unter heißen Thränen und in schmerzvoller Reue über ihre Sünden zu seinen Füßen

nieder, beichtete alle ihre Sünden, und als sie die Lossprechung von denselben empfangen, warf sie sich in der Kirche wiederholt auf ihre Kniee nieder, und wiederholte beständig die Worte: „O Gott! du bist so gut, und ich bin so böse; du bist so liebreich gegen mich, und ich haßte dich; du bist bereit, mir den Himmel noch zu geben, da ich mit meinen schweren Sünden eben in den Abgrund der Hölle mich stürzen wollte!" Mit aller Kraft schlug sie wiederholt und abermals an ihre Brust, erweckte einen Akt der Reue nach dem anderen und zwar so heftig und unter solchen Reueschmerzen über ihre Sünden, daß sie endlich tot niederfiel. — Wer möchte daran zweifeln, daß die Barmherzigkeit Gottes dieser reuevollen Sünderin eben so verziehen, wie sie der Magdalena vergeben? Kardinal Jakob de Vitriaco.

Gottes Barmherzigkeit geht dem Sünder nach, um ihn zu retten.

Zur Zeit der französischen Revolution lebte zu Lyon ein Mann, der, alles Glaubens los und bar, von Religion und religiösen Übungen nichts wissen wollte. Dieser Unglückliche begegnete einst einem Priester, der die heilige Wegzehrung zu einem Kranken trug. Der Gedanke, vor dem Allerheiligsten anstandshalber das Haupt entblößen zu müssen, macht ihn verworren, und, unwillig über dieses Zusammentreffen, flieht er von Gasse zu Gasse. Aber sonderbar! der Priester folgt ihm Schritt für Schritt, weil er keinen anderen Weg zu nehmen hat, um zu dem Kranken zu gelangen. Der Ungläubige ist ganz bestürzt; er geht durch die erste vor ihm offene Hausthür, und der Priester ihm nach; denn gerade das war die Wohnung des Kranken. Auf einmal sieht er sich von den Personen, welche das heilige Sakrament begleiten, umgeben. Jetzt wird er erst bestürzt, er kann nicht mehr entfliehen. In diesem Augenblicke rührt ihn die Gnade Gottes und bringt sein Inneres in die heiligste Bewegung. „Wie?" spricht er zu sich selbst, „ich fliehe Gott, der mir nacheilt? Nein, Herr! ich will nicht länger widerstehen! ich bringe dir ein gläubiges Herz zum Opfer dar; fest und unerschütterlich soll mein Glaube sein. Ich schwöre von nun an ab allem Unglauben und will dir treu bleiben bis in den Tod." So hatte die Barmherzigkeit Gottes das verirrte Schaf gesucht und wiedergefunden.

Barmherzigkeit Gottes in der Todesstunde.

Der heiligen Katharina von Senis offenbarte Gott einstens, daß diejenigen Sünder, welche im Tode an seiner Barmherzigkeit verzweifelten, ihn viel schwerer beleidigen, als sie ihn mit allen ihren Sünden, die sie ihr ganzes Leben hindurch begangen hätten, beleidiget haben. Franz Jos. Lohr, Festiv. p. 291.

Hierher gehört das Beispiel vom Schächer am Kreuze.

c) Der Sünder mißbrauche nicht die Barmherzigkeit Gottes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Röm. 2, 4.

Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; denn er ist reich an Erbarmung. Isai. 55, 7.

Sage nicht: ich habe gesündigt; was ist mir Übles geschehen? Denn der Allerhöchste ist ein langmütiger Vergelter. Ekkl. 5, 4.

Häufe nicht Sünde auf Sünde! Sage nicht: die Barmherzigkeit Gottes ist groß; hätte ich auch eine Menge Sünden, so wird er sich über mich erbarmen. Denn seine Barmherzigkeit und sein Zorn (Strafe) sind beide gleich schnell. Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage auf den anderen; denn sein Zorn bricht plötzlich aus; zur Zeit der Rache wird er dich vernichten. Ekkl. 5, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Niemand halte sich deshalb für sicher und frei, weil der Zorn und die Strafe Gottes nicht sogleich über ihn gekommen, und glaube nicht, daß er ungestraft wegen seiner Sünden davon komme, da Gott nicht sogleich strafe; sondern erkenne, daß Gott seine Strafe vielmehr verschiebe, und daß der Zorn Gottes dennoch, wenn auch spät, plötzlich und unvermutet über ihn hereinbrechen werde, wie die Schrift sagt: „Sage nicht: ich habe gesündigt, und was ist mir Böses widerfahren? Gott, der Allerhöchste, ist ein langmütiger Vergelter.“ Der hl. August., de vit. christian. c. 5.

Die Barmherzigkeit Gottes kann seine Gerechtigkeit nicht aufheben, wie die Gerechtigkeit seine Barmherzigkeit nicht aufheben kann. Wenn Gott mit seiner Gerechtigkeit zögert, so zögere du aber nicht mit deiner Buße. Der hl. August., in Ps. 44.

Je länger Gott wartet mit seiner Strafe, desto empfindlicher ist seine Strafe. Ders.

Gott schlägt dann um so mehr, je länger er auf unsere Umkehr wartet; und wenn der Mensch das Böse nicht verlassen will, damit er lebe, vermehrt er seine Strafe, damit er für ewig sterbe. Der hl. Anselm., in 2. Roman.

Schätzest du denn die Barmherzigkeit Gottes gering? Alle deine früheren Missethaten will er nicht anrechnen. Du hast als Sünder gelebt bis auf den heutigen Tag; du lebst jetzt noch als Sünder; von heute ab aber bekehre dich. Der hl. August.

Nimm es wohl zu Herzen: Einen Schächer hat der Herr aufgenommen, damit du nicht verzweifelst; den anderen aber hat er zu Grunde gehen lassen, damit kein Mensch auf seine Barmherzigkeit sündige. Ders.

Bruder! da wir die Zeit der Barmherzigkeit haben, so wollen wir uns nicht schmeicheln, uns nicht gehen lassen in unseren Sünden, indem wir sagen: Gott schonet immer! Sieh'! ich habe gestern gesündigt, und Gott hat mich verschont; ich thue es auch heute, und Gott verschonet, auch morgen will ich sündigen, eben weil Gott mich verschonet. Auf die Barmherzigkeit Gottes achtest du und vor seinem Gerichte fürchtest du dich nicht? Gott verschonet dich aus dem Grunde, damit du dich bessern, nicht aber, daß du in der Sündenbosheit verharren sollest. Der hl. August., in Ps. 108.

Beispiele.

Der König Manasses

lebte fünfundfünfzig Jahre im Götzendienste, lästerte unaufhörlich Gott, verübte Unterdrückung, Räuberei, Totschlag und gab mit diesen Sünden dem Volke Gottes die größten Ärgernisse. Endlich klopfte Gott an die Thür seines Herzens; er bekehrte sich und that Buße. Siehe, o Christ, einen Sünder, der nach einem langen Lasterleben noch Gnade zur Bekehrung fand. Willst du aber an ihm ein Beispiel für dich finden, so höre, wie es seinem Sohne Ammon erging. Dieser redete die Sprache, welche jeder unbuß-

fertige Sünder redet, und dachte bei sich selbst: Mein Vater hat von Jugend auf viele Verbrechen begangen und erst im Alter dafür Buße gethan; darum will ich jetzt in meinen Jugendjahren nach Herzenswunsch leben, und wenn ich alle Wollüste werde genossen haben, dann will ich mich zum Herrn bekehren und Buße thun (II. Paralip. c. 33.). Und er that Böses, setzt die heilige Schrift hinzu, vor dem Angesichte Gottes, wie sein Vater Manasses gethan hatte. Vielleicht setzte er zu diesen Worten hinzu: daß Gott mit ihm wohl gleiche Langmut und Barmherzigkeit haben werde, wie er mit seinem Vater Manasses gehabt habe. Doch welche Täuschung, welche entsetzliche Täuschung!! Manasses hatte nach einem fünfundfünfzigjährigen Lasterleben noch Gnade zur Reue und Besserung gefunden; aber Ammon? — — Ließ ihn Gott ebenso lange freveln, da er doch wegen des verführerischen Beispiels seines Vaters mehr, als dieser, zu entschuldigen war? Nein! Ammon durfte nur — zwei — Jahre freveln, und Gott ließ ihn eines plötzlichen Todes sterben. Wenn du nun, o Christ, auf die Bekehrung des Manasses deinen Trost setzest: willst du nicht an seinem unglücklichen Sohne Ammon ein warnendes Beispiel nehmen und dich durch seinen Untergang zur Buße bewegen lassen? Wer mit Vermessenheit auf Gottes Barmherzigkeit sündigt, der verdient Gottes Barmherzigkeit nicht; und wer in seiner Verstocktheit fortlebt, der wird sicher in der Tiefe der Hölle, wie Pharao in den Wellen des roten Meeres, zu Grunde gehen.

Der sicilianische Handelsmann.

In Sicilien war ein reicher Handelsmann; dieser ließ sich mit einer leichtfertigen Person des anderen Geschlechts in ein sündhaftes Verhältnis ein, nahm sie endlich ins Haus und später sogar auf seine Handlungsreisen mit. Da suchte ihn der liebe Gott mit einer schweren Krankheit heim, um ihm die Augen zu öffnen. Auf das dringende Zureden des Beichtvaters ließ er sie aus dem Hause weisen und versprach, sich von Herzen zu bekehren. Allein kam war er wieder gesund, so nahm er sie auch wieder zu sich. Bald darauf erhob sich ein heftiger Sturmwind auf dem Meere, wo er sich mit ihr in einem Schiffe befand. Das Schiff scheiterte. Indessen hat er mit seiner ehrlosen Gesellschafterin das Glück, ein Brett zu ergreifen. Sie schwammen

beide mehrere Tage auf dem tobenden Meere umher, erweckten Reue und Leid über ihre Sünden, versprachen Gott, wenn er sie retten würde, sich auf der Stelle zu trennen und ein strenges Bußleben zu führen. Sie kamen glücklich ans Land und trennten sich auch wirklich. Allein nach wenigen Tagen, als der Schrecken vergessen war, suchten sie sich wieder auf und lebten wieder, wie vorher. Endlich suchte ihn Gott abermals mit einer gefährlichen Krankheit heim. Die Ärzte gaben ihn verloren. Jetzt ließ er einen Beichtvater rufen und die liederliche Person ohne Barmherzigkeit aus dem Hause jagen. Auch versprach er Gott und dem Beichtvater alles, und jedermann glaubte: es wäre ihm recht ernst; alle freuten sich über seine Bekehrung. Als sich aber nach einigen Tagen seine Krankheit änderte, und die Ärzte ihm sagten, er wäre außer Gefahr, ließ er sogleich die Dirne zu sich rufen, bat sie wegen der Verstoßung um Verzeihung und indem er ihr die Hand reichte, — war er tot. Haub's Homilien, S. 167. (Mehler, II. 53.)

B. Barmherzigkeit der Menschen gegen ihren Nächsten.

a) Im allgemeinen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Luk. 6, 36.

Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe zu kommen. Jak. 1, 27.

Bewahre die Barmherzigkeit und hoffe auf Gott allezeit. Osee, 12, 6.

Wie du es kannst, also sei barmherzig; wenn du viel hast, so gieb reichlich, wenn du wenig hast, so suche auch das wenige gern zu geben. Tob. 4, 8.

Arme werden nicht fehlen in deiner Wohnung; darum gebiete ich dir, daß du deine Hand deinem dürftigen Mitbruder aufthuest und dem Armen, der mit dir im Lande ist. Deut. 15, 11.

Barmherzigkeit übe ein jeglicher mit seinem Bruder. Zach. 7, 9.

Sage nicht zu deinem Freunde: Geh' fort und komme wieder, morgen will ich dir geben, wenn du sogleich kannst. Sprichw. 3, 28.

Hättest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie auch ich mich deiner erbarmt habe? Matth. 18, 33.

Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übt; die Barmherzigkeit ist erhaben über das Gericht. Jak. 2, 13.

Machet euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Barmherzigkeit und Wahrheit sollen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, so wirst du Gnade finden bei Gott und den Menschen. Sprichw. 3, 3. 4.

Wer sich des Armen erbarmt, der leihet auf Wucher dem Herrn; er wird's ihm hinwiederum vergelten. Sprichw. 19, 17.

Barmherzig sein, gefällt dem Herrn mehr, als Opfer. Sprichw. 21, 3.

So ziehet nun an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen. Koloss. 3, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Tugend der Barmherzigkeit ist so groß, daß ohne sie alle übrigen Tugenden, wenn sie auch der Mensch hat, nichts nützen können. Magst du treu, keusch, nüchtern, ja noch mit größeren Tugenden geziert sein, bist du nicht barmherzig, so verdienst du keine Barmherzigkeit von Gott. Der hl. Leo.

Lernen wir Barmherzigkeit üben hauptsächlich aus dem Grunde, weil wir eine große Barmherzigkeit notwendig haben. Der hl. Chrysost., hom. 33. ad Popul.

Die Summe der ganzen christlichen Lehre besteht in zwei Worten; sie heißen: Barmherzigkeit und Liebe. Der hl. Ambros.

Nichts ist so göttlich am Menschen, als die Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Ahmest du Gottes Barmherzigkeit nach, so bist du ein Gott gegen die Unglücklichen. Der hl. Greg. v. Naz.

Barmherzig sein, gilt vor Gott mehr, als Tote zum Leben erwecken; denn es ist ein besseres Werk, Christum in seinem Hunger speisen, als im Namen Jesu Tote erwecken. Der hl. Chrysost., hom. 36. ad pop. Antiochen.

Der Mensch ist um so vollkommener, je vollkommener er die Leiden anderer mitfühlt. Der hl. Greg., l. 19. Moral.

Beispiele.

Der barmherzige Samaritan.

Ein Jude reiste von Jerusalem nach Jericho und fiel dort unter die Räuber, die ihn ausplünderten, mißhandelten und verwundeten, dann hinweggingen und den Unglücklichen halbtot liegen ließen. Viele kamen des Weges, sahen den Elenden und ließen ihn hilflos liegen. Endlich kam auch ein Samaritan, und obgleich die Samariter mit den Juden in Feindschaft lebten, erbarmte er sich dennoch des Unglücklichen, goß Öl in seine Wunden, verband ihn, führte ihn in die Herberge und sorgte für ihn in allem, was er zu seiner Genesung notwendig hatte. Der göttliche Heiland, welcher uns diese Geschichte selbst erzählt, giebt uns darin die Lehre, daß wir gegen jeden Menschen ohne Unterschied, selbst gegen unsere Feinde, Barmherzigkeit ausüben sollen, und verspricht, dafür uns das ewige Leben zu geben, indem er das Leben demjenigen verheißt, der seinen Nächsten liebt, mit den Worten: „Thue das, so wirst du leben." (Luk. 10, 28.) Es steht auch nicht in unserer Willkür, ob wir an unseren unglücklichen Brüdern eine solche Barmherzigkeit üben wollen; denn der göttliche Heiland schließt jene Erzählung mit dem Befehle an uns: „Gehe hin und thue desgleichen." Luk. 10, 30—37.

Der heilige Johannes, der Almosenpfleger.

Zu dem heiligen Johannes, dessen barmherzige Liebe gegen die Notleidenden weit und breit bekannt war, kamen sehr viele Arme und baten um ein Almosen, so daß seine Jünger oft in Versuchung gerieten, ob sie allen geben sollten oder könnten, weil sie befürchteten, daß sie mit ihrem Vorrat nicht ausreichen würden. Besonders wurden sie bedenklich, als sogar solche erschienen, die äußerlich prächtig gekleidet waren und deshalb der Unterstützung nicht benötigt schienen. Sie gingen deshalb zu Johannes, beklagten sich hierüber und stellten an ihn die Frage: ob sie einem jeden, auch denen, die der Almosen nicht bedürftig zu sein schienen, geben sollten? Der Barmherzige gab zur Antwort: „Wollet ihr des demütigen und verächtlichen Johannes

oder vielmehr Jesu Christi Jünger sein und Almosen austeilen, so gehorchet dem Befehle Jesu, der da befiehlt, einem jeden zu geben, der bittet. Wenn ihr euch aber Jünger eines anderen nennt, der euch sagt, daß ihr euch erst nach den Lebensverhältnissen und nach der Bedürftigkeit der Bittenden erkundigen sollet, so wisset, daß der arme Johannes solcher Jünger nicht bedarf. Wäre das, was wir geben, unser Eigentum, und hätten wir es mit in die Welt gebracht, so wäre es einigermaßen zu verzeihen, wenn wir spärlich davon austeilten; da aber alles, was wir haben, Gott zugehört, so müssen wir es ihm in den Armen auch wieder geben. Seid ihr vielleicht in Furcht, — und diese Furcht kann nur von euerem Unglauben und von euerem geringen Vertrauen auf Gott kommen — daß die Almosen, die ihr austeilet, unsere Einkünfte, die wir von Gott haben, übersteigen, so wisset, daß ich nicht im geringsten diesen schwachen Glauben mit euch teile; denn ich habe die feste Überzeugung, daß, wenn alle Menschen auf einmal nach Alexandrien kämen und unsere Barmherzigkeit in Anspruch nähmen, diese die göttlichen Schätze niemals erschöpfen würden.“ Ex Thoma le Blanc, in Ps. 111, 3.

Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago, verkaufte seine Landgüter, ja sogar die Gärten, die um Karthago lagen und zu seinem Vergnügen dienten, nur um Arme unterstützen und Barmherzigkeit gegen sie üben zu können. Mehler, V. 369.

Vergleiche „Almosen“, pag. 56 ꝛc.

b) Unsere Barmherzigkeit gegen die Notleidenden ist Gott höchst angenehm.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Barmherzig sein, gefällt dem Herrn mehr, als Opfer. Sprichw. 21, 3.

Wer sich der Armen erbarmt, der leiht auf Wucher dem Herrn; er wird's hinwiederum vergelten. Sprichw. 19, 17.

Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Bewahre die Barmherzigkeit und hoffe auf deinen Gott allezeit. Osee 12, 6.

Seid gütig gegeneinander, barmherzig, einander vergebend, sowie auch Gott euch vergeben hat in Christo. Ephes. 4, 32.

Der ehret seinen Schöpfer, der sich des Armen erbarmt. Sprichw. 14, 31.

Wer die Güter dieser Welt hat und doch, wenn er seinen Bruder Not leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? I. Joh. 3, 17.

Barmherzigkeit und Wahrheit sollen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, so wirst du Gnade finden bei Gott und den Menschen. Sprichw. 3, 3. 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer wird es jemals begreifen können, warum der Geber alles Brotes nach einem Bissen Brot verlangt? Denn also spricht er: „Ich war hungrig, und ihr gabt mir zu essen." Der Herr hat nicht gesagt: Der Arme war hungrig, und ihr habt ihm zu essen gegeben, sondern: „Ich" war hungrig, und ihr habet „Mir" zu essen gegeben. Wahrlich! das ist doch zu viel, daß dem Herrn die Speise so wohl schmeckt, die den Armen gegeben wird, dem Herrn, der kein Verlangen trägt nach irgend einem Gute der Erde. Im Himmel vor allen Engeln und am Tage des Gerichts vor allen Auferstandenen wird er verkünden, daß man ihn durch jene Almosen, die man den Armen gereicht, erquickt habe. Der hl. Chrysost.

Durch das Opfer der Almosen wird Gott versöhnt. Ders.

Jene Gnade, die du für ein Almosen erwirbst, ist größer, als du verdientest, wenn du Tote zum Leben erwecktest. Denn für diese Gnade wärest du ein Schuldner Gottes, durch das Almosen aber wird Gott dein Schuldner. Ders.

Ich erinnere mich nicht, je gelesen zu haben, daß ein Mensch eines unseligen Todes gestorben sei, der gern Liebeswerke ausübte. Der hl. Hieron.

Vor allen anderen Tugenden wird die Barmherzigkeit am letzten Gerichtstage von dem Richter gepriesen werden. Der hl. Petr. Chrysolog., serm. 14.

Beispiel.

In einem Lande, wo die katholische Religion sehr gedrückt ist, wo eine Bekehrung zum Glauben für den, der hierbei mitwirkt, sogar mit großer Strafe bedroht wird, — in Rußland —

lebte ein hochgestellter Offizier, der zugleich ein guter katholischer Christ war. Ein frommer Priester war sein Freund. Eines Tages fuhr dieser in einem Geschäfte durch das Dorf, wo der Offizier wohnte. Eine innere Stimme sagte ihm: „Steige ab und besuche deinen Freund!" — Er schlägt den Gedanken aus; er wollte keine Zeit verlieren. Zum zweiten, zum dritten Male regte sich die Stimme und sagte ihm: „Besuche deinen Freund!" Er gab endlich nach, ließ Halt machen und trat in das Haus und in die Wohnstube seines Freundes. „Ach, Sie kommen gerade recht," rief dieser aus, als er den Priester sah; „denn meine Frau, die, wie Sie wissen, protestantisch ist, liegt im Sterben; sie wird, hoffe ich, Ihren Beistand nicht zurückweisen." — Es war in der That so. Die Kranke gab der Stimme der rufenden Gnade Gehör; sie entsagte dem Irrtume, legte eine Beichte vom ganzen Leben ab, erhielt die Lossprechung und starb als ein in der letzten Stunde von Jesu gefundenes Schäflein. — Wie aber hat diese glückliche Seele eine solche Gnade verdient, deren Folgen eine ganze Ewigkeit dauern? Was man nach ihrem Tode erfuhr, giebt uns hierüber Aufschluß. Diese edle Frau hatte es sich, wie aus ihrem Tagebuche erhellte, zum Grundsatze gemacht, keinen Tag ihres Lebens vorübergehen zu lassen, an welchem sie nicht ein Werk der Barmherzigkeit verrichtete, und sie zeichnete es zur Probe ihrer Treue jedesmal auf, wenn sie diesen Vorsatz ihres barmherzigen Herzens erfüllt hatte. Sie war barmherzig im Leben, und der Herr war gegen sie barmherzig im Sterben und ließ sie durch die Himmelspforte der Barmherzigkeit eingehen zur ewigen Freude. Himmelskrone, S. 118.

Tabitha.

In Joppe war eine Jüngerin Jesu mit Namen Tabitha, welche sich ganz besonders durch ihre Barmherzigkeit gegen die Armen auszeichnete, indem sie Kleider verfertigte und sie den Armen schenkte. Diese wurde krank und starb. Sogleich sandte man Boten an den heiligen Petrus, welcher damals zu Lydda das Evangelium predigte, ab und ließ ihn bitten, eiligst nach Joppe zu kommen. Als der Apostel ankam, standen um ihn alle Witwen und weinten und zeigten ihm die Kleider, welche ihnen Tabitha gemacht hatte. Da kniete Petrus nieder, betete und wandte sich sodann zu dem Leichnam und sprach: Tabitha, steh'

auf! Und sie öffnete ihre Augen und stand auf. Sehet, wie Gott die Barmherzigkeit gegen die Notleidenden liebt und sie schon in diesem Leben belohnt. Apostelg. 9, 36—41.

c) Durch Barmherzigkeit verdienen wir Gottes Barmherzigkeit.

1) Im Zeitlichen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer geneigt ist zur Barmherzigkeit, der wird gesegnet. Sprichw. 22, 9.

Wer spärlich säet, der wird auch spärlich ernten, und wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten. II. Kor. 9, 6.

Gebet, so wird euch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und aufgehäuftes Maß wird man in eueren Schoß geben, denn mit dem Maße, womit ihr messet, wird man euch wieder messen. Luk. 6, 38.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jene sind glücklich, welche den Armen zu Hilfe kommen; der barmherzige Gott wird sie für ihre Barmherzigkeit von ihren Leiden befreien. Der hl. August., de serm. Dom.

Die Werke der Barmherzigkeit, welche uns retten, sind zweifach; der Herr giebt sie selbst an, indem er sagt: „Vergebet, so wird euch vergeben," und: „Gebet, so wird euch gegeben werden." Das erste erwirbt uns Verzeihung der Sünden, das zweite den Segen Gottes. Ders., serm. 15. de verb. Dom.

Der liebe Gott hat nicht gerade deshalb das Almosengeben geboten, damit die Dürftigen gespeiset werden, sondern auch deshalb, damit den Gebern daraus Wohlthaten erwachsen; und deshalb kann man sagen: Der Herr hat mehr wegen der Geber, als wegen der Empfänger das Almosen befohlen. Der hl. Chrysost., hom. de eleemosyn. et collect.

Wer sein Herz von dem Dürftigen nicht abwendet, zu dem wird der Herr schnell sein Ohr hinwenden. Der hl. Leo, serm. de jejun.

Fürchte dich ja nicht, daß du durch Almosengeben einen Verlust erleidest. Vielfältig und reich sind die Früchte, welche aus

dem Almosen erwachsen. Säe nur das Almosen aus, damit du diese Früchte einernten und mit schönen Gaben dein Haus anfüllen kannst. Der hl. Gregor von Nyssa, orat. de beneficentia.

Beispiele.

Siehe „Almosen", III.: „Der König Oswald" und: „Das wiedervergoltene Almosen".

2) Im Ewigen.

(Vergleiche „Armut" XI.)

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der barmherzige Mann thut Gutes seiner Seele. Sprichw. 11, 17.

Mache dich los von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen. Dan. 4, 24.

Die Barmherzigkeit ist erhaben über das Gericht. Jak. 2, 13.

Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Wer sich der Armen erbarmt, der leihet auf Wucher dem Herrn; er wird's ihm hinwiederum vergelten. Sprichw. 19, 17.

Machet euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Durch nichts wird Gott so leicht versöhnt, als durch Barmherzigkeit und zwar deshalb, weil Gott nichts mehr eigentümlich ist, als die Barmherzigkeit; denn diese Tugend geht vor ihm her. Der hl. Gregor von Naz., orat. de paup. amor.

Durch deine Sünde bist du verkauft an den Satan; kaufe dich los mit deinem Gelde; aber nichts nützt dir hierzu dein Geld, wohl aber alles die Barmherzigkeit. Der hl. Ambros.

Die Werke der Barmherzigkeit, welche uns retten, sind zweifach; der Herr giebt sie selbst an, indem er sagt: „Vergebet, so wird euch vergeben," und: „Gebet, so wird euch gegeben werden." Das erste erwirkt uns Verzeihung der Sünden, das zweite den Segen Gottes. Der hl. August., serm. 15. de verb. Dom.

Du handelst und treibst ein Geschäft, um in den Himmel zu kommen. Wohlan! gieb Brot, und du erhältst das Paradies; gieb weniges und empfange vieles; gieb Vergängliches und empfange Unvergängliches. Der hl. Chrysost., hom. 9. de poenit.

Das macht dem Teufel die meiste Qual, wenn er Barmherzigkeit an uns sieht. Der hl. Bern.

Ich erinnere mich nicht, je gelesen zu haben, daß der eines unglücklichen Todes gestorben sei, der gern Werke der Barmherzigkeit ausgeübt hat; denn er hat viele Fürsprecher, und es ist unmöglich, daß die Bitten vieler unerhört bleiben sollten. Der hl. Hieron., in ep. ad Nepot.

Die Barmherzigkeit ist der Schutz unseres Heils, die Zierde unseres Glaubens und die Sühnung unserer Sünden. Der hl. Chrysost.

Die Barmherzigkeit ist die Quelle unseres Heils, der Geiz die Ursache des Todes; die Flammen, welche die Sünden anzünden, löscht die Barmherzigkeit aus. Der hl. Maximus.

Aus der Hölle wird euch niemand herausreißen, wenn ihr nicht von den Armen Hilfe erlangt. Der hl. Chrysost., hom. 33. ad pop.

Wie sehr du auch befleckt, mit wie vielen Sünden du auch beladen bist: sei nur barmherzig gegen die Armen und gieb Almosen, und du hast angefangen, ohne Sünde zu sein. Siehe hieraus, wie große Gnade die Barmherzigkeit erwirbt; sie ist einzig und allein diejenige Tugend, welche uns Verzeihung der Sünden erlangt. Der hl. Maximus, hom. 1. de eleemos.

Durch Barmherzigkeit gegen die Armen erwerben wir uns Barmherzigkeit, so daß wir von der Strafe frei und unserer Seligkeit sicher werden. Der hl. Chrysost., hom. 8.

Die Hand des Armen ist der Schoß Abrahams, wo der Arme, was er empfangen hat, niederlegt. Die Hand des Armen ist der Schatz des Himmels; was der Arme empfängt, legt er in diesen Schatzkasten des Himmels, damit es nicht auf der Erde verloren gehe. Die Hand des Armen ist der Opferkasten Jesu Christi, weil alles, was der Arme empfängt, Christus empfängt. Gieb also, o Mensch, den Armen Irdisches, damit du empfangest Himmlisches; gieb eine kleine Münze, um den Himmel zu erhalten; gieb eine Brotsame, damit du empfangest das ganze himmlische Reich; gieb den Armen, damit du dir selber gebest; denn was

du immer den Armen gegeben hast, wirst du selbst besitzen; was du aber den Armen nicht gegeben hast, wird ein anderer in Besitz nehmen. Der hl. Chrysost., hom. de jejun. et eleemos.

Besser ist es, in Barmherzigkeit die Kunst des Almosengebens zu verstehen, als ein König zu sein und das Diadem zu tragen; denn diese Kunst lehrt uns, Gott ähnlich zu werden, und das ist das größte von allen Gütern. Ders., hom. 33. ad pop. Antiochen.

Niemand ist so arm, daß er sich wegen der Werke der Barmherzigkeit entschuldigen könnte, da er das Reich Gottes schon dadurch sich erwerben kann, daß er einem Durstigen einen Trunk kalten Wassers darreicht, ja, sogar schon dadurch, daß er den Wunsch nur hat, ihn zu tränken, wenn ihm das Wasser fehlt. Dionys. Carthus. (Lohner.)

Bedecke den Armen und den Nackten, so werden deine Sünden bedeckt sein. Der hl. August.

Manche Menschen würden ohne Almosen an die Armen nicht selig werden. Ders.

Beispiele.

Siehe oben B. b) „In einem Lande" 2c.

C. Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

1) Die Hungrigen speisen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset. Matth. 25, 35.

Brich den Hungrigen dein Brot. Isai. 58, 7.

Verachte den Hungrigen nicht und erbittere den Armen in seiner Armut nicht. Ekkl. 4, 2.

Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl giebst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch reiche Nachbarn, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir wieder vergolten werde; sondern wenn du ein Gastmahl giebst, so lade Arme, Lahme, Schwache und Blinde und selig wirst du sein, weil sie dir nicht vergelten können; denn vergolten wird dir bei der Auferstehung der Gerechten. Luk. 14, 12—14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Daß Abel gelitten, daß Noe die Welt gerettet, daß Abraham den Glauben bewahrt, daß Moses das Gesetz Gottes empfangen hat und Petrus am Kreuze gestorben ist, davon spricht Gott nicht im Gerichte; nur davon spricht er, daß der Arme gespeist worden ist. Der hl. Chrysost., serm. 14. (Vergl. Matth. 25.)

Wer wird es jemals begreifen können, warum der Geber alles Brotes nach einem Bissen Brot verlangt? Denn also spricht er: „Ich war hungrig, und ihr gabet mir zu essen." Der Herr hat nicht gesagt: „Der Arme war hungrig, und ihr habt ihm zu essen gegeben," sondern: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben." Wahrlich! das ist doch zu viel, daß dem Herrn die Speise so wohl schmeckt, die den Armen gegeben wird, dem Herrn, der kein Verlangen trägt nach irgend einem Gute der Erde. Im Himmel, vor allen Engeln und am Tage des Gerichts vor allen Auferstandenen wird er verkünden, daß man ihn durch jene Almosen, die man den Armen gereicht, erquickt habe. Der hl. Chrysost.

Wir lassen die Hunde vor unserem Tische nicht ohne Speise, und wir wollen Menschen ohne Speise von uns verstoßen? Der hl. Ambros.

Beispiele.

Jodokus,

ein Königssohn, der seinen täglichen Unterhalt mit den Armen zu teilen pflegte, hatte eines Tages nichts anderes, als ein kleines Brot, wovon er und sein Schüler Vulmar leben mußte. Da erschien bei ihm Jesus Christus in der Gestalt eines Armen und bat um ein Almosen. Jodokus kannte den Herrn zwar nicht, aber gewohnt, keinen Armen abzuweisen, befahl er, das kleine Brot in vier Teile zu zerschneiden, und gab dem Armen einen Teil. Kaum war der Arme fort, so erschien ein anderer — es war wieder der Herr, — der vor Hunger wankte. Er gab auch diesem einen Teil des Brotes. — Kurz darauf erschien der Arme zum drittenmal, aber wieder in einer anderen Person, und Jodokus gab ihm den dritten Teil. Endlich kam er in kläglicher Gestalt zum viertenmal, und es blieb nichts übrig, den dem Hungertode nahen Bettler entweder verschmachten zu lassen, oder

ihm den vierten Teil des Brotes zu geben. Jodokus besann sich nicht lange; er gab das letzte, was er hatte, und behielt für sich und seinen Schüler — nichts. Wie, sagte dieser zu ihm, wie, Vater! für uns willst du nichts behalten? — Sei zufrieden, antwortete der Barmherzige; Gott wird schon für uns sorgen. „So weit aber geht doch," sagte Vulmar, „die Barmherzigkeit nicht; Gott hat uns befohlen und gesagt: Brich dem Hungrigen das Brot, das heißt: gieb ihm einen Teil des Brotes; aber er hat nicht befohlen, daß ihm das ganze Brot gegeben werde; die Liebe fängt von sich an." Jodokus ließ sich nicht irre machen; er gab auch den letzten Teil. — Kaum war der Bettler fort, da erschienen auf dem Flusse, der vor seinem Fenster vorüberfloß, vier Schiffe mit Lebensmitteln; niemand aber wußte und hat je erfahren, wer sie ihnen zugesendet. — Gewiß war es der Herr, — der Bettler, — der die große Barmherzigkeit so großmütig vergolten. Sur. in vita.

Der heilige Philippus Neri

übte immer die größte Barmherzigkeit gegen die Armen. Als ihm im Jahre 1551, wo eine furchtbare Hungersnot herrschte, von barmherzigen Händen einige Brote geschickt waren, um sein Leben damit zu fristen, und er erfuhr, daß ein armer Fremdling der Stadt große Not leide, gab er ihm sämtliche Brote, um ihn für einige Tage zu erhalten; er selbst war zufrieden mit einigen Oliven, die er noch hatte. „Warum," sagte jemand zu ihm, „hast du nicht wenigstens die Hälfte für dich behalten, um deinen Hunger zu stillen?" „Ich," antwortete der Heilige, „ich weiß in Rom Bescheid; ich werde mir schon etwas erbetteln, wenn der Hunger größer wird; jener Fremdling aber würde verschmachten, da er nicht weiß, an wen er sich wenden soll." Lohner.

Der heilige Medardus

war schon als Knabe so mitleidig gegen die Armen, daß er, als er das Vieh seines Vaters hütete, oft sein ganzes Mittagsessen, das er mit auf das Feld genommen hatte, dem ersten besten Armen schenkte, und dann selbst den ganzen Tag über Hunger litt. Schmid, III. 322.

Von dem heiligen Bischofe Exuperius wird erzählt, daß er so sehr von Mitleid gegen seine armen und hungernden Mit-

menschen erfüllt war, daß er sich häufig auch des notwendigsten Lebensunterhaltes entäußerte und mit Freuden selbst Hunger litt, damit die Armen gespeiset wurden. Schmid.

Papst Klemens VIII.

pflegte täglich in seinem Palaste dreizehn von den einheimischen Armen zu speisen. Außerdem ließ er auch alle Tage einen Tisch für Dürftige aus der Ferne und Fremde in seinem Speisezimmer decken, nahm eigenhändig von seiner Tafel die besseren Speisen weg und setzte sie auf den Tisch der Armen, indem er sich mit den schlechteren begnügte. Ders.

Barmherziges Mitleid.

Einem armen Knaben in Paris hatten seine Eltern, da sie sehr in Not lebten und den Unterhalt für sich und die Ihrigen nicht mehr aufbringen konnten, befohlen, sich, weil er zur Arbeit noch zu schwach war, sein Stückchen Brot selbst zu erbetteln. Zwei ganze Tage hat er schon umsonst jeden Vorübergehenden um eine kleine Gabe angefleht. Entkräftet vor Hunger setzte er sich endlich auf einen Eckstein und fing bitterlich zu weinen an. Ein anderer armer Knabe, der eben vorüberging, fragte ihn voll Mitleid, warum er denn so weine? „Ach," antwortete schluchzend der Kleine, „mich hungert gar so sehr; ich habe schon seit vorgestern nichts zu essen bekommen." „Ich bin zwar auch hungrig," entgegnete gerührt der andere Knabe, „und habe nur dieses Stück Brot; aber weil dich gewiß noch mehr hungert, als mich, so teile ich mit dir mein Brot, gebe dir die größere Hälfte und begnüge mich mit der kleineren." So erquickte und speiste ein Armer den anderen. Ders.

Das verkaufte Evangelienbuch.

Als eine Hungersnot über Ägypten hereinbrach, und viele Arme nahe daran waren, Hungers zu sterben, verkaufte Serapion sogar das Liebste, was er hatte, sein Evangelienbuch, kaufte für die ansehnliche Summe Geldes, die er bei dem damaligen hohen Preise der Bücher dafür bekam, Brot und teilte es den Hungrigen aus. Als man ihm Vorwürfe darüber machte, dieses heilige Buch verkauft zu haben, sprach er: „Ich habe nur das Wort des Evangeliums befolgt: „Geh' hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen." In vita. (Mehler.)

2) Die Durstigen tränken.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war durstig, und ihr habt mich getränket. Matth. 25, 35.

Und wer einem von diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, wahrlich sage ich euch: er wird seinen Lohn nicht verlieren. Matth. 10, 42.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jesus Christus hat dir zuerst seinen Becher gereicht, und du verweigerst ihm einen Becher kalten Wassers? Er hat dich mit dem heiligen Geiste getränkt, obgleich du dessen unwürdig warst, und du willst ihm nicht einmal den leiblichen Durst stillen? Hältst du es nicht für eine große Gnade von ihm, daß du jenen Becher halten kannst, aus dem Christus trinken will? Siehst du nicht, daß allein der Priester das Recht hat, den Kelch seines heiligsten Blutes dir darzureichen? So vieles verlange ich nicht von dir, als dieser dir gegeben, ich verlange nicht dein Blut, sondern nur einen Trunk kalten Wassers. Erwäge: Wem du einen solchen Trunk darreichest. Der hl. Chrysost., hom. 46. in Matth.

Niemand ist so arm, daß er sich wegen der Werke der Barmherzigkeit entschuldigen könnte, da er das Reich Gottes schon dadurch sich erwerben kann, daß er einem Durstigen einen Trunk kalten Wassers darreicht, ja, sogar schon dadurch, daß er den Wunsch nur hat, ihn zu tränken, wenn ihm das Wasser fehlt. Dionys. Carthus. (Lohner.)

Beispiele.

Zu der heiligen Lidwina, welche mehr als dreißig Jahre hilflos auf dem Krankenbette lag, wurde eines Tages eine kranke Person getragen, welche, von fürchterlichem Durste gequält, um einen Trunk bat. Lidwina, welche sich nicht erinnerte, daß sie in einem Gefäße noch etwas Wein habe, ließ der Durstigen Wasser darreichen. Diese trank, aber ihr Durst wurde nicht gelöscht; sie bat um mehr Wasser. Da erinnerte sich Lidwina des Weines und ließ die Durstige damit erquicken. Da auch von diesem Trunke ihr Durst nicht gestillt wurde, Lidwina aber nichts mehr hatte, entließ sie die Arme mit einem Almosen. Kurz darauf

wurde Lidwina, wie es oft vorkam, von der fürchterlichsten Fieberhitze gequält; sie bat darum ihren Vater, ihr von dem Weine etwas zu reichen, um ihre Zunge und ihre Lippen damit zu benetzen und zu erquicken. Sie erinnert sich in dem Augenblicke nicht daran, daß jene Arme den Wein ausgetrunken. Der Vater eilte und holte ihr das Gefäß. Lidwina staunte; statt des wenigen Weines, welchen sie der Armen gegeben, war das Gefäß bis obenan gefüllt und zwar mit so kostbarem Weine, daß die Kranke versicherte: sie habe nie so kostbaren Wein verkostet. Sur. in vita. (Lohner.)

Der belohnte Labetrunk.

Als die heilige Anastasia gemartert wurde, war auch ein gewisser Cyrillus, ein Heide, unter den Zuschauern. Anastasia litt dabei außerordentlichen Durst und bat flehentlich um einen Trunk Wasser. Cyrillus brachte ihr aus Mitleid frisches Wasser. Und siehe! alsbald bekennt er sich, von der göttlichen Gnade ergriffen, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit zum christlichen Glauben und empfängt infolge seines Liebesdienstes die herrliche Krone des Martertums. Mehler.

3) Die Nackten bekleiden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Matth. 25, 36.

Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn. Isai. 58, 7.

Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat. Luk. 3, 11.

Wenn ich den verachtet, der umkam, weil er kein Gewand hatte, und den Armen ohne Decke, und er nicht warm ward von den Fellen meiner Schafe, so breche mein Arm in seinem Gebein. Job 31, 19—22.

Wenn ein Bruder oder eine Schwester von Kleidung entblößt wäre und Mangel litte an täglichem Unterhalte, jemand aber aus euch zu ihnen spräche: Geht im Frieden, wärmet euch und sättiget euch, ihr gäbet ihnen aber nicht, was zur Leibesnotdurft gehört: was würde das helfen? Jak. 2, 15. 16.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was wirst du Armseliger deinem Richter einstens antworten? Deine Wände bekleidest du mit Tapeten, einen armen Menschen weißt du nicht zu bekleiden? Deine Pferde schmückst du mit stolzen Zäumen, aber deinen armen Mitbruder, der in Lumpen gekleidet ist, verachtest du? Der hl. Ambros., l. de Naboth, c. 13. (Lohner.)

Euere Wände schmückt ihr mit Goldverzierungen, die armen Menschen aber lasset ihr entblößt einhergehen? ein Nackter schreit zu dir um ein Kleid, und du sinnest indessen nach, wie du mit kostbarem Marmor dein Haus zieren willst. Der hl. Basil., hom. 75.

Bedecke den Armen und den Nackten, so werden deine Sünden bedeckt sein. Der hl. August.

Die Kleider, welche du in deinen Schränken verschlossen hältst, gehören den Armen, die nackt und bloß sind. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Der Graf Theobald war der freigebigste Mann seiner Zeit. Mitten zur Winterszeit, wo gerade die Kälte sehr heftig war, begegnete ihm ein nackter Bettler, der ihn um ein Almosen bat. „Was willst du,“ fragte ihn Theobald? „Deinen Mantel,“ antwortete der Arme. Der Graf zog ihn aus und reichte ihn ihm hin mit den Worten: „Willst du noch etwas, so sprich.“ Der Arme sprach: „Gieb mir dein Oberkleid.“ Er gab's. Kaum hatte es der Arme empfangen, als er noch weiter bat und sprach: „Gieb mir auch dein Unterkleid.“ Auch dieses reichte ihm der Barmherzige und behielt nichts, als das Hemd. „Siehe, o Graf,“ sprach der Arme weiter, „wie kahl und nackt mein Kopf ist; gieb mir doch auch deinen Hut, damit ich mich bedecken kann.“ Der Barmherzige errötete; denn er selbst war ohne Haupthaar. „Allzuviel,“ sprach er, „verlangst du von mir; meinen Hut kann ich nicht entbehren, da ich selbst kein Haupthaar habe.“ Als er dies gesagt hatte, verschwand der Arme aus seinen Augen und ließ die Kleider zurück. Der Barmherzige erkannte, daß der Arme Jesus Christus gewesen. Er stieg von seinem Pferde, warf sich auf die Kniee und weinte bittere Thränen, daß er seinem Herrn den Hut verweigert hatte. Seit jener Zeit hat er nie wieder einem Armen eine Bitte abgeschlagen. Thom. Cantipr.

Der heilige Peter,

Bischof von Tarantasia, war so mitleidig, daß er fremder Not stets abhalf. Einst hatte er zur Winterszeit eine Reise in die Alpen zu machen und begegnete da einem alten Mütterchen, das vor Kälte fast erstarrt war, da es nur einige Lumpen am Leibe hatte. „Siehe da, meine Mutter!" rief der Heilige, von Mitleid durchdrungen; „sie stirbt vor Frost! was thun wir, um zu helfen? Geld nützt ihr jetzt nichts; sie braucht schnell eine Bedeckung. Ist niemand da, der ein Stück Kleid von seinem Leibe hergeben wollte, um die entblößte Arme zu schützen?" — Da von seinen Gefährten keiner hierauf antwortete, noch weniger Miene machte, etwas herzugeben, so zog der heilige Peter selbst sein Oberkleid aus und gab es der zitternden Alten zur Erwärmung. Herbst, Exempelb. (Schmid.)

Das schlechte und gute Hemd.

Ein Armer, der sehr schlecht gekleidet war, sprach eine fromme Dame um ein Almosen an. Diese Dame befahl ihrer Magd, ihm ein Hemd zu geben. Da brachte diese ein grobes, zerrissenes Hemd und wollte den Armen damit abfertigen. Die Dame aber sprach: „Bring' ihm ein besseres Hemd und bedenke, wie sehr ich am jüngsten Tage mich schämen müßte, wenn Christus der Herr dieses schlechte Hemd als von mir ihm gegeben vor der ganzen Welt vorzeigen würde." Ders.

Der heilige Serapion

traf zwei Arme an, die, in schlechte Lumpen gehüllt, in Gefahr waren, zu erfrieren. Voll des herzlichsten Mitleids gab er dem einen seinen Mantel, dem anderen sein Oberkleid und kam, nur noch mit seinem Leibrock bekleidet, nach Hause. „Bist du geplündert worden?" riefen ihm die Brüder zu. „Nein!" sprach er; „ich habe nur die Lehre befolgt: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat!" In vita. (Mehler.)

Der arme Knabe mit den neuen Kleidern.

Bischof Wittmann von Regensburg war ein wahrer Freund und Vater der Armen. — Es war Winter und draußen war's so kalt und frostig; die Dezemberluft schnitt furchtbar durch Mark und Bein und die Armut fühlte doppelt schwer dieses argen

Gesellen Ungestüm. Da hielt der fromme Pater Regens Wittmann, wie alle Tage, seine feurigen und begeisterten Vorträge im Seminar vor den jungen Männern, die zum heiligen Priesterstande sich vorbereiteten; alles war Auge und Ohr, als er eben den Text der heiligen Schrift erklärte: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist.“ — Wie vom Himmel gesandt öffnet plötzlich ein Knäblein, zitternd vor Frost und kaum zur Hälfte in Lumpen gekleidet, die Thür des Hörsaales und erhob seine vor Kälte erstarrten Händchen gegen den bekannten Vater der Armen und rief um Hilfe und Erbarmen. Der fromme Lehrer stutzte anfänglich und machte schon Miene, den ungeladenen Gast, der zu einer so ungelegenen Stunde gekommen war, aus dem Hörsaale zu entfernen, als ihn auf einmal seine außerordentliche Liebe zur Jugend und noch mehr zur Armut umstimmte. Er stieg sachte herab vom Katheder, ging hin zu dem armen Knaben, nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch die Reihen seiner Zuhörer in sein Zimmer, das unmittelbar an den Hörsaal angebaut war. Die Alumnen harrten sehnsüchtig auf den Ausgang dieses Vorfalls, als plötzlich der Knabe an der Hand des frommen Regens zurückkehrte, reichlich ausgestattet mit Kleidungsstücken jeglicher Art: mit einem neuen Rock, einer neuen Hose, mit Schuhen und Strümpfen. Freude lag auf des Knaben Angesicht und die Thräne des Dankes glänzte in seinem Auge. Die Alumnen sahen es und weinten, tief gerührt durch diese zarte Liebe. Der großmütige Wohlthäter aber ging auf seinen Katheder zurück und setzte seine begeisternde Lehre mit derselben Ruhe fort, wie zuvor; nur in seinem Auge glänzte das Licht, welches bei jeglichem unserer guten Werke leuchten soll, so zwar, daß die Alumnen jetzt deutlicher als je verstanden, was die Worte der heiligen Schrift sagen wollen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen.“ (Mehler, aus dem kathol. Hausfreund I. Jahrgang.)

Hierher gehören die Beispiele von der Tabitha und von dem heiligen Martinus. Siehe oben B. b) und „Almosen“.

4) Die Gefangenen erlösen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war im Gefängnisse und ihr seid zu mir gekommen. Matth. 25, 36.

Gedenket der Gefangenen wie Mitgefangene. Hebr. 13, 3.

Errette die, so man zum Tode führt, und unterlaß nicht zu erlösen, die man zum Untergange schleppt. Sprichw. 24, 11.

Der Geist des Herrn ist über mir, um zu verkünden den Gefangenen Erlösung und den Verschlossenen Eröffnung. Isai. 61, 1.

Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich's wünsche: losmachen die Fesseln der Bedrückung, freigeben die Gedrückten, losreißen jegliche Last? Isai. 58, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Gefangenen erlösen, ist das vorzüglichste Werk der Barmherzigkeit, weil wir die Seele davor bewahren, den Glauben abzuschwören, und den Leib befreien von der niedrigsten Knechtschaft. Durch ein solches Werk legen diejenigen, welche sich auf diese Weise ihres Nächsten erbarmen, eine ganz besondere Liebe an den Tag. Darum sagt auch der heilige Paulus: „Ihr hattet Mitleid mit den Gefangenen" (Hebr. 10, 34.), und: „Gedenket der Gefangenen wie Mitgefangene" (Hebr. 13, 3.). Salmeron, tom. 3. tr. 16. (Lohner.)

Beispiele.

Zu dem heiligen Bischof Paulinus kam einst eine arme Witwe und bat um ein Almosen, welches sie dazu verwenden wollte, ihren Sohn aus der Gefangenschaft loszukaufen. Der heilige Bischof hatte nichts mehr als sich selbst. Schnell und ohne Bedenken gab er sich für den Sohn der Armen als Gefangenen bei dem Könige der Vandalen. Dort arbeitete er lange Zeit als Gärtner, bis er endlich erkannt wurde, die Freiheit erhielt, in sein Bistum zurückkehrte und dazu noch die Erlaubnis, alle Gefangenen seiner Vaterstadt mit sich zu nehmen. Der hl. Gregor. (Lohner.)

Wie verdienstvoll und Gott angenehm dieses Werk der Barmherzigkeit ist, erkennen wir aus dem Leben des heiligen Petrus

Nolaskus. Ihm erschien die allerseligste Jungfrau und ermahnte ihn, einen Orden zu stiften, der Almosen zu dem Zwecke sammle, diejenigen, die in türkischer Gefangenschaft schmachteten, loszukaufen. Zu gleicher Zeit erschien die heilige Mutter Gottes dem Könige von Arragonien, Jakobus, und dem heiligen Raimund a Pennafort, um sie zu diesem heiligen Zwecke anzufeuern. Bolland. in vita. (Lohner.)

5) Die Fremden beherbergen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt. Matth. 25, 35.

Die Armen und Herbergslosen führe in dein Haus. Isai. 58, 7.

Der Fremdling blieb nicht draußen, nur dem Wanderer öffnete ich meine Thür. Job 31, 32.

Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Matth. 18, 5.

Die Gastfreundschaft vergesset nicht; denn durch diese haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt. Hebr. 13, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was wollen wir dazu sagen, ihr Brüder! oder welche Entschuldigung werden wir haben können, wir, die wir große und geräumige Häuser haben und uns kaum einmal würdigen, einen Fremdling aufzunehmen, als wüßten, ja, als glaubten wir nicht, daß in jedem Fremdlinge Jesus Christus beherbergt werde, der es selbst gesprochen, wenn er sagt: „Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen?" Es ist uns beschwerlich, ja, wir sträuben uns dagegen, Jesum Christum in den Armen in unser Vaterland (Häuser) aufzunehmen. Ach! ich fürchte, daß er uns im Himmel Gleiches mit Gleichem vergelten und uns nicht in seine Glückseligkeit aufnehmen werde. Der hl. August., serm. 142. de temp. (Lohner.)

Beispiele.

Wir finden in der heiligen Schrift schöne Beispiele von der Nächstenliebe gottesfürchtiger Juden und der ersten Christen, in welcher sie die Fremden nicht allein beherbergten, sondern sie

auch mit allem versorgten, was sie zu ihrem Unterhalte nötig hatten. Abraham sah drei Fremdlinge auf seine Wohnung zukommen; er ging ihnen freundlich entgegen, nötigte sie, ihre Einkehr bei ihm zu nehmen, und bewirtete sie mit großer Freigebigkeit. Es waren drei Engel in Menschengestalt. Zum Lohne erhielt er die Verheißung: ihm werde ein Sohn geboren werden, und sein Geschlecht werde sich vermehren wie der Sand am Meere. — Loth war gastfreundlich und wartete sogar am Stadtthore auf Fremdlinge, um sie zu beherbergen und zu bewirten. Dafür ließ ihn Gott aus der Stadt durch einen Engel führen, als er beschlossen hatte, dieselbe zu vertilgen. — Simon, ein Gerber in Joppe, beherbergte und bewirtete den heiligen Apostel Petrus lange Zeit; ebenso die Purpurhändlerin Lydia den heiligen Paulus und seine Reisegefährten, die sie mit den Worten zu sich einlud: „Wenn ihr mich für eine treue Schülerin Jesu haltet, so kommet in mein Haus und wohnet dort.“ Alle diese haben das Wort des Herrn erfüllt, welcher sagt: „Was ihr an einem meiner Brüder gethan, das habt ihr an mir gethan.“ — Maria und Martha nahmen den Herrn öfters in ihr Haus auf und bewirteten ihn mit vieler Sorge. Dafür erwies er ihnen die große Liebe, daß er ihren Bruder Lazarus von den Toten erweckte. — Gewiß ist, daß es ein Gott wohlgefälliger Dienst ist, den wir ihm erweisen, wenn wir einen armen Bettler, oder einen Kranken, oder einen Obdachlosen beherbergen und pflegen; solchen wird er am Tage des Gerichts sagen: „Kommet, ihr Gebenedeite meines Vaters; denn ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt.“

Die Heiligen Gottes haben es immer für ein sehr gutes Werk gehalten und es auch ausgeübt, die Fremdlinge aufzunehmen. Wir wissen aus dem Leben des heiligen Chrysostomus, daß er sogar ein besonderes Haus stiftete, in welches er die Fremden aufnahm. — Der heilige Papst Silvester beherbergte alle Fremdlinge, welche nach Rom kamen, mit großer Freundlichkeit und Freigebigkeit, wusch ihnen die Füße und gab ihnen Betten, auf denen sie ausruhen konnten.

Der heilige Abt Pachomius

gab in seinem Kloster den Befehl: man solle, wenn Fremdlinge vor die Klosterpforte kämen, sie aufnehmen und zwar mit großer Ehrerbietigkeit; man solle ihnen auch alles reichen, was sie in ihrer Not bedürften. Lohner.

6) Die Kranken besuchen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich war krank, und ihr habt mich besucht. Matth. 25, 36.

Laß dich nicht verdrießen, einen Kranken zu besuchen; denn das wird dich in der Liebe befestigen. Ekkl. 7, 39.

Steht den Schwachen bei und habet mit allen Geduld. I. Theff. 5, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Reiche dem Kranken Speise, gieb ihm Arznei, verbinde seine Wunden; erkundige dich, was ihm fehle und mangle, und bete für ihn, daß er seine Krankheit mit Geduld trage. Der hl. Greg. Naz., orat. 27. de pauper. amore.

Zweierlei Wohlthaten müssen wir den Kranken bei unseren Besuchen spenden; die eine besteht darin, daß wir, wenn wir solches vermögen, ihnen die Krankheit leichter machen und ihrem Mangel auf jede nur mögliche Weise abhelfen; die andere, aber weit vorzüglichere Wohlthat besteht darin, daß wir sie in betreff dessen ermahnen, was zu ihrem Seelenheile notwendig ist; daß wir ihnen also zureden, daß sie die Krankheit als eine Züchtigung Gottes ansehen und mit Geduld zu ihrem Heile ertragen mögen; daß wir, wenn sich Anlaß dazu bietet, nicht unterlassen, sie zu ermuntern, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars mehrmals zu empfangen, um sie stark zu machen und vorzubereiten auf die Angriffe und den letzten Kampf des Todes. Salmeron., tom. 3. tr. 26. (Lohner.)

Man soll zwar alle Armen unterstützen, besonders aber solche Arme, welche krank sind. Der hl. Greg. von Nyssa. (Mehler.)

Wer seine Ohren verstopft, damit er die Kranken nicht höre, der wird auch einst weinen, aber niemand wird ihn hören. Der hl. Ephrem.

Beispiele.

Der heilige Ludwig.

Der große und heilige König Ludwig von Frankreich besuchte sehr fleißig die Kranken und bediente sie auf den Knieen liegend und mit entblößtem Haupte, weil er sie ansah als Glieder Jesu, mit dem sie am Kreuze vereinigt seien. Der hl. Franz v. Sales.

Der heilige Bernardin.

Als im Jahre 1400 eine allgemeine Pest wütete und viele Kranke und Fremde in das Hospital von Siena gebracht wurden, nahm der heilige Bernardinus zwölf Jünglinge zu sich und bediente mit ihnen die Kranken. Tag und Nacht stand er ihnen bei, reichte ihnen Speise und Arznei, reinigte sie vom Schmutz, machte ihre Betten, weinte und lachte mit ihnen, spendete ihnen die heiligen Sakramente und begrub diejenigen, welche starben. Gott gab ihm für diese Liebesdienste große Gnaden. Sur. 10. Mai.

Die heilige Elisabeth.

Die heilige Elisabeth erbaute nach dem Tode ihres Gemahls ein Hospital, in welches sie die Armen und Kranken aufnahm. Mochten sie eine Krankheit haben, welche sie wollten, so häßlich und abschreckend, daß ihre Dienerinnen die Kranken nicht berühren, ja nicht einmal anblicken wollten, Elisabeth wusch sie, verband ihre Wunden und that alles an ihnen, was zur Erlangung ihrer Gesundheit vonnöten war, und zwar mit einer solchen Freude, als thäte sie diesen Liebesdienst an Jesu Christo selbst. Mansi.

Der heilige Franziskus Xaverius.

Als die ersten Väter des Jesuitenordens zu Venedig die Krankenpflege besorgten, verteilten sie, um mehr Ordnung in die Besorgung der Kranken zu bringen, die Kranken unter sich und überwiesen jedem eine bestimmte Anzahl oder Klasse von Kranken. Der heilige Franziskus Xaverius bat sich die Besorgung der Unheilbaren aus und bediente sie mit einer so großen Sorgfalt und Liebe, daß man ihm die größte Freude aus den Augen lesen konnte. Lancic.

Die liebevolle Krankenwärterin.

Die heilige Johanna Franziska von Chantal trug stets eine große Liebe zu den Armen und Kranken. In einer großen Hungersnot nährte sie nicht nur ihre armen Unterthanen, sondern auch jene der umliegenden Gegend. Sie liefen ihr, wie einer allgemeinen Mutter der Bedrängten, von allen Seiten zu. Ja! sie befahl sogar, die verlassenen Kranken der Gegend aufzusuchen und zu ihr zu bringen. Man gehorchte und that, was sie wünschte. Unter anderen führte man ihr einen verunglückten Armen zu, den man am Wege längs eines Zaunes gefunden hatte. Er war so mit Geschwüren bedeckt, daß er jedermann Grauen einflößen konnte. — Johanna von Chantal, damals eine Frau von zweiundzwanzig Jahren, empfing diesen Aussätzigen als ein Geschenk vom Himmel. Sie verband seine Wunden, reinigte seine Geschwüre und verpflegte ihn vier Monate hindurch, bis er starb. Da er dem Tode nahe war, sagte er noch voll Dank: „Ihre Belohnung, gütige Frau, wird eines Tages reichlich sein, wenn anders der Herr das Gebet der Armen erhört.“ — „Geh' hin, mein Kind!“ erwiderte Frau von Chantal, indem sie den Sterbenden umarmte; „du warst in deinem Leben dem Lazarus ähnlich, du wirst ihm auch im anderen Leben ähnlich und wie er durch die Hände der Engel in den Himmel hinübergetragen werden.“ — In diesem Augenblicke starb der Arme; sie wollte ihn mit eigenen Händen begraben, und da man sie daran hindern wollte aus Furcht, sie möchte seine Krankheit erben, sagte sie: „Ich fürchte keinen anderen Aussatz, als den Aussatz der Sünde.“ In vita. (Mehler.)

7) Die Toten begraben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Als du betetest mit Thränen und die Toten begrubest, und dein Essen stehen ließest und die Toten bei Tage verbargest in deinem Hause und bei Nacht sie begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Tob. 12, 12.

Gesegnet seid ihr dem Herrn, daß ihr diese Barmherzigkeit gethan an Saul, euerem Herrn, und ihn begrubet. II. Reg. 2, 5.

Wohlthätigkeit ist allen Lebenden angenehm; aber versage sie auch einem Toten nicht. Ekkl. 7, 37.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn wir diejenigen, welche eine längere Reise machen, in die Häuser aufzunehmen pflegen, um wie viel mehr müssen wir die Verstorbenen in unseren Häusern verbergen, die in jenes Land gereist sind, von wo sie nicht wieder zurückkehren? Darum sagt Job: „Ich habe über jeden Verstorbenen geweint.“ Der hl. Ambros.

Kein Liebeswerk ist vorzüglicher als das, was du dem Toten erweisest, weil er es dir nicht vergelten kann, und zwar dadurch erweisest, daß du ihn, der mit dir gleicher Natur ist, vor den Raubvögeln und wilden Tieren schützest. Könnte es wohl Menschen geben, die eine solche Menschlichkeit den Leibern der Verstorbenen nicht erwiesen? Ders.

Schon um deswillen dürfen wir die Leiber der Verstorbenen, besonders der Gerechten und Rechtgläubigen, nicht außer acht und sie unbegraben liegen lassen, da sich ihrer der heilige Geist als Werkzeuge und Gefäße, Gutes zu wirken, bedient hat. Ders.

Befleißiget euch nach allen Kräften, die Toten ehrlich zu begraben und ihnen eine würdige Grabstätte zu bereiten, weil dieses auch in der heiligen Schrift unter die guten Werke gezählt wird. Der hl. August. (Mehler.)

Beispiele.

Der heilige Tobias

saß mit seinen Freunden am Gastmahle, als ihm sein Sohn verkündigte: es liege ein Mensch erdrosselt auf dem Wege. Sogleich verließ Tobias das Mahl, eilte hin, trug den Toten in sein Haus und begrub ihn zur Nachtszeit. Und dies that er so oft, als er Gelegenheit dazu hatte. Dieser Liebesdienst war Gott sehr angenehm; denn er belohnte ihn sehr. „Tobias!“ sprach ein Engel Gottes zu ihm, „als du betetest mit Thränen und die Toten begrubest, und dein Essen stehen ließest und die Toten bei Tage verbargest in deinem Hause und sie begrubest zur Nachtzeit, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn.“ Tob. 12.

Sehr schön sind zwei Beispiele, welche Mehler in seinem vortrefflichen Werke erzählt; wir wollen sie hier beisetzen.

Der belohnte Liebesdienst.

Marzian, dessen Vater den größten Teil seines Lebens im kaiserlichen Heere gedient hatte, entschloß sich, dieselbe Lebensbahn zu betreten. Als ein neunzehnjähriger Jüngling machte er sich auf den Weg nach Philippopolis, um in die Listen der dortigen Legion sich einschreiben zu lassen. Auf dieser Reise dahin sah er nahe an der Landstraße den Leichnam eines Erschlagenen liegen. Mitleid zog ihn zu dem Gemordeten hin. Diesem den letzten Liebesdienst zu erweisen, in der mütterlichen Erde eine Ruhestätte zu bereiten, hielt er für Christenpflicht. Mit diesem Werke der Liebe beschäftigt, ward er von einigen vorübergehenden Reisenden bemerkt. Dieselben schöpften Verdacht, zeigten es der Obrigkeit von Philippopolis an, und Marzian ward bei seinem Eintritte in die Thore der Stadt sogleich ergriffen. Alle Anzeichen waren gegen ihn. Die Beteurungen seiner Unschuld wurden nicht geachtet, und schon stand man im Begriffe, ihm das Todesurteil zu sprechen, als, nicht ohne höhere Fügung, der Mörder, von Gewissensbissen gefoltert, sich von selbst der Obrigkeit stellte und durch freies Geständnis den Schuldlosen rettete. Marzian ward nun in die Legion aufgenommen. Es war aber Sitte bei den Römern, den bei dem Heere neu zugehenden römischen Jünglingen militärische Namen zu geben. Marzian erhielt den seines Vorgängers, den er jetzt ersetzte, und dieser hatte Augustus geheißen. Als Soldat zeichnete er sich nun durch Tapferkeit und andere edle Tugenden so sehr aus, daß er von einer Ehrenstufe zur anderen emporstieg, und als er sich nach Konstantinopel begeben hatte, daselbst sogar zum Kaiser erwählt wurde. So herrlich wurde an ihm das leibliche Werk der Barmherzigkeit: „die Toten begraben" belohnt. (Jugendbibliothek.)

Der Kaiser beim Leichenzuge.

Ganz besonders kann man dieses leibliche Werk der Barmherzigkeit auch dadurch üben, daß man die Leichen seiner Mitmenschen unter andächtigem Gebete begleitet. Im Sommer 1832 ging Kaiser Franz I. von Österreich eines Nachmittags, nur von einem Adjutanten begleitet, durch die Straßen des kleinen Städtchens Baden. Eben wollten sie in eine Straße einbiegen, als der Adjutant einen Sarg dahertragen sieht und den Kaiser fragt: ob er nicht lieber einen anderen Weg einzuschlagen dächte, um

dem traurigen Anblicke eines Leichenbegängnisses auszuweichen. Franz aber blieb stehen und erwartete den kleinen Zug. Niemand folgte dem Sarge, als der Priester und der Küster. „Das muß ein armer Mensch gewesen sein," bemerkte der Kaiser, „weil niemand seiner Leiche folgt. Lassen Sie uns den Zug begleiten." Und wirklich schloß sich der Kaiser mit dem Adjutanten dem Zuge an und gab so den Vorübergehenden ein beschämendes Beispiel. Jedermann, der des Weges kam, folgte ihnen, und so ward aus dem ärmlichen Leichenbegängnisse eines der glänzendsten. (Beisp. des Guten.)

D. Von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

1) Die Sünder bessern.

(Vergl. B. II. pag. 240.)

Aussprüche der heiligen Schrift.

Brüder! wenn auch ein Mensch von einer Sünde übereilt worden wäre, so unterweiset einen solchen ihr, die ihr geistlich seid, im Geiste der Sanftmut. Gal. 6, 1.

Du sollst deinen Bruder offen zurechtweisen. Lev. 19, 17.

Schäme dich nicht der Zurechtweisung eines unverständigen und thörichten Menschen. Sirach 42, 8.

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern offen ihn zurechtweisen. III. Mos. 19, 17.

Stelle deinen Freund zur Rede; . . . hat er's gethan (das Böse), daß er's nicht wieder thue. Ekkl. 19, 13.

Er befahl, daß ein jeglicher von ihnen in acht habe seinen Nächsten. Ekkl. 17, 12.

Hat dein Bruder wider dich gesündigt, so geh' hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein; giebt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen; giebt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit die ganze Sache auf dem Munde zweier oder dreier Zeugen beruhe; hört er aber auch diese nicht, so sag' es der Kirche. Matth. 8, 15—17.

Meine Brüder! wenn jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte und jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet und die Menge seiner Sünden bedeckt. Jak. 5, 19. 20.

Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dieses, sondern als meine geliebtesten Kinder ermahne ich euch. I. Kor. 4, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nichts ist Gott so angenehm, und um nichts sollen wir so besorgt sein, als um das Heil der Seelen. Darum sagt Paulus: „Er will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen;“ und darum sagt Gott selbst: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Dazu hat er uns nicht erschaffen, daß wir verloren gehen sollen und daß er uns mit den Qualen der Hölle strafe, sondern, daß er uns selig mache, daß er uns von unseren Irrwegen abführe und uns der Seligkeit teilhaftig werden lasse. Da wir nun einen so barmherzigen, so gütigen, so liebevollen Gott haben, so lasset uns für unser und das Heil unserer Mitmenschen Sorge tragen. Denn gerade das wird zur Förderung unseres eigenen Heiles dienen und wird uns Gelegenheit bieten, den Himmel erwerben zu können, wenn wir nicht nur um unsere Rettung bekümmert sind, sondern auch dem Nächsten zu seiner Rettung verhelfen dadurch, daß wir ihn gleichsam an der Hand auf den Weg der Wahrheit führen. Der hl. Chrysost., hom. 3. in Genes.

Bedenke wohl, zu welchem Zwecke Gott die Propheten, die Apostel, die Gerechten und oft sogar Engel auf diese Welt gesandt; bedenke wohl, zu welchem Zwecke der eingeborene Sohn Gottes zu uns Menschen herabgekommen ist! Etwa aus einem anderen Grunde, als uns Menschen zu retten? uns Irrende auf den Weg der Wahrheit zu führen? Mein Christ! thue du desgleichen; thue, was du nach deinen Kräften vermagst; wende allen Eifer, alle Sorgfalt an, diejenigen zu Gott zurückzuführen, welche in der Sünde sich von ihm geirrt haben. Ders., Orat. 5. advers. Judaeos.

Wie kann jemand sagen, daß er Gott liebe und Gottes Liebe suche, wenn er sein Ebenbild in einer Schmutzgrube liegen sieht und dasselbe nicht daraus befreit? oder wenn er denken wollte, daß der Sohn Gottes um der Rettung der Seelen willen gestorben sei, und nicht selbst das Verlangen hat, für die Seelen der Mitbrüder zu sterben? Wie kannst du glauben, daß du die Freundschaft des himmlischen Bräutigams besitzest, wenn du seine

Braut, die Seele deines Nächsten, nicht vor Untreue gegen ihn bewahrst? oder die von ihm abgefallene Seele dem himmlischen Bräutigam nicht wieder zuführst? Der hl. Bonav., in pharet. div. amor. p. 2. c. 1.

Ich habe, spricht Gott, Himmel und Erde geschaffen; mit derselben Macht, dieses zu thun, rüste ich dich aus: daß du nämlich die Erde in den Himmel umschaffest. Ich habe die Lichter des Himmels angezündet; zünde du deinen Mitbrüdern noch viel schönere Lichter an, indem du jenen, welche in Irrtum und Sünde wandeln, das Licht der Wahrheit anzündest. Du kannst zwar keinen Menschen erschaffen; das aber kannst du, daß du deinen Nächsten Gott angenehm und wohlgefälligst machest. Der hl. Chrysost., in Genes. (Lohner.)

Möchte ich doch so glücklich sein, den Sünder zu sehen, wenn er zur Sünde läuft. Ich bedürfte euer nicht und würde die schnellste Besserung anwenden. So oft ein Bruder zu bessern ist, so versäume es nicht, und solltest du dabei dein Leben opfern müssen. Derselbe.

Wenn wir sehen, daß etwa einem Menschen sein Kleid herabzufallen droht, oder daß ihm sonst ein Teil seines Anzuges nicht gehörig ansteht, so erinnern wir ihn daran und suchen ihm, soviel möglich, die Sache wieder zurecht zu richten; erblicken wir aber eine unlöbliche Handlung an ihm, so lassen wir ihn ungebessert von dannen ziehen. Die Kleidung kann ihn bloß vor den Menschen lächerlich machen, die Sünde macht uns aber vor Gott zu Schanden. Lohner. (Mehler.)

Wenn wir unseren Nächsten bessern wollen, so muß zunächst unsere eigene Hitze gestillt, unsere erste Aufwallung in unserem Innern zur Ruhe gebracht sein, damit wir nicht, wenn wir in dem ersten Eifer zur Besserung schreiten, selbst sündigen, während wir andere bessern wollen. Der hl. Gregor.

Wenn jener, dem du deine Ermahnung oder eine Züchtigung geben willst, nicht danach angethan ist, eine Besserung willig anzunehmen, so verschiebe deine Sorge für ihn auf eine bessere Zeit. Abulens.

Wenn du allein den Fehler deines Nächsten weißt und willst ihn in Gegenwart von anderen bessern, so bist du nicht sein Besserer, sondern sein Verächter. Der hl. August.

Einen jeden Christen muß der Eifer für das Haus Gottes

verzehren. Du siehst, um ein Beispiel zu geben, deinen Bruder zum Theater eilen; halte ihn ab, ermahne ihn, solches nicht zu thun; betrübe dich über sein sündhaftes Vorhaben, wenn dich der Eifer für das Haus Gottes verzehrt. Du siehst, daß andere rennen zu den Gelagen, um sich dort zu berauschen; halte sie davon ab, soviel du kannst; drohe ihnen, wenn du es vermagst, und wenn du nicht anders kannst, so suche mit schmeichelhaften Worten sie vom Bösen abzuhalten. Ruhe nicht, bis du sie gebessert hast. Ist ein solcher dein Freund, so ermahne ihn mit Milde; ist es deine Gattin, mit Strenge; ist es deine Magd, so zwinge sie sogar mit Schlägen. Thue, was du in deinen Verhältnissen für das Beste hältst. Der hl. August., tr. 10. in Joann.

Siehe unter 2) „die Unwissenden belehren".

Beispiele.

Die heilige Maria Magdalena

von Pazzis brannte so sehr vor Liebe nach dem Heile der Seelen ihrer Mitmenschen, daß sie, als sie einst für deren Bekehrung betete, ausrief: „Herr! wenn du mir diese Gnade nicht erweisest und mir jene Seelen nicht giebst, um deren Rettung ich bitte, so will auch ich nicht zu jener Himmelsglorie gelangen, die du mir bereitet hast." Ein anderes Mal sagte sie: „Wenn Gott mich früge, wie er einmal den heiligen Thomas von Aquin gefragt hat: welchen Lohn ich für meine Arbeiten von ihm begehrte, so würde ich keinen anderen verlangen, als das Heil der Seelen." Lohner.

Die heilige Theresia

wurde, wenn sie das Leben der Heiligen las und auf solche kam, welche viele Seelen zu Gott zurückgeführt hatten, von großer Liebe und Ehrfurcht gegen dieselben erfüllt und pflegte jedesmal zu sagen: sie beneide jene Heiligen um dieses Verdienst weit mehr, als um die Verdienste, die sie sich durch ihre Martern erworben; und deshalb schätzte sie jene Orden sehr hoch, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Seelen ihrer Mitmenschen zum Himmel zu verhelfen durch Verkündigung des Wortes Gottes oder auf irgend eine andere Weise. Wenn ein solcher erkrankte, so

betete sie ganz besonders für ihn, damit ihm Gott seine Gesundheit wieder gebe, auf daß er ferner zu der Rettung der Seelen arbeiten könne. Starb ein solcher, so weinte sie einen Strom von Thränen über den Verlust eines Menschen, der noch viele Seelen für den Himmel hätte gewinnen können.

Der heilige Ludwig,

König von Frankreich, bat seine Beichtväter und einige andere gesetzte und verständige Personen, die er seiner vertrauten Freundschaft würdigte, daß sie ihm alles, was sie an ihm Tadelnswertes bemerkten, oder durch andere erfahren würden, getreulich vorhalten möchten, und er nahm ihre Erinnerungen und ihren Tadel immer mit der lieblichsten Demut auf. Schmid.

Der heilige Karolus Borromäus,

Erzbischof von Mailand, hatte zwei Priester bestellt, die ihm auch den kleinsten Fehler anzeigen mußten, den sie etwa in seinem Privatleben oder in der Verwaltung seines Hirtenamtes bemerkt hätten. Diese Einrichtung fand der große Heilige so nützlich, daß er auch anderen dasselbe Mittel anriet. Ders.

Pater Ludovikus de Ponte

war von einem so heiligen Eifer, Seelen für den Himmel zu retten, entflammt, daß er in sein Tagebuch schrieb: „Wenn es zur Bekehrung der Sünder notwendig wäre, daß ich ohne Sünde in alle Ewigkeit in den Flammen der Hölle brenne, ich würde mich, o Gott, dazu bereit finden." Einmal äußerte er sich, daß er so sehr besorgt sei, denjenigen, welche mit ihm zusammenlebten, im geistlichen Leben fortzuhelfen, daß er bereit sei, alles in der Welt zu thun, wenn er dadurch nur einen geringen Fortschritt in der Tugend zuwege bringen könne. In seiner großen Liebe, Seelen zu retten, bat er sich deshalb flehentlichst die Genehmigung seiner Oberen aus, zu den Heiden nach Indien reisen zu dürfen, und da ihm diese verweigert wurde, machte er den festen Vorsatz, einem jeden Sünder zu seiner Bekehrung und Rettung zu verhelfen und sich weder durch Beleidigungen, noch durch Krankheit, noch durch irgend ein anderes Hindernis davon abhalten zu lassen. In vita.

2) Die Unwissenden belehren.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Diejenigen, welche viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden leuchten wie Sterne immer und ewig. Dan. 12, 3.

Die Ungerechten will ich deine Wege lehren und die Gottlosen werden sich zu dir bekehren. Ps. 50, 15.

Er hat Barmherzigkeit, lehret und unterweiset wie ein Hirt seine Herde. Ekkl. 18, 13.

Wir bitten euch, Brüder! weiset zurecht die Unordentlichen. I. Thessal. 5, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der hat ein größeres Wunder gewirkt, der durch Belehrung in dem Worte Gottes den Sünder bekehrt, als derjenige, der einen Toten zum Leben erweckt. Der hl. Gregor., l. 3. Dialog. c. 17.

Um wie viel die Seele höher zu schätzen ist, als der Leib, um so viel verdienen diejenigen, welche die Sünder durch Ermahnung und Belehrung auf den rechten Weg führen, eine größere Belohnung, als jene, welche den Bedürftigen Geld und Nahrung spenden. Der hl. Chrysost., hom. 3. in Genes.

Was ist so hoch zu schätzen, als die Belehrung der Unwissenden? Nicht das Fasten, nicht das Nachtwachen, nicht das Schlafen auf bloßer Erde, ja, keine andere Abtötung kann so viel Gutes erwirken, als die Besorgung des Heils unseres Nächsten. Bedenke, wie viele Sünden dein Mund schon begangen hat; wohlan! übernimm mit deinem Munde die Besorgung des Seelenheiles deines Nächsten durch Belehrung desselben, hierdurch allein kannst du alle jene Sünden auslöschen. Was sage ich? Nein! Du kannst hierdurch machen, daß dein Mund wie der Mund Gottes ist. Der hl. Chrysost., orat. 5. ad Judaeos.

Beispiele.

Der heilige Paulus

liebte seine Brüder so sehr und war für ihr Heil so sehr besorgt, daß er schreibt: „Groß ist mein Schmerz und unaufhörlich der Kummer meines Herzens; ich möchte sogar selbst von Christo

ausgestoßen sein für meine Brüder." (Röm. 9, 2. 3.) Und in seinem zweiten Briefe an die Korinther schreibt er: „Wer wird geärgert, um den ich nicht den brennendsten Schmerz empfinde?" (11, 29.) Und wiederum schreibt er: „Drei Jahre lang habe ich nicht aufgehört, Tag und Nacht einen jeden unermüdet und mit Thränen zu ermahnen." (Act. 20, 31.)

Der heilige Basilius

betete, als er schon mit dem Tode rang, zu Gott: der Herr wolle doch sein Leben noch um einen Tag verlängern, um einen Juden, welcher versprochen hatte, daß er den katholischen Glauben annehmen wolle, wenn der Bischof den folgenden Tag überleben werde, in den Schafstall Christi zu führen. Der Herr erhörte seine flehentliche Bitte. Am anderen Tage ging er in die Kirche, taufte den Juden, kehrte bald in sein Bett zurück und entschlief im Herrn. Spec. Exempl.

Dem heiligen Dunstan

erschien, als er gefährlich krank war, ein Engel und ladete ihn ein zu der himmlischen Freude. Es war am Himmelfahrtstage. Der Heilige aber weigerte sich, schon an diesem Tage die Freude des Himmels anzutreten, indem er sagte: er müsse zuvor an diesem Tage noch sein Volk im Worte Gottes belehren. Am Sabbathe darauf entschlief er. Ibid.

Der heilige Gregorius.

Als eines Tages viele Kaufleute auf dem römischen Markte sich versammelten, allerlei Waren zum Verkaufe auslegten und viele Käufer aus allen Gegenden zusammenkamen, so geschah es, daß der heilige Gregor, der damals noch Mönch war, zufällig an dem Marktplatz vorüberging. Er sah dort viele schöne Knaben von schlankem Wuchse, schöner Gestalt und vortrefflicher Gesichtsbildung, welche als Sklaven zum Verkaufe aufgestellt waren. Gregor frug einen Kaufmann, woher diese schönen Knaben gekommen? „Von der Insel Britannien, die von lauter schönen Menschen bewohnt ist," gab dieser zur Antwort. „Sind die Bewohner dieser Insel," frug Gregor weiter, „noch Heiden, oder sind sie Christen?" „Sie sind noch Heiden," gab der Kaufmann zur Antwort. „Ach!" seufzte Gregor tief auf,

„wie schöne Menschen doch der Fürst der Finsternis im Besitze hat!!" Hierauf eilte er zum Papste Benedikt und bat ihn: er möge ihn doch auf jene Insel senden, um durch Verkündigung des Wortes Gottes und Belehrung diese Menschen aus der Macht der Hölle zu reißen. Mansi, disc. 8. No. 11.

3) Den Zweifelnden recht raten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Verstehst du die Sache, so gieb Bescheid deinem Nächsten. Ekkl. 5, 14.

Süß sind der Seele die guten Ratschläge des Freundes. Sprichw. 27, 9.

Gold und Silber erhalten auf festem Fuß; aber über beide ist ein guter Rath. Ekkl. 40, 25.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn du mit Gaben deinem Nächsten nicht helfen kannst, so hilf ihm mit gutem Rat und erquicke ihn mit Trost; denn oft kannst du einem Bedrängten mehr helfen mit weisen Ratschlägen als ein anderer mit all seiner Macht. Der hl. Hieron., in Eccles. (Lohner.)

Wenn du einen anderen mit Geld unterstützest, so geht das Geld leicht aus; wenn du ihm aber mit gutem Rat hilfst, so kann dieser nicht erschöpft werden; im Gegenteile: je mehreren du guten Rat erteilst, desto reicher wirst du und desto klüger im Ratgeben. Der hl. Ambros. (Das.)

Einen guten Rat geben hat Verdienst in diesem und Vergeltung im anderen Leben. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Jesus als Ratgeber.

Ein Jüngling kam zu Jesu und sprach zu ihm: Guter Lehrer! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Jesus gab ihm zur Antwort: „Willst du zum Leben gelangen, so halte die Gebote." Als nun der Jüngling versicherte, daß er bisher und zwar von Jugend auf alles beobachtet, was ihm die Gebote vorschrieben, gab ihm Jesus noch den guten

Rat und sagte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gieb es den Armen; dann wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Und hast du dieses gethan, „so komm’ und folge mir nach.“ Matth. 19, 16—21.

Der gute Rat der Kinder.

Ein habsüchtiger Wucherer hatte auf ungerechte Weise ein ziemliches Vermögen aufgehäuft und freute sich, seine Kinder nach dem Tode gut versorgt zu wissen. Er kam auf das Sterbebett. Schwer gedrückt von der Angst, daß er des ungerechten Gutes wegen ewig von Gott verworfen werde, ließ er einen Priester rufen, welcher ihm, als er sah, daß der Habsüchtige alles thue, nicht aber das fremde Gut zurückgeben wollte, damit er nicht etwa, sofern er seine Gesundheit wieder erlange, wie auch seine Kinder, nach seinem Tode Not und Elend zu leiden habe, geradezu erklärte, daß er ohne Rückgabe des fremden Gutes weder die Lossprechung von seinen Sünden, noch den Himmel erlangen könne. Als der Priester mit dieser Erklärung nichts ausrichtete, traten die Kinder, welche wohl wußten, welche schwere Sündenbürde ihren Vater drücke, an das Sterbebett und sagten: „Lieber Vater! um uns sei ohne Sorge; gieb nur das ungerechte Gut zurück und rette deine Seele.“ Das war ein guter Rat.

4) Die Betrübten trösten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Laß die Weinenden nicht ohne Trost und trauere mit den Trauernden. Ekkl. 7, 38.

Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Röm. 12, 15.

Wir bitten euch, Brüder! tröstet die Kleinmütigen. I. Thess. 5, 14.

Tröstet euch untereinander! I. Thess. 5, 11.

Wir sandten den Timotheus, unseren Bruder und Diener Gottes, daß er euch stärke und ermahne, damit niemand in diesen Trübsalen wankend werde. I. Thess. 3, 2. 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Trost muß sanft, nicht hart sein, damit er den Schmerz des Betrübten lindere und nicht noch mehr seine Traurigkeit erhöhe. Der hl. Ambros.

Es ist schon ein großer Trost für den Traurigen, wenn er nur einen Menschen hat, der herzliches Mitleid mit ihm trägt. Ders.

Wie der Regen immer gut ist, besonders aber zur Zeit großer Dürre: gleicherweise ist der Trost guter Freunde immer angenehm, besonders aber zur Zeit der Traurigkeit und Betrübnis. Der hl. Chrysost.

Wie derjenige ein besonderes Werk der Barmherzigkeit verrichtet, der einen Kranken und Elenden besucht; so thut derjenige ein besonderes Werk der Liebe, der einen Betrübten, welcher an Seele und Herz krank ist, tröstet. Der hl. Gregor.

Beispiele.

Jesus als Tröster.

„Und es geschah, daß Jesus in eine Stadt ging, welche Naim hieß; und es gingen mit ihm seine Jünger und viel Volk. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Witwe war, und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward er von Mitleid über sie gerührt und sprach zu ihr: Weine nicht! Und er trat hinzu und rührte die Bahre an und sprach: Jüngling, ich sage dir, steh' auf! Da richtete sich der Tote auf und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter." Luk. 7, 11—15.

Der schöne Trost in allen Leiden.

Ein Sarazenenfürst besuchte einige vornehme Franzosen, die in der Gefangenschaft waren. Er frug sie: ob sie an den Sohn Gottes glaubten, der von Maria geboren, gekreuziget und gestorben sei? Als sie es bejahten, sprach er: „O dann seid guten Mutes; denn weniges leidet ihr für den, der so vieles für euch gelitten; und wenn er sich selber aus dem Grabe auferwecken konnte, so wird er euch auch aus der Gefangenschaft befreien können." — Wahrlich! ein herrlicher Trost, der auch in Erfüllung ging. Lohner.

Der Athener Solon

führte einst einen Freund, der sehr traurig war, auf die Burg der Stadt und bat ihn: er möge sich einmal alle Häuser in den verschiedenen Straßen ansehen. Als er dies gethan, sprach Solon: „Nun erwäge, wie viel Elend und Traurigkeit in diesen Häusern vor dieser Zeit schon gewesen, wie viel jetzt noch in denselben ist und wie viel in Zukunft noch sein wird." Hiermit wollte er ihn trösten und sagen, daß die Häuser der Menschen eigentlich nichts anderes seien, als die Wohnungen des menschlichen Elendes. Val. Max., l. 7. c. 2.

Du hast noch nicht das größte Leiden.

Der Mensch kann immer sein eigener Tröster und ebenso der Tröster anderer sein, wenn er die Wahrheit festhält, daß er oder sein leidender Mitbruder noch nicht das größte Leiden habe. Zum Beweise hierfür folgende Geschichte. Ein armer Mensch, der sich nichts mehr verdienen konnte, war zuletzt genötigt, barfuß zu gehen. Täglich flehte er zu Gott: er möge doch barmherzige Herzen bewegen, daß sie ihm so viel gäben, als er nötig habe, um sich ein Paar Schuhe kaufen zu können. Gott erhörte seine Bitte nicht. „Ach!" rief er öfters aus, „ich habe ja das größte Leiden." Eines Tages ging er an einer Kirche vorüber und beschloß, als er viele Menschen dorthin gehen sah, in die Kirche zu gehen und dort nochmals den Herrn um Hilfe in seiner Not anzuflehen. „Ach Gott," hub er, wie gewöhnlich in seinem Gebete an, „ach Gott! ich habe ja das größte Leiden!" Noch hatte er diese Worte nicht ausgesprochen, als er die Thür sich öffnen und einen Menschen eintreten sah, der sich vermittelst zweier Krücken beschwerlich fortbewegte, da er keine Füße hatte. „Herr!" sprach er voll Schmerz, „Herr, ich habe gesündigt, indem ich bisher über mein Elend klagte und oft ausrief: Ich habe das größte Übel! Jetzt sehe ich, daß mein Leiden weit geringer ist, als das Leiden jenes Unglücklichen, da ich doch noch Füße, wenn auch keine Schuhe habe, jener aber weder Schuhe noch Füße hat." — Tröste dich, mein Christ, und andere immer mit den Worten: „Ich habe noch nicht das größte Leiden."

5) Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gedenke keiner Unbill, die dir dein Nächster gethan, und thue selbst niemand Unbill an. Ekkl. 10, 6.

Du sollst nicht Rache suchen, noch des Unrechts deiner Mitbürger gedenken. Levitik. 19, 18.

Verzeihe deinem Nächsten, wenn er dich beleidigt hat, dann werden auch dir, wenn du bittest, deine Sünden nachgelassen. Ein Mensch bewahrt den Zorn wider den anderen — und sucht bei Gott Vergebung? Mit einem Menschen, der seinesgleichen ist, hat er kein Erbarmen, und bittet gleichwohl um Verzeihung seiner Sünden? Ekkl. 28, 2—4.

Seid gütig gegeneinander, barmherzig einander vergebend, sowie auch Gott euch vergeben hat in Christo. Ephes. 4, 32.

Ertraget einander und verzeihet einander, wenn jemand Klage hat wider den anderen: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr. Koloss. 3, 13.

Vergebet, so wird euch vergeben werden. Luk. 6, 37.

Vergebet, wenn ihr etwas gegen jemand habet, damit auch euer Vater im Himmel euere Sünden euch vergebe. Wenn aber ihr nicht vergebet, so wird auch euer Vater im Himmel euch euere Sünden nicht vergeben. Mark. 11, 25. 26.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Man kann zwar auf vielfache Weise Almosen geben, und sicherlich hilft uns Gott, wenn wir solche geben, und besonders vergiebt er uns unsere Sünden, die wir begangen haben; aber das Gott wohlgefälligste Almosen besteht darin, daß wir von ganzem Herzen unseren Beleidigern die Sünden vergeben. Der hl. August., in Eccl. (Lohner.)

Das ist der höchste Gipfel der Tugend, seinen Beleidigern verzeihen. Der hl. Greg. v. Nyssa, in verb. orat. Dom. „Dimitte“.

Unendlich groß ist die Tugend, den Haß mit Wohlthaten überwinden. Der hl. Valerian., hom. 12.

Dich selbst hat der Herr zum Richter in Verzeihung deiner Sünden bestimmt: vergiebst du wenig, so wird dir wenig, vergiebst du viel, so wird dir viel, vergiebst du von Herzen, so wird dir von Gott alles von Herzen verziehen. Wenn du, nachdem

du deinem Beleidiger vergeben, ihn auch noch als deinen Freund liebest, so wird Gott zu derselben Liebe zu dir bewogen. Der hl. Chrysost.

Die Ungläubigen lieben denjenigen, der sie liebt; die Christen aber müssen auch denjenigen lieben, der sie haßt; ja, sogar auch solche, gegen welche sie in sich einen großen Widerwillen haben. Der hl. Franz von Sales.

Wir sind verbunden, unsere Widersacher zu lieben. Derjenige, welcher nur die liebt, die ihn lieben, hat vor den ungläubigen Heiden nichts voraus. Welche Verzeihung wird er wohl zu erwarten haben? Der hl. Chrysost., hom. 14.

Unser göttliche Heiland hat unter allen Bitten nur die, in welcher wir um Vergebung unserer Sündenschulden flehen, mit einer Bedingung verknüpft, um uns dadurch zu belehren, daß die Barmherzigkeit Gottes in unserer Gewalt steht, indem die Barmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen das Mittel ist, von Gott Barmherzigkeit zu erlangen. Diese Bitte ist die einzige, in welcher wir mit Gott gleichsam den Vertrag eingehen: „Vergieb, sowie wir vergeben!" Der hl. August.

Gott hat mit dem Sünder einen Vertrag geschlossen, welcher also lautet: „Vergiebst du deinen Beleidigern, so vergebe auch ich dir jene Beleidigungen, womit du mich beleidigt hast; vergiebst du dagegen nicht, so hoffe nicht, daß du von mir Verzeihung erlangen werdest. Der hl. August.

Beispiele.

Jesus Christus

betete am Kreuze für seine Beleidiger und sprach: „Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Einst offenbarte Jesus Christus der heiligen Gertrudis, daß er von allen irdischen Gegenständen, die ihm auf der Welt zum Wohle gedient, am meisten die Dornenkrone und die Lanze in Ehren halte, damit seine geliebten Kinder daraus lernten, ihren Beleidigern mehr Ehre und Liebe zu erweisen, als ihren Wohlthätern. Lohner.

Der heilige Stephanus

rief, als er gesteinigt wurde, mit lauter Stimme: „Herr! rechne ihnen dieses nicht zur Sünde an." Welche Gnaden er durch

dieses Gebet über seine Beleidiger erfleht, sagt uns der heilige Augustinus mit den Worten: „Hätte Stephanus nicht gebetet, so hätte die Kirche keinen Paulus.“ Lohner.

Der heilige Jakobus

wurde von den Juden von der Zinne des Tempels herabgestürzt. Als er dem Tode nahe war, sprach er voll Liebe und Verzeihung gegen seine Feinde: „Herr! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Sur. in vita.

Der heilige Paulus

beantwortet uns sehr schön die Frage: wie wir uns gegen unsere Beleidiger verhalten sollen, indem er I. Kor. 4, 12. schreibt: „Man verflucht uns, und wir segnen: man verfolgt uns, und wir dulden; man lästert uns, und wir beten.“ Er handelte ganz und gar in dem Sinne Jesu Christi, welcher den Christen vorschreibt und sagt: „Liebet euere Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden.“ Matth. 5, 44.

Der heilige Ignatius von Loyola,

Stifter des Jesuitenordens, ging einst in seinem Ordenskleide mit einem von seinen Schülern zur Erntezeit durch das Feld. Dort wurde er von Schnittern wegen seiner Kleidung erst beschaut und dann verhöhnt, verlacht und verspottet; ja, man gab ihm sogar ohne die geringste Veranlassung verschiedene Schimpfnamen. Der Heilige blieb stehen, bis sie endlich ihr Gespött unterließen. Da hob er auf einmal seine Hand zum Himmel empor und segnete sie. Erstaunt und beschämt standen die Ruchlosen da und sagten nichts anderes, als: „Dieser Mann muß ein Heiliger sein.“ Lohner.

Der edle Priester.

In der Gemeinde Montaincour hatte, als der fromme Peter Fourier dort Pfarrer war, ein Mann aus der Nachbarschaft lange Zeit sträflichen Umgang mit einer Weibsperson. Als nun diese, vom Pfarrer im Beichtstuhle dazu aufgemuntert, diesen Umgang aufgab, ging jener Sünder voll Ingrimm darüber nach Montaincour, packte den Pfarrer, als er eben aus der Kirche

ging, an und schlug ihn bis zum Pfarrhofe in einem fort mit Fäusten. Die Pfarrkinder, als sie dieses sahen, verfolgten den Menschen; denn sie hatten ihren eifrigen Seelenhirten überaus lieb. Der Elende suchte nun eiligst der Züchtigung zu entfliehen. Was that jetzt der edle Priester, als alles seinem Feinde nachsetzte? Erfreut über die Gelegenheit, etwas um Christi willen gelitten zu haben, und bekümmert, es möchte sein Beleidiger eingeholt werden, eilte der Pfarrer zur Kirche und zog die Glocke, als wenn Feuer ausgebrochen wäre. Alles Volk eilte sogleich herbei und nun forderte er die Leute auf, für jenen Menschen, der des Gebetes so sehr bedürfe, zu beten. So hielt er sie eine halbe Stunde zurück und nicht vergeblich; denn am anderen Tage kam jener Bösewicht zu dem Pfarrer, bat ihn um Verzeihung, legte eine Generalbeicht ab und führte in der Folge ein besseres Leben. Schmid.

Maria,

eine fromme Klosterfrau aus dem Orden von der Auferstehung, pflegte, so oft sie von einer Ordensschwester beleidigt worden war, eiligst in die Kirche zu dem allerheiligsten Sakramente sich zu begeben und dort aus der Tiefe ihres Herzens zu beten: „Ich bitte dich, o Herr! laß dir die Gabe, welche ich dir jetzt darbringe, wohlgefallen und verzeihe meiner Schwester die mir zugefügte Beleidigung, da sie keine böse Absicht dabei hatte, als sie mich beleidigte. Barri, in solit. de 7.

6) Das Unrecht mit Geduld ertragen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gedenke keiner Unbill, die dir dein Nächster gethan. Sir. 10, 6.

Wenn ihr Gutes thut und geduldig leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petr. 2, 20. 21.

Ich aber sage euch: Ihr sollet dem Übel nicht widerstehen, sondern wenn dich jemand auf den rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den anderen dar. Matth. 5, 39.

Habet Geduld mit allen; sehet zu, daß nicht etwa einer dem anderen Böses mit Bösem vergelte. I. Thessal. 5, 14. 15.

Erweisen wir uns in allen Dingen als Diener Gottes durch große Geduld in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, bei Ehre und Schmach. II. Kor. 6, 4—8.

Ziehet an als Auserwählte Gottes Geduld und ertraget einander und verzeihet einander, wenn jemand Klage hat wider den anderen: wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr. Koloss. 3, 12—13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nichts kann größer, nichts vorzüglicher sein, als Schmachreden hören, und nicht wieder schmähen. Kassiodor.

Ihr sollet wissen, daß derjenige die Werke eines Märtyrers übertrifft, der den Haß, welchen die Beleidiger von ihm verdienen, mit der Liebe eines großmütigen Herzens vergilt. Der hl. Hilar., serm. de St. Steph.

Gleichwie der Märtyrer dem Tyrannen seinen Leib übergiebt und ihn mit diesem nach seinem Belieben verfahren läßt, also bietet derjenige, welcher seinen Beleidiger liebt, diesem sein Herz und seine Seele dar und läßt mit sich umgehen, sich schmähen, verfolgen, lästern ohne eine Widerrede. Der hl. Chrysost., hom. 35. in Evangel.

Habe redlich Geduld, wenn du im Umgange mit Menschen Widerspruch und Widerwärtigkeit leidest. Derlei Widerwärtigkeiten dienen als Übungen in jenen Tugenden, die der Herr uns befohlen hat. Der hl. Franz von Sales.

Beispiele.

Jesus Christus,

unser göttliche Heiland, giebt uns vor allen das schönste Beispiel geduldiger Ertragung aller Unbill. Die Pharisäer und Schriftgelehrten bezüchtigten ihn aller Vergehungen, und er ertrug es mit Geduld; sie sagten sogar: er stehe mit dem Teufel im Bunde, und er ertrug es mit Geduld; Judas, sein Jünger, verriet ihn, Petrus verleugnete ihn, die übrigen Jünger wurden treulos gegen ihn, und er ertrug es mit Geduld; man band ihn mit Stricken, führte ihn von einem Richter zum anderen, klagte ihn fälschlich an, legte falsches Zeugnis wider ihn ab, und er ertrug es mit Geduld; man höhnte und verspottete ihn, schlug ihn mit Fäusten, spie ihm ins Angesicht, und er ertrug es mit Geduld.

Zuletzt schlug man ihn an das schimpfliche Kreuzesholz, und er ertrug es mit Geduld. „Herr! vergieb ihnen!“ das war seine Rache.

Die Apostel

des Herrn wurden von den Juden vor Gericht geführt, gegeißelt, mißhandelt; man verbot ihnen, im Namen Jesu zu predigen; und fröhlich gingen sie aus dem Verhör, weil sie gewürdiget waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden.

Das rote Kreuz.

Als Ludwig XII. auf den Königsthron von Frankreich gelangte, ließ er sich ein Verzeichnis über alle Höflinge und Diener seines Vorgängers, Karl VIII., geben. Nun bezeichnete er die Namen seiner heftigsten Gegner, die am meisten Schuld an seiner Gefangennehmung unter der vorigen Regierung getragen hatten, mit einem roten Kreuze. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von diesem roten Merkzeichen durch die ganze Residenz, und alle, die sich schuldig wußten, ergriffen eiligst die Flucht; denn das rote Kreuz, dachten sie, bedeute offenbar ihre blutige Strafe. Allein Ludwig ließ sie zurückrufen und ihnen sagen: „Das rote Kreuz bei euerem Namen ist ein Merkzeichen für mich, daß ich euch um des blutigen Todes Christi willen von Herzen verzeihen soll, was ich auch thue. Seid versichert, daß das Unrecht, was dem Herzoge von Orleans widerfuhr, der König von Frankreich nicht rächen wird.“ — Machen wir uns auch im Geiste ein Kreuz bei den Namen unserer Beleidiger, und wir werden das erlittene Unrecht leichter vergessen und verzeihen. Schmid, aus Beisp. d. Gut.

Die heilige Lidwina.

Zu der heiligen Lidwina kam, als dieselbe auf dem Krankenbette lag, ein boshaftes Weib und überhäufte sie mit Schimpfworten und Schmähungen; zuletzt spie sie der Leidenden sogar in das Angesicht. Ganz ruhig und geduldig ertrug die Heilige die erlittenen Kränkungen und gab dem Weibe noch ein kleines Geschenk, indem sie sagte: „Vieles ist man denen schuldig, die uns Gelegenheit geben, den Weg der Gebote Gottes zu wandeln.“ Daurolt, c. 7. tit. 25. p. 3.

Der Pater Fernandes.

Als der Pater Fernandes aus der Gesellschaft Jesu, welcher ein Mitarbeiter des heiligen Franziskus Xaverius in Japan war, auf einem öffentlichen Platze in der Stadt Amanguchi predigte, kam ein frecher Mensch auf ihn zu und spie ihm ins Angesicht. Ruhig und geduldig zog der Diener Jesu Christi sein Sacktuch aus der Tasche, wischte den Speichel ab und fuhr fort, das Wort Gottes zu verkündigen. Eine Religion, dachten die Zuhörer, welche den Menschen so geduldig macht, daß er die größte Unbill mit Liebe und Sanftmut erträgt, muß vom Himmel sein, und viele bekehrten sich zum wahren Glauben und begehrten die heilige Taufe. Histor. S. J. (Lohner.)

Pater Ferdinand Creudelius,

S. J., war in allen Dingen ein Muster der Geduld in Ertragung des erlittenen Unrechts. Wenn ihn jemand beleidiget hatte, so brachte er jedesmal tags darauf das heilige Meßopfer für seinen Beleidiger dar. Canis.

7) Für die Lebendigen und Toten Gott bitten.

a) Für die Lebendigen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget; denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten. Jak. 5, 16.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, indem ich allezeit in allen meinen Gebeten für euch alle mit Freuden bete. Philipp. 1, 3—4.

Wir bitten aber zu Gott, daß ihr nichts Böses thun möget, sondern damit ihr das Gute thut. II. Kor. 13, 7.

Betet auch zugleich für uns, daß Gott uns die Thüre des Wortes öffne, zu verkünden das Geheimnis Christi. Koloss. 4, 3.

Brüder! betet für uns. I. Thess. 5, 25.

Geliebtester! ich bete, daß es dir in allem wohl gehe und du gesund seiest, wie es denn auch deiner Seele wohl gehet. III. Joh. 1, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott ehret eine ganze im Gebete sich vereinigende Gemeinde und schämet sich gleichsam, ihre Bitten für einander abzuschlagen. Der hl. Chrysost., hom. 2. in Ep. ad Cor.

Christus hat uns nicht gelehrt zu beten: „Mein Vater“, sondern: „Unser Vater“, damit wir gemeinschaftlich miteinander und für einander beten. Der hl. Cyprian.

Der göttliche Heiland hat nicht gewollt, daß wir beten sollen: „Gieb mir“, sondern: „Gieb uns“; nicht: „Vergieb mir“, sondern: „Vergieb uns“; nicht: „Mein Vater“, sondern: „Unser Vater“, damit wir hieraus erkennen sollen, daß uns das Heil unseres Mitbruders ebenso, wie unser eigenes Wohl am Herzen liegen solle. Der hl. August.

Beispiele.

Jesus Christus.

Daß wir für einander beten sollen, dafür giebt uns Jesus Christus das schönste Beispiel, indem er für Petrus betete, daß sein Glaube nicht wankend werde. Er selbst befiehlt es auch mit ausdrücklichen Worten, indem er sagt: „Betet für euere Beleidiger“ (Luk. 6, 28.). Und was er lehrte, that er, als er für seine Mörder am Kreuze betete: „Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Dasselbe befehlen uns seine heiligen Apostel; so schreibt Paulus an den Timotheus (I. 2, 1.): „Vor allen Dingen ermahne ich nun, daß Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagung geschehen für alle Menschen.“ Und der heilige Jakobus sagt in seinem Sendschreiben (5, 16.): „Betet für einander, daß ihr selig werdet. Viel vermag des Gerechten eifriges Gebet.“

Die heilige Monika,

Mutter des großen Kirchenvaters Augustin, war von Kummer und Angst ganz niedergebeugt, weil sie sah, wie ihr junger Sohn Augustin sich einem wüsten und gottlosen Leben hingab. Tag und Nacht weinte sie bitterlich über die Verirrung ihres Sohnes und betete unaufhörlich um seine Bekehrung. Als sie ihre Angst um ihren Sohn einst einem heiligen Bischofe klagte und schon zu zweifeln begann, daß sie die Bekehrung ihres Sohnes noch

erflehen könne, tröstete sie der heilige Mann mit den Worten: „So wahr du lebst, so ist es unmöglich, daß das Kind so vieler Thränen verloren gehe.“ Ihr Gebet wurde auch wirklich erhört und ihr Sohn aus einem Sünder ein großer Heiliger. Schmid.

Hierher gehören auch die oben D. 1) angeführten zwei Beispiele: „Die hl. Maria Magdalena“ und „die hl. Theresia“, Seite 224.

b) Für die Toten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden. II. Makkab. 12, 46.

Als du mit Thränen betetest und die Toten begrubest, habe ich dein Gebet vor den Herrn gebracht. Tob. 12, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott allein führt die Gefangenen aus dem Fegfeuer heraus mit starker Hand und kann sie retten; wir aber können für ihre Befreiung sorgen und sie erlangen durch Almosen und Gebete. Der hl. Bonav., serm. de animab.

Nicht durch Thränen, sondern durch Gebet wird den Verstorbenen geholfen. Der hl. Chrysost.

Laßt uns beten für die Verstorbenen; denn durch unser Gebet finden ihre Seelen große Erleichterung ihrer Qualen. Der hl. Cyrill.

Es ist kein Zweifel, daß durch das Gebet der Kirche, durch das hochheilige Opfer und durch Almosen den Verstorbenen geholfen werde. Der hl. August., serm. de verb. Apost.

Um der Erlösung der Verstorbenen willen gedenkt ihrer doch, ihr, die ihr noch auf der Erde lebt, in eueren Gebeten, damit sie durch dieselben die ewige Ruhe erlangen. Hugo, Kard.

Vergesset der Toten nicht und beeilet euch, für sie zu beten. Der hl. August., serm. ad Fratr. in Eremo.

Bete für die Verstorbenen, damit sie, wenn sie im ewigen Leben sind, auch für dich beten. Sie warten ja, daß wir ihnen helfen. Täglich rufen sie, die in den Qualen liegen, um unser Gebet. Ders., das.

Eines der heiligsten Werke, die der Mensch auf dieser Welt ausüben kann, besteht darin, daß er das heiligste Opfer, Almosen und Gebete darbringe für die Verstorbenen, welche im Fegfeuer sind; denn sie sind unsere Brüder. Ders.

Du wünschest, o Mensch, daß sich Gott deiner erbarme? Nun! so erbarme dich der Armen im Fegfeuer; denn so viel wird sich Gott deiner erbarmen, als du dich deines Nächsten erbarmest. Bete also für die Verstorbenen. Ders.

Alles, was wir für die Verstorbenen aus Liebe verwenden, gereicht uns zu unserem eigenen Verdienst, und wir werden es nach dem Tode hundertfach wieder erhalten. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Judas, der Machabäer,

stellte eine Sammlung von milden Gaben an und sandte zwölftausend Drachmen nach Jerusalem als ein Opfer für die in der Schlacht gefallenen Brüder. Er hätte dies gewiß nicht gethan, wenn er nicht den Glauben gehabt, daß die Gefallenen dereinst wieder auferstehen würden und daß das Opfer den Verstorbenen helfe, besonders weil es mit einem Gebet für dieselben verbunden war. Darum sagt auch die Schrift, nachdem sie dieses Liebeswerk erzählt: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“

Zeugnisse des Altertums.

Schon Tertullian erwähnt (l. 3. de praescript.) des Gebrauches unter den Christen, für die Toten zu beten, und anderswo (l. 3. de cor. milit.) sagt er: „Wir pflegen für die Verstorbenen an dem Tage, an welchem sie von der Welt abgeschieden sind, das hochheilige Meßopfer zu verrichten.“ — Bekanntlich wurde von jeher nach der Wandlung der Verstorbenen im Gebete gedacht, und der heilige Chrysostomus leitet diesen Gebrauch von den Aposteln ab, indem er (hom. 69. ad Antioch.) sagt: „Nicht ohne Grund haben die Apostel angeordnet, daß bei den furchtbaren Geheimnissen (d. h. bei der heiligen Messe) man der Verstorbenen im Gebete eingedenk ist.“ Schmid.

Der heilige Franziskus Xaverius

ging mit einem kleinen Glöcklein durch die Straßen der Stadt und rief aus: „Betet für die Verstorbenen.“ Zu demselben Zwecke wurde später zu Malaka ein Mann angestellt, der alltäglich des Nachts in der einen Hand eine Laterne, in der anderen ein Glöcklein trug und rief: „Betet für die verstorbenen christgläubigen Seelen, welche im Fegfeuer leiden.“ Alle Ablässe, die der heilige Franziskus gewinnen konnte, opferte er den armen Seelen auf. Er selbst empfahl sich auch in der Not dem Gebete derselben. Lohner.

Dem heiligen Franziskus Borgias

lagen die armen Seelen sehr am Herzen, so daß er fortwährend für sie betete. Wenn er das heiligste Meßopfer darbrachte, so brachte er es zunächst dar für den Verstorbenen, für welchen es bestimmt war; sodann machte er seine gute Meinung für die Seelen seiner verstorbenen Eltern und Verwandten, sodann für alle Verstorbenen aus der Gesellschaft Jesu, zu der er gehörte, sodann für die Seelen aller seiner Freunde und Wohlthäter, sodann für die Seelen, die der Hilfe am meisten bedürften und der Befreiung aus dem Fegfeuer am nächsten waren; endlich für diejenigen, für welche es die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten am meisten verlangte. Histor. societat. Jesu.

Themata.

Ad A. a.

I. Gottes Barmherzigkeit ist groß
  1) gegen alle Menschen,
  2) selbst gegen die Bösen.

Ad b.

II. Gottes Barmherzigkeit gegen Sünder zeigt sich besonders
  1) in der Langmut, mit welcher er auf den Sünder wartet,
  2) in der Liebe, mit welcher er jeden Sünder wieder aufnimmt.

III. Gottes Barmherzigkeit erstreckt sich
  1) über jeden Sünder, und
  2) selbst über den größten Sünder.

IV. Gottes Barmherzigkeit ist unbegreiflich; denn
  1) flieht der Sünder vor Gott, und
  2) dennoch sucht ihn Gott.

V. Gottes Barmherzigkeit hat keine Grenzen; sie ist da
1) so oft sie der Sünder will, und
2) so spät sie der Sünder will.

VI. Gottes Barmherzigkeit ist Gottes beste Eigenschaft für den Sünder; denn ohne sie wäre der Sünder
1) zeitlich unglücklich, und
2) ewig verloren.

VII. Gottes Barmherzigkeit übersteigt
1) jede Sündenzahl,
2) jede Sündenschwere.

VIII. Gottes Barmherzigkeit gegen den Sünder zeigt sich ganz besonders darin, daß
1) Gott so vieles thut, um dem Sünder zu verzeihen, und daß dagegen
2) der Sünder so wenig zu thun hat, um Gottes Verzeihung zu erlangen.

Ad c.

IX. Mißbrauche, o Sünder, nicht die Barmherzigkeit Gottes; denn dies ist
1) im höchsten Grade sündhaft und
2) im höchsten Grade gefährlich.

Ad B. a, b. u. c.

X. Sei barmherzig gegen deinen Nächsten; das befiehlt dir Gott
1) mit ausdrücklichen Worten,
2) durch sein eigenes Beispiel.

XI. Sei barmherzig gegen den Notleidenden; denn diese Tugend ist
1) Gott sehr angenehm, und wird
2) von Gott reichlich belohnt.

XII. Die Barmherzigkeit gegen Notleidende belohnt Gott
1) schon in diesem Leben und besonders
2) in jenem Leben.

Ad C.

XIII. Wir sind verpflichtet, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit auszuüben; denn das verlangt von uns
1) der ausdrückliche Befehl Gottes,
2) die Liebe zu unserem Nächsten.

XIV. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind
1) Gott höchst angenehm, und Gott wird sie
2) nicht unbelohnt lassen.

XV. Lohn für die leiblichen Werke der Barmherzigkeit:
1) im Leben,
2) im Gerichte Gottes, und
3) im Himmel.

XVI. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit erwerben dem Sünder
1) die Gnade der Bekehrung, und
2) die Gnade der Verzeihung.

Ad D. 1.

XVII. 1) Jeder Mensch ist verpflichtet, seinen verirrten Bruder zu bessern;
2) wie soll er ihn bessern?

Ad D. 2.

XVIII. Dadurch, daß wir die Unwissenden belehren, erfüllen wir
1) den Willen Gottes, und erwerben uns
2) große Verdienste.

Ad D. 3.

XIX. 1) Verdienstlich ist ein guter Rat in Rücksicht auf das zeitliche Wohl unseres Nächsten, aber
2) weit verdienstlicher in Rücksicht auf sein Seelenheil.

Ad 4.

XX. Wenn du deinen leidenden Mitbruder tröstest, so linderst du
1) sein Leiden, und erwirbst dir
2) große Verdienste.

Ad 5.

XXI. Wir müssen unseren Beleidigern verzeihen
1) nach dem Befehle Gottes, und
2) nach dem Beispiele Jesu und der Heiligen.

XXII. Dem Beleidiger vergeben ist
1) die größte, und
2) die verdienstlichste Tugend.

Ad 6.

XXIII. Das erlittene Unrecht mit Geduld und ohne Rache leiden, ist
1) eine wahrhaft christliche, und
2) eine wahrhaft große Tugend.

Ad 7. a.

XXIV. 1) Das Evangelium verlangt von uns, daß wir für unseren Nächsten beten.
2) Um was sollen wir besonders für ihn beten?

Ad 7. b.

XXV. Das Gebet für die Verstorbenen ist
1) den Verstorbenen, und
2) uns selbst von großem Nutzen.

Begierde.

I. Gute Begierde nach Gott und dem Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerscharen! Es sehnt sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott. Ps. 83, 2. 3.

Besser ist Ein Tag in deinen Vorhöfen, als tausend (andere). Viel lieber will ich als der Geringste in dem Hause meines Gottes sein, als wohnen in den Hütten der Sünder. Ps. 83, 11.

Weh mir, daß meine Pilgerschaft so lange dauert; .... lange ist meine Seele ein Fremdling gewesen. Ps. 119, 5. 6.

Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott; wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? Ps. 41, 2. 3.

Was habe ich im Himmel und was habe ich auf Erden außer dir? Schmachtet auch mein Fleisch und mein Herz; meines Herzens Gott und mein Teil ist Gott in Ewigkeit. Ps. 72, 25. 26.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden. Matth. 5, 6.

Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern. Luk. 1, 52.

Ich habe Verlangen, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein, was um viel besser wäre (als im Fleische bleiben). Philipp. 1, 23.

Nun entlässest du, Herr, nach deinen Worten deinen Diener im Frieden. Luk. 2, 29.

Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden. Koloss. 3, 1. 2.

Philippus sprach zu ihm: „Herr! zeige uns den Vater, und es genügt uns!“ Joh. 14, 8.

Um eines habe ich gebeten den Herrn; wiederum verlange ich's: daß ich wohne in dem Hause des Herrn. Ps. 26, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du hast uns, o Herr! für dich erschaffen, und so lange bleibt unser Herz unruhig, bis es in dir seine Ruhe findet. Der hl. August., in Soliloq.

Die Begierde nach der Seligkeit ist die erste Frucht der Liebe zu Gott. Hugo, Kard., in Ps. 41.

Die Begierde nach der Seligkeit ist gleichsam der Schoß des Herzens; wir werden diese besitzen, wenn wir, so viel wir vermögen, unsere Begierde nach derselben immer größer werden lassen. Der hl. August., tract. in Joan.

Wir hätten die Welt verachten sollen, wenn sie uns auch schmeichelte, wenn sie uns auch alles nach Wunsch und Verlangen gäbe. Nachdem sie uns aber so hart hält, mit so großen Leiden uns plagt, ja tagtäglich uns Schmerz und Kummer bereitet: was sagt sie doch hierdurch anders, als: suchet mich nicht, liebet mich nicht, sondern liebet den Himmel? Der hl. Gregor., l. 3. Dialog., c. 38.

Der Thor hält es mit dem, was für diese Welt und für seinen Leib ist; der Kluge dagegen giebt den Vorzug der Gnade Gottes, die ihm zur Erlangung der ewigen Herrlichkeit verhilflich ist. Der hl. Ambros., serm. 37.

Beispiele.

Der heilige Aloysius vertiefte sich oft in die Betrachtung der himmlischen Glückseligkeit, so daß er dieselbe schon auf dieser Welt zu verkosten schien. Wenn er dann ganz und gar in dem Genusse dieser Glückseligkeit schwelgte, pflegte er plötzlich mit zum Himmel erhobenen Händen auszurufen: „In den Himmel will ich, in den Himmel will ich!“

Jovianus,

der Kaiser, sagte jeden Morgen beim Erwachen: „Das Ziel meines Lebens ist Christus.“ Gerard Pauli, p. 148.

Begierde nach dem Himmel.

Der heilige Martinus war voll Begierde nach dem Himmel, besonders in seiner Todesstunde. Als man ihn, da er auf seinem Krankenbette auf dem Rücken lag, zu seiner größeren Bequemlichkeit auf die Seite legen wollte, sprach er: „Lasset das; lasset

mich auf diese Weise nach dem Himmel und nicht nach der Erde blicken, damit meine Seele, wenn sie ausfährt, geradenwegs dem Himmel zueilen könne“ (Breviar. in fest.). — Der heilige Franziskus Seraphikus betrachtete stets den Himmel und verabscheute je länger je mehr die Welt. Deshalb wird er auch abgebildet mit einer Weltkugel, die er mit dem Fuße von sich stößt, mit der Unterschrift: „Was droben ist, das suchet, nicht, was auf der Erde.“ — Der heilige Ignatius pflegte zur Nachtszeit den Himmel zu betrachten und nach jeder Betrachtung auszurufen: „Wie ekelt mich doch die Erde an, wenn ich den Himmel betrachte!“

Große Sehnsucht nach dem Himmel.

Ein edler Ritter empfand einen großen innerlichen Antrieb, nach dem gelobten Lande zu pilgern, um diejenigen Orte zu sehen, welche Jesus, unser Heiland, während seines Lebens und Leidens betreten und eben darum geheiligt hatte. Nach Ablegung einer reumütigen Beichte und Empfang der heiligen Kommunion begab er sich sofort auf den Weg und kam glücklich im heiligen Lande an. Die heiligen Orte besuchte er in derselben Ordnung, wie sie der Heiland betreten hatte. Zuerst ging er nach Nazareth, wo Maria, die unbefleckte Jungfrau, den Gruß des Engels erhalten und den Sohn Gottes empfangen hatte, und betrachtete dort die Menschwerdung Jesu Christi; sodann nahm er seinen Weg nach Bethlehem, der Geburtsstätte des Erlösers, und küßte viel tausendmal jenes Erdreich, welches dieser bei seiner Geburt mit seinem bloßen Körper eingeweiht hatte; hiernach begab er sich an den Jordan und führte sich zu Gemüte die Taufe Christi; sodann in die Wüste und beherzigte sein strenges Fasten und die vom Teufel erlittene Versuchung; endlich ging er nach Jerusalem und betrachtete dort die Gefangennehmung, die falsche Anklage, seine Führung von einem Richter zum anderen, seine schmerzhafte Geißelung, seine schmachvolle Krönung, seine Verurteilung und Ausführung zum Berge Kalvarie. Hier verehrte er seine Kreuzigung, sodann im Garten des Joseph von Arimathäa seine Grablegung. Auf diese Weise betrachtete und verehrte er ein Geheimnis nach dem anderen. Zuletzt betrat er auch den Ölberg, von welchem der göttliche Erlöser zum Himmel gefahren war. Dort fand er die in einen harten Steinfelsen eingedrückten Fußstapfen, welche Jesus zu ewigem Gedächtnis hinter-

lassen hat. Er konnte nicht aufhören, diese zu küssen; er benetzte, ja übergoß sie mit Liebeszähren; aber dabei empfand er nicht den mindesten Trost, sondern die höchste Bitterkeit in seinem Gemüt. „An allen Orten," sprach er voll des heiligen Unmutes zu sich selber, „an allen Orten habe ich Jesum gefunden und ihm weiter nachfolgen können; nun aber finde ich ihn nirgends mehr; jetzt verliere ich ihn auf einmal aus meinen Augen und muß mich mit seinen Fußtritten begnügen. Ach Jesus, Jesus!" fing er dann mit voller Kraft zu rufen an, „wo bist du doch hingekommen? wohin muß ich mich nun wenden, um dich anzutreffen? Ja, ja! du bist von hier hinweggegangen; du bist von hier in den Himmel zurückgekehrt und hast mich Unglückseligen hier zurückgelassen! Jesus, ach Jesus! nimm mich doch zu dir! Jesus! ohne dich weiß ich nicht zu leben! Jesus! laß mich doch sterben, auf daß ich dich wiederfinde und im Himmel dich sehen könne!" — Dieses sehnlichste Verlangen hat Jesu so wohl gefallen, daß er die Seele dieses frommen Ritters zur Stunde abgefordert und seinen Leib auf dem Ölberge bei seinen Fußstapfen tot hat liegen lassen. Christliche Zuhörer! hätten doch auch wir ein solches Verlangen, eine so große Begierde nach unserem göttlichen Heilande im Himmel! Bern. v. Siena, serm. 1. de Ascens.

II. Unsere Begierde kann nur gesättigt werden

a) von Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Luk. 15, 18.

Philippus sprach zu Jesus: „Herr! zeige uns den Vater und es genügt uns." Joh. 14, 8.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättiget werden. Matth. 5, 6.

Die Hungrigen erfüllt er mit Gütern. Luk. 1, 52.

Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten. Ps. 39, 5.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. I. Joh. 2, 17.

Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott. Ps. 83, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du hast uns, Herr, für dich erschaffen, und so lange bleibt unser Herz unruhig, bis es in dir seine Ruhe findet. Der hl. August., in Soliloq.

Das menschliche Herz ist klein; aber es hat eine Begierde nach Großem; es reichte kaum hin, einen Geier zu sättigen, wenn er es verzehren könnte; aber für das Herz selbst reicht die ganze Welt nicht hin, es zu sättigen. Hugo, Kard., l. 3. de anima.

O wie ekelt mich die Erde, wenn ich den Himmel anblicke! Der hl. Ignat.

Was haben wir viele Lustgärten auf der Welt nötig, wenn wir den Himmel anschauen? Der hl. Greg. v. Naz.

O Quelle des Lebens, du Kanal, der von lebendigem Wasser fließt! Wann werde ich kommen zu den Wassern deiner Süßigkeit! Mich dürstet nach dir, o Herr! du Quelle des Lebens! Stille meinen Durst, mich dürstet nach dir, o Herr, mich dürstet nach dir, dem lebendigen Gott! Der hl. August., in Soliloq. c. 34.

Fahre hin, du Welt! nur den will ich lieben, der die Welt gemacht hat. Ders., serm. 3. de Pentecost.

Die Redner mögen ihre schönen Reden, die Philosophen ihre Weisheit, die Reichen ihre Güter, die Könige ihre Reiche für sich behalten; mein Ruhm, mein Besitz, mein Reich ist Christus. Der hl. Paulinus.

Beispiel.

Ein schönes Beispiel, daß die Welt mit ihren Freuden und Genüssen das menschliche Herz nicht befriedigt, daß im Gegenteile dasselbe nur in Gott seine Befriedigung findet, haben wir an dem verlorenen Sohne. Er genoß alle Freuden und Vergnügungen des Lebens; er versagte sich keinen Genuß, wonach sein Gaumen und sein Fleisch verlangte; er suchte alle Gesellschaften auf, wo er sich ergötzen und das Leben genießen konnte. War er aber in dem Übermaße von Freude und Lust befriedigt? Nimmermehr; sein Herz war leer; seine Seele verlangte nach anderen Genüssen. Gott, sein Vater, war es, der ihm fehlte, der allein wahre Befriedigung geben kann; nach ihm sehnte sich sein hungerndes Herz und trieb ihn an, diese Befriedigung zu suchen, bis er endlich ausrief: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Wer bei ihm ist, der hat Überfluß

an allem, der leidet keinen Hunger, der ist gesättiget, will er sagen; darum will ich zu ihm zurückkehren, auf daß das Verlangen meines Herzens gestillt werde. — Wer von Gott getrennt ist, der leidet Hunger, wie jener Unglückliche, mag er auch alles, was die Welt ihm bietet, genießen; wer mit Gott vereinigt ist, der ist zufrieden, der ist gesättigt in dem Genusse Gottes, wie jener in dem Hause seines Vaters.

b) Nicht von der Welt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Geizige wird des Geldes nicht satt, und wer den Reichtum liebt, wird keinen Nutzen davon haben; also ist auch das Eitelkeit. Ekkl. 5, 9.

Ihr Menschenkinder! warum liebet ihr doch die Eitelkeit? Ps. 4, 3.

Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten. Ps. 39, 5.

Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! Ekkl. 1, 2.

Ich sah alles, was unter der Sonne geschieht; und siehe: Alles war Eitelkeit. Ekkl. 1, 14.

Wie ein Traum der Erwachenden wirst du, o Herr, ihr Bild verschwinden lassen. Ps. 72, 20.

Sie werden zu nichts werden wie das Wasser, welches vorüberfließt. Ps. 57, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was verlanget ihr nach Ehre? Was trachtet ihr nach Vergnügungen? Nichts von dem bleibt und besteht fort; es schwindet und vergeht und ist eitler, wie der Schatten, trügerischer, wie ein Traum, flüchtiger, wie die Frühlingsblume. Der hl. Chrysost., in Ps. 41.

Wenn du noch bei Verstande bist; wenn du ein weises Herz hast; wenn du das Licht der Augen noch besitzest, so höre doch auf, nach dem zu haschen, was nur eine Armseligkeit ist. Der hl. Bern., ep. 1 3.

Die Welt ist zu verachten, selbst wenn sie mit Glück und Freude uns schmeichelt. Der hl. Gregor.

Entweder verlacht uns die Welt, oder wir verlachen sie;

entweder treten wir die Welt mit Füßen, indem wir sie verachten, oder sie wird uns mit Füßen treten. Aber besser ist's, wir treten die Welt mit Füßen, und bereiten uns dadurch einen Weg dahin, auf welchem wir zum Himmel steigen. Der hl. August., serm. 55. de temp.

Christen müssen nicht verlangen, was irdisch, sondern was himmlisch, nicht, was falsch, sondern was wahr, nicht was zeitlich, sondern was ewig ist. Was haben wir mit der Welt, die wir größer, als die Welt sind? Ein Christ ist keine kleine Welt in der großen, sondern eine große Welt in der kleinen. Ihrer ist, wie Paulus sagt, die Welt nicht wert. Gerard Pauli, Dom. 23. p. Pent.

Beispiel.

Der König Salomo

zeigt uns sehr schön, daß die Welt das menschliche Herz immer leer und unbefriedigt läßt, selbst wenn sie ihm alle Genüsse darreicht, die sie ihm nur bieten kann. Hören wir seine eigenen Worte: „Ich sprach in meinem Herzen: Ich will hingehen und der Wollust in Fülle pflegen und des Guten genießen; aber ich sah, daß auch dieses eitel war. Ich unternahm große Werke: ich baute mir Häuser und pflanzte Weinberge, legte Lust- und Baumgärten an und pflanzte darin Bäume von allerlei Art; ich machte mir Wasserteiche, um den Wald der grünenden Bäume zu wässern; ich hatte Knechte und Mägde, auch Rinder und große Schafherden, mehr, als alle, die vor mir zu Jerusalem waren; ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze der Könige und Länder; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen an, und die Lust der Menschenkinder, Becher und Gefäße, die da dienen zum Weinschenken; ich übertraf an Gütern alle, die vor mir zu Jerusalem waren; und alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht; und ich wehrte meinem Herzen nicht, alle Lust zu genießen und sich zu freuen an dem, was ich zubereitet hatte; aber ich sah in allem Eitelkeit.“ Ekkl. 2, 1—10.

III. Böse Begierden.

a) Die bösen Begierden sind sündhaft.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten, noch begehren sein Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles, was sein ist. II. Mos. 20, 17.

Ich hätte nichts von der Lust gewußt, wenn das Gesetz nicht sagte: Du sollst nicht gelüsten! Röm. 7, 7.

Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Totschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. Das sind die Dinge, welche den Menschen verunreinigen. Matth. 15, 19. 20.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: „Du sollst nicht ehebrechen.“ Ich aber sage euch, daß ein jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen. Matth. 5, 27. 28.

Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird; dann, wann die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde. Jak. 1, 14. 15.

Das ist der Wille Gottes, daß ein jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse, nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen. I. Thess. 4, 3—5.

Wir sollen uns des Bösen nicht gelüsten lassen. I. Kor. 10, 6.

Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. I. Joh. 2, 16.

Geliebteste! ich bitte euch: enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten. I. Petr. 2, 11.

Selig der Mann, welcher die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen. Jak. 1, 12.

Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Röm. 7, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Wurzel alles Bösen und die Mörderin aller Tugend ist die böse Begierde. Der hl. Petrus von Ravenna.

Der Tod der Seele steigt durch die Augen ein, indem derjenige, der seine Augen nicht bewacht, bald seine Seele voll der verpestenden Gedanken und Begierden haben wird. Der hl. Greg., l. 21. Moral.

Wer die bösen Begierden nicht zu besiegen und zu bezähmen weiß, der ist gleich einem Menschen, der von wilden und ungezähmten Rossen fortgerissen, geschleift und gänzlich beschädigt wird. Der hl. Ambros.

Wenn der Geist an unerlaubten Gedanken, die er gleich beim ersten Entstehen zurückdrängen sollte, sich ergötzt; wenn er dieselben im Sinne festhält und mit Vergnügen hegt: so begeht er unleugbar eine Sünde, und dies selbst dann, wenn er sich auch nicht vornimmt, seine Gedanken auszuführen. Dies gilt noch viel mehr von der freiwilligen bösen Begierde. Der hl. August., l. 12. de Trinitate.

Ohne Einwilligung sind die bösen Begierden nicht sündhaft.

Beispiel.

Ein frommer Einsiedler, welcher von bösen Anmutungen gequält wurde, wagte es zwanzig Jahre hindurch nicht, jemandem davon zu sprechen, weil er meinte, das sei eine abscheuliche und unerhörte Sache, woran jeder, dem er sie mitteilte, Ärgernis nehmen würde. Nach Verlauf dieser Zeit faßte er dennoch den Entschluß, an einen Altvater der Wüste sich zu wenden. Er begab sich zu demselben und legte die Mitteilung schriftlich in seine Hände nieder, weil es ihm an Mut gebrach, dieselbe mündlich zu machen. Nachdem der heilige Greis das Schreiben gelesen hatte, fing er an zu lächeln und sprach: „Mein Sohn! lege deine Hand auf mein Haupt.“ Als der Einsiedler gethan hatte, wie ihm befohlen war, fuhr der Greis fort: „Ich nehme deine Sünden auf mich; beunruhige dich fortan nicht mehr darüber.“ — „Wie, mein Vater!“ entgegnete ihm jener ganz erstaunt, „ich glaubte schon, mit einem Fuße in der Hölle zu stehen, und du sagst mir, ich solle mir deshalb keine weitere Unruhe machen?“ „Hattest

du vielleicht," erwiderte nun der Altvater, „Wohlgefallen an diesen Gedanken und Anmutungen?" Der Einsiedler versicherte ihm: sie hätten ihm vielmehr großen Kummer und Schmerz verursacht. „Wenn dem so ist," fuhr der Mann Gottes fort, „so ist das ein Zeichen, daß du keinen Anteil daran hattest, und daß nur der Satan sie in dir weckte, um dich in Verzweiflung zu stürzen. Deshalb, mein Sohn, befolge meinen Rat. Sollten dir je wieder derartige Gedanken und Anmutungen in den Sinn kommen, so sprich zum Teufel, dem Urheber derselben: Weh dir, du Geist der Unlauterkeit! Auf dich sollen die unlauteren Gedanken und Vorspiegelungen zurückfallen! Ich will keinen Anteil daran haben, lieber tausendmal sterben, als Gott beleidigen!" Diese Worte des frommen Altvaters trösteten und stärkten den Einsiedler dergestalt, daß er von der Zeit an nicht mehr von jenen Gedanken und Anmutungen angefochten wurde, welche ihn zuvor so sehr gefoltert hatten. — „Der Kampf wider die Versuchungen," sagt der heilige Bernard (de interiori domo, c. 19.), „ist lästig, aber ersprießlich; denn ist er mit Mühe verbunden, so wird er auch seine Krone haben." Die Empfindung schadet nicht, wo keine Einwilligung vorhanden ist; im Gegenteile das, was dem Kämpfer Mühe verursacht, krönt den Sieger. Deharbe.

b) Wir sollen die bösen Begierden bekämpfen und überwinden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Begierde soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen. Genes. 4, 7.

Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertötet, werdet ihr leben. Röm. 8, 13.

Wenn du der Seele ihre Begierden gewährst, so macht sie dich zum Hohne deiner Feinde. Ekkl. 18, 31.

Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen. Ekkl. 3, 27.

Er konnte sündigen und sündigte nicht, Böses thun und er that es nicht; darum sind seine Güter gesichert in dem Herrn. Sirach 31, 10. 11.

Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn

er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen. Jak. 1, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Niemals läßt uns die böse Begierlichkeit Ruhe; des Nachts brennt sie in uns, am Tage atmet sie aus uns; sie weckt uns aus dem Schlafe auf, sie lenkt uns ab von unseren Tagesgeschäften; sie macht unsere Vernunft blind, sie raubt uns den Verstand; jene, die schon in Sünden gefallen, macht sie immer geneigter zur Sünde; jenen, die noch rein sind von der Sünde, legt sie fortwährend Fallstricke. Wird sie nicht bekämpft, sondern befriedigt, so wird sie noch mehr entflammt. Sie ist unersättlich; sie hält weder Maß noch Ziel; sie stirbt nicht, bis der Leib stirbt. Der hl. Ambros., serm. 1. de Abel.

Die Kraft des bösen Feindes ist im Kampfe der Gerechten leicht gebrochen, wenn sie ihm nur keine bleibende Stätte lassen. Der hl. Gregor.

Wenn sich die bösen Gedanken und Begierden im Menschen erst festgesetzt haben, dann sind sie so gewaltig und übermütig, wie die Löwen. Der hl. Abt Nilus.

Wenn uns Gott Gnade zum Kampfe wider die böse Begierde giebt, so kann sie uns nicht mehr dahin führen und ziehen, wohin sie will, sondern kann mit uns nur noch kämpfen. Du wirst in diesem Kampfe den Sieg erlangen, wenn du dich, obgleich sie dir zu schaffen macht, nur nicht überwältigen läßt. Der hl. August.

Derjenige, welcher der bösen Begierlichkeit nachgiebt und in sie einwilligt, wird von ihr besiegt, gefangen gehalten und von ihr ganz und gar in Besitz genommen. Ist er von derselben besiegt, so wird er ganz und gar ihr Sklave. Ders.

Beispiele.

Der heilige Paulus

wurde, wie er selbst bekennt, lange Zeit von der Begierlichkeit des Fleisches heimgesucht. Deswegen betete er zu dem Herrn dreimal, daß er ihn von derselben befreien möge. Und welche Antwort gab ihm der Herr, als er ihn gebeten hatte? „Es genügt dir meine Gnade," sprach der Herr; „denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen." Gott wollte ihm nichts anderes sagen, als: Ich habe dir auf dein Gebet

meine Gnade gegeben; mit derselben kämpfe wider die böse Begierlichkeit und du wirst sie überwinden. II. Kor. 7—9.

Der Ordensbruder.

Als ein Ordensbruder seinem Abte klagte: er werde oft von bösen Gedanken und Begierden geplagt, führte ihn der Abt auf das freie Feld und befahl ihm, mit seinem Mantel den Wind aufzuhalten. „Das kann ich nicht," sagte der Bruder; „das ist unmöglich." Wenn du das nicht kannst, sprach darauf der Abt, so kannst du auch die bösen Gedanken und Begierden nicht fern von dir halten; aber das kannst du und das ist deine Pflicht, daß du sorgfältig und eifrig ihnen widerstehst und sie bekämpfst. Lohner.

c) Mittel wider die bösen Begierden.

1) Das Gebet.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mir wurde ein Stachel in mein Fleisch gegeben; um deswillen habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche. II. Kor. 12, 7. 8.

Da ich wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es würde mir denn von Gott gegeben, so trat ich vor den Herrn und bat ihn aus meinem Herzen. Sap. 8, 21.

Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig; aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41.

Herr! Vater und Gott meines Lebens! laß mich nicht ergriffen werden von fleischlichen Lüsten und in ein unverschämtes Leben nicht verfallen! Ekkl. 23, 6.

Herr! wende von mir alle böse Begierde! Ekkl. 23, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Zwischen dem Geiste und dem Fleische ist ein beständiger Kampf. Willst du, daß der Geiste siege, so leiste ihm Hilfe, und das geschieht durch das Gebet. Der hl. Thom., opusc. 7.

Sobald du eine Versuchung verspürst, so mache es, wie die kleinen Kinder, die, wenn sie einen Wolf oder einen Bären erblicken, sogleich zum Vater oder zur Mutter laufen, oder sie wenigstens um Hilfe anrufen. Auf gleiche Weise nimm auch du

zu Gott deine Zuflucht, bitte ihn um den Beistand seiner Barmherzigkeit. Dieses Mittel giebt uns der Heiland selbst an die Hand, da er spricht: „Betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Der hl. Franz von Sales, Philoth. VI. 7.

Wenn die Versuchung anhält, oder wenn dieselbe heftiger wird, so umfasse im Geiste das heilige Kreuz, gleich als sähest du Jesum, den Gekreuzigten, vor dir; versprich ihm wiederholt und feierlich, nimmermehr in die Versuchung einzuwilligen; bitte ihn, daß er deine Verteidigung übernehmen möge, und verharre in dieser Beteurung und in diesem Gebete, solange der Kampf währet. Ders. das.

Beispiele.

König Alfred,

der Große, pflegte oft um Mitternacht aufzustehen und heimlich, selbst in der strengsten Winterkälte, in die Kirche zu eilen, wo er sich auf den Boden niederwarf und inständig zu Gott flehte: der Herr möchte das unreine Feuer seiner Begierden dämpfen und das Fleisch niederschlagen, das sich wider den Geist empörte.

Der heilige Augustin

schreibt: „Ich glaubte, daß die Enthaltsamkeit von eigener Kraft abhinge, und fühlte mich dazu zu schwach. Ich Thor wußte nicht, daß niemand sich enthalten könne, dem nicht du, o Gott, die Kraft und Gnade dazu verleihest, die du auch mir verleihen würdest, wenn ich mit Seufzern aus dem Innersten meines Herzens vor deiner Thüre anklopfen und mit festem Glauben auf dich meine Sorge werfen würde. Confess. I. 6. c. 11. (Schmid.)

Die Abtissin Sara.

Man erzählte von der Abtissin Sara, daß sie dreizehn Jahre lang die heftigsten Versuchungen wider die Reinigkeit zu erdulden hatte; doch niemals bat sie, daß dieser Kampf in ihr aufhören möchte, sondern sprach nur: „Herr! gieb mir Mut und Stärke!“ Ihr Gebet ward erhört, so daß sie mit der Gnade des Herrn aus den langwierigen Kämpfen als Siegerin hervorging. Ders.

Siehe b. Beispiel: Der hl. Paulus.

2) Flucht der Gelegenheit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer sich vor Fallstricken hütet, wird sicher sein. Sprichw. 11, 15.

Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen. Ekkl. 3, 27.

Wer Pech anrührt, besudelt sich. Ekkl. 13, 1.

Weichet zurück, verlasset den gefährlichen Ort, hütet euch, etwas Unreines zu berühren. Isai. 4.

Wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde; und wenn dich deine Hand ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir. Matth. 5, 29. 30.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nichts treibt uns so sehr zu bösen Begierden, als die Nähe und Gegenwart der begehrten Person. Der hl. Greg., l. 3. Dialog.

Wir können Gott, dem Urheber alles Guten, nicht anders anhangen, als wenn wir die böse Begierlichkeit abschneiden. Ders.

Nur derjenige Mensch hat dem Laster wahrhaft entsagt, welcher aller Gelegenheit zu demselben entsagt hat. Der hl. Isidor.

Stelle dich an das Feuer, und du wirst, wärest du auch von Eisen, bald zerschmelzen; begieb dich in die Gelegenheit und Gefahr zum Bösen, und du wirst nicht lange sicher und geschützt vor der Sünde sein. Ders., l. 2. Soliloq.

Beispiele.

Sichem.

Die heilige Schrift erzählt uns von Dina, der fünfzehnjährigen edlen Tochter des Patriarchen Jakob, daß sie ihr väterliches Haus verließ und in die Stadt ging, um die Weiber jenes Landes zu sehen. Kaum hatte sie sich an dem Orte ihres Zieles eine kurze Zeit aufgehalten, da entbrannte Sichem, der Sohn des Fürsten jenes Landes, der sie sah und bewunderte, in unreiner Liebe gegen sie und verführte sie. Hätte er ihre Nähe gemieden, sie wären nicht in die Sünde gefallen. Genes. 34.

Der unglückliche Jüngling.

Man liest bei Pater Segneri, in hom. Christ. disc. 12., von einem Jünglinge, welcher der Unzucht mit einer Jungfrau ergeben war, daß er, als er sich in den letzten Stunden seines Lebens befand und zur Buße ermahnt wurde, auch einen gewissen Bußeifer zeigte, von den Umstehenden verlangte, daß man seine Buhlerin zu ihm rufen solle, damit er auch sie zur Buße ermahnen könne. Die Hausleute willigten unvorsichtig in sein Begehren; denn was geschah? Kaum hatte er seine Buhlerin erblickt, da erwachte die alte böse Begierde mit solcher Gewalt in ihm auf, daß er sie umarmte und sprach: „Ich habe dich geliebt in meinem Leben, so will ich dich auch lieben in meinem Tode.“ Hierauf küßte er sie und ließ sie nicht aus seinen Armen, bis er seine unglückliche Seele ausgehaucht hatte. R. D. Beer, Dom. XVIII. p. Pent.

Hierher gehören die Beispiele von Putiphars Weibe und Joseph, wie von David.

3) Betrachtung der Höllenstrafen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wie sehr sie sich herrlich gemacht und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Qual und Leid. Offenb. 18, 7.

Darum werden ihre Plagen an Einem Tage kommen, und mit Feuer wird sie verbrannt werden. Offenb. 18, 8.

Und weinen und klagen werden über sie, die mit ihr in Wollust gelebt haben, wenn sie sehen werden den Rauch ihres Brandes. Offenb. 18, 9.

Folge nicht deinen Begierden; wenn du deiner Seele ihre Lüste gewährst, macht sie dich zum Hohne deiner Feinde. Sirach 18, 30. 31.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn du von dem Feuer der Wollust entbrennest, so setze ihm entgegen das Feuer der Hölle; durch dieses wird jenes sogleich ausgelöscht und erstickt werden. Der hl. Chrysost., hom. 10. in Ep. 2. ad Corinth.

Die Glut der Hölle lösche die Glut der bösen Begierde und Wollust in dir aus. Die größere Glut überwindet die geringere;

das furchtbare Knistern der Höllenflammen entferne aus dir die Begierlichkeit zur Fleischeslust. Der hl. Bern., serm. 21. de modo bene vivendi.

So oft der Teufel die feurigen Pfeile der fleischlichen Begierden auf mich abschießt, um meine Seele in der Sünde zu verwunden, so stelle ich mir die Hölle vor Augen und halte sie gleichsam wie einen Schild seinen Geschossen entgegen und auf diese Weise beschirme und beschütze ich mich wider die bösen Begierden. Wilhelm, Bischof von Paris, aus Engelgrave, 5. Sonnt. nach Pfingsten.

Beispiel.

Laurentius Fucci.

Sehr streng beobachtete dieses Mittel ein eifriger Prediger aus dem Kapuzinerorden, Laurentius Fucci. Als er wider die Begierlichkeit und Wollust des Fleisches eines Tages streng gepredigt hatte, waren jene, welche in der Stadt besonders dieses Lasters bezüchtigt waren, gegen ihn sehr erbittert; sie suchten Rache an ihm dadurch zu nehmen, daß sie ihn selbst in Versuchung zu dieser Sünde führten, um nachher über ihn triumphieren zu können. Zu diesem Zwecke schickten sie eine wollüstige Jungfrau in seine Zelle, als er sich eben auf eine Predigt vorbereitete. Diese suchte nun die böse Begierlichkeit in ihm rege zu machen und ihn zur Unzucht anzureizen. Laurentius wandte, als er die Jungfrau und ihr Vorhaben sah, sogleich sein Angesicht von ihr ab, hielt seinen Finger so lange über das vor ihm brennende Licht, bis solcher unter unaussprechlichen Schmerzen halb gebraten war, und redete dabei sich selber mit diesen Worten an: „Wenn ein kleines Flämmchen so entsetzlich brennt, wie brennt dann die Hölle?“ Wäre es wohl möglich gewesen, daß hierbei eine böse Begierde rege geworden wäre? Rho var. virt. hist. l. 7. c. 1. §. 11.

4) Das Fasten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nur wer im Fleische leidet, steht von Sünden ab, so daß er die übrige Zeit nicht mehr nach menschlichen Gelüsten, sondern nach Gottes Willen im Fleische lebt. I. Petr. 4, 1. 2.

Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde. I. Kor. 9, 27.

Ich dachte in meinem Herzen, mein Fleisch vom Weine zu enthalten, um meinen Geist zur Weisheit zu lenken und die Thorheit zu meiden. Ekkl. 2, 3.

Diese Gattung von Teufeln aber wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten. Matth. 17, 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Sättigkeit des Leibes ist die Pflanzschule wollüstiger Begierden. Der hl. Hieronym.

Durch strenges Fasten sind die heftigen Angriffe des Satans zurückzuschlagen. Ders., Ep. 10.

Ich will dich, o Leib, Hunger und Durst leiden lassen; ich will dich mit großer Bürde beschweren, damit du mehr nach Nahrung, als nach Unzucht und Geilheit verlangest. Ders.

Beispiele.

Der keusche Joseph

wäre gewiß in der Versuchung, welche ihm Putiphars Weib stellte, gefallen, wenn er nicht vorher durch Fasten alle böse Begierlichkeit in seinem Fleische ausgerottet hätte. Von ihm sagt die Schrift (Genes. 39, 6.), daß er nur Brot als Nahrung zu sich genommen, und „diese Enthaltsamkeit," sagt der heilige Augustin, „hat das Gemüt des keuschen Joseph gereinigt, sein Fleisch dem Geiste unterworfen und die böse Begierlichkeit und Wollust in seinem Fleische getötet." Serm. 230. de temp.

Sieg des Fastens über die böse Begierde.

Ein Jüngling war ganz von Liebe zu einer Jungfrau eingenommen, die von eben so großer Schönheit als Tugend war. Dieser Jüngling wandte allen Fleiß an, sie zu unreiner Liebe anzureizen und zur Sünde der Wollust zu verführen; aber alle seine Versuche waren umsonst; sie blieb standhaft, denn nichts suchte sie so sehr zu bewahren, als ihre jungfräuliche Reinigkeit. Dabei sann sie auf Mittel, auch jenem Jünglinge diese Tugend zu erhalten. Sie ermahnte ihn, so oft sie Gelegenheit dazu hatte; aber immer noch ließ er sich von seinem bösen Vorhaben, seine

böse Begierde zu befriedigen, nicht abwendig machen. Deshalb ersann sie folgende List. „Durch ein Gelübde," sagte sie zu ihm, „habe ich mich verbindlich gemacht, vierzig Tage lang bei Wasser und Brot zu fasten; willst du beweisen, daß du mich wahrhaft liebst, so will ich dieses daran erkennen, daß du ebenso, wie ich, dieses Gelübde auf dich nimmst und vierzig Tage lang streng erfüllst." Der Jüngling nahm willig den Vorschlag an. Nach einigen Tagen schon, so schließt der Geschichtschreiber seine Erzählung, wurde seine Neigung zur Wollust so geschwächt und das Feuer seiner bösen Begierlichkeit so ganz und gar ausgelöscht, daß er mehr an den Tod und an die Leichenfackeln, als an seine unreine Liebe und an das Feuer seiner fleischlichen Begierde dachte. P. Nicolaus Causinus, de amore carnal. dio 9.

Begierlichkeit der Augen.

(Siehe „Augenlust".)

Themata.

I. „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht, was auf Erden." Koloss. 3, 1. 2.

1) Unser ganzes Verlangen gehe nach dem Himmel;
2) unser ganzes Verlangen gehe nur nach dem Himmel.

II. „Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt, und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten." Ps. 39, 3.

Glückselig ist ein solcher Mann, weil unser Herz
1) nur von Gott, und
2) nicht von der Welt befriedigt wird.

III. Selig der Mann, welcher die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen. Jak. 1, 12.

1) Sündhaft sind die freiwilligen bösen Begierden;
2) nicht sündhaft sind die unfreiwilligen bösen Begierden.

IV. „Die Begierde soll unter dir sein und du sollst über sie herrschen." Genes. 4, 7.

1) Es ist Pflicht des Menschen, die bösen Begierden zu bekämpfen.
2) Welche Mittel soll er bei diesem Kampfe anwenden?

V. „Wenn ihr mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertötet, so werdet ihr leben." Röm. 8, 13.

Mit welchen Mitteln soll der Mensch die böse Begierde ausrotten?
1) durch das Gebet;
2) durch Flucht der Gelegenheit;
3) durch Betrachtung der Höllenstrafen, und
4) durch Fasten.

Beharrlichkeit.

I. Beharrlichkeit im Glauben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Verharret in der Lehre. Hebr. 12, 7.

Wir wünschen, daß ein jeder von euch denselben Eifer beweise, um volle Hoffnung zu haben bis ans Ende; daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, welche durch Glauben und Geduld Erben der Verheißung geworden sind. Hebr. 6, 11.

Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr erwirkt habet, sondern vollen Lohn empfanget. Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht. Wer in der Lehre bleibt, der hat den Vater und den Sohn. II. Joh. V. 8 u. 9.

Die Zeit meiner Auflösung ist nahe; ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter. II. Tim. 4, 6. ff.

Sie (die Gläubigen) beharrten in der Lehre der Apostel. Apostelg. 2, 42.

Und Barnabas ermahnte alle, zu verharren im Herrn. Apostelg. 11, 23.

Und Paulus und Barnabas stärkten die Gemüter der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu beharren und daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes. Apostelg. 14, 21.

Es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht gekannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist. II. Petr. 2, 21.

Was ihr vom Anfange an gehört habet, das bleibe in euch; wenn in euch bleibet, was ihr vom Anfange gehört habet, so werdet ihr auch in dem Sohne und in dem Vater bleiben. I. Joh. 2, 24.

Darum, meine lieben Brüder, seid standhaft und unbeweglich; seid voll des Eifers im Werke des Herrn. I. Kor. 15, 58.

Denn wir sind Kinder der Heiligen und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die ihren Glauben niemals von ihm abwenden. Tob. 2, 18.

Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn wir anders seine anfängliche Grundlage bis an das Ende festhalten. Hebr. 3, 14.

Siehe! ich komme bald; halte an dem fest, was du hast, damit niemand deine Krone empfange. Wer überwindet, den mache ich zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes, und er wird nicht mehr hinauskommen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, des neuen Jerusalem. Offenb. 3, 11.

Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62.

Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22.

Sei getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Lasset euch nicht verführen durch allerlei fremde Lehren. Hebr. 13, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wir ermahnen euch, daß ihr standhaft und beharrlich an der Tugend festhaltet, damit wir durch unseren gemeinsamen Glauben auch unsere gemeinsame Verherrlichung erlangen. Wir leben noch in der Welt; wir sind noch in dem Kampfplatze aufgestellt; laßt uns also täglich um die Krone des ewigen Lebens standhaft kämpfen. Der hl. Cyprian, l. 1. ep. 1.

Wie das Bekenntnis Christi zum ewigen Leben nützlich und notwendig ist, so ist die Verleugnung Christi zum ewigen Tode schädlich. Der hl. August.

Wenn der Glaube nicht fest und beharrlich ist, dann ist unsere Hoffnung eitel und nichtig. Der hl. Bern., ep. 190. ad Innocent.

Derjenige ist kein Christ, der sich fürchtet, für die Wahrheit (seines Glaubens) zu sterben. Der hl. Cyrill.

Gott krönt nicht den Anfang, sondern das Ende. Der hl. Hieron.

Nicht verharren reicht allein hin, die Krone zu verlieren. Der hl. Laurent. Justin.

Der wahre Christ bewahrt vor allem den Glauben; ist er in diesem fest und beharrlich, so bewahrt er leicht alle übrigen Tugenden. Der hl. Ambros.

Beispiele: s. Christ, III.

Beispiel.

Die neununddreißig Martyrer.

Unweit der Stadt Sebaste wurden bei kältester Winterszeit vierzig Christen um des heiligen Glaubens willen in einen Wasserteich und zwar nach Sonnenuntergang, wo eben die Kälte am heftigsten wird, geworfen, um den Martyrertod zu erleiden. Zu gleicher Zeit wurden warme Bäder für diejenigen hergerichtet, welche den Götzen opfern und dem Glauben entsagen würden. Alle vierzig nahmen das über sie ergangene schreckliche Urteil mit fröhlichem Gemüte an, legten freiwillig ihre Kleider ab und stürzten sich in das bereits von Eis bedeckte Wasser. Dort erlitten sie die grimmigste Kälte mit größter Geduld; sie ermunterten einander zur Standhaftigkeit und sagten: Wenn wir diese Nacht werden überstanden haben, so wird ein Tag anbrechen, welcher von keiner Nacht mehr wird verdunkelt werden. Mitten in der Nacht, da sie alle vierzig fast vor Kälte erstarrt waren, öffnete sich der Himmel und es stieg aus demselben herab eine große Schar von Engeln, welche in den Händen neununddreißig Kronen hatten und selbe unter großem Frohlocken auf die Häupter der Standhaften setzten. Warum aber keine Krone für den vierzigsten? — — Dieser wankte! Die Kälte war ihm unerträglich; er stieg aus dem Wasser heraus und wankte nach einem der warmen Bäder; aber er erreichte es nicht, sondern fiel plötzlich todt nieder, und seine Seele — — hat gewiß nicht die Krone der Martyrer vor dem Richterstuhle Gottes empfangen. — So ist es wahr, was der heilige Laurentius Justinianus sagt: „Nicht verharren bis ans Ende heißt die Krone des Lebens verlieren." Man mag gethan haben, was man will und wie lange man will; verharret man nicht bis ans Ende, so nützt es nichts. Nicht der Anfang im Guten, nicht die Fortsetzung des Guten, sondern die Verharrung im Guten wird gekrönt. In vita S. S.

Saulus und Nikolaus.

Nicht wegen des Anfanges, sondern wegen des Endes werden wir gerichtet. Wie herrlich hat nicht Saul seine Regierung angefangen? Wie herrlich hat nicht Nikolaus sein Leben im Christentume begonnen, so daß er nach dem Urteile der Apostel für würdig erachtet wurde, mit dem heiligen Stephanus und anderen großen Männern zur Verpflegung der armen Witwen erwählt zu werden. Allein beide haben gut angefangen, aber nicht gut geendigt. Saul hat sich selber umgebracht, Nikolaus ist ein Ketzer, ein Abtrünniger geworden. I. Reg. 10, 11. u. 31. Actor. 6. Apoc. 2.

Die japanesischen Kinder.

Die Kirchengeschichte Japans liefert uns manche bewunderungswürdige Beispiele der Beharrlichkeit im Glauben sogar an Kindern. Auf Befehl des grausamen Bucondono wurde ein dreizehnjähriges Mädchen erst mit einem scharfen Rohre geschlagen, dann auf ein Kohlenfeuer gelegt. Es blieb aber standhaft. — Zu Omura wurde ein Knabe acht Tage lang gemartert; wütend rissen ihm endlich die Peiniger mit eisernen Haken die Schultern auf und gossen siedendes Blei hinein; der junge Held rief aber fortwährend: „Jesus und Maria! ich verlange in den Himmel einzugehen und Gott anzuschauen.“ Endlich verzweifelten die Richter, ihn besiegen zu können, und verurteilten ihn zum Feuertode. Er blieb standhaft. — Im Königreiche Fingo wurden drei Brüder aus einer vornehmen Familie, von denen der älteste erst neun Jahre alt war, ebenfalls zum Tode verurteilt. Der jüngste spielte eben, als man ihn rief und erklärte, daß er für Christum sterben müsse. Ohne sich zu betrüben (so mächtig ist Gottes Gnade), nahm er den Rosenkranz und kniete nieder, um zu beten. Dann nahmen alle drei von ihrer Mutter Abschied und folgten heiter den Soldaten; die Mutter aber begleitete sie noch eine Strecke, küßte sie und bestärkte sie in ihrem Entschlusse, für Gott zu sterben. Auf der Richtstätte knieten sie nieder, entblößten ihren Hals und empfingen freudig den Todesstreich, während die Hand des Scharfrichters zitterte. Deharbe.

Die sieben makkabäischen Brüder. II. Makkab. 7, 1—42.

Die drei Jünglinge im Feuerofen. Daniel 2, 14—25.

Eleazar, II. Makkab. 6.
Mathathias und seine Söhne. I. Makkab. 2, 15—39.
Der hl. Stephanus. Apostelgesch. 6, 8. und 7, 1—59.

II. Beharrlichkeit in Erfüllung des Willens Gottes, in Ausübung des Guten bis an das Ende.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Solange ein Atem in mir ist, sollen meine Lippen kein Unrecht reden, noch meine Zunge auf Lügen sinnen; bis ich verscheide, will ich nicht weichen von meiner Unschuld. Job 27, 3.

Suchet den Herrn, und seid stark; suchet sein Angesicht allezeit. Ps. 104, 4.

Weh denen, welche die Geduld verlieren, die rechten Wege verlassen und auf böse Wege abweichen. Was werden sie thun, wenn der Herr zu untersuchen anfangen wird? Ekkl. 2, 16. 17.

Sei mir getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

Wir wünschen, daß ein jeder von euch denselben Eifer beweise, um volle Hoffnung zu haben bis ans Ende; daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, welche durch Glauben und Geduld Erben der Verheißung geworden sind. Hebr. 6, 11.

Ich habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu verrichten gegeben; und nun, Vater! verherrliche mich bei dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 4. 5.

Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe. Joh. 4, 34.

Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62.

Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22.

Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Lauft so, daß ihr ihn erlanget. I. Kor. 9, 24.

Seht euch vor, daß ihr nicht verlieret, was ihr erwirkt habet, sondern vollen Lohn empfanget. II. Joh. V. 8.

Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich geben den Morgenstern, d. h. mich selbst. Offenb. 2, 26. 28.

Ihr aber, Brüder; werdet nicht müde, Gutes zu thun. II. Thess. 3, 13.

Lasset uns also Gutes thun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden. Gal. 6, 9.

Darum, meine lieben Brüder, seid standhaft und unbeweglich; seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. I. Kor. 15, 58.

Bleibet in meiner Liebe; wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe. Joh. 15, 10.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt. II. Timoth. 4, 7—8.

Selig ist der Knecht, den der Herr, wenn er kommt, also thun findet. Luk. 12, 43.

So thöricht seid ihr, daß ihr, nachdem ihr im Geiste angefangen, im Fleische nun vollenden wollet. Gal. 3, 3.

Mit Furcht und Zittern wirket euer Heil. Phil. 2, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn wir von dem einmal angefangenen guten Lebenslaufe abweichen, so verlieren und verderben wir alles. Der hl. Chrysost., hom. 2. in Ep. ad Gal.

Bei dem Christen wird nicht gefragt nach dem Anfange, den er gemacht, sondern nach seinem Ende und seiner Beharrlichkeit im Guten. Paulus, der Apostel, fing mit einem bösen Leben an, endigte aber mit einem guten Leben. Bei Judas, dem Apostel, war der Anfang löblich, aber das Ende schloß mit dem Verrat Jesu und seiner Verdammung. Der hl. Hieron., c. Jovin. l. 1.

Jakob sah Gott auf der höchsten Stufe der Leiter, nicht auf der ersten oder in der Mitte derselben, damit wir hieraus erkennen sollten, daß es zum ewigen Leben genug sei, gut geendet zu haben. Ders., ep. 10. ad Fur.

All unsere Hoffnung ist gegründet auf ein gutes Ende. Was nützt es, wenn die grünenden Saaten in ihrer Üppigkeit eine gute Ernte versprechen, aber zur Zeit, wo die Sichel an das Getreide gelegt wird, durch einen gewaltigen Sturm oder durch eine große Wasserflut die Felder vernichtet werden? Euseb., hom. 8. ad Monach.

Es ist leicht, etwas erreicht und erlangt zu haben; aber weit mehr ist es, das Erlangte zu bewahren. Der hl. Cyprian.

Nicht verharren im Guten heißt schon die Krone verlieren. Der hl. Laurent. Justin., c. 4. de Poenitent.

Denjenigen, die das Gute anfangen, wird die Krone versprochen; denjenigen aber, die im Guten verharren, wird sie gegeben. Der hl. Bernard.

Alles, was Gott erschaffen hatte, wird in der heiligen Schrift gelobt, nicht aber der Mensch. Das Lob des Menschen wird nicht vorausgeschickt, sondern folgt am Ende; denn nicht im Anfange, sondern erst am Ende kann der Mensch würdig gelobt werden. Der hl. Ambros., Instit. virg., c. 3.

Vergebens ist das Gute, was vor dem Ende des Lebens aufhört; ebenso wie derjenige vergebens schnell läuft, der, bevor er zum Ziele kommt, ermüdet und aufhört zu laufen. Der hl. Greg. der Gr.

Nichts ist beim Anfange gut, wenn wir es nicht durch Beharrlichkeit am Ende krönen. Ders., in Ps. 2.

Was nützt es, Christo nachfolgen, wenn wir ihn nicht erreichen? Sagt nicht Paulus: Laufet, auf daß ihr das Ziel erlanget? Dort, mein Christ, pflanze dein Ziel auf, wo es Christus aufgesteckt hat. „Er ist," sagt er selbst, „gehorsam worden bis zum Tode." Soviel du also gelaufen bist, bist du nicht bis zum Tode gelaufen, so wirst du das Ziel nicht erlangen. Der hl. Bern., Ep. 253.

Wisse, daß der Teufel allein um deine Beharrlichkeit in Furcht sei; denn er weiß, daß Gott diese allein krönet. Ders.

Die Beharrlichkeit ist das Endziel aller Tugenden, die Vollendung derselben; ohne sie kann derjenige, welcher kämpft, nicht den Sieg, und derjenige, welcher siegt, den Lohn nicht erlangen. Der hl. Laurent. Justin.

„Weh denjenigen, welche die Geduld verlieren" (Ekkl. 2, 16.). Über diese Worte schreibt der heilige Gregor: die Geduld verlieren jene, welche gut anfangen, aber nicht gut vollenden. Diesen ruft der heilige Geist ein „Weh!" zu, weil sie nicht allein den Lohn für das angefangene Gute verlieren, sondern auch für ihren Abfall vom Guten bestraft werden. Der hl. Greg.

O beweinenswertes Los! nach so strengem Fasten, nach einem so harten Bußleben, nach so vielem Beten, nach so vielen Buß-

thränen, nach einem Leben, in welchem man seit zwanzig oder dreißig Jahren sich von aller Sünde enthalten hat, sich auf einmal wegen Nachlässigkeit und Unbeharrlichkeit aller Verdienste beraubt und alles Lohnes bar und verlustig zu sehen und einem reichen Kaufmanne ähnlich sein, der noch im Hafen Schiffbruch leidet und alles verliert, was er mit großem Fleiß und Schweiß erworben! Der hl. Basil., hom. 12. in Proverb.

Wie Christus, unser Haupt, für unsere Sünden die Bitterkeit des Leidens auf sich nahm bis zum Ende, das heißt, bis zur Erfüllung aller Schriftstellen, die über ihn geschrieben sind, geduldig ausharrte, so sollen auch wir, wenn wir Glieder dieses Hauptes sein wollen, in allen unseren Leiden die Tugend der Beharrlichkeit bewahren, damit wir am Ende getrost sagen können: „Es ist vollbracht!“ Und zwar durch deinen Beistand, o Herr! nicht durch meine Kraft habe ich einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; gieb mir also, was du denen hinterlegt hast, die beharrlich gekämpft haben, nämlich die Krone der Gerechtigkeit. Der hl. Bern., de Pass. c. 14.

Der Tugend der Beharrlichkeit im Guten allein gebührt die Krone der Gerechtigkeit; denn was nützt es, weise, was nützt es, mächtig zu sein, wenn man nicht ausharrt bis ans Ende? Ders. ibidem.

Die Beharrlichkeit ist der Stab für die anderen Tugenden; wenn diese sich nicht auf diesen Stab stützen, fallen sie zusammen. Petrus Aldobrandius.

Diejenigen, welche das Gute zwar begonnen haben, aber nicht vollenden, mögen wohl bedenken, daß sie, wenn sie ihre guten Vorsätze nicht zu Ende führen, auch das Gute, was sie bereits gewirkt, niederreißen. Der hl. Gregor.

Das Gute gut angefangen, ist noch nicht gut; aber das Gute gut enden, das ist wahrhaft gut und vollkommen. Der hl. August.

Der Gehorsam gegen den Willen Gottes nimmt den Samen auf; die Geduld in Erfüllung desselben macht ihn fruchtbar, und die Beharrlichkeit bringt die Ernte. Der hl. Bonavent.

Vergleiche.

Wie in einem Wettlaufe zwar alle laufen, aber nur Einer den Kranz erhält, so laufen zwar alle Tugenden zu Christo; aber nur Eine wird gekrönt. Es laufen zu Christo die Verachtung

der Welt, die Armut, die Nachtwachen, die Almosen, der Gehorsam, die Enthaltsamkeit, die Geduld; aber die Beharrlichkeit allein erhält die Krone. Engelgr., Dom. 3. p. Pent.

Wie ein Wanderer von seiner einmal angetretenen Reise nicht abläßt, bis er zum Ziele gelangt ist, so läßt derjenige, der sich als einen Wanderer auf dieser Welt erkennt, nicht von der Übung der Tugend ab, bis er das Ziel seiner Wanderung, die ewige Seligkeit, erlangt hat. Sokrates, apud Stob.

Derjenige, welcher im Guten nicht ausharret bis an das Ende, ist ähnlich der Statue, welche Nabuchodonosor sah (Dan. 2,3.). Ihr Haupt war aus Gold, die Brust und die Arme aus Silber, der Bauch aus Erz, die Beine aus Eisen, die Füße aus Lehm. Ähnlich ist das Leben vieler Menschen: ihre Kindheit ist golden, da sie zu jener Zeit noch in Unschuld lebten; ihre Knabenjahre waren silbern, weil sie damals schon anfingen, kleine Sünden zu begehen; ihre Jünglingszeit ehern wegen der schweren Vergehen, in welche sie fielen; ihre Mannesjahre eisern wegen der Gewohnheit, zu sündigen; ihr Greisenalter aus Lehm, weil sie, die im Geiste Gottes begonnen, im Fleische endigten. Engelgr.

Beispiele.

Judas.

Wer hat heiliger angefangen, als Judas? Wer hatte mehr Gnaden und Hilfsmittel, als er? Er war von Christo, dem Herrn, selbst berufen und von der gefahrvollen Welt hinweggezogen; er hatte das Glück, seine heiligen Lehren und Predigten immerdar zu hören; er sah unaufhörlich sein unsträfliches Beispiel, seine herrlichsten Tugenden, seine erstaunlichen Wunderwerke. Er hatte die vortrefflichsten Gnaden empfangen, die Gnade zu predigen, fremde Sprachen zu reden, Teufel auszutreiben, Krankheiten zu heilen, Tote zu erwecken. Er lebte auch eine geraume Zeit nach seinen Pflichten und Obliegenheiten unsträflich, er verrichtete sein Amt, wie er mußte; er war ein wahrhafter, seinem Herrn und Meister treu ergebener Apostel. Allein was hat ihm alles dieses genützt, da er zwar gut angefangen, auf dem Wege der Gerechtigkeit aber müde geworden, von seinem Gott abgefallen und sogar zu einem Verräter seines Meisters geworden ist?! Mit all seinen Verdiensten hat er sich dennoch in die Hölle gestürzt. Fr. Joseph Lohr, Festiv.

Der heilige Paulinus.

Als der heilige Paulinus, jener große Diener Gottes, der die Welt und alle ihre Freuden verlassen und die allerstrengste Lebensweise angefangen hatte, dieserhalb von Sulpitius Severus, seinem besten Freunde, sehr gelobt wurde, schrieb er diesem zurück: Liebster Sulpitius! Sage mir doch nicht, daß ich durch die Verlassung alles Zeitlichen schon wirklich die Vollkommenheit erlangt oder etwas Großes gethan habe. Alles verlassen, ein ganz heiliges Leben angefangen haben, ist anders nichts, als den Lauf angefangen haben. Ein Kämpfer hat den Sieg noch nicht in den Händen, wenn er seine Kleider abgelegt hat und dem Feinde eben entgegengeht. Hierdurch wird er nur zum Siege tauglicher, indem er die Hindernisse ablegt, welche im Kampfe ihm entgegenstehen; der Sieg selber aber ist noch weit von ihm. Wer über einen reißenden Fluß schwimmen will, legt seine Kleider ab, ist aber darum noch nicht am entgegengesetzten Ufer; erst muß er sich in das Wasser hineinwerfen, mit Händen und Füßen arbeiten, alle seine Krafte aufbieten und sich durch alle Wellen hindurch arbeiten. Läßt er sich von einer einzigen Wasserwelle, sollte es auch von der allerletzten am Gestade sein, überwältigen, so wäre alles vergebens, und er ginge zu Grunde. Der hl. Paulinus.

III. Beharrlichkeit im Kampfe wider die Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich will meine Feinde (Sünden) verfolgen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis sie vertilgt sind. Ps. 17, 38.

Mein Sohn, hast du gesündigt, so fahre nicht fort; fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Ekkl. 21, 1.

Häufe nicht Sünde auf Sünde. Ekkl. 5, 5.

Thue nichts Böses; entferne dich vom Unrecht; säe nicht Böses in die Furchen der Ungerechtigkeit. Ekkl. 7, 1—3.

Verstricke dich nicht zweimal mit einer Sünde; denn schon die erste wird dir nicht ungestraft hingehen. Ekkl. 7, 8.

Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen und die Gebote des Herrn, unseres Gottes, außer acht zu lassen. Tob. 4, 6.

Werden wir verharren im Sündigen? das sei fern! Denn

da wir der Sünde abgestorben sind, wie sollten wir noch in ihr leben wollen? Röm. 6, 1—2.

Denn dies wissen wir, daß unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde und wir nicht mehr der Sünde dienen. Röm. 6, 6.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen. Offenb. 3, 21.

Ihr aber seid es, die ihr mit mir in meinen Versuchungen ausgehalten habet; darum bereite ich euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat. Luk. 22, 28.

Wenn sich aber der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet und Böses thut, wird er leben? All seiner Gerechtigkeit, die er geübt, wird nicht mehr gedacht werden; in seiner Missethat, womit er sich verfehlt, und in seiner Sünde, womit er gesündigt, darin wird er sterben. Ezech. 18, 24.

Siehe! du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Joh. 5, 14.

Geh' hin und sündige nicht mehr. Joh. 8, 11.

Wenn aber diejenigen, welche durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi den Befleckungen der Welt entflohen waren, von neuem sich darin verwickelnd, beherrscht werden, so wird mit ihnen das letzte ärger, als das erste. Denn besser wäre es für sie, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht hätten kennen gelernt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abgewichen vom heiligen Gebote, das ihnen gegeben. II. Petr. 2, 20—21.

Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Alle Tugenden können ohne die Beharrlichkeit zwar den Kampf gegen die Laster aufnehmen, aber ohne Beharrlichkeit den Sieg nicht erlangen. Darum sagt auch der Herr: „Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig sein.“ Der hl. Bern.

Der Steuermann kann nicht gelobt werden, bevor er nicht das Schiff sicher in den Hafen geführt; wie wirst du nun einen Menschen loben, bevor er glücklich sein Leben vollbracht? Er ist der Steuermann seiner selbst; sein Leben wird in der Tiefe umhergeworfen; so lange er auf der Welt ist, so lange droht ihm

Schiffbruch. Der Heerführer erhält erst dann den Lorbeerkranz, wenn der Kampf vollendet ist; der Soldat legt erst dann die Waffen nieder und empfängt den Lohn, wenn der Feind besiegt ist. So auch du, o Mensch, wenn du beharrlich wider das Böse gekämpft hast. Der hl. Hieron., l. de bon. mort. c. 9.

Laßt uns die Sünde, die schlechter ist als der Teufel, aus uns vertreiben; sie schließt uns vom Himmel aus. Der hl. Chrysost., hom. 28. in Ep. ad Rom.

Laßt uns die Sünde fliehen und von dem Wege des Bösen zurückkehren; denn wenn wir sie fliehen, so kann uns niemand, befänden wir uns auch unter zahllosen Feinden, schaden; fliehen wir aber das Böse nicht, so werden wir, selbst wenn wir auf die Gipfel der höchsten Berge stiegen, Feinde ohne Zahl finden. Der hl. Chrysost., hom. 6. ad pop.

O wie groß ist die Gebrechlichkeit der Menschen, die immer zur Sünde sich hinneigt! Heute beichtest du deine Sünden und morgen begehst du wieder, was du gebeichtet hast. Jetzt machst du den Vorsatz, sie zu meiden, und nach einer Stunde handelst du, als wenn du gar keinen Vorsatz gemacht hättest. Thomas a Kemp., I. 22, 6.

Größere Arbeit ist's, den Sünden und Leidenschaften widerstehen, als körperliche Arbeit im Schweiße des Angesichtes verrichten. Sei also wachsam über dich selbst; feuere dich selbst an und ermahne dich selbst. Ders., I. 25, 11.

Nichts fürchte, nichts tadle und fliehe so sehr, als deine Laster und Sünden; ja, sie sollen dir mehr mißfallen, als jeglicher Verlust an zeitlichen Dingen. Ders., III. 4, 4.

Ich bitte euch, Brüder, enthaltet euch nicht nur von großen und schweren Lastern, sondern auch von kleinen Sünden. Der hl. Ephrem.

Beispiele.

Susanna.

Als die keusche Susanna von zwei unverschämten Greisen zum Ehebruch verleitet wurde, widerstand sie mit einer solchen Beharrlichkeit, daß sie der schrecklichsten Drohungen ungeachtet nicht in ihr Begehren einwilligte; ja, sie ließ sich nicht verleiten, als man ihr sogar mit dem Tode drohte, und sprach: Es ist

besser, daß ich ohne die Sünde in euere Hände falle, als daß ich im Angesichte Gottes sündige. Daniel, 13.

Eleazar,

einer der angesehensten Schriftgelehrten, ein Mann in vorgerücktem Alter, ehrwürdigen Angesichts, sollte Schweinefleisch essen, das den Juden im Gesetze verboten war. Aber er zog den Tod einer Sünde vor und ging freiwillig zur Marter. Erwägend, wie es seine Pflicht sei, harrte er aus in Geduld und beschloß, nichts Unerlaubtes aus Liebe zum Leben zu thun. Wenn ich, sprach er, auch jetzt der Marter der Menschen entgehe, indem ich das Gesetz übertrete, so kann ich doch, wenn ich sündige, der Hand des Allmächtigen weder lebendig noch tot entfliehen. II. Machab. 6, 18 ꝛc.

Der heilige Chrysostomus

fürchtete nichts, als die Sünde. Als die Königin Eudoxia ihm Nachstellungen bereitete, sagte einer ihrer Hofleute zu ihr: Vergebens versuchst du, o Königin, alle Mittel; denn Chrysostomus fürchtet außer der Sünde — nichts. Lohner.

Der heilige Ambrosius.

Der Kaiser Theodosius sagte einmal vom heiligen Ambrosius: „Ich kenne die Standhaftigkeit des Ambrosius, der sich durch die Macht und Drohung des Königs nicht zwingen läßt, das göttliche Gesetz zu übertreten und das Böse zu thun.“ Ders.

Der heilige Anselmus

pflegte zu sagen: Wenn ich auf der einen Seite die Abscheulichkeit einer Sünde, auf der anderen aber die Schrecknisse der Hölle sähe und mich notwendigerweise entweder in eine Sünde oder in die Hölle stürzen müßte, so würde ich lieber die Hölle wählen, als eine Sünde begehen. Ders.

Der heilige Edmund

pflegte zu sagen: Lieber will ich mich in einen brennenden Scheiterhaufen, als in eine Todsünde stürzen. Ders.

Der heilige König Ludwig

frug einmal einen vornehmen Herrn: ob er lieber mit einem Aussatze oder mit einer Sünde behaftet sein wolle? „Mit einer Sünde," gab dieser zur Antwort. Wie, sprach der König, wie? ist nicht die Sünde weit häßlicher und schrecklicher, als der Aussatz, da sie nach dem Tode noch die Seele verunstaltet? Liebst du mich, so ändere deine Gesinnung. Lohner.

Ein gottesfürchtiger Mann

wurde gefragt: was er am meisten in der Welt fürchte? — „Nichts fürchte ich," gab er zur Antwort. — „Wie? nichts fürchtest du? Nicht Krankheit, nicht den Tod oder andere Übel?" „Nein!" — „Fürchtest du auch nicht den Teufel, jenen geschworenen Feind der Menschen?" „Nein!" — „So wirst du aber doch die Hölle fürchten?" „Auch die fürchte ich nicht." „Sicher wirst du dann aber Gott fürchten?" „Nein! den gerade fürchte ich am wenigsten." „Hunger, Armut, Krankheit, Leiden fürchte ich nicht; denn sie sind an sich nichts Böses, auch Christus, mein Herr und Gott, hat sie ertragen; den Tod fürchte ich nicht; denn er ist die Thür zum Leben; sind doch alle Freunde Gottes, die liebe Mutter Gottes, ja, Jesus Christus selbst gestorben. Den Teufel fürchte ich nicht; denn er kann mir nicht schaden, wenn ich nicht selber will. Die Hölle fürchte ich nicht; denn sie ist nur für die Feinde Gottes, und ich bestrebe mich, Gottes Freund zu sein. Gott selbst fürchte ich nicht, ich liebe ihn vielmehr aus ganzem Herzen als meinen besten Freund." — „Was aber fürchtest du dann?" — „Ja, Eins ist es, was ich sehr fürchte, was ich allein fürchte, das ist — — die Sünde." — Gerard Pauli.

IV. Beharrlichkeit im Leiden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Alles, was dir widerfährt, nimm an; halt aus in dem Schmerz und sei geduldig in der Demut; denn Silber und Gold wird durchs Feuer geprüft; die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demütigung. Ekkl. 2, 4. 5.

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeiet. Job 1, 21.

Wenn mir jemand nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Matth. 16, 24.

Wir rühmen uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden. Röm. 5,3—5.

Wir sandten den Timotheus, daß er euch stärke und ermahne, damit niemand in den Trübsalen wankend werde. I. Thessal. 3, 3.

Verlieret euer Vertrauen nicht, das eine große Belohnung hat; denn Geduld ist euch nötig, damit ihr durch Vollziehung des Willens Gottes die Verheißung erlanget. Hebr. 10, 35. 36.

Mein Sohn! achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er schlägt jedes Kind, das er aufnimmt. Haltet aus unter der Züchtigung. Hebr. 12, 5—7.

Siehe, wir preisen selig, die ausgeharrt haben. Jak. 5, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ich halte das Leben desjenigen Menschen für ein gutes, der die Widerwärtigkeiten erduldet, das Gute thut und in Leiden geduldig verharret bis in den Tod. Der hl. Bern., Vig. SS. Ap. Petri et Pauli.

Hören wir niemand an, weder das Fleisch, noch das Blut, noch den Geist, wenn er uns rät, vom Kreuze herabzusteigen. Verharren wir im Kreuze, sterben wir unter dem Kreuze. Mögen uns anderer Hände vom Kreuze losmachen, wir aber selbst nicht. Der hl. Bern.

Wie Jesus Christus, unser Haupt, für unsere Sünden die Bitterkeit des Leidens geduldig über sich nahm und in seinem Leiden verharrte, bis die Schrift erfüllet war, so müssen auch wir, wenn wir Glieder dieses Hauptes sein wollen, in allen Widerwärtigkeiten die Tugend der Beharrlichkeit bewahren, damit wir am Ende getrost sprechen können: „Es ist vollbracht.“ Der hl. Bern., de Pass. c. 14.

Der Gehorsam nimmt den Samen auf, die Geduld macht ihn fruchtbar, die Beharrlichkeit bringt die Ernte. Der hl. Bonavent., in Ps. 67.

Die Beharrlichkeit besteht darin, daß der Mensch vom Guten nicht abläßt, wenn er auch das Schwerste und Schmerzlichste lange Zeit zu erdulden hat. Tom. 2. 2. p. 138. a. i.

Vergleiche.

Als Jesus alle seine Leiden überstanden hatte, sagte er: „Es ist vollbracht!" — Wenn der Maler den letzten Pinselstrich an seinem Gemälde gethan, dann steht er auf und sagt: „Es ist vollbracht!" — Wenn der Arbeiter, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen, die Feierstunde erreicht, so spricht er voll Freude: „Es ist vollbracht." — Wenn der Landmann sein Getreide im Herbste eingescheuert hat, dann ruft er fröhlich aus: „Es ist vollbracht!" — Wenn der Winzer den Most der Trauben im Herbste in seinen Fässern schäumen sieht, dann sagt er freudig: „Es ist vollbracht!" — Wenn der Wanderer am Ziele seiner Reise angekommen ist, dann spricht er: „Es ist vollbracht!" — Wenn der Redner seine Rede gut vorgetragen, und die Angst, mit welcher er die Rednertribühne bestieg, vorüber ist, dann sagt er heiteren Sinnes: „Es ist vollbracht!" — Könnte doch ein jeder Mensch am Ende seines Lebens, wenn er alle Gebote des Herrn standhaft erfüllt und die Leiden und Trübsale dieses Lebens mit Geduld ertragen, heiteren Sinnes und frohen Mutes sagen: „Es ist gut vollbracht!

Beispiele.

Der heilige Athanasius hatte in seinem Leben unaussprechlich viel von seinen Feinden zu leiden. Er wurde verfolgt, beschimpft, verklagt; aber alles ertrug er mit einer seltenen Standhaftigkeit und Geduld. Und wenn je einmal das Kreuz zu schwer werden wollte, so war sein Denk- und Trostspruch: „Nur Geduld! dieses Kreuz ist ein kleines Wölkchen am Himmel, welches bald wieder verschwindet."

Die heilige Martyrin Agnes sagte einmal zu der heiligen Brigitta: „Komm'! meine Tochter, und empfange eine Krone mit sieben Edelsteinen. Den ersten Edelstein erhältst du dafür, daß du es mit Geduld ertragen, als dich jemand schmähte; den zweiten dafür, daß du es geduldig ertragen, als dir jemand in das Angesicht schmeichelte, im Rücken aber dich verleumdete; denn dritten dafür, daß du es geduldig ertragen, als jemand behauptete, du habest etwas Unrechtes gesprochen, woran du nicht gedacht und was du nicht gesagt hattest; den vierten dafür, daß du es geduldig ertragen, obgleich es dir großen Schmerz verursachte, als jemand in deiner Gegenwart einen Diener und Freund Gottes

tadelte und herabsetzte; den fünften dafür, daß du es mit Geduld ertragen, als dir jemand bittere Kränkungen zufügte und du ihn nachher dafür segnetest; den sechsten dafür, daß du es mit Geduld ertragen, als dich jemand thatsächlich beleidigte, dich körperlich verletzte; den siebenten dafür, daß du es mit Geduld ertragen und deinen Willen Gott anheimstelltest, als jemand deinen Sohn Karl nach dessen Tode fälschlich eines Vergehens bezüchtigte. Sei noch ferner, meine Tochter, geduldig und standhaft im Leiden und ahme in der Beharrlichkeit die Heiligen nach und hierdurch ergänze noch jene Edelsteine, welche dir in deiner Krone noch fehlen." Pennequin., dissert. 7. No. 12.

Sapritius,

ein Priester zu Antiochia, und Nicephorus, ein Laie, lebten in der innigsten Freundschaft von Jugend auf. Leider entzweieten sie sich später, so daß Sapritius den Nicephorus keines freundlichen Blickes oder Wortes mehr würdigte. In damaliger Zeit entstand zu Antiochien eine grausame Christenverfolgung. Sapritius wurde zum Tode verurteilt und ertrug alle Leiden und Marter mit der größten Standhaftigkeit um Christi willen. Als er so litt, warf sich ihm Nicephorus, der ihn schon oft um Verzeihung gebeten, zu Füßen und bat wiederholt und wiederholt: er möge den Haß gegen ihn ablegen und sich mit ihm aussöhnen. Er that es nicht; alle Martern überwand er mit der größten Standhaftigkeit, nur seinen Zorn nicht, den er wider den Nicephorus im Herzen trug. Darum hielt ihn Gott der Krone des Lebens für unwürdig. Zwar erschien er auf dem Richtplatze festen Willens, den Tod für Jesum Christum zu leiden; als aber der Henker seine Hand nach ihm ausstreckte, rief er plötzlich aus: „Ich will dem Jupiter opfern." Nicephorus flehte ihn unter Thränen: er möge doch seinen Fuß, den er schon auf die Schwelle des Himmels gesetzt, nicht zurückziehen; er möge standhaft ausharren und die Krone ergreifen, die ihm Gott schon bereit gelegt; aber er wankte, fiel ab und verlor in der letzten Stunde den Himmel, weil er nicht ausharrte im Leiden bis an das Ende. Engelgr., Dom. III. p. Pent.

V. Wenige verharren bis an das Ende.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Sind nicht zehn gereinigt worden, wo sind denn die neun? Keiner findet sich, der zurückkäme und Gott die Ehre gäbe. Luk. 17, 18.

Viele seiner Jünger traten zurück und hielten sich nicht mehr zu ihm. Joh. 6, 67.

Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber nur Einer den Preis erhält? I. Kor. 9, 24.

Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Matth. 20, 16.

Viele aber, welche die ersten sind, werden die letzten sein. Matth. 19, 30.

Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen; viele werden suchen, einzugehen, aber es nicht vermögen. Luk. 13, 24.

So thöricht seid ihr, daß, nachdem ihr im Geiste angefangen, im Fleische nun vollenden wollet. Gal. 3, 3.

Sions Söhne, die berühmten, mit dem feinsten Golde bekleidet, wie sind sie irdenen Gefäßen gleich geachtet? Klagel. 4, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Viele fangen an, aber zum Ziele gelangen wenige. Der hl. Hieron.

Wir haben, o Herr, viele gesehen, und von vielen von unseren Vätern gehört, — ich sage es nicht ohne großen Schmerz und Kummer — die anfänglich bis zum Himmel hinaufstiegen und zwischen den Sternen ihre Wohnung aufschlugen, nachher aber in die Tiefe des Verderbens hinabfielen und ihre Seelen in der Gottlosigkeit verloren. Wir haben Sterne vom Himmel fallen gesehen und solche, die unter den Kindern Gottes wandelten, wie Staub in nichts zerfließen. Der hl. Aug., in Soliloq.

Von wie vielen lesen wir im Leben der Väter, von Männern, die stark waren im Nachtwachen, im Fasten, in übermenschlichen Anstrengungen, ja, sogar von solchen, die durch Wunderwerk berühmt waren, daß sie in das Verderben gerieten, weil sie nicht ausharrten. Der hl. Bern., de Pass. c. 14.

Beispiele.

Die Arbeiter im Weinberge.

Der Hausvater ging am frühesten Morgen, sodann wieder um die dritte, um die sechste und um die neunte Stunde aus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu berufen; als sie erschienen, wurde er mit ihnen um einen Denar einig. — Um die elfte Stunde ging er nochmals aus und berief noch andere in seinen Weinberg. Als der Verwalter den Lohn austeilte, erhielten diese letzten, das heißt, die um die elfte Stunde zu arbeiten angefangen, jeder einen Denar. (Matth. 20, 9.) Als nun die ersten, das heißt jene, welche vom frühesten Morgen, von der dritten, sechsten und neunten Stunde gearbeitet hatten, ankamen und auch nur jeder einen Denar empfing, murrten sie wider den Hausvater und sahen ihn scheele an. (V. 11 u. 15.) Wegen eines solchen Betragens wurden sie sicher vom Hausvater verstoßen, was aus den Worten Jesu hervorgeht, welche er zu dieser Parabel hinzusetzt: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.“ (V. 16.) Waren aber wohl derer, die am frühesten Morgen, um die dritte, sechste und neunte Stunde eingetreten waren, nicht weit mehrere, als jener, die um die elfte Stunde berufen waren? Jene aber wurden verstoßen, weil sie in ihrer Gesinnung nicht treu verharrten.

Justinus,

ein frommer Diener Gottes, verließ die Welt und trat in den armen Orden des heiligen Franziskus. Dort machte er so große Fortschritte in der Liebe zu himmlischen Dingen, daß er alles Irdische und sich selbst im höchsten Grade verachtete. Tag und Nacht war er in die Betrachtung Gottes versunken und gelangte auf diese Weise zu einer solchen Heiligkeit, daß er auf dieser Welt schon von Gott gewürdigt wurde, die Süßigkeit Gottes und seiner Seligkeit zu verkosten. Nicht selten geschah es, daß er bei Betrachtung himmlischer Dinge in die Lüfte erhoben wurde, als solle er im sterblichen Leibe schon dem Himmel näher gebracht werden. Als dies einmal zu Rom in der Versammlung seiner Brüder geschah, gerieten alle in Staunen und verehrten den Bruder Justinus von jener Zeit an als einen Heiligen. Die Sache kam zu den Ohren des Papstes Eugen IV.; dieser ließ den Bruder kommen und erwies ihm als einem heiligen Menschen

die größten Ehren. Durch diese Ehrenbezeigungen des Stellvertreters Christi wurde jedoch Justinus so stolz und hochmütig, daß er, der früher sich für den Geringsten unter allen Brüdern gehalten, von nun an allen zum Anstoß war. Der heilige Johannes Capistranus, sein Oberer, entsetzte sich über diese Veränderung des Bruders, stellte sich vor ihn hin und sprach: „Wie bist du seit jener Zeit so ganz und gar umgewandelt?! Als Engel bist du hinweggegangen und als ein Dämon bist du zurückgekehrt? O kehre um und verlaß nicht die Demut, in welcher alle Tugend und Heiligkeit beruht!" Johannes hatte recht gesagt; er war als ein Dämon zurückgekommen. Voll Stolz verhöhnte er die Warnung seines Vorgesetzten mit einem höhnischen Lachen, vergriff sich thätlich an einem Mitbruder, entlief dem Kloster, irrte eine Zeit lang als Abtrünniger umher und starb als ein verstockter Sünder. Wenn solche, die es in der Heiligkeit bis zur höchsten Stufe gebracht, in der Heiligkeit nicht verharren, wie viele werden dann von jenen verharren, die in der Tugend und Heiligkeit erst geringe Fortschritte gemacht haben? Engelgr.

Themata.

I. „Wer ausharret bis an das Ende, der wird selig werden." Matth. 10, 22.
Wir müssen, um selig zu werden, ausharren
1) im Glauben, und
2) in guten Werken.

II. „Siehe, wir preisen selig, die ausgeharrt haben." Jak. 5, 11.
Unser Leben ist ein beständiger Kampf, weil wir von allen Seiten von Feinden der Seele und von Widerwärtigkeiten und Leiden des Leibes umgeben sind. Nur der ist selig zu preisen, welcher
1) im Kampfe wider die Seelenfeinde, die Sünden, und
2) in Ertragung der Leiden ausharret.

III. „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt." Matth. 20, 16.
1) Alle wollen in den Himmel, aber nicht alle harren aus;
2) wenige gelangen in den Himmel, weil wenige ausharren.

Beispiel.

I. Gute wie böse Beispiele ziehen an.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wie der Richter des Volkes, also sind auch seine Diener; und wie der Befehlshaber einer Stadt, also sind auch ihre Bewohner. Ekkl. 10, 2.

Da ich das sah, nahm ich's zu Herzen und nahm das Exempel zur Lehre. Sprichw. 24, 32.

Euer Eifer hat viele aufgefordert. II. Kor. 9, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Beispiele nützen mehr, als Lehren. Der hl. Greg., in Dial. c. 10.

Die Augen aller sind auf dich gerichtet. Dein Haus und dein Wandel sind gleichsam in einem Spiegel ein Unterricht für die Sittsamkeit der Menschen. Was du nur immer thust, das glauben auch andere thun zu müssen. Der hl. Hieron., ad Heliodor.

Die Sünde des Vorstehers stürzt viele in die Sünde; sie schadet eben so vielen, als er vorstehet. Der hl. Bern., ep. 127.

Möchten uns doch allein nur die bösen Geister mit ihren Einflüsterungen und nicht auch noch die Menschen mit ihren verderblichen Beispielen schaden! Der hl. Bern., serm. 1. de Septuag.

Weil der heilige Geist wußte, wie viel die Nachahmung des Beispiels zu einem gottseligen Leben beitrage, so stellte er fast durch die ganze heilige Schrift verschiedene Beispiele der Heiligen zu unserer Nachahmung auf, aus welchen die Kunst, gottselig zu leben, wie aus einem Spiegel hervorleuchtet. Der hl. Thom. v. Villanov., Dom. 2. Quadrages.

Beispiele sind stärker, als Worte, und durch Thaten lehrt man andere besser, als mit dem Munde. Der hl. Papst Leo, serm. de jejun.

Die Stimme der That ist viel stärker als die Stimme des Mundes. Der hl. Bern., serm. 59. in Cant.

Die Menschen sehen lieber auf Beispiele, als auf Worte; denn Worte sind leicht, Thaten aber schwer. Lactant.

Es giebt Menschen, die nach dem Himmel mehr durch Beispiel, als durch Predigten entflammt werden. Der hl. Gregor, l. 2. Dialog.

Das gute Beispiel ist eine lebendige und wirksame Predigt, die uns leicht überredet, das zu thun, wozu es uns antreibt; denn es wird in der That bewiesen, daß man leicht erfüllen könne, was uns durch das Beispiel vorgethan wird. Der hl. Bern., serm. de S. Benedict.

Mag mich auch der beste Redner mit aller Beredsamkeit belehren, so lerne ich doch das, was mir zum Heile notwendig und nützlich ist, durch das Beispiel der Heiligen besser, als durch seine beredten Worte. Schneller überreden mich die Augen, wenn sie das Gute sehen, als das Ohr, in welchem das Wort verhallt. Der hl. Ambros. serm. 23. de S. S.

Wenn der Martyrer leidet, so leidet er nicht für sich allein, sondern für alle; für sich leidet er, um sich Verdienste zu erwerben; für alle, damit sie seinem Beispiele nachfolgen; für sich leidet er zur Erlangung der ewigen Himmelsruhe, für alle zur Erlangung des Heiles. Der hl. August., serm. 3. de FF. Machab.

Vergleiche.

Die Beispiele der Heiligen sind ein Magnet, welche die eisenharten Herzen an sich ziehen und auf den Weg der Tugend führen. —

Die Beispiele der Heiligen sind stille Mahnungen an uns, wodurch wir zu heldemütigen Tugendhandlungen angetrieben werden.

Die Beispiele der Heiligen sind gleichsam feurige Kohlen, durch welche die kalten Herzen zur Liebe Gottes entflammt werden. —

Die Beispiele der Heiligen sind leuchtende Himmelsgestirne, welche die Menschen, die sich noch auf dem stürmischen und dunkeln Meere dieses Lebens befinden, zum Hafen des Himmels leiten.

Beispiel.

Der heilige Augustinus.

Lange hatte der heilige Augustinus vergebens gegen seine Leidenschaften und seine Lieblingssünde gekämpft; er hatte vergebens alle Mittel angewendet, um den Sieg zu erringen. Endlich

stellte er sich vor Augen die Beispiele der Heiligen, insbesondere die heiligen Jünglinge und Jungfrauen, wie sie unter den härtesten Kämpfen und in den schwersten Versuchungen doch stets die Tugend der heiligen Reinigkeit und Keuschheit bewahrt hatten. Durch Betrachtung ihrer Beispiele wurde er einmal so entflammt, daß er ausrief: „Haben dieses jene schwachen Jünglinge und Jungfrauen gekonnt, warum sollte nicht auch ich es können?!" (L. confess. cap. 8.) Und wirklich siegte er. Darum schreibt er an einer anderen Stelle: „Die Beispiele deiner Diener, o Herr! die du aus ihren Leiden und Trübsalen zu der Herrlichkeit des Himmels erhoben, und nach ihrem Tode zum Leben geführt hast, trieben mich an, weckten mich auf aus meiner Lauheit und Trägheit, daß ich nicht auf den Weg zur Hölle abirrte, und entflammten mich sehr, sehr." Der hl. August., l. I. conf. c. 2.

Ein Soldat

in den Niederlanden, welcher der calvinistischen Glaubenssekte angehörte, erkrankte bis zum Tode. Da er ohne Tröstung war, besuchte ihn der katholische Feldpater in seiner Krankheit, damit er doch nicht ohne allen Trost und ohne alle Hilfe sterbe. „Verlangst du nichts?" sprach der Geistliche zu ihm, als er bei ihm eingetreten war. „Ein Bündel Stroh möchte ich haben, um darauf zu ruhen," gab der Soldat zur Antwort. Der Priester eilte davon und brachte ihm das Verlangte, und legte ihn darauf, damit er sich ausruhen könne. „Kann ich dir," fragte der Priester zum zweitenmal, vielleicht noch einen Dienst erweisen?" „Ja," erwiderte der Kranke; „ich möchte eine Suppe haben mit rotem Wein und Zucker, um mich zu erquicken und zu stärken." Schnell eilte der Priester von dannen und kam nach kurzer Zeit zurück, erquickte den Kranken und frug, ehe er ihn verließ, ob er etwa noch etwas begehre. „Ja!" antwortete der calvinistische Soldat, „nun begehre ich etwas mehr, als vorhin!" Der Priester erschrak in dem Gedanken: er könne etwa begehren, was er ihm nicht gewähren könne. „Ich begehre," fuhr der Soldat fort, „nichts Anderes, als katholisch zu werden; denn es ist unmöglich, daß der katholische Glaube falsch sei, da in demselben von dessen Dienern solche Liebeswerke verrichtet werden." Der Priester, hoch erfreut über sein Begehren, unterrichtete den

Kranken kurz in den notwendigsten Glaubenslehren, nahm ihm das Glaubensbekenntnis ab, spendete ihm die heiligen Sakramente und hatte die Freude, ihn froh und voll Trost sterben zu sehen. Diese Bekehrung und Rettung einer Seele hat nur das gute Beispiel zuwege gebracht. P. Cornel. Hazard pag. 7. c. 12.

Der Pater Fernandez.

Als der heilige Franziskus Xaverius den Japanern das Evangelium predigte und insbesondere ihnen Jesum den Gekreuzigten verkündigte: wie er von den Juden gefangen genommen, angeklagt und verurteilt, dabei verhöhnt, mit Fäusten geschlagen und in das Angesicht gespieen worden, lachten und höhnten die Heiden, voll Verwunderung, daß Franziskus ihnen einen so sehr verachteten Gott predigen könne. Ebenso ging es seinem Mitbruder, Pater Fernandez, dem überdies noch ein Heide während der Predigt in das Angesicht spie, wie es die Juden dem göttlichen Heilande gemacht hatten. Ruhig zog Fernandez, ohne das geringste Zeichen des Unwillens kund zu geben, sein Taschentuch heraus, wischte sich den Speichel ab und fuhr fort, den Gekreuzigten zu predigen. Die Umstehenden waren anfangs voll Verwunderung über seine große Geduld; endlich aber sagten sie: „Eine Religion, welche die Unbilden mit solcher Geduld ertragen lehrt, muß die wahre sein.“ Und auf der Stelle bekehrten sich mehrere Tausend Heiden zum Christentume und ließen sich taufen. Diese Bekehrungen hat das gute Beispiel erwirkt. In vita S. Franz. Xaver.

Der heilige Eremit Abraham

war mit allen Kräften beflissen, einige hartnäckige Heiden zum Christentume zu bekehren. Lange Zeit arbeitete er vergebens; sie blieben verstockt und gingen in ihrer Bosheit gegen den Heiligen zuletzt so weit, daß sie ihn mit allen Schmähungen überhäuften und ihn sogar mißhandelten. Nichtsdestoweniger ließ er von seinem Eifer nicht nach; die unglücklichen Seelen lagen ihm am Herzen; er wollte sie retten; darum fuhr er aller erlittenen Beleidigungen ungeachtet fort, ihnen das Evangelium zu predigen. Eines Tages, als sie ihm eben wieder die größte Schmach zugefügt hatten, öffneten sich ihre Augen. „Wie,“ sagte einer von ihnen, „wie, dieser Mann trägt alle unsere Kränkungen mit Geduld; er trägt dazu eine so große Liebe zu uns in seinem Herzen,

daß er uns bei all den Beleidigungen und Mißhandlungen, die wir ihm zufügten, nicht verläßt, sondern alles mit Freuden erträgt, um nur unsere Seelen, wie er sagt, zu retten? Das alles würde er sicher nicht ertragen und nicht thun, wenn nicht der Gott, den er verkündet, der wahre Gott wäre. Darum kommet; lasset uns eine Religion annehmen, die solche Liebe und Geduld gebietet.“ Auf dieses Wort gehen alle in die Kirche, indem sie singen: „Ehre sei Gott im Himmel, der seinen Diener zu uns gesendet, um uns vom Irrtume zu befreien!“ Erkennen wir hieraus, was das gute Beispiel vermag. Lohner.

Bonifacius,

ein Mensch, der im hohen Grade der Unzucht ergeben war, war gerade zugegen, als in Tarsus mehrere Martyrer auf die schmerzhafteste Weise hingerichtet wurden. Welche schnelle Umwandlung in ihm vorging, als er die Standhaftigkeit der Martyrer sah, die für den Glauben, welcher die Keuschheit als eine der vorzüglichsten Tugenden dem Christen gebietet, starben, geht daraus hervor, was er that. Kaum war die Marter der Blutzeugen vollbracht, da warf er sich nieder, küßte ihre Wunden, bestrich seine Augen mit ihrem Blute, bekannte sich als Christen und bestand kurz darauf den Martertod. Wahrlich, das gute Beispiel wirkt Wunder! Casimir. Fuessl. Theatr. Glor. Sanctor. —

Die sechsundzwanzig Martyrer in Japan.

Als diese heiligen Blutzeugen im Jahre 1597 auf Befehl des Kaisers Taikosanna zu Nanjasaci zum Schrecken der übrigen Christen an das Kreuz geschlagen und mit Lanzen durchbohrt wurden, entflammte das aus ihren Wunden fließende Blut und die große Geduld, ja die unaussprechliche Freude, mit welcher sie ihr Blut für Jesum hingaben, die umstehenden Christen so sehr, daß sie sogleich einen Bund schlossen: wenn es nötig sei, ihr Blut und Leben für Jesum Christum hinzugeben. Innerhalb weniger Tage schlossen sich die Christen des ganzen Landes, gegen dreitausend an Zahl, dem Bunde an. Solche Kraft hat das gute Beispiel. Cornel. Hazard.

II. Wir sollen nach dem Willen Gottes unserem Nächsten ein gutes Beispiel geben, weil wir ihm dadurch nützen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Euere Lenden sollen umgürtet sein und brennende Lampen in eueren Händen. Luk. 12, 35.

Niemand zündet ein Licht an und setzt es an einen verborgenen Ort, noch unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit die Eintretenden das Licht sehen. Luk. 11, 33.

So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. 5, 16.

Führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch als von Übelthätern reden, euere guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimsuchung. I. Petr. 2, 12.

Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe. Wenn ihr dieses wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thuet. Joh. 13, 15. 17.

Ein jeder von euch sei gefällig dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung. Röm. 15, 2.

In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke in der Lehre, in der Unsträflichkeit und Würde. Tit. 2, 7.

Sei ein Vorbild für die Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit. I. Tim. 4, 12.

Wer ist weise und gesittet unter euch? Er zeige durch seinen Wandel sein Werk. Jak. 3, 13.

Gedenket euerer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündigt haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels; folget nach ihrem Glauben. Hebr. 13, 7.

Zum Beispiele der Geduld im Leiden und schmählichen Tode nehmet, Brüder, die Propheten, welche im Namen des Herrn geredet haben. Jak. 5, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jede Handlung Jesu Christi ist eine Lehre für uns. Der hl. Gregor.

Derjenige, welcher im Verborgenen gottselig lebt, andere aber durch sein Beispiel zum Fortschritte auf dem Wege der

Gerechtigkeit nicht hilft, der ist einer Kohle zu vergleichen; derjenige dagegen, der auf dem Wege der Heiligkeit wandelt und das Licht der Gerechtigkeit aus sich anderen leuchten läßt, einer Fackel; für sich brennt er, anderen leuchtet er. Der hl. Gregor., hom. 5. super Ezech.

Die gute Meinung müssen wir im Innern haben, das Werk aber äußerlich zeigen, damit wir dem Nächsten im Guten ein Beispiel geben. Ders., hom. 11.

Ihr seid das Licht der Welt; ihr müsset also im Wort und im Werk anderen vorleuchten; aber mehr nützet ihr durch das Werk, als durch das Wort; denn das Werk leuchtet heller, als das Wort. Darum sagt der göttliche Heiland nicht: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere guten Worte hören," sondern er sagt: „daß sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist. Euseb., Gallican. hom. in c. 5. Matth.

Mit unserer Zunge müssen wir unseren Nächsten zum Guten ermahnen, mit unserem tugendhaften Leben aber zum Guten zwingen; denn weit mehr Ansehen und Geltung hat das gute Beispiel als Worte. Der hl. Athanas.

Mehr Seelen werden durch ein gutes Beispiel, als selbst durch Wunderwerke bekehrt. Ohne das gute Beispiel der Gerechten würden fast alle Sünder verloren gehen. Der hl. Chrysost.

Wenn Jesus Christus selbst den Fluch über diejenigen ausspricht, welche anderen ein böses Beispiel geben: o welchen Segen haben dann alle diejenigen vom Himmel zu erwarten, welche mit ihrem tugendhaften Lebenswandel ihren Nächsten erbauen und zum Guten anleiten? Der hl. Franz von Sales.

Vergl. Thomas v. Kemp. I. Buch c. 18.

Beispiele. Siehe oben unter I.

III. Wir sollen nach dem Willen Gottes unserem Nächsten kein böses Beispiel geben, weil wir ihn dadurch zum Bösen verführen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Niemanden sollen wir irgend einen Anstoß geben, daß unser Amt nicht gelästert werde, sondern in allen Dingen sollen wir uns als Diener Gottes erweisen. II. Kor. 6, 3. u. 4.

Richtet darauf euere Sorge, daß ihr dem Bruder nicht Anstoß oder Ärgernis gebet. Röm. 14, 13.

Zerstöre nicht um einer Speise willen das Werk Gottes; alles ist zwar rein, aber verderblich ist es dem Menschen, der ißt und Anstoß giebt. Besser ist es, kein Fleisch zu essen, keinen Wein zu trinken, noch zu thun, woran dein Bruder Anstoß oder Ärgernis nehmen oder wankend werden könnte. Röm. 14, 20. 21.

Sehet aber zu, daß diese euere Freiheit den Schwachen nicht etwa zum Anstoß werde. Indem ihr euch so an den Brüdern versündiget und ihr schwaches Gewissen verletzet, versündiget ihr euch an Christo. Darum, wenn eine Speise meinen Bruder ärgert, will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nicht ärgere. I. Kor. 8, 9. 12. 13.

Andere Aussprüche der heiligen Schrift siehe unten unter Nr. IV.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer unter den Augen des Volkes gottlos lebt, der tötet denjenigen, von welchem er beobachtet wird. Der hl. August., lib. de Past.

Niemand schadet seinem Nächsten mehr, als derjenige, welcher gottlos lebt und handelt. Der hl. Gregor., in Pastor.

Wenn du nur ermahnest und durch gute Werke kein gutes Beispiel giebst, dann hast du nicht genützt, sondern vielmehr geschadet. Der hl. Chrysost.

Die Vergehen gemeiner Menschen richten, gleichsam als wären sie in der Verborgenheit begangen, nur diejenigen zu Grunde, welche sie begangen; das Vergehen eines hochgestellten Mannes dagegen richtet bei allen einen gemeinsamen Schaden an. Ders.

Beispiele.

Der beschämte Vater.

Ein Vater, der dem Trunke sehr ergeben war, untersagte seinem Sohne das Fluchen und Schwören und gab ihm zu bedenken, daß Gott alles höre. „Kann er das wirklich?" fragte der Knabe; „kann er denn auch alles sehen?" „Ganz gewiß," erwiderte der Vater. „Das thut mir leid für dich, lieber Vater; dann hat er ja auch dich gestern Abend betrunken gesehen." Mehler.

Die Satansfamilie.

In einem Städtchen der Lütticher Diöcese fand man, wie Marchantius erzählt, einen kleinen aus seinem Elternhause verirrten Knaben weinend und heulend auf der Gasse stehen. Die Leute, die sich um ihn versammelt hatten, wollten den kleinen Schreier nach Hause führen und fragten ihn deshalb: „Wie heißt dein Vater?“ — „Satan“, erwiderte der Knabe. Die Leute stutzten und fragten ihn noch einmal; die Antwort blieb immer dieselbe. Sie fragten ihn neuerdings: „Wie heißt denn deine Mutter?“ — „Auch Satan“, war die Antwort. — „Wie heißt denn das Haus, wo deine Eltern wohnen?“ „Das Satanshaus.“ — Fast hätte sich schon ein Grauen und Entsetzen dieser guten Leute bemächtigt, wäre nicht jemand noch hinzugekommen, der den Knaben kannte und ihnen das Rätsel löste. Es war nämlich ein Kind sehr zornmütiger und unordentlicher Eheleute. Kaum trat der Gemahl etwas umnebelten Hauptes am Abende in die Stube, so begann der Streit schon, und da intonierte gewöhnlich die Frau: „Du bist ein wahrer Satan!“ Wenn sie dann ihr armes Kind ausschalt, so gab sie ihm die heilsame Lehre: „Dein Vater ist ein Satan, du bist ein Satanskind.“ Und wenn Zank und Hader den Gipfel erreichten, dann riefen Mann und Frau abwechselnd: „Was für ein abscheuliches Haus! ein echtes Satanshaus!“ Diese Genealogie und Topographie hatte sich das arme Kind gemerkt und wußte es nicht besser. Das sind die Folgen des bösen Beispiels. Mehler, aus Veiths Leidenswerkzeugen, S. 244.

Ein Rechtsgelehrter,

der allen Glauben verloren, aber dabei doch fühlte, wie unglücklich der Mensch ist, der keine Religion hat, wollte wenigstens seine Kinder so erziehen, daß sie Gott nicht aus ihren Herzen verlieren sollten. Er hielt deshalb seine Kinder fleißig an, zur Kirche zu gehen, obgleich er selbst den Gottesdienst nie besuchte. Eines Tages sagte er zu seinem Söhnchen: „Kind, geh' zur Kirche!“ Das Kind, welches lieber das Beispiel des Vaters befolgt hätte, als zur Kirche ging, erwiderte: „Aber, Vater! warum gehst du denn nicht zur Kirche?“

IV. Große Verantwortung hat derjenige, der anderen ein böses Beispiel giebt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer aber eines aus diesen Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlenstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Ärgernisse willen; denn es müssen zwar Ärgernisse kommen; wehe aber dem Menschen, durch welchen Ärgernisse kommen. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir; es ist dir besser, daß du verstümmelt oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände oder zwei Füße habest und in das höllische Feuer geworfen werdest. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest. Matth. 18, 6—9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Derjenige, der anderen ein böses Beispiel giebt, stürzt viele mit sich in den Tod und notwendigerweise ist er so vieler Seelen schuldig, als er mit sich in die Sünde gestürzt hat. Salvian., de Provident.

Diejenigen, welche anderen vorstehen, sollen wissen, daß sie so vielemal den Tod verdient haben, als sie ihren Untergebenen böse Beispiele gegeben haben; denn von ihren Händen wird das Blut jener Seelen gefordert, welche verloren gingen. Der hl. Gregor.

Die Sünde ist um so größer, je höher die Person steht, welche sie begeht. Der hl. Thom.

Glaubst du nicht, daß Jesus Christus von demjenigen Menschen, welcher durch ein verderbliches Beispiel und durch ein Ärgernis die Seelen verführt, welche er erlöset hat, schrecklicher verfolgt werde, als von den Juden, welche sein heiliges Blut vergossen? Der hl. Bern.

Wer unter den Augen des Volkes gottlos lebt, der tötet denjenigen, von welchem er beobachtet wird. Der hl. August., l. de Passion.

Beispiele.

Der heilige Franziskus Xaverius

hatte in einer Stadt Asiens das Evangelium Jesu Christi längere Zeit gepredigt und hatte die Freude, daß sich alle Einwohner derselben, an fünfundzwanzigtausend, bekehrten und taufen ließen. Der fromme Priester Johannes Beira setzte, nachdem sie getauft waren, den Unterricht fort, um sie noch mehr im Glauben zu befestigen. Die Saracenen, welche später in diese Stadt eindrangen, überredeten eine Magistratsperson, den christlichen Glauben zu verlassen. Wirklich schwor dieser vor dem ganzen Volke seinen Glauben ab und das ganze Volk folgte seinem Beispiele, so daß die Stadt, welche am Morgen noch dreißigtausend Christen zählte, am Abende nicht mehr einen einzigen hatte. So wirkt das böse Beispiel, besonders der Vorgesetzten. Welch große Verantwortung! Lohner.

Themata.

I. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen." Matth. 5, 16.
   1) Gute Beispiele führen unsere Mitmenschen zum Guten; darum müssen wir
   2) gute Beispiele geben.

II. „Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernisse kommen." Matth. 18, 7.
   1) Gebet kein böses Beispiel; denn ihr habet deswegen
   2) eine große Verantwortung.

Bekehrung.

I. Gott selbst ruft den Sünder zur Bekehrung und verspricht ihm Verzeihung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bekehret euch zu mir, so werdet ihr gerettet werden. Isai. 45, 22.

Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen! Zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott; denn er

ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung. Joel 2, 12—14.

Wenn der Gottlose Buße thut und sich bekehrt von allen seinen Sünden, die er begangen hat, und alle meine Gebote bewahrt und Recht und Gerechtigkeit thut, so soll er leben und nicht sterben. Ezech. 18, 21.

Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Gottlose sich von seinem Wege bekehre und lebe. Ezech. 23, 11.

Du, o Herr, bist gütig und milde und von großer Erbarmung für alle, die dich anrufen. Ps. 85, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie Gott für alle Vergehungen die Strafe in seinem Gerichte bestimmt hat, so hat er auch die Vergebung mittels der Buße versprochen. Tertull.

Gott macht keinen Unterschied, sondern er hat allen Menschen seine Barmherzigkeit verheißen. Der hl. Ambros.

Jener, der uns als Sünder ertragen, wird uns ohne Zweifel, wenn wir uns bekehren, gern verzeihen. Ders., de summo bono.

Wenn sich der Sünder bekehret und sich selbst wegen seiner Sünden straft, so ändert auch Gott seinen Entschluß und spricht ihn von der Sünde frei. Der hl. August.

Möchte sich doch der Sünder ebenso schnell zur Bekehrung wenden, wie schnell Gott bereit ist, seinen Urteilsspruch, den er über den Sünder schon gefaßt hat, zu ändern. Der hl. Hieron.

Beispiele.

Gott ruft den Sünder zur Bekehrung

a) auf verschiedene Weise.

Ein Mahnruf der Gnade.

Es war in den Tagen der heiligen Mission, die in Köln während der letzten Adventzeit abgehalten wurde, da bemühten sich die Angehörigen, namentlich die Mutter, einen Jüngling, der in sechs Jahren seine Ostern nicht mehr gehalten hatte, zum Empfange der heiligen Sakramente bei dieser Gelegenheit zu bereden; allein er setzte ihnen den heftigsten Widerstand entgegen, so daß man zuletzt alle Versuche und alle Hoffnung aufgab.

Gegen Ende der Mission kommt eines Abends der Jüngling nach Hause und erklärt, er habe gebeichtet und werde am anderen Morgen die heilige Kommunion empfangen, was auch in Begleitung seines jüngeren Bruders geschah.

Auf Befragen erzählt er, er sei auf einem planlosen Spaziergange durch die Straßen in die Jesuitenkirche geraten, um einmal zu sehen, was es dort gebe, zu einer Zeit, wo in derselben nur Beicht gehört wurde. Als er sich einige Minuten umgeschaut hatte und sich in der ausdrücklichen Absicht, nicht zu beichten, gerade anschickte, sich zu entfernen, tritt eine Dame, die er nicht kannte und nie gesehen hatte, auf ihn zu, machte ihn freundlich auf einen Beichtstuhl mit den Worten aufmerksam: „Wenn Sie beichten wollen, so können Sie hier gleich vorkommen,“ und entfernte sich. Diese Anrede einer Fremden machte ihn stutzig, und es verstrichen wieder einige Minuten, bis er sich bedacht und seinen Willen, nicht zu beichten, erneuert hat. Gerade im Begriffe, sich zu entfernen, vertritt ihm die Fremde, die scheinbar ihn erwartet hatte, in der Thür mit den Worten den Weg: „O, beichten Sie doch, es ist heute so leicht dazu zu kommen,“ begleitet ihn zu dem bezeichneten Beichtstuhle, verweilt dort bis er fertig ist, und entfernt sich, ohne daß er sie wieder gesehen hätte.

Tamberlanes,

der Tartarenfürst, pflegte, wenn er eine Stadt belagerte, am ersten Tage eine weiße Fahne aufzupflanzen, zum Zeichen, daß die Stadt vor Zerstörung und vor weiteren Übeln sicher sein solle, wenn sich die Belagerten ergeben würden. Thaten sie es nicht, so ließ er am zweiten Tage eine rote Fahne aufpflanzen zum Zeichen, daß er die Einwohner werde hinrichten und niederhauen lassen, wenn sie sich ihm nicht ergäben. Geschah dies wieder nicht, so ließ er am dritten Tage eine schwarze Fahne aufstecken zum Zeichen, daß er die Stadt von Grund aus zerstören werde, wenn sie ihm auch noch an diesem Tage widerstehen würde. — Ebenso macht es Gott mit der Bekehrung des Sünders. Er sucht ihn zu gewinnen, zu bessern und zu bekehren durch Glück und Wohlthaten, welches durch die weiße Fahne gesinnbildet wird; sodann, wenn dies nichts fruchtet, pflanzt er die rote Fahne auf, das heißt, er schickt dem Sünder

Kreuz und Leiden, um ihn zur Besserung und Bekehrung zu bewegen. Fruchtet auch dieses nicht, so steckt er die schwarze Fahne auf, das heißt, er schickt den Tod und stürzt den Sünder in das Verderben. Lohner, II. p. 96. §. 12.

b) besonders durch Leiden.

(Vergl. Bd. II, „Leiden" IV.)

Der heilige Paulus.

Saulus schnaubte nach Wut und Mord wider die Jünger des Herrn, ging zu dem Oberpriester und ließ sich von ihm Vollmachtsbriefe nach Damaskus an die Synagoge geben, kraft welcher er Männer und Frauen, die er als Anhänger der Lehre Jesu fände, gebunden nach Jerusalem führen könne. Auf dieser Reise stürzte ihn Gott zur Erde und zitternd und angstvoll sprach der Gedemütigte: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?" Apostg. 9, 1—6.

Der junge Norbert,

aus einem hochadeligen Geschlechte geboren und mit glücklichen Naturanlagen ausgestattet, war einzig darauf bedacht, im Taumel weltlicher Vergnügungen und Lustbarkeiten das Leben zu genießen. Eines Tages ritt er in Begleitung eines Dieners nach einem Dorfe in Westfalen, um eine Lustpartie mitzumachen. Da entstand plötzlich ein schweres Gewitter; von Schrecken erfüllt ließ Norbert seinem Pferde die Zügel schließen, um ein Obdach zu erreichen. Aber in demselben Augenblicke verdoppeln sich die Donnerschläge, und mit furchtbarem Krachen schlägt ein Blitzstrahl gerade vor dem Pferde in die Erde. Das aufgeschreckte Pferd warf den Reiter ab, und Norbert lag beinahe eine ganze Stunde wie leblos auf dem Boden. Als er endlich wieder zu sich kam, rief er mit dem Weltapostel aus: „Herr! was willst du, daß ich thun soll?" „Meide das Böse und thue das Gute," antwortete ihm eine innere Stimme. Norbert säumte nicht zu gehorchen. Er hatte erkannt, wie trügerisch die Freuden der Welt seien. Wie wäre es dir ergangen, sprach er zu sich selbst, wenn der Blitz dich getroffen? Es fehlte nur ein Haar, und du warst die Beute der Hölle. Nachdem er sein köstliches Gewand abgelegt hatte, hüllte er sich in ein Kleid aus Schafsfell

und umgürtete seine Lenden mit einem Stricke. In diesem Anzuge predigte er nach Empfang der Priesterweihe die Buße, indem er mit den lebhaftesten Farben die Nichtigkeit der irdischen Güter und Vergnügungen schilderte. Später stiftete er den geistlichen Orden der Prämonstratenser und starb als Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1134. Wohl glückselig ist Norbert zu preisen, daß ihn Gott durch Leiden heimgesucht hat, und daß er der Stimme Gottes Gehör gab und der Eitelkeit entsagte. Hätte er fortgefahren, statt Gott, dem Herrn, der Welt, zu dienen, so würde auch er jetzt und ewig wehklagen: „Ach wir Thoren! so haben wir uns also geirrt?“ Nun frohlockt er aber und wird ewig frohlocken in der Herrlichkeit des Himmels. Wir dürfen nicht daran zweifeln, da die Kirche ihn als einen Heiligen verehrt, und Gott seine Heiligkeit durch zahllose Wunder kund gemacht hat. Deharbe, Erkl. I. 27.

II. Gott droht dem Sünder, der sich nicht bekehrt, mit ewiger Verwerfung.

(Vergl. Bd. II., „Sünde“ VI.)

Aussprüche der heiligen Schrift.

Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen; denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben. Ekkl. 5, 8—9.

Darum, weil ich rief, und ihr nicht wolltet; . . . weil ich meine Hand ausstreckte, und keiner darauf achtete; . . . weil ihr verachtet allen meinen Rat und meine Strafreden in den Wind schluget, will ich auch bei euerem Untergange lachen und spotten. Sprichw. 1, 24. ff.

Wahrlich, sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Matth. 18, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott wird das Wehklagen zur Zeit des Gerichtes desjenigen nicht hören, der zur Zeit seines Lebens nicht auf den Ruf Gottes zur Bekehrung gehört hat. Ja, um so größere Strenge wird Gott gegen ihn üben, je größer seine Barmherzigkeit gegen ihn war. Der hl. Gregor, lib. 18. mor. c. 5.

Der Mensch stelle sich doch immer das zukünftige Gericht vor und findet er etwas an sich, was der Richter züchtigen und strafen muß, das züchtige und strafe er jetzt an sich selbst. Denn die Sünden, mögen sie groß oder klein sein, können nicht ungestraft bleiben; entweder muß sie also der Mensch selbst oder Gott strafen. Die Strafe Gottes wird nicht eintreten, wenn sich der Mensch zuvor bekehrt. Der hl. Anselm, in I. Cor. 11.

Beispiel.

Nicht selten gehen diejenigen, welche in ihrem Leben nicht auf die Ermahnung zur Bekehrung hörten, nach göttlicher Zulassung verloren. P. Cattaneo erzählt in seinen Predigten vom guten Tode: ein junger Wollüstling, dem man öfters zuredete, er möchte doch sein Leben ändern, habe gewöhnlich geantwortet: „Eine Heilige, die allmächtig ist, nimmt sich meiner an; diese Heilige ist die Barmherzigkeit Gottes.“ Mit dieser Redensart wies er alle heilsamen Vorstellungen der göttlichen Strafgerichte spöttelnd zurück. Von einer tödlichen Krankheit befallen ließ er jedoch einen Beichtvater herbeirufen; allein während er sich zur Beichte vorbereitete, traten ihm die Sünden seines ganzen Lebens in solcher Anzahl und Abscheulichkeit vor die Seele, daß er voll Schrecken und Entsetzen ausrief: „O des endlosen Sündenregisters!“ Er starb in der Verzweiflung, bevor es ihm vergönnt war, mit Gott sich auszusöhnen. Der hl. Liguori, Pred. 52.

III. Darum verschiebe der Sünder seine Bekehrung nicht.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen; denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben. Ekkl. 5, 8—9.

Es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen. Röm. 13, 11.

So lange wir Zeit haben, lasset uns Gutes wirken. Gal. 6.

Siehe! der Richter ist vor der Thür. Jak. 5, 9.

Siehe! jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe! jetzt ist der Tag des Heils. II. Kor. 6, 2.

Du Thor! noch in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Luk. 12, 20.

Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Joh. 8, 21.

Wachet also; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde der Herr kommen wird. Matth. 24, 42.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Morgen, morgen will ich mich bekehren: das ist ein Wort, was viele schon zu Grunde gerichtet hat. Während sie noch sagen: „Morgen, morgen," wird plötzlich die Thür verschlossen. Der hl. August., serm. 17. de verb. Dom.

O Mensch! warum verschiebst du doch deine Bekehrung von Tag zu Tag, da vielleicht der heutige Tag der letzte ist, den du erleben wirst. Ders., serm. 202. de Temp.

Gott hat zwar demjenigen, der sich bekehrt und Buße thut, Verzeihung, dem Sünder aber nicht den folgenden Tag versprochen. Der hl. Gregor., hom. 12. in Evang.

Das ist die gerechteste Strafe für die Sünde, daß der Sünder, welcher sich, da er noch konnte, nicht bekehren und Gutes thun wollte, dann es nicht mehr können wird, wenn er will. Der hl. August., l. 3. de lib. arbitr. c. 19.

Geh' schnell ein in die Pforten der Bekehrung, damit dich nicht, wenn du noch lange säumest, plötzliche Unglücksfälle zu Grunde richten; damit dich nicht ein plötzlicher Tod hinwegraffe; damit du nicht in die Tiefe der Hölle hinabstürzest. Der hl. Petr. Dam., l. 4. ep. 3.

Wie lange noch, wie lange noch, Augustinus?! warum nicht jetzt? warum willst du nicht in dieser Stunde deinem schändlichen Leben ein Ende machen? Der hl. August., l. 8. confess c. 12.

Derjenige ist weit entfernt vom Glauben, der mit seiner Buße und Bekehrung bis in das hohe Alter wartet. Es ist sehr zu fürchten, daß er, wenn er noch auf die Barmherzigkeit Gottes hofft, schon in das Gericht fällt. Der hl. Gregor.

Beispiele.

Der Sünder verschiebe seine Bekehrung
a) nicht zu lange.

Ich will die Sünde los sein.

Ein grober Sünder, Müller von Profession, weigerte sich, bei einer Mission zu beichten. Die Seinigen redeten ihm ernstlich zu Herzen. Endlich schmolz das Eis von seiner Seele; er erforschte sein Gewissen und ging zum Beichtstuhle. Hier stand er den ersten, zweiten und dritten Tag, und es wollte ihm bei dem großen Andrange nicht gelingen, zur Beichte zu gelangen. Endlich hat sein Vormann seine Beichte vollendet und er ist an der Reihe. Da ertönt der Ruf durch das ganze Gotteshaus: „Feuer! Feuer in der Mühle!" „Gleich viel," dachte er; „ich will meine Sünden los sein;" er wirft sich vor dem Beichtvater nieder, beichtet vollständig und reumütig seine Sünden. Wie wohl ist ihm deshalb ums Herz! — — Er geht zu seiner Mühle zurück, sie stand unversehrt; eine andere Mühle war abgebrannt.

Radbot,

der Friesenkönig, war vom heiligen Bischofe Wulfram in den Lehren des Christentums unterrichtet worden und zeigte sich geneigt, die heilige Taufe zu empfangen. Der Ruf zahlreicher Wunder Wulframs, unter anderen der Auferweckung zweier den Götzen zu Ehren ertränkten Kinder, hatte im Herzen des abgöttischen Königs dieses heilige Verlangen rege gemacht. Der Tag der Taufe war festgesetzt und der König im Begriffe, in den Taufquell hinabzusteigen, als er noch die Frage an den heiligen Bischof richtete: wo die Mehrzahl der Friesenkönige sich befände, ob im Paradiese, welches er ihm verheiße, oder aber in der Hölle, womit er ihn bedrohe? Wulfram antwortete ihm mit dem eines Apostels der Wahrheit würdigen Freimute. Da zog sich Radbot vom Taufborn zurück, indem er sagte: er könne sich nicht entschließen, die erlauchte Gesellschaft der Fürsten und Könige, seiner Vorfahren, zu verlassen, um mit einem Häuflein armer Leute im Himmelreich zu wohnen. — Wulfram konnte nun sagen und thun, was er wollte, der König blieb verstockt. — In der Folge ließ

Radbot auch den heiligen Bischof Willebrod zu sich bescheiden, um sich mit ihm zu beraten. Willebrod aber gab den königlichen Abgeordneten zur Antwort: Hat euer Gebieter die Ratschläge unseres heiligmäßigen Mitbruders Wulfram verschmäht, wie stände es zu erwarten, daß er die meinen annehmen würde? Übrigens habe ich in vergangener Nacht eueren König, an eine glühende Kette geschmiedet, gesehen; ich glaube: er sei bereits der ewigen Verdammnis anheimgefallen." — Nichtsdestoweniger machte sich Willebrod auf, um den Fürsten zu besuchen; aber unterwegs vernahm er, derselbe sei ohne die heilige Taufe gestorben. (Bolland. 30. März, S. 147.)

Unter dem 30. November 1858 berichtet Pater Klüber, Missionär aus der Gesellschaft Jesu in Brasilien, nachstehende Begebenheit. In einer Mission, die der genannte Pater für die deutschen Kolonisten von Theewald, Walachei und Jammerthal abhielt, gab sich ein außerordentlicher Eifer kund. „Es war," schreibt Pater Klüber, „ein wundersamer Anblick, wie diese guten Christen prozessionsweise von den Anhöhen durch den Wald ins Thal herab, oder aus demselben hinaufsteigend, Berg und Thal mit dem Wiederhall deutscher Lieder erfüllten. Jeder war um so glücklicher, weil er sein Glück allgemein geteilt sah; denn alle, mit Ausnahme eines einzigen, erschienen zu wiederholten Malen mit musterhafter Andacht am Tische des Herrn. Derjenige, welcher wegblieb, war ein unglücklicher junger Mann, der, sobald er von der Generalbeichte predigen hörte, von der Mission sich entfernte unter dem Vorwande, daß ihn ein Freund erwarte, mit ihm einen Wald am Ufer des Rio Taquary zu lichten. Da traf es ihn, vor einem anderen Richterstuhle als demjenigen der Buße zu erscheinen: der Ast eines von ihm eben umgehauenen Baumes schlug ihn auf den Kopf und streckte ihn tot zu Boden."

b) nicht bis zum Tode.

Folgende Geschichte trug sich im Jahre 1824 in Holland zu. Eine Person, die einen ausschweifenden Lebenswandel führte, wurde vom Schlage gerührt und ließ einen Priester zu sich rufen. Derselbe kam, und da die Kranke Zeichen einer aufrichtigen Reue gab, so erteilte er ihr die heilige Lossprechung. Die Gefahr ging vorüber, und die Wiedergenesene fiel in die alten Sünden zurück. Ein zweiter Schlaganfall veranlaßte sie, denselben Priester zum

zweiten Male an ihr Krankenbett zu rufen. Auch diesmal legte sie eine außerordentlich reumütige Stimmung an den Tag, machte die heiligsten Versprechungen und erhielt, weil sie in größter Gefahr schwebte, auch diesmal die Lossprechung von ihren Sünden. Kaum war aber die Unglückliche wieder hergestellt, so lebte sie eben so gottlos, wie zuvor. Nochmals traf die vermessene Sünderin der Schlag, und nochmals schickte sie zum selben Priester, er möchte kommen, um sie Beichte zu hören. Als dieser eben im Begriffe stand, sich zur Kranken zu begeben, kam ein Bote — niemand konnte in der Folge erfahren, wer und woher derselbe gewesen — und bedeutete dem Priester: er brauche gar nicht zu eilen; es sei nicht die mindeste Gefahr vorhanden. So wurde denn der Krankenbesuch auf den folgenden Tag verschoben. Unterdessen war aber die Unglückliche ohne jegliche Tröstung der heiligen Religion gestorben.

IV. Wahre Bekehrung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bringet würdige Früchte der Buße. Matth. 3, 8.

Geh' hin und sündige nicht mehr! Joh. 8, 11.

Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Fasten und Weinen und Klagen! Zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott; denn er ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung. Joel 2, 12—14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Bekehrung des Sünders ist nichtig, wenn der Bekehrte nicht im Guten verharrt. Der hl. Gregor.

Die Bekehrung des Sünders ist dann eine wahre, wenn er zu der Liebe und zu dem Wohlgefallen seines Schöpfers zurückkehrt. Ders.

Eine wahre Bekehrung ist die: wenn der Sünder seine früheren Vergehungen beweint und sie nicht wieder begeht. Ders., hom. 34. in Evang.

Nutzlos ist die Buße, welche eine nachfolgende Sünde wieder befleckt; und nichts nützen unsere Bußseufzer, wenn die Sünden wieder begangen werden. Der hl. August., distinct. 3. de Poenit.

Wenn Jesus zu mir sagte: „deine Sünden sind dir vergeben,“ und ich hörte nicht auf zu sündigen, was würde mir diese Vergebung nützen? Wenn ich das Sündenkleid ausgezogen hätte und es sogleich wieder anziehen wollte, wie weit wäre ich dann im Guten vorgeschritten? Wahrlich! derjenige, der immer wieder in die Sünde zurückfällt, ist schlimmer daran, als derjenige, der in der Sünde liegen bleibt. Der hl. Bern., serm. 3. in Cant.

Beispiel.

Bertrand,

ein Belgier von Geburt, war als Jüngling der Schwelgerei und Trunksucht, dem Spiel und Tanz, überhaupt einem sehr ausschweifenden und unzüchtigen Leben ergeben. Als er einst am Tage vor Aschermittwoch an solchen Ausschweifungen wieder sich ergötzte, rührte und erleuchtete ihn die Gnade Gottes in seinem Innern; er dachte an die Ewigkeit mit ihren Strafen. Unter dem Vorwande, einige Augenblicke frische Luft schöpfen zu wollen, zog er sich aus der schwärmenden Gesellschaft zurück, und dachte unter freiem Himmel ein wenig über sein sündhaftes Leben nach. Hier trafen ihn seine Kameraden, die ihn aufsuchten, sehr traurig und ermunterten ihn, seine Betrübnis abzulegen und mit ihnen zum Spiel und zum Schmause zurückzukehren. Der Jüngling aber fing an, zu ihnen vom Tode, von dem strengen Gerichte und der Ewigkeit zu reden, was die Ausgelassenen anfänglich für Scherz hielten; aber wie betroffen waren sie, als er ihnen erklärte und sagte: Kameraden! es ist beschlossen, fürder ein anderer Mensch zu werden, mich von Spiel und Tanz und aller sündhaften Lust zu enthalten, meine Sitten zu bessern und nach den Vorschriften des Christentums zu leben. Keine Gelegenheit will ich inskünftige vorübergehen lassen, das Heil meiner Seele zu erlangen. Was ich jetzt zu euch gesprochen, das werde ich halten; möget ihr thun, was ihr wollet. So sprach er, verließ sie und trat in den Orden der Jesuiten. Das ist wahre Bekehrung! Drexel.

Mittel zur Bekehrung: s. „Gebet“.

Themata.

I. Notwendigkeit der Bekehrung.
„Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Gottlose sich von seinem Wege bekehre und lebe.“ Ezech. 23, 11.
Der Sünder muß sich bekehren, weil ihm Gott
1) Barmherzigkeit und Verzeihung verspricht, im Gegenteile
2) die ewige Verdammung androht.

II. Beschaffenheit der Bekehrung.
„Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen“. Joel 2, 12.
Der Sünder muß sich bekehren
1) bald,
2) wahrhaft.

Beleidiger, Beleidigung.

I. Wir müssen erlittene Beleidigungen geduldig ertragen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gedenke keiner Unbild, die dir dein Nächster gethan, und thue selbst niemand Unbild an. Ekkl. 10, 6.

Seid geduldig gegen alle; sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem vergelte. I. Thessal. 5, 14—15.

Man verflucht uns und wir segnen: man verfolgt uns, und wir dulden; man lästert uns, und wir beten. . . . Ich bitte euch, seid meine Nachfolger. I. Kor. 4, 12. 13. 16.

Wenn dich jemand auf den einen Backen schlägt, so reiche ihm auch den anderen; und wenn dir jemand den Mantel nimmt, so verweigere ihm auch den Rock nicht. Luk. 6, 28. 29.

Ziehet an als Auserwählte Gottes, als Heilige herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Geduld und ertraget einander. Koloss. 3, 12. 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Habe Geduld, wenn du im Umgange mit Menschen Widerwärtigkeiten leidest. Diese dienen als Übung in allen jenen Tugenden, die uns der Herr empfohlen hat. Der hl. Franz v. Sales.

Sehr leicht wirst du die Beleidigungen geduldig hinnehmen, wenn du nur nach dem Himmel schauest. Der hl. Chrysost., hom. 78. ad Pop.

Der Tugend höchster Gipfel ist, seinen Beleidigern verzeihen. Der hl. Gregor. v. Nyssa, in verb. orat Dom.: „Dimitt."

Beispiele.

Jesus Christus

hat euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget; er hatte keine Sünde gethan; kein Trug fand sich in seinem Munde; und dennoch gelästert lästerte er nicht wieder; gemißhandelt drohete er nicht, sondern gab sich dem ungerechten Richter hin. I. Petr. 2, 21—24.

Pater Fernandez,

einer der Mitarbeiter des heiligen Franz Xaver in der Mission von Japan, erteilte eines Tages auf einem der volkreichsten Plätze von Amanguchi christlichen Unterricht, als plötzlich ein Mensch vom Pöbel sich ihm näherte, gleich als wollte er ihn um etwas befragen, und ihm ins Angesicht spie. Der Missionär nahm, ohne ein Wort zu sagen und ohne das geringste Zeichen von Unwillen oder Bestürzung merken zu lassen, sein Taschentuch, wischte sich ruhig das Gesicht ab und fuhr fort zu predigen. Sämtliche Zuhörer waren erstaunt über diese auffallende Mäßigung und urteilten ganz richtig: eine Religion, wodurch der Mensch so geduldig und so weit über jede Empfindlichkeit erhoben werde, könne nur vom Himmel kommen. Einer der ausgezeichnetsten Gelehrten der Stadt bekannte sich gleich nach der Predigt öffentlich zum Glauben an Jesum Christum, und viele andere folgten seinem Beispiele. Deharbe, Erklär.

Vergleiche das 2. und 3. Beispiel unter II.

II. Wir müssen erlittene Beleidigungen von Herzen verzeihen, weil wir nur dann von Gott Verzeihung unserer Beleidigungen erhalten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern. Matth. 6, 12.

Vergebet, so wird euch vergeben werden. Denn mit demselben Maße, womit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Luk. 6, 37. 38.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater euere Sünden vergeben. Matth. 6, 14.

Wer Rache sucht, an dem wird Gott Rache nehmen, und er wird seine Sünden zuverlässig behalten. Ekkl. 28, 1.

Vergebet, wenn ihr etwas gegen jemand habet, damit auch euer himmlischer Vater euere Sünden euch vergebe. Wenn aber ihr nicht vergebet, so wird auch euer Vater im Himmel euch euere Sünden nicht vergeben. Mark. 11, 25. 26.

Vergebet einer dem anderen, wenn jemand wider einen eine Klage hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so auch ihr. Koloss. 3, 13.

Seid gütig gegen einander, barmherzig, einander vergebend, sowie auch Gott euch vergeben hat in Christo. Ephes. 4, 32.

Verzeihe deinem Nächsten, wenn er dich beleidiget hat, dann werden auch dir, wenn du bittest, deine Sünden nachgelassen. Ein Mensch bewahrt den Zorn wider einen anderen und sucht bei Gott Vergebung? Mit einem Menschen, der seinesgleichen ist, hat er kein Erbarmen und bittet gleichwohl um Verzeihung seiner Sünden? Er, der nur Fleisch ist, bewahrt den Zorn und bittet Gott um Verzeihung; wer wird für seine Sünden bitten? Gedenke an die letzten Dinge und lass' alle Feindschaft. Ekkl. 28, 2—6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was die Verzeihung deiner Vergehungen betrifft, so hat dich Gott selbst zu deinem eigenen Richter gemacht: verzeihest du vieles, so wird dir vieles verziehen; verzeihest du mehreres, so wird dir mehreres verziehen; verzeihest du aus ganzem Herzen und zwar alles, so verzeihet auch Gott dir aus ganzem Herzen. Und hast du nach gegebener Verzeihung deinen Beleidiger auch noch lieb als deinen Freund, so hat Gott dieselbe Liebe auch gegen dich, seinen Beleidiger. Der hl. Joh. Chrysost.

Zwar giebt es viele Arten von Almosen, welche, wenn wir sie gespendet haben, uns Verzeihung unserer Sünden erwirken; aber kein Almosen ist größer, als wenn wir die erlittenen Beleidigungen von Herzen verzeihen. Der hl. August.

Der göttliche Heiland hat unter allen Bitten nur jene, in welcher wir um Nachlassung unserer Sünden flehen, mit einer Bedingung belegt, um uns zu lehren, daß wir Gottes Barmherzigkeit in unserer Gewalt haben, indem die Barmherzigkeit gegen unseren Nächsten das Mittel ist, von Gott Barmherzigkeit zu erlangen, und daß diese Bitte die einzige sei, in der wir mit Gott einen Vertrag eingehen: „Vergieb, so wie wir vergeben. Der hl. August.

Gott hat mit uns Sündern einen Bund geschlossen, und zwar mit diesen Worten: Vergiebst du jenen, die dich beleidigt haben, so vergebe ich auch dir jene Sünden, mit denen du mich beleidiget hast; vergiebst du aber nicht, so darfst du auch von mir keine Vergebung erwarten. Ders., in Enchirid. 73.

Es ist unmöglich, daß derjenige Mensch, welcher seinem Nächsten verziehen hat, nicht vollkommene Verzeihung von Gott erhalte, weil ja Gott unvergleichlich mehr barmherzig ist, als der Mensch. Sage darum, wenn du deinem Beleidiger verziehen, aus ganzem Herzen, mit vollem Vertrauen, mit aller Sicherheit: o Herr! „vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern!“ Der hl. Chrysost., hom. 26. in Acta.

Beispiele.

Die heilige Elisabeth,

eine ungarische Königstochter, betete eines Tages zu Gott: Er möge doch allen jenen, die sie beleidigt und ihr irgend ein Unrecht zugefügt hätten, eine ganz besondere Wohlthat erweisen. Da hörte sie vom Himmel eine Stimme, welche rief: „Elisabeth! niemals in deinem Leben hast du ein mir angenehmeres Gebet zum Himmel geschickt! Durch dieses Gebet hast du alle Sünden deines ganzen Lebens mit Einem Male ausgelöscht!“ Ozor., fer. 6. post Ciner.

Der heilige Ubaldus.

Einstmal vergaß sich ein Maurer, dem Ubaldus unlängst einen gerechten Verweis hatte geben müssen, in seiner Bosheit so weit, daß er den eben vorübergehenden Bischof ergriff und ihn in eine Kalkgrube warf. Der Heilige, ohne ein Wort zu sagen, half sich mühsam wieder aus der Grube heraus und ging

ruhig nach Hause, wie wenn ihm das Unglück durch einen Zufall begegnet wäre. Das Volk aber war nicht so geduldig; es glaubte, die Unbill, die seinem geliebten Bischof geschehen war, rächen zu müssen. Als der Bischof dies merkte, nahm er ohne weiteres den Maurer zu sich und behielt ihn in seinem Hause, damit ihm nichts Übles begegnen könnte. Dadurch aber wurde jener Mensch dermaßen gerührt, daß er erklärte, er sei bereit, das Vergehen, welches er sich hatte zu schulden kommen lassen, selbst mit dem Tode zu sühnen, und schon im Begriffe stand, sich selbst dem erzürnten Volke auszuliefern. Allein Ubaldus wehrte ihm dieses, umarmte ihn, versicherte ihn der vollkommensten Verzeihung und versprach ihm sein Gebet und seine Fürbitte bei Gott. Deharbe.

Als der heilige Franz von Assisi eines Tages mit Bruder Leo bei strenger Kälte von Perugia nach seinem Kloster, Maria von den Engeln, zurückkehrte, sprach er zu seinem Begleiter: „Bruder Leo, wenn auch unsere Ordensgenossen, die minderen Brüder, der ganzen Welt ein glänzendes Beispiel gäben; wenn sie den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache wieder verliehen; wenn sie Teufel austrieben und die Toten nach vier Tagen wieder erweckten; wenn sie alle Sprachen und alle Wissenschaften inne hätten; wenn sie die Gabe der Weissagung und Unterscheidung der Geister besäßen; wenn sie die Sprache der Engel sprächen und alle ungläubigen Völker zum christlichen Glauben bekehrten, so wäre die Freude darüber noch nicht die vollkommene Freude.“ — Da sagte Bruder Leo mit Erstaunen: „Vater! ich bitte dich im Namen Gottes, wo ist denn vollkommene Freude?“ — Hierauf erwiderte der Diener Gottes Franziskus: „Wenn wir vom Regen durchnäßt, mit Kot bedeckt, von Kälte erstarrt und vor Hunger erschöpft zu St. Maria von den Engeln ankommen; wenn wir an die Pforten klopfen und der Pförtner fragt: wer seid ihr? wenn wir antworten: zwei von eueren Brüdern, er aber sagt: ihr lügt, ihr seid zwei Taugenichtse, zwei Landstreicher, die in der Welt herumziehen und den wahren Armen das Almosen hinwegstehlen; wenn er uns während der ganzen Nacht im Schnee und Frost vor der Pforte stehen läßt, wir aber diese Mißhandlung mit Geduld, ohne innere Unruhe und Murren ertragen; wenn wir sogar in Demut und Liebe bedenken, daß der Pförtner uns wohl erkenne, und daß er nur durch eine Fügung und Zulassung Gottes so gegen uns eifere,

— das ist vollkommene Freude. — Und wenn wir fortfahren zu klopfen, und der Pförtner herauskommt, uns tüchtige Ohrfeigen giebt und uns zuruft: Wollt ihr euch bald fortmachen von hier, ihr Tagediebe! geht ins Spital; hier giebt es nichts für euch zu essen, wir aber dies alles geduldig ertragen, es ihm von ganzem Herzen und mit freundlicher Liebe verzeihen, dies, Leo, ist die vollkommene Freude. — Wenn uns endlich in der äußersten Not der Hunger, der Frost, die Nacht zwingen, unter Thränen und Klagen immer dringender den Eintritt ins Kloster zu verlangen, und der Pförtner zornig mit einem großen Knotenprügel herauskommt, uns hart anfaßt, in den Schnee niederwirft und so heftig schlägt, daß wir am ganzen Leibe voll Wunden sind; wenn wir alles dieses freudig ertragen, in dem Gedanken, daß wir an den Leiden unseres gebenedeiten Herrn Jesu Christi teilnehmen — und alles, wie er, verzeihen — o mein Bruder! das ist vollkommene Freude und Seligkeit. Denn unter allen Gaben und Gnaden des heiligen Geistes, welche der Heiland seinen Freunden gewährt, ist die trefflichste: sich selbst zu überwinden und willig Mühe, Unbill, Schmähung und Mißgeschick aus Liebe zu Jesus zu ertragen. Deharbe.

Thema.

Wir müssen die Beleidigungen des Nächsten verzeihen.
„Verzeihe deinem Nächsten, wenn er dich beleidiget hat.“ Ekkli. 28, 2.
Und zwar müssen wir verzeihen
1) weil Gott es haben will, und
2) weil unter dieser Bedingung Gott uns verzeihet.
(Über diesen Artikel vergleiche „Feindesliebe“.)

Bestechung.

I. Bestechung annehmen ist eine Ungerechtigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht Geschenke annehmen, welche auch die Weisen verblenden und die Sache der Gerechten verkehren. Exod. 23, 8.

Verflucht sei, wer Geschenke annimmt, und alles Volk soll sagen: Amen! Deut. 27, 25.

Deine Fürsten sind ungläubig und Diebesgesellen; alle lieben die Gaben und gehen der Belohnung nach. Der Waise schaffen sie nicht recht, und die Sache der Witwen kommt nicht vor sie. Isai. 1, 23.

Redet, sprach Samuel, von mir vor dem Herrn: ob ich jemandes Ochsen oder Esel genommen; ob ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen, so will ich's heute verachten und euch wieder geben. I. Reg. 12, 13.

Und von der Zeit, da sein Leben zu Ende war, und er (Samuel) aus der Welt schied, legte er vor dem Herrn Zeugnis ab: kein Geld von irgend jemand angenommen zu haben. Ekkl. 46, 22.

Du sollst keine Person achten und kein Geschenk nehmen; denn die Geschenke verblenden die Augen der Weisen und verkehren die Sachen der Gerechtigkeit. Deut. 16, 19.

Sie gaben den Soldaten viel Geld und sprachen zu ihnen: „Saget, seine Jünger kamen in der Nacht und stahlen ihn, wie wir eingeschlafen waren.“ Sie nahmen das Geld und thaten, wie sie unterrichtet waren. Matth. 28, 12—15.

Was wollet ihr mir geben, wenn ich ihn euch verrate? Sie bestimmten ihm dreißig Silberlinge. Matth. 26, 15.

Das ist Blutgeld. Matth. 27, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Alle jene, welche für irdische Dinge die Gerechtigkeit verlassen, verkaufen Gott, der die Gerechtigkeit ist. Origenes.

Während diejenigen, welche sich bestechen lassen, die Vergehungen anderer verkaufen, machen sie dieselben zu den ihrigen. Cassiodor.

Wer errötet nicht zu sagen: Was willst du mir geben, und ich verschaffe dir Recht? Ist das nicht gerade so viel, als wenn er sagte: Was willst du mir geben, und ich lüge, trete das Recht mit Füßen und verkaufe meinen Gott? Der hl. Gregor, l. 12. Moral.

Viele Menschen verabscheuen heutzutage das Verbrechen des Judas als ein abscheuliches; aber dabei fallen sie in dasselbe Verbrechen; denn für Geschenke treten sie das Recht der Liebe

und Wahrheit mit Füßen und verlassen Gott, der die Liebe und Wahrheit ist. D. Thomas.

Ein jeder möge mit dem Solde, den ihm das Gesetz zugesteht, zufrieden sein. Wer mehr zu erlangen sucht, ist gleichsam ein falscher Angeber, den der Ausspruch des heiligen Johannes trifft: „Gebet niemand fälschlich an und seid mit euerem Solde zufrieden" (Luk. 3, 14.). Der hl. August., serm. 19. de Verb. Dom.

Beispiel.

Von dem heiligen Hanno, Erzbischof von Köln, erzählt Nauklerus folgendes: Im Jahre 1275 geschah es, daß die Richter des hohen Rates zu Köln ein ungerechtes Urteil wider eine arme Frau fällten. Diese kam zum Bischof und brachte vor ihm ihre Klage vor. Der Bischof forderte die schriftlichen Verhandlungen der Richter ein, und als es sich herausstellte, daß wirklich die Richter, durch Geld bestochen, ein ungerechtes Urteil gefällt hatten, ließ er diese zu sich bescheiden und befahl, allen beide Augen, einem einzigen aber nur ein Auge auszustechen, welcher die sechs anderen nach Hause führen sollte. Und damit das Verbrechen dieser Richter bei seinen Unterthanen im ewigen Andenken bleibe, befahl der Bischof über die Thüren der Häuser dieser sechs ungerechten Richter einen großen Kopf von Stein ohne Augen aufzustellen. — Wenn allen die Augen ausgestochen würden, die sich die Augen der Vernunft mit dem Glanze des Goldes haben blenden lassen: ein wie großer Haufe von Blinden würde auf der Welt herumirren? Engelgrave.

II. Bestechung führt den Menschen zur Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Geschenke und Gaben verblenden die Augen der Richter; sie machen sie stumm, so daß sie nicht strafen können. Ekkl. 20, 31.

Deine Fürsten sind ungläubig und Diebsgesellen; alle lieben die Gaben und gehen der Belohnung nach. Der Waise schaffen sie nicht Recht und die Sache der Witwen kommt nicht vor sie. Isai. 1, 23.

Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch verrate? Matth. 26, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Alle Beschimpfungen, welche Christus erlitten, der Speichel, womit man ihn verunehrt, die Geißeln, welche ihn zerfleischt, die Nägel, die ihn durchbohrt, die Lanze, womit er durchstochen, das Kreuz, das er getragen, der Tod, den er erduldet, kommen einzig und allein von dem Geize und der Erwerbung eines schändlichen Gewinnes. Der hl. Bern.

Wer eine goldene Hand hat, der zerbricht eine eiserne Mauer. Der hl. Petr. Dam., l. I. ep. 21.

Durch Gold geht Treue und Glauben verloren; für Gold sind feil die Rechte der Menschen. Tibull.

Nichts ist so heilig, was nicht durch Geld verletzt, nichts so fest, was nicht durch Geld zertrümmert werden könnte. Cic. in Verr.

Beispiel.

Cambyses,

König der Perser, strafte einen Richter, der sich mit Geld hatte bestechen lassen und deshalb ein ungerechtes Urteil gefällt hatte, auf folgende schreckliche Weise: Er ließ ihm die Haut abziehen und den Stuhl, auf welchem der Richter das Urteil fällte, damit überziehen. Sodann machte er den Sohn zum Richter an des Vaters Stelle und sprach zu ihm: „Siehe wohl zu, daß du, durch deines Vaters Beispiel belehrt, gerechte Urteile fällest.“ Und damit der Sohn diese Warnung nicht vergesse, ließ er an den Stuhl folgende Worte anschreiben: „Die Haut und der Sessel deines Vaters sei dir zum warnenden Beispiel! Von deinen Händen halte fern Bestechung, von deinen Ohren Bitten!“

III. Bestechung straft Gott; Unbestechlichkeit belohnt er.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer Geschenke hasset, wird leben. Sprichw. 15, 27.

Wer in Gerechtigkeit wandelt, wer ungerechten Gewinn verschmäht, und wessen Hand sich aller Bestechung enthält, der wird wohnen in der Höhe. Isai. 33, 15. 16.

Verflucht sei, wer Geschenke nimmt, und alles Volk soll sagen: Amen! Deut. 27, 25.

Wohl du guter und getreuer Knecht; du warest über weniges getreu, ich will dich über vieles setzen; komm' zu dem Freudenmahle deines Herrn! Matth. 25, 23.

Herr! wer wird wohnen in deinem heiligen Zelte? ... Der Geschenke nicht nimmt gegen den Unschuldigen. Ps. 14.

Sieg und Ehre erlangt, wer Geschenke giebt; aber die Seele nimmt er denen, die sie annehmen. Sprichw. 22, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O ihr Judasse! o ihr Verräter! ihr verkaufet den guten Namen, das Leben, den Himmel, Gott, ja alles! Wahrlich! nur jenen, welche weder durch Geschenke sich bestechen, noch durch Geld von der geraden Bahn der Gerechtigkeit abbringen lassen, hat Gott das ewige Leben versprochen. Engelgrave.

Beispiel.

Elzearius.

Ein schönes Beispiel giebt der heilige Elzearius, der die Reichsgeschäfte des Königs Robert von Frankreich und seines Sohnes Karl verwaltete. Vielfach versuchte man, ihn mit Geld zu bestechen; aber er wies es immer standhaft zurück. Eines Tages brachte ihm jemand eine große Menge Goldes und Purpur, um ihm für seine ungerechte Sache zu gewinnen. Er wies es zurück und betete zu Gott also: „Du, o Gott, bist mir Gold und Purpur schuldig!" — Und wer zweifelt, daß ihm Gott für seine strenge Gerechtigkeit nicht nur dieses, sondern mehr noch, das ewige Leben gegeben habe? Sur. in vita.

Themata.

I. „Du sollst keine Person achten und kein Geschenk nehmen." Deuter. 16, 19.
Denn dieses ist
1) an sich eine Sünde der Ungerechtigkeit, und führt
2) zu vielen anderen Sünden.

II. „Wohl! du guter und getreuer Knecht; du warest über weniges getreu, ich will dich über vieles setzen; komm' zum Freudenmahle deines Herrn." Matth. 25, 23.
Hütet euch vor Bestechung; denn
1) sie führt zum ewigen Untergange, dagegen
2) die Unbestechlichkeit zum ewigen Leben.

Bestimmung des Menschen.

I. Wir Menschen sind alle erschaffen für Gott und die Seligkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich habe ihn erschaffen, gebildet und gemacht zu meiner Ehre. Isai. 43, 7.

Der Herr hat alles um seiner selbst willen gemacht, auch den Gottlosen. Sprichw. 16, 4.

Es ist nicht der Wille eueres Vaters, der im Himmel ist, daß Eines von diesen Kleinen verloren gehe. Matth. 18, 14.

Gott, unser Heiland, will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. I. Tim. 2, 4.

Denn Gott hat uns nicht zum Zorne bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum. I. Thess. 5, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du hast uns, o Gott, für dich erschaffen; und deshalb ist unser Herz so lange unruhig, bis es in dir seine Ruhe findet. Der hl. August.

Dein bleibendes Haus hier auf Erden ist dein Grab; dein wahres Vaterland ist jenseits im Himmel. Ders.

Alle erschaffenen und lebenden Wesen, die ohne Verstand und ohne Willen sind, haben ihre Augen zur Erde gerichtet, weil sie für die Erde erschaffen sind; dem Menschen allein verlieh Gott eine zum Himmel erhobene Stirn, damit er seine Augen zum Himmel erhebe. O Mensch! dazu bist du berufen, einst Gott anzuschauen und anzubeten, nicht aber dazu, deine Seele herabzuwürdigen zu irdischen Begierden. Ein himmlisches Leben soll dein Erbe sein und nicht die sinnlichen Genüsse der Tiere. Der hl. Gregor von Naz.

Beispiele.

Jovinianus,

der Kaiser sagte alltäglich, sobald er erwacht war, zu sich selbst: „Das einzige Ziel meines Lebens ist Christus.“ Ebenso

soll auch jeder Christ zu sich selber täglich sprechen: „Das Ziel meines Lebens ist Christus, ist Gott; für ihn soll ich leben, ihm soll ich dienen, ihn allein lieben, ihn allein zu erlangen suchen." Gerard Pauli.

Empedokles,

der Weltweise, wurde einmal gefragt: warum er auf der Welt lebe? Ohne Verzug antwortete dieser weise Heide: „Ich lebe, damit ich den Himmel betrachte; nimm den Himmel hinweg, und ich werde nichts sein." — Sollte wohl ein Christ sich nicht selbst öfters fragen: „Warum lebst du auf dieser Welt?" Lebst du wohl, damit du hochgeehrt, mit Geld und Gut gesegnet und überhäufet seiest? Gar zu schlecht wäre doch dies Vergängliche für eine unsterbliche Seele! Nein! du lebst, um hier den Himmel anzuschauen und dort ihn zu besitzen; nach diesem trachte darum in allen deinen Werken. Die Weltgüter sind dir geliehen, sind nicht dein Eigentum; dienen sollen sie dir, nicht über dich herrschen; befördern sollen sie deine Fahrt zum Himmel, nicht aufhalten; das Irdische gebrauche darum, das Ewige aber suche und liebe. Das.

Das falsche Paradies.

Ein reicher Mann in den Niederlanden hatte einige sehr schöne Gärten angelegt. Die schönsten Blumen, Zierkräuter und Gesträuche der Welt ließ er in denselben anpflanzen. Weit und breit waren solche Gärten nicht zu finden, die den seinigen an Schönheit und Pracht auch nur ähnlich gewesen wären. Sein ganzes Herz hing darum an seinen Lustgärten und zwar so sehr, daß er darüber Gott und den Himmel vergaß; und dachte er je an seinen Schöpfer und an die Seligkeit, so hätte er gern auf Gott und den Himmel verzichtet, wenn ihm nur sein irdisches Paradies für immer geblieben wäre; ja, er rief sogar, wenn er sich oft an demselben so recht ergötzte, wohl aus: „Hier ruhe und erlustige dich, meine Seele!" — So viele schöne Pflanzen er auch in seinem Paradiese, wie er seine Gärten zu nennen pflegte, hatte, so hatte er doch keine einzige wider den Tod, und bald kam es mit ihm zum Sterben. Als er sich in seiner großen Schwachheit eines Tages in einem Tragsessel durch seine Gärten tragen ließ und daran dachte, daß er diese Herrlichkeiten bald

verlassen müsse, brach er in die entsetzliche Gotteslästerung aus: „Unbarmherziger, neidischer Gott! der du mir diese kleine Erde nicht gönnest: laß mir nur diese meine Gärten und ich begehre in Ewigkeit deines Himmels nicht!“ Nach diesen entsetzlichen Worten starb er. — Welche Thorheit, welche Blindheit, ein irdisches Paradies pflanzen und das ewige verlieren?! „Habt ihr auf dieser Welt,“ ruft der heilige Gregor von Nyssa (hom. 3. in c. 2. Eccles.) aus, „Lustgärten nötig, wenn ihr das Paradies des Himmels anschauet?“ Wanderer sind wir auf der Welt und Fremdlinge; der Himmel ist unser Vaterland, unsere ewige Ruhestätte. Joannes Tollenorius, in c. 2. Eccles.

II. Wir sollen darum Gott dienen und den Himmel suchen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen. Matth. 4, 10.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Matth. 22, 37.

Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum. Joh 17, 3.

Gott hat aus Einem (Menschen) das ganze menschliche Geschlecht gemacht, daß sie Gott suchen sollen. Apostelg. 17, 26. 27.

Glückselig, der seine Hoffnung auf seinen Gott, den Herrn, setzt. Ps. 145, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was durchsuchest du denn, o Mensch, so vielerlei und bemühest dich um die Güter des Leibes und des Lebens. Liebe das einzige Gut, worin alle Güter sind, und es ist genug, liebe das einzige Gut, nämlich Gott, der alles und allein gut ist. Der hl. August., sermo. 30. de S. S.

Nicht euch, sondern Gott gehört ihr an; es ist also billig und recht, daß ihr allein zu seiner Ehre lebet. Ders.

Der Himmel ist für die Menschen, und der Mensch für den Himmel bestimmt. Lactant.

Alles, was außer mir ist, schufst du, o Gott, für meinen Leib, meinen Leib für meine Seele, meine Seele aber für dich; nur dir soll sie leben, nur dich allein lieben. Der hl. August.

Wiederhole öfters jene Worte des heiligen Bernardus: „Wozu bist du auf diese Welt gekommen?“ Leistest du wohl deinem Berufe, deinem Amte, das dir dein Schöpfer, dein Gott aufgetragen hat, Genüge? Der hl. Franz von Sales.

Meine Brüder! ihr kommt von Gott, ihr gehöret Gott an, ihr seid für Gott da, daß ihr ihn liebet und dafür ewig von ihm geliebt und belohnt werdet. So geht denn zu Gott; schreitet vorwärts und flieget dem ewigen Leben entgegen. Greifet zu den Mitteln, die wahre Weisheit, die glückselige Ewigkeit zu erlangen! denn darin besteht die ganze Weisheit, der Beruf und die hohe Bestimmung des Menschen. Der hl. Gregor von Naz.

Beispiele.

Ein Schiffer

hatte an sein Fahrzeug die schönen Worte geschrieben: „Mein Hafen ist allein Gott.“ Nach Gott allein, wollte er sagen, richte ich meinen Lauf; es werden mich weder die herrlichsten Städte, an denen ich vorüberfahre, noch die reichsten Inseln, denen ich auf meiner Fahrt begegne, aufhalten; ich steuere unablässig meinem Hafen zu. — O Mensch, o Christ! sprich es ihm nach: „Mein einziger Hafen ist Gott!“ Auf meinem Wege zu ihm soll mich nicht die Welt, sollen mich nicht die Schätze und Güter der Erde, nicht die Ehren und Würden, nicht die Freuden und Vergnügungen dieses Lebens aufhalten; Gott und Himmel suche ich allein; nach diesen ist einzig mein Lebensweg, mein Verlangen gerichtet.

Schaue doch den Himmel an!

Als von den sieben makkabäischen Brüdern schon die sechs ältesten, weil sie das Gesetz Gottes nicht übertreten wollten, auf die grausamste Weise zu Tode gemartert waren, und der Tyrann Antiochus den jüngsten dieser Brüder unter allerlei Versprechungen zur Übertretung des Gesetzes Moses zu verleiten sich bemühete, wandte sich die Mutter des Kindes, um es zur Standhaftigkeit zu ermahnen, zu ihrem Söhnchen mit diesen Worten: „Ich bitte

dich, mein Kind, schaue doch den Himmel an!" — — Wenn du, mein Christ, in die Versuchung kommst, Gott oder der Welt und dem Fleische zu dienen, für Gott oder für die Welt dich zu entschließen, o dann schaue doch den Himmel an; er allein ist dein wahres Vaterland. Wenn du das thust, dann wird dir die Welt nicht schwer werden.

Diene Gott und nicht der Welt.

Ein Diener des Kaisers Karl V. hatte diesem sein ganzes Leben treu gedient, als hinge von ihm allein all sein Glück ab, war aber im Dienste Gottes sehr träge und fahrlässig gewesen. Als er nun tödlich erkrankte, erwies ihm der Kaiser die unerwartete Gnade, ihn selbst zu besuchen, und forderte ihn auf, sich, was er wolle, von ihm auszubitten. Flehentlich bat der Kranke: er möge ihm doch um einige Tage das Leben verlängern. . . . Nicht in seiner, nur in Gottes Macht stehe die Erfüllung dieser Bitte, erwiderte der Kaiser. Da seufzte der Sterbende: „Ach ich Thor! mein ganzes Leben habe ich dem Dienste des Kaisers gewidmet, der mir nun nicht einmal das Leben um einige Tage verlängern kann; ach! hätte ich doch eifriger Gott gedient, der mir nicht bloß das zeitliche Leben verlängern, sondern auch das ewige erteilen könnte!" — Welchen Gewinn hast du, mein Christ, wenn du eifriger den Menschen als Gott dienest? wenn du ihretwegen deine Religionspflichten vernachlässigest, oder wie immer gegen dein Gewissen handelst? Können Sterbliche dich retten, wenn der Ewige dich verdammt? Vertrauet doch nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, die nicht helfen können. Es fahret aus ihr Geist, und sie kehren zurück zu ihrer Erde; an selbem Tage vergehen alle ihre Gedanken. Glückselig, der seine Hoffnung auf seinen Gott, den Herrn, setzt, der Himmel und Erde gemacht hat." Ps. 145, 2—6.

III. Wir sollen darum nicht die Welt als unser Ziel betrachten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr Menschenkinder! warum liebet ihr die Eitelkeit? Ps. 4. 3.

Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Namen des Herrn setzt und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten, nach Lüge und Thorheit. Ps. 39, 5.

Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. I. Joh. 2, 15.

Denn alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. I. Joh. 2, 17.

Sie werden zu nichts werden, wie das Wasser, welches vorüberfließt. Ps. 57, 8.

Wie einen Traum der Erwachenden wirst du, o Herr, ihr Bild verschwinden lassen. Ps. 72, 20.

Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet? Matth. 16, 26.

Beispiel.

Die Welt, ein falscher Freund; Gott, ein wahrer Freund.

Ein reicher Mann in den Niederlanden wurde krank, und die Ärzte verzweifelten an seinem Aufkommen. Er berief seine Hausfrau und sprach: „Liebstes Weib! hilf mir doch in dieser Angst!“ — Sie antwortete mehr mit Thränen, als mit Worten und sprach: „Liebster Mann! wie könnte ich doch helfen, da die erfahrensten Ärzte keine Hilfe wissen?!“ Hierauf rief er seinen ältesten Sohn zu sich und sprach: „Liebster Sohn! hilf mir doch in dieser Not und gedenke, wie manchen Tag und wie manche Nacht ich für dich gearbeitet, ja das Leben selbst öfters in Gefahr gesetzt habe!“ Der Sohn seufzte und sprach: „Ach! wie gern, liebster Vater, möchte ich dir helfen; aber dich aus den Händen des Todes zu reißen, steht nicht in meinen Kräften.“ — Hierauf berief der Kranke das ganze Haus: aber von jedem mußte er hören, daß ihm keiner helfen könne. Da rief er plötzlich aus dem Innersten seines Herzens tiefseufzend aus: „O lügenhafte Welt! wie schändlich betrügst du doch den Menschen! Ach mich Armseligsten! Seht doch, Weib und Kinder! euch zulieb, euch zum Nutzen habe ich alle Kräfte meines Lebens aufgewendet und vielleicht sogar meine Seele dem Teufel verpfändet; ist nun das meine Vergeltung, daß ich in dieser Stunde um Hilfe schreie und keine finde? Ach! wie viel besser hätte ich doch gethan,

hätte ich mich an meinen getreuen Gott gehalten! Ach, wie viel besser wäre es für mich, hätte ich mich um Freunde im Himmel umgesehen, die mich in dieser Stunde nicht verlassen hätten. Ach! daß ich doch diese Krankheit überstände: wie ganz anders würde ich leben, wie ganz anders meinem Gott dienen! Ein falscher Freund ist die Welt, der sich zur Zeit der Trübsal nicht sehen läßt; ein wahrer, ja, der einzig wahre Freund ist Gott, der aus all und jeder Trübsal errettet." Cornel. a Lapide.

Themata.

I. „Ich habe ihn erschaffen zu meiner Ehre." Isai. 43, 7.
1) Gott hat den Menschen erschaffen zu einem erhabenen Zwecke, nämlich für sich und seine Seligkeit; darum soll
2) der Mensch auch diese Bestimmung zu erreichen streben.

II. „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist." I. Joh. 2, 15.
1) Du, o Mensch, bist nicht für die Welt; darum
2) diene auch nicht der Welt.

III. „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet?" Matth. 16, 26.
1) Wer für Gott lebt, gewinnt alles;
2) wer für die Welt lebt, verliert alles.

Bilder. Bilderverehrung.

A. Gute Bilder Christi und der Heiligen.

I. Die Verehrung der Bilder ist erlaubt. Sie bezieht sich nicht auf das Bild, sondern auf das Vorbild.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und der Herr sprach zu ihm: Mache eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sie ansieht, der soll leben. Num. 21, 8.

Und der Herr redete zu Moses: Mache zwei goldene Cherubim zu beiden Seiten des Gnadenthrons. Exod. 25, 18.

Josua fiel auf sein Angesicht zur Erde vor der Bundeslade des Herrn bis auf den Abend, er und alle Ältesten Israels. Josua 7, 6.

Aussprüche der Kirche und der heiligen Väter &c.

Der heilige Kirchenrat gebietet: daß die Bildnisse Christi, der Gottesgebärerin Jungfrau und anderer Heiligen vornehmlich in den Kirchen gehalten und beibehalten, und ihnen die gebührende Ehre und Verehrung erwiesen werden soll; nicht, als dürfe man glauben, es befinde sich in ihnen etwas Göttliches oder eine Kraft, weshalb sie zu verehren sind, oder daß von ihnen etwas zu erbitten, oder daß ein Vertrauen auf die Bilder zu setzen sei, wie ehedem die Heiden thaten, welche ihre Hoffnung auf die Götzenbilder setzten, sondern weil die Ehre, die man ihnen erweist, auf die Vorbilder bezogen wird, die durch sie dargestellt werden, so daß wir durch die Bilder, die wir küssen und vor welchen wir das Haupt entblößen und niederknieen, Christum anbeten, und die Heiligen, deren Ähnlichkeit jene an sich tragen, verehren. Trid. sess. 25. de venerat. S. S.

Die Verehrung eines Bildes bezieht sich auf das Vorbild. Der hl. Basil.

Wer das Bild seines Königs verehrt, der verehrt in diesem Bilde den König selbst, weil ja das Bild nichts anderes ist, als die Gestalt und das Angesicht des Königs. Der hl. Athanas., serm. 4. contr. Arian.

Das Bild des Königs wird König genannt; (denn wenn jemand auf sein Bild hindeutet und fragt: „Wer ist denn dies?“ so giebt man ihm zur Antwort: „das ist der König“). Es sind aber dennoch nicht zwei Könige; denn es wird weder die Gewalt getrennt, noch die Herrlichkeit geteilt. Daher bezieht sich die Verehrung des Bildes auf das Vorbild, d. h. sie wird dem erwiesen, den das Bild vorstellt. Der hl. Basil. der Große. (Mehl.)

Der Herr verbietet, ein Gleichnis zu machen, ein Bild von alle dem, was im Himmel, auf Erden und in den Gewässern ist, und als Ursache, warum er dieses verbietet, giebt er an: um dem Götzendienste Einhalt zu thun; denn er fügt bei: „Ihr sollt sie nicht anbeten und nicht denselben dienen.“ Tertull. adv. Marcion.

Beispiele.

Eine schöne Antwort.

Ein Mann von Bildung und Aufklärung traf eines Tages eine Frau, welche vor einem Kreuze auf dem Felde auf den

Knieen lag und betete. „Aber, liebe Frau," sprach er zu der Betenden, „wer wird denn einen hölzernen Herrgott anbeten?" „Ich nicht," entgegnete die Frau; „vor dem hölzernen kniee ich nur, zu dem im Himmel aber bete ich." Deharbe.

Der Abt Stephanus.

In der Umgebung von Nikomedien befand sich ein heiligmäßiger Abt, Stephanus mit Namen, der beim ganzen Volke in hoher Achtung stand. Der gottlose Bilderstürmer, Kaiser Leo Kroponymus, der ihn eben darum auf seine Seite zu bringen wünschte, ließ ihn nach Konstantinopel kommen und nahm es auf sich, denselben über die Thorheit der Bilderverehrung zur Rede zu stellen. „Dummer Mensch," sagte er in Gegenwart mehrerer Höflinge zum heiligen Abte, „wie begreifst du denn nicht, daß man das Bildnis Jesu Christi mit Füßen treten kann, ohne Jesum Christum selbst zu beleidigen?" — Statt aller Antwort zog Stephanus eine Münze mit dem Bildnisse des Kaisers hervor und fragte die umstehenden Hofleute: „Wessen ist dieses Bild und die Inschrift?" „Des Kaisers," lautete die Antwort. Hierauf warf er die Münze auf die Erde und trat sie mit Füßen. Als die Höflinge dieses sahen, fielen sie über Stephanus her und mißhandelten ihn. Da seufzte der Diener Gottes tief auf und sprach: „Ei was, so ist es denn ein so strafwürdiges Vergehen, das Bildnis eines Fürsten zu verunglimpfen; und es sollte kein Verbrechen sein, das Bildnis des himmlischen Königs mit Füßen zu treten und ins Feuer zu werfen?" Dagegen wußte der Kaiser nichts einzuwenden; er ließ den freimütigen Bekenner in das Gefängnis schleppen und kurz darauf hinrichten. Ders.

II. Die Verehrung und aufmerksame Betrachtung der Bilder von Gott und den Heiligen dient zur Erbauung und Nachahmung.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Gemälde von Heiligen werden deshalb in den Kirchen aufgehängt, damit diejenigen, welche nicht lesen können, an den Wänden wenigstens mit ihren Augen lesen, was sie in den Büchern nicht lesen können. Der hl. Gregor.

Die Bilder der Heiligen sind Mittel zur Erweckung der Tugend. Der hl. German.

Beispiele.

Giebt es bei Ihnen keine Kruzifixbilder?

Ein junges adeliges Fräulein hatte den Entschluß gefaßt, in einen sehr strengen Orden einzutreten. Sie meldete sich in dieser Absicht bei der Vorsteherin und bat um Aufnahme. Diese, eine kluge und verständige Frau, wollte den Beruf der Postulantin einigermaßen prüfen und schilderte ihr deshalb die Beschwerden des klösterlichen Lebens überhaupt und die Strengheiten ihres Ordens insbesondere mit ziemlich grellen Farben. Die junge Dame schien betroffen und blieb auf mehrere Fragen die Antwort schuldig. „Meine Tochter," sagte jetzt die Oberin, „Sie antworten mir nichts?" — darauf erwiderte das edle Fräulein ernst und lebhaft: „Ich habe Sie nur um Eines zu fragen: giebt es bei Ihnen auch Kruzifixbilder? werde ich ein solches antreffen in jener Zelle, wo man so enge wohnt und auf so hartem Lager schläft, in jenem Speisesaal, wo die Nahrung so spärlich und unschmackhaft ist, in jener Kapitelsstube, wo man so strenge Verweise empfängt?" — „Ja, meine Tochter, in allen diesen Gemächern werden Sie Kruzifixbilder finden." — „Nun wohl," versetzte die Postulantin, „wo ich das Bildnis meines gekreuzigten Heilandes treffe, da hoffe ich nichts Unerträgliches zu finden." (Debossi, Monat Mariä.)

Der Protestant Schubart und der Ordensmann.

Der Protestant Schubart erzählt, daß er einst in den Garten eines Franziskanerklosters kam und daselbst einen Priester dieses Ordens vor einem herrlich gemalten Christusbilde, das von der zerfleischenden Geißel der Henker noch blutig zu sein schien, knieen sah. — Der Ordensmann erhob sich aber, als er den Fremden ihm näher kommen merkte, und heilige Andacht glühete auf seinem Angesichte. Der Protestant redete ihn an und sprach: „Ein herrliches Gemälde, Euer Hochwürden!" — „Das Original ist noch herrlicher," antwortete mildlächelnd der fromme Mönch. — „Und warum wenden Sie sich also in Ihrem Gebete nicht lieber an das Original selbst, statt an das bloße Bild?" Auf diese Einrede erwiderte der Ordensmann in sinniger Weise: „Sie scheinen Protestant zu sein und auf Bilderverehrung nichts zu halten. Dieses Bild hilft nur meiner Phantasie nach, daß ich

mir das wirkliche Leiden meines Herrn leichter vorstelle; mein Geist schwebt nicht bei dem gemalten, sondern beim rechten Christus. Können Sie wohl beten ohne Bild vor Ihrer Seele, das heißt, ohne sich den Gegenstand Ihrer Andacht in der Phantasie wenigstens vorzustellen? Ist es nun nicht besser, ein Künstler, ein Meister in der Darstellungsgabe male uns die Heiligen, als unsere matte und kränkelnde Phantasie?!" — Der ehrliche Protestant setzt der Erzählung dieses Gespräches das offene Bekenntnis bei: „Ich konnte ihm nichts dagegen einwenden." (Kathol. Hausfr. I. Jahrg. 1846.)

III. Die Betrachtung und Verehrung der Bilder Christi und der Heiligen dient zur Besserung und Bekehrung.

Beispiele.

Die Bekehrung.

Ein Edelmann in Portugal hatte einen Bedienten, der dem mohammedanischen Glauben anhing. Längst hatte der Herr gewünscht, daß der Türke sich zum katholischen Glauben bekehre und zu diesem Zwecke alles Erwünschte gethan; aber der Türke hatte sich immer hartnäckig geweigert. Der Edelmann wurde krank und da er schon lange Zeit bettlägerig gewesen war und keine Hoffnung hatte, das Krankenbett bald verlassen zu können, befahl er, als ein besonderer Verehrer der lieben Mutter Gottes, seinem Diener: in seinem Schlafgemache einen kleinen Altar zu errichten und auf demselben das Bild der allerseligsten Jungfrau aufzustellen, dieses selbst mit einer Blumenguirlande zu umgeben und den Altar mit Blumen zu bestreuen. Der Diener, welcher in allen Dingen die Wünsche seines Herrn pünktlich erfüllte, führte mit allem Eifer den Auftrag aus. Tags darauf, nachdem er das Bild aufgestellt und so herrlich mit Blumen geziert hatte, kam er auf einmal zu seinem kranken Herrn und bat ihn: er möge doch dafür sorgen, daß er getauft werde; die Mutter Gottes, setzte er hinzu, deren Bildnis er tags zuvor geschmückt habe, habe ihm befohlen, die Taufe zu verlangen. Die Freude des Herrn über die unerwartete Bekehrung, die er nur der heiligsten Gottesmutter zuschreiben konnte, war überaus groß; wunderbarerweise schien seine Krankheit verschwunden; er ließ einen Priester

rufen, welcher dem Türken die heilige Taufe erteilte und dieser verehrte fortan mit der tiefsten Innigkeit die heiligste Mutter Gottes. Barry, in parad. 18. Aug.

Die Macht des Bildes.

Ein ansehnlicher junger Mann, der schon seit Jahren vom Beichten und Bußethun nichts mehr wissen wollte, und dessen Herz darum auch so hart wie Stein, so kalt wie Eis geworden und für Gott und Religion ganz und gar verschlossen war, folgte einmal doch auch wieder, ich weiß nicht warum, den Eingebungen seines heiligen Engels und begab sich in die Kirche. Er musterte daselbst voll Langweile die Stühle und Säulen des Gotteshauses, und siehe da, es fiel sein Blick plötzlich auf ein neues freundliches Bild, und er ging näher hin, um es genauer zu betrachten. Und was sah er? David, der fromme Büßer, lag da abgebildet auf seinen Knieen; Bußthränen flossen aus seinen Augen, und ein Engel Gottes stand ihm zur Seite, eine goldene Schale in der Hand, um die kostbaren Thränen, die über des frommen Büßers Wangen rollten, aufzufangen und vor den Thron des Allerhöchsten hinzutragen. Unter dem Bilde standen die Worte des heiligen Augustin: „David hat nur ein einziges Mal gesündigt und immer geweint; und du sündigst immer und weinst niemals.“ — Er sah das Bild, sah die klaren hellen Thränen, wie sie herabfielen, wie der Engel Gottes so freundlich lächelnd sie auffing in der goldenen Schale, las die ergreifenden Worte, die unten standen, und auf einmal überfiel ihn ein heiliger Schauer; er konnte sich nicht mehr aufrecht halten, sank auf seine Kniee, that einen wemutsvollen Blick in sein Herz und sprach zu sich selbst: „Siehe da, so viel gehört zur wahren Buße; und du — ach! bist so trocken und empfindest auch nicht einen Funken Reue! David war ein so großer König, und er schämte sich der Bußthränen nicht; und — du bist ein so niedriges Geschöpf und machst auch nicht einmal ein Auge naß!“ — Nicht lange mehr, und man sah eine kostbare Thräne glänzen im Auge des vorher so lauen und kalten Sünders. — Hat nicht der Anblick des Bildes diese glückliche Umgestaltung im Herzen des vorher so beklagenswerten jungen Mannes hervorgebracht? Wer kann die Macht der Bilder leugnen und ihren besonderen Nutzen? Johannes der Jüngere in der Himmelsleiter. Mehler.

Der gebrochene Stolz.

Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs Andreas von Ungarn und Gemahlin des Landgrafen Ludwig, ging eines Tages in ihrem fürstlichen Schmucke, begleitet von vielen Hofherren und Dienern, in die Kirche. An dem Eingange fielen ihre Blicke auf das Bildnis des Gekreuzigten, dessen Anblick ihr durch das Innerste ihres Herzens drang. Sie fing an heftig zu weinen, und sprach zu sich selber: „Der Sohn Gottes stirbt am Kreuzesgalgen, und ich glänze von Silber, Gold und Edelsteinen?! — Meines Herrn Haupt ist mit Dornen gekrönt, und das meine ist geschmückt mit einer prachtvollen und kostbaren Krone?! — Des Himmels König ist von jedermann verlassen, und ich habe so viele Diener um mich?! — Er hat keinen Ort, sein verwundetes Haupt niederzulassen, und findet keinen; und ich soll dahergehen auf kostbaren Teppichen, soll nicht nur mein Haupt, sondern auch meine Kniee niederlassen auf weiches Polster?! — Ach! ich Unglückseligste unter den Weibern, wenn ich nicht in diesem Augenblicke alle meine Hoffart ablege, alles Gepränge unterlasse?!!" — Kaum hatte sie so gesprochen, wirft sie von sich ihren fürstlichen Schmuck, kleidet sich in ein härenes Bußkleid und fängt den heiligsten Wandel an, in welchem sie bis in den Tod verharrt. In vita.

IV. Die Betrachtung der Bilder, besonders des Leidensbildes Jesu gewährt Trost und Kraft.

Beispiele.

Melania, eine gottesfürchtige Jungfrau, welche ihre Bekehrung nur der Betrachtung des Leidensbildes Jesu zu verdanken hatte, hörte eines Tages eine Nachbarin über das unordentliche Leben ihres Ehemannes bitter klagen. Als diese ihre Klagen geendigt, fragte sie Melania: „Gute Nachbarin! habt Ihr in Euerem Hause kein Kruzifix?" „Ei freilich," war die Antwort. „Nun," fuhr Melania fort, „da, bei dem Kruzifixe suchet Trost, da lernet Geduld, und gewiß mit der Gnade des Herrn wird es besser werden." — Die Nachbarin befolgte den Rat der jungen Freundin, wurde durch die Betrachtung des Leidens Jesu immer geduldiger und bekehrte durch Liebe und Gelassenheit auch endlich ihren Mann. (Schmid, nach Herbst's Exempelb.)

Siehe unter II. „Giebt es bei Ihnen auch Kruzifixbilder?"

Die heilige Margareta,

nachmalige Königin von Schottland, befragte einst als vierjähriges Kind beim Anblick eines Kruzifixes ihre ältere Schwester: was für ein Bild das sei? Die Schwester erklärte ihr, daß man dieses Bild Kruzifix nenne; es stelle den lieben Jesus vor, wie er schmerzvoll am Kreuze für uns Menschen gestorben. Die kleine Prinzessin betrachtete mit Thränen in den Augen den lieben Jesus, streckte dann ihre Arme aus, umfing inbrünstig das Kruzifix und nachdem sie es geküßt hatte, sprach sie voll Zärtlichkeit und Rührung: „Mein lieber armer Heiland! von nun an gehöre ich ganz dir!“ — Als Margareta, die von dieser Stunde an die Betrachtung des Leidens Christi zu ihrer Lieblingsbeschäftigung machte und eine vollendete Nachfolgerin des Gekreuzigten wurde, nach einem Leben voll des gesegnetsten Wirkens, bereits mit dem Tode rang und das Sterbekreuz in ihren Händen hielt, brachte man ihr die Nachricht: ihr Mann sei im Kriege meuchlings ermordet worden. Da dankte sie, das Kruzifixbild küssend, ihrem Heilande, daß er ihr noch vor ihrem Tode dieses Leiden zugeschickt habe, um ihre Sünden noch besser abbüßen zu können, und gab dann ruhig den Geist auf. Deharbe.

V. Verunehrung der Bilder straft Gott.

Etliche Herren in Breslau, so schreibt man dem Märkischen Kirchenblatt, benützten jüngst ihre Sonntagsruhe zu einem Spazierritte auf ein benachbartes Dorf. Unterwegs kamen sie an eine Brücke, vor welcher ein Kruzifix stand. Der eine Herr, welcher sich anno 1848 hier schon als ein wütender Demokrat gegen alles positive Christentum gebärdete, nachher eine Festungshaft verbüßte, brach beim Anblick des Kruzifixes in die lästerlichen Worte aus: „Wie man im neunzehnten Jahrhundert noch derartige Überbleibsel von mittelalterlicher Dummheit und katholischem Blödsinn an öffentlichen Wegen dulden kann, ist mir unbegreiflich!!“ — Und was geschah weiter? — Das Pferd des ersten Reiters scheute; die übrigen setzten ihre Sonntagsreiter ab, und der Maulheld von vorhin wurde von seinem Gaule derartig gegen das Brückengeländer geschleudert, daß ihm die Kinnlade zersprengt wurde. Ein Hufschlag des schnaubenden Tieres, ihm auf die Brust versetzt, hatte einen Blutstrom zur Folge und tot blieb der

Unglückliche auf dem Platze liegen, wo er noch kurz vorher in Stolz und Religionshaß am Holze der Schmach, an dem Christus für alle Menschen gelitten und verblutete, das Ärgernis der Juden genommen, und in seinem modernen Heidentume es für eine Thorheit erklärt hatte. Dem Begleiter, zu welchem der Gestürzte jene entsetzliche Äußerung gethan, fiel dieselbe nach dem Unglücke doch schwer aufs Herz, und er war es, der darüber selbst nachgerade sein Mißfallen rücksichtlich der furchtbaren Todesart des Freundes nicht verschweigen konnte. Westfäl. Kirchenbl. 1862.

Siehe die Beispiele unter „Kruzifix“ V.

VI. Gott ist die Verehrung der Heiligen bei deren Bildern angenehm; das zeigt er oft durch Wunder.

Einem Briefe, den eine Schwester aus dem Orden des heiligen Franziskus im Jahre 1860 von Cincinnati aus an ihre Eltern schrieb, entnehmen wir folgendes. In das dortige Kloster wurde eine geistig und leiblich verkommene und unglückliche Frau aufgenommen; sie hatte durch zu schweres Heben das Rückgrat verrenkt und litt infolge eines Nervenschlages am rechten Arm und Bein so, daß sie nur noch mit zwei Krücken zur Kirche gehen konnte. Ihre Seelenbesserung schritt rasch vorwärts, nicht aber die Besserung ihres kranken Leibes. Nachdem sie am Portiunkulafeste in den dritten Orden des heiligen Franziskus aufgenommen war, verehrte sie während dieses ganzen Gottesdienstes diesen Heiligen in Betrachtung seines Bildes, welches an diesem Tage ausgestellt und mit Lichtern und Blumen herrlich geziert war. Nach dem Gottesdienste befanden sich noch zwei Schwestern und die Kranke, welche immer warten mußte, bis das Volk die Kirche verlassen, damit sie sich mit Hilfe ihrer Krücken ungehindert fortbewegen konnte, in der Kirche. Sie versucht aufzustehen, fällt aber in den Stuhl zurück. „Schwester!“ schreiet sie auf, „was ist das? ich kann nicht stehen!“ Die Schwestern eilen beide herbei; die eine faßt sie in die Arme; der ganze Körper der Kranken zieht sich unter ihren Händen in die Höhe, diese schiebt mit der Hand die Schwester auf die Seite, steht aufrecht und geht ohne Krücken die Kapelle hinauf und wirft sich vor dem Bilde des heiligen Franziskus nieder. „O heiliger Franziskus,“ ruft sie

dort aus, „o wie gut bist du! ich verdiene es nicht! O Schwestern! helft mir, was soll ich thun, wie soll ich danken? O Gott, du strafteſt mich, du schlugest mich wegen meiner Sünden, aber jetzt willst du mir verzeihen!“ — Bei ärztlicher Untersuchung fand man Bein und Rückgrat wieder ganz hergestellt; die Geheilte fühlte frische Kraft ohne irgend welche Schwäche. Acht Tage nach dieser wunderbaren Heilung begingen die Schwestern mit Erlaubnis des Herrn Erzbischofs ein Danksagungsfest und hingen die bekränzten Krücken neben dem Altare auf. S. Deharbe, IV. 45. 6.

B. Schlechte, schändliche Bilder.

Bilder, deren Anblick zur Sünde verleitet, sollen wir nicht haben und nicht anschauen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wende ab meine Augen, auf daß sie nicht Eitelkeit sehen. Ps. 118, 37.

Ein jeglicher werfe weg den Anstoß seiner Augen. Eph. 20, 7.

Wer seine Augen verschließt, um nichts Böses zu sehen, der wird wohnen in der Höhe; den König in der Herrlichkeit schauen seine Augen. Isai. 33, 15—17.

Mein Auge hat mir das Leben genommen. Klagel. 3, 51.

Wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus. Matth. 5, 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wir befehlen, daß solche Bilder und Gemälde, welche zu sündhafter Lust Veranlassung geben, inskünftige durchaus nicht gemalt werden dürfen. Concil. Constant. c. 9. can. 110.

Die Maler stellen auf Bildern den Ehebruch dar; sie bilden ab die Hurerei; sie führen vor die Augen unzüchtige Handlungen und malen die Venus, die Liebesgöttin der Heiden: und diese Gemälde schießen giftige Pfeile der Sünde in die Herzen. Der hl. Petr. Chrysolog., serm. 155.

Der Jüngling betrachtet ein Gemälde an der Wand, welches den Ehebruch des Jupiter vorstellt. Durch eine solche Autorität läßt er sich zur Sinnenlust noch mehr entflammen. Der hl. August., ep. 202. ad Nectarium.

Was für den Leser ein Buch, das ist für den Ungelehrten

ein Gemälde; er lernt den Ehebruch während er ihn anschauet. Der hl. Gregor, ep. 9. ad Siren.

Schlechte Bilder sollt ihr nicht einmal anblicken, noch viel weniger aber sie in eueren Stuben aufhängen. Euere Augen begehen den Ehebruch. Der hl. Klemens von Alex.

Von nackten Bildern oder von unsittlichen Büchern muß man die Augen abwenden; denn mag es auch sein, daß derjenige, der solches sieht oder liest, standhaft bleibt, so muß er sich doch wohl hüten, daß er nicht falle. Denn es kann leicht geschehen, daß derjenige, der sie sieht, von bösen Begierden heimgesucht wird. Ders.

Ein jeder Familienvater sorge dafür, daß alles, was einer christlichen Familie unwürdig, und alles, was die Augen Gottes beleidiget, nämlich schmutzige und schändliche Bilder, verbrannt werden. Der hl. Karl Borromäus.

Wehe denjenigen, die ihre Augen von der Eitelkeit nicht abwenden. Der hl. August., Soliloq. c. 4.

Ach! wie viele Seelen seufzen in der Hölle und rufen: „Ich ging verloren, weil ich jenes schändliche Bild gesehen!" Engelgr.

Beispiele.

Mathias Hovius,

Bischof von Mecheln, war mit den Vornehmsten der Stadt zu einem sehr reichen und ansehnlichen Manne zu Tische geladen. Nicht nur war die Mahlzeit überaus köstlich, sondern auch das Speisezimmer mit den herrlichsten und wertvollsten Gemälden ausgeschmückt. Die Gäste besahen die Gemälde und lobten eines derselben, was von einem ausgezeichneten Maler war, und zwar deshalb, weil es ein Meisterstück der Kunst war und als solches einen sehr großen Wert hatte, wenngleich das Bild etwas Obscönes vorstellte. Als der gottesfürchtige Bischof das Bild erblickte, brachte er kein Wort des Lobes vor, sondern seufzte tief auf, wandte sich zu der Gemahlin des Gastgebers und verlangte von ihr mit aller Strenge: sie möge doch sofort das Bild den Flammen übergeben; er werde den Kaufpreis erlegen. Was er verlangte, das geschah; vor aller Augen verbrannte das allgemein bewunderte Gemälde zu Asche.

Der Statthalter

Ägidius Vander Meere in den Niederlanden kam einmal zum Jahrmarkt und sah eine Bude, welche rundum mit schändlichen Bildern behangen war. Er erkundigte sich sofort nach dem Preise der Bilder, kaufte sie allesamt, ließ sie in seine Wohnung bringen, nicht, um seine Zimmer damit zu schmücken, sondern um sie ohne Ausnahme zu verbrennen. Gewiß war das Geld gut angewandt zur Ehre Gottes und zum Heile vieler unsterblichen Seelen.

Ein tugendsamer Jüngling

zu Ingolstadt hatte erfahren, daß ein Buchhändler die schändlichsten Bilder, bei deren Anblick jeder ehrbare Mensch erröten müsse, heimlich in der Stadt verkauft habe. Der Jüngling ging durch die ganze Stadt, kaufte alle diese Bilder wieder auf und übergab sie, damit kein Mensch durch deren Betrachtung zur Sünde verführt werde, dem Feuer. Nun habe ich, sagte er, einen größeren Gewinn gemacht, als beim Ankauf dieser Bilder und nie etwas mit weniger Verlust verloren, als dadurch, daß ich sie dem Feuer übergeben. Er hatte Recht; er hat durch sein Opfer den Himmel gewonnen und in den Bildern die Werkzeuge, welche der Satan zur Verführung der Unschuld gebraucht, verloren. Engelgr.

Die nackten Armen.

Der gottselige Kardinal Bellarmin besuchte einmal eine fürstliche Person. Im Vorsaale des Hauses sah er viele Bilder, auf denen die Personen in nackter Gestalt dargestellt waren. Er erschrak, ja er schämte sich, daß er in ein solches Haus eingekehrt war, und dachte zugleich an die Gefahren, welche diese Bilder denjenigen bringen mußten, welche hier einkehrten und sie betrachteten. Nichtsdestoweniger, obgleich er lieber dem Hause den Rücken gekehrt hätte, trat er ein, begrüßte den Fürsten mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit, und als sich beide längere Zeit unterhalten hatten, sagte der Kardinal: „Ich will es doch nicht vergessen, Euer Fürstlichen Gnaden einige Arme, die ganz nackt sind zu empfehlen und bitten, diesen doch einige Kleidungsstücke machen zu lassen.“ Diese Bitte stellte er beim Weggehen, und als er geendet, waren sie eben in der Nähe der schändlichen Bilder angekommen. Der Fürst gab zu verstehen, daß er seine Bitte gern

erfüllen wolle; er möge ihm nur die nackten Armen mit Namen nennen. „Hier", auf die nackten Bilder zeigend, „hier sind sie," sprach der Kardinal mit lächelndem Munde; „diese nackten Armen scheinen mir schon den verflossenen Winter hier gefroren und gezittert zu haben." Der Fürst verstand die leise Rüge des gottesfürchtigen Mannes, nahm sie gütig auf und hat gewiß nicht länger die Bilder an jener Stelle belassen. P. Rho, exempla p. 157.

Siehe ein Beispiel unter „Unkeuschheit" C. II. „Ein christl. Bilderstürmer."

Themata.

I. Die Verehrung der Bilder ist
 1) erlaubt und
 2) von großem Nutzen.
II. Die wahre Verehrung der Bilder führt
 1) den Sünder zur Bekehrung,
 2) den Lasterhaften zur Tugend.
III. Unsittliche Bilder verführen
 1) die Unschuld zur Sünde und sind deshalb
 2) von keinem Christen zu dulden.

Bücher.

A. Gute Bücher.

Gute Bücher zu lesen ist nützlich und heilsam.

Aussprüche der heiligen Schrift.

In deinen Satzungen will ich betrachten, nicht vergessen deine Reden. Ps. 118, 16.

Gieb mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne. Ps. 118, 73.

Wäre nicht dein Gesetz meine Betrachtung, so würde ich wohl umkommen in meinem Elende. Ich will ewig nicht vergessen deine Satzungen; denn durch sie belebst du mich. Ps. 118, 92. 93.

Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen und ein Licht auf meinen Wegen. Ps. 118, 105.

Hilf mir, und ich will betrachten in deinen Satzungen immerdar. Ps. 118, 117.

Die Erklärung deiner Worte erleuchtet und giebt Verstand den Kleinen. Ps. 118, 130.

Ihr forschet in der Schrift, weil ihr glaubet, das ewige Leben darin zu finden, und sie ist es, die von mir Zeugnis giebt. Joh. 5, 39.

Das Wort Christi wohne reichlich in euch in aller Weisheit; lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen und singet Gott mit Dankbarkeit in eueren Herzen. Koloss. 3, 16.

Du kennst die heiligen Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt. II. Tim. 3, 15—17.

Fahre fort mit Vorlesen, Ermahnen, Lehren, bis ich komme. I. Tim. 4, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist klar, daß durch das Lesen geistlicher Bücher die Seele geheiligt und die Gnade des heiligen Geistes zur Genüge ihr eingegossen wird. Der hl. Chrysost., hom. 31. in Joan.

Wo das Wort Gottes gelesen wird, da wirkt der heilige Geist im Verborgenen; die Sünder überzeugt er von der Sünde, den Guten giebt er Hoffnung, Trost und Stärke, in der Vollkommenheit weiter zu schreiten. Thom. a Kemp.

Niemals weiche aus deiner Hand und aus deinen Augen das Buch der heiligen Schriften; liebe ihre Weisheit und du wirst nie die Laster des Fleisches lieben. Der hl. Hieron., ad Rustic.

Ich halte dafür, daß eine Verbindung der Seele mit Gott auf keine andere Weise geschehen könne, als durch Unterweisung in göttlichen Schriften. Origenes.

Während die heilige Schrift zu uns von himmlischen Dingen redet, erhebt sie uns zum Himmlischen. Der hl. Gregor.

Du, du, der du beständig im Kampfe wider das Böse stehest, hast unaufhörlich vonnöten, aus guten Schriften die Waffen gegen das Böse zu nehmen; und du, der du oft von der Sünde ver-

wundet wirst, hast noch mehr dieses Mittel notwendig. Der hl. Chrysost., in Luc. c. 16.

Ich begebe mich auf die angenehmen Auen der heiligen Schriften; dort pflücke ich die frisch grünenden Kräuter schöner Sprüche; ich lese sie und genieße sie. Wenn ich auf solche Weise deine Süßigkeit, o Herr, verkoste, dann fühle ich nicht so hart die Bitterkeit dieses überaus mühseligen Lebens. Der hl. August., l. med. c. 22.

Beispiele.

Der bekehrte Mörder.

Nach dem Berichte des Johann Philipp de Marinis befand sich in dem Reiche Tonkin ein Missionär, der auf den Dörfern herumging und überall die Kinder in den Christenlehren unterrichtete. Eines Tags begegnete ihm eine Rotte von Raubmördern. Er floh und um nicht ereilt zu werden, warf er das kleine Gepäck, was er trug, von sich. Die Räuber öffneten dasselbe, fanden darin ein Buch und einer derselben fing an, aus dem Buche etwas vorzulesen. Durch die Wahrheit, welche eben vorgelesen wurde, wurde der Anführer der Rotte so auf das Herz getroffen, daß er sofort die Gesellschaft der Räuber verließ, zu den Jesuiten, welche in jener Gegend das Evangelium predigten, ging und sich zum christlichen Glauben bekehrte. — Kann ein Mörder durch Vorlesung eines guten Buches bekehrt werden, was ist dann nicht zu hoffen, wenn ein Christ oft und eifrig gute Bücher liest? Schätzet darum solche Bücher hoch, schaffet sie in euere Häuser, leset sie oft und fleißig, und ich gebe euch die Hoffnung, daß dereinst euere Namen in dem Buche des ewigen Lebens verzeichnet sein werden. Ger. Paul.

Der heilige Karl Borromäus,

Bischof von Mailand, wollte diese Stadt zu einem schönen Tugendgarten machen. Um diesen Zweck zu erreichen, befahl er: ein jeglicher Hausvater solle sich mit guten Büchern, insbesondere aber mit dem Leben der Heiligen versorgen.

Mantia Pereira,

eine sehr reiche Matrone, nahm einmal, was sonst nicht ihre Gewohnheit war, ein geistliches Buch zur Hand und las darin

unter anderen den 49. Vers des 88. Psalms: „Wo ist der Mensch, der da lebt und schauet den Tod nicht, daß er seine Seele aus der Hölle Hand rette?“ — Diese wenigen Worte drangen so tief in ihr Herz, daß sie eine ganze Million Geldes unter die Armen verteilte, in den geistlichen Orden des heiligen Dominikus trat und ein strenges Bußleben führte. Schauff, in Heroinis 5. Dominici.

Dem heiligen Ignatius von Loyola,

den eine schwere Verwundung an das Schmerzenslager gefesselt hielt, brachte man, weil sich eben kein Ritterroman vorfand, das Leben Jesu und der Heiligen. Er las das Buch anfangs aus Langweile und ohne Geschmack daran zu finden; bald aber wirkte die Gnade in seinem Herzen. Unter ihrem erleuchteten Einflusse entdeckte er in den Beispielen der Heiligen etwas viel Edleres und Erhabeneres, als in allen fabelhaften Rittergeschichten, womit sein Gedächtnis und seine Einbildungskraft angefüllt war. Da faßte er nach heißem innerlichem Kampfe den Entschluß, sein Ritterschwert der Himmelskönigin zu weihen und fortan, wie die Heiligen es gethan, unter der Fahne des Königs der Könige hochherzig zu kämpfen, sich selbst und die Welt, der er bisher gehuldigt hatte, zu überwinden. Seine allbekannte fernere Lebensgeschichte liefert den Beweis, mit welchem Erfolge Ignatius seinen Entschluß vollführte. Deharbe, III. 248, 3.

Johannes Kolombini.

Auffallend ist die plötzliche Lebensänderung, die beim heiligen Johannes Kolombini infolge einer frommen Lesung stattfand. Nach seinem eigenen Geständnisse hatten Ehrsucht und Geldgier in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen, und von der Beherrschung seiner üblen Laune wußte er nicht viel. Kolombinis Bekehrung trug sich folgendermaßen zu. Als er eines Mittags früher als gewöhnlich nach Hause gekommen war, fand er das Mittagsessen noch nicht zubereitet. Darüber entbrannte Johannes dergestalt vor Zorn, daß er alles unter und über sich warf und in die größten Schimpf- und Schmähworte ausbrach. Blasia, seine Gattin, suchte ihn zu beschwichtigen und reichte ihm eine Legende der Heiligen mit der Bitte: er wolle nur ein wenig darin lesen, bis der Tisch gedeckt sei. Voll des Unwillens warf Kolombini auch die Legende auf den Boden und fuhr fort zu

murren und zu schmähen. Als die erste Hitze vorüber war, reuete es ihn dennoch, mit dem Buche so ungebührlich verfahren zu sein; er hob es auf und fing an, darin zu lesen. Gott fügte es, daß er beim ersten Aufschlagen desselben auf die Geschichte von der Bekehrung der heiligen Maria aus Ägypten traf. Kolombini las dieselbe mit zunehmender Aufmerksamkeit und noch bevor er das Buch aus den Händen legte, fühlte er in seinem Herzen eine gänzliche Umwandlung. Auf der Stelle faßte er den Entschluß, künftighin ein ganz anderes Leben zu führen. Was er beschlossen, das setzte er auch kräftig und beharrlich ins Werk. Deharbe, III. 249.

B. Schlechte Bücher.

Schlechte Bücher schaden und deshalb soll man sie nicht lesen, sondern vernichten.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Vor Büchern, die einen schmutzigen und unanständigen Inhalt haben, können wir uns nicht genug hüten. Der hl. Klemens, l. 3. paedag. c. 11.

Von unsittlichen Büchern muß man die Augen abwenden. Ders.

Schlechte Bücher sind eine Speise von den Teufeln; in ihnen ist keine Sättigung an der Wahrheit, keine Erquickung an der Gerechtigkeit zu finden. Diejenigen, welche solche Bücher lesen, sind Menschen ohne Geist, ohne Tugend, ohne Gnade, ohne Gewissen, ohne Gott. Der hl. Hieron., ep. ad Damas.

Eitle Lesung erzeugt eitle Gedanken und löscht die Andacht aus. Gebet eueren Kindern geistliche Bücher, eine Kirchengeschichte oder eine Legende der Heiligen zu lesen. Der hl. Bonavent.

Verbietet, o ihr Hausväter, eueren Kindern auf das strengste, Romane zu lesen; denn sie lassen in den unglücklichen jungen Leuten gewisse schändliche Eindrücke zurück, die ihnen alle Andacht rauben und sie reizen, sich von Sünde in Sünde zu stürzen. Der hl. Bischof von St. Agatha, Alphons Maria von Liguori.

Der beste Aufbewahrungsort für schändliche Bücher ist das Feuer. Theophil. Rainaudus, ap. Marcinum, fol. 32.

Wer kann genug ermessen, wie verdammungswürdig vor Gott und den Menschen die Grausamkeit des Herodes war, in

welcher er die Kindlein mordete? wie verdammungswürdig die Bosheit des Pharao, der die kleinen Kinder der Israeliten in das Wasser werfen ließ? Und doch waren diese beiden nicht Seelen-, sondern nur Leibesmörder. Um wie viel verdammungswürdiger ist aber, ich darf nicht sagen, der Menschenmord, sondern der Seelenmord derjenigen, welche so viele unschuldige Seelen — durch verführerische Bücher — morden? Ohne Zweifel um so viel verdammungswürdiger, als Pharao und Herodes, um wie viel die Seele mehr wert ist, als der Leib, sind jene Verführer. Glaubt ihr nicht, daß Gott diese Seelen von ihren Händen fordern werde? Petrus Bless., de confess. sacr.

Vergleiche.

In der Legislatur des Staates New-York ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher folgende Verfügung trifft: „Wer einer unmündigen Person im Alter von unter 16 Jahren irgend eine einfältige Novelle oder einen Roman verkauft, leiht oder schenkt, ohne zuerst die schriftliche Erlaubnis der Eltern oder des Vormundes einer solchen unmündigen Person dazu erlangt zu haben, macht sich eines Vergehens schuldig, welches mit Gefängnis oder einer 50 Dollar nicht übersteigenden Geldbuße bestraft wird."

Ein religionswidriges Buch gleicht einem verkappten Raubmörder, welcher den harmlosen Reisenden mit erheuchelter Freundlichkeit anredet und denselben unter dem Vorwande, ihm den rechten Weg zu zeigen, immer tiefer und tiefer in das Dickicht des Waldes verlockt, um ihn daselbst seiner Habe und seines Lebens zu berauben. Wer nämlich ein solches Buch liest, der kommt vom rechten Wege ab, verliert seinen Glauben und das Leben der Gnade. Deharbe.

Gute Bücher gleichen den Schutzengeln, schlechte Bücher den Teufeln.

Beispiele.

J. J. Rousseau,

jener berüchtigte französische Schriftsteller, welcher ganz Frankreich mit seinen Schriften verdorben hat, verfaßte einen Roman, „die neue Heloise", und sagt in seiner Vorrede zu demselben selbst:

„Das Mädchen, welches diesen Roman zu lesen wagt, ja, nur eine Seite desselben, ist verloren.“

L. Petilius,

der Stadtprätor zu Rom, ließ auf Befehl des Senates jene Bücher der Griechen, welche in einiger Weise als religionsfeindlich galten, im Angesichte des Volkes durch Feuer, welches die Opferdiener angezündet hatten, verbrennen. Wenn Heiden so handelten, was sollen dann Christen thun?

Averroes,

der arabische Philosoph, als er hörte, daß in Korduba für ein schlechtes Buch zehn Goldstücke, für ein anderes von religiösem Inhalte nur ein Goldstück bezahlt wurde, rief er aus: „Korduba, mein Vaterland, ist verloren; denn Korduba, mein Vaterland ist verdorben!“ Und zu den Umstehenden gewandt, sprach er: „Wisset, daß diese Stadt bald zu Grunde gehen wird; denn ich habe gesehen, daß das Volk schlechte Bücher liest.“ So urteilte ein Heide.

Ein junger Mann, dessen Namen und Vaterstadt wir bezeichnen könnten, es aber besonderer Rücksichten halber unterlassen, war als Knabe ein Muster der Frömmigkeit, Bescheidenheit und Sittsamkeit gewesen, so daß man ihn allgemein einen anderen Aloysius zu nennen pflegte. Während eines geraumen Aufenthaltes in Frankreich fielen ihm die gottlosen Schriften Voltaires in die Hände. Er las sie und las sie wieder, und kehrte als ein ausgemachter Ungläubiger und sittlich verkommener Mensch in seine Heimat zurück. Daselbst führte er mehrere Jahre, Gott und allem Göttlichen fremd, mit sich selbst und mit der ganzen Menschheit zerworfen, langsam dahin siechend ein für jedermann höchst anstößiges Leben. Umsonst bemühten sich seine Freunde und Angehörigen, ihn wieder auf bessere Wege zu bringen: er wies alle ihre Zureden und Bitten mit beißendem Spott und Hohn zurück, und als bei zunehmender Schwäche ein Priester sein Zimmer betrat, um ihn mit Gott auszusöhnen, geriet er in so heftigen Zorn, daß er im Begriffe stand, eine scharf geladene Pistole auf den Eintretenden loszufeuern. Der Unglückselige wurde eines Tages in seinem Schlafgemach tot und grausenhaft zerstümmelt gefunden. Deharbe.

Williams Beald,

ein sehr angesehener Engländer, hatte viele Jahre ein recht glückliches und ehrenhaftes Leben geführt, als er anfing, schlechte Bücher zu lesen. Dies brachte ihn bald so weit, daß in seinem Geiste auch nicht der Begriff von Tugend zurückblieb, und er den Entschluß faßte, seiner Gattin, seinen Kindern und sich selbst den Tod zu geben. Er lud daher einen seiner Freunde zu sich ein mit dem Bemerken, er möge ja nicht säumen, zu kommen, um den veränderten Stand seiner Familie in Augenschein zu nehmen. Ein häusliches Freudenfest ahnend, beeilte sich der Geladene, der Einladung zu folgen, fand aber nur Leichen. Williams hatte seine Gattin und seine Kinder erdolcht und sich selbst erschossen. Deharbe Erkl.

Ein junger Mensch las auf einer Seefahrt in der Umgegend von Genua eines jener Bücher, die das Verderben unseres Jahrhunderts ausmachen. Dabei rief er wiederholt aus: „O, das ist ein herrliches Buch; das macht mir unendliches Vergnügen; ich möchte es für nichts in der Welt missen!" Nach einem derartigen Gefühlsergusse wandte er sich zu einem Ordensgeistlichen, der sich auf demselben Schiffe befand, reichte ihm das Buch und sprach: „Herr Pater! sehen Sie es einmal an; ich bin versichert, es wird Ihnen gefallen." Der Ordensmann nahm das Buch, blätterte einen Augenblick darin und gab es wieder zurück mit den Worten: „Ich kenne nun schon den Inhalt davon. Das Buch ist nicht nach meinem Geschmacke; der bloße Hauch solcher Schriften ist ansteckend; erlauben Sie, daß ich so bleibe, wie ich bin." Das machte den Jüngling betroffen und nachdenkend. Der Ordensmann, der dies bemerkte, fuhr fort, in liebreichem Tone das Unglück so vieler jungen Leute zu beklagen, die, durch Lesung schlechter Bücher verleitet, sich vom Strome der Leidenschaften hinreißen lassen. Er verglich dieselben mit dem verlorenen Sohne im Evangelium und zeigte in der Geschichte dieses jungen Verschwenders das treffende Bild eines von den sinnlichen Lüsten verführten und verdorbenen jungen Herzens. Das war gerade die Geschichte unseres jungen Romanlesers. „O des thörichten Handels, wodurch ein Christ seine Seele der Leidenschaft überläßt," rief der Ordensmann aus; „er giebt alles und empfängt nichts. Doch wohl! er empfängt ein Unterpfand der Hölle; denn nichts ist dem

Zustande eines Verdammten ähnlicher, als der einer Seele, die der Tyrannei ihrer Leidenschaften preisgegeben ist. . . . Wenn eine solche Seele doch wenigstens zu der allerseligsten Jungfrau ihre Zuflucht nähme!" — „Ach!" unterbrach ihn der Jüngling seufzend, „ich liebte Maria ehemals so sehr! in dem Kollegium, wo ich studierte, hatte man es mir so sehr ans Herz gelegt, die Gottesmutter treu und fleißig zu verehren; ich hatte sogar eine Zeit lang ihr Skapulier getragen; aber ich habe alles daran gegeben und mich sogar geschämt, ihr anzugehören. Wie sollte ich noch hoffen können, je wieder ihre Huld zu erwerben?" „Allerdings dürfen Sie dies hoffen," erwiderte der Ordensmann, „und es wird Ihnen sogar ein Leichtes sein, in die Freundschaft der allerseligsten Jungfrau zurückzukehren. Bringen Sie ihr ein Opfer mit dem Buche, das Ihrem Herzen so teuer ist!" „Versichern Sie mir wohl, daß ihr dieses angenehm sein werde und sie wieder meine Mutter sein will?" — „Ja, mein Freund! ich versichere Sie dessen." — „Nun! hier ist es," erwiderte der Jüngling, „machen Sie damit, was Sie wollen." „Nein!" entgegnete der Geistliche, „ich will Ihnen das Verdienst nicht rauben, das Opfer selbst auf den Altar zu legen." Als aber der Jüngling darauf bestand, daß andere Hände, als die seinigen, der reinsten Himmelskönigin dies Opfer darbringen sollten, so rissen beide das Buch entzwei und jeder warf den Teil davon, den er angefaßt hatte, ins Meer. Dieses dem äußeren Anscheine nach so geringe Opfer ward für den Jüngling eine Quelle himmlischer Gnadengaben. In sein Vaterland zurückgekehrt, änderte er sein Leben, trennte sich von seinen falschen Freunden, entsagte seinem Vermögen, verließ seine Familie und trat in einen geistlichen Orden, dem er bis ans Ende seines Lebens zur Zierde und Erbauung gereichte. Debussi, Maimonat.

Thema.

„Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt." II. Tim. 3, 15—17.

1) Die Lesung guter Bücher ist nützlich zum Seelenheile;

2) die Lesung schlechter Bücher ist verderblich für das Seelenheil.

Buße.

A. Buße als Tugend im allgemeinen.

I. Notwendigkeit der Buße nach der Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr allesamt zu Grunde gehen. Luk. 13, 3.

Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Matth. 3, 2.

Bedenke, aus was du herabgesunken bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Offenb. 2, 5.

Wenn wir nicht Buße thun, fallen wir zwar nicht in der Menschen Hände, aber in die Hände des Herrn. Ekkle. 2, 22.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn dir ein teurer Freund gestorben wäre, so würdest du vor Schmerz und Kummer weinen und seufzen und in Trauerkleidern würdest du deine Betrübnis an den Tag legen; stirbt aber deine Seele in einer Todsünde, deine Seele, die dir doch vor allem teuer ist, dann kannst du bisweilen noch lachen und bist nicht im geringsten ergriffen? Der hl. Cyprian, l. de laps.

Es giebt viele Menschen, die sich aus dem Sündigen nichts machen. O unbegreiflicher Wahnsinn! Über deine eigene Sündenwunde, o Mensch, erröteſt du nicht! Ist denn diese Wunde nicht voll Häßlichkeit und widrigem Geruch? O eile doch zum Seelenarzte; thue Buße und sprich: „O Herr! ich erkenne mein Verbrechen, und meine Sünde ist immer wider mich! Dir allein habe ich gesündigt,“ denn du allein bist ohne Sünde. Der hl. August., sup. Ps. 50.

Niemand, glaube es, kann von dem Irrwege auf den Weg der Wahrheit, niemand aus der großen oder kleinen Sünde zur Besserung gelangen ohne Buße. Ders., ep. ad Vincent.

Die Buße ist dem Sünder so notwendig, wie dem Verwundeten die Salbe. Hast du deine Seele mit Sünden beladen, dann giebt es nach der heiligen Taufe kein anderes Heilmittel, als die Buße. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Der Kaiser Theodosius

hatte durch einen eben so ungerechten als grausamen Befehl bei siebentausend Menschen, schuldige und unschuldige, niedermetzeln lassen. Als dies der heilige Ambrosius, der damals Bischof von Mailand, wo sich Theodosius aufhielt, war, erfuhr, schrieb er an den Kaiser einen Brief und setzte ihm die Größe seines Verbrechens auseinander. Der Kaiser schien jedoch wenig darauf zu achten. Ambrosius sah sich deshalb zur Strenge gegen den Kaiser gezwungen. Als dieser an einem Festtage mit seinem ganzen Hofstaate in die Kirche gehen wollte, trat ihm der heilige Ambrosius mit würdevollem Ernste entgegen und verwehrte ihm den Eingang, indem er ihn mit folgenden Worten anredete: „Es scheint, o Kaiser, daß du die Größe deiner Schuld nicht einsehen willst. Wie willst du es mit schuldbeladenem Gewissen wagen, diesen heiligen Boden zu betreten? wie magst du deine blutbefleckten Hände ausstrecken, um den hochheiligsten Leib des Herrn zu empfangen? wie deinen Mund öffnen, um das Blut des Lammes Gottes zu trinken, du, gegen den so viel ungerecht vergossenes Blut zum Himmel schreit. Weiche zurück, damit nicht, was dir die Seele retten sollte, dir zum Verderben gereiche; denn es steht geschrieben: „Wer unwürdig ißt und trinkt von dem Leibe und Blute des Herrn, der ißt und trinkt sich das Gericht!" — Der betroffene Kaiser entschuldigte sich mit dem Beispiele Davids, der doch auch einen Ehebruch und Mord begangen hatte. Allein schnell entgegnete ihm der heilige Mann: „Hast du dem König David nachgeahmt im Sündigen, so ahme ihm auch nach im Büßen." Dies traf das Herz des Kaisers, und er unterwarf sich demütig und willig der öffentlichen Buße. Acht Monate lang durfte der Monarch nicht mehr die Kirche betreten; und als ihm der heilige Ambrosius am heiligen Christtage das erstemal wieder den Eintritt in das Haus Gottes gewährte, so warf sich der große Büßer zur allgemeinen Erbauung des tiefgerührten Volkes auf den Boden nieder und betete laut die Worte seines Vorbildes David: „Meine Seele liegt im Staube; o Herr! belebe mich nach deinem Worte!" Schmid.

Die Büßerin Pelagia.

Diese Jungfrau, zu Antiochia geboren und schon unter die Katechumenen aufgenommen, berechtigte anfangs zu den besten Hoffnungen; aber bald war sie, da ihr die böse Welt bei ihrer großen Schönheit überall nachstellte, in das schändliche Laster der Unzucht versunken und als eine öffentliche Sünderin in der ganzen Stadt bekannt. Eines Tages hielt der heilige Nonnus in der Kirche vor einer zahlreichen Volksmenge eine Predigt. Er sprach vom Gerichte Gottes, von dem Lohne der Guten, sowie von der ewigen Strafe der Bösen. Auch Pelagia war zur Kirche gekommen, nicht sowohl um die Predigt zu hören, als die Augen der Menschen auf sich zu ziehen. Die Worte des heiligen Mannes drangen tief in ihr Herz; sie sah sich in ihrer ganzen Verdorbenheit; sie erkannte, daß sie Buße thun müsse; sie eilte darum nach Hause und schrieb an den heiligen Nonnus folgenden Brief: „Pelagia, eine Schülerin des Teufels, an den heiligen Bischof, einen Schüler Christi! Wenn du dich wahrhaft als einen Schüler Christi, der, wie ich einst gehört, zur Rettung der Sünder vom Himmel herabgestiegen, bewähren willst, so würdige dich, mich als die größte, aber jetzt zur Buße fest entschlossene Sünderin aufzunehmen." Der heilige Mann fürchtete anfangs Verstellung und Betrug, und schrieb ihr zurück, daß, wenn ihre Bußgesinnung wirklich eine ernste sei, sie am kommenden Tage in der Kirche erscheinen und daselbst, weil sie öffentlich Ärgernis gegeben, auch öffentlich ihre Buße beginnen solle. Ohne Zaudern und voll des Trostes eilte Pelagia des anderen Tages in die Kirche, warf sich in Gegenwart aller Bischöfe dem heiligen Nonnus zu Füßen, bekannte öffentlich ihr sündhaftes Leben und flehte unter einem Strome von Thränen um die heilige Taufe, um von ihrem Sündenschmutze gereinigt zu werden. Sie erhielt hierauf den nötigen Unterricht und wurde sodann getauft. Von nun an war Pelagia ein Muster der Buße; sie entäußerte sich alles Schmuckes und verteilte diesen und ihr ganzes Vermögen unter die Armen. Später zog sie nach Jerusalem und wählte sich eine Höhle am Ölberge zu ihrem Aufenthalte, wo sie in den strengsten Bußübungen bis an ihren Tod ausharrte. Schmid.

II. Nützlichkeit der Buße.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und David sprach zu dem Herrn: Ich habe schwer gesündigt durch diese That; aber ich bitte, Herr! nimm weg die Missethat deines Knechtes. II. Reg. 24, 10.

Wenn der Gottlose Buße thut und sich bekehrt von allen seinen Sünden, die er begangen hat, und alle meine Gebote bewahrt, und Recht und Gerechtigkeit thut, so soll er leben und nicht sterben. Ezech. 18, 21.

Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe. Ezech. 23, 11.

Selig, die trauern, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5.

Wache auf, der du schläfst, und steh' auf von den Toten, und Christus wird dich erleuchten. Ephes. 5, 14.

Bekehret euch zu mir, spricht der Herr, so werde ich mich zu euch kehren. Zach. 1, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O Buße! du Mutter der Barmherzigkeit und Lehrmeisterin der Tugenden! Großes erwirkst du dem Sünder: du befreiest den Schuldigen von seiner Schuld, du setzest den Sünder wieder in seinen früheren Gnadenstand; du hebest aus dem Sündenschlamme die Gefallenen; du giebst Trost und Hoffnung den Verzweifelnden. Durch dich entriß schnell Jesus Christus den Räuber in das Paradies; durch dich erhielt David nach seinem Verbrechen den heiligen Geist wieder. Der hl. Chrysost., serm. de poenit.

O Buße! was soll ich von dir sagen? Alles, was gebunden, lösest du; alles, was verschlossen, öffnest du; alles Leiden milderst du; alles, was verwundet, heilest du. Der hl. Cyprian.

Der Mensch stelle sich doch das künftige Gericht vor und wenn er etwas an sich findet, was der kommende Richter tadeln und strafen könnte, das tadle und strafe er jetzt an sich selbst. Mögen die Sünden groß oder klein sein, ungestraft können sie nicht bleiben. Entweder strafe sie nun der Mensch selbst, oder Gott. Aber die Strafe Gottes hört auf, sobald die Buße des Menschen vorhergegangen ist. Der hl. Anselm, in I. Kor. 11.

Wenn die Medizin auch bitter ist, so nimmt sie der vernünftige Kranke auch willig ein, weil er von ihr Genesung hofft. So soll auch der vernünftige Seelenkranke die Buße, wenn sie auch herb ist, nicht scheuen; denn sie macht sein Herz gesund. Der hl. Hieron.

Beispiele.

Sobald David, nachdem er den Zorn Gottes wegen seiner Sünden erkannt, das Wort der Reue: „Ich habe gesündigt," ausgesprochen hatte, hatte er auch schon die Freude, zu hören das Wort der Barmherzigkeit: „Der Herr hat deine Sünde von dir genommen; du wirst nicht sterben." — Als Magdalena die Füße Jesu mit ihren Bußthränen benetzt und mit ihren Haaren wieder abgetrocknet hatte, sprach der Herr das gnadenvolle Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben." — Der Publikan „ging", weil er voll Demut gesprochen: „O Herr! sei mir Sünder gnädig," „gerechtfertigt nach Hause." — Der verlorene Sohn erwirkte durch sein Reuegebet, in welchem er zu seinem Vater sprach: „Vater! ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen; halte mich wie einen deiner Taglöhner," daß der Vater voll Barmherzigkeit ihm um den Hals fiel, ihn küßte, ihm das beste Kleid anlegte, ihm einen Ring an seine Finger, Schuhe an die Füße gab und ihm ein glänzendes Gastmahl bereiten ließ.

Petrus von Alkantara,

der in staunenswerter strenger Buße seine Tage verlebte, erschien nach seinem Tode der heiligen Theresia in einer Schönheit, welche diese seraphische Jungfrau selbst, obgleich sie öfters die Bewohner des Himmels in ihrer Glorie schauete, bewundern mußte. Petrus rief: „O glückliche Buße, die mir eine solche Glorie verdiente!" — Auch wir, wenn wir die Zeit unseres Lebens nicht der Sünde, sondern der Buße weihen, werden einst frohlocken: O glückliche Buße! o glückliche Abtötung! o glückliche Strenge! nun rufen wir, nun jubeln wir — nun genießen wir Gott in Ewigkeit! (Adalb. Schmid, S. 304.)

III. Wahre Buße.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bringet würdige Früchte der Buße. Matth. 3, 8.

Geh' hin und sündige nicht mehr! Joh. 8, 11.

Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Joh. 5, 14.

Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Matth. 12, 45.

Gleichwie ihr euere Glieder ergeben habet zum Dienste der Unlauterkeit und Ungerechtigkeit, so gebrauchet nun diese euere Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit zu euerer Heiligung. Röm. 6, 9.

Ich habe mich abgemühet in meinem Seufzen, wasche jede Nacht mein Bett und benetze mit meinen Thränen mein Lager. Ps. 6, 7.

Erneuert euch aber im Geiste eueres Gemütes und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Ephes. 4, 23. 24.

Wenn du den Herrn, deinen Gott suchest, so wirst du ihn finden, wenn du ihn nur von ganzem Herzen suchest und in aller Angst deiner Seele. Deuter. 4, 29.

Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie die Schulden nicht bezahlt werden mit falschem Geld, so wird auch Gott nicht genug gethan und werden die Sünden nicht getilgt durch eine falsche Buße. Tertull. l. de poenit. c. 6.

Der Sünder muß, um wahre Buße zu thun, seine Vergehungen im Herzen verfluchen, sich über dieselben in Worten anklagen und sie durch Werke wieder sühnen. Der hl. Bonavent.

Solche, welche von ihren Sünden abzustehen vernachlässigen und sich dennoch von Gott Verzeihung versprechen, werden oft vom Zorne Gottes so plötzlich überfallen, daß sie weder Zeit zur Umkehr, noch die Gnade der Verzeihung finden. Der hl. August., l. de fide.

Eine wahre Buße ist die: wenn der Sünder seine früheren

Vergehungen beweint und sie nicht wieder begeht. Der hl. Gregor., hom. 34. in Evangel.

Ich habe mehr Menschen gefunden, welche die Unschuld der Seele bewahrt, als solche, welche hinreichende Buße für ihre Sünden gethan. Der hl. Ambros., l. 2. de poenit.

Siehe die Homilie des heiligen Gregorius im Brevier am IV. Sonntage des Advents. Lectio VIII und IX.

Büße deine Sünde durch die entgegengesetzte Tugend.

Wenn deine Füße gegangen sind, fremdes Blut zu vergießen, so sollen sie nun laufen, fremdes Blut zu retten; wenn du deine Hände ausgestreckt, fremdes Gut an dich zu reißen, so sollen sie sich nun öffnen, eigenes Gut an die Armen freigebig auszuteilen; wenn deine Augen zuvor sich frech umgesehen, unzüchtige Blicke gethan, so sollen sie nun demütig und züchtig zur Erde schauen und die Armen aufsuchen, sich ihrer zu erbarmen; kurz: wie man gesündigt, soll man büßen! derjenige Leibessinn, diejenige Seelenkraft, die Gott durch die Sünde die Ehre genommen, soll Gott die Ehre durch die Buße wiedergeben. Origenes in Röm. 6, 9.

Beispiel

zu: „Wahre Buße.“

Der heilige Ambrosius erzählt uns von einem Jünglinge, der nach einer reumütig abgelegten Beichte über die Straße gegangen, jener Jungfrau, mit der er bisher in sündhaftem Umgange gelebt, begegnet sei und ihr auf die Frage: „Kennst du mich nicht? ich bin ja die und die,“ ganz rauh und trotzig mit abgewandtem Gesicht geantwortet habe: „Ich aber bin nicht mehr der und der!“ So soll der Christ nach der Beichte sein, nicht mehr jener, der er zuvor gewesen, sondern ein neuer Mensch. S. Ambros. l. 2. de poenit.

Beispiele

zu: „Büße deine Sünden durch die entgegengesetzte Tugend.“

Thomas

hatte vor seinen Mitaposteln den Unglauben öffentlich an den Tag gelegt, und deshalb mußte er zum Zeichen einer würdigen Buße vor eben diesen Mitaposteln seinen Unglauben öffentlich

zurücknehmen und Jesum Christum öffentlich als seinen wahrhaften Gott und Herrn bekennen mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott!"

David

sagte von sich selbst (Ps. 6.), daß er alle Nacht sein Bett mit Thränen benetze und durch Weinen seine Lagerstätte abwasche. Und das that er zur Buße für die Sünde, die er vordem durch einen bösen Blick mit seinen Augen und für jene Sünde des Ehebruches, die er vordem in diesem seinem Bette begangen hatte. (Cassiodor, in Ps. 6.)

Ein japanesisches Weib

pflegte ihren Götzen dadurch zu verehren, daß sie alle Tage vierzehntausendmal seinen Namen aussprach. Als dieses Weib im Jahre 1621 zum christlichen Glauben sich bekehrt hatte, gewöhnte sie sich, zur Buße für ihre Sünden die heiligsten Namen Jesu und Maria ebenso vielmal andächtig auszusprechen. (Litt. S. J. ann. 1621.)

Buße des heiligen Apostels Petrus.

Jesus Christus fragte den heiligen Apostel Petrus am Gestade des Meeres, ob er ihn liebe? Ja, versetzte Petrus, du weißt ja, Herr, daß ich dich liebe. Jesus fragte kurz darnach wieder, ob er ihn liebe? Ja, erwiderte Petrus, du weißt ja, daß ich dich liebe. Endlich fragte er ihn zum drittenmal, ob er ihn liebe? Da wurde Petrus ganz traurig und bestürzt, als ob Jesus an seiner Liebe zweifle, und sprach: Herr! du weißt alle Dinge, und eben darum weißt du ja auch, daß ich dich liebe. Diese dreifache Frage könnte uns dem ersten Anscheine nach unnötig vorkommen; aber nichts weniger als dieses, sagt der heilige Augustinus (Tract. 123. in Joann.); sie ist geheimnisvoll und lehrt, wie man büßen müsse, wenn man gesündigt. Petrus hatte seine Zunge dreimal gebraucht, Christum zu verleugnen, so mußte er dann nun auch seine Zunge dreimal gebrauchen, Christum zu bekennen.

IV. Sichere Verzeihung für wahre Buße.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und du erbarmest dich aller; denn du vermagst alles und bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen um der Buße willen. Sap. 11, 24.

Kehre zu mir zurück, spricht der Herr, und ich will dich wieder aufnehmen. Jerem. 3, 1.

Wenn der Gottlose Buße thut über alle seine Sünden, die er begangen, und alle meine Gebote beobachtet und Recht und Gerechtigkeit übet, der soll leben, ja leben und nicht sterben; all seiner Missethaten will ich nicht mehr gedenken. Ezech. 18, 21. 22.

Bekehret euch zu mir, spricht der Herr, so werde ich mich zu euch kehren. Zachar. 1, 3.

Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe. Ezech. 23, 11.

Das ist der große Nutzen, daß seine Sünde hinweggenommen wird. Isai. 27, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Niemals verachtet Gott die Buße, wenn sie von Herzen geübt wird. Hätte auch jemand den Gipfel aller Laster erreicht und wollte von da auf den Weg der Tugend umkehren, so nimmt ihn Gott gern wieder auf und schließt ihn in seine Arme. Nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Reinheit der Gesinnung wird die Buße abgewogen. Der hl. Chrysost., in l. de repar. laps.

So kräftig ist das Heilmittel der Buße, daß Gott seinen Urteilsspruch zu ändern scheint. An dir liegt es also, der Strafe zu entgehen. Gott will, daß man ihn bitte, auf seine Barmherzigkeit hoffe und ihn um Verzeihung anflehe. Du bist nur ein armer Mensch und verlangst, daß man dich bitte, wenn du verzeihen sollst; und du kannst glauben, daß dir Gott verzeihe, ohne daß du ihn darum bittest? Der hl. Ambros., l. 2. de poenit.

Nicht zu zweifeln ist, daß derjenige, der uns erträgt, solange wir böse sind, uns auch verzeihe, wenn wir in Buße zu ihm zurückkehren. Ders., de summo bono.

Gott weiß sein Verdammungsurteil zu ändern, wenn du weißt deine Sünden zu ändern. Ders., sup. Luc.

Meistenteils wird ein Leben, das nach der Sünde in Liebe brennt, Gott angenehmer, als ein Leben in Unschuld, das sich in Sicherheit einwiegt und dabei kalt ist. Der hl. Gregor.

Bei den weltlichen Gerichten magst du, wenn das Urteil gesprochen, klagen, jammern und trauern, so viel du willst, du wirst durch deine Thränen der Strafe nicht entgehen; seufzest du aber zu Gott aus deinem ganzen Herzen über deine Sünden, so hast du gleich seine Strafe gelöst. Der hl. Chrysost., hom. 6. in Matth.

Wer seine Sünden durch die Buße abgewaschen hat, wird in alle Ewigkeit der Glückseligkeit der Engel teilhaftig sein. Der hl. August.

Denen, welche sich durch ihr eigenes Sündenbekenntnis anklagten, ist Christus nicht mehr ein Richter, sondern ein Fürsprecher. Ders., Tract. 14. in Joann.

Beispiele.

Siehe unter Nr. II. „Nützlichkeit der Buße."

Ninive.

Gott sandte den Propheten Jonas in die Stadt Ninive und ließ ihr verkündigen: „Noch vierzig Tage und Ninive geht unter!" Und die Bewohner der Stadt glaubten diesem Worte, riefen ein Fasten aus und zogen von dem Größten bis zum Kleinsten Trauerkleider an. Auch der König legte solche an und bestreuete sich mit Asche. Und er ließ in Ninive ausrufen: „Menschen und Tiere sollen nichts kosten, nicht auf die Weide kommen und kein Wasser trinken; sondern es sollen Trauerkleider anziehen Menschen und Tiere und zu dem Herrn rufen mit Macht; und ein jeglicher soll umkehren von seinem bösen Wege und der Missethat, die an seinen Händen klebt. Wer weiß, ob nicht Gott umkehrt und verzeihet, nicht sich wendet von seinem grimmigen Zorne, so daß wir nicht umkommen?" Und welche Frucht hatte diese Buße? „Und Gott sah," sagt die Schrift, „auf ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege; und Gott erbarmte sich und wandte das Übel ab, das er ihnen angedroht hatte, und er that es nicht." Jonas, c. 3.

V. Strenge Buße.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Fasten und Weinen und Klagen; zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott. Joel 2, 12. 13.

Bringet würdige Früchte der Buße. Matth. 3, 8.

Geh' hin und sündige nicht mehr! Joh. 8, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

So groß unsere Sünden waren, so heiß sollen unsere Bußthränen sein. Eine tiefe Sündenwunde erfordert auch eine öftere und starke Medizin. Die Buße darf nicht geringer sein, als die Vergehungen. Der hl. Cyprian, in serm. de laps.

Der Büßer halte doch immer die Früchte seiner Buße für gering; niemals sage er: jetzt ist es genug; immerfort schmerze ihm die Sünde; immer erröte er vor Gott, vor dem er gesündigt, und sein Reueschmerz endige nicht eher, als mit dem Tode. Der hl. August., de poenit.

Beispiele.

Die heilige Maria Magdalena

wohnte nach der Himmelfahrt Jesu in einer Höhle, that dort dreißig Jahre lang die strengste Buße und beweinte beständig ihre Sünden. Sur. in vita, 22. Juli.

Der heilige Petrus

ging, als er seinen Herrn und Meister dreimal verleugnet hatte, hinaus und weinte bitterlich, und dieses Weinen hat er bis an das Ende seines Lebens beständig fortgesetzt, so daß ihm seine heißen Bußthränen Furchen in seine Wangen gerissen hatten. Sur. in vita, 29. Juni.

Die heilige Maria von Ägypten

hatte lange Zeit ein zügelloses Leben geführt. Mehr aus Neugierde, als aus Frömmigkeit wollte sie am Feste Kreuzerhöhung in die Kirche des heiligen Kreuzes zu Jerusalem mit anderen

Menschen gehen; aber immer wurde sie von einer unsichtbaren Macht zurückgehalten. Sie machte mehrere Versuche, aber immer vergebens. Ermüdet von der fruchtlosen Anstrengung setzte sie sich endlich in einen Winkel des Vorhofes und dachte über die Ursache ihrer Ausschließung aus der Kirche nach. Da fiel ein Strahl der göttlichen Gnade in ihre Seele; sie erkannte die Größe und Zahl ihrer Sünden und ihre Unwürdigkeit, das Kreuz dessen zu sehen, der für die Sünder so vieles gelitten, und fing bitterlich zu weinen an. Nach langem Weinen erblickte sie an der Wand ein Bildnis der Mutter Gottes; sie knieete alsbald vor demselben nieder und bat die Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder um ihre Fürbitte bei ihrem Sohne und fügte das Versprechen bei, von Stunde an sich zu bessern und strenge Buße wirken zu wollen. Auf dieses Gebet konnte sie ungehindert die Kirche betreten, wo sie, niedergeworfen vor dem Kreuze Christi, heiße Thränen der Reue vergoß. Später ging sie wieder zum Muttergottesbilde, um zu danken, und da hörte sie eine Stimme: „Geh' über den Jordan, dort wirst du Ruhe finden!“ Sie folgte diesem Rufe und begab sich, nachdem sie zuvor gebeichtet und das heiligste Altarssakrament empfangen, in eine Wüste jenseits des Jordan. Dort lebte sie ungefähr siebenundvierzig Jahre in strengster Buße, nährte sich nur von Wurzeln und Kräutern und starb am heiligen Karfreitage eines seligen Todes.

Der heilige Hieronymus

übte eine so strenge Buße, daß er von sich selbst in einem Briefe (ad Eustoch.) schreibt: „Täglich weine ich Bußthränen, täglich stoße ich Bußseufzer aus. Habe ich dann recht viele Bußthränen vergossen, dann hefte ich meine Augen auf den Himmel und werde bisweilen gewürdigt einer Freude, als wohnte ich unter den Chören der Engel.

Großer Bußeifer an Weltmenschen.

Der heilige Kasimir, ein polnischer Prinz, trug inmitten des weichen und üppigen Hoflebens, um seine unschuldigen Glieder abzutöten, ein härenes Bußkleid und schlief, nicht wie die anderen Hofleute auf einem weichen Bette, sondern auf dem harten Boden. — Ludwig, jener heilige König von Frankreich, legte wohl öfters

seinen königlichen Purpur, niemals aber das verborgene härene Bußkleid ab. — Von dem heiligen Kaiser Karl dem Großen sagt sein Lebensbeschreiber: Karl hatte ein scharfes härenes Kleid, welches er ohne Wissen eines Menschen auf bloßem Leibe trug. Philipp II., König von Spanien, überreichte auf seinem Totenbette seinem Sohne Philipp eine blutige Geißel mit den Worten: „Bewahre zu meinem Andenken diese Geißel, welche von meinem und von dem Blute Karls V., meines Vaters, also gefärbt ist.“ Nach seinem Tode fand man an seinem an und für sich schon schwächlichen Leibe ein härenes Bußkleid. — Was sagt ihr hierzu, ihr weichlichen Weltkinder, die ihr euerer Sinnlichkeit auch nicht im geringsten weh thun dürfet? Wisset ihr denn nicht, daß das Himmelreich Gewalt leidet, und daß nur jene es an sich reißen, die sich Gewalt anthun? In der Höhe steht der Himmel gleich den Bergen, welche ohne Beschwernis nicht überstiegen werden; wer diese Beschwernis fliehet, will den Himmel nicht stürmen. Durch Buße, ja durch strenge Buße muß das Fleisch gehemmt und abgetötet werden, damit der Geist lebe.

VI. Schnelle Buße.

a) Verschiebe die Buße nicht auf lange Zeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr habt der Erbarmung des Herrn eine Zeit gesetzt und ihm nach euerer Willkür einen Tag bestimmt. Judith 8, 13.

Die Zahl der Jahre ist ungewiß. Job 15, 20.

Hat ein Jüngling seinen Weg gewöhnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden. Sprichw. 22, 6.

Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen; denn plötzlich kömmt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben. Ekkl. 5, 8—9.

Siehe, der Richter ist vor der Thür. Jak. 5, 9.

Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils. II. Kor. 6, 2.

Es ist Zeit, daß wir vom Schlafe aufstehen. Röm. 13, 11.

So lange wir Zeit haben, lasset uns Gutes thun. Gal. 10, 11.

Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage mit diesem

Geschlechte auftreten und es verdammen; denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan. Matth. 12, 41.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gedenke, daß du heute angefangen hast, Gott zu dienen, daß du aber auch heute noch sterben kannst. Barlaam zu Josaphat.

Wenn Gott nicht Gnade dazu giebt, wer wird dann Buße thun können? Der hl. August.

Der Teufel flößt dem Sünder Sicherheit ein, um ihn in das Verderben zu stürzen. Ders., serm. 121. de temp.

Da giebt es nicht hinlängliche Sicherheit, wenn es sich um die Ewigkeit handelt, und das Seelenheil in Gefahr steht. Ders.

Du wartest und versprichst dir von der Barmherzigkeit Gottes noch eine lange Lebenszeit, als hätte der, welcher dir auf deine Buße Verzeihung und die Seligkeit versprach, dir auch ein langes Leben versprochen. Ders., serm. 47. de verb. Dom.

Wähle das Sichere und laß das Unsichere. Der hl. Ambros., l. 7. de Poenit.

Auf solche Weise kömmt es, daß derjenige, der sich früher nicht bessern wollte, für die Zukunft weder sich bessern will, noch kann. Euseb., hom. ad Monach.

Weit entfernt ist der vom Glauben, der mit seiner Buße bis zum Alter wartet. Alcuin, l. de virtute et vitiis.

Wenn du dann Buße thun willst, wenn du nicht mehr sündigen kannst, dann haben die Sünden dich verlassen, nicht du die Sünden. Concil. Arelat. de Poenit. dist. 7.

Eile zur Buße; klammere dich so fest an die Buße an, wie einer der Schiffbruch leidet, an das Brett, was er erfaßt. Der hl. Ambros., Tract. ad Virg. laps.

Wenn wir je in unserem Körper eine leichte Kränklichkeit fühlen, so eilen wir sogleich zum Arzte, wir wenden Geld an und thun alles, was wir für notwendig halten; und nicht eher lassen wir von unserer Sorge ab, bis die Kränklichkeit gemildert und gehoben ist; wird aber die Seele tagtäglich von der Sünde verwundet und zerfleischt; brennt sie in der Sünde, so haben wir für sie auch nicht die geringste Sorge. Der hl. Chrysost., de compunct. cord.

Wenn sich doch der Sünder so schnell zur Buße wendete, wie schnell Gott bereit ist, sein Verdammungsurteil zu ändern. Der hl. Hieron.

Wenn du doch einmal Buße thun willst, warum dann nicht jetzt? Der hl. August.

Wer um Aufschub bittet, erhält ihn nicht. Der hl. Gregor.

Was rechnest du auf die Zukunft, du unglückseliger Sünder, als hätte der himmlische Vater die Zeiten und Augenblicke in deine und nicht vielmehr in seine Macht gesetzt. Der hl. Bern., serm. 38. de parvul.

Schnell begehen wir die Sünde, langsam und spät büßen wir sie. Der hl. Basil.

Beispiele.

Die verschobene Buße.

In einer Ortschaft nahe bei Genf, wo im Jahre 1839 eine Mission gehalten wurde, lebte ein Trunkenbold, der schon seit langer Zeit nicht mehr gebeichtet hatte. Von einer frommen Dame gedrängt, hatte er versprochen, Freitag abends zu beichten. Er verschiebt es aber, geht Samstag morgens auf den Markt nach Genf und kehrt am Abende betrunken heim. Im Rausche fällt er von der Treppe und — bleibt tot liegen. Deharbe.

Der zahme und doch noch wilde Löwe.

Jemand hatte einen Löwen so zahm gemacht, daß er ihm seinen Kopf in den Rachen stecken konnte. Oft und vielmal hatte er dies gethan; als er aber eines Tages vor einer großen Menge von Zuschauern dieses gefährliche Wagestück wiederholte, zerriß ihm der Löwe den Kopf und er starb auf der Stelle. — So geht es dem Sünder, der mit der Sünde lange Zeit ein gefährliches Spiel treibt, bis sie ihn ganz und gar zu Grunde richtet. Engelgrave.

Die Neubekehrten von Paraguay.

In der Geschichte der Missionen von Paraguay wird berichtet, wie sehr die guten Neubekehrten beflissen waren, ihr Herz von jeder auch der geringsten Sündenmakel zu reinigen. „Sobald sie," heißt es daselbst, „die leisesten Gewissensbisse verspüren oder sich einer noch so unbedeutenden Schuld bewußt werden; ja, wenn auch nur der Schatten einer Sünde an ihrem Herzen vorüberzieht, so flehen sie unter häufigen Thränen zu Gott um Verzeihung und laufen dann in größter Hast zum Missionär, damit

er ihnen ein geistliches Hilfsmittel an die Hand gebe oder sie mit Gott wieder versöhne. Und dies unterlassen sie selbst dann nicht, wenn sie auf dem Felde arbeiten oder der natürlichen Ruhe pflegen. Das Geschäft des Heils geht ihnen über Arbeit und Ruhe." — Möchten doch alle Christen so eilig sein, sich mit Gott auszusöhnen, wie diese neubekehrten Wilden, zumal wenn das Gewissen ihnen vorwirft, Gott schwer beleidigt zu haben! Aber leider tragen ihrer viele zahlreiche und schwere Sünden jahrelang mit sich herum und wollen lieber die Folter des bösen Gewissens, als die heilsame Beschämung eines aufrichtigen Sündenbekenntnisses ertragen. Wo ist bei solchen die Liebe zu ihrer unsterblichen Seele? wo das Verlangen, dieselbe zu retten? Deharbe, III. 101, 4.

Babilas,

ein Komödiendichter, hörte eines Tages in der Predigt die evangelischen Worte: „Thuet Buße, denn das Himmelreich nahet heran!" Sogleich eilte er nach Hause und sagte zu seinen beiden Weibern, mit welchen er in seinem Hause in Unzucht gelebt hatte: „Ich gehe jetzt und thue Buße." Die beiden Weiber riefen ihm nach: „Wir haben zusammen gesündigt, und wollen auch zusammen büßen." Babilas that die strengste Buße in einem Turm, diese in einer dem Turme nahe gelegenen kleinen Hütte. Lohner.

b) Verschiebe die Buße nicht auf morgen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn plötzlich das Unglück hereinbricht, dann wird man mich rufen, aber ich werde nicht hören; frühe wird man aufstehen, aber mich nicht finden. Sprichw. 1. 27, 28.

Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Morgen, morgen will ich umkehren und Buße thun: das hat schon viele unversehens in den Tod geführt. Der hl. August.

O unglückseliges Verschieben der Buße bis auf morgen! Was für ein langes Seil hast du um mich geschlungen und mich damit endlich, da ich die Buße immer weiter verschoben, auf das Totenbett gezogen! Ders.

Verschiebe die Buße nicht von Tag zu Tag. Gott hat dir versprochen, daß er an dem Tage, an welchem du dich zu ihm bekehren werdest, deine Sünden vergessen wolle; aber niemals hat er dir das Leben für den morgigen Tag versprochen. Der hl. August., hom. 23.

Eine gefährliche Sache ist es um das „Morgen;" viele hat sie schon dahingerafft. Während sie noch sagen: „Morgen will ich mich bekehren," ist die Thür schon verschlossen. Ders., serm. 17. de verb. Dom.

Wie lange will ich noch sagen: „Morgen!" warum nicht „Jetzt?" warum nicht: „In dieser Stunde noch will ich meinem schändlichen Sündenleben ein Ende machen?" Ders., l. 8. conf. c. 12.

Derjenige, der dem bußfertigen Sünder Verzeihung versprochen, hat dem verstockten Sünder aber nicht den morgigen Tag versprochen. Der hl. Gregor., hom. 12. in Evangel.

Beispiele.

Ernste Dinge auf morgen.

Einstens hatten sich einige untereinander verbunden, den Archias, König der Thebaner, an einem bestimmten Tage unversehens zu überfallen und zu ermorden. Um ihr Vorhaben desto sicherer ausführen zu können, drangen sie frühzeitig in die Hauptstadt ein und veranstalteten alles, was notwendig war. Obgleich sie ihre Pläne geheim gehalten hatten, konnte es doch nicht fehlen, daß ihre Anschläge bald einem Freunde des Königs, der damals zu Athen wohnte, kund wurden. Dieser schickte ohne Verschub dem Könige Archias einen Brief, worin die ganze Verräterei und die Namen der Verschworenen genau angegeben waren. Der Bote, welcher die Weisung hatte, dem Könige bemerklich zu machen: er wolle ohne Verzug das Schreiben lesen, da dessen Inhalt von großer Wichtigkeit sei, traf an jenem Tage gerade den König bei einem großen Gastmahle, bei welchem der König und seine Gäste sehr heiter waren. Er verrichtete zwar seinen Auftrag strengstens so, wie er ihm geworden; allein der unglückliche König, von Freuden ganz eingenommen, kehrte sich nicht daran und gab ihm zur Antwort: „Ernste Dinge wollen wir auf morgen verschieben, heute uns der Freude überlassen," schob den Brief in seine Tasche und entließ den Boten.

Noch in derselben Nacht wurde er von den Mördern überfallen, getötet und am anderen Morgen in seinem Blute gefunden. — So machen es viele Christen mit dem Ernstesten aller Dinge, mit der Buße, bis es zu spät ist. Sie leben fort in ihren Ergötzungen; sie hören nicht auf die Stimme ihres mit Sünden schwer beladenen Gewissens. Wenn die Diener Gottes, die Verkündiger des Evangeliums, die Beichtväter, als Boten von Gott zu ihnen geschickt, sie ermahnen, eiligst Buße zu thun: so sprechen sie mit Archias: „Heute noch der Freude; morgen wollen wir die ernsten Dinge vornehmen; ja, nicht nur auf morgen, nein, auf Monate und Jahre, sogar bis in das Greisenalter verschieben sie die Buße, und dann kömmt der Tod oft plötzlich und raubt ihnen das Leben und auch die Zeit zur Buße. Laselve.

Siehe „Bekehrung" III.

Chrysaorius.

Der heilige Gregorius erzählt: Ein vornehmer Mann, Chrysaorius, welcher dem Stolze, der Habsucht und der Fleischeslust sehr ergeben war, konnte durch keine Vorstellung und Ermahnung von diesen Lastern bekehrt werden. Endlich warf ihn Gott auf das Totenbett; dort traten seine Sünden mit solchen Schreckensbildern vor sein Gewissen, daß er sich einbildete: die Teufel selbst umständen sein Bett, um ihn in die Hölle hinabzuführen. Er schwitzte und zitterte vor Angst und schrie mit lauter Stimme um Hilfe, daß seine Kinder, Hausgenossen und Nachbarn herbeieilten. Er wendete sich in seinem Bette um, bald hierhin, bald dorthin; aber immer glaubte er die Teufel zu sehen. Seine Angst stieg immer höher und höher. In diesem furchtbaren Zustande dachte er an die Buße und schrie laut auf: „Nur noch bis morgen! nur noch bis morgen!" — Aber er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als er verschied. Der hl. Gregor., l. 4. dialog. c. 28.

VII. Buße am Ende des Lebens.

Siehe „Tod" Nr. VIII.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu und fahren zur Hölle in einem Augenblick. Job 21, 13.

Einem harten (unbußfertigen) Herzen wird es zuletzt übel gehen, und wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. Ekkl. 3, 27.

Der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat. Offenb. 12, 12.

Er lauert, um den Armen zu fangen, zu fangen den Armen, ihn zu sich hinziehend; in seinem Netze hält er ihn zu Boden. Ps. 10, 10—11.

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten. Ephes. 5, 14.

Du Thor! noch in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Luk. 12, 20.

Darum, weil ich rief, und ihr nicht wolltet, ich meine Hand ausstreckte, und keiner darauf achtete, weil ihr verachtet all meinen Rat und meine Strafreden in den Wind schluget, so will auch ich bei euerem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Wenn plötzlich das Unglück hereinbricht und der Untergang wie ein Wetter heranstürzt; wenn Trübsal und Angst über euch kommt, dann wird man mich rufen, aber ich werde nicht hören. Sprichw. 1, 24—28.

Ich werde zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich zu dir komme. Offenb. 3, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie viele glaubten, daß sie noch lange Zeit leben würden, und ein plötzlicher Tod hat sie hinweggerafft, daß sie nicht einmal einen Augenblick zur Buße hatten. Der hl. Cäsarius, hom. 13.

Das ist die gerechte Strafe für die Sünde, daß der Sünder die Gnade, die er nicht gut anwenden wollte, da er es ohne Schwierigkeit konnte, verliert, wenn er sie anwenden will. Der hl. August.

Fürchtest du dich nicht, daß, wenn dich etwa ein Fieber erst zur Buße rufen soll, du kein heilsames Wort mehr sprechen, keine Ermahnung mehr hören und verstehen, die Hände nicht mehr zum Himmel erheben, nicht belehrt werden, nicht beichten und Gottes Gnade nicht mehr erlangen kannst? Der hl. Basil, l. 4. de poenit.

Es ist eine sehr große Thorheit, die notwendigsten Angelegenheiten, wobei es sich um das ewige Leben handelt, bis an das

äußerste Lebensende zu verschieben. Der hl. August., serm. 120. de temp.

Gott hat nur Einen (Schächer) am Ende seines Lebens selig gemacht, um uns zu zeigen, daß eine solche Rettung selten sei. Der hl. Bern.

Ich habe in den fünftausend Jahren, seitdem die Welt besteht, keinen gefunden, der am Ende des Lebens noch selig geworden wäre, als den einzigen Schächer am Kreuze. Der hl. August., in Tract. de obitu Hieron.

Sei wohl in Furcht, daß der Tod dich überfalle und dich hinwegraffe, und daß du dann, weil du die Buße verschoben, zu Grunde gehest und die Verdammung auf die Verschiebung der Buße folge. Ders., l. 9. de inhonesta muliere.

Von hunderttausend Menschen, deren Leben gottlos war, erhält am Ende des Lebens die Barmherzigkeit Gottes nur — Einer. Ders.

Es ist gefährlich und dem Verderben sehr nahe, das Mittel der Buße bis zum Ende des Lebens verschieben. Ders., de poenit.

Es ist weit nützlicher und heilsamer, heute Gott anzuhören, der uns zur Buße ermahnt und antreibt, als an jenem so furchtbaren Tage ihn zu hören, wenn er uns verurteilt, wider uns zürnt und uns verdammt. Ders.

Zur Zeit der Todesnot hört Gott das Geschrei dessen nicht, der in den Tagen der Gesundheit den Ruf Gottes zur Buße nicht gehört hat. Ja, um so größer wird dann die Strenge Gottes sein, je größer jetzt seine Barmherzigkeit ist. Der hl. Gregor., l. 18. c. 5. moral.

Wenn die Krankheit schwer auf dir lastet, dann kannst du nichts anderes denken, als was du fühlst. Der hl. Hieron.

Schwerlich ist die zu späte Buße eine wahre Buße; der Schmerz der Krankheit betäubt alles Bewußtsein, so daß der Mensch kaum imstande ist, an die Buße zu denken. Magist. sent. l. 4. D. 20.

Wer nach einem sündhaften Leben im Augenblicke des Todes Buße thut, dessen Verdammung ist zwar ungewiß, aber auch zweifelhaft die Verzeihung. Der hl. Chrysost., de com. punct.

Ob derjenige, der die Buße bis ans Ende verschiebt, der Seligkeit sicher von hier scheidet, weiß ich nicht; ich bin dessen nicht sicher. Der hl. August., hom. 41.

Die Buße, welche von einem Kranken verlangt wird, ist selbst krank; die Buße, welche von einem Sterbenden gewünscht wird, ich fürchte, sie stirbt selbst. Der hl. August., orat. 57. de Temp.

Beispiele.

Alexander der Große

ließ, so oft er eine Stadt belagerte, im Angesichte der Bewohner eine Fackel anzünden, diese auf die Stadtmauern oder auf einen hohen Turm aufstecken und den Belagerten verkünden, daß, so lange die Fackel brenne, bei ihm Gnade zu finden, wenn sie aber abgebrannt sei, werde seine Ungnade eintreten und er mit Feuer und Schwert alles verwüsten. (Eutrop.) — Solange die Lebensfackel des Menschen brennt, ist auch bei Gott Gnade und Verzeihung zu finden; ist sie aber abgebrannt, so bricht Gottes Ungnade über den Menschen herein und seine Barmherzigkeit verwandelt sich in Gerechtigkeit. Deshalb sagt auch der göttliche Heiland: „Wandelt, solange ihr das Licht habet, damit euch die Finsternis nicht überfalle" (Joh. 13, 35.); und: „Wirket solange es noch Tag ist, ehe die Nacht hereinbricht, wo ihr nicht mehr wirken könnet."

Die zu späte Buße.

Eine Frau, welche zur Zeit der Mitternacht merkte, daß ihre schwere Krankheit sie bald in die Ewigkeit führen könnte, ließ eiligst den Beichtvater kommen, um endlich eine vollkommene Beichte abzulegen. In den gesunden Tagen war sie darauf nicht bedacht gewesen; sie hatte das eine und das andere gebeichtet, größere Sünden aber verschwiegen. Als der Priester ankam, sagte sie: „Mein lieber Beichtvater! wohl schlecht steht es um meine arme Seele. O meine Beichten! meine ungültigen, gottesräuberischen Beichten! Nun will ich alle meine Schamhaftigkeit, in welcher ich bisher so vielmals schwere Sünden verschwiegen, ablegen und alles beichten, was ich weiß." Kaum hatte sie dieses gesprochen, da fiel es ihr auf die Zunge; sie konnte nicht mehr reden und starb — ohne — Beichte. Christ. Vega, S. J. de confess. c. 6.

Da ich will, kann ich nicht.

Der Feldherr der Karthager, Hannibal, hatte, als er die Römer in einem Treffen gänzlich geschlagen, die beste Gelegen-

heit, sich in der Eile der Stadt Rom zu bemächtigen und sie einzunehmen; aber er war zunächst zufrieden mit seinem herrlichen Siege und verschob die Einnahme der Stadt auf einen der nächsten Tage. Die Folge davon war, daß sich die Römer wieder erholten, sich sammelten und so sein Vorhaben vereitelten. Als Hannibal seinen Fehler einsah, seufzte er: „Da ich konnte, wollte ich nicht, und da ich wollte, konnte ich nicht.“ — So kann auch mancher Sünder seufzen, der seine Buße vielleicht bis in die Todesstunde verschiebt, wo sein Feind, der Teufel, die größten Anstrengungen macht, und sagen oder denken: „Da ich Buße thun konnte, wollte ich nicht, und da ich nun will, kann ich nicht.“

Der unglückliche Jüngling.

Cäsar Recupito erzählt: „Ich habe einen Jüngling gekannt, der der sündhaften fleischlichen Liebe ergeben war und aller Ermahnungen ungeachtet nicht davon abstehen wollte; im Gegenteile, er pflegte zu sagen: es sei hinreichend zur Erlangung der Seligkeit, wenn er vor dem Tode nur noch die eine oder andere Stunde habe, welche er zur Reue und Buße benutzen könne; in dieser werde er durch eine vollkommene Reue und Beichte noch alle seine Sünden abbüßen und selig werden können. Der Unglückliche! Nach einem Gastmahle ging er eines Abends zu seiner Buhlerin, um seine Sünde wieder zu begehen; auf dem Wege stürzte er plötzlich nieder, brach den Hals und starb, ohne ein Wort sprechen zu können, ohne Bewußtsein und ohne ein Zeichen der Reue. — Was sich diesem Unglücklichen ereignete, das kann sich auch an tausend anderen ereignen; darum ist es ratsam für jedermann, die Buße nicht bis zum Tode zu verschieben. (Laselve.)

Gott läßt seiner nicht spotten.

Ein reicher Engländer, welchen das Gewissen oft mahnte, seinen Ausschweifungen zu entsagen und sein Seelenheil in Sicherheit zu bringen, tröstete sich immerfort mit der Hoffnung, noch in der Todesstunde die priesterliche Lossprechung zu empfangen. Damit ihm die Gelegenheit dazu nicht fehle, unterhielt er beständig zwei katholische Priester, den einen in seiner Wohnung zu London, den anderen in seinem Landhause. „Gott läßt aber seiner nicht spotten,“ läßt sich nicht hintergehen, sagt der Apostel. (Gal. 6, 7.) Eines Tages, als der reiche Herr sich eben von der

Stadt nach seinem Landhause begab, wurde er plötzlich von einer Krankheit überfallen und in das nächste Gasthaus gebracht. Man beeilte sich, einen Priester herbeizurufen; allein vor dessen Ankunft war der Kranke verschieden. (Maffäus, geistl. Übung.)

Die Strafe Gottes.

Eine Person in Holland, die einen ausschweifenden Lebenswandel führte, wurde im Jahre 1824 vom Schlage gerührt und ließ einen Priester zu sich rufen. Derselbe kam, und da die Kranke Zeichen aufrichtiger Reue gab, so erteilte er ihr die heilige Lossprechung. Die Gefahr ging vorüber, und die Wiedergenesene fiel in die alten Sünden zurück. — Ein zweiter Schlaganfall veranlaßte sie, denselben Priester zum zweitenmal an ihr Krankenbett zu rufen. Auch diesmal legte sie eine außerordentlich reumütige Stimmung an den Tag, machte die heiligsten Versprechungen und erhielt, weil sie in größter Gefahr schwebte, auch diesmal die Lossprechung von ihren Sünden. Kaum war aber die Unglückliche wieder hergestellt, so lebte sie ebenso gottvergessen, als zuvor. — Nochmals traf die vermessene Sünderin der Schlag, und nochmals schickte sie zu demselben Priester: er möchte kommen, um sie Beicht zu hören. Als dieser eben im Begriffe stand, sich zur Kranken zu begeben, kam ein Bote (niemand konnte in der Folge erfahren, wer und woher derselbe gewesen) und bedeutete dem Priester: er brauche gar nicht zu eilen; es sei nicht die mindeste Gefahr vorhanden. So wurde denn der Krankenbesuch auf den folgenden Tag verschoben. Unterdessen war aber die Unglückliche ohne jegliche Tröstung der heiligen Religion gestorben. (Deharbe.)

Die Verzweiflung in der Todesstunde.

Nicht selten geraten diejenigen, welche in ihrem Leben vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit gesündigt haben, nach göttlicher Zulassung auf dem Sterbebette in Verzweiflung. P. Cattaneo erzählt in seinen Predigten vom guten Tode: ein junger Wollüstling, dem man öfters zuredete, er möchte doch sein Leben ändern, habe gewöhnlich geantwortet: „Eine Heilige, die allmächtig ist, nimmt sich meiner an; diese Heilige ist die Barmherzigkeit Gottes.“ Mit dieser Redensart wies er alle heilsamen Vorstellungen der göttlichen Strafgerichte spöttelnd zurück. Von einer tödlichen

Krankheit befallen, ließ er jedoch einen Beichtvater herbeirufen: allein während er sich zur Beichte vorbereitete, traten ihm die Sünden seines ganzen Lebens in solcher Unzahl und Abscheulichkeit vor die Seele, daß er voll Schrecken und Entsetzen ausrief: „O des endlosen Sündenregisters!“ Er starb in der Verzweiflung, bevor es ihm vergönnt war, mit Gott sich auszusöhnen. (H. Liguori Predigt 52.)

VIII. Verharrung nach der Buße; Rückfall in die Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln? Hohel. 5, 3.

Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so folget ihm; ist aber Baal Gott, so folget diesem. 3. Buch der Könige 18, 21.

Wer von der Gerechtigkeit zur Sünde übergeht, einen solchen hat Gott zum Schwerte (Untergange) (Allioli) bestimmt. Ekkl. 26, 27.

Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62.

Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden. Matth. 10, 22.

Bringet würdige Früchte der Buße. Luk. 3, 8.

Geh' hin und sündige nicht mehr! Joh. 8, 11.

Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. Joh. 5, 14.

Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Matth. 12, 45.

Wenn aber diejenigen, welche durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi den Befleckungen der Wege entflohen waren, von neuem sich darin verwickelnd, beherrscht werden, so wird mit ihnen das letzte ärger als das erste. Denn besser wäre es für sie, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht hätten kennen gelernt, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abgewichen vom heiligen Gebote, das ihnen gegeben. So trifft bei ihnen das Sprichwort ein: der Hund frißt das Gespieene wieder, und das Schwein aus der Schwemme wälzt sich wieder im Kot. II. Petr. 2, 20—22.

Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekostet haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuern, da sie, ein jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein neues kreuzigen und verspotten. Hebr. 6, 4—6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nicht verharren hieße die Krone verlieren. Der hl. Laurent. Just.

Wenn wir von dem einmal betretenen guten Lebenswege abweichen, so haben wir alles verloren, alles eingebüßt. Der hl. Chrysost., hom. 2. in Epist. ad Galat.

Vergebens wird das Gute geübt, wenn man vor dem Ende des Lebens davon abläßt. Der hl. Gregor., l. I. Mor. c. 21.

Vergebens läuft der, welcher, ehe er das Ziel erreicht, ermüdet. Ders. das.

Nutzlos ist die Buße, welche eine Sünde wieder befleckt; nichts nützen unsere Bußseufzer, wenn die Sünden wieder begangen werden. Der hl. August., dist. 3. de Poenit.

Wenn Jesus zu mir sagte: „Deine Sünden sind dir vergeben," und ich hörte nicht auf zu sündigen, was würde mir diese Vergebung nützen? Wenn ich das Sündenkleid ausgezogen hätte und es sogleich wieder anziehen wollte, wie weit wäre ich dann im Guten vorgeschritten? Wahrlich! derjenige, der immer wieder in die Sünde zurückfällt, ist schlimmer daran, als derjenige, der in der Sünde liegen bleibt. Der hl. Bern., serm. 3. in cant.

Die Medizin ist vergebens, wenn derjenige, welchen sie gesund gemacht hat, durch Unenthaltsamkeit und Unmäßigkeit wieder in die frühere Krankheit zurückfällt. Der hl. Cyrill.

Nach erhaltener Sündenverzeihung ist die Schuld weit schwerer, nach Heilung der Wunde ist eine neue Wunde weit gefährlicher, nach erhaltener Gnade ist der neue Sündenschmutz weit schrecklicher. Der hl. Chrysost., de lapsu prima Hom.

Zurückfallen in die Sünde ist schrecklicher, als in die Sünde fallen. Der hl. Bern., serm. 54. in cant.

Das sollet ihr wissen, daß derjenige, der in die Sünde zurückfällt, eine so große Schuld auf sich ladet, daß alle Menschen, wenn sie auch blutige Thränen weinten, daß alle Geschöpfe auf

der Welt nicht genug beweinen können die Todsünde, in welche der Mensch zum zweitenmal gefallen ist. Ja, besser wäre es, wenn ein Mensch von zehntausend Teufeln besessen, wenn er gerädert, erhängt, verbrannt oder ins Wasser gestürzt würde, als daß er wieder in die vorige Sünde zurückfalle; denn dieses alles wäre vorübergehend, jener Schade des Rückfalles aber unendlich. Joa. Heroltius, serm. 54.

Du hast die ekelhaften und ungesunden Speisen von dir gegeben; du hast den kranken Magen gereiniget; warum willst du nun wieder etwas genießen, was dir schädlich ist? Der hl. Hieron., ep. 10. ad Fur.

Sei in Furcht wegen der empfangenen, noch mehr wegen der verlorenen, weit mehr wegen der erneuerten Gnade! Der hl. Bern.

Vergleiche.

Wenn jemand ein Bein oder einen Arm zerbrochen hat, so ist es schon schwer, das zerbrochene Glied wieder so herzustellen, daß es zu den Beschäftigungen, die es früher verrichtete, wieder ganz tauglich werde. Wenn er nun aber dasselbe Glied an derselben Stelle zum zweiten- oder gar zum drittenmal zerbricht, so verursacht die Heilung desselben nicht nur um so mehr Schmerz und Qual, sondern es ist kaum möglich, daß das oftmals zerbrochene Glied wieder hergestellt werde, wie es früher war. Ebenso verhält es sich mit der Seele, wenn sie nach der Buße immer wieder durch neue Sünden gleichsam zerbrochen wird. Die Heilung wird immer schwerer. Eligius, Episc. Noviomens., hom. 15.

Wie ein Mensch, der aus dem Gefängnisse entwichen ist, sobald er ergriffen wird, in einen festen Kerker geworfen und mit stärkeren Fesseln belegt wird, so gerät auch derjenige in weit stärkere Sündenfesseln, der nach der Buße immer wieder in die Sünde zurückfällt. Und zwar fesselt ihn der Teufel selbst. Darum sagt auch der göttliche Heiland: „Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wandert er durch dürre Orte, suchet Ruhe und findet keine. Alsdann spricht er: „Ich will in mein Haus zurückkehren, wovon ich ausgegangen bin.“ Und er kommt, findet es leer, mit Besen gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind,

als er selbst; und sie fahren ein und wohnen darin, und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger als die ersten." (Matth. 12, 43—45.) Wenn der Mensch einmal aus der Gefangenschaft des Teufels entwichen ist und in der Sünde wieder in dieselbe zurückkehrt, dann bewacht ihn der Teufel um so strenger, schneidet ihm alle Gelegenheit, seinen Händen zu entweichen, ab, flößt ihm die Scham ein, seine Sünden zu bekennen, Widerwillen gegen die heilige Kommunion, Verachtung des Wortes Gottes, so daß es um den Sünder geschehen ist. Engelgr.

Was wird es nützen, wenn ein wohl angebautes Feld im Frühlinge zwar die beste Hoffnung zu einer reichen Ernte giebt, aber bald nachher aus Mangel an Regen verdorret? — Was kann es nützen, wenn ein Weinberg schon blühet und seinem Herrn eine einträgliche Lese verspricht, aber bald nachher durch ein Ungewitter zerschlagen wird? Cäsarius Arelatensis.

Was kann es nützen, wenn der Schiffsmann bei gutem Winde sich auf das Meer begiebt, aber nach einigen Stunden oder Tagen vom Sturme auf einen Felsen getrieben und verhindert wird, in den Hafen einzulaufen? Der hl. Chrysost.

Was nützt es dem Wanderer, wenn er eine ziemliche Strecke seines Weges zurückgelegt hat, und nachher unter die Räuber und Mörder gerät und von ihnen ausgeplündert und gemordet wird, ehe er sein Vaterland erreicht? Der hl. Gregor, l. 22. Moral. c. 6.

Was kann es nützen, wenn jemand sein Kleid sauber gewaschen und dasselbe bald wieder in den Kot wirft? Cyrill. Alexandr. l. 5. in Joann. 17.

Was kann es nützen, wenn einer für den Kampf sich wohl bewaffnet, aber beim Anfange der Schlacht die Waffen spöttisch hinwegwirft und sich dem Feinde ergiebt? Der hl. Laurent. Just.

Was konnte es den Jungfrauen nützen, wenn sie schon das Öl für ihre Ampel teuer erkauft, aber vor Ankunft des Bräutigams liederlicherweise verschüttet hatten und von dem Bräutigam nun nicht eingelassen wurden? Johannes Ferus IV. part. de Pass.

Der Zustand des Sünders nach der Buße ist einem schönen Ackerfelde im Frühlinge, einem reich blühenden Weinberge, einer mit günstigem Winde angefangenen Schiffahrt, einer glücklich begonnenen Wanderung, einem sauber gewaschenen Kleide, einer

guten Vorbereitung zum Kampfe, einer mit Öl versehenen Ampel zu vergleichen; die Seele grünt und blühet nach der Buße in der Gnade Gottes; bei jedem Schritt auf ihrer Lebenswanderung stärkt sie die Gnade Gottes; sie hilft ihr im Kampfe gegen den bösen Feind und leuchtet ihr durch die Felsen und Klippen, zwischen welche der Versucher seine Schlingen gelegt. Aber wie, wenn er durch eine neue schwere Sünde diese Gnade wieder verliert? Alle Hoffnung auf eine gute Ernte, auf einen guten Fortgang, auf einen Sieg ist verloren. Der Sünder hat zwar einen guten Anfang gemacht, aber es kömmt ja gar nicht auf den Anfang, sondern wie der heilige Hieronymus sagt, auf das Ende an.

Eine gute Uhr steht nicht still, bis die Gewichte auf dem Boden stehen. Der Büßer ist eine Uhr im geistigen Sinne; er darf in seinem angefangenen Bußwandel nicht eher stille stehen, bis seine Gewichte auf der Erde stehen, bis sein Leib im Grabe ruhet. Steht er früher still, so wird er von Gott als ein heilloses Werk verworfen. „Denn," sagt der göttliche Heiland selbst, „nur der, welcher verharret bis ans Ende, der wird selig werden."

Beispiele.

Der heilige Bonaventura

erzählt in dem Leben des heiligen Franziskus: ein gewisser Kanonikus hatte ein lasterhaftes und mit mancherlei schweren Sünden beflecktes Leben geführt. Gott schickte ihm zu seiner Besserung und Bekehrung eine schwere Krankheit zu. Während derselben besuchte ihn der heilige Franziskus, dem sein sündhafter Wandel bekannt war. Dieser ermahnte ihn, seine Sünden zu bereuen und den festen Vorsatz zu fassen, sein Leben, wenn ihm Gott die Gesundheit wieder gebe, ganz und gar zu bessern und nicht durch neue Laster und Vergehungen Gottes Rache über sich herabzurufen. Der Kranke schien sehr gerührt und machte den Vorsatz der Besserung. Hierauf erteilte ihm der heilige Franziskus den Segen und sofort war er gesund. — Bald danach schien er aber seinen Vorsatz ganz vergessen zu haben; denn nach und nach kehrte er zu seinem Lasterleben zurück. Was Franziskus ihm angedroht hatte, ging in Erfüllung. Als der Sünder eines Tages bei einem Freunde an der Tafel speiste, fiel ein

Teil der Decke gerade über seinem Haupte herab und erschlug ihn von allen Tischgenossen allein. Das war die Strafe dafür, daß er auf dem Wege der Besserung nicht verharrte. Engelgr., Dom. Resurr.

Der Rückfällige.

Zu dem heiligen Thomas kam gegen die Osterzeit ein Mensch, der sich besonders der Sünde der Unzucht ergeben hatte. Der Priester Gottes gab sich alle Mühe, ihn von dieser Sünde frei zu machen; zunächst entfernte er von ihm die Gelegenheit zu dieser Sünde; dann suchte er den Rückfälligen dadurch zu bessern, daß er ihm die Absolution verweigerte. Als dieser aber eines Tages, wo der Beichtvater eben dieses Mittel wiederholt anwenden wollte, inständig um die Gnade der Absolution bat und auch Zeichen einer wahren Reue und das Versprechen, nie wieder in die Sünde einzuwilligen, gab, ließ sich Thomas bewegen, ihm die Absolution zu erteilen. Voll Freude kehrte der Sünder zu den Seinigen zurück und erzählte ihnen, wie es scheint, wie strenge der Beichtvater mit ihm verfahren. Aber am zweiten heiligen Ostertage war sein Vorsatz schon wieder gebrochen; er fiel in die Sünde zurück. Sogleich ereilte ihn aber auch die Strafe Gottes: der Sünder geriet in Verzweiflung, in welcher er fort und fort ausrief: „Gottes Rache über mich! Gottes Rache über mich!“ Und in dieser Verzweiflung hauchte er seine unglückliche Seele aus. Ders.

Nur noch Einmal, und dann nicht wieder!

Heinrich II.,

König der Gallier, hatte am ersten Hochzeitstage seiner Schwester Margareta mit Emanuel, einem Ritter, ein Turnier siegreich bestanden und vielen Beifall und großes Lob davongetragen. Am zweiten Hochzeitstage forderte er wiederum die anwesenden Ritter zu einem Turniere heraus, in der Hoffnung, auch heute den Siegeskranz und den Beifall der Gäste zu erlangen. Seine Gattin bat und flehte ihn an, davon abzustehen; er aber beschwichtigte sie mit den Worten: „Nur noch Einmal, und dann nicht wieder!“ Er ging auf den Kampfplatz; die Lanze des Gegners flog ihm in das Auge; er fiel nieder und — starb. — So geht es

auch manchem Sünder, der nach der Buße sagt: „Noch einmal will ich sündigen und dann nicht wieder!" Engelgr.

Siehe das schöne Beispiel unter „Wahre Reue erkennt man an wahrer Besserung". S. „Reue".

B) Die Buße als Sakrament im besondern.

a) Das heilige Sakrament der Buße ist von Jesus Christus eingesetzt.

Beweis aus der heiligen Schrift.

Als es nun an demselben Tage, so erzählt der heilige Evangelist Johannes, am ersten nach dem Sabbathe (nach der Auferstehung Jesu), Abend war, und die Thüren des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!" Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Er sprach dann abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat (auch Jesus hat Sünden vergeben), so sende auch ich euch." Da er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 19—24.

Ausspruch der Kirche.

Wenn jemand sagt: die Buße sei in der katholischen Kirche kein wahres und wirkliches Sakrament von Christo, unserem Herrn, eingesetzt für die Gläubigen, um sie, so oft sie nach der Taufe in Sünden verfallen, mit Gott selbst wieder zu versöhnen: der sei im Banne. Conc. Trid. Sess. XIV. Can. 1.

b) Die Buße, als Sakrament, ist ein sicheres Mittel zur Erlangung der Sündenvergebung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen. Joh. 20, 23.

Alles, was du immer lösen wirst auf Erden, das wird auch gelöset sein im Himmel. Matth. 16, 19.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er unsere Sünden nachlasse. I. Joh. 1, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jemand sagt, daß jene Worte des Herrn und Heilandes: „Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten," nicht von der Gewalt, im Sakramente der Buße Sünden zu vergeben und zu behalten, wie sie die katholische Kirche vom Anfange an immer verstanden hat, zu verstehen seien, der sei im Banne. Conc. Trid. Sess. XIV. can. 3.

Gott hat allen Menschen seine Barmherzigkeit verheißen und seinen Priestern die Vollmacht gegeben, jede Sünde ohne irgend eine Ausnahme nachzulassen. Der hl. Ambros.

Gott hat den Sündern die Verzeihung mittels der Buße versprochen, indem der Herr die Schlüssel des Himmelreiches dem Petrus und durch diesen der Kirche hinterlassen hat. Tertull.

O Buße, o Buße! die du durch die Barmherzigkeit Gottes die Sünden nachläßt und den Himmel öffnest! Der hl. Chrysost.

Die Buße versöhnt Gott. Der hl. Laurent. Just.

Die Bitterkeit der Buße auf dieser Welt löscht das Feuer des göttlichen Zorns in jener Welt aus. Der hl. Gregor, l. 19. Moral.

Beispiele.

Als solche können hier gebraucht werden „der verlorene Sohn", „Magdalena" und „der Schächer am Kreuze", welche auf ihr reumütiges Bekenntnis von Jesus Christus selbst die Lossprechung erhielten.

c) Erfordernisse von seiten des Büßers zum Empfange des heiligen Sakramentes der Buße.

1) Die Gewissenserforschung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Vor dem Gerichte erforsche dich selbst, so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden. Ekkli. 18, 20.

Ich denke der alten Tage . . . . und sinne des Nachts in meinem Herzen und forsche in meinem Geiste. Ps. 76, 6 u. 7.

Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. I. Kor. 11, 31.

Ein jeder aber prüfe sein eigenes Thun; denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. Gal. 6, 4.

Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote. I. Kor. 11, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Sünder muß sich selbst fleißig untersuchen und alle Falten und Winkel seines Herzens durchforschen. Conc. Trident. sess. XIV. c. 5.

Erforsche dein Gewissen; steige auf den Richterstuhl deines Gewissens; gehe nicht schonend mit dir zu Werke, sondern erforsche alles, was in dir Böses ist. Der hl. August., in Ps. 101.

Kehre ein in dein Herz und erforsche mit Sorgfalt dich selbst. Der hl. Bern.

Erforschen wir unsere Gedanken, Reden und Werke. Der hl. August.

Steige auf den Richterstuhl deines Geistes wider dich selbst; bekenne dich selbst als einen Schuldigen vor dir; verbirg deine Sünden nicht hinter dich, damit sie Gott nicht setze vor dich. Ders., l. de util. poenit.

Der Sünder erwäge die Beschaffenheit seiner Sünden nach dem Orte, der Zeit, der Verschiedenheit der Person. Ders., l. de vera et falsa poenit. c. 14.

Alle Schlupfwinkel unseres Herzens müssen wir fleißig durchforschen. Der hl. Cassianus.

Rüttle einmal dein Gewissen auf; streiche nicht auf der Oberfläche sanft umher; steige in dich; dringe in das Innere deines Herzens; durchsuche alles fleißig, ob nicht daselbst irgend eine vergiftete Ader die verzehrende Liebe zur Welt mit sich führe. Der hl. August.

Beispiele.

Der heilige Climakus

erzählt, daß vor Zeiten die Mönche an ihrem Bußgürtel ein kleines Büchlein trugen, in welches sie alle ihre sündhaften Ge-

danken einschrieben, um sie leichter zu erkennen und ihrem Seelenhirten in der Beichte zu bekennen. Lohner 1. 772, §. 5, Nr. 4.

Der heilige Karl Borromäus

giebt in betreff der Genauigkeit, mit welcher man sein Gewissen erforschen soll, folgenden kurzen Unterricht: „Damit der Büßer," sagt er, „um so fleißiger sein Gewissen erforsche, so stelle er sich vor Augen die zehn Gebote Gottes (und der Kirche), und betrachte nach jedem derselben genau sein Leben und seine Sitten. Er soll nach jedem Gebote sich selbst prüfen, um einzeln zu überlegen, ob er dagegen etwas begangen habe mit den Gedanken, oder mit dem Worte oder mit dem Werke, oder was er von dem Gebotenen unterlassen habe." Mehler, IV. 424.

Als Beispiel kann hier auch gebraucht werden: „Maria, die Gemahlin des Kaisers Maximilian II." Siehe Abendmahl pag. 10.

Vergleiche.

Wie diejenigen, welche ein Zimmer reinigen wollen, zuerst mit einem Besen allen Schmutz auf einen Haufen zusammenkehren und nachher hinauswerfen: so sollen durch die Gewissenserforschung alle Sünden gleichsam auf einen Haufen zusammen gebracht werden, damit sie nachher durch die Reue und durch die Beichte aus der Seele hinausgeworfen werden können.

Wie die Künstler durch genaue Prüfung dessen, was sie eben verfertigen, die verborgenen Fehler erkennen und bessern, so soll der Mensch durch die Gewissenserforschung alle in der Seele verborgenen Fehler erkennen und nachher (durch die Buße) verbessern. Lanciz.

2) Die Reue.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen; zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott. Joel 2, 12. 13.

Er heilet, die zerschlagenen Herzens sind. Ps. 146, 3.

Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer vor Gott; ein reuevolles und gedemütigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ps. 50, 10.

Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5.

Weltliche Traurigkeit wirket den Tod; Traurigkeit, die Gott gefällt, wirket Buße zum festen Heile. II. Kor. 7, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

aa) Notwendigkeit der Reue.

Die Reue nimmt unter den Teilen der Buße die erste Stelle ein. Conc. Trident. sess. XVI. c. IV.

Der Mensch muß notwendig seine Sünden bereuen und über dieselben seufzen. Tertull. l. de poenit. c. 7.

Der Sünder muß Reue empfinden über seine Verbrechen und über seine verschiedenartigen Vergehungen. Der hl. August., de vera et falsa poenit. 77.

bb) Der Sünder muß **alle** Sünden bereuen.

Es giebt viele, die es bereuen, daß sie gesündigt haben; aber sie bereuen nicht alle Sünden; einige behalten sie zurück, an denen sie sich noch ergötzen. Ders., de vera et valsa poenit. 77.

cc) Wahre Reue.

Wahre Reue ist ein ganz besonderes Geschenk Gottes und übersteigt unsere Kräfte; daher sollen wir den himmlischen Samaritan anflehen, daß er uns helfe, die Sünden zu bereuen. Der hl. Ambros.

Die Reue ist wahrhaft, wenn du deine Sünden so bereuest, daß dir in deiner Seele bitter schmecke, was vorher in deinem Leben süß war, und daß dich in deinem Herzen jetzt martere, was dich vorher in deinem Fleische ergötzte. Der hl. August., serm. 7. de temp.

dd) Die wahre Reue geht besonders aus der Liebe Gottes hervor.

Wenn du gesündiget hast, so seufze, aber nicht deshalb, weil du Strafe verdient hast, sondern weil du deinen Herrn beleidiget hast, der so gütig, so liebevoll gegen dich und um dein Seelenheil so bekümmert war, daß er seinen eigenen Sohn deinetwegen

dahingegeben hat. Der hl. Chrysost., hom. 4. sup. 2. ad Cor. 2. c.

Alle Reue geht aus der Liebe Gottes hervor. Der hl. Thomas.

Es ist ausgemacht, daß die Liebe alle Sünde auslöscht und abwäscht. Der hl. Chrysost., serm. 94. de amor. S. Mariae Magdal.

Willst du von deinen Sünden losgesprochen werden, so liebe; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Der hl. Petr. Chrysol.

Nur jene Buße, welche aus dem Hasse der Sünde und der Liebe Gottes entspringt, ist eine wahre Buße. Der hl. Cäsarius.

Wer bloß aus Furcht vor der Hölle nicht sündigt, der fürchtet sich nicht zu sündigen, sondern zu brennen. Der hl. August.

Der Rest der Sünde verschwindet um so vollständiger, je stärker das Feuer der Liebe in dem Herzen des Büßers brennt. Der hl. Gregor, hom. 33.

Anders ist die Reue, die aus Liebe, und anders die Reue, die aus Furcht entspringt; jene ist kindlich, diese aber sklavisch. Ders., l. 3. Moral.

ee) Die wahre Reue verleiht sicher die Vergebung der Sünden.

Ist dein Verbrechen noch so groß, ist die Zeit der Buße noch so kurz; ja, ist deine letzte Stunde schon nahe und dein Leben wäre voll von allen Vergehungen: du kannst noch Verzeihung erhalten, wenn nur deine Reue eine wahre ist. Der hl. Martyr. Cyprian.

Beispiele.

Notwendigkeit der Reue.

Magdalena gab, statt mit der Zunge, mit ihren Thränen, womit sie die Füße Jesu benetzte, Zeugnis von ihrer großen Reue, und erlangte dadurch Verzeihung ihrer Sünden. — Petrus ging, nachdem er den Herrn verleugnet, hinaus und weinte vor schmerzlicher Reue über seine Sünden. Von ihm sagt darum der heilige Papst Leo: „Heiliger Apostel! deine Thränen hatten zur Tilgung deiner Sündenschuld völlig die Kraft der heiligen Wasser-

taufe." — Drei Tage lang fastete der heilige Paulus zu Damaskus und beweinte nur seine Sünden. — Von welcher Reue mochte das Herz des armen Schächers durchdrungen sein, da er den Herrn bat, seiner in seinem Reiche zu gedenken? — Und was anders spricht der verlorene Sohn, als tiefe Reue aus, indem er zu seinem Vater spricht: „Vater! ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht wert, dein Kind zu heißen?" — Und war es nicht die Reue, die dem Zöllner, da er an seine Brust schlug und ausrief: „Herr! sei mir armen Sünder gnädig!" Verzeihung erwarb?

Die heilige Paula.

Von dieser, einer römischen Matrone, die nach dem Tode ihres Gemahles in das heilige Land sich begeben und sich dort Bethlehem zu ihrem Aufenthalte gewählt hatte, erzählt der heilige Hieronymus, daß sie auch ihre kleinen Sünden mit den bittersten Thränen beweinte und ihre Augen zu wahrhaften Thränenquellen geworden waren. So oft sie vor dem Bilde des Gekreuzigten kniete, benetzten reichliche Thränen stets ihre Wangen. Wenn der heilige Hieronymus sie zur Schonung ihrer Augen und ihrer Gesundheit ermahnte, so erwiderte sie immer: „Ich muß dieses mein Angesicht durch Thränen verunstalten, da ich es so oft in eitler Weise geschmückt habe; ich muß diesen Leib jetzt peinigen, dem ich einst so viele Freiheit erlaubte, und durch Weinen jenes fortwährende Lachen wieder gut machen, das mir einst die sinnlichen Freuden entlockten. Ein großer Bußgürtel soll die Stelle der feinen Leinwand und der kostbaren Seidenstoffe ersetzen, die ich früher getragen. Ich wollte früher meinem Gemahle und der Welt, jetzt will ich nur Jesu gefallen." (Schmid.)

Man muß alle Sünden, die großen wie die kleinen, bereuen.

Der heilige Aloysius

hatte einmal als kleiner Knabe einem Soldaten, der bei seinem Vater Herberge hatte, ein wenig Schießpulver entwendet und mancherlei Flüche und unsittliche Worte, die er von den Soldaten gehört, ohne ihren Inhalt zu verstehen, nachgesprochen. Als man ihn später auf das Sündhafte jenes Diebstahls und jener Worte aufmerksam machte, wurde der Knabe von der furchtbarsten Reue

erfüllt und beweinte seine zwei „großen Jugendsünden", wie er sie nannte, sein ganzes Leben hindurch. Als er das erste Mal zur heiligen Beichte ging, war seine Reue so groß, daß er sogar in Ohnmacht fiel. (In vita.)

Der heilige Bernard

führte ein so reines Leben, daß man ihn füglich einem Engel vergleichen konnte. Dennoch war er über kleine Fehler, die er begangen, immer voll Reue. „Wie soll ich mir getrauen," klagte er oft bei sich selbst, „meine Augen zu dem so guten Vater im Himmel zu erheben, ich, ein so böser Sohn? Brechet aus, ihr, meine Augen, und ergießet euch in einen Strom von Thränen; tiefe Scham erröte mein Angesicht; mein Leben zehre sich auf in Schmerz und Bitterkeit, und meine Tage sollen wiederhallen von Seufzern und Klagen über mich selbst!" (Serm. in Cant. 16.) — Ach! wie beschämend ist die Reue dieses Engels für uns arme und große Sünder! (Schmid.)

Der heilige Philippus Neri

hatte eines Tages, als er noch ein kleiner Knabe war, mit einer seiner Schwestern einen kleinen Streit. Der Vater, welcher eben dazu kam, gab ihm deshalb einen ernsten Verweis. Sogleich fing der Kleine bitterlich zu weinen an; nicht etwa wegen des Verweises, sondern wegen des begangenen Fehlers; denn er glaubte, derselbe wäre bedeutend groß, und er habe dadurch Gott sehr beleidigt. Aufrichtig und herzlich bereute er sein Vergehen und fiel nie wieder in diesen Fehler zurück. (Ders.)

Der einzige Götze.

Wir lesen in dem Leben des heiligen Sebastian, daß er einem Präfekten zu Rom versprach, ihn von der Gicht zu befreien, wenn er alle seine Götzen zerstöre. Der Präfekt zerstörte sie alle mit Ausnahme eines einzigen. Die Gicht dauerte fort, und der Kranke beklagte sich darüber; aber der Heilige, von oben erleuchtet, sprach zu ihm, daß er auch noch den kleinen goldenen Götzen zerstören müsse, den er sorgfältig verborgen halte. Er that es und wurde gesund. — Ach! unter den Sündern giebt es auch viele, die ebenfalls ihren Lieblingsgötzen haben, welchen sie behalten wollen, wenn sie auch alle anderen Sündengötzen zer-

stören und aus ihrem Herzen hinauswerfen mögen; aber, wie der römische Präfekt, werden auch sie nicht gesund und kommen bei Gott nicht zu Gnaden, weil ihrer Reue eine wesentliche Eigenschaft mangelt, weil sie nämlich nicht allgemein ist, das heißt, sich nicht auf alle ihre Sünden erstreckt. Schmid.

Die wahre Reue.

Das durchnäßte Schnupftuch.

Der heilige Arsenius verließ das Hofleben und begab sich in die Wüste Scete, um daselbst strenge Buße zu wirken. Von ihm wird erzählt, daß er so sehr von Reue über seine im Getümmel der Welt begangenen Sünden ergriffen war, daß er immerfort unter Seufzen und Beten weinte. Er mußte deshalb stets auch unter der Arbeit ein Schnupftuch im Busen tragen, um damit seine Bußthränen abzutrocknen. Des beständigen Weinens wegen fielen ihm auch alle Haare aus den Augenlidern. (Ders., Lohner.)

Das zersprungene Herz.

Eine Weibsperson, die längere Zeit ein schändliches Leben geführt hatte, hörte einst eine Predigt des berühmten Boursous, der den Namen des Apostels von Rennes erhielt, und fühlte sich dergestalt erschüttert, daß sie gleich darauf zu ihm eilte, vor ihm auf die Kniee fiel und ihr Lasterleben bekannte. Sie bewies dabei eine so durchdringende Reue und vergoß so viele Thränen, daß der Diener Gottes die Lossprechung keinen Augenblick aufschieben wollte. Nach einigen Tagen, welche sie geistlichen Übungen widmen mußte, ward sie zum Tische des Herrn zugelassen und, mit Gott völlig versöhnt, in ihre Heimat zurückgeschickt. Sie begab sich auf den Weg, starb aber noch an demselben Tage; man fand sie tot auf der Straße. Als man aber ihren Leichnam öffnete, fand man das Herz zersprungen. Die Ärzte erklärten, daß der große Reueschmerz diese Todesart verursacht habe. (Herbsts Exempelb.)

Wahre Reue erkennt man an wahrer Besserung.

In Bayern lebte im vorigen Jahrhunderte ein seeleneifriger Priester, P. Hofreuter mit Namen, dessen Liebe, dessen besondere

Gabe, die Sünder zu rühren und zu bekehren, weit und breit bekannt und berühmt war. Ein Wirt, der schon seit Jahren große Sündenschuld auf seinem Herzen trug, den die Gnade aber endlich doch bewegte, für das Heil seiner Seele zu sorgen und sie nicht länger in so entsetzlicher Gefahr des ewigen Todes zu lassen, entschloß sich, zu diesem Priester seine Zuflucht zu nehmen. Er sattelte sein Pferd und ritt in die Stadt, wo derselbe wohnte. Vor der Thür seiner Wohnung ward er aber so sehr von Scham und von der Furcht ergriffen, seine Sünden zu bekennen, daß er nicht den Mut hatte, an die Thür zu klopfen. Da kam der Geistliche heraus und sprach mit aller Liebe seines apostolischen Herzens: „Freund! Sie wollen beichten, nicht wahr? Kommen Sie nur herein; ich höre Sie mit Freuden an." — Dieser zärtlichen Stimme folgte der Wirt, legte eine reumütige Lebensbeicht ab und war von diesem Augenblicke an vollkommen geändert. Und als er nach sechs Jahren, am Ende seiner Lebensfrist, auf dem Sterbebette lag, und sein Pfarrer ihn durch den Empfang der heiligen Sakramente zum Tode bereitet hatte, sprach er zu ihm: „Ich bitte Sie, sagen Sie nach meinem Hinscheiden dem P. Hofreuter zu seinem Troste und zum Preise der göttlichen Gnade, ich sei seit meiner Bekehrungsbeichte dem Versprechen ernstlicher Besserung und Buße so treu geblieben, daß ich im Laufe der letzten sechs Jahre nicht bloß keine Todsünde mehr, sondern auch nicht einmal eine freiwillige, vorsätzliche läßliche Sünde begangen habe." Kröne, hl. Reallex.

Die wahre Reue geht aus der wahren Liebe Gottes hervor.

Die heilige Magdalena.

Als Jesus bei dem Pharisäer Simon zu Tische war, kam Magdalena, die übel verrufene Sünderin, zu ihm, warf sich Jesu zu Füßen, weinte Thränen der Reue auf dieselben herab und trocknete sie mit ihren Haaren; küßte auch die Füße des Heilandes und salbte sie mit köstlicher Narde. Hierüber aufgebracht sprach Simon: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so würde er wissen, wer zu seinen Füßen liegt." Jesus, der seine Gedanken kannte, sprach zu Simon: „Simon! ich habe dir etwas zu sagen." Dieser entgegnete: „Meister, sprich!" „Ein Gläubiger," sprach

Jesus, „hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig; da sie aber nicht hatten, wovon sie bezahlen konnten, so erließ er beiden die Schuld. Welcher von beiden wird ihn am meisten lieben?" „Ich glaube, dem er das meiste geschenkt hat." Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht geurteilt." Und indem er sich zu dem Weibe wandte, sprach er zu Simon: „Siehst du dieses Weib? Ich bin in dein Haus gekommen und du hast mir kein Wasser gegeben, meine Füße zu waschen; diese hingegen hat meine Füße mit ihren Thränen benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; sie aber hat, nachdem sie hereingetreten, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Deswegen sage ich dir, werden ihr viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebt hat."

Die wahre Reue erwirkt sicher die Verzeihung der Sünden.

Der Publikan

kam in den Tempel und sprach dort voll Demut und reuevoller Zerknirschung nur die wenigen Worte: „O Herr! sei mir Sünder gnädig!" und der göttliche Heiland sagt selbst: „Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus zurück." Luk. 18, 14.

Der verlorene Sohn

sprach voll Reue über seine Sünden nur die Worte zu seinem Vater: „Vater! ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen; halte mich wie einen deiner Taglöhner;" und wegen dieser Worte der Reue fiel ihm der Vater voll Erbarmen um den Hals, küßte ihn, gab ihm das beste Kleid, einen Ring an die Hand und Schuhe an seine Füße und bereitete ihm sogar ein glänzendes Gastmahl, lauter Beweise, daß ihm, dem Reuevollen, der Vater vergeben habe.

Der heilige Augustinus

dachte einmal, als er auf dem Punkte stand, sein früheres Leben zu bessern und sich ganz und gar zu bekehren, über seine Sünden nach. Schwere Angst lag auf seinem Herzen; ja schon eine Art Verzweiflung wandelte ihn an bei dem Gedanken: daß ihm

Gott vielleicht seine vielen und schweren Sünden nicht verzeihen könnte. Da auf einmal sprach er sich selbst Mut ein mit folgenden schönen Worten: „Was schrecken dich doch deine Sünden, o Augustinus? Weißt du denn nicht: jetzt in dieser Stunde, ja, augenblicklich kannst du ein Freund Gottes sein, wenn du nur willst? Siehst du denn nicht Matthäus beim Zoll, Paulus auf dem Felde, Petrus im Vorhof, Magdalena beim Mahle, den verlorenen Sohn im Stalle, den Mörder am Kreuze? Siehe! wenn ich will, so werde auch ich ein Freund Gottes, wenn ich nur von Herzen meine Vergehungen bereue." Der hl. August., Confess.

3) Der Vorsatz.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren. Luk. 15, 18.

Siehe, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen. Luk. 19, 8.

Ich habe geschworen und beschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten. Ps. 118, 106.

Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Ezech. 18, 31.

Der Gottlose verlasse seine Wege und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Isai. 55, 7.

Ich will meine Feinde (die Sünden) verfolgen und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis sie verfolgt sind. Ps. 17, 38.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Lasset uns die Sünde, die schlechter ist, als der Teufel, aus uns vertreiben; sie schließt uns vom Himmel aus. Der hl. Chrysost., hom. 28. in Ep. ad Roman.

Lasset uns die Sünde fliehen und vom Wege des Bösen zurückkehren. Ders.

Büßen wollen ohne festen Vorsatz, heißt nicht die Seele heilen, sondern, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, sie töten. Der hl. Cyprian.

Es wird ein ernstlicher Wille erfordert, gesund zu werden, so wird die Seele gesund. Der hl. Chrysost.

Eine Buße ohne wirksamen Vorsatz ist eine theatralische, d. h. eine Scheinbuße. Der hl. Chrysost.

Der ist ein Spötter und kein wahrhafter Büßer, der sich noch mit derselben Sünde befleckt, die er vorher bereuet. Der hl. August.

Beispiel.

Wie vieles ein ernstlicher Vorsatz vermag, sieht man aus folgendem Beispiele. Zu dem heiligen Bernard kam einst ein Gewohnheitssünder, der schon seit längerer Zeit sich täglich gegen das sechste Gebot mit sich selbst versündigt hatte. Dieser Sünder erklärte mit trauriger Miene, daß er von der bösen Gewohnheit so sehr umstrickt sei, daß er es für unmöglich halte, sich auch nur einen Tag davon zu enthalten. Der heilige Bernard stellte ihm nachdrücklich die traurigen Folgen dieses Lasters für seine Gesundheit und die Größe der Beleidigung Gottes vor, und befahl ihm, wenn er eine gültige Beichte ablegen wolle, zu Ehren der hochheiligsten Dreifaltigkeit und des bitteren Leidens Jesu sich drei Tage lang davon zu enthalten. Nach drei Tagen kam der Sünder wieder und sagte, daß er sich durch die Erinnerung an die Peinen und Qualen Jesu bei seiner Geißelung, Krönung und Kreuzigung im Augenblicke der Versuchung zur alten Sünde gestärkt und von dieser enthalten habe. Der Heilige ermahnte ihn jetzt, abermals drei Tage zu Ehren der heiligsten Jungfrau Maria rein zu bleiben und dann wieder drei Tage zu Ehren seines heiligen Schutzengels, und so fort von drei zu drei Tagen sich zu überwinden. Der Rat wurde befolgt, und dem Büßer war nach und nach die Besiegung seiner veralteten Gewohnheit immer leichter und leichter geworden, bis er endlich ganz davon frei wurde, so daß er bis zu seinem Tode ein ganz keusches und unbeflecktes Leben führte. (Buchf. Ex.)

Ein Sünder, der sich der Unkeuschheit besonders ergeben hatte, kam zu einem verständigen und erfahrenen Priester und fragte ihn außer dem Beichtstuhle: „Ehrwürdiger Herr! was fange ich wohl an? So oft ich gebeichtet, habe ich mir den ernstlichen Vorsatz gemacht, die abscheuliche Sünde der Fleischeslust nicht wieder zu begehen; aber leider habe ich meinen Vorsatz auch immer und zwar bei der ersten Gelegenheit wieder gebrochen. Der Priester sann eine Weile nach und sprach dann zu dem

Unglücklichen: „Hast du den festen Willen, das geringe zu thun, was ich dir auflegen werde?" „Ja!" gab ihm der Sünder zur Antwort. „Kennst du wohl die Jugendsünden und die Bekehrung einer heiligen Magdalena und eines heiligen Augustinus?" „Ja!" war wieder die Antwort. „Nun wohl! dann sprich, so oft du des Morgens erwachst: „Was Magdalena und Augustinus konnten, sollte ich das nicht auch können?" Und so oft du in eine Versuchung zur Fleischeslust oder in eine Gelegenheit zu dieser Sünde kömmst, dann sprich jedesmal: „Was Magdalena und Augustinus konnten, sollte ich das nicht auch können?" Der Sünder that's, nahm diese Büßer zu seinem Beispiel und wurde von seiner Sünde frei.

4) Die Beichte oder das Sündenbekenntnis.

a) Das Sündenbekenntnis ist notwendig, weil es Christus eingesetzt hat.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Empfanget den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 22—23.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden verzeihe. I. Joh. 1, 9.

Bekennet einer dem anderen euere Sünden. Jak. 5, 16.

Schon im Alten Testamente deutet der heilige Geist auf das Sündenbekenntnis in der Beichte hin.

Wer seine Übelthaten verbirgt, dem wird es nicht wohl gehen. Sprichw. 28, 13.

Ich habe dir meine Sünden kundgemacht und meine Ungerechtigkeit nicht vor dir verborgen. Ich habe gesagt: Ich will bekennen wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn, und du hast nachgelassen die Gottlosigkeit meiner Sünden. Ps. 31, 5. 6.

Sagt den Söhnen Israels: Wenn ein Mann oder ein Weib von allen den Sünden thut, welche die Menschen zu begehen pflegen, und aus Unachtsamkeit das Gebot des Herrn übertritt, und sich verschuldet, die sollen ihre Sünden bekennen. Num. 5, 6.

Wehe mir, weil ich geschwiegen habe. Isai. 6, 5.

Meine Wege will ich zeigen vor seinem Angesichte, und er selbst wird mein Heiland sein. Job 13, 15.

Die Christen haben zur Zeit der Apostel schon gebeichtet.

Viele von den Gläubigen kamen, beichteten und bekannten, was sie gethan hatten. Apostelg. 19, 18.

Vergl. oben Jak. 5, 16.

Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Luk. 17, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jemand sagt: im heiligen Sakramente der Buße sei zur Vergebung der Sünden nach dem göttlichen Gebote nicht nötig, alle und jede einzelne Todsünde, deren man sich nach fleißiger und schuldiger Gewissenserforschung erinnert, zu bekennen, der sei verflucht. Conc. Trid. sess. 14. c. 7.

Wir müssen alles, was wir begangen haben, (den Priestern) bekannt machen, wir mögen es heimlich verbrochen, oder uns in Worten oder Handlungen versündigt haben. Origen.

Liebste Brüder! beichte doch jeder sein Verbrechen, so lange er lebt, so lange die von Priestern erteilte Nachlassung Gott angenehm ist. Der hl. Cypr., de lapsis.

Du sollst deine Sünden beichten und nicht mit einem bösen Gewissen dich zum Gebete begeben. Der hl. Barnabas, Schüler des hl. Paul.

Nach dem Schmerze des Herzens, der Reue, folgt das Bekenntnis des Mundes. Der hl. Bern., serm. 40. de div.

Sündigen ist böse; doch ist da noch zu helfen; aber sündigen und dabei nicht reden, sondern verstummen, ist das Allerböseste, weil da nicht zu helfen ist. Der hl. Chrysost., l. de poenit.

Gott verlangt darum die Beichte, um den sich Verdemütigenden von seinen Sünden zu befreien. Der hl. August., in Ps. 66.

Die Beichte heilt, die Beichte rechtfertigt, die Beichte erwirkt Verzeihung der Sünden; alle Hoffnung des Sünders beruht auf der Beichte. Der hl. Isidor., l. I. c. 12.

Siehe! einen so großen Nutzen bringt die Beichte, daß der Räuber ohne Aufschub in das Paradies einzugehen verdient. Der hl. Chrysost., serm. de Latrone.

In weltlichen Gerichten folgt auf die Anklage und das Be-

kenntnis der Verbrechen der Tod; vor dem göttlichen Richterstuhle aber die Krone. Der hl. Chrysost., hom. 3. in cap. 74. Isai.

Gott verlangt von dem Sünder, daß er seine Sünde, die er durch Übertretung seiner Gebote begangen, durch die Beichte austilge. Der hl. Gregor., l. 12. Moral., c. 13.

Offenbare nur deine Wunde, und Gott wird dich heilen; denn alle Sündenwunden werden geheilt durch die Arznei des Sündenbekenntnisses. Der hl. August., hom. 21. in Evangel.

In der Beichte wird alles abgewaschen; hast du Sünden, so wirst du in der Beichte davon gereinigt. Der hl. Bern., serm. 40. de divers.

O Mensch! der du im Schmutze deiner Sünden darniederliegst, gieb deine eigenen Vergehungen an, damit du gerechtfertiget werdest. Der hl. Ambros., l. II. de poenit. c. 7.

Die Beichte ist die Mutter der Verzeihung. Der hl. Chrysost., hom. 20. de conf.

Denke an die Hölle, welche die Beichte auslöscht. Pacian., de poenit. et conf.

Die Beichte verschließt den Höllenrachen und öffnet die Thür des Himmels. Der hl. August., de util. poenit.

Damit der Himmel geöffnet werde, öffne zuvor deinen Mund vor dem Priester; dies allein ist die Thür zum Paradiese. Ders., in Ps. 117.

Nichts wird dir die Reue des Herzens nützen, wenn nicht, sofern du kannst, das Bekenntnis des Mundes erfolgt. Ders., utilitat. poenit.

Sowie der Arzt des Leibes den ganzen Zustand des Kranken wissen will und muß, um ihn mit der rechten Arznei heilen zu können, so muß auch dem Priester im heiligen Bußsakramente ein vollkommenes Bekenntnis des Seelenzustandes abgelegt werden, damit der Sünder geheilt und gerechtfertigt werde. D. Thom., in suppl. q. 9. a. 2.

Beichte im Alten Bunde.

Schon im Alten Bunde beichteten die Sünder, zwar nicht immer mit Worten, aber doch mit dem Werke; denn sie brachten ein Opfer für die Sünden dar und sagten damit, daß sie gesündigt hätten. Hugo Card., in Jacob. 5, 16.

Warum müssen wir dem Priester und warum können wir nicht unmittelbar Gott unsere Sünden bekennen?

Auf diese Frage giebt der heilige Thomas von Villanova folgende treffliche Antwort: „So lange Gott,“ sagt er, „nicht Mensch war, war es nicht vonnöten, einem Menschen mit Worten die Sünden zu bekennen; aber nachdem der Sohn Gottes Mensch geworden ist, seit dieser Zeit richtet der Vater keinen mehr, sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben, weil er der Sohn des Menschen ist. Seit dieser Zeit also ist der Sünder von Gott, dem Vater, dem Richterstuhle Christi, des Menschen, überwiesen und gehalten, vor diesem Richterstuhle seine Rechenschaft abzulegen. Da nun aber Christus in den Himmel aufgefahren und in dieser Welt nicht mehr sichtbar und körperlich gegenwärtig ist, daß ihm der Mensch Rechenschaft von seinen Sünden ablegen könnte, darum übertrug er, bevor er in den Himmel aufstieg, seine Selbstvertretung den Priestern und setzte sie an seine Stelle als Richter, um die Sünden der Menschen zu hören und zu richten, indem er zu ihnen sprach: „Denen ihr die Sünde vergebet ꝛc.“ Siehe! das ist der Grund, warum seit jener Zeit der Mensch seine Sünden dem Priester, der an Christi Statt eingesetzt ist, zu beichten gehalten ist.“ Serm. in Dom. 3. quadrages.

b) Verschweige deine Sünden nicht aus Scham.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohl gehen. Sprichw. 28, 13.

Sage es, wenn du etwas hast, damit du gerechtfertiget werdest. Isai. 43, 26.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O du unglücklicher Sünder! als du sündigtest, schämtest du dich nicht; wenn du aber (in der Buße) wieder gerechtfertigt werden sollst, da schämst du dich! Der hl. Chrysost.

Es giebt viele, welche sich des Sündigens nicht schämen, wohl aber des Büßens. Der hl. August., in Ps. 50.

Ich habe meine Vergehungen nicht bedeckt, sondern aufgedeckt, damit du, o Gott, sie bedeckest; ich habe sie nicht verheimlichet,

damit du sie verdecktest. Wenn der Mensch seine Sünden verheimlicht, macht sie Gott offenbar; wenn der Mensch sich als einen Schuldner bekennt, so verzeihet ihm Gott seine Schulden. Der hl. August., in Ps. 31.

O du Thor! warum errötest du, einem Menschen zu sagen, was du nicht errötest in den Augen Gottes zu thun? Hinweg mit aller Scham; eile geschwind zu einem Priester; entdecke ihm, was in deinem Herzen verborgen, und bekenne deine Sünden. Ders., de utilit. poenit.

Das ist die Schlauheit und Hinterlist des Teufels, daß er dem Sünder, während er die Sünde begeht, Mut macht und ihm die Scham nimmt, und nach der Sünde ihn durch Scham von dem Bekenntnis der Sünde abhält. Der hl. Chrysost.

Fasse Mut, o Sünder, und bekenne dem Priester alle heimlichen Sünden, die in dem Innersten deines Herzens verborgen sind. Der hl. Gregor von Nyssa.

Warum schämst du dich, o Mensch, deine Sünden zu bekennen? Ich bin ein Sünder wie du. Bekenne also, o Mensch, einem Menschen, o sündhafter Mensch, einem sündhaften Menschen! Der hl. August., serm. 124. de temp.

c) Die verschwiegenen Sünden werden am Gerichtstage offenbar.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Herr kommt, welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten des Herzens offenbar machen wird. I. Kor. 4, 5.

Ich will deine Schande vor ihnen entblößen, und sie werden deine ganze Schändlichkeit sehen. Ezech. 16, 37.

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts heimlich, was nicht bekannt werden und an den Tag kommen wird. Luk. 8, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Siehe! vor so vielen tausend Nationen werden alle meine Vergehungen aufgedeckt werden! Der hl. August.

Das, was der Sünder in seiner Seele verborgen, wird am Gerichtstage an das Licht kommen. Der hl. Basil., l. de vera virg.

Die ungebüßten Sünden werden sich aufstellen mitten unter allen umstehenden Freunden, Feinden und Engeln. Der hl. Chrysost.

Die ungebüßten Sünden werden nicht verwirrt durcheinander, sondern einzeln, gerade wie sie begangen, wie auf einem Gemälde am Gerichtstage gesehen werden. Der hl. Basil., l. de vera virg.

Siehe! vor so vielen tausend Völkern werden alle meine Sünden offenbar gemacht werden; vor so vielen und so großen Scharen von Engeln wird es bekannt werden, was ich nicht allein in der That, sondern auch in Gedanken gefrevelt habe. Der hl. August.

Wenn wir schon beschämt werden, unsere Sünden hier vor einem Priester zu bekennen, wie groß wird die Beschämung sein an jenem Gerichtstage, wo alles offenbar werden wird? Wenn jener Tag kömmt, unglückseliger Mensch, wohin willst du dich dann wenden? Wirst du dann nicht vor Schmach ausrufen: „O ihr Berge, fallet über mich!?“ Diese Schmach kannst du jetzt, o Sünder, von dir abwälzen; öffne nur deinen Mund und bekenne deine Sünden. Der hl. Petr. Dam., serm. 2. de St. Andrea.

Die schrecklichste aller Strafen wird jener Schimpf und jene Schmach des Sünders am Gerichtstage sein. Der hl. Basil., l. de vera virg.

Es ist besser, vor einem einzigen Menschen, dem Priester, diese Beschämung zu ertragen, als am Gerichtstage vor so vielen Tausenden von Menschen nach dem entsetzlichsten Urteilsspruche Gottes sich aller Beschämung preiszugeben. Der hl. August., l. 2. de visit. infirm. c. 5.

d) Verschwiegenheit in der Beichte zieht die Verdammung nach sich; das Bekenntnis den Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und durch dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. Röm. 2, 4. 5.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden verzeihe und uns reinige von aller Missethat. I. Joh. 1, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Meistens hat es den Tod zur Folge, wenn der Verbrecher vor dem weltlichen Gerichte seine Verbrechen gesteht; bekennt aber der Sünder seine Vergehen vor Gott, so hat er keine Todesgefahr zu fürchten, sondern das Heil zu hoffen. Cassiodor, in Ps. 74.

In den weltlichen Gerichten bleibt nach der Anklage und dem Geständnis schwerer Verbrechen nichts zu erwarten als die Todesstrafe; aber vor dem göttlichen Richterstuhle wird nach der Anklage und dem Bekenntnis selbst der schwersten Verbrechen die Krone des ewigen Lebens gegeben. Der hl. Chrysost., hom. 3. in c. 64. Isai.

Gott befreit den, der demütig bekennt, von seinen Sünden, und verdammt den, der die Sünden verschweigt. Der hl. August., in Ps. 66.

Wenn du dich vor dem Bekenntnisse deiner Sünden scheuest, so betrachte die Hölle, welche das Bekenntnis auslöscht. Tertull., l. de Poenit. c. 12.

Verschweigst du deine Sünden, so wirst du verdammt; wie leicht konntest du gerettet werden, wenn du sie bekannt hättest. Der hl. August., in Ps. 66.

Erwäge: ob es besser sei, die Sünde zu verschweigen und verdammt zu werden, oder sie zu bekennen und davon losgesprochen zu werden. Tertull., l. de Poenit.

Sündigen ist böse; doch ist da noch zu helfen; aber sündigen und dabei nicht reden, verstummen, ist das Allerböseste, weil da nicht zu helfen ist. Der hl. Chrysost., l. de Poenit.

Vom rechten Schächer sagt der heilige Hieronymus: „Seine kurze Beichte erwarb ihm ein langes Leben.“

e) Bemäntele und entschuldige deine Sünden in der Beichte nicht.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Weh euch, die ihr das Böse gut nennet. Isai. 5, 20.

Selig der Mann, welchem der Herr die Sünde nicht zugerechnet und in dessen Geiste keine Falschheit ist. Ps. 31, 2.

Weh dem doppelten Herzen und den lasterhaften Lippen! Ekkli. 2, 14.

Neige mein Herz nicht auf boshafte Worte, meine Sünden zu entschuldigen, wie die Menschen thun, welche Bosheit üben. Ps. 140, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Suche nicht bei der Beichte gewisse Schlupfwinkel auf; verbirg dich nicht unter einen Mantel und bedecke deine Wunden nicht. Wenn du den Arzt beobachtest und siehst, wie er die Krankheit und die Wunde untersucht, so mußt du notwendig deine Wunden aufdecken. D. Thom.

In dem Geiste desjenigen Menschen ist keine Falschheit, der mit seinem Munde nicht die Gerechtigkeit erheuchelt, während sein Gewissen mit Sünden angefüllt ist. Der hl. August.

Es giebt Menschen, welche voll von Sünden sind; wenn sie aber zu beichten anfangen, so fangen sie auch schon an, sich zu entschuldigen über ihre Sünden, Gründe und Ursachen anzuführen, wie sie zur Sünde gekommen, und sie thun, als gehe sie selbst die Sünde nichts an. Ders.

Eine solche Beichte verdient nicht allein keine Verzeihung, sondern fordert obendrein noch den Zorn Gottes heraus. Der hl. Bern.

Willst du in der Beichte sein dein Entschuldiger, so triumphiert über dich der Teufel als dein Beschuldiger. Der hl. August.

Vermeide alle Entschuldigungen über deine Sünden, eingedenk der Worte der Schrift: „Neige mein Herz nicht auf boshafte Worte, meine Sünden zu entschuldigen.“ Ders., in Ps. 140, 4.

Wenn wir uns über unsere Sünden entschuldigen, so häufen wir Sünden auf Sünden. Der hl. Hieron., in Ps. 140, 4.

Beispiele ad a.

David und Judas.

Nachdem David gesündigt hatte, bekannte er seine Sünden vor dem Herrn und erhielt Verzeihung; nachdem Judas wider den Herrn gesündigt hatte, bekannte auch er seine Sünde, indem er sprach: „Ich habe gesündiget, daß ich unschuldiges Blut verraten;“ aber er erhielt keine Verzeihung. Den Grund hiervon giebt der heilige Ambrosius an, indem er sagt: Judas bekannte zwar, daß er gesündiget; aber er bekannte nicht alle seine Sünden; er bekannte nicht, daß er den Herrn und seine

Apostel betrogen; er bekannte nicht, daß er den Leib des Herrn im letzten Abendmahle unwürdig empfangen; und darum sind ihm seine Sünden nicht vergeben worden. — Siehe, o Sünder! so geht es auch dir, wenn du eine einzige Todsünde freiwillig in der Beichte verschweigest; deine Beichte ist alsdann eine Judasbeichte, durch welche du nicht geheilt und nicht gerechtfertigt werden kannst. Laselve.

Die beiden Schächer am Kreuze.

Am Kreuze hingen zwei Räuber; beiden war das Paradies verschlossen, vielmehr hatten sie sich die Thür zum Himmel durch ihre großen Verbrechen selbst verschlossen. Dennoch wurde einer von ihnen gewürdigt, von Jesu Christo die trostvollen Worte zu hören: „Heute wirst du bei mir sein im Paradiese." Womit aber hat sich denn dieser Räuber das Paradies erschlossen? Nur durch das Bekenntnis seiner Sünden; er beichtete öffentlich und sprach zu dem anderen Schächer: „Wir leiden diese Strafe mit Recht; denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan." (Luk. 23, 41.) Der zweite Schächer hat sich das Paradies nicht geöffnet, sondern ist in alle Ewigkeit verdammt worden, weil er seine Sünden nicht bekennen wollte. — Wahrlich! das Bekenntnis der Sünden hat eine große Kraft; es erschließt die Thür des Himmels. Darum sagt auch der heilige Augustin von dem geretteten Schächer: „An ihm, o Christ, kannst du sehen, wie allmächtig das Bekenntnis der Sünden ist: er hat seine Vergehungen bekannt und sich das Paradies geöffnet." Serm. 23. de livore.

Vergleich.

Der heilige Augustinus sagt: „Stellet euch einen Menschen vor, der eben in einen Brunnen gefallen; solange dieser den Mund über dem Wasser hat, ist es um das Leben noch nicht geschehen; er kann noch atmen, um Hilfe rufen. Sobald aber das Wasser über seinem Munde zusammenschlägt, dann vergeht alle Hoffnung, und es ist um sein Leben geschehen, da er sich selbst nicht retten und auch nicht mehr um Hilfe rufen kann. — Ein tiefer Brunnen ist die Sünde; wer in die Sünde fällt, fällt in ein grundloses Wasser; solange der Mund ihm noch nicht geschlossen, ist noch Rettung für ihn im Bekenntnis seiner Sün-

den; ist es aber so weit gekommen, daß dem Sünder der Mund verschlossen ist, daß er seine Sünden nicht bekennt; dann ist er verloren; er ist ertrunken in der Bosheit; er ist gestorben im Laster, verdorben durch seine Verschwiegenheit, während ihn sein offenes Bekenntnis noch retten konnte.“ Der hl. August., in Ps. 68, 16. „Non me demergat tempestas aquae, neque urgeat super me puteus os suum.“

Verschweige keine einzige Sünde, besonders nicht deine Lieblingssünde.

Chromatius,

ein Stadtvorsteher in Rom, wurde von den heftigsten Gichtschmerzen gequält. Der heilige Sebastianus versprach ihm vollkommene Heilung von seiner Krankheit, unter der Bedingung, daß er alle seine Götzenbilder, deren er eine sehr große Anzahl in seinem Hause hatte, zerschlage und hinauswerfe. Chromatius, der gern von seinen Schmerzen geheilt werden wollte, verstand sich, wenngleich sehr ungern, dazu und zertrümmerte zweihundert Götzenbilder zu den Füßen des Heiligen, wurde aber von seiner Krankheit nicht geheilt. Sebastianus schloß daraus, daß Chromatius nicht alle Götzenbilder zertrümmert, das eine oder andere vielmehr heimlich zurückbehalten habe, und sagte deshalb zu dem Kranken: er könne nicht geheilt werden, wenn er nicht auch diejenigen Götzenbilder noch vernichte, welche er noch in seinem Hause zurückbehalten. Chromatius gehorchte und holte auch das letzte und zwar dasjenige Götzenbild, welches ihm das liebste war, und das er in seinem Schlafgemache verborgen hatte, hervor und zertrümmerte es. Als dies geschehen war, wurde er sofort gesund. — O Sünder! so viele Sünden du begehst, so viele Götzenbilder hast du. Willst du durch das heilige Sakrament der Buße gesund, willst du vor Gott gerechtfertigt werden, dann übergieb alle diese Götzen, alle deine Sünden und Vergehungen, besonders deine Lieblings- und Gewohnheitssünden, die in dem Gemache deines Herzens verborgen sind, dem Priester, daß er sie vernichte; bekenne alle deine Sünden; wenn du nur eine einzige zurückbehältst und verschweigst, so wirst du nimmer geheilt, nimmer gerechtfertigt werden. Sur. in vita S. Sebastiani, 20. Jan.

Strafe für Verschwiegenheit der Sünde.

Ananias und Saphira.

Wir wissen, daß die ersten Christen ihre Habe verkauften, das Geld zu den Füßen der Apostel legten und als eine einzige Familie von dem zusammengebrachten Gelde lebten. Nun kam auch einer, Namens Ananias, zu dem heiligen Petrus, übergab ihm eine ansehnliche Summe als Kaufpreis eines verkauften Ackers, behielt aber einen Teil des Kaufpreises für sich, wiewohl er vorgab, daß das übergebene Geld die ganze Verkaufssumme sei. Er belog somit den Diener Gottes. Da redete ihn der heilige Petrus voll Zornes über seine Lüge an: „Warum hat der Satan dein Herz also eingenommen, den heiligen Geist zu belügen und etwas von dem Gelde zu behalten?! Warum hast du dir Solches vorgenommen?! Siehe; du hast nicht Menschen, sondern Gott selbst belogen!" Und nun sehet: zur Strafe fiel er tot nieder. Ebenso ging es seinem Weibe Saphira.

Wenn solcherweise Ananias und dessen Weib, weil sie den Diener Gottes in göttlichen Dingen belogen, gestraft wurden, wie wird es ergehen denjenigen, welche mit dem Diener Gottes, mit dem Stellvertreter Jesu Christi, dem Priester, ja, mit Gott selber in der allerwichtigsten Sache, in jener Sache, auf welcher ihr ewiges Heil beruhet, in jener Sache, in welcher ihnen bei Verlust der Seligkeit die strengste Aufrichtigkeit befohlen ist, wie wird es denjenigen ergehen, die in dieser Sache Lügenwerk treiben und Gott betrügen wollen?! Franz Joseph Lohr, Festiv. pag. 82.

Beispiel ad b.

Die versteckte Wunde.

Ein braver Soldat war im Kriege tödlich verwundet worden an drei verschiedenen Teilen seines Körpers. Zwei Wunden entdeckte er bereitwillig dem Arzte; die dritte aber zu entdecken hielt ihn die Scham zurück. Der Arzt wandte alle mögliche Mühe auf, um den wackeren Krieger zu retten, und wirklich heilten die beiden Wunden allmählich ganz gut und schön. Dennoch wurde der Verwundete von Tag zu Tag schlechter, und in kurzer Zeit war er eine Leiche. Die nicht entdeckte tödliche Wunde hatte ihm den Tod herbeigeführt. — So wird es auch dem

Sünder ergehen. Wenn er auch fünf und sechs von seinen Todsünden beichtet, die siebente aber verheimlicht, so wird er dennoch an dieser einzigen sterben und ewig zu Grunde gehen. Mehler.

Die Strafe Gottes für die Verschwiegenheit in der Beichte.

Eine Frau, welche zur Zeit der Mitternacht merkte, daß ihre schwere Krankheit sie bald in die Ewigkeit führen könnte, ließ eilig den Beichtvater kommen, um endlich eine vollkommene Beichte abzulegen. Im Leben war sie darauf nicht bedacht gewesen; sie hatte das eine und andere gebeichtet, größere Sünden aber aus Scham verschwiegen. Als der Priester ankam, sagte sie: „Mein lieber Beichtvater! wohl schlecht steht es um meine arme Seele. O meine Beichten! meine ungültigen, gottesräuberischen Beichten! Nun will ich alle meine Schamhaftigkeit, in welcher ich bisher so vielmals schwere Sünden verschwiegen, ablegen und alles beichten, was ich weiß.“ Kaum hatte sie dieses gesprochen, da fiel es ihr auf die Zunge; sie konnte nicht mehr reden und starb — ohne — Beichte. Christ. Vega, S. J. de confess. c. 6.

Der Teufel flößt dem Beichtenden die Scham ein.

Der heilige Chrysostomus

drückt sich hierüber sehr schön aus: „Gott,“ sagt er, „giebt dem Menschen, wenn er sündigt, das Gefühl der Schande und der Schamhaftigkeit, um ihn von der Sünde abzuhalten; wenn der Sünder aber seine Sünde beichtet, so verleihet er ihm Hoffnung und Vertrauen auf Verzeihung seiner Sünden. Der Teufel jedoch kehrt die Sache um; er giebt dem Menschen, wenn er die Sünde begeht, Hoffnung und Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes; aber wenn er beichtet, so flößt er ihm ein das Gefühl der Schande und Schamhaftigkeit, damit er nämlich seine Sünden verschweige.“

Kassian

erzählt uns, daß ein frommer Beichtvater — man sagt, dieser sei der heilige Bischof Cyrillus gewesen — eines Tages, wo viele Priester die Beichten der Gläubigen hörten, den Teufel von einem Beichtstuhle zum anderen habe gehen gesehen. „Was thust du hier?“ habe jener den Teufel angeredet? Und dieser habe ge-

antwortet: „Denjenigen, die beichten wollen, gebe ich vor der Beichte zurück, was ich ihnen genommen habe.“ — „Und was ist dieses?“ — „Als sie sündigen wollten, nahm ich ihnen die Scham, damit sie desto freier sündigten; nun aber, wenn sie beichten wollen, gebe ich sie ihnen wieder zurück, um sie durch Scham vom Beichten abzuschrecken.“ — Ich will euch nicht zumuten, diese Erzählung gerade für wahr zu halten; aber in der That macht es der Teufel so; vor der Sünde nimmt er den Menschen die Scham, um sie in die Sünde zu stürzen; nach der Sünde und insbesondere vor der Beichte giebt er ihnen die Scham wieder, damit sie ihre Sünden nicht bekennen, ungültig beichten und ewig verloren gehen. Laselve.

Beispiel ad e.

Adam entschuldigte sich, daß er von der Eva, diese, daß sie von der Schlange verführt sei. Hat aber Gott ein solches Bekenntnis der Schuld als vollgültig angenommen? Nein! denn beide wurden aus dem Paradiese vertrieben. — Der König Saul entschuldigte sich, als er eben zu den Füßen des Propheten Samuel lag und seine Sünde bekannte, damit, daß er vom Volke angehalten und gezwungen worden sei, das Opfer darzubringen. Hat Gott sein Bekenntnis als vollgültig angenommen? Nein! Gott vergab ihm seine Sünde nicht, sondern nahm ihm das Königreich und setzte einen anderen König ein. Franz Joseph Lohr, Festiv.

5) Die Genugthuung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sie sollen ihre Sünden bekennen und das Hauptgut samt dem fünften Teile darüber an den zurückgeben, gegen welchen sie gesündigt. Num. 5, 7.

Wenn ich aber zu dem Gottlosen sage: du wirst des Todes sterben, und er Buße thut über seine Sünde, und Recht und Gerechtigkeit übet, und das Pfand zurückgiebt, da er (vorher) gottlos war, und das Geraubte wieder erstattet, in den Geboten des Lebens wandelt und kein Unrecht begeht; wahrlich, der wird leben und nicht sterben. Alle seine Sünden, die er begangen, werden ihm nicht zugerechnet werden; denn er hat Recht und

Gerechtigkeit (durch die Genugthuung) gethan; er wird leben, ja, leben. Ezech. 33, 14—16.

Mein Sohn! hast du gesündigt, so fahre nicht fort, sondern bitte des Vergangenen wegen um Vergebung. Sir. 20, 21.

Wende dich weg von der Sünde, mache recht deine Handlungen und reinige von jeder Missethat dein Herz. Sir. 38, 10.

Wer gestohlen hat, der stehle nun nicht mehr, sondern er arbeite und wirke mit seinen Händen, was gut ist, damit er habe, wovon er den Notleidenden geben könne. Ephes. 4, 28.

Bringet würdige Früchte der Buße. Luk. 3, 8.

Siehe, Herr! die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und habe ich jemand um etwas betrogen, so gebe ich es vierfach wieder. Hierauf sprach Jesus zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams ist.“ Luk. 19, 8 und 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Genugthuung ist notwendig.

An das Bußwerk hat Gott die Verzeihung geknüpft; durch das Bußwerk soll die Sünde ausgeglichen und unstrafbar gemacht werden. Tertull., l. de poenit. c. 6.

Wenn das fremde Gut, wegen dessen gesündigt worden ist, nicht zurückgegeben wird, obgleich der Sünder dazu imstande ist, so wird nicht Buße gethan, sondern erheuchelt. Der hl. August., ep. 54. ad Macedon.

Eine solche Buße (ohne Genugthuung) ist notwendigerweise nichtig; denn sie hat keine Früchte, keine Nachlassung der Sünde zur Folge. Tertull., l. de poenit. c. 2.

Sie nehmen das Bußwerk an, aber vernachlässigen dessen Verrichtung. Wie thöricht, wie unrecht, wie sündhaft ist es doch, die Bußwerke nicht verrichten zu wollen. Ders., das. c. 6.

Viele werden von einer so großen Thorheit getäuscht, daß sie, obgleich sie mit einer Todsünde belastet sind, dennoch ein Bußwerk zur Genugthuung ihrer Sünden von dem Priester nicht annehmen wollen. Der hl. Leo, ep. 80.

Die Diebe, welche ersetzen können und nicht wollen, schließen wir vom heiligen Abendmahle aus. Der hl. August.

Es ist nicht genug, daß man den Pfeil aus der Wunde

ziehe, man muß auch die durch den Pfeil verursachte Wunde heilen. Ebenso muß auch die zurückgelassene Wunde in der Seele geheilt werden durch die Buße (Genugthuung), nachdem sie Verzeihung der Sünden erhalten hat. Der hl. Chrysost., ad pop. Antioch. hom. 80.

Wie soll man genugthun?

Der Büßer thut nicht genug, wenn er seine Sitten bessert und das Böse meidet, wenn er nicht auch für das, was er Böses gethan, dem Herrn Genugthuung leistet. Der hl. August.

Genugthun heißt, die Ursachen der Sünden ausrotten und ihrem Ungestüm keinen Zugang mehr gestatten. Ders.

Wir müssen zu dem Herrn beten; wir müssen den Herrn durch unsere Genugthuung versöhnen. Laßt uns aus ganzem Herzen zu dem Herrn zurückkehren, seinen Zorn und die ihm zugefügte Beleidigung, wie er uns selbst ermahnt, mit Fasten, Weinen und Seufzen besänftigen! Wie groß unser Vergehen gewesen, so großes Leidwesen sollen wir haben. Einer tiefen Wunde soll ein fleißiges und anhaltendes Heilverfahren nicht mangeln; die Buße soll nicht geringer sein, als die Missethat. Man muß anhaltender beten und bitten, Tag und Nacht den Thränen ihren Lauf lassen, nach dem Verluste des Kleides Christi kein schönes Kleid in der Welt verlangen, lieber fasten wollen, weil man des Teufels Speise gekostet hat; man muß häufig Almosen geben, wodurch die Seelen vom Tode befreiet werden. Der hl. Cyprian, l. de lapsis. Mehler.

Beispiele.

Die Bußwerke in den ältesten Zeiten der Kirche.

Außerordentlich streng waren die Bußwerke oder die Genugthuung, welche die Kirche in den ältesten Zeiten von großen Sündern forderte. Monate-, ja jahrelang konnte man Personen jeden Geschlechtes, jeden Standes und Ranges, wenn sie schwere Sünden begangen hatten, unter den Reihen der Büßenden erblicken, wie sie vor den Kirchenthüren standen mit blassem Angesichte, mit gesenktem Blicke, in Säcke gekleidet, das Haupt mit Asche bestreuet, und wie sie in dieser beklagenswerten Stellung um Barmherzigkeit und Erbarmen flehten, die Gläubigen um ihre Fürbitte ansprachen und unter Thränen die Bischöfe und

Priester um Hilfe baten. Ja unendlich streng strafte damals die Kirche jede schwere Sünde. So mußte z. B. derjenige, welcher eine Sache von geringem Werte entwendete, ein Jahr lang Buße thun, fünf Jahre, wenn der Diebstahl von Bedeutung war. Wer Hurerei trieb, mußte fünf Jahre Buße thun; wer einen Ehebruch beging, sieben Jahre; wenn die Sünde der Sinnlichkeit von erschwerenden Umständen begleitet war, wurde die Buße auf zehn und auf fünfzehn Jahre ausgedehnt. Eine Frau, welche ihr Gesicht schminkte und sich putzte, um anderen zu gefallen, als ihrem Manne, mußte drei Jahre Buße thun; drei Jahre auch, wer an einem Festtage tanzte. Worin bestanden aber die Bußjahre? Einige von diesen Jahren mußte man immer vor der Kirchthür stehen und durfte nicht eintreten; alle Bußjahre hindurch durfte man die heilige Kommunion nicht empfangen, mußte den Bußgürtel tragen, wenigstens an drei Tagen jeder Woche fasten, und ebenso oft bei Wasser und Brot; man war aller Vergnügungen, auch der erlaubten, beraubt und mit anderen beschwerlichen und drückenden Verpflichtungen belastet. S. Mehler, 4, 498.

Wie soll man für seine Sünden genugthun?

Hierzu siehe: „Wahre Buße“: Büße deine Sünden durch die entgegengesetzte Tugend. Origenes.

Genugthuung für die Sünde des Diebstahls oder Betrugs.

Pontius von Lavaze,

ein Edelmann in Arragonien, der lange Zeit wegen seiner Räubereien der Schrecken seiner Nachbarn gewesen, bestimmte nach seiner Bekehrung und öffentlichen Buße einen Tag zur Wiedererstattung alles zugefügten Schadens. Zu diesem Ende begab er sich nach Peguerolles und ließ bekannt machen: alle diejenigen, welche von ihm Entschädigung zu fordern hätten, sollten sich daselbst einfinden. Er warf sich anfangs einem jeden von ihnen zu Füßen und bat um Verzeihung; dann gab er ihnen alles, was sie durch ihn verloren hatten, selbst in gleicher Gattung zurück als Geld, Eßwaren, Vieh und allerlei Früchte. Natürlich waren alle über die Wiederstattung solcher Sachen, die sie schon lange als für immer verloren aufgegeben hatten, sehr zufrieden und kehrten heiter und fröhlich nach Hause. Pontius selbst aber,

nachdem er diese Pflichten der Gerechtigkeit erfüllt hatte, teilte sein übriges Vermögen unter die Armen aus, machte noch einige Wallfahrten und begab sich dann in eine Einöde, um daselbst ein Büßerleben zu führen. Schmid, 2, 270.

Der Ehren- und Schadenersatz.

Der heilige Ignatius von Loyola hatte als kleiner Knabe aus einem Garten etwas Obst entwendet. Ein armer Mensch wurde dieses Diebstahls beschuldigt, vor Gericht gestellt, zu Gefängnisstrafen und zum Schadenersatze verurteilt. Der heilige Ignatius, dem diese Sünde und besonders deren unglückliche Folgen für den Unschuldigen schwer auf dem Herzen lagen, reiste von Paris nach Spanien in sein Vaterland und in seinen Geburtsort zurück, um diese Sünde wieder gut zu machen. Als er hier zum erstenmal zum Volke predigte, erklärte er öffentlich: er sei der Schuldige gewesen, bat um Verzeihung seines Fehlers und als er zufällig auch jenen armen Menschen, der unschuldig im Gefängnisse gebüßt, unter seinen Zuhörern erblickte, rief er ihn näher, bat ihn um Verzeihung und schenkte ihm zum Schadenersatz zwei Meierhöfe, die in seinem Geburtsorte lagen und noch sein Eigentum waren. In vita.

Ersetze selbst; deine Kinder thun es nicht.

Der heilige Alphons von Liguori erzählt hierüber folgendes Beispiel: Ein reicher Mann, der sein großes Vermögen nur durch schreiende Ungerechtigkeit erworben, lag krank an einer schon brandig gewordenen Wunde. Sein Leben und, was das Schlimmste war, auch seine Seele war nicht zu retten, da er auf die Ermahnung des Priesters das fremde Gut nicht zurückgeben wollte, und sich immer mit den Worten entschuldigte: „Was würde aus meinen Kindern werden?! wie arm und elend würden sie sein?!“ Man hinterbrachte diese Ausrede einem erfahrenen Geistlichen; dieser ließ dem Kranken sagen: er wisse ein Mittel, seine brandige Wunde zu heilen. Sogleich ließ der Kranke den Geistlichen rufen und bat ihn: ihm dieses Mittel zu sagen, möchte es tausend oder gar fünftausend Gulden kosten. — Das Mittel kostet gar nichts, erwiderte der Priester; es besteht einfach darin, daß etwas Fett von einem gesunden Menschen, der aber noch am Leben sein muß, in die brandige Wunde geträufelt wird, und sogleich wird

die Wunde geheilt sein; gern wird sich einer euerer drei Söhne, denen ihr ein so großes Vermögen hinterlasset, bereit finden, einen Teil seiner Hand mit einem glühenden Eisen etwas braten zu lassen, so daß einige Tropfen von dem Fette auf die Wunde fallen. — Der Vater ließ einen Sohn nach dem anderen kommen und versprach ihm den größten Teil seines Vermögens, wenn er ihm auf die angegebene Weise das Leben retten wolle, dem dritten sogar, als die beiden ersten sich weigerten, versprach er die ganze Erbschaft; allein alle drei weigerten sich, die inständigste Bitte des Vaters zu erfüllen und verließen ihn ohne Mitleid. „Ach!“ seufzte der Vater, „ich hab' mir's wohl gedacht, daß sich keines meiner Kinder zu dieser kleinen und kurzen Marter verstehen werde!“ — „Und ihr,“ hob der Geistliche an, „wollet euch um euerer Kinder willen, die, um euer Leben zu retten, eine augenblickliche Marter nicht ausstehen wollen, ewig den Martern und Qualen der Hölle überliefern, bloß deshalb, um das ungerechte Gut, welches euch verdammet, in die Hände euerer Kinder zu bringen? Ach, welche Thorheit, ewig selbst leiden, um euere lieblosen Kinder glücklich zu machen?!“ — — — Da gingen dem Kranken die Augen auf. „Ihr habt recht,“ sprach er zu dem Geistlichen, legte eine reumütige Beichte ab und, um seine Sünden wieder gut zu machen, ließ er einen Notar rufen und bestimmte in seinem Testamente: was und wie viel an diejenigen von seinem Vermögen ersetzt werden sollte, die er im Leben betrogen. Nachdem er sein Testament gemacht, war er voll Freude über seine Aussöhnung mit Gott und man hörte nicht mehr aus seinem Munde, wie er zuvor geseufzt: „Was wird wohl aus meinen Kindern werden?!“ S. Liguori, Katech. S. 140.

Verschiebe den Ersatz des anderen zugefügten Schadens nicht bis auf die Todesstunde.

Ein Kaufmann hatte sich durch jegliche Art von Wucher und Betrug große Schätze gesammelt. Kurz vor seinem Ende ließ er den Notar zu sich kommen und befahl ihm, dem abgefaßten Testamente folgende letztwillige Bestimmung beizufügen: „Ich will und verlange, daß nach meinem Ableben mein Leib der Erde, von der er stammt, meine Seele aber dem Satan, dem sie angehört, übergeben werde.“ Bei diesen Worten schauderten die Anwesenden zusammen und meinten, der Sterbende habe die

Besinnung verloren. Dieser aber wiederholte das Gesagte mit der Versicherung, daß er vollkommen bei Sinnen sei, und fügte dann mit der Stimme und Miene eines Verzweifelten bei: „Ja, das ist mein Entschluß, das mein letzter Wille: meine Seele soll dem Teufel überliefert werden und mit ihr auch die Seelen meiner Frau und meiner Kinder; meine Seele, weil ich mich durch Diebstahl und Betrug bereichert habe; die Seele meiner Frau, weil diese mich aus unmäßiger Prachtliebe dazu verleitete; die Seelen meiner Kinder, weil ich aus thörichter Liebe zu ihnen mich nicht entschließen konnte, den ungerechten Gewinn wieder zu erstatten." Deharbe.

Genugthuung für die Sünde der Verleumdung.

Die unterlassene Wiedererstattung.

Gar viele Seelen gehen zu Grunde, weil sie die Wiedererstattung der geraubten Ehre unterlassen; und diese Unterlassung ist eben nicht selten, weil sie eine nicht geringe Selbstverleugnung erfordert und oft auch mit großen äußeren Schwierigkeiten verbunden ist. — Johannes Banuza erzählt von einem Edelmann, der nach Alkalu kam, um bei Alfons de Castro, einem der berühmtesten Theologen seiner Zeit, in einer wichtigen Angelegenheit um Rat und Trost zu bitten. „Ich befand mich," sagte er, „vor kurzem in einem Abendzirkel, wo lauter Personen von Bedeutung versammelt waren. Das Gespräch lenkte sich auf eine sehr angesehene Hofdame von fürstlicher Geburt; man pries allgemein ihre ausgezeichneten Eigenschaften und stellte sie auf als ein Muster der Zucht und unbescholtener Sitten. Ich aber lächelte, stellte mich an als einen, der eines anderen belehrt wäre, und verleumdete sie aufs abscheulichste. Da nun diese Anschuldigung durchaus unwahr und rein erlogen ist, so beunruhigt mich mein Gewissen höchlich, und deshalb suche ich eueren Rat und Trost." — Da schwieg Alfons einige Sekunden mit allen Zeichen einer tiefen Betrübnis; alsdann sprach er: „Mein Herr! Ihr Fall ist unheilbar; es ist um Ihr Heil auf ewig geschehen." — Der Edelmann war von diesem Schreckensworte wie niedergedonnert; er suchte zwar auf alle mögliche Weise sich zu erheitern; aber das für ihn gefällte Urteil kreuzigte ihn Tag und Nacht; endlich

machte er sich auf und ritt nach Salamanka, um an dieser berühmten Schule einen der ersten Theologen zu Rate zu ziehen. Nachdem dieser den Gegenstand seines Kummers erwogen hatte, tröstete er ihn mit guten Gründen. „Bei aller Ehrerbietung für Alfons de Castro," sagte er, „der es mit seinen Worten wohl anders gemeint haben möchte, seid versichert, daß Gott niemand verstoßen wolle, und daß für jede Sünde ein Weg der vollkommenen Buße und Sühnung sich finden lasse." — Der Edelmann atmete wieder freier. „Wohlan denn!" rief er, „leget mir auf, was Ihr immer für gut erachtet, gern, und sei es auch noch so beschwerlich, will ich alles thun, um von dieser Sünde frei zu werden." Der Theolog erwiderte: „Es bedarf hier keiner besonderen und harten Bußwerke. Sie haben sonst nichts zu beobachten, als daß Sie allen jenen Personen, die an der Gesellschaft teilnahmen, Ihren Besuch abstatten und denselben freimütig erklären, daß alles, womit Sie den Ruf der christlichen Dame befleckt haben, nichts als Verleumdung und völlige Lüge gewesen sei." — Der Edelmann aber stand auf, ballte die Faust und knirschte mit den Zähnen: „Nie und nimmermehr!" rief er, „dies ist unmöglich; dies kann ich meiner Ehre und meinem Range nicht vergeben!" — „Nun dann," entgegnete der Lehrer, „nun sehe ich klar, daß Alfons de Castro die Wahrheit gesprochen; ja, mein Herr, Ihre Wunde ist unheilbar; Sie haben den ewigen Tod auf sich geladen!" Mehler, III. 770.

Themata.

I. Notwendigkeit der Buße.

„Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr allesamt zu Grunde gehen." Luk. 13, 3.

1) Die Buße ist notwendig,
2) die Buße versöhnt uns mit Gott.

II. Beschaffenheit der Buße.

„Bringet würdige Früchte der Buße." Matth. 3, 8.

1) Büße wahrhaft deine Sünden,
2) büße deine Sünden besonders durch die ihnen entgegengesetzten Tugenden.

III. Früchte der Buße.

„Kehre zu mir zurück, spricht der Herr, und ich will dich wieder aufnehmen." Jerem. 3, 1.

1) Gott verzeiht einem jeden Sünder;
2) Gott verzeiht selbst dem größten Sünder. (Beispiele.)

IV. Strenge Buße.

„Bekehret euch zu mir von euerem *ganzen* Herzen." Joel 2, 12.

Unsere Buße muß sein

1) streng,
2) andauernd.

V. Schnelle Buße.

„Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum anderen." Ekkl. 5, 8.

Verschiebe deine Buße

1) nicht auf lange Zeit,
2) nicht einmal auf morgen.

VI. Buße am Ende des Lebens.

„Einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen, und wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen." Ekkl. 3, 27.

Die Buße am Ende des Lebens ist

1) nicht immer möglich und
2) die Verzeihung Gottes ungewiß.

VII. Verharrung in der Buße.

„Bringet würdige Früchte der Buße." Matth. 3, 8.

1) Ohne Verharrung ist die Buße unnütz und
2) der Zustand des rückfälligen Sünders höchst gefährlich.

VIII. Die Buße ein Sakrament.

„Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen." Joh. 20, 19.

1) Die Buße ist wirklich ein Sakrament und erwirbt
2) wirklich die Vergebung der Sünden.

IX. Die Gewissenserforschung.

„Der Mensch aber prüfe sich selbst." I. Kor. 11, 28.

Die Gewissenserforschung ist notwendig

1) zur Erkenntnis seines sündhaften Lebens,
2) zu einer wahren Buße.

X. Die Reue.

„Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer vor Gott." Ps. 50, 10.

1) Die Reue ist zur Buße notwendig,
2) die Reue muß alle Sünden einschließen.

XI. Wahre Reue.

„Zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerem Gott." Joel 2, 13.

1) Die Reue muß eine *wahrhafte* sein; denn
2) nur die wahre Reue erwirkt Verzeihung der Sünden.

XII. Vorsatz.

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren." Luk. 15, 18.

1) Der Sünder muß einen ernstlichen Vorsatz haben und
2) alle Mittel anwenden, ihn auszuführen. (Gebet, heilige Sakramente, Vermeidung der bösen Gelegenheit.)

XIII. Beichte.

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden verzeihe." I. Joh. 1, 9.

1) Wir müssen unsere Sünden dem Priester bekennen;

2) wir müssen sie alle ohne Ausnahme bekennen.

XIV. Beichte.

„Wer seine Missethat verheimlicht, dem wird es nicht wohl gehen." Sprichw. 28, 30.

1) Wir dürfen in der heiligen Beichte weder eine Sünde verschweigen, noch

2) unsere Sünden bemänteln oder entschuldigen.

XV. Beichte.

„Ich will deine Schande vor ihnen entblößen, und sie werden deine ganze Schändlichkeit sehen." Ezech. 16, 37.

1) Die verschwiegenen Sünden werden am Gerichtstage offenbar;

2) die verschwiegenen Sünden ziehen die Verdammung nach sich.

XVI. Genugthuung.

„Mache recht deine Handlungen, und reinige von jeder Missethat dein Herz." Sir. 38, 10.

1) Ohne Genugthuung keine Verzeihung;

2) Art und Weise der Genugthuung.

Bußthränen.

I. Bußthränen sind Gott angenehm.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Weinen und mit Klagen. Joel 2, 12.

O Gott! mein Leben habe ich dir vorerzählt; du setzest meine Thränen vor dein Angesicht, so wie du auch verheißen hast. Ps. 55, 9.

Wasserbäche entquellen meinen Augen, darum, daß sie dein Gesetz nicht halten. Ps. 118, 136.

Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder. Luk. 23, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott ist gleichsam hungrig nach den Seufzern und durstig nach den Thränen der Sünder. Der hl. Chrysost., serm. 93.

Unsere Thränen sind eine Wonne für die Engel und die Bußthränen des Sünders sind für sie eine wahrhafte Entzückung. Der hl. Bern.

Die Bußthränen sind der Wein der Engel; denn wie der Wein des Menschen Herz erfreut, so erfreut die Thräne des Büßers die Engel. Ders.

Die Bußthränen sind die dem Herrn wohlgefälligsten Trankopfer. Der hl. Gregor, hom. 7. super Ezech.

Beispiel.

Wie angenehm Gott die Thränen über unsere Sünden sind, zeigt uns der göttliche Heiland, indem er auf seinem Leidenswege sich zu den über sein Leiden weinenden Frauen von Jerusalem wendet und zu ihnen spricht: „Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder.“ (Luk. 23, 28.) Er wollte ihnen sagen: es ist meinem himmlischen Vater nicht so angenehm, wenn ihr über mein Leiden, als wenn ihr über die Ursache meines Leidens, über euere und euerer Kinder Sünden, die an meinem Leiden schuld sind, weinet und viele Thränen vergießet.

II. Die Bußthränen sind zur Erlangung der Sündenverzeihung sehr nützlich.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Ps. 125, 5.

Als du betetest mit Thränen, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Tob. 12, 12.

Ich habe mich abgemüht in meinem Seufzen, wasche jede Nacht mein Bett und benetze mit meinen Thränen mein Lager. Ps. 6, 7.

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5.

Meine Thränen waren mein Brot Tag und Nacht. Ps. 41, 4.

Euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Joh. 16, 20.

Und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen. Offenb. 7, 17.

Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Luk. 22, 62.

Diese aber benetzte meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren; darum sage ich dir: ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Luk. 7, 44. 47.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein großes Höllenfeuer ist für die Sünde angezündet, und eine kleine Thräne löscht es aus. Der hl. Chrysost., l. 5. de poen.

Soll ich dir sagen, was Bußthränen vermögen? Die heiligen Martyrer vergießen ihr Blut, reumütige Sünder nur Thränen. Jene berüchtigte Sünderin vergoß nicht ihr Blut, sondern nur einen Strom von Thränen, und schon hierdurch löschte sie ihre Sünden aus. Ders., in Ps. 50.

O heilsames Wasser, durch welches jede Sünde ausgetilgt wird! O glückseliges Bad, was das Herz des Menschen ebenso oft reinigt, als es der Reinigung bedarf. Der hl. August., serm. 11. ad FF.

Die Bußthränen vertreten die heilige Taufe; denn da wir das heilige Sakrament der Taufe nicht wiederholt empfangen können, so müssen wir uns öfters mit Thränen abwaschen, die wir oft in vielen Dingen anstoßen. Der hl. Bern., serm. 1. in Oct. Pasch.

Das Gebet mildert den Zorn Gottes zur Barmherzigkeit, aber die Bußthräne zwingt ihn zur Verzeihung. Der hl. Hieron.

O demutsvolle Bußthräne! Du bist stark und mächtig; du fürchtest nicht den Richterstuhl des Richters; du gebietest den Feinden, welche die Seele verklagen, Stillschweigen. Ja, was kann ich mehr noch von dir sagen? Du überwindest den Unüberwindlichen; du bindest dem Allmächtigen die strafende Hand. Der hl. Ambros.

O glückselige Thränenflut! o glückselige Bußzähren, welche die reuige Seele zu Gott erheben und den Sünder, der schon in die Hölle festgeschmiedet, noch zu Gott emportragen! Der hl. Greg. von Naz., or. 3.

Die Bußthränen sind ein Schwamm; vergieße nur Thränen,

und deine Sünden werden ausgelöscht; weine Zähren der Buße, und dein Schuldbuch in der Ewigkeit wird rein erfunden werden. Der hl. Chrysost., hom. 2. in Ps. 50.

O Bußthräne! du öffnest den Himmel, schlägst den Teufel in die Flucht, löschest selbst das Feuer der Hölle aus. Der hl. Laurent. Justin., de lign. vitae c. 9.

Glückseliger heiliger Apostel! deine Bußthränen haben gleich einer zweiten Wassertaufe die Sünde der Verleugnung deines Herrn abgewaschen. Ders., das.

Weinen wir doch, geliebte Brüder! Thränen der Buße; vergießen unsere Augen Zähren über unsere Sünden, bevor wir dorthin gelangen, wo die Thränen unsere Seelen nicht mehr rein waschen, sondern unsere Leiber verbrennen. Der hl. Abt Makarius.

Die Thränen der Buße sind rechte Schlüssel des Paradieses, so daß, wenn eine verdammte Seele nur einmal reumütig weinen könnte, sie in der Hölle selbst das Paradies finden würde. Der hl. Bern. von Siena, serm. 2. de Pass. Dom.

Die Bußthränen vertreten die Stelle des Leidens Christi. Der hl. August., serm. 11. ad FF.

Durch wenige Thränen löschen wir einen Haufen von Sünden aus. Der hl. Chrysost.

In diesem Leben haben wir Augen zum Weinen, in dem anderen zum Sehen; die Augen, welche in diesem Leben geweint haben, werden in dem anderen Leben schauen. Ders.

Warum weinest du doch vergebens? Vielleicht ist dein Sohn oder deine Tochter gestorben, und du hast geweint. Aber hast du sie denn durch deine Thränen von den Toten auferweckt? — Du bist krank gewesen und hast darüber geweint. Bist du dadurch gesund geworden? — — Wider Gott hast du oder deine Kinder gesündigt: hast du da auch geweint? Ja, hier, hier weine; denn hier sind die Thränen nützlich. Die Traurigkeit ist uns zugelassen worden, daß wir uns betrüben nicht um des Todes oder anderer Dinge, sondern einzig und allein um der Sünde willen. Hier allein ist sie nützlich. Denn sollte ich mich auch zu Tode weinen, so werde ich dadurch weder einen Verstorbenen auferwecken, noch einen erlittenen Schaden ersetzen; einzig die Gnade, welche durch die Sünde verloren ist, kann ich mit Weinen und Trauern wieder einholen. So beweine nicht den zeitlichen und leiblichen, sondern den geistigen Tod deiner Kinder. Der hl. Chrysost., hom. 5.

Vergleiche.

Sowie die Wasser der Sündflut die Arche von der Erde in die Höhe hoben, so erheben die Bußthränen die Seele, die im Schlamme der Sünde begraben liegt, zum Himmel. Engelgr.

Wie du beim Mangel an Wasser notwendig schmutzig sein mußt, da du nichts hast, womit du dich reinigen kannst, so muß notwendig deine Seele schmutzig sein, wenn du keine Bußthränen zu weinen verstehst. Der hl. Bern.

Wie die Menschen, wenn ein Haus in Brand gerät, zu dem Wasser ihre Zuflucht nehmen, so mußt du, wenn deine Seele in Sünden brennt, zu den Bußthränen deine Zuflucht nehmen.

Sowie nach Regengüssen die Luft rein und klar erscheint, so wird auch nach Thränengüssen die Seele rein und klar. Der hl. Chrysost.

Wie du das Angesicht deines Körpers täglich abwäschest, damit nicht ein Schmutz dein Angesicht verunstalte, ebenso sorge auch für deine Seele dadurch, daß du sie täglich mit Bußthränen abwaschest. Ders., hom. 21. in Gen.

Beispiele.

Der heilige Petrus

wurde mit dem Wasser der Bußthränen nach seiner dreimaligen Verleugnung Christi getauft. Zwar hatte er sehr schwer wider seinen Meister gesündigt, indem er nicht einmal, sondern dreimal ihn verleugnete, und mit dieser dreimaligen Verleugnung hatte er seine Seele ganz und gar verunstaltet; aber er weinte bitterlich und sein Thränenstrom, der aus einem reuevollen Herzen hervorströmte, war für ihn eine zweite Taufe, die allen Schmutz seiner schweren Sünden abwusch. Darum schreibt von dieser Buße des heiligen Petrus der heilige Papst Leo: „Heiliger Apostel! glückselige Thränen hast du geweint; sie hatten zur Abwaschung deiner Sündenschuld, welche du durch Verleugnung deines Herrn auf dich geladen, die Kraft der heiligen Taufe.“ (Serm. 9. de Pass.) Laselve.

Magdalena

war eine in der ganzen Stadt Jerusalem bekannte berüchtigte Sünderin; mit vielen und großen Sünden, mit dem Schmutze

des schändlichsten Lasters hatte sie ihre Seele besudelt; aber sie, die schwer gesündigt hatte, weinte auch viele heiße Bußthränen, und ihre Zähren dienten ihr nicht nur dazu, mit denselben die Füße Jesu zu waschen, sondern sie waren für sie selbst auch eine heilige Taufe, durch welche sie ihre sündenbeladene Seele rein wusch und den Schmutz aller Sünden von ihr entfernte. Darum sagt von ihr der heilige Petrus Chrysologus: „Magdalena wäscht mit ihren Thränen die Füße Jesu und trocknet diese mit ihren Haaren ab; auf diese Weise floß der Thränenstrom aus den Haaren auf das Haupt der Sünderin und wurde zu einer neuen Taufquelle, durch welche ihre Sünden abgewaschen wurden." (Serm. 93. de Magd.) Laselve.

Weinen wir beständig über unsere Sünden.

Arsenius.

Zur Zeit des Kaisers Theodosius des Großen und an dessen Hofe zu Konstantinopel lebte Arsenius, Diakon der römischen Kirche, ein Mann des Gebetes und heiliger Werke, als Erzieher der kaiserlichen Prinzen Arkadius und Honorius. Eines Tages vernahm dieser Diener Gottes eine himmlische Stimme, die ihm zurief: „Arsenius, fliehe, schweige, ruhe und du wirst deine Seele retten." Alsbald verließ er insgeheim den Hof und begab sich in die Wüste. Daselbst verlebte er fünfundfünfzig Jahre in Bußstrenge und heiliger Zerknirschung. Obgleich er stets ein gottesfürchtiges Leben geführt hatte, schwammen doch seine Augen fortwährend in Thränen. Arsenius weinte nicht aus Trübsinn oder Schwermut, er weinte aus Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande, er weinte über den Undank der Menschen gegen Gott, er weinte über seine eigenen Gebrechen und Sünden, von denen selbst die Gerechten hienieden nicht ganz frei sind. Besonders war es der Gedanke an die einstige schwere Rechenschaft vor Gottes Richterstuhl, die sein Innerstes mit heiliger Furcht durchdrang. Oft hörten ihn seine Jünger in der verschlossenen Zelle seufzend wehklagen: „O Herr! verlaß mich nicht, obwohl ich gegen dich bisher so treulos war! Ach! gieb mir die Gnade, daß ich endlich einmal anfange, dir zu dienen." Als er im fünfundneunzigsten Lebensjahre sein letztes Stündlein herannahen fühlte, legte er seinen geliebten Schülern dringend ans Herz,

seiner, des größten Sünders, im Gebete zu gedenken. Dann weinte er bitterlich und entschlief endlich im Frieden des Herrn. Als man von seinem Hinscheiden den Patriarchen Theophilus in Kenntnis setzte, rief dieser aus: „Glückseliger Arsenius, daß du den letzten Augenblick stets vor Augen hattest!“ Und der Altvater Poemen sagte mit Thränen: „Glückseliger Arsenius, daß du über dich weintest, so lange du auf Erden warst! Wer hier nicht weint, wird im anderen Leben ewig über sich weinen!“ (Leben der Altväter nach Gräfin Hahn-Hahn.)

Der Verlust Jerusalems.

Zu meiner Zeit, so erzählt der heilige Hieronymus, war den Juden nicht erlaubt, auch nur einen Fuß in die Stadt Jerusalem zu setzen; nur an jenem Tage, an welchem die römischen Soldaten vormals in die Stadt eingezogen waren und die Juden gezwungen hatten, die Stadt zu verlassen, war es ihnen alljährlich vergönnt, die Stadt zu besuchen. Jedes Jahr, sobald dieser Tag angebrochen war, sah man große Scharen der Juden, Männer und Weiber, jung und alt, Eltern und Kinder in schwarzen Trauerkleidern, mit zerrauften Haaren, mit niedergeschlagenen Augen, vor Betrübnis erbleicht, unter vielem Jammer und Wehklagen in die Stadt einziehen. Sobald sie das Erdreich von Jerusalem betreten, hörte man ein herzzerreißendes Geheul; man sah sie unter Stöhnen und Seufzen mit Gewalt an ihre Brust schlagen, die Haare aus dem Kopfe reißen und mit verzweiflungsvollen Gebärden durch die Straßen und Gassen der Stadt herumlaufen und die Tempel ihrer Voreltern aufsuchen. Als sie von diesen Tempeln keine Spur mehr vorfanden, verdoppelten sie ihr Trauergeschrei und erfüllten die Straßen mit ihrem Weinen und Wehklagen. Und auf diese Weise brachte das Judenvolk den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abende zu, bis sie gegen Sonnenuntergang von den Soldaten gezwungen wurden, die Stadt wieder zu verlassen. Oft geschah es, daß sie den Soldaten reichlich Geld gaben, um von ihnen einen um eine kurze Zeit verlängerten Aufenthalt zu erkaufen, damit sie den Verlust der Stadt Jerusalem noch einige Augenblicke beweinen könnten. So der heilige Hieronymus, in c. 1. Sophon. — — Sünder! der du dieses hörest, bedenke es: so weinten, so jammerten, so wehklagten die Juden um den Verlust der irdischen Stadt Jerusalem;

wie wirst du einstens ewig weinen, ewig jammern, ewig wehklagen um den ewigen Verlust des himmlischen Jerusalems?! — — Weine darum hier über deine Sünden, damit du in der Ewigkeit den Verlust der Seligkeit nicht zu beweinen hast. Fr. Joseph Lohr, Festiv.

Bete um die Gnade der Bußthränen.

Es ist eine besondere Gnade von Gott, die nicht einem jeden Sünder zu teil wird, wenn der Mensch aus einem recht reuevollen Herzen über seine Sünden wahre Bußthränen weinen kann. Hast du, o Sünder, diese Gnade nicht, dann bete, bis sie dir der gütige Gott verleihet, täglich, ja stündlich mit dem heiligen Augustinus: „O liebster Jesu! ich bitte dich durch jene kostbaren Thränen, die du auf dieser Welt geweinet hast, gieb mir die Gnade der Bußthränen, wonach so sehr verlangt und begehrt meine arme Seele; ohne deine Gnade kann ich ja nicht über meine Sünden weinen, ohne die Gnade des heiligen Geistes, der die harten Sünderherzen erweicht, keine Bußthräne über meine Vergehungen vergießen. Gieb mir, ich bitte dich, die Gnade der Bußthränen, die du unseren Vätern verliehen hast, daß ich mein ganzes Leben lang über meine Fehltritte und Verirrungen weine und seufze, wie sie über ihre Sünden Tag und Nacht geseufzet und geweinet haben!“ Engelgr., Dom. III. p. Pascha.

Themata.

I. Die Sünde ist zu beweinen.

„Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder.“ Luk. 23, 28.

1) Die Sünde ist zu beweinen;

2) die Sünde ist beständig zu beweinen.

II. Bußthränen sind gut.

„Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen.“ Offenb. 7, 17.

1) Die Bußthränen sind Gott angenehm und

2) erwirken dem Sünder Verzeihung.

Christ.

I. Würde des Christen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk; ihr seid ein Volk Gottes; ihr seid Begnadigte. I. Petr. 2, 9. 10.

Sehet, welche Liebe der Vater uns bewies, daß wir Kinder Gottes heißen und sind. I. Joh. 3, 1.

Saget Dank Gott, dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat, teilzunehmen am Erbe der Heiligen. Koloss. 1, 12.

Ihr seid Berufene von Jesu Christo. Röm. 1, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Erkenne doch, o Christ, deine Würde, und wolle doch nicht, der du göttlicher Natur bist, zu dem früheren niedrigen Lebenswandel zurückzukehren. Erwäge, wessen Hauptes Glied du bist, und daß du, befreit aus der Gewalt der Finsternis, in das Licht und Reich Gottes aufgenommen bist. Mache dich also nicht wieder der Knechtschaft des Teufels unterwürfig, weil Jesus Christus als Preis für dich sein Blut gegeben hat. Der hl. Leo, serm. de Nativ. Christi.

Wir haben einen Namen, der größer ist, als alle andere Namen; wir heißen Christen, wir heißen Gottes Kinder und Freunde. Lasset uns nie diesen Ehrennamen durch niedrige Handlungen schänden, nie unsere Christenwürde vergessen. Der hl. Chrysost.

Betrachte, o Christ, deinen Stand; erkenne, wie groß du bist. Der hl. Maximus.

Als Gotteskinder müssen wir besser als die Engel, größer als die Erzengel sein, da wir ja diesen allen auch an Würde vorangehen. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Ein Christ wurde von einem heidnischen Tyrannen gefragt: „Wie heißest du?“ Er gab zur Antwort: „Ich bin ein Christ.“ — Wo bist du geboren? frug der Tyrann weiter. „Ich bin ein

Christ," gab jener wieder zur Antwort. Und so antwortete er auf alle anderen Fragen: „Ich bin ein Christ," in der Meinung, daß alle Ehrentitel in diesem Namen begriffen seien. Euseb., l. 4. hist. Eccl. c. 1. (Lohner.)

Die heilige Agatha.

Als Quintilianus, Prätor von Sicilien, zu der heiligen Agatha sagte: „Schämst du dich nicht, edle Jungfrau, ein so elendes und verwerfliches Leben zu führen mit den Christen?" so gab sie zur Antwort: „Weit vorzüglicher ist die christliche Demut und Niedrigkeit, als die Macht und der Stolz der Könige." Sur. 5. Febr.

Ein Diakon,

welcher von einem heidnischen Tyrannen nach seinem Namen, Stande und Herkommen gefragt wurde, konnte selbst durch die bittersten Qualen zu keinem anderen Bekenntnisse gebracht werden, als zu diesem: „Ich bin ein Christ; dieser Name ist genug zu meinem Ruhme." Krautheimer, 1. p. 49.

Ein Schreiben des heiligen Augustinus an Olympius.

Als einst der heilige Augustinus an Olympius, den Reichsgrafen des Kaisers Honorius, schrieb und sich lange hin und her besann, welchen Ehrentitel er einem so hochgestellten Manne geben solle, da fiel ihm kein schönerer Titel ein, als der eines Christen, und er schrieb deshalb an diesen hohen kaiserlichen Beamten folgende schöne Worte: „Was du immer nach den Verhältnissen dieser Welt sein magst, so weiß ich doch, daß dir nichts so glorreich erscheint, als der Name eines echten Christen und Gottesdieners." Mehler.

Alfons,

König von Kastilien, benutzte jede mögliche Gelegenheit, um vor der Welt zu zeigen, wie unendlich hoch er die Gnade, ein Christ zu sein, zu schätzen wisse. Nicht selten brach er bei Betrachtung dieses himmlischen Geschenks in Thränen aus. „Unaufhörlich danke ich meinem Gott," pflegte er zu sagen, „nicht dafür, daß ich ein König, sondern dafür, daß ich ein Christ bin." Deharbe, 1, 190.

II. Der Christ muß seiner Christenwürde gemäß leben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch befehle. Joh. 15, 14.

Brüder! befleißiget euch um so mehr, eueren Beruf und euere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. II. Petr. 1, 10.

Wer sagt, daß er in Christo bleibe, der muß auch wandeln, wie er gewandelt hat. I. Joh. 2, 6.

Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt: er habe den Glauben, die Werke aber nicht hat? Jak. 2, 14.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. Matth. 7, 21.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und wofür du abgelegt hast das gute Bekenntnis vor so vielen Zeugen. I. Tim. 6, 12.

Es stehe ab von Ungerechtigkeit ein jeder, der den Namen des Herrn nennt. II. Tim. 2, 19.

Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Gal. 2, 20.

Gleichwie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so lasset uns auch das Bild des Himmlischen tragen. I. Kor. 15, 49.

Diejenigen, die Gott vorhergesehen hat, hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Röm. 8, 29.

Führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit die, welche Arges von euch als von Übelthätern reden, euere guten Werke sehen und Gott preisen. I. Petr. 2, 12.

Wenn ihr Gutes thut und geduldig leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petr. 2, 20. 21.

Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch sagte nicht Einer, daß etwas von dem, was er besaß, sein sei, sondern sie hatten alles miteinander gemein. Apostelg. 4, 32.

Du hast den Namen, daß du lebest und bist tot. Offenb. 3, 1.

Du rühmest dich des Gesetzes, entehrest aber Gott durch Übertretung des Gesetzes. Röm. 2, 23.

Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thut auch Abrahams Werke. Joh. 8, 39.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wo ist das Evangelium, an welches die Christen glauben? wo sind die Vorschriften der Gottseligkeit und Keuschheit, welche sie erlernen? — Sie lesen das Evangelium und sind unkeusch; sie hören die Apostel und ergeben sich der Trunksucht; sie sind Nachfolger Christi und stehlen; sie geben vor, daß sie den wahren Glauben haben und führen doch ein gottloses Leben. Salvian, l. 4. de provident.

Du zeigst, o Christ, wer du bist, wenn du anders handelst, als du in deinem Glauben bekennst. Dem Namen nach bist du ein Christ; aber anders zeigst du dich in deinen Werken. Du hast widersagt dem Teufel und seinen Werken; nicht Menschen, sondern Gott und die Engel haben dieses aufgeschrieben; im Himmel hat man deine Handschrift, worin du dieses verbürgt hast. Widersage doch dem Teufel nicht nur mit Worten, sondern auch mit deinen Sitten, nicht nur mit dem Schalle deiner Stimme, sondern auch durch deine Lebensweise. Der hl. August., tract. de Symb.

Das Christentum ist eine Nachfolge Christi; bist du also ein Christ, so ahme Christum nach. Sorge, daß dein Name nicht ein leerer oder ein eitler sei, sondern ein bedeutungsvoller. Erfülle das, was dein Name bedeutet, mit guten Werken. Der hl. Gregor von Nyssa, de nom. et profess. christ.

Niemand wird mit Recht ein Christ genannt, der nicht, so viel er vermag, Christo gleichförmig wird. Der hl. Cypr.

Jener trägt den Namen eines Christen vergebens, der Christum nicht nachahmt. Was kann es dir doch nützen, genannt zu werden, was du nicht bist und eines anderen Namen anzunehmen? Willst du gern ein Christ sein, so thue, was das Christentum verlangt, und dann trägst du diesen Namen mit Recht. Der hl. August., de vita christ.

Jener ist in Wahrheit ein Christ, der gegen alle barmherzig ist; der durch erlittenes Unrecht nicht aufgereizt wird; der den Schmerz seines Nächsten wie den eigenen fühlt; dessen Tisch ein

jeder Arme kennt; der sich vor den Menschen klein macht, um vor Gott und den Engeln groß zu sein; der das Irdische verachtet, um das Himmlische zu besitzen; der in seiner Gegenwart den Armen nicht unterdrücken läßt; der den Unglücklichen zu Hilfe kommt; der beim Anblick der Thränen anderer in Thränen ausbricht, wie Paulus that, welcher schreibt: „Wer ist unter euch krank und ich bin nicht krank?“ Der hl. August.

Der ist ein Christ, der sich in seinem Hause für einen Fremdling hält. Unser Vaterland ist droben; dort werden wir wohnen. Ders.

Der ist nicht ein Diener, sondern ein Spötter und Verhöhner Christi, der sich dessen Diener nennt, aber ihm zu dienen nur heuchelt. Ders.

Schmeicheln wir uns doch nicht mit dem Namen eines Christen, sondern glauben wir doch, daß wir um dieses Namens willen, wenn wir ihn, ohne die Werke eines Christen zu thun, uns beigelegt haben, Rechenschaft geben müssen. Ders.

Nicht der Name eines Christen macht seine Würde aus; nichts hilft es ihm, ein Christ genannt zu werden, wenn er nicht durch die Werke zeigt, daß er ein Christ ist. Ders., serm. 88. de temp.

Wenn ihr Menschen findet, die nicht so leben, wie Christus gelehrt hat, so ist das ein deutlicher Beweis, daß sie keine Christen sind, wenn sie auch Christi Lehre mit dem Munde bekennen. Der hl. Justin.

Wir Christen sind ehrliche, rechtschaffene Leute; es kann nicht anders sein; denn wir kennen die Rechtschaffenheit vollkommen, weil sie uns ein vollkommener Lehrer, Gott selbst, gelehrt hat. Wir üben sie mit möglichster Treue, weil derjenige uns sie auszuüben befahl, der um so mehr zu fürchten ist, je weniger seiner Einsicht etwas entgehen kann. — Wir, die wir einen Gott erkennen, dem nichts verborgen ist, geben uns alle Mühe, unsere Pflichten aufs genaueste zu beobachten, weil wir nicht einen Landpfleger, sondern einen Gott fürchten, der dem Laster nicht zeitliche, sondern ewige Strafen droht. Tertull.

Vergleiche.

Wie jener Feigenbaum, der nur Blätter, aber keine Früchte hatte, auf das Wort des Herrn verdorrte, so ist derjenige Mensch

der Gnade Jesu Christi unwürdig, der den Namen, aber nicht die Werke eines Christen hat. Faber, conc. IV. in Dom. 7. p. Pent.

Wie jene Arbeiter, welche die ganze Woche hindurch für sich und nicht für den, der sie gedungen, gearbeitet, keinen Lohn von diesem erwarten können, so werden jene Christen, welche für sich und nicht für Gott leben, keine Belohnung erlangen. Ders. das.

Beispiele.

Die neubekehrten Christen von Tonkin.

Pater Alexander von Rhodus hat in seinen Missionsreisen über den heiligen Lebenswandel der Neubekehrten von Tonkin folgendes aufgeschrieben, was uns zeigt, wie der Christ als solcher leben solle. „Das unschuldige Leben," schreibt er, „und die Frömmigkeit, welche wir an den neuen Christen dieser Kirche bewundern müssen, sind ein noch deutlicherer Beweis der Hand Gottes, als selbst die Wunderzeichen. Ich kann sagen, daß nichts mein Herz so innig gerührt hat, als wenn ich sah, daß es in diesem Reiche fast eben so viele Engel als Christen giebt, und daß die Taufgnade ihnen allen denselben Geist einhaucht, wie er sich an den Aposteln und Blutzeugen der ersten Kirche erwiesen hat. Die Liebe, welche sie zu ihrem Glauben hegen, flößt ihnen eine unglaubliche Hochachtung gegen alle, selbst die unscheinbarsten Gebräuche der Kirche ein, welche auf denselben Bezug haben. Ich zeigte ihnen nie das Bildnis des Gekreuzigten, ohne daß ich sie in Thränen zerfließen sah. Sie kommen fünfzehn Tagereisen weit, um zu beichten oder die heilige Messe zu hören. Wenn sie von der Kirche, wo man Messe liest, nur acht bis neun Stunden entfernt sind, so versäumen sie dieselbe an Festtagen nie; am Abende vorher kommen sie schon und kehren am folgenden Tage nach dem Abendgottesdienste wieder zurück. Dabei knieen sie in der Kirche stets und zwar mit einer so bewunderungswürdigen Sittsamkeit, daß ich sie nie ohne Thränen betrachten konnte. Alle Morgen verrichten sie ein halbstündiges Gebet, welches sie gar nie unterlassen; größtenteils machen sie da eine Betrachtung über irgend ein Geheimnis, wobei sie alle Süßigkeiten, welche Gott reinen Seelen zu kosten giebt, empfinden. Nichts entzückt mich mehr, als die Sorgfalt, womit sie sich auf die Beichte und Kommunion vorbereiten. Sie tragen zu diesen Sakramenten eine Liebe

und Verehrung, welche ich tausendmal bewundert habe. Am Tage vorher fasten sie jedesmal und üben freiwillige Bußwerke. Sie beichten unter so vielen Thränen, als wenn sie etwa große Verbrechen begangen hätten; und nichtsdestoweniger kann ich sagen, daß ich gewöhnlich, wenn ich ihnen die Beichte abnahm, Mühe hatte, einen Stoff für die sakramentale Lossprechung zu finden, nicht bloß bei wenigen Personen, sondern mitunter in ganzen Marktflecken. Ich erkannte gar wohl, daß es nicht von Unkenntnis des Bösen, sondern von einer ausgezeichneten Gottesfurcht herkam. Solche Christen tragen ihren Namen mit Recht. Deharbe.

Der heilige Sebastian

hatte an seine Brust die Inschrift geheftet: „Ich bin ein Christ,“ um sich durch dieselbe immer an seinen Beruf zu erinnern und sich zu allen Leiden für Christum zu ermutigen. Sur. 20. Jan.

Der König Alexander,

der Große, sagte zu einem Soldaten, der in seinem Heere diente und seinen Namen trug, diesem Namen aber bei seiner Feigheit wenig Ehre machte: „Entweder lege diesen Namen ab, oder thue, was eines Alexander würdig ist.“ Ebenso sagt auch Christus zu jenen Christen, welche nicht wie Christen leben und wirken: entweder leget den Namen eines Christen ab, oder thuet, was das Christentum von euch fordert. Faber.

Boleslaus,

dieses Namens der vierte König in Polen, trug immer auf der Brust das Bild seines verstorbenen Vaters, welches er bei Unternehmung eines wichtigen Geschäftes küßte mit den Worten: „Weit sei es von mir, mein lieber Vater, daß ich je das Geringste unternehme, was der Ehre deines Namens zuwider wäre.“ Ebenso sollen auch wir als Christen das Bildnis Jesu Christi stets vor Augen haben, um bei dessen Betrachtung den Entschluß zu erneuern, nichts zu thun, was der Ehre seines Namens und des Namens eines Christen unwürdig wäre. Krautheim. 1, 51.

III. Der Christ muß standhaft sein im Glauben &c.

Aussprüche der heiligen Schrift und der heiligen Väter &c. siehe „Beharrlichkeit im Glauben“ pag. 263 u. ff.

Beispiele.

Die heilige Blandina.

Als die heilige Jungfrau Blandina in ihren Qualen ausrief: „Ich bin eine Christin," überwand sie nicht nur ganz leicht alle unmenschlichen Martern, sondern lachte auch und jauchzte in ihren Schmerzen, als wäre sie bei einem Freudenmahle. Euseb., IV. hist. eccl. c. 1.

Der heilige Polykarpus

antwortete dem Prokonsul, der ihm mit dem Scheiterhaufen drohte, wenn er nicht Jesum Christum lästere: „Sechsundachtzig Jahre diene ich Christo, und niemals hat er mir etwas zuleide gethan; wie sollte ich ihn dann lästern können?" Ders. das.

Celsus,

ein kleiner Knabe, sah die goldene Krone, welche ein Engel über das Haupt des heiligen Martyrers Julian während dessen Martern hielt, und rief sogleich aus: „Ich bin ein Christ!" und erlitt sogleich selbst den Martertod. Sur. 9. März.

Der heilige Calliopus.

Als der heilige Calliopus zu einem Mahle, das zur Ehre der heidnischen Götter angerichtet war, eingeladen wurde, sprach er mutvoll: „Ich bin ein Christ und verehre Christum durch Fasten; es ist denen, so Christum verehren, nicht erlaubt, in den Mund zu nehmen, was den Götzen geopfert ist." Da er deshalb auf eine unmenschliche Weise gegeißelt wurde, und der Vorsteher drohte, ihn, wenn er nicht zur Besinnung komme und von den Speisen genieße, wie seinen Meister an das Kreuz zu schlagen, sprach er wiederum: „Ich wundere mich über deine Unverschämtheit, daß du, da du schon so oft von mir gehört, daß ich ein Christ bin und daß ich als Christ zu sterben wisse, um in Christo zu leben, so unverschämt bist, der Wahrheit zuwider zu sein." — Da der Vorsteher ihn wegen einer solchen Rede an das Kreuz zu schlagen befohlen hatte, so gab seine Mutter den Henkersknechten fünf Goldstücke mit der Bitte: ihren Sohn, gleich dem heiligen Petrus, mit dem Haupte nach unten an das Kreuz zu schlagen. Dies geschah gerade an dem heiligen Karfreitage, und

es erscholl eine Stimme vom Himmel: „Komm', Bürger Christi, komm', Miterbe der heiligen Engel!" Sur. 7. April.

Der heilige Priester Konkordius.

Als der heilige Konkordius aus dem Kerker, in dem er des christlichen Glaubens halber schmachten mußte, dem römischen Richter Torquatus vorgeführt wurde, stellte dieser an den heiligen Martyrer die Frage: „Was bist du? Wie nennst du dich?" Und Konkordius antwortete unerschrockenen Mutes: „Ich bin ein Christ." „Ich frage: wie nennst du dich?" entgegnete der Richter; „wie ist dein Name?" Und jener versetzte wiederum: „Ich bin ein Christ." Voll Erbitterung erwiderte Torquatus: „Ei was! ich frage dich nicht um deinen Christus, ich will deinen Namen wissen." Und abermals antwortete Konkordius: „Ich bin ein Christ; von Christo habe ich meinen Namen, Christo gehöre ich zu; ihm will ich treu bleiben im Leben und Sterben." Nach diesen Worten ging er neuen Leiden und dem Martertode entgegen. Mehler aus Hunold, VI. p. 4.

Der heilige Philemon.

Während der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian befand sich zu Antinoo, einer Stadt Ägyptens, ein gewisser Arianus, der in seiner Eigenschaft als Präfekt die genannte Stadt regierte oder vielmehr hart bedrängte. Derselbe hatte eine große Anzahl Christen verhaften lassen, worunter auch einer war, der erst kürzlich den christlichen Glauben angenommen hatte. Dieser eifrige Neubekehrte hieß Philemon. Es wäre unmöglich, zu beschreiben, wie viele der ausgesuchtesten Verführungskünste der ruchlose Stadtpräfekt anwendete, um denselben zum Abtrünnigen zu machen. Da Ränke und Lockungen erfolglos blieben, so schritt der Tyrann zur Folterprobe. Während derselben ließ er Philemon auffordern, des Kaisers allerhöchsten Willen zu erfüllen und den Glauben zu verleugnen, um so ferneren Martern zu entrinnen. Da sprach der edle Bekenner mit ernster und nachdenkender Miene zum Präfekten: „Willst du, daß ich dich höre, so höre mich vorerst." „So rede frei," erwiderte Arianus, hoffend, Philemon habe sich eines Bessern bedacht und werde ihm nun zu Willen sein. „Lasset einen ehernen Kessel herbeischaffen," sagte Philemon zu den Umstehenden, „setzet ein kleines Kind hinein und decket ihn alsdann

zu." Es geschah. „Nun," fuhr er fort, „nun schießet von allen Seiten mit Pfeilen auf das Gefäß." Man that, wie befohlen war. Aber wie zahlreich auch die Pfeile waren, die auf das Gefäß eindrangen, sie prallten alle ab und fielen auf den Boden. „Nehmet nun den Deckel vom Gefäße und sehet zu, wie es um den Kleinen steht," sagte der Martyrer. Man fand das Kind, wie man es hineingesetzt hatte, ohne die mindeste Verletzung. Jetzt wandte sich Philemon zu dem Richter mit den Worten: „Dieses Gefäß lehrt dich, was du wohl noch nicht weißt. Wie alle diese Geschosse das Kind im Gefäße nicht verletzen konnten, so verhält es sich mit dem Christen. Du kannst wohl seinen Leib martern und verwunden, aber seine Seele bleibt im Glauben fest und in der Tugend unversehrt. Wenn der Christ nicht selbst will, so vermögen alle deine Folterwerkzeuge ihm nicht zu schaden." So triumphierte der christliche Held über den Tyrannen und erhielt zur Belohnung die Marterkrone. Deharbe.

IV. Der Christ wird dereinst strengere Rechenschaft geben müssen, als jene, welche das Christentum nie gekannt haben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nur euch kannte ich aus allen Geschlechtern der Erde: darum strafe ich an euch alle euere Missethaten. Amos 3, 2.

Wehe dir, Corazain, wehe dir, Bethsaida! Denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie einst in härenem Kleide und in Asche sitzend Buße gethan. Doch Tyrus und Sidon wird es erträglicher gehen im Gerichte, als euch. Und du, Kapharnaum, die du bist zum Himmel erhoben, wirst bis in die Hölle versenkt werden. Luk. 10, 13—15.

Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde; nun aber sprechet ihr: Wir sehen; darum bleibet euere Sünde. Joh. 9, 41.

Wenn diejenigen, welche durch die Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi den Unlauterkeiten der Welt entkommen waren, wiederum davon verstrickt und überwunden werden, so wird mit ihnen das Letzte ärger, als das Erste, indem es ihnen besser gewesen wäre, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder

abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist. II. Petri 2, 20. 21.

Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und seinen Willen nicht befolgt, wird viele Streiche bekommen; der ihn aber nicht weiß und auch thut, was Schläge verdient, wird weniger Streiche erhalten. Denn wem viel übergeben, bei dem wird auch viel gesucht, und wem viel anvertrauet, von dem wird man auch desto mehr fordern.“ Luk. 12, 47. 48.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Beide verdienen, in einem unauslöschlichen Feuer bestraft zu werden, der Christ in einem schärferen, der Heide in einem milderen. Der hl. Basil.

Mögen wir immerhin das heiligste Gesetz haben und thun, was die Heiden thun, so sind wir schlechter als die Heiden. Daß unser Gesetz gut ist, ist nicht unser, sondern Christi Verdienst; darum nützt uns Christi Gesetz in diesem Leben nichts, sondern es klagt uns vielmehr an, daß wir unter dem Gesetze gelebt und alles gegen das Gesetz gethan haben. Der hl. Salvian.

Wenn die (ungläubige) Welt gestraft wird, so reicht eine einfache Strafe hin; wenn aber Jerusalem, über welches der Name Gottes angerufen ist, gezüchtiget wird, so wird es eine vierfache Strafe leiden; denn weit besser wäre es gewesen, wenn diese Stadt an das göttliche Wort nicht geglaubt hätte, als daß sie, nachdem sie den Glauben angenommen, wieder zu dem früheren sündhaften Leben zurückkehrt. Origenes.

Über das Urteil, welches jene Christen, die nicht nach den Vorschriften des Christentums gelebt haben, am Gerichtstage erfahren werden, drückt sich der gottselige Pater Joachim Reittmair sehr schön aus, indem er schreibt: „Was meinst du, was wir Christen an jenem Gerichtstage am allermeisten zu fürchten haben? Vielleicht die furchtbaren Zeichen am Himmel? oder die Eröffnung der Gräber der Toten? oder die Verfinsterung der Himmelslichter? oder die vom Himmel herabfallenden Sterne? oder die Spaltung der Felsen? oder den Untergang der ganzen Natur? Nein! nicht das; ich weiß noch etwas Erschrecklicheres. — Vielleicht ist dieses der Spott der ganzen Welt, der aufgesperrte Höllenrachen, der Anblick der Teufel? Nein! nicht das; ich weiß noch etwas Erschrecklicheres. — Vielleicht ist dieses die Ankunft des strengen

Richters, die Macht und Herrlichkeit unseres Erlösers, der Zorn und die Gerechtigkeit Gottes, der endliche Urteilsspruch des Richters: „Hinweg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer?“ Ohne Zweifel ist alles dieses höchst fürchterlich und erschrecklich; aber für uns Christen — ich weiß nicht, ob ich mich irre, oder nicht — giebt es noch etwas anderes, was wir noch weit mehr zu fürchten haben. Und was ist dieses? — Es ist die unendliche Güte und unergründliche Barmherzigkeit Gottes, die er uns als Christen im Leben erwiesen hat; es ist sein heiliges Blut, das er insbesondere für uns vergossen, sein bitteres Leiden, das er für uns erduldet; es sind seine auserlesenen Gaben und Gnaden, die er uns erteilt, es sind seine unzählbaren Gutthaten, die er uns erwiesen hat. Weil wir diese im Leben verachtet, wird sich der Zorn Gottes am allermeisten über uns ausgießen; weil wir sie nicht benutzt, wird er um so strengere Rechenschaft von uns fordern. Die Verachtung seiner Güte und seiner Gnaden wird das höllische Feuer in alle Ewigkeit an uns rächen. Und ach! wie werden wir Christen bei der Rechenschaft, die wir abzulegen haben, bestehen mögen, wenn uns unser gebenedeite Heiland zeigen wird seine barmherzigen Hände, die er gegen uns ausgestreckt? seine Wunden, welche er für uns empfangen? sein Fleisch und Blut, mit dem er uns gespeiset, seine Gnade, mit der er uns geheiliget und zu Kindern Gottes auserkoren? seine am Kreuze ausgespannten Arme, mit denen er uns umfangen? seine väterliche Liebe, mit welcher er uns bis in den Tod gesucht? seine so vielfältigen, teils innerlichen Antriebe und Erleuchtungen unseres Gewissens, teils äußerlichen Ermahnungen seiner Diener, mit denen er uns so oft und so inständig zur Fliehung der Sünden, zur Buße und zur Ausübung der Tugend angetrieben hat? — Was werden wir Armselige alsdann antworten, wenn wir uns schuldig wissen, daß wir ihn mit unseren gottlosen Werken verleugnet, seine Gutthaten verachtet, seiner Liebe den Rücken gekehrt, seine Gnade verloren und öfter, als die Juden, seine Ermahnungen und Erleuchtungen undankbar verworfen haben? — Das ist es, o Christen! was wir am allermeisten am Gerichtstage zu fürchten haben; Gottes unendliche Güte gegen uns wird uns jenen Tag heiß und schrecklich machen; an diesem Tage wird er seine Drohung ausführen, welche er durch seinen Propheten ausgesprochen mit den Worten: „Ich will bei euerem

Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet; wenn plötzlich das Unglück hereinbricht und der Untergang wie ein Wasser heranstürzt; wenn Trübsal und Angst über euch kommt; denn ich rief und ihr wolltet nicht; ich streckte meine Hand aus, und keiner achtete darauf; ihr verachtetet all meinen Rat und schluget meine Strafreden in den Wind." Sprichw. 1, 24—27. (Reittmair, fer. 6. Parascev.)

Themata.

I. „Sehet, welche Liebe der Vater uns bewies, daß wir Kinder Gottes heißen und sind." I. Joh. 3, 1.
   a) Gott hat dem Christen eine große Würde verliehen;
   b) Gott verlangt von dem Christen, daß er dieser Würde gemäß lebe.

II. „Es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist." II. Petr. 2, 21.
   a) Der Christ muß als solcher im Glauben und in den Werken standhaft sein; denn er hat
   b) strenge Rechenschaft, ja eine strengere, als die Juden und Heiden, abzulegen.

Dankbarkeit.

I. Pflicht der Dankbarkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Saget Dank bei allem; denn dieses ist Gottes Wille in Christo Jesu in Bezug auf euch alle. I. Thess. 5, 18.

In allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Philipp. 4, 6.

Darum ermahne ich vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen geschehen für alle Menschen. I. Tim. 2, 1.

Möget ihr essen oder trinken oder etwas anderes thun, so thut alles zur Ehre Gottes. I. Kor. 10, 31.

Seid dankbar. Koloss. 3, 15.

Alles, was ihr thut im Wort oder im Werk, das thut alles im Namen des Herrn Jesu Christi und danket Gott und dem Vater durch ihn. Koloss. 3, 17.

Ich will dich loben, o Herr, von meinem ganzen Herzen. Ps. 110, 1.

Kommet, laßt uns frohlocken dem Herrn, jubeln Gott, unserem Heilande. Lasset uns mit Danksagung vor sein Angesicht treten. Kommet, laßt uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn er ist der Herr, unser Gott, und wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide. Ps. 94, 1—7.

Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit; immer soll sein Lob in meinem Munde sein. Ps. 33, 2.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Ps. 106, 1.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn alles auf seine Weise Gott lobt, mit welcher Liebe mußt du dann, o Seele, Gott für alle jene Wohlthaten, die du fortwährend genießest, danken und ihn loben? Bellarmin., Card. de ascensione mentis in Deum, c. 3.

Welches Lobopfer, das Gott dargebracht wird, ist heiliger, als die Danksagung gegen Gott? Der hl. August.

Die Verehrung Gottes besteht ganz besonders darin, daß wir Menschen nicht undankbar gegen ihn sind. Aus diesem Grunde bringen wir auch Gott im hochheiligsten Opfer unseren Dank dar. Ders.

Keine Pflichterfüllung ist uns notwendiger als die Danksagung für empfangene Wohlthaten; denn wer diese nicht vergißt, macht sich größerer Wohlthaten würdig. Lerne also, o Mensch, sobald du eine Wohlthat empfangen, dafür sogleich zu danken; sprich deinen Dank aus für jede einzelne Gabe Gottes; erwäge öfters bei dir selbst, was du alles von Gott erhältst, auf daß du dich nicht durch Unterlassung der Danksagung der Gaben Gottes beraubest. Solcherweise erwirkt der Mensch die Hilfe Gottes für sich, wenn er sich die von ihm empfangenen Wohlthaten immer vor Augen hält. Der hl. Laurent. Justin., l. de lign. vitae, c. 5.

Wer errötet nicht, demjenigen, der sich um ihn verdient gemacht hat, den schuldigen Dank zu versagen? Der hl. Ambros.

Sage, ob du, wenn du einem Menschen etwas schenkest, nicht erwartest, daß er sich bedanke und dein Haus segne, von welchem ihm eine solche Güte gekommen? Dankt er dir nicht, so nennst du ihn sicher einen undankbaren Menschen. Ebenso erwartet Gott, der uns nährt, daß wir ihm für die empfangenen Speisen Dank sagen und ihn preisen, so oft er uns gesättigt hat. Der hl. Ambros.

Nichts ist Gott so angenehm, als eine Seele, welche ihm für seine Wohlthaten dankt; denn da er uns mit zahllosen Wohlthaten alltäglich überhäuft, so fordert er dafür nichts anderes, als unseren Dank. Der hl. Chrysost., hom. 52. in Genes.

Nichts ist Gott angenehmer, als die Danksagung, gleichwie ihn nichts mehr beleidigt, als die Lästerung. Ders.

Jede Tugend ist heilig, die Dankbarkeit aber ist die heiligste. Philo Alexandrinus.

Vergleich.

Wie die Blumen, je mehr ihnen die Sonne von ihrer Wärme mitteilt, der Sonne desto mehr von ihrem lieblichen Geruche zusenden, so soll auch der Mensch, je mehr Wohlthaten er vom Himmel empfängt, desto mehr Dankgebete zum Himmel emporschicken.

Beispiel.

Die zehn aussätzigen Männer.

„Es ereignete sich auf der Reise nach Jerusalem, daß Jesus seinen Weg mitten durch Samaria und Galiläa nahm. Beim Eintritte in einen Flecken begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von fern stehen blieben. Und sie erhoben ihre Stimmen und schrieen: Jesu, Lehrer, erbarme dich unser! Da er sie sah, sprach er zu ihnen: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Und es ereignete sich, daß sie im Hinweggehen rein wurden. Einer von ihnen, da er sich geheilt sah, kehrte um und brach in laute Lobpreisungen Gottes aus; er fiel zu seinen Füßen hin aufs Angesicht und dankte ihm; und dieser war ein Samariter. Jesus antwortete und sprach: Sind nicht zehn rein geworden, wo sind denn die anderen neun? Findet sich keiner, der zurückkommt und Gott die Ehre giebt, als dieser Ausländer? Dann sagte er

zu ihm: Steh' auf und geh' hin; dein Glaube hat dir geholfen." Luk. 17, 11—19.

Jesus Christus.

So oft unser göttlicher Heiland ein wichtiges Werk vollbringen wollte, blickte er zuvor gen Himmel und dankte seinem himmlischen Vater. Als er (nach Mark. 8, 6.) im Begriffe war, das Volk mit sieben Broten zu speisen, nahm er das Brot und „dankte"; — als er (nach Joh. 6, 11.) die fünf Gerstenbrote vermehrte, nahm er die Brote und „nachdem er das Dankgebet gesprochen, teilte er sie aus;" — als er (nach Joh. 11, 41.) den Lazarus erweckte, „hob er seine Augen gen Himmel und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast; — als er (nach Luk. 22, 19.) das allerheiligste Abendmahl einsetzte, „nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es seinen Jüngern."

Die Engel des Himmels.

Der Dienst der Engel im Himmel ist kein anderer, als eine immerwährende Lobpreisung und Danksagung Gottes für die unaussprechlichen Gnaden und Wohlthaten, die sie von Gott empfangen haben. Wir finden diese Wahrheit ausdrücklich ausgesprochen in der heiligen Schrift. Der heilige Johannes, welcher gewürdiget wurde, in den Himmel zu schauen, sah alle Engel, welche standen um den Thron und um die Ältesten und um die vier Lebendigen, und sie fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht, beteten Gott an und sprachen: Amen! Lob und Ehre, Weisheit und Dank, Preis, Macht und Stärke sei unserem Gott durch die ewigen Ewigkeiten. Amen! Offenb. 7, 11—12.

Die älteren Christen &c.

Von den Christen der älteren Zeit schreibt der heilige Augustinus, daß sie bei allen ihren Zusammenkünften sich mit dem schönen Gruße begrüßten: „Deo gratias!" Gott sei Dank! um sich gegenseitig zu erinnern, daß es des Christen erste Pflicht sei, Gott für die Gnade des Glaubens und für alle Wohlthaten beständig zu danken. Dasselbe thaten die Mönche in den ältesten Zeiten in ihren Klöstern; darum wurden sie auch spottweise von schlechten Menschen die „Deo gratias" genannt.

II. Wir müssen Gott insbesondere danken

A) für alles Gute.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Danket allezeit und für alles Gott dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Ephes. 5, 20.

Alle gute Gabe ist von oben herab vom Vater der Lichter. Jak. 1, 17.

Wenn du issest und satt wirst, so danke dem Herrn, deinem Gott, für das, was er dir gegeben. Deuter. 8, 10.

Lobe meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle seine Wohlthaten. Ps. 102, 2.

Siehe II. Kor. 9, 11. Ephes. 3, 4. Philipp. 4, 6. Koloss. 4, 2. I. Tim. 2, 1. I. Tim. 4, 4.

Was soll ich vergelten dem Herrn für alles, was er mir gegeben hat? Ich will den Namen des Herrn anrufen. Ps. 115, 3. 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Preise Gott, wenn er dir Trost giebt; preise Gott, wenn er dir den Trost nimmt; denn er ist es, der ihn giebt; er ist es, der ihn nimmt; nur sich selbst nimmt er demjenigen nicht, der ihn preiset und ihm danket. Der hl. August.

Was heißt es, den ganzen Tag Gott preisen? Es heißt ihn preisen im Glücke, weil er uns hilft, im Unglücke, weil er uns bessert. Ich soll ihn preisen, daß er mich, da ich nicht war, erschuf, daß er mich, als ich war, errettet, daß er mir, als ich gesündigt, verziehen, daß er mir, als ich mich bekehrte, geholfen, daß er mich, als ich endlich im Guten verharrte, gekrönt hat. Ders.

Ich ermahne euch, daß ihr Gott dem Herrn immer danket, mag euch nun Böses oder Gutes begegnen. Begegnet euch Böses, so wird es zu euerem Besten gereichen; geht es euch dagegen gut, so wird es gut mit euch bleiben. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Die Japanesen.

Als die Japanesen das erste Mal von einem Missionär hörten, was Gott für uns Menschen gethan, und wie er um unseres

Heils willen leiden und sterben wollte, so riefen sie entzückt aus: „O wie groß ist er! wie gut, wie liebenswürdig ist der Gott der Christen!“ Und wenn sie dann vernahmen, daß es Christen gäbe, die nicht nur Gott nicht lieben, sondern ihn beleidigen, ihn lästern, dann riefen sie entrüstet aus: „O böse Menschen! o undankbare Herzen! Ist es möglich, daß Christen eines solchen Greuels fähig seien! und auf welchem fluchwürdigen Erdboden wohnt denn dieses gefühl- und vernunftlose Volk?“ — So dachten die Heiden! Was denkst, was fühlst du, mein Christ, wenn du die zahllosen Liebeserweise Gottes gegen dich erwägest? Erglüht nicht dein Herz von Liebe und Dankbarkeit? — Ach, so müßte denn nicht nur der Heide, sondern das unvernünftige Tier dich beschämen, welches seinem Wohlthäter oft besser, als du dem besten Wohlthäter, deinem Vater im Himmel, zu danken weißt. Höre hierüber noch einige Beispiele.

Der dankbare Löwe.

Zum heiligen Gerasimus, der in der Einöde von Palästina beim Jordan wohnte, kam einst ein verwundeter Löwe mit jämmerlichem Geheul und zeigte seinen blutenden, eiternden Fuß, der durch ein spitziges Schilfrohr verletzt war. Der Heilige zog das Schilf heraus, wusch und verband den Fuß und wollte nun den Löwen entlassen. Das dankbare Tier aber wich nicht mehr von seinem Wohlthäter, sondern folgte ihm gleich einem treuen Hunde nach, schlief des Nachts vor seiner Zelle und ließ sich sogar wie ein Lasttier zum Dienste des Klosters gebrauchen. Als der Heilige gestorben war, heulte jämmerlich das gute Tier, und sein großes Leid gab sich in seinen Augen und in allen seinen Bewegungen kund. Er rührte keine Speise mehr an, sondern warf sich auf den Grabhügel seines Wohlthäters, stieß sein Haupt brüllend wider die Erde und verhauchte auf demselben das Leben. — So bezeigt das wilde Tier seine Dankbarkeit um einer geringen Wohlthat willen; und was thut der Mensch für Gott, der ihn mit unendlich vielen Wohlthaten überhäuft? Was soll man dazu sagen, wenn uns die Tiere an Dankbarkeit übertreffen? Deharbe.

Der treue Hund.

Nach dem Berichte des römischen Schriftstellers Plinius soll ein Hund, als sein Herr von Räubern angefallen und ermordet

worden war, von dem Leichnam seines Wohlthäters nicht gewichen sein, sondern, obgleich selbst von Wunden bedeckt, die letzten Kräfte angewendet haben, die Raubvögel und wilden Tiere von demselben abzuwehren. — Derselbe heidnische Schriftsteller erzählt von einem Hunde eine noch auffallendere Begebenheit, die sich zu seinen Zeiten in Rom zugetragen. Dieser Hund, welcher einem Römer zugehörte, der zum Tode verurteilt worden war, wollte sich nicht von dem Kerker entfernen, worin sein Herr gefangen saß. Selbst nach der Hinrichtung verließ er die Leiche desselben nicht und legte durch ein klägliches Geheul seinen Schmerz an den Tag; und als endlich der Körper seines Herrn in die Tiber geworfen wurde, stürzte sich der Hund nach und bemühte sich aus allen Kräften, den teuren Leichnam vor dem Untersinken zu bewahren. — Seien wir doch nicht unvernünftiger, als die vernunftlosen Tiere, daß wir dem unsere Liebe versagen und keinen Dank darbringen, von dem wir soviel Gutes empfangen haben. Ders.

B) auch für alle Trübsale und Leiden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Danket allezeit und für alles Gott, dem Vater, im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Ephes. 5, 20.

Haltet es, meine Brüder, für die größte Freude, wenn mancherlei Leiden euch treffen. Jak. 1, 2.

Ich habe große Freude bei allen unseren Leiden. II. Kor. 7, 4.

Die Apostel verließen den hohen Rat voll Freude, daß sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelg. 5, 41.

Saget Dank bei allem; denn dies ist Gottes Wille in Christo in Bezug auf euch alle. I. Thess. 5, 18.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist eine dem Christen eigene Tugend, auch für das, was er für Unglück hält, dem Schöpfer zu danken; denn für die Wohlthaten, welche uns Gott zu teil werden läßt, danken, das thut auch der Heide und Jude. Nach dem Apostel ist aber das ein besonderes tugendsames Werk, wenn wir in Trübsal und Leiden Gott danken und immer sprechen: „Gepriesen sei Gott,

unser Herr! Was ich leide, ist im Vergleich zu meinen Sünden immer noch gering; ich hätte mehr verdient, als mir aufgelegt wird." Das ist eine wahrhaft christliche Gesinnung; wer Gott noch dankt, indem er das Kreuz aufhebt, der folgt seinem Heilande wahrhaft nach. Der hl. Hieron.

Vergleiche die Aussprüche unter A.

Beispiele.

Job.

Ein schönes Beispiel, wie wir Gott auch für Leiden und Trübsale danken sollen, giebt uns der vielgeprüfte Job. Er verlor alle seine Kinder, seine Herden, seine ganze Habe, und er fiel nieder zur Erde, betete und sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit." Job 1, 21.

Die drei Knaben im Feuerofen.

Ein nicht minder schönes Beispiel von Danksagung im Leiden geben uns die drei Knaben im babylonischen Feuerofen. Nicht allein loben und preisen sie Gott in den Flammen, sondern sie rufen auch alle Werke und Geschöpfe Gottes, die Engel, den Himmel, die Gewässer, Sonne und Mond und die Gestirne, den Regen, die Winde, das Feuer, Hitze und Kälte, Eis und Schnee, Tag und Nacht, Licht und Finsternis, Blitze und Wolken, die Erde mit ihren Bergen und Hügeln, die Meere mit ihren Fischen, die Vögel des Himmels, die Tiere auf der Erde, alle Menschen, alle Geister und Seelen zum Preise und Lobe Gottes an und schließen ihren Preisgesang in ihrem Leiden mit den Worten: „Danket dem Herrn; denn er ist gut; denn in Ewigkeit währet seine Barmherzigkeit. Dan. 3, 89.

Die heilige Klara

litt zwanzig Jahre lang an einer Krankheit. Während derselben that sie nichts anderes, als sie sagte Gott Dank, daß er sie so großer Leiden würdigte.

Der heilige Chrysostomus

hatte sich zum Wahlspruche seines Lebens die Worte gewählt: „Gott sei gepriesen für alles!" Als seine Feinde ihn ver-

leumdeten, ihn auf die ungerechteste Weise verurteilten, ihn aus seiner Gemeinde fortrissen, da betete er: „Gott sei gepriesen für alles!" Als man ihn wie einen Verbrecher an die entfernteste Grenze des Reiches verbannte, von Ort zu Ort schleppte, in Hunger und Gefahr, in Frost und Krankheit betete er: „Gott sei gepriesen für alles!" Und als er endlich krank und hilflos in der Verbannung sein Haupt zum Sterben hinlegte, da waren seine letzten Worte: „Gott sei gepriesen für alles!" Das wollen wir auch sagen. In Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit wollen wir Gott loben, ihn preisen und ihm danken.

III. Gott belohnt die Dankbarkeit.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Dankbarkeit ist für den Menschen von sehr großem Nutzen, er erkennt durch dieselbe seinen Wohlthäter an, und schon deshalb wird er um so reichlicher von ihm beschenkt werden. Der hl. Chrysost., hom. 71. ad pop. Antioch.

Gott fordert den Dank von uns, nicht als ob er unsere Lobpreisung vonnöten hätte, sondern deshalb, damit er uns wiederholt mit seinen Gaben beglücke und uns seiner ferneren Hilfe würdig mache. Ders., hom. 8. in ep. ad Coloss.

Der Undankbare empfängt nicht nur keine neuen Gaben von Gott, sondern das, was er schon empfangen hat, wendet sich auch noch zu seinem Verderben. Der hl. Bern.

Wenn wir der Gaben Gottes uneingedenk sind, so werden wir als undankbare und ihrer unwürdige Verwalter der Verwaltung derselben beraubt. Der hl. August., in Soliloq. c. 1.

Was mich anbetrifft, so glaube ich, daß Gott, insbesondere an den Kindern der Gnade nichts so sehr mißfällt, als die Undankbarkeit. Sie verlegt der göttlichen Gnade den Weg. Wo sie ist, hat das Erbarmen Gottes keinen Eingang. Der hl. Bern.

Vergleich.

Wie ein wenig Medizin oft aus schwerer Krankheit befreit, so erwirbt uns die Danksagung für geringe Wohlthaten oft sehr große. Der hl. Joh. Damascen.

Beispiel.

Die belohnte Dankbarkeit.

Im Leben des heiligen Abtes Theodosius liest man folgende Geschichte. Eine Frau, welche mit vielen Gütern gesegnet war, war eifrigst beflissen, Gott zu dienen; insbesondere pflegte sie alle Tage Gott zu danken für die vielen Wohlthaten, womit sie Gott überhäuft hatte; und um ihren Dank gegen Gott auch im Werke zu bethätigen, verwendete sie vieles von ihrem Vermögen zur Ehre Gottes und zu Werken der christlichen Liebe. Dafür belohnte sie hienieden Gott recht reichlich. Eines Tages fiel ihr kleines Söhnchen in einen tiefen Brunnen; jedermann glaubte, das Kind habe sich im Fallen an den Brunnenwänden Kopf und Glieder zerschmettert, oder sei, wenn dies nicht geschehen, sicherlich im Wasser ertrunken; als man aber ein Gefäß in den Brunnen hinabließ, um den Leichnam auszuheben, sah man, daß das Kind frisch und gesund auf dem Wasser saß, als sitze es auf dem festen Erdboden. Ohne alle Schwierigkeit wurde dasselbe nun aus dem Brunnen gezogen. Jedermann staunte, das Kind ohne irgend welche Verletzung zu sehen; und als man dasselbe fragte, wie es doch geschehen konnte, daß es nicht im Wasser versunken sei, gab es zur Antwort: ein Mönch habe es auf seinen Händen über dem Wasser gehalten. Nun ging die Mutter mit ihrem Kinde zu allen ihr bekannten Klöstern, um den Retter ihres Kindes aufzufinden; und als sie endlich zu dem Kloster des heiligen Theodosius kam und dieser ihr die Thür öffnete, rief das Kind beim Anblicke des heiligen Mannes: „Mutter! sehet doch, dieser ist jener Mönch, welcher mich über dem Wasser gehalten hat.“ Sogleich fiel ihm, der diese Worte des Kindes nicht verstand, die Mutter zu Füßen und dankte ihm für die ihrem Kinde erwiesene Wohlthat. — Diejenige, welche Gott alltäglich für seine Wohlthaten zu danken pflegte, hat in der Rettung ihres Kindes eine neue und zwar größere Wohlthat empfangen. Aus Hunolt.

Themata.

I. „Danket Gott und dem Vater durch Jesum Christum. Koloss. 3, 17.

a) Gott verlangt von uns Dankbarkeit.

b) Gott belohnt obendrein unsere Dankbarkeit.

II. „Danket allezeit und für alles Gott.“ Ephes. 5, 20.
Wir müssen Gott für alles danken, und zwar
a) für alles Gute, was er uns giebt, und
b) sogar für alle Trübsale und Leiden, die er über uns verhängt.

Demut.

I. Wesen der Demut.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wahrlich sage ich euch: wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 18, 3.

Wenn du geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, sondern geh' hin und setze dich auf den letzten Platz. Luk. 14, 8. 10.

Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir sind schwach, ihr aber seid stark; ihr seid angesehen, wir aber verachtet. Bis zu dieser Stunde hungern und dürsten wir, sind entblößt, werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden, wie ein Abscheu von allen bis zu dieser Stunde. I. Kor. 4, 10—13.

Achte demütig der eine den anderen höher, als sich. Phil. 2, 3.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Ps. 21, 7.

Der Zöllner aber stand von ferne und wollte nicht einmal die Augen gen Himmel erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Luk. 18, 13.

Voll Freude gingen die Apostel aus der Versammlung hinweg, weil sie würdig gehalten wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelg. 5, 41.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der wahrhaft Demütige will nicht als demütig gepriesen werden, sondern als verächtlich erscheinen; er hält sich selbst nicht

nur für elend, sondern erwägt auch, wie weit vortrefflicher er noch hätte sein können, ja, wie verwerflich er wäre und geworden wäre, wenn nicht Gott gewaltsam ihn von der Sünde abgezogen und die Versuchungen zur Sünde von ihm abgelenkt hätte. Der hl. Bern., super Cant.

In allen Dingen kömmt sich der verächtlich vor, der wahrhaft demütig ist. Der hl. Gregor.

Jeder Mensch möge zwar danach streben, groß zu sein, aber gewissermaßen soll er es selbst nicht wissen, daß er groß ist, damit er nicht, während er sich selbst für groß hält, seine Gnade verliere. Ders.

Denjenigen Menschen muß man für wahrhaft demütig halten, der sich selbst für nichts achtet und auch von anderen für nichts geachtet werden will; der zufrieden ist, wenn ihm nur sein Gewissen ein gutes Zeugnis giebt; der die Gunst der Menschen nicht allein nicht sucht, sondern verachtet; der durch falsches Lob nicht eingenommen, sondern aufgebracht wird; der sich ebenso freuet, wenn er verachtet, wie der Hoffärtige, wenn er geehrt wird. Der hl. Thom. von Villanov., conc. I. de S. Martin.

Das ist wahrhaft eine seltene und eine große Tugend: Großes wirken und sich nicht für groß halten und seine Heiligkeit, die allen bekannt ist, vor sich selbst verbergen. Von allen bewundert werden und sich selbst verächtlich vorkommen, das ist eine Tugend, die ich für die bewunderungswürdigste aller Tugenden halte. Der hl. Bern., serm. 13. in Cant.

Die ganze christliche Weisheit besteht nicht in einer Großsprecherei, nicht in der Kunst, zu disputieren, nicht in Ruhm- und Ehrsucht, sondern in der wahren und freiwilligen Demut, die Jesus, unser Herr, vom Mutterleibe an bis zu seinem Kreuzestode mit allem Eifer geübt und gelehrt hat. Der hl. Leo, ad Dioscor.

Die Demut ist jene Tugend, in welcher der Mensch geneigt ist, sich Gott zu unterwerfen und dem Nächsten wegen Gott. Der hl. Thom.

Die Demut ist jene Tugend, in welcher der Mensch sich selbst erkennt und geringschätzt. Der hl. Laur. Just.

Die Demut ist zunächst das Vergessen seiner Vorzüge vor anderen, dann ein zerknirschter Sinn und endlich eine Zurücksetzung seiner selbst hinter alle seine Mitmenschen. Der hl. Klem.

Demütig sein heißt: die Welt verachten, keinen Mitbruder verachten, sich selbst verachten und die Verachtung von anderen verachten. Der hl. Phil. Ner.

Ein wahrhaft Demütiger verlangt nicht demütig zu scheinen vor anderen, sondern es zu sein. — Ein wahrhaft Demütiger glaubt: er sei der Geringste, ein Nichts und unnützer Knecht. — Die fortwährende Erkenntnis unserer Armseligkeit ist nur eine sittliche Demut; die christliche Demut aber ist die Liebe zur Erniedrigung und zwar in der Betrachtung unseres erniedrigten Heilandes. — Die wahre Demut besteht auch darin, daß man alle anderen für besser hält, als sich selbst; man muß sie als seine Oberen betrachten und meinen, man sei ihnen Gehorsam schuldig. Der hl. Franz v. Sales.

Beispiele.

Der Zöllner im Tempel. Luk. 18, 10—14.

Die abgelegte Würde.

Der heilige Wilhelm, Herzog von Aquitanien, hätte in der Welt die höchsten Ehren und die größten Freuden und Vergnügungen genießen können; da ihn aber die Tugend der Demut beseelte, so entsagte er der Welt und trat in ein Kloster. Oft warf er sich dem Abte und den übrigen Mönchen zu Füßen, sie inständig bittend, doch nie seiner ehemaligen Würde zu gedenken, in ihm bloß einen büßenden Sünder, einen der geringsten und schwächsten ihrer Brüder zu erblicken. Die niedrigsten und verächtlichsten Verrichtungen waren ihm die liebsten, und er, den eine hohe Geburt schon zum Befehlen und Herrschen bestimmt hatte, verrichtete nun die gemeinsten und gröbsten Klosterarbeiten mit einer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, als wenn er in seinem ganzen Leben sich mit nichts anderem beschäftigt hätte. Oft war es für alle ein eben so rührender als erbaulicher Anblick, wenn sie sahen, daß derjenige, der einst an einer stets reich besetzten Tafel von einem ganzen Heere von Bedienten ehrfurchtsvoll bedient ward, nun mit der größten Pünktlichkeit den spärlichen Klostertisch ordnete, die Speisen auftrug und die Brüder bediente, und dann nach eingenommenem Mahle Teller, Schüsseln und Küchengeschirre spülte, und endlich gar mit einem Lumpen die Küche aufwusch, die Mühle und den Backofen besorgte. Der

Abt mußte ihm endlich unter der Pflicht des Gehorsams gebieten, sich ferner keiner knechtlichen Arbeit im Kloster zu unterziehen, alle seine Stunden bloß dem Gebete, den Betrachtungen und der Forschung in der heiligen Schrift zu widmen. Wilhelm, der keinen eigenen Willen mehr hatte, unterwarf sich mit seiner gewöhnlichen Folgsamkeit den Anordnungen seiner Oberen, vermehrte aber auch noch seine bisherigen Bußübungen und Abtötungen. Mehler 6, 297.

Der heilige Franz von Assis

betrachtete sich als den größten Sünder, den die Erde trüge, und als der Hölle würdig. Als man ihm vorstellte: es gäbe ja Mörder, Diebe, Ehebrecher und andere Lasterknechte, die Gott weit schwerer beleidigt hätten, sprach er: „Meine Brüder! wenn Gott diesen Menschen die Hälfte der Gnaden verliehen hätte, die er mir verliehen hat, sie würden ihn ohne allen Vergleich mehr lieben und ihm getreuer dienen, als ich unnützer und nichtswürdiger Sünder.“

Siehe das schöne Beispiel „Pater Fernandes“ pag. 238.

II. Gott befiehlt uns die Demut.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Demütige deinen Geist sehr; denn die Rache gegen des Gottlosen Fleisch ist Feuer. Ekkli. 7, 19.

Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen. Matth. 11, 29.

Wenn du geladen wirst, so setze dich an den letzten Platz. Luk. 10, 14.

Achte demütig der eine den anderen höher als sich. Philipp. 2, 3.

Denn so sollet ihr gesinnt sein, wie auch Jesus Christus gesinnt war, welcher, da er in Gottes Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Äußern wie ein Mensch erfunden ward. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee

derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. Phil. 2, 5—10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jener Redner, als er gefragt wurde: was am meisten der Redner zu beachten habe, zur Antwort gab: die Aussprache der Worte, einen schönen Vortrag; wie derselbe Redner auf dieselbe Frage noch zweimal dieselbe Antwort gab, und somit die schöne Aussprache der Worte als erstes, zweites und drittes Haupterfordernis des guten Redners hinstellte; ebenso sage ich allezeit, wenn du mich fragst und so oft du mich zu wiederholten Malen fragen magst: was und welche Tugend insbesondere am meisten uns zu erlernen geboten sei, nichts anderes, als die Demut. Der hl. August.

Beispiele.

Wir finden in der heiligen Schrift so viele und so vorzügliche Beispiele der Demut, daß es scheint, als habe uns Gott diese Tugend ganz besonders zur Nachahmung an dem göttlichen Sohne und an den Heiligen vorstellen wollen. Jesus Christus selbst sagt durch den Psalmisten David: „Ich aber bin wie ein Wurm, und nicht wie ein Mensch, ein Spott der Menschen und ein Verwürfling des Volkes;“ und zu seinen Aposteln sagt er: Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen. — Maria, die allerseligste Jungfrau, nannte sich, als sie schon zur Mutter des Allerhöchsten erwählt war, eine Magd, indem sie zu dem Engel sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinen Worten.“ — Der heilige Johannes der Täufer, den der göttliche Heiland selbst „den Größten unter allen vom Weibe Geborenen“ nennt, erniedrigte sich selbst, indem er sprach: „Nach mir kommt ein Größerer, als ich, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht einmal würdig bin.“ — Der heilige Apostel Petrus sprach in demütiger Anerkennung seiner großen Sündhaftigkeit zu dem göttlichen Meister: „Herr! geh' hinweg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch.“ — Und der heilige Paulus, obgleich er ein auserwähltes Gefäß der Gnade Gottes war, nannte sich aus Demut den geringsten aller Apostel, indem er schreibt: „Ich bin der geringste der Apostel, ja, nicht einmal wert, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.“

Der Rangstreit unter den Jüngern.

Als die Jünger Jesu bei Gelegenheit eines Rangstreites, der unter ihnen sich entsponnen hatte, die Frage an ihren Meister stellten: „Wen hältst du für den größten im Himmelreiche" (d. h. im neuen Messiasreiche der Kirche)? da rief Jesus ein Kind herbei, stellte es mitten unter sie und sprach: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht bekehret (eueren Stolz und euere Rangsucht nicht ablegt), und nicht werdet wie die Kinder (einfach, anspruchslos), so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen;" so werdet ihr nicht lebendige Glieder meiner Kirche hienieden, nicht Erben meines Reiches im Himmel sein. „Wer immer sich also demütigt, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreiche." Matth. 18, 3. 4.

Die Mutter der Söhne des Zebedäus

begehrte von dem göttlichen Heilande: er möge doch ihren beiden Söhnen die ersten Stellen in seinem Reiche verleihen, den einen zu seiner Rechten, den anderen zu seiner Linken setzen. Jesus machte sie auf das Unpassende ihrer Bitte aufmerksam und sprach die lehrreichen Worte: „Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über dieselben herrschen, und die Großen Gewalt über sie ausüben. Nicht so soll es unter euch sein, sondern wer immer groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht." Und um der angestammten Eitelkeit und Hoffart des menschlichen Herzens jeden Vorwand zu benehmen, fügte er bei: auch er, der Menschensohn, „sei nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen." Matth. 20, 20—28.

Jesu Beispiel und Lehre.

Den Willen Gottes, daß wir demütig sein sollen, bekräftigte und veranschaulichte der göttliche Erlöser durch sein Beispiel, namentlich beim letzten Abendmahle, wo er allen seinen Jüngern, selbst seinem Verräter Judas, die Füße wusch. Jesus selbst erklärt: diese niedrige Dienstleistung habe den Zweck gehabt, seine Jünger aufzufordern, einander ähnliche Liebesdienste in aller Demut zu erweisen. „Wisset ihr," sprach der Herr nach vollendeter Fußwaschung, „wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr und ihr sprechet recht; denn

ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr, einer dem anderen, die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie ich euch gethan habe. Und selig seid ihr, wenn ihr danach thuet." (Joh. 13, 12—17.) Müssen wir, diese Worte unseres göttlichen Lehrers und dessen herrliches Beispiel ernstlich erwägend, nicht mit dem frommen Geisteslehrer Thomas von Kempen ausrufen: „O Mensch! lerne dich selbst auf das tiefste erniedrigen, lerne, Staub und Asche, dich zu allen Füßen niederwerfen, lerne dich selbst zum Fußschemel deiner Mitmenschen machen." Lerne, o Mensch, von deinem Gotte: denn er ist sanftmütig und demütig von Herzen; ahme dem höchsten Gott nach, der Mensch ward, nicht allein, um dich zu erlösen, sondern auch, um dich zu lehren, demütig, der Diener aller zu sein.

III. Der Sohn Gottes und die Heiligen geben uns das Beispiel der Demut zur Nachahmung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen. Matth. 11, 19.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Ps. 21, 7.

Sie (die Apostel) gingen freudig vom Angesichte des hohen Rates hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelg. 5, 41.

Der nach mir kommt, ist stärker, als ich, und ich bin nicht würdig, seine Schuhe zu tragen. Matth. 3, 11.

Wir sind Thoren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir sind schwach, ihr aber seid stark; ihr seid angesehen, wir aber verachtet. Bis zu dieser Stunde hungern und dürsten wir, sind entblößt, werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Wie ein Auswurf dieser Welt sind wir geworden; wie ein Abschaum von allen bis zu dieser Stunde. I. Kor. 4, 10—13.

Vergleiche oben II. Philipp. 2, 5—10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

a) Jesu Christi Beispiel.

Schäme dich, Asche und Staub! Gott verdemütigt sich und du bist hochmütig und erhebst dich! Der hl. Bern.

Gott ist demütig geworden, damit auf diese Weise der Stolz des menschlichen Geschlechtes sich lege und in die Fußstapfen ihres Gottes eintrete. Der hl. August.

Damit Gott die Menschen lehrte, nicht hoffärtig zu sein, hat er sich selbst verdemütigt. Wie schätzbar ist deshalb die Tugend der Demut. Denn, um uns den hohen Wert derselben zu zeigen, hat sich derjenige, der über alles hochzuschätzen, nicht allein verdemütigt, sondern sogar bis zum schmählichsten Tode am Kreuze erniedrigt. Der hl. Gregor.

O niemals genug zu beklagende Blindheit des Geistes! Diejenigen, welche sich nach Christi Namen Christen nennen, die den Glauben an Christum bekennen, diese streben nach Ehrenstellen, alle ihre Sorge und Bemühung geht dahin, wie sie unter den Menschen groß und geehrt erscheinen. Was ist thörichter, als unter der Fahne der Demut für die Hoffart zu streiten und in der Schule des demütigen Meisters sich zur Hoffart bekennen? Wie können doch solche Menschen die Worte des himmlischen Lehrers anhören, wenn er spricht: „Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen? Der hl. Thom. von Villanova, serm. de Ascens.

Das ganze Leben Jesu Christi auf Erden ist nichts anderes gewesen, als ein Vorbild in der Tugend; am meisten aber hat er uns zur Nachfolge vorgestellt seine Demut, indem er spricht: „Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen.“ Der hl. August., l. de vera relig.

Vergebens nennen wir uns Christen, wenn wir nicht Nachahmer Christi sind. Er sagt darum, daß er „der Weg“ sei, auf daß das Beispiel des Lehrers ein Muster für das Leben des Jüngers sei, und der Diener jene Demut wähle, die sein Herr und Meister, Jesus Christus, übte. Der hl. Leo, serm. in Nativ.

b) Der Heiligen Beispiel.

Wollte Gott, wir wären so demütig bei unseren Sünden, wie die Heiligen demütig waren bei ihren Tugenden. Abt Guerrikus.

Beispiele.

a) Der Demut Jesu Christi: Siehe oben unter II.;
b) der Demut der Heiligen ꝛc.

Demut des heiligen Franziskus.

Als der heilige Franziskus, einst bei seinen Ordensbrüdern zu Tische sitzend, das Evangelium von der Geburt Jesu Christi lesen hörte und die große Demut des Heilandes erwog, in welcher er sich herabgewürdigt, in einem Stalle geboren und in eine Krippe gelegt zu werden, so stand er unverzüglich auf, setzte sich auf die Erde und rief: „O ich größter und boshafter Sünder, der ich mich unterstehe, am Tische zu sitzen, da doch der Erschaffer der ganzen Welt in einem Stalle geboren und in eine Krippe gelegt worden ist!“ Der hl. Bonavent., in vita.

Alles Gott, uns nichts.

Der heilige Dominikus hatte zu Tolosa eine zahllose Menge Irrgläubiger zum wahren Glauben der katholischen Kirche zurückgeführt und viele Wunder in Gottes Kraft gewirkt, weshalb er auch wie ein Engel Gottes betrachtet und verehrt ward. Gleichwohl blieb er nicht in dieser Stadt, wie dringend auch seine Freunde ihm vorstellten, daß er daselbst mehr Gutes, als jeder andere wirken könne, und daß seine Gegenwart vielen Neubekehrten notwendig sei. Er antwortete in großer Demut: „Ich war ein bloßes Werkzeug in der Hand Gottes; nicht ich, sondern er hat diese Seelen erleuchtet, und es wäre thörichte Vermessenheit, wenn ich je glaubte, der Herr bedürfe meiner zu seinem Werke.“ Somit also entfernte er sich und begab sich nach Carcassona, wo er seinen Wohnsitz aufschlug. Als ihn aber hier einer seiner vertrauten Freunde fragte, warum er sich nicht lieber zu Tolosa aufhielte, wo er frei und ungehindert wirken könne, sprach er: „Es widerfuhr mir dort zu große Ehre, und ich ward unaufhörlich von dem Lobe der Menschen gepeinigt; hier aber ergeht es mir gut; denn es wird mir — Gott sei gepriesen! — allerlei Schmach angethan, da alle wider mich aufgebracht sind.“ Prediger u. Katech. 5. Jahrg. 1. 153.

Der demütige Neubekehrte.

Der gottselige Pater Alexander Valignanus, S. J., bekehrte neben vielen anderen Heiden auch den Erbprinzen eines orientalischen Königs, dem er in der heiligen Taufe den Namen Aloysius gab. Als der Prinz das erste Mal die Kirche besuchte, sorgte der Pater, der ihn dorthin führte, dafür, daß der Prinz einen besonderen, schön geschmückten Platz einnehme. Er ließ demnach an einer Ehrenstelle der Kirche einen schönen Teppich ausbreiten und stellte darauf einen Sessel, der mit Sammet gepolstert war, führte den edlen Prinzen dahin und gab ihm ein Zeichen, sich daselbst niederzulassen. Der Prinz erschrak in Ansehung dieser Ehrenbezeigung und wußte anfänglich nicht, was er thun sollte. Endlich, nachdem er sich erholt, wendete er sich voll Schamröte zu Valignanus und sprach: „Vater! sind wir denn nicht wirklich in der Kirche?“ „Ja!“ versetzte dieser. „Vater!“ fragte der Prinz weiter, „sind wir denn nicht wirklich vor dem wahren lebendigen Gotte?“ „Ja!“ antwortete dieser. „Und ich,“ fiel ihm der Prinz in die Rede, „und ich soll vor dem wahren lebendigen Gott diese Pracht zulassen und annehmen? O, das wird in Ewigkeit nicht geschehen!“ „Ehrwürdiger Vater!“ fuhr er weiter fort, „in Gegenwart der Sonne verschwinden alle Sterne, sie mögen groß oder klein sein. Wäre ich auch der allergrößte in der Welt und leuchtete wie der schönste Stern, so wäre ich doch jetzt, da ich mich eben befinde vor der Sonne der Heiligkeit und Gerechtigkeit, vor Jesu Christo, gar nicht gesehen. Außer der Kirche bin ich ein königlicher Prinz, in der Kirche aber bin ich anderen gleich und anderes nichts, als ein armer Sünder. Und deswegen sollte ich diesen Ehrenort vor Jesu Christo besitzen und auf demselben prangen? Könnte ich mich in die Erde verkriechen und allda ein Plätzchen finden, an welchem ich vor meinem großen Gott klein genug erscheinen könnte!“ P. Rho, var. histor. l. 3. c. 7. §. 8.

IV. Die Demut ist eine ganz vorzügliche Tugend.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. Jak. 4, 10.

Wer sich demütigt, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreiche. Matth. 18, 4.

Ein demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ps. 50, 19.

Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. I. Petr. 5, 6.

Wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Luk. 14, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer zur Höhe der Gottheit zu gelangen wünscht, der steige in die Tiefen der Demut herab. Der hl. Ambros.

Du frägst: was das erste in der Religion Jesu sei? Ich antworte: das erste ist die Demut. — Und das zweite? — die Demut. — Und das dritte? — die Demut ist das erste, zweite und dritte. Der hl. August.

Ein Quentchen Demut ist besser, als tausend Pfund Ehre. Der hl. Franz von Sales.

Keine Tugend ist der Tugend der Demut vorzuziehen; sie ist die Mutter, die Wurzel, die Nährerin, die Stütze, die Festigkeit aller Tugenden. Der hl. Chrysost.

Alles, was du thust, ist nichtig, wenn es nicht auf der Tugend der Demut beruht. Der hl. Gregor.

Die Demut bewahrt nicht nur alle Gnaden und Tugenden, sondern sie ersetzt sie auch. Was dir an Gehorsam, an Keuschheit, an Geduld, an Heiligkeit fehlt, das alles ersetzt die Demut. Der hl. Thom. von Villanova.

O heilige Demut! Wie liebenswürdig bist du in den Augen Gottes? wie erhaben an Würde? wie reich an Verdiensten? wer wird dich würdig genug loben können? Du hältst dich von allen Tugenden für die geringste, und gehst allen vor; du erniedrigst dich, und dadurch erhöhst du dich; du fliehst die Ehre, und dadurch erwirbst du sie; du willst verborgen sein, und dadurch wirst du vor aller Welt offenbar. Der hl. Laurent. Justin.

Vergleich.

Wie der Edelstein in einem goldenen Ringe glänzt, so strahlt im Kranze der Tugenden die Demut. Der hl. Nilus.

Beispiele.

Antonius,

der Abt und Einsiedler, erzählte einst seinen Brüdern: er habe gesehen, wie die Netze des bösen Feindes über die ganze Erde ausgebreitet seien. Als er unter Seufzen sich geäußert habe: „Wer kann hier entkommen?“ habe er eine Stimme gehört, die also zu ihm gesprochen: „Die Demut allein, o Antonius, entkommt hier sicher; denn diese ist noch niedriger, als diese Netze, und sie können solche auf keine Weise fangen.“ Was eine große und Gott wohlgefällige Tugend muß die Demut sein, da ihr selbst der böse Feind nicht schaden kann? S. Kröne, Reall.

Makarius

führte in der Wüste ein äußerst strenges Leben; er that sich an Speise, Trank und Schlaf beständig Abbruch. Das wenige Brot, das zu seinem Unterhalte nur eben hinreichte, wog er auf einer hölzernen Wage sich selbst vor; ebenso faßte sein Trinkgeschirr nur karg zugemessenes Wasser, dessen Maß er nicht überschritt. Er schlief nur wenig und nicht einmal auf einem ordentlichen Lager, sondern mehr sitzend, als liegend; seine Kleidung war von dem rauhesten Tuche, seiner Zelle fehlte es an allen Bequemlichkeiten des Lebens und sie zeugte bei aller Reinlichkeit von der äußersten Armut. Evagrius bewunderte seine strenge Lebensart. Makarius sprach: „Was ist das alles? Könnte der Teufel nicht zu mir sagen: du fastest viel, — ich esse und trinke gar nichts; du wachest viel, — ich schlafe gar nicht; du trägst rauhe Kleider, — ich gar keine; du verschmähest Gold und Silber, — ich verachte die Reichtümer noch mehr. Sag' also einmal an: was hast du vor mir voraus?“ — „O lieber Vater,“ rief jetzt Evagrius, „nun sehe ich, in was du den Satan übertriffst und ihn deshalb beständig besiegst und überwindest, — es ist die Demut.“ — Wahrlich, eine große Tugend, welche den Teufel selbst überwindet. S. Pred. u. Katech. 1. 1. 124.

V. Die Demut ist das Fundament aller Tugenden, und ohne Demut giebt es keine Tugend.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gut ist's mir, daß ich gedemütigt ward, damit ich lerne deine Satzungen. Ps. 118, 71.

Wo Demut ist, da ist auch Weisheit. Sprichw. 11, 2.

Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. I. Pet. 5, 6.

Wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Luk. 14, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer ohne Demut Tugenden sammelt, handelt wie der, welcher Staub in den Wind streuet. Der hl. Gregor.

Die Demut ist das Fundament aller Heiligkeit. Der hl. Cypr.

Die erste Tugend des Christen ist die Demut. Der hl. Hieron.

Die Mutter, die Wurzel und die Quelle aller Tugenden ist die Demut. Der hl. Gregor.

Zu allen unseren guten Werken ist die Demut vonnöten; ohne sie kann kein gutes Werk bestehen. Der hl. Chrysost.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir leer an Tugenden sind, da die Mutter und Bewahrerin der Tugend, die Demut, fern von uns ist. Der hl. Bonavent.

Verliere die Demut, und ein ganzer Haufen von Tugenden ist gleichsam zu einem Schutthaufen geworden. Der hl. Bern., ep. 41.

Wenn die Demut nicht allem Guten, was wir thun, vorangeht, es nicht begleitet und ihm nicht nachfolgt, so reißt uns der Stolz noch alle Verdienste aus der Hand, wenn wir uns schon über unsere guten Werke freuen. Der hl. August.

Ohne Demut würden, hättest du dich selbst schon bis zu der Höhe des Himmels erhoben, alle deine Verdienste zu nichte werden. Magst du beten, fasten, Almosen geben, keusch leben oder andere gute Werke sammeln, ohne Demut zerfließen sie sogleich in nichts. Der hl. Chrysost.

Die Demut ist der sicherste Schatz aller Tugenden. Der hl. Basil.

Der Fortschritt der Seele in der Demut ist der Fortschritt in der Tugend. Ders.

Die Demut ist die Mutter und der Ursprung aller Tugenden. Aus ihr gehen, wie aus ihrer Quelle, unzählige andere Tugenden hervor. Von ihr kommen Gehorsam, die Furcht Gottes, die Geduld, die Bescheidenheit, die Sittsamkeit, die Freundschaft und der Friede. Der hl. Thom. von Villanova, conc. 1. de St. Martino.

Du magst beten, fasten, Barmherzigkeit üben, keusch und rein leben: ja, du magst gute Werke thun, welche du immer willst, und hast die Demut nicht, so zerfließt alles und geht alles verloren. Das kannst du an dem Pharisäer sehen; er hatte den Gipfel der Tugend erstiegen; aber er fiel von diesem Gipfel herab und verlor alles; denn er hatte nicht die Demut, die Mutter aller Tugenden. Denn wie der Stolz die Quelle aller Sünden ist, so ist die Demut die Mutter aller Tugenden. Der hl. Chrysost., hom. 15. in c. 45. Matth.

Beispiele.

Durch Demut gelangt man zur Heiligkeit.

In dem von dem heiligen Bruno gestifteten Karthäuserorden lebte, wie uns Petrus Cluniacensis berichtet, ein Geistlicher, der es in allen Stücken zur größten Vollkommenheit gebracht hatte. Nahe vor dem Ende seines Lebens fragte ihn im Beisein vieler anderer Brüder der Prior des Klosters: durch welche Mittel er besonders so großer Gnaden des Himmels sich würdig gemacht habe. „Lieber Vater!“ so antwortete der heilige Mann, „Ihr begehrt eine schwere Sache von mir zu wissen; niemals würdet Ihr, was ich Euch sage, von mir erfahren, wenn mich nicht der Gehorsam dazu verpflichtete. Von Kindheit an bin ich vielfach von bösen und besonders fleischlichen Versuchungen angefochten worden, habe jedoch den Lockungen derselben immer standhaft widerstanden; als ich aber eines Tages so sehr angefochten wurde, daß ich kaum widerstehen konnte, erschien mir im heißesten Kampfe Maria, die Himmelskönigin, und sogleich waren alle Versuchungen verschwunden; Maria wendete sich sodann voll Milde zu mir und befahl mir in den trostvollsten Worten, den Kampf wider die Versuchung mutvoll fortzusetzen. Damit mir derselbe aber um so leichter und der Sieg um so gewisser werde, legte sie mir besonders drei Stücke an das Herz, wodurch ich mir die hin-

reichende Gnade zum Kampfe wider die Versuchung leicht erwerben könne: Sei demütig, sprach sie, im Essen, in der Kleidung, in den Ämtern, die du zu verrichten hast. Trachte zu diesem Zwecke in allweg nach den schlechtesten Speisen, suche die schlechteste Kleidung und begehre die verächtlichsten Ämter und Verrichtungen. Nachdem die heilige Gottesmutter dies gesagt, verschwand sie aus meinen Augen; ich aber habe mich seit jener Zeit nach Kräften der Demut beflissen und, wie ich glaube, nicht ohne großen Nutzen meiner Seele.“ Alph. Roderic., II. XXIV. c.

Ohne Demut keine Tugend und keine Vollkommenheit.

Siehe hierüber das schöne Beispiel unter „Beharrlichkeit“ pag. 281. Justinus.

VI. Den Demütigen liebt Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Je größer du bist, desto mehr demütige dich in allem, so wirst du bei Gott Gnade finden. Ekkli. 3, 20.

Wer ist, wie der Herr, unser Gott, der in der Höhe wohnt, der auf das Niedrige schauet im Himmel und auf Erden? Ps. 112, 5.

Erhaben ist der Herr und siehet auf das Niedrige. Ps. 137, 6.

Ein demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ps. 50, 19.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nichts achte höher, nichts sei dir lieber, als die Demut. Sie ist die besondere Bewahrerin und Bewacherin der Tugenden. Nichts giebt es, was uns bei Gott und den Menschen so lieb und angenehm macht, als wenn wir, obgleich wir an Verdiensten groß, uns dennoch aus Demut für die geringsten halten. Der hl. Hieron., ep. ad Celant.

Groß ist Gott; er wohnt nicht in dir, wenn du groß sein willst; sei darum demütig, und er wird in dir wohnen. Der hl. August., in Ps. 92.

Gott ist hoch; erniedrige dich in Demut, und er steigt zu dir herab; erhebe dich in Stolz, und er flieht vor dir. Ders.

Nichts haßt der Teufel mehr, als denjenigen, welcher demütig ist und die Liebe Gottes hat. Der hl. Chrysost.

O heilige Demut! wie liebenswürdig bist du in den Augen Gottes? wie erhaben an Würde? wie reich an Würden? Der hl. Laurent. Just.

Beispiele.

Als solches kann hier gebraucht werden der betende Sünder im Tempel.

Siehe auch das Beispiel unter VII. „Notker, der demütige und fromme Ordensmann“.

VII. Den Demütigen erhöht Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Begegnet alle einander in Demut: denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber giebt er seine Gnade. Demütiget euch also unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. I. Petr. 5, 5—6.

Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. Jak. 4, 10.

Ein jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Luk. 14, 11.

Das Herz des Menschen erhebt sich, ehedenn es gestürzt wird, und vor der Ehre geht Demütigung her. Sprichw. 18, 12.

Auf Stolz folgt Erniedrigung; aber Ehre erlangt, wer demütigen Geistes ist. Sprichw. 29, 23.

Wer sich demütigt, wird in Ehren sein, und wer die Augen niederschlägt, dem wird geholfen werden. Job 22, 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Will ein Christ sich rühmen, so rühme er sich der Demut; durch diese wächst er hoch bei Gott. Der hl. Ambros.

O heilige Demut! wie himmelweit verschieden bist du doch vom Stolze? Der Stolz warf den Luzifer aus dem Himmel, die Demut ließ den Sohn Gottes Fleisch annehmen; der Stolz vertrieb den Adam aus dem Paradiese, die Demut führte den Schächer ins Paradies; der Stolz verwandelte den Nabuchodonosor in ein unvernünftiges Tier, die Demut machte den Joseph zu einem Fürsten des Reiches; der Stolz stürzte den Pharao ins Meer, die Demut errettete den Moses aus den Wellen. Der hl. August.

Sei in deinen Augen klein, damit du in den Augen Gottes groß seiest. Je mehr du dir selbst verächtlich vorkommst, desto kostbarer wirst du in den Augen Gottes sein. Der hl. August.

Beispiel.

Der heilige Karl Borromäus

führte ungeachtet seiner vornehmen Abstammung und hohen Würde eines Kardinals ein ganz ärmliches Leben, verrichtete nicht selten die niedrigsten Arbeiten der Dienstboten und bediente sich solcher abgetragenen Kleider, daß einmal ein Bettler, dem er eines seiner besten Gewänder schenkte, sich weigerte, es anzunehmen, weil es ihm zu schlecht schien. Aber auch hier erfüllte sich das Wort: „Wer sich erniedrigt, wird erhöht." Er wollte, daß sein Leichnam an jener Stelle der Kirche beerdigt würde, welche am meisten von den Hineingehenden mit Füßen getreten wird; aber Gott fügte es, daß er in Silber und Gold gefaßt und den Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt wurde. Sein Grab war herrlicher, als ein Fürstenpalast, und reichlicherer Segen strömte aus ihm hervor, als Kaiser und Könige zu spenden imstande sind. Überallhin verbreitete sich der Ruf von den Wundern an dessen Grabe, und die Verehrung gegen ihn wurde immer größer. So erhöhte Gott den Demütigen, der sich immer selbst erniedrigte. S. Krönes Reall. 1. 208.

Als biblisches Beispiel ist hier anwendbar die Parabel von den Geladenen, die sich obenan setzten. Luk. 14. c.

Notker, der demütige und fromme Ordensmann.

Daß Gott, wie die heilige Schrift an vielen Stellen bezeugt, die Demütigen liebt und erhöhet, und sie nicht selten auch dadurch in Schutz nimmt, daß er die stolzen Verächter derselben bestraft und erniedriget, beweist unter anderem folgende Begebenheit. Zur Zeit Karls des Dicken lebte im Kloster zu St. Gallen ein frommer Ordensmann, Namens Notker. Der Kaiser, welcher öfters nach St. Gallen kam, gewann denselben um seiner ausgezeichneten Tugend willen lieb und machte ihn zu seinem geistlichen Rat. Bei einem späteren Besuche hatte der Kaiser viele vornehme Begleiter, unter anderen auch einen gelehrten geistlichen Herrn, der stolzen, hochfahrenden Charakters war. Als

dieser sah, wie der Kaiser gnädig mit Notker umging und ihn über vieles befragte, nahm er Anstoß daran und meinte: er könne so gut geistlicher Rat des Kaisers sein, als dieser Mönch, der ja wegen seiner schweren Zunge ohnedies nicht recht rede. Als er daher mit den anderen Hofleuten einst durch die Kirche ging und Notker in dem Stuhle knieen und beten sah, sagte er hähmisch lächelnd zu seinen Gefährten: „Seht, das soll der gelehrteste Mann sein in des Kaisers Reich; gebt acht, ich gehe hin und stelle eine Frage an ihn, die seine Weisheit wohl beschämen wird.“ Er ging also zu dem heiligen Manne und sprach: „Gelehrter Mann! was thut jetzt unser lieber Herrgott im Himmel?“ Notker stand auf, grüßte den Fragesteller und antwortete bescheiden: „Ich weiß es wohl; was er allezeit thut, das thut er auch jetzt und wird es mit dir auch thun: Er erhöht die Demütigen und erniedrigt die Hochmütigen.“ — Da lachten die Hofherren über die Maßen, und der gelehrte Herr ward vor Zorn und Scham bald rot und bald weiß und ging, ohne ein Wörtlein zu sagen, zur Kirchthür hinaus. Der Heilige aber kniete wiederum hin und betete. — Als der Kaiser drei Tage nachher wieder abreiste, und auch jener gelehrte Herr voll Verdruß sich auf sein schmuckes Pferd schwang und ohne Gruß weiter ritt, geschah es, daß sich das Pferd bäumte und seinen Reiter rücklings zu Boden warf. Der stolze Mann zerschlug sich das Gesicht und brach überdies einen Fuß. Die Klosterbrüder eilten sogleich herbei, hoben ihn auf und trugen ihn in das Kloster, verbanden ihn und wandten alle Mittel an, ihm einige Linderung zu verschaffen. Doch wollte alle Warte und Pflege nicht helfen, und mit dem Kranken ward es je länger je ärger. Mittlerweile wurde auch der Vorfall bekannt, wie der Herr den frommen Pater Notker in der Kirche versucht, und dieser ihm hinwiederum seinen Unfall geweissagt habe. Die einen, so es hörten, sprachen: „Es ist ihm recht geschehen: Gott erhöht die Demütigen und erniedrigt die Hochmütigen;“ andere jedoch, denen seine Leiden zu Herzen gingen, traten zu ihm: „Willst du gesund werden, so rufe den gottseligen Notker, thue Abbitte bei ihm und begehre seinen Segen.“ Dazu war aber der Kranke noch viel zu stolz; erst als um Mitternacht die Schmerzen am Fuße immer heftiger und heftiger wurden, brachen sie seinen Stolz. Seufzend und weinend sprach er nun zu den Klosterbrüdern: „Gehet eilig hin und holet zu mir Un-

würdigen den Diener Gottes, daß er mir verzeihe und mich segne." Die Brüder gingen hin und weckten den frommen Notker, der sogleich aufstand und in die Krankenstube eilte. Als er zur Thür hereintrat, rief ihm der Kranke von seinem Bette aus entgegen: „Heiliger Vater! ich habe gesündigt wider Gott und wider dich, indem ich dich versuchen wollte. Verzeih' mir um Gottes willen und berühre meinen kranken Fuß; so hoffe ich gesund zu werden." Notker erhob seine Augen und Hände zum Himmel und betete, und alsbald wich der Schmerz, das Bein fing allmählich an, zusammenzuwachsen, und in wenigen Tagen war es heil. Froh und gebessert kehrte jener vornehme Herr zum Kaiser Karl zurück und segnete in seinem Herzen den durch seine Demut Gott so wohlgefälligen Notker. Deharbe.

VIII. Des Demütigen Gebet erhört Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Herr wird sehen auf das Gebet der Demütigen und ihr Flehen nicht verschmähen. Ps. 101, 8.

Nicht gefielen dir die Stolzen vom Anbeginne, sondern der Demütigen und Sanftmütigen Gebet hat dir allezeit gefallen. Judith 9, 16.

Das Gebet des Menschen, der sich demütigt, dringt durch die Wolken; es hat keine Ruhe, bis es hinkommt, und geht nicht von da weg, bis der Allerhöchste es ansieht. Ekkli. 35, 21.

Ein demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ps. 50, 19.

Gott, der die Demütigen tröstet, hat auch uns getröstet. II. Kor. 7, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Christus hat uns darum besonders die Demut so sehr an das Herz gelegt, weil durch sie gerade das Hindernis an der Seligkeit aus dem Wege geräumt wird. Dieses Hindernis besteht nämlich darin, daß der Mensch bei seinem Streben nach dem Geistigen und Himmlischen am meisten deshalb das Geistige und Himmlische nicht erlangt, weil er sich so gern im Irdischen brüsten will; und deshalb lehrt uns Christus, alles, was auf der

Welt groß genannt wird, verachten, und so macht uns Menschen die Demut fähig, die geistigen und göttlichen Güter zu erlangen. Der hl. Thom. von Aquin.

Von großem Nutzen ist die Demut, welche dadurch, daß sie nichts begehrt, alles, was sie verachtet, erlangt. Der hl. Ambros.

Ein einziger Tag, an welchem der Mensch seiner Sünden und seiner Schwäche wegen sich tief vor Gott verdemütigt, gewinnt ihm mehr Gnaden, als viele Tage, die er im Gebete zubringt. Die hl. Theresia.

Es giebt keine bessere Vorbereitung, himmlische Gaben zu erlangen, als die Demut. Der hl. August.

Beispiele.

Einen klaren Beweis, daß Gott das Gebet des Demütigen erhöre, giebt uns Jesus am Kreuze. Als der Schächer zur Linken des göttlichen Erlösers wie die Henkersknechte Jesum in seinen bittersten Schmerzen mit den Worten verhöhnte: „Wenn du Christus bist, so rette dich selber und uns," verwies ihm der Schächer zur Rechten einen solchen Hohn, indem er sprach: „Fürchtest auch du Gott nicht, da du unter gleicher Verurteilung bist?" Hierauf bekannte er voll Demut seine Schuld, indem er hinzufügte: „Wir leiden verdienterweise; wir empfangen die gerechte Strafe für unser Verbrechen; dieser aber hat nichts Unrechtes gethan;" sodann bat er ebenso voll Demut in Anbetracht seiner Sünden Jesum um Verzeihung und um das Himmelreich, indem er sich zu Jesu wandte und sprach: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst." Und Jesus erhörte seine demutsvolle Bitte; er erließ ihm alle seine Sünden und schenkte ihm den Himmel, um den er gefleht hatte, indem er sprach: „Wahrlich! ich sage dir: Heute noch wirst du bei mir sein im Paradiese." Luk. 23, 39—43.

Der Zöllner im Tempel.

Während der stolze Pharisäer im Tempel sich seiner Tugenden und Vorzüge vor anderen Menschen rühmte, stand der Zöllner demütig von ferne, wagte es nicht, näher zum Heiligtume heranzutreten, wagte nicht einmal im Bewußtsein seiner Schuld die Augen zum Himmel zu erheben, sondern, demütig zur Erde blickend und sich selbst seiner Vergehungen wegen vor Gott er-

niedrigend, rief er aus der Tiefe seines demut- und reuevollen Herzens aus: „O Gott! sei mir Sünder gnädig!“ Und Gott erhörte sein Gebet, das Gebet der Demut, und erließ ihm seine Sünden; denn „er ging gerechtfertigt nach Hause.“ Luk. 18, 10—14.

Der gottlose König Achab

hatte ungerechterweise den Weinberg des Naboth an sich gezogen und sogar, um zu seinem Zwecke zu gelangen, diesen grausamerweise ermorden lassen. Deshalb sandte Gott den Propheten Elias zu ihm und ließ ihm seine Strafe für diese Verbrechen androhen. Achab, von Schrecken ergriffen, zerriß seine Kleider, legte Bußkleider an, bestreute sein Haupt mit Asche, als Zeichen der Reue und Buße, fastete und beklagte seine Sünden und verdemütigte sich auf diese Weise vor dem Herrn. Auf diese Verdemütigung, in welcher er öffentlich Buße that, erließ ihm der Herr seine Verbrechen und die für dieselben angedrohten Strafen. Als der Prophet über die Zögerung Gottes in Ausführung der durch ihn dem Frevler verkündeten Strafen murrte, sprach der Herr zu ihm: „Hast du Achab nicht gesehen, wie er sich verdemütigte vor mir? Weil er sich also demütigte meinetwillen, will ich das Unglück nicht bringen in seinen Tagen.“ III. Reg. 21, 29.

IX. Dem Demütigen verzeiht Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ein zerknirschter Geist ist ein Opfer vor Gott; ein reuevolles und demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen. Ps. 50, 19.

Je größer du bist, desto mehr verdemütige dich in allem, so wirst du bei Gott Gnade finden. Ekkl. 3, 20.

Den Hoffärtigen widersteht Gott; den Demütigen aber giebt er seine Gnade. I. Petr. 5, 5.

Lernet von mir, der ich sanftmütig bin und demütig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden für euere Seelen. Matth. 11, 19. Vergl. III. Reg. 21, 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Um den Sünder, welcher demütig ist, steht es besser, als um den Gerechten, welcher hochmütig ist. Der hl. Chrysost.

Weit besser, weit glückseliger ist ein demütiger Sünder, als ein hochmütiger Gerechter. Der hl. Bern.

Beispiele.

Hierher gehören die Beispiele oben unter Nr. VIII.

X. Den Demütigen gehört der Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer sich demütigt, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche. Matth. 18, 4.

Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung. I. Petr. 5, 6.

Demütiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. Jak. 4, 10.

Wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden. Luk. 18, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Demütigen steigen in den Himmel durch ihre Demut hinauf, von wo die Hoffärtigen durch ihre Hoffart herabgefallen sind. Der hl. August., serm. I. in fest. S. Joan. Bapt.

Schmal ist die Thür zum Himmelreiche: sie läßt nur eingehen die Kleinen, die Demütigen. So spricht und lehrt der Lehrer der Demut selbst, der ein kleines Kind mitten unter seine Jünger stellte und sprach: „Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie eines dieser Kleinen, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Der hl. Bern.

Frage, so oft du willst: welcher Weg der Weg zum Himmel sei, so antworte ich: der erste Weg zum Himmel ist die Demut, der zweite wieder die Demut, der dritte nochmals die Demut. Der hl. August.

Unser Vaterland ist in der Höhe, der Weg dorthin in der Tiefe (in der Demut). Willst du dieses Vaterland erreichen, warum verachtest du denn den Weg dorthin? Ders.

Können wir wegen Schwachheit für den Himmel nicht arbeiten, so befleißigen wir uns der Demut. Denn ich habe das Vertrauen zu der Barmherzigkeit Gottes, daß wir, wenn wir die Demut üben, einst unter jenen Chören der Heiligen werden

gefunden werden, die mit unsäglichen Mühen und Anstrengungen Gott dienten. Der hl. Dorotheus, serm. 2. de cord. homil.

Beispiele.

Vergleiche oben unter VIII. das Beispiel vom demütigen Schächer.

Der Einsiedler und der Räuber.

Wilhelm, Bischof von Lyon, erzählt, daß einst ein Klostervorstand zu einem Einsiedler gerufen wurde, um ihm die heiligen Sterbsakramente zu erteilen. Als Begleiter nahm der Abt einen Klosterbruder mit, der die Schweigsamkeit selbst war. Auf dem Wege durch den Wald gesellte sich zu ihnen ein Räuber und begleitete sie bis zur Einsiedelei des Kranken. Dort blieb der Räuber demütig vor der Thüre stehen, als sei er nicht würdig, die Wohnung eines so heiligen Mannes zu betreten. Sobald der Kranke versehen war, blickte der Räuber zu dem Einsiedler hinein und rief wehmütig aus: „O, wäre ich doch auch so, wie du bist!“ Der Einsiedler konnte ein selbstgefälliges Lächeln nicht verbergen und antwortete: „Ja, dies dürfte dir als großem Sünder freilich recht sein, wenn du mir gleich wärest.“ Auf diese Worte des Einsiedlers stieß der Klosterbruder einen tiefen Seufzer aus und begann bitterlich zu weinen. Abt und Bruder traten nun den Rückweg an. Über eine Weile sahen sie den Räuber in größter Eile ihnen nachlaufen, indem er rief: „Heiliger Mann! ich will auch beichten! Ach, erbarmen Sie sich eines armen Sünders! Ich will Buße thun, ich will wahre Buße thun.“ Der Abt aber, der hinter dieser Rede eine List vermutete, verdoppelte seine Schritte, um dem Räuber zu entkommen. Allein auch der Räuber beflügelte seinen Lauf, beständig rufend: „Ach, Erbarmen für mich armen Sünder, ach, Erbarmen!“ Plötzlich aber stürzte der Räuber und stieß so gewaltig mit dem Kopfe an ein Felsenstück, daß er tot liegen blieb. Auf diesen Todesfall fing der schweigsame Klosterbruder voll Freude zu lachen an. Nun konnte der Abt nicht länger seine Verwunderung bergen und fragte den Bruder: warum er denn beim frommen Einsiedler geweint, jetzt aber beim Todesfalle des Räubers gelacht habe? Da öffnete der schweigsame Bruder seinen Mund und sprach: „Als ich den Einsiedler so selbstgefällig sagen hörte,

daß der Räuber wohl Ursache hätte, zu wünschen, daß er auch so fromm wäre, wie er, da weinte ich darüber, daß ein so heiliger Mann sich durch seine Selbstgefälligkeit das Verdienst seiner guten Werke schmälere; bei dem Todesfalle des Räubers freute ich mich aber, weil sein demütiges Benehmen bei dem Einsiedler und seine wehmütige Bitte um die Anhörung seiner Beichte mich mit Grund vermuten lassen, daß Jesus auch ihn, wie den rechten Schächer, heute ins Paradies aufgenommen habe." Spec. Exempl. 745 Schmid.

Verschiedenes. Gleichnisse &c.

Sowie viele Nullen nichts gelten, wenn keine Ziffer davor steht, so gelten auch viele gute Werke nichts, wenn nicht die Demut an ihrer Spitze steht.

Was ist leichter: Berge hinansteigen oder Thäler hinablaufen? Um ebenso viel ist es auch leichter, sich erniedrigen, als sich erhöhen.

Eine volle Ähre beugt sich zur Erde, eine leere hingegen steht aufrecht. So beugt sich eine demütige Seele unter der Last ihrer Tugenden und erkennt ihre eigene Gebrechlichkeit. Der hl. Bonav.

Wie die Weltleute nach dem mit allem Eifer trachten, was die Welt ihren Dienern bieten kann, nämlich nach Ehre, Ansehen, irdischer Größe, so müssen die Diener Gottes in allen Dingen das Gegenteil thun und sich alle Schmach und Spötterei zum Anteil wählen.

Wie die Bäume vom Sturme leicht herausgerissen werden, wenn sie nicht tiefe Wurzeln gefaßt haben, so verliert auch der Christ in der Versuchung alle seine Verdienste, wenn er nicht in der Demut fest wurzelt.

Gleichwie die Blume im Saft der Wurzeln lebt und wächst und von ihr getrennt sogleich verdorrt: ebenso verwelkt jede Tugend, wenn sie nicht an der Wurzel der Demut bleibt.

Aus dem Schatten schließt man auf die Höhe und aus der Demut auf die Größe des Mannes. — Die Demut ist einem Gestirne ähnlich; denn wie dieses für das sinnliche Auge klein erscheint, in der That aber größer, als die Erde ist, so erscheint auch die Demut vor den Menschen oft wie nichts, bei Gott aber ist sie von unendlichem Werte. Der hl. Bonav.

Die Demut ist das wahre Licht des Menschen; wenn dieses ihm leuchtet, erkennt er sich und andere in ihrer wahren Beschaffenheit und die himmlischen Geheimnisse in ihrem blendenden Glanze.

Wie kleine Fische eher dem Netze entgehen, als große: so entgehen die Demütigen dem Netze des Teufels. Der hl. Bonav.

Je tiefer wir stehen, desto weniger ist Gefahr, daß wir fallen; so bewahrt uns die Demut vor dem Falle. — Mit dem Salze würzt man die Speisen und bewahrt sie dadurch vor Fäulnis. So ist die Demut ein geheimnisvolles Gewürz, welches jede Tugend vor der Fäulnis der Sünde schützt. Der hl. Thom. von Villan.

Wohlriechende Kräuter riechen um so mehr, je mehr man sie zerdrückt und in Pulver verwandelt. Dasselbe gilt von tugendhaften Personen: je mehr sie sich demütigen, desto mehr werden sie geschätzt. Der hl. Bonav.

Wer ein kostbares Gut verloren hat und es wieder finden will, sucht es; dabei beugt er sich zur Erde und kriecht selbst auf dem Boden herum. Dasselbe geschieht hinsichtlich der verlorenen Tugend, wer sie wiederfinden will, muß sich beugen, das heißt sich demütigen. Überdies wie der Stolz das Zeichen der Verdammnis ist, so ist die Demut ein gewisses Zeichen der Auserwählung. Der hl. Gregor. (Vergl. Krönes Reallex. S. 200 ff.)

Beweggründe zur Demut.

Am meisten muß uns die Lehre und das Beispiel Jesu Christi zur Übung der Demut antreiben. Außerdem giebt es jedoch noch so viele und so dringende Beweggründe zur Ausübung dieser Tugend, daß es nur aus dem tiefsten Verderbnis unseres stolzen Herzens erklärlich ist, weshalb uns die Übung der Demut nicht leichter, als die jeder anderen Tugend wird. Wahrlich! wenn wir beherzigen, daß wir dem Nichts entstammen, daß wir aus uns selbst nichts sind, nichts vermögen, nichts Gutes verdienen, daß wir durch unsere Sünden sogar ewige Strafen verdient haben und wegen unserer angeborenen Schwäche und Sündhaftigkeit jeden Augenblick in Gefahr sind, durch neue Sünden einen Zuwachs der Höllenpein oder die Höllenpein neuerdings zu verdienen; — wenn wir ferner beherzigen, wie wenig zahlreich die guten Werke sind, die wir nicht einmal aus uns,

sondern durch die Gnade unseres Erlösers verrichtet, im Vergleich derer, die wir sträflich unterlassen haben, und wie wenig verdienstlich dieselben in den Augen Gottes erscheinen müssen, da wir dieselben so unvollkommen und aus so wenig reiner Absicht vollbrachten; wenn wir dieses alles und dazu noch die schreckliche Ungewißheit, ob wir wirklich im Zustande der Gnade seien, oder bis an unser Lebensende in demselben verharren, Kinder der Seligkeit oder aber eine Beute der Hölle sein werden, — ernstlich erwägen und zu Gemüte führen: haben wir wohl noch dann irgend einen Grund, uns in Gedanken zu erheben? Haben wir im Gegenteil nicht allen Grund, jede Regung des Stolzes niederzudrücken und immerdar in jener demutsvollen Gesinnung zu wandeln, von welcher der Zöllner im Evangelium beseelt war, vor lauter Scham über seine Sündhaftigkeit die Augen nicht zu erheben wagte und reumütig an die Brust schlagend ausrief: „Herr! sei mir armen Sünder gnädig!"

Wie gelangt man zur Demut?

Ein eifriger Diener Christi, dem die Ausübung der Demut sehr am Herzen lag, der aber beständig von eitlen und hoffärtigen Gedanken geplagt war, gebrauchte, um die Hoffart aus seinem Herzen auszurotten, folgendes Mittel. In seiner Kammer schrieb er an die Wand die Namen der größten Tugenden: der Demut, der Liebe, der Keuschheit u. a. Wenn ihm nun ein Gedanke gegen diese Tugenden ankam, sprach er zu sich selbst: „Lasset uns zur Vorschrift gehen." Dort fing er an zu lesen: „die Demut;" — — ach, die habe ich noch nicht; „die Liebe;" — — ach, die habe ich auch noch nicht; „die Keuschheit;" auch die besitze ich noch nicht vollkommen. So antwortete er sich selbst; und wenn ich auch, fügte er, um sich zu verdemütigen, hinzu, diese Tugenden hätte, so müßte ich dennoch immer sagen: „Ich bin ein unnützer Knecht." Roderichs Übungen.

Verrichte, um zur Demut zu gelangen, das Niedrigste aus Demut.

Die Prüfung.

Als ein sehr vornehmer Mann in ein Kloster aufgenommen zu werden verlangte, in seinen Gebärden, in seinem Gange und

in seiner ganzen Haltung aber noch den Weltton verriet, wollte ihn der Vorsteher des Klosters zuvor auf dem Wege der Demut prüfen: ob er für das Klosterleben passe. Er sprach darum zu ihm: „Habt Ihr einen festen Willen, Christi Joch auf Euch zu nehmen, so müsset Ihr vor allem gehorsam sein.“ „Ja,“ sprach der vornehme Mann; „ich bin in Euerer Hand wie das Eisen in der Hand des Schmiedes; Ihr dürfet mit mir machen, was Ihr wollet.“ „Wohlan,“ entgegnete der Vorsteher, „so setzet Euch an die Pforten des Klosters, fallet vor jedem, der da ein und ausgehet, nieder, bekennet Euch für einen großen Sünder und bittet sie um ihr Gebet für Euch.“ Sieben Jahre lang that dieses der vornehme Mann und gelangte zur Vollkommenheit in der Demut. Als er endlich in das Kloster aufgenommen wurde und die Priesterweihe erhalten hatte, bat er den Vorsteher: er wolle ihm erlauben, sein ganzes Leben in dieser Übung der heiligen Demut zubringen zu dürfen. Roderichs Übungen.

Ertrage alles aus Demut.

Der heilige Ignatius.

Als der heilige Ignatius von Venedig nach Padua in einem schlechten Rocke in Begleitung des Paters Laynes ging, lief ein böser Knabe, welcher in der Nähe des Weges das Vieh hütete, eilends auf sie zu und fing an, über den heiligen Ignatius zu lachen und zu spotten. Ignatius blieb sogleich stehen und blickte den Buben freundlich an; Laynes aber sprach: „Vater Ignatius! warum geht Ihr nicht fort, daß Ihr dem Buben aus den Augen kommt?“ „Warum,“ entgegnete der Heilige, „soll ich diesem Knaben die erwünschte Gelegenheit, sich zu ergötzen, benehmen?“ So blieb er noch einige Zeit lang stehen und ließ sich den Buben über ihn satt lachen; und aus dieser Verachtung und Verspottung schöpfte er viel mehr Freude, als andere Menschen aus der Ehre und dem Ruhme der Welt. Ders.

Der heilige Vater Franziskus Borgias

war mit Bustamantius auf der Reise. Sehr ermüdet kamen sie des Abends bei einer armen Hütte an, baten um Aufnahme und nahmen ihr Nachtlager auf ein wenig Stroh. Bustamantius hatte einen starken Husten, spie die ganze Nacht aus und verun-

reinigte mit seinem Speichel, ohne es zu wollen, das Angesicht des heiligen Franziskus. Dieser aber schwieg still und ertrug alles in großer Demut und Geduld die ganze Nacht hindurch. Als Bustamantius erwachte und sah, wie er das Angesicht des heiligen Vaters mit Speichel besudelt, erschrak er sehr und bat den Heiligen wegen seines groben Fehlers um Verzeihung. Voll Demut entgegnete ihm Franziskus: „Bekümmert Euch nicht, Pater; in der ganzen Kammer war kein besserer Ort für Eueren Speichel, als mein Gesicht.“ Roderichs Übungen.

Themata.

I. „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Luk. 18, 13.
Willst du wahrhaft demütig sein, so mußt du
1) dich selbst für gering achten (Nr. I.) und
2) alles, was der Welt ist, verachten. (Nr. I.)

II. „Lernet von mir, der ich demütig von Herzen bin.“ Matth. 11, 29.
Die Demut ist dem Christen vonnöten; denn
1) Gott befiehlt sie ihm (Nr. II.) und
2) Jesus Christus und die Heiligen lehren sie durch ihr Beispiel. (Nr. III.)

III. „Wer sich erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Luk. 14, 11.
Der Christ muß demütig sein; denn die Demut ist
1) eine ganz vorzügliche Tugend (Nr. IV.) und
2) das Fundament aller Tugenden. (Nr. V.)

IV. „Den Demütigen giebt der Herr seine Gnade.“ I. Petr. 5, 5.
O Christ! übe die Demut; dann
1) liebt dich Gott (Nr. VI.) und
2) erhöht dich Gott. (Nr. VII.)

V. „Ein demütiges Herz wirst du, o Gott, nicht verschmähen.“ Ps. 50, 19.
Der Demütige erlangt von Gott alles; insbesondere
1) die Erhörung seines Gebetes (Nr. VIII.);
2) die Verzeihung seiner Sünden (Nr. IX.) und
3) selbst den Himmel. (Nr. X.)

VI. „Verdemütige dich in allem, so wirst du bei Gott Gnade finden.“ Ekkli. 3, 20.
1) Wie soll sich der Christ verdemütigen? (Nr. I.)
2) Warum soll er sich verdemütigen? (Nr. VIII. IX. X.)

Diebstahl.

(Ungerechtigkeit, Betrug.)

I. Den Diebstahl und jede Ungerechtigkeit an fremdem Gute hat Gott verboten. Gegen dieses Gebot handeln die Diebe.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht stehlen. II. Mos. 10, 15.

Ihr sollt nicht stehlen; ihr sollt nicht betrügen einer den anderen. III. Mos. 19, 11.

Weh ihm, der ungerechtes Gut sammelt für sein Haus. Habak. 2, 9.

Weder die Diebe, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. I. Kor. 6, 10.

Das ist der Wille Gottes, daß keiner übervorteile seinen Bruder. I. Thess. 4, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was für ein Gericht wird derjenige wohl haben, der anderen etwas geraubt hat? Der hl. Hieron.

Uns hat Gott befohlen, anderen mitzuteilen; wenn wir nun anderen ihre Sachen stehlen, welche Hoffnung auf die Seligkeit haben wir dann? Wenn wir schon darum von Gott gestraft werden, wenn wir den Hungrigen nicht gespeiset haben; werden wir dann wohl Verzeihung erlangen können, wenn wir ihm das Brot gestohlen haben? Wenn der Mensch schon darum dem ewigen Feuer verfallen soll, weil er den Nackten nicht gekleidet: was wird er dann verdienen, wenn er als Dieb ihm noch das Kleid ausgezogen hat? Der hl. Chrysost.

Die Diebe sind die schlechteste Gattung von Menschen. Der hl. August.

II. Gegen dieses Verbot handeln ferner

a) die Helfershelfer, Hehler ꝛc. der Diebe.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer mit einem Diebe teilhat, hasset seine Seele. Sprichw. 29, 24.

Etwas Gestohlenes dürfen wir weder essen, noch anrühren. Tob. 2, 21.

b) Diejenigen, welche ohne Not betteln.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir haben gehört, daß einige unter euch nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben. Solchen aber entbieten wir und beschwören sie im Herrn Jesu Christo, daß sie in der Stille arbeiten und ihr eigenes Brot essen. II. Thess. 11, 12.

Bestrebet euch, euer eigenes Geschäft zu treiben, mit eueren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch befohlen haben, und von niemand etwas zu begehren. I. Thess. 4, 11.

Beispiel.

Das ungerecht empfangene Almosen.

Es war einmal ein gesunder und rüstiger Bettler, der immer müßig ging. Den hatte man oftmals ermahnt, daß er arbeiten solle und dem gemeinen Wesen diene. Das aber wollte er nicht thun. Nun begab es sich einstmals, daß er von eitel Trägheit und Müßiggang auf einem Wege einschlief. Und da trat ein frommer Mann hinzu, zog aus dessen Bettelsack ein Stücklein Brotes hervor und legte dasselbe auf die Brust des Schlafenden, der alsbald anfing, sich übel zu gebärden und kläglich zu wimmern. Als der fromme Mann dies sah, weckte er ihn aus dem Schlafe und sprach: „Mein Bruder! was fehlt dir, da du schwer jammerteſt?“ Er antwortete: „Es hat mich bedünkt, als ob ein großer Berg auf mir läge, der mich bis in die Hölle hinabdrücken wollte.“ Da entgegnete ihm der Mann: „Du irrst, mein Bruder! kein Berg lag auf dir, sondern ein geringes Almosen aus deinem Sacke. Bedenke nur, wie schwer einst die Almosen dich drücken werden, die du in eitel Müßiggang bettelst und verzehrst.“ Moral in Beisp.

c) die Dienstboten, welche ihrer Herrschaft entweder etwas entwenden, oder ihnen auf irgend eine Weise schaden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Knechte ermahne, daß sie ihren Herren nichts entwenden, sondern sich in allem vollkommen treu erweisen, damit sie der Lehre Gottes, unsers Heilandes, zur Zierde seien in allem. Tit. 2, 9. 10.

Nimm, was dein ist (nicht mehr), und geh' hin. Matth. 20, 14.

Den nichtswürdigen Knecht werfet hinaus in die äußerste Finsternis; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Matth. 25, 30.

Sie dürfen sich nicht selbst entschädigen.

Freund! ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen? Matth. 20, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Alle jene sündigen, welche den Schaden des Nächsten nicht hindern, da sie es vermögen. Es versündigen sich die Dienstboten, welche von der Herrschaft ihren Lohn bekommen, damit sie über deren Haus wachen; es versündigen sich alle übrigen Dienstboten, welche den Dieb nicht hindern, ihren Herrn zu bestehlen; ebenso auch alle diejenigen, welche leicht großen Schaden anderer abwenden können und es unterlassen. Der hl. Alphons Liguori.

Beispiele.

Der heilige Paschal.

Von dem heiligen Paschal begehrte einst ein Hirt, unter dessen Aufsicht er das Vieh hütete, er solle ihm einige Trauben aus einem Garten bringen. Der fromme Jüngling weigerte sich dessen, weil es eine Sünde, eine Beleidigung Gottes wäre. Als aber jener mit Drohworten ihm zusetzte, sprach er ganz unerschrocken: „Ich werde mich eher in Stücke zerreißen lassen, als das mindeste entwenden, weil dies Sünde ist.“

d) Dienstherrschaften, welche den verdienten Lohn den Untergebenen entziehen ꝛc.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Lohn des Tagelöhners soll bei dir nicht bleiben bis an den Morgen. III. Mos. 19, 13.

Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen. V. Mos. 24, 14.

Wer dir etwas arbeitet, dem gieb alsbald den Lohn, und laß ja deines Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben. Tob. 4, 15.

Wehe dem, der seinem Freunde seinen Tagelohn nicht giebt. Jerem. 22, 13.

Der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Luk. 10, 7.

Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Sei du ein getreuer und kluger Knecht, welchen der Herr über seine Familie gesetzt hat, um ihnen zu besorgen, was sie nötig haben. Der hl. Bern.

Ach! wie viele Dienstherrschaften sorgen mehr für ihre Hunde, als für ihr Gesinde! Der hl. Aug.

e) Kinder, welche ihre Eltern bestehlen und deren Sachen aus dem Hause tragen.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und spricht, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Mörders. Sprichw. 28, 24.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Mag es sein, daß die Kinder nach dem Tode ihrer Eltern in den Besitz des Vermögens derselben eintreten, so sind sie doch beim Leben derselben noch nicht Herren ihres Vermögens, noch weniger können sie mit demselben nach ihrem Belieben schalten und walten. Und deshalb begehen die Kinder eine Todsünde, wenn sie den Eltern eine beträchtliche Summe heimlich entwenden. Corn. a Lap. in Prov. 28, 24.

f) Wucherer, Geschäfts- und Kaufleute, die falsches Maß und Gewicht gebrauchen, mit falscher Elle messen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht mit Wucher drücken. II. Mos. 22, 25.

Dein Geld sollst du deinem Bruder weder auf Wucher geben, noch Übersatz der Früchte verlangen. III. Mos. 25, 37.

Wer Reichtum aufhäuft durch Wucher, sammelt ihn für den, der freigebig gegen die Armen ist. Sprichw. 28, 8.

Wer auf Wucher giebt und darüber nimmt, sollte der leben? Nein, er soll nicht leben; da er alle diese Greuel gethan, soll er des Todes sterben; an seinem Blute trägt er selbst die Schuld. Ezech. 18, 13.

Wer Korn verbirgt (Kornwucherer), wird verflucht unter dem Volke. Sprichw. 11, 26.

Doppeltes Gewicht und doppeltes Maß, beides ist ein Greuel vor Gott. Sprichw. 20, 10.

Ein Greuel ist bei dem Herrn ein doppeltes Gewicht; eine falsche Wage ist nicht gut. Sprichw. 20, 23.

Das ist der Wille Gottes, daß keiner übervorteile, seinen Bruder im Geschäfte nicht überliste; denn der Herr ist Rächer von alle diesem. I. Thess. 4, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Wucherer ist ein Mörder der Armen; denn er raubt ihnen Kleidung, Haus, Betten, Speise und Trank, überhaupt alle Lebensnahrung, folglich auch das Leben. Der hl. Bern.

Es war deine Pflicht, o Wucherer, die Not eines bedrängten Menschen zu lindern und zu erleichtern. Statt dessen vermehrst du sie, indem du von einem Armen Nutzen und Vorteil ziehest. Und das kömmt mir gerade so vor, als wenn ein Arzt zu dem Kranken ginge und, statt ihm die Gesundheit wieder zu geben, ihm noch seine wenigen Kräfte nähme. Der hl. Basil.

Der Wucherer ist einem Krebse zu vergleichen; denn jeden Tag, jede Stunde und jeden Augenblick frißt der Zins des Wucherers an dem Vermögen der Armen. Alle Güter des Wucherers scheinen Zähne zu haben: sein Geld hat Zähne, sein Korn hat Zähne, alle seine Güter haben Zähne, mit welchen sie

die Häuser, die Kleider, das Geld, die Saaten, die Äcker und alles Besitztum der Armen verzehren. Der hl. Bern.

Das Geld hast du, Wucherer, zu dem Zwecke, daß du der Armut abhelfen, nicht aber, daß du durch die Armut dich bereichern sollst. Du aber machst unter dem Scheine der Hilfeleistung das Elend der Armen noch größer und verkaufst die Menschenliebe für Geld. Verkaufe sie, ich hindere dich nicht daran, aber verkaufe sie um das Himmelreich. Nimm doch für dein Liebeswerk nicht einen so geringen Lohn, etwa ein Prozent, sondern das ewige Leben. Der hl. Chrysost.

Wir wissen, daß es Kaufleute giebt, welche bei ihrem Geschäftsbetriebe ein doppeltes Gewicht, ein schwereres und ein leichteres gebrauchen; das schwerere gebrauchen sie, wenn sie für sich einwägen, das leichtere, wenn sie für ihre Mitmenschen auswägen. Eine solche Handlungsweise ist verflucht vor Gott. Liebte ein solcher Mensch seinen Nächsten wie sich selbst, so würde er ihn auch im Guten, in Erweisung von Wohlthaten so lieben; und wenn er seinen Nächsten so hoch schätzte, wie sich selbst, so würde er ihn auch in Abwendung von Nachteil so schätzen. Der hl. Gregor.

Beispiele.

Der Kornwucherer.

In der Stadt Rimini in Italien und deren Umgegend war im Jahre 1400 eine so große Hungersnot, daß viele Menschen vor Hunger starben. Ein einziger Bürger der Stadt hatte nur noch eine Quantität Korn zu verkaufen, und obgleich der Scheffel damals mit vierzig Sold bezahlt wurde, ließ ihn sein verfluchter Geiz nicht dazu, daß er den Hungrigen um diesen teuren Preis die Frucht verkauft hätte; erst sollte sie, war sein Vorsatz, bis zu fünfzig Sold der Scheffel steigen. Die Bedrängten überfielen sein Haus: aber er hatte keine Barmherzigkeit. Und weil er des Plagens müde war, zog er sogar aus der Stadt auf das Land, und dort, so oft er Gelegenheit hatte, erkundigte er sich: ob das Korn noch nicht zu fünfzig Sold gestiegen sei. Indessen lenkte es der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit zum Besten. Es kamen zwei schwer beladene Schiffe mit Korn zu Rimini an, und nicht nur die Einwohner der Stadt, sondern auch der Umgegend kauften reichlich Korn ein, und zwar den Scheffel zu drei und

einem halben Sold. Hierdurch kam es, daß viele mit Korn reichlich beladen durch jenes Dorf zogen, in welchem der Wucherer sich niedergelassen, um den höchsten Kornpreis dort abzuwarten. „Woher eine so große Kornmenge so unverhofft?" frug er einen, der mit schwer beladenen Maultieren eben durchs Dorf zog. „Woher, und was ist der Preis?" Jener erzählte nun die Ankunft einer so großen Kornmenge zu Rimini und setzte hinzu, daß der Scheffel zu drei und einen halben Sold verkauft werde. „Drei Sold und einen halben?" Diese Worte waren ihm tief in das Herz gedrungen; er wiederholte sie Tag und Nacht; und mochten auch die Seinigen nach dem Grunde fragen, so gab er ihnen keine Antwort. „Drei Sold und einen halben," sprach er fort und fort; das Übel nahm überhand; er legte sich zu Bette; denn ein hitziges Fieber hatte ihn überfallen. Der Arzt wurde gerufen, und auf alle seine Fragen antwortete er nichts anderes, als: „drei Sold und einen halben!" Und in beständiger Wiederholung dieser Worte gab er endlich seinen Geist auf. — Dieses erzählt uns der heilige Bernardin von Siena, und dürfen wir deshalb an der Wahrheit dieser Geschichte nicht zweifeln. — Wahrlich, eine strenge Strafe von Gott für den schändlichen Wucher. S. Bern. Senens. Tom. IV. serm. 26. part. 3.

Der traurige Mann.

Der heilige Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus, Patriarch von Konstantinopel, eifert in seiner neununddreißigsten Homilie über den ersten Korintherbrief mit feuriger Beredsamkeit gegen den Wucher. „Unsere Stadt," sagt er, „wurde einst von einer großen Trockenheit heimgesucht; alle fürchteten das größte Elend und flehten zu Gott, daß er diesen Schrecken abwenden möge. Damals sah man den Ausspruch des Moses, daß der Himmel ehern werden sollte, in Erfüllung gehen. Alles sah dem schrecklichsten Tode entgegen. Doch gegen alle Erwartung gefiel es dem gütigen und barmherzigen Gott, einen reichlichen und anhaltenden Regen herabzusenden. Alle freuten sich und feierten frohe Tage, als Menschen, die von den Pforten des Todes erlöset waren. Aber bei diesem Segen und der allgemeinen Freude schlich ein sehr reicher Mann traurig und niedergeschlagen umher und verging fast vor Gram. Da ihn nun viele fragten: warum er allein bei dem allgemeinen Jubel nicht froh sei, konnte er die

Ursache seines Herzeleides nicht verbergen. „Ich habe zehntausend Scheffel Getreide," sprach er, „und weiß nun nicht, was ich damit anfangen soll." — „Was sagst du, o Mensch? Du betrübest dich, daß nicht alle verderben, damit du nur Gold häufen könnest? Du gehst einher als Feind alles Guten auf der Erde, als Feind der Freigebigkeit des Herrschers der Welt, als Freund, oder richtiger als Sklave des Mammon? Sollte man jene Zunge nicht herausreißen, nicht durchbohren jenes Herz, aus dem solche Worte kommen? Da siehst du, daß das Geld die Menschen verwandelt und reißende Bestien und Teufel aus ihnen macht. Denn was ist bejammernswürdiger, als ein solcher Mensch, der täglich Hungersnot wünscht, damit sein Gold sich mehre?" — „Dieses habe ich nicht allein für jenen gesagt, sondern für alle, die an derselben Krankheit leiden und durch Verteuerung der Lebensmittel ihre Brüder in Armut stürzen. Nirgends wird auf Menschenliebe Rücksicht genommen, hingegen steigert die Habsucht überall den Preis des Getreides. Der eine verkauft früher, der andere später; keiner aber aus Rücksicht auf den Nebenmenschen, sondern dieser, damit er mehr bekomme, jener, damit er keinen Verlust haben möge, wenn die Ware zu verderben droht. Weil sich viele um Gottes Gesetz wenig bekümmern und alles verschließen, so nötigt sie Gott auf einem anderen Wege zur Menschlichkeit, indem er die Früchte der Erde nicht lange dauern läßt, damit sie wenigstens aus Furcht, das alles verderben könne, gegen ihren Willen den Armen von dem, was sie aufgespeichert haben, mitteilen sollten. Dennoch sind einige so unersättlich, daß sie auch dadurch keinen besseren Sinn annehmen. Viele, die den Hungernden nie eine Suppe gegeben, mußten ganze Behälter voll Getreides in den Fluß werfen. Weil sie auf Gottes Gebot nicht achteten, der da befiehlt, den Armen mitzuteilen, so mußten sie, von dem Kornwurm gezwungen, die ganze Vorratskammer, da alles verdorben und unbrauchbar war, ausleeren, wodurch sie sich nicht bloß dem Gelächter aussetzten, sondern auch nebst dem Verluste Fluch über ihr Haupt sammelten. So geht es den Geizigen hienieden; welche Zunge aber vermöchte die Strafe zu schildern, die in dem zukünftigen Leben auf sie wartet? Gleichwie sie hienieden das vom Kornwurme zerfressene und unbrauchbare Getreide in den Strom werfen, so werden sie jenseits als Unnütze von Gott in den feurigen Strom geworfen. Wie der Kornwurm und die Made am

Getreide nagt, so werden ihre Seelen von grausamen, unausstehlichen Schmerzen zernaget.“ Deharbe.

Die schreckliche Strafe.

Eine arme Witwe, die von einem harten und ungerechten Gläubiger gedrängt wurde, doppelt so viel zu bezahlen, als sie ihm schuldete, nahm ihre Zuflucht zum heiligen Juventius, Bischof von Pavia. Juventius erbarmte sich der Hartbedrängten. Er gab Befehl, allererst den Versuch zu machen, jenen herzlosen Gläubiger durch Androhung der göttlichen Strafgerichte von seiner ungerechten Forderung abzubringen; falls derselbe aber darauf bestände, ihm die begehrte Summe Geldes aus seiner Kasse zu entrichten. Der Diakon Exuperantius wurde mit dieser Angelegenheit betraut, vermochte aber nichts über den verstockten Sinn des wucherischen Drängers. Als er hierauf, erhaltenem Auftrage gemäß, dem Betrüger das verlangte Geld einhändigen wollte, stürzte derselbe plötzlich wie niedergeschmettert tot zu Boden. Berthold S. Austria.

g) Solche, welche anderer Feldgrundstücke beschädigen oder anderer Eigentum an sich ziehen, zerstören oder zu Grunde richten ꝛc.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst die Grenzsteine deines Nächsten nicht verrücken. V. Mos. 19, 14.

Wenn Feuer auskommt, so soll, wer das Feuer angezündet, den Schaden ersetzen. II. Mos. 22, 6.

Beispiele.

Ein reicher Mann brachte eine arme Witwe um ihren einzigen Acker, um damit seinen Garten zu vergrößern. Als er am anderen Tage auf dem Acker einherging, kam die arme Witwe mit einem Kornsacke und sprach zu ihm mit weinenden Augen: „Ich bitte euch, laßt mich von meinem väterlichen Erbteile nur so viel Erde nehmen, als in diesen Sack hineingeht.“ Der Reiche sagte: „Diese thörichte Bitte will ich euch wohl gewähren.“ Die Witwe füllte den Sack mit Erde und sprach dann: „Nun habe ich aber noch eine Bitte: seid so gut und hebt mir den Sack auf die

Schulter!" Der Reiche, der das Arbeiten nicht gewohnt war, wollte lange nicht daran; allein die Witwe ließ mit Bitten und Flehen nicht nach, bis er endlich einwilligte. Als er aber den Sack aufheben wollte, rief er seufzend: „Es ist unmöglich; er ist mir zu schwer!" Jetzt sprach die Witwe mit großem Nachdrucke: „Da euch dieser Sack voll Erde schon zu schwer ist, wie wird erst der ganze Acker, den tausend solcher Säcke nicht fassen können, euch in der Ewigkeit drücken?!" — Der Mann erschrak über diese Rede und gab ihr den Acker zurück. „Ich sehe es nun wohl ein," sagte er: „Ungerechtes Gut ist eine Bürde, die ewig mich beschweren würde." Mehler.

Zarte Gewissenhaftigkeit.

Dagobert I., König von Frankreich, hatte dem heiligen Eligius ein schönes Haus in Paris geschenkt. Dieser wollte daraus ein Kloster machen, aber es fehlte ihm dazu noch ein anstoßender kleiner Platz, welcher dem Könige gehörte. Eligius ließ denselben vermessen, um seinen Flächeninhalt genau zu erfahren, und bat darum den König, eine Bitte, die ihm gern gewährt ward. Als sich aber nach der Hand ergab, daß in der Vermessung ein Irrtum geschehen sei und ein Fuß sich mehr fand, als der Heilige dem König angegeben hatte, so ließ er augenblicklich das begonnene Werk einstellen und eilte in den Palast des Königs, ihn um Verzeihung zu bitten. Der König war höchst überrascht von einer so zarten Gewissenhaftigkeit und sprach zu den anwesenden Hofleuten: „Sehet die Redlichkeit derer, die Jesu Christo anhängen; meine Statthalter und Beamten machen sich wenig Gewissen daraus, mir Ländereien und ganze Herrschaften wegzunehmen; dieser Diener Gottes aber getraute sich nicht, eine Handbreite Landes mehr zu behalten, als ihm geschenkt war." Dagobert ermangelte auch nicht, diese Redlichkeit weiter zu belohnen; er verdoppelte die ganze, vorher gemachte Schenkung und ernannte den heiligen Eligius später zu seinem Schatzmeister, überzeugt, daß ein so getreuer Mann ein viel kostbarerer Schatz sei, als alle Schätze, welche man ihm anvertraut. Ders., aus Dr. Herbst.

Die beiden friedlich gesinnten Bauern.

Bald nach Errichtung des Schweizerbundes gerieten im Kanton Schwyz zwei Bauern in Streit wegen des Besitzes einer Wiese.

Eines Tages kam Velten zu seinem Gegner Kaspar, der eben mit Heumachen beschäftigt war. „Nachbar," sagte Velten, „ich habe wegen unseres Handels die Richter zu Schwyz zusammenrufen lassen, weil wir beide nicht gelehrt genug sind, um zu wissen, wer recht hat. Komm' also morgen mit mir vor's Gericht." — „Freund," entgegnete Kaspar, „du siehst, daß ich heute die Wiese hier gehauen habe, und morgen muß ich notwendig das Heu in Haufen bringen; ich kann also unmöglich kommen." — „Und ich kann die Richter nicht wieder gehen heißen, da sie diesen Tag gewählt haben; auch ist jetzt die Zeit der Heuernte, und wir müssen einmal erfahren, wer die streitige Wiese mähen darf." Nach einigem Besinnen sagte Kaspar: „Weißt du, wie wir's machen wollen? Geh' morgen nach Schwyz und sage den Richtern meine und deine Gründe, so brauche ich ja nicht dabei zu sein." Dieser Vorschlag leuchtete dem ehrlichen Velten ein. Er ging den folgenden Tag nach Schwyz und trug seine und des Gegners Gründe vor, so gut er konnte. Am Abende kam er wieder zu Kaspar und sagte: „Die Wiese ist dein; die Richter haben sie dir zugesprochen. Ich wünsche dir Glück und bin froh, daß wir nun endlich im Reinen sind." Mehler, aus Ehrenhalle der Menschh. S. 229.

h) Solche, welche ihre Steuern, Zinsen, Abgaben ꝛc. nicht entrichten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Deine Zehnten sollst du geben ohne Zögern. II. Mos. 22, 29.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Matth. 22, 21.

Gebet jedem, was ihr schuldig seid, Steuer, wem Steuer, Zoll wem Zoll. Röm. 13, 7.

Beispiel.

Der redliche Schuldner.

Ein Bauer aus der oberen Provence war jemand in einem entfernten Lande acht Franken jährlicher Renten schuldig. Über dreißig Jahre waren schon verflossen, und der Schuldner hatte nichts mehr von seinem Gläubiger sprechen hören, als auf einer Reise der Sohn des Gläubigers, Besitzer der Rentenverschreibung des Bauern, sich die Wohnung desselben anzeigen läßt. Er ist

noch immer ungewiß, ob er wegen dieses Geldes, das er schon für verloren hält, von seinem Wege ablenken soll; die Schuld war überdies schon verjährt. Er machte gerade solche Betrachtungen, als er vor der Hütte des guten Mannes anlangte. Er geht hinein; die Luft war kalt; es war im Anfange der Winterabende. Er sieht nicht ohne Rührung einen achtzigjährigen Greis am Herde sitzen, umgeben von einer zahlreichen Familie von Kindern und Enkeln, welche er in den ersten Grundsätzen der Religion unterrichtete, und die ihm mit der zärtlichsten Ehrfurcht zuhorchten. Der Fremde nennt seinen Namen; der Greis, ganz außer sich vor Freude, umarmt ihn mit Thränen in den Augen. „Ach, mein Herr!" sprach er dann, „Sie sind der Sohn eines braven Mannes; ich werde zufrieden sterben, Sie gesehen und mich von meiner Schuldigkeit entledigt zu haben: Sie werden jetzt unser spärliches Mahl mit uns teilen." Und dagegen galt keine Ausrede. Das Mahl selbst, aus Milchspeise und Obst der Jahreszeit bestehend, war wahrhaft patriarchalisch, und die ganze Familie heiterer Dinge. Wie groß war aber das Staunen des Gläubigers, als bei der letzten Gesundheit, die er seinem Wirte bringt, derselbe aufsteht und aus dem Innern des Kamins einen ledernen Sack, welcher an einem Ochsenhorne hing, hervorzieht und ihn fragt: „Wie lange ist dieser Sack ihres Vaters Schuldner?" — „Ich weiß es nicht," sagte der Gläubiger. — „Ich auch nicht," versetzte der Greis; „ich glaube jedoch, daß es ungefähr vierzig Jahre sind; aber da ich jährlich am Tage der Schuld regelmäßig die Interessen bei einem Heller in diesen ledernen Sack gelegt habe, so zählen Sie, mein Herr, wie vielemal acht, und Sie werden die Anzahl der Jahre wissen." Es befanden sich darin dreihundertundzwanzig Livres. Ders.

i) Solche, welche ihre Geschwister bei Erbschaften betrügen, oder ungerechtes Gut erben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Keiner hintergehe seinen Bruder, noch suche er ihn zu bevorteilen; der Herr ist Rächer aller Dinge, und sie werden nicht ungestraft bleiben. I. Thessal. 4, 6.

Wehe dem, der ungerechtes Gut sammelt. Habak. 2, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer ungerechtes Gut erbt, besitzt dennoch fremdes Eigentum, obgleich er es selbst nicht gestohlen hat. Ein anderer ist es, der es gestohlen hat; aber du besitzest es doch; ein anderer hat es zwar geraubt; aber du genießest es. Der hl. Chrysost.

k) Solche, welche das Gefundene nicht wiedergeben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn du den Ochsen deines Bruders oder sein Schaf herumirren siehst, sollst du nicht vorübergehen, sondern deinem Bruder sie zurückführen; und wenn dein Bruder nicht nahe bei dir wohnt und du ihn nicht kennest, sollst du ihn in dein Haus führen, und sie sollen so lange bei dir bleiben, bis dein Bruder danach suchet und sie bekommet. Desgleichen sollst du mit seinem Esel thun und mit seinem Kleide und mit jeglicher Sache deines Bruders, die ihm verloren gehet; wenn du sie findest, sollst du sie nicht übergehen, wie etwas, das dich nicht angehet. V. Mos. 22, 1—3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Hast du etwas gefunden und nicht wiedergegeben, so hast du es gestohlen. Der hl. Augustin.

Beispiele.

Der ehrliche Finder.

Der heilige Augustinus erzählt in einer Predigt folgendes: „Als ich in Mailand war, fand ein sehr armer Mann einen kleinen Sack mit zweihundert teils Gold-, teils Silberstücken. Er erinnert sich des göttlichen Gebotes, das ihm die Verbindlichkeit auflegt, zurückzustellen, was er gefunden. Er kannte aber den Eigentümer nicht und schrieb daher auf einen Zettel folgende Anzeige, die er öffentlich anheftete: „Wer vor kurzem Geld in einem Sacke verloren, melde sich bei N. N., wohnhaft da und da.“ Es trug sich nun gerade zu, daß jener, der diesen Verlust erlitten hatte, traurig und in allen Ecken suchend, diesen Zettel las und zu dem armen Manne kam. Dieser stellte an ihn mehrere Fragen über die Gestalt und das Siegel des Sackes und die Gattung und Zahl der Geldstücke; denn er fürchtete sich, betrogen zu wer-

den und sie einem Menschen zu geben, dem sie nicht gehörten. Da aber die Fragen alle genau und übereinstimmend beantwortet wurden, so stellte der Finder den Geldsack dem Eigentümer zu. Dieser war voll Freude und Dankbarkeit, und bot dem redlichen Manne zwanzig Geldstücke an; allein der Finder weigerte sich, etwas anzunehmen. Der Eigentümer drang in ihn, wenigstens zehn Stücke anzunehmen, allein vergebens. Da bat er ihn, wenigstens fünf Stücke nicht zu verschmähen; aber auch diese wurden abgelehnt. Zuletzt war der Eigentümer ganz betrübt, warf den Sack unwillig hin und sprach: „Weil Ihr nichts von mir annehmen wollet, so erkläre ich Euch, daß ich nichts verloren habe, und Ihr könnt den ganzen Sack behalten!“ Durch diese Erklärung ließ sich endlich der Finder bewegen, das Geschenk anzunehmen; allein er teilte es sogleich unter noch Ärmere aus und behielt nichts für sich. Welch ein Edelmut, welch eine Uneigennützigkeit! „Darum, meine Brüder!“ so schließt der heilige Augustinus, „habt ihr was gefunden, so stellet es zurück; denn wenn ihr es nicht zurückstellet, so ist es ebensoviel, als wenn ihr es gestohlen hättet.“ Der hl. August., serm. 178. (Schmid.)

Der Redlichkeitsbaum.

Der Missionär Herr Badin, der in Michigan am St. Josephsflusse in Amerika seine Station hatte, berichtet von Neubekehrten unter den Indianern, die vor ihrer Kenntnis des Christentums gewöhnlich sehr diebisch sind, folgenden schönen Zug: In der Mitte ihres Dorfes haben sie einen Baum, auf welchem alle in der Gegend gefundenen Sachen aufgehängt werden, damit sie der Eigentümer da wieder finden und holen könne. Ich nannte diesen Baum „den Redlichkeitsbaum“. — Wie beschämen diese Indianer, denen erst vor kurzem das Licht der Wahrheit aufgegangen, so manchen unredlichen Christen! — Schmid.

III. Diebstahl, ungerechtes Gut bringt Schaden, Armut, Schande &c.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Güter des Ungerechten versiegen wie ein Bach und verhallen wie ein heftiger Donnerschlag im Regen. Ekkli. 40, 13.

Wehe ihm, der aus Geiz ungerechtes Gut sammelt für sein Haus. Habak. 2, 9.

Einige rauben, was nicht ihnen gehört, und sind doch immer arm. Sprichw. 11, 24.

Die Schätze der Ungerechtigkeit bringen keinen Nutzen. Das. 10, 2.

Wehe dir, Räuber! wirst du nicht selbst beraubt werden? Wenn du vollendet den Raub, wirst du selbst beraubt. Isai. 33, 1.

Auf den Dieb wartet Reue und Schande. Sir. 5, 17.

Werden nicht alle diese ein Spottlied über ihn anheben und verblümte Reden vor ihm führen und sagen: „Wehe dem, der aufhäufet, was nicht sein ist! Auf wie lange? Er häuft dichten Kot für sich. Weil du beraubt hast, werden dich berauben alle." Habak. 2, 6 u. 8.

Ich schrieb euch, keine Gemeinschaft zu haben, wenn einer ein Räuber ist; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen. I. Kor. 5, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer fremdes Gut an sich bringt, der verliert das seine auch. Das fremde Gut ist einem Feuer gleich, das nicht nur selbst im Rauch verschwindet, sondern auch noch das eigene Besitzthum verschwinden läßt. Das aber ist eine Folge des Fluches Gottes. Der hl. Greg. von Naz.

Erwirbst du dir tausend Gulden durch gerechte Mittel und befindet sich darunter nur ein einziger ungerechter Gulden, so wird dieser ungerechte die gerechten verderben, ebenso wie ein fauler Apfel die gesunden ansteckt und verdirbt. Der hl. Vincent. Ferrerius.

Das eine= oder anderemal gelingt dem Diebe sein Handwerk, und darum wird er immer dreister und wiederholt seinen Diebstahl so lange, bis er endlich ergriffen, mißhandelt und in den Kerker geworfen wird. Er strebte nach fremdem Gute und verlor die Gnade Gottes, die Ehre und Freiheit. Der hl. August.

Beispiel.

Um uns die Wahrheit, daß das ungerechte Gut das gerechte verzehre, anschaulich zu machen, haben schon die Alten eine sehr schöne Fabel ersonnen. „Ein Storch," so sagt sie, „sah aus dem Neste das Opferfleisch, welches den Göttern auf brennenden Kohlen dargebracht wurde. Er flog hin, raubte ein Stück und

trug es zu seinen Jungen in das Nest. Während diese fraßen, flog er zum zweitenmal von dannen, um ein zweites Stück zu holen. Als er zurückkam, sah er das Nest in hellen Flammen und seine Jungen waren verbrannt. Er hatte nämlich an dem ersten Stück eine glühende Kohle in das Nest getragen, wodurch dasselbe in Flammen gekommen war." — Denke, so oft du fremdes Gut hineinträgst, es hänge daran eine glühende Kohle, welche das deine in Asche verwandelt. —

Siehe I. Beispiel unter Nr. V. unten.

Vergleiche.

Die Maus will stehlen und gerät in die aufgestellte Falle. Indem sie die Lockspeise hält, wird sie selbst gehalten, oft auch zerquetscht. Dasselbe geschieht auch den Dieben. Während sie etwas zu erhaschen suchen, verlieren sie das Kostbarste, was sie haben können, den ehrlichen Namen. Kröne.

Es ist beim gestohlenen Gute wie bei einem Haufen Äpfel, bei denen sich auch der eine oder andere faule befindet; dieser steckt alle anderen frischen an und verdirbt sie. Der hl. Vincent. Ferrerius.

IV. Diebstahl bringt ein unruhiges Gewissen und macht deshalb unglücklich.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Besser ist wenig mit Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht. Sprichw. 16, 8.

Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut. Röm. 2, 9.

Die Böses thun, werden zittern und vor Furcht beben. Sprichw. 10, 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein gerechter Wandel giebt einen erfreulichen Klang im Gewissen. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Der heilige Ignatius von Loyola

hatte eines Tages mit einem Kameraden aus einem Garten etwas Obst entwendet. Hierüber plagte ihn sein Gewissen so lange, bis

er in seine Heimat reiste und den verübten Schaden wieder gut machte.

Die fortwährend läutende Glocke.

Ein Dieb stahl dem heiligen Metardus eine junge Kuh, an deren Halse eine Glocke hing. Hierauf führte er die Kuh nach Hause; aber selbst wenn diese sich nicht rührte, läutete die Glocke immerfort. Der Dieb fürchtete entdeckt zu werden, und füllte deshalb die Glocke mit Heu aus; aber dessenungeachtet läutete sie. Er nimmt der Kuh die Glocke ab und verschließt sie in einen Kasten; aber auch da hört sie nicht auf zu läuten; er vergräbt sie endlich in die Erde, und sie läutet auch da immerfort. Voll Schrecken darüber führte der Dieb die gestohlene Kuh zum heiligen Metardus zurück und sofort verstummte das Geläute. — Machen wir die Anwendung auf uns selbst. Wer fremdes Gut besitzt, hat in seinem Innern eine fortwährend tönende Glocke, die ihm zuruft: „Wenn du das fremde Gut nicht zurückgiebst, so gehst du ewig verloren.“ Wie kann man aber zum wahren Frieden gelangen, wenn man beständig von solchen Gewissensängsten belästigt wird? So Liguori, Katech. vom 7. Gebot.

V. Der Diebstahl und Betrug bringt Unglück im Leben und ein verzweiflungsvolles Ende.

Bibelstellen siehe unter Nr. VI.

Beispiele.

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurde in einer Stadt Italiens ein adeliger Herr angehalten, ein Haus an dortige Klosterfrauen zu verkaufen. Man war erbötig, ihm den höchsten Preis dafür zu geben, der nach vorläufiger gewissenhafter Abschätzung tausend römische Thaler betrug. Der Edelmann bestach jedoch die gesetzlichen Abschätzer, und diese schlugen das Haus zu zweitausend Thaler an. Einen der Bestochenen gereuete bald die ungerechte That. Er beeilte sich daher, den Bischof jener Stadt davon in Kenntnis zu setzen. Dieser ließ sich nun den verlangten Kaufpreis übermachen, beschied sodann den Verkäufer zu sich, und indem er ihm eigenhändig tausend Thaler zuzählte, sprach er: „Nehmen Sie, mein Herr, dieses Geld in Empfang; Gott segne und mehre es; Wohlfahrt und Heil kehre

damit in ihr Haus ein.“ Hierauf übergab er demselben auch die anderen tausend Thaler, sagte ihm aber dabei voraus: dieses Sündengeld werde ihm Unheil, Feuersnot und Elend einbringen. Die Voraussagung ging bald genug in Erfüllung. Wenige Tage nachher brach im Palaste des Adeligen durch Unvorsichtigkeit Feuer aus und legte denselben in Asche. Dazu kamen Schlag auf Schlag so viele Mißgeschicke über den betrügerischen Verkäufer, daß er noch im Laufe desselben Jahres sich genötigt sah, bei den auf so schändliche Weise übervorteilten Nonnen um eine Liebesgabe anzuhalten. Cäsar Calino, der dieses erzählt, fügt die Bemerkung bei: er nenne die betreffenden ihm wohlbekannten Namen darum nicht, weil die Sache noch in allzu frischem Andenken sei. Deharbe.

Der unglückliche Tod.

Ein Kaufmann hatte sich durch gewöhnliche Art von Wucher und Betrug Schätze gesammelt. Kurz vor seinem Tode ließ er den Notar zu sich kommen und befahl ihm, dem abgefaßten Testamente folgende letztwillige Bestimmung beizufügen: „Ich will und verlange, daß nach meinem Ableben mein Leib der Erde, von der er stammt, meine Seele aber dem Satan, dem sie gehört, übergeben werde.“ Bei diesen Worten schauderten die Anwesenden zusammen und meinten, der Sterbende habe die Besinnung verloren. Dieser aber wiederholte das Gesagte mit der Versicherung, daß er vollkommen bei Sinnen sei, und fügte dann mit der Stimme und Miene eines Verzweifelten bei: „Ja, das ist mein Entschluß, das mein letzter Wille: meine Seele soll dem Teufel überliefert werden und mit ihr auch die Seelen meiner Frau und meiner Kinder; meine Seele, weil ich mich durch Diebstahl und Betrug bereichert habe; die Seele meiner Frau, weil diese mich aus übermäßiger Prachtliebe dazu verleitete; die Seelen meiner Kinder, weil ich aus thörichter Liebe zu ihnen mich nicht entschließen konnte, den ungerechten Gewinn wieder zu erstatten.“ Nach diesen Worten gab der Unglückliche seinen Geist auf. Brydayne, B. 8.

VI. Ewige Strafe für die Diebe und Ungerechten; ihr Lohn ist die Hölle; ihr Verlust der Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sie sind Diebesgesellen; ich werde Rache nehmen an meinen Widersachern. Isai. 1, 23. 24.

Das ist der Fluch, der ausgehet über das ganze Land; denn jeder Dieb wird, wie darauf geschrieben ist, gerichtet werden. Zachar. 5, 3.

Wer Schätze sammelt mit lügenhafter Zunge, der fällt in die Stricke des Todes. Sprichw. 21, 6.

Die Diebe werden das Reich Gottes nicht besitzen. I. Kor. 6, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn über denjenigen, der keine Barmherzigkeit geübt hat, ein Gericht ohne Barmherzigkeit kömmt, welch ein Gericht wird dann über den kommen, der anderen das Ihrige geraubt hat? Der hl. Hieron.

Dieb! erwäge doch einmal bei dir, was du durch deine Ungerechtigkeit gewonnen, was verloren habest? Gewonnen hast du Geld, verloren den Glauben und Gott. Vergleiche nun beides miteinander: den Glauben und Gott — mit dem Gelde. Wenn du an deinen Gewinn denkst, so vergiß auch nicht deinen Verlust. Der hl. August.

Wenn derjenige schon zum Tode des ewigen Feuers verurteilt wird, welcher von seinem Eigentum den notleidenden Bruder nicht unterstützt: welche Strafe wird dann jener erhalten, der fremdes Gut raubt? Wenn der Unbarmherzige schon ein Gericht ohne Barmherzigkeit zu fürchten hat, welch ein Gericht wird über denjenigen kommen, der fremdes Gut geraubt hat? Der hl. Fulgentius.

Liegen nicht, o Christ, für dich schon bereit drei Ellen Erde? Reicht nicht bald ein Gewicht von wenigen Steinen hin, deinen elenden Leib zu bedecken? Warum quälst du dich also und warum handelst du so ungerecht? Warum sammelst du mit deinen Händen etwas, was dir keine Frucht bringt? Ja! wäre es noch damit abgethan, daß es dir keine Frucht bringt; brächte es dir doch nicht obendrein Stoff zum ewigen Feuer! Der hl. Basil.

Alle jene, welche um der zeitlichen Güter willen die Gerechtigkeit verlassen, verkaufen Gott, der die Gerechtigkeit selbst ist. Origenes.

Beispiele.

Siehe das 2. Beispiel unter Nr. V.

Die zwei nach der That gerichteten Diebe.

Drei Diebe hatten vor, ein reiches Heiligtum des heiligen Florian auszuplündern. Da sie den Eingang wohl verriegelt fanden, stieg einer aus ihnen auf das Dach und gelangte von da in das Innere des Kirchleins. Während er daselbst in allen Winkeln ein Werkzeug suchte, um die Thür des Heiligtums zu sprengen, war es ihm, als ob ihn das Bild des heiligen Martyrers beständig mit strafenden Blicken verfolgte. Dieser Umstand machte ihn stutzig, und als seine Diebsgesellen draußen, über das lange Zaudern ungehalten, an der Thüre pochten, teilte er ihnen den eigentümlichen Grund seines Zögerns mit. „Ei was," rief ihm der eine von außen zu, „verdecke das Bild mit einem Tuch, dann wird's Florian wohl bleiben lassen, nach dir zu sehen." Der Rat wurde befolgt, die Thür aufgebrochen, und alles, was einigen Wert hatte, geraubt. Aber siehe, die rächende Hand Gottes, dessen Auge sich nicht verhüllen läßt, erreichte die Räuber ohne Verzug. Der, welcher dazu geraten hatte, das Bild zu verhüllen, starb unweit vom Kirchlein in einem plötzlichen Wutanfalle; der andere sprengte mit seinem Pferde unvorsichtigerweise in die Donau und ertrank. Beide hatte Gott nach ihrer Frevelthat gerichtet. Der dritte, welchen das klägliche Ende seiner Frevelsgenossen zu besserer Gesinnung brachte, that sofort aufrichtige Buße und erzählte einem Priester den ganzen Hergang der Sache. Deharbe.

VII. Hüte dich vor kleinen Diebstählen; durch kleine gelangst du zu großen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer im kleinen ungerecht ist, der ist auch ungerecht im größern. Luk. 16, 10.

Wer das kleine verachtet, geht nach und nach zu Grunde. Ekkli. 19, 1.

Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über weniges getreu warst, so will ich dich über vieles setzen. Matth. 25, 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Dieb wird von dem gerechten Gott nicht allein wegen großer Diebstähle verurteilt werden, sondern auch wegen kleiner; denn Gott sieht mehr auf den boshaften Willen, den jemand beim Betrügen hat, als auf die Sache selbst, die entwendet wird. Der hl. Hieron.

Fliehen wir die kleinen Fehler; aus ihnen entstehen große. Der hl. Chrysost.

Niemand kommt auf einmal in die größte Gottlosigkeit. Ders.

Im kleinsten fängt jede Sünde an; sie wächst nach und nach durch öftern Fall, und so kommt der Mensch zu größeren Vergehen. Der hl. Gregor.

Das kleine ist nicht klein, weil großes daraus entsteht. Der hl. Greg. Damascen.

Beispiele.

Hüte dich, auch nur weniges dir eigen zu machen. Siehe das zweite Beispiel oben unter g „der heilige Eligius".

Von kleinen Diebstählen gelangt man zu größeren.

Ein Knabe wurde von seinem Vater tüchtig mit der Rute durchgestrichen, weil er seinen Geschwistern mehrere Kleinigkeiten genommen hatte. Jammernd schrie der Kleine: „Ach, Vater! ich habe ja nur Kleinigkeiten genommen, und Sie strafen mich so hart! „Ebendarum," antwortete der Vater, „damit du nicht aus einem kleinen Diebe einst ein großer Dieb werdest, mußte deine Strafe recht empfindlich werden." Diebe, die der Zuchtrute des Vaters entwischen, fallen dem Gerichtsdiener in die Hände. Schmid.

Eine Kleinigkeit.

In der Lebensbeschreibung des am 20. Mai 1860 selig gesprochenen Dieners Gottes Benedikt Labres, der im Jahre 1782 zu Rom im Rufe der Heiligkeit starb, findet sich nachstehender Zug aus seinen Jugendjahren verzeichnet. Während seines Aufenthaltes im Hause seines Oheims begab sich Labre eines Tages

in den Garten, um dem erhaltenen Auftrage gemäß Erdbeeren für den Tisch zu pflücken. Ein kleines Mädchen des Hauses, welches zufälligerweise auch in den Garten kam, wollte davon kosten, und bat den Pflückenden um einige derselben. Benedikt antwortete geradezu, er dürfe ihr keine geben, wolle es aber gern thun, wenn sie sich die Erlaubnis dazu vom Oheim einhole. Die Kleine kam bald zurück und sagte: „Ich habe die Erlaubnis nicht erhalten; desungeachtet," fügte sie bei, „gieb mir etwas; der Oheim wird es nicht erfahren." „Wenn es auch der Oheim nicht erfährt," erwiderte Benedikt, „Gott wird es sehen." „Ei was!" entgegnete das naschhafte Kind, „ich verlange gar nicht viel, nur zwei; das ist eine Kleinigkeit, das kannst du schon thun." „Eine Kleinigkeit! Was sagst du?" fuhr Benedikt fort, „was Gott beleidigt, kann keine Kleinigkeit sein. Zudem fangen wir mit kleinen Dingen an und kommen allmählich zu größeren. Heute sind es nur wenige Erdbeeren; bald genug wird man Dinge von größerem Wert entwenden. Du selbst würdest heute einige Nadeln stehlen, ein andermal eine kleine Schere und dann, ohne dich lange zu bedenken, noch Wertvolleres. Bereue eine solche Eingebung und beichte sie sobald als möglich." — Und wovor der gottselige Benedikt das unbedachtsame Mädchen so ernst warnte, davor hütete er sich selbst auf das sorgfältigste. Eines Tages ereignete es sich, daß er mit einigen Knaben seines Alters auf dem Lande war, und diese auf dem benachbarten Bauerngute Äpfel stahlen. Sie meinten, Benedikt einen Gefallen zu thun, indem sie ihm einige davon anboten. Aber alle menschlichen Rücksichten beiseite setzend und sich weigernd, auch nur einen einzigen davon anzunehmen, sagte er unerschrocken: „Diese Äpfel sind gestohlen; es ist nicht erlaubt, davon zu essen, und ich will keinen davon haben."

Der Dieb unter dem Galgen und seine Mutter.

Bekannt ist die Geschichte von einem Diebe, welcher seiner vielen Verbrechen wegen endlich mit dem Strange hingerichtet wurde. Noch unter dem Galgen bat er um die Erlaubnis, seine Mutter sprechen zu dürfen, die ihren unglücklichen Sohn auf dem Todesgange begleitet hatte und allgemeines Mitleid erregte. Die Bitte wurde ihm gewährt, aber anstatt ihr etwas zu sagen, fügte der Missethäter derselben eine empfindliche Unbill zu, indem

er sie in das Ohr biß. Das ganze Volk verabscheute dieses boshafte Betragen; allein der arme Sünder gestand nun öffentlich, daß seine Mutter zu seinen nachherigen groben Vergehungen und somit zu seinem gegenwärtigen Unglücke den ersten Grund gelegt habe, weil sie ihn nicht züchtigte, ja vielmehr Wohlgefallen daran zu haben schien, wenn er als Knabe etwa eine Schreibfeder oder ein Blättchen Papier einem seiner Mitschüler entwendet hatte und nach Hause brachte. — Ein ernster Wink für Eltern und Erzieher, die nicht einen jeden Versuch der Veruntreuung, den sie bei ihren Kindern und Zöglingen innewerden, mit unerbittlicher Strenge auf das empfindlichste bestrafen. Deharbe.

VIII. Nimm den Armen nichts.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Das Brot der Armen ist das Leben der Armen; wer sie darum bringt, ist ein Mörder. Wer das im Schweiß gewonnene Brot raubt, ist gleich dem, der seinen Nächsten tötet. Wer Blut vergießt und der, so einen Taglöhner betrügt, die sind Brüder. Ekkli. 34, 25—27.

Ausspruch des heiligen Kassian.

Es ist schon ein Diebstahl, wenn man den Armen nichts giebt; um wie viel mehr muß man sich schämen, ihnen etwas zu nehmen? Der hl. Kassian.

Beispiel.

Jusurannus von Flandern,

ein Sohn des Grafen Luderikus von Flandern, verschob es zur Zeit einer Hungersnot, einen Korb voll Früchte zu bezahlen, den er einer armen Frau abgekauft hatte. Wegen dieses Aufschubes starben die drei Kinder dieser unglücklichen Frau vor Hunger. Wegen dieses Verbrechens ließ nun der Vater seinem Sohne den Kopf abhauen, wie der heilige Alfons Liguori in seinem Katecheten erzählt. — Ach, wie schmählich ist es aber auch, denjenigen etwas zu nehmen, denen zu geben uns befohlen worden ist, nämlich den Armen! Mehler.

IX. Man darf unter keinerlei Vorwand stehlen.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Halte es nicht für ein Almosen, wenn du den Armen giebst, was du auf ungerechte Weise dir erworben hast. Denn solche, die sich ungerechtes Gut aneigenen zu dem Endzwecke, es gut anzuwenden, beschweren viel mehr ihr Gewissen, als daß sie es leichter machen. Der hl. Gregor. L. Moral.

Es giebt vielleicht Menschen, welche bei sich denken oder sprechen: dort sind reiche und geizige Christen; wenn ich diesen von ihrem Reichtume etwas nehme, so begehe ich sicher keine Sünde; denn ich kann mir von dem, womit sie bei ihrem Geize nichts Gutes stiften, doch Verdienste erwerben. Wahrlich, der böse Feind ist es, der ihnen in seiner List solche Vorsätze eingiebt. Denn wenn jemand auch alles Gestohlene an die Armen austeilt, so macht er seine Sünden größer, nicht kleiner. Der hl. August.

Du sagst: ich bin arm und habe kein Besitztum. Also darum willst du stehlen? Was du raubst, das siehst du: aber denjenigen, der dich raubt, den siehst du nicht. Weißt du nicht, daß der böse Feind wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wen er raube? Das, was du stehlen willst, liegt gleichsam in einer Mausefalle; fassest du zu, dann wirst du selbst erfaßt. Habe also kein Verlangen nach fremdem Gut; dein Verlangen gehe vielmehr nach Gott. Er, der uns im Überfluß giebt, wird auch dich speisen, denn er hat dich ja erschaffen. Oder wird dich Gott, der dich ernährt, wenn du gestohlen hast, dich nicht ernähren, wenn du dich nicht mit fremdem Gute beflleckest? Derjenige, welcher die Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, er wird dich ernähren. Ders.

Hast du, so gieb von dem Deinigen; hast du nicht, um von dem Deinigen geben zu können, so wirst du besser keinem geben als andere berauben. Ders.

Gleichwie es große Ungerechtigkeit wäre, wenn man jemand sein Kleid nähme, um es einem zu geben, der dessen bedürftig wäre, ebenso ist es gefehlt, wenn man Almosen giebt von einem Gute, das man wiedererstatten sollte. Der hl. Chrysost.

Gott, der Herr, haßt den Betrug und Geschenke, die vom Betruge herrühren. Wir dürfen also nicht stehlen, um Gott mit

dem Gestohlenen ein Opfer zu bringen. Deshalb sagt der heilige Peter Chrysologus: „Ich wage zu sagen: wer von dem Betruge Gott darbringt, häuft seine Verbrechen an; er vermindert und reinigt dieselben nicht, weil Gott bei einer solchen Gabe auf die Beraubung seiner Armen, nicht auf das Mitleid sieht.“ Serm. 54. (Mehler.)

Beispiel.

Man darf nicht etwas nehmen, weil es sonst ein anderer nehmen würde.

Wer gestohlenes Gut kauft, macht sich gleichfalls des Diebstahls schuldig und es hilft ihm nichts, sagt Alfons Liguori, wenn er sagt: Kaufe ich es nicht, so kauft's ein anderer. Berme erzählt, daß ein Soldat einmal einer armen Frau ein Kalb stehlen wollte: Da fing die Unglückliche an zu weinen und sprach zu dem Soldaten: „Ach! warum wollt Ihr mir Armen meinen einzigen Besitz, dieses noch schwache Kalb, wegnehmen?“ Da antwortete jener: „Wenn ich es nicht nehme, so nimmt es ein anderer,“ worauf er es mit sich fortnahm. Bald hierauf wurde der Soldat schwer verwundet und während seiner schmerzlichen Krankheit von den fürchterlichsten Traumbildern gequält. Einmal erblickte er den bösen Feind, der gegen ihn die Geißel erhob und grausam auf ihn einschlug. Als nun der Unglückliche den bösen Feind wehmütig fragte: „Warum schlägst du mich?“ antwortete letzterer: „Wenn ich dich nicht schlage, so wird dich ein anderer schlagen.“ Bei diesen Worten erinnerte er sich an sein Benehmen gegen jene arme Frau, der er das Kalb gestohlen, und leistete sogleich den schuldigen Ersatz, auf daß sich sein Traum in der Ewigkeit nicht bewahrheiten möchte. — Lassen wir uns also nicht vom Teufel betrügen und sagen wir ja nicht: „Wenn ich jene Sache nicht nehme, so nimmt sie ein anderer.“ Mehler.

X. Das gestohlene Gut muß ersetzt werden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gebet es seinem Herrn zurück; denn etwas Gestohlenes dürfen wir nicht anrühren. Tob. 2, 21.

Schäme dich, etwas zu nehmen, ohne es wiederzugeben. Sir. 41, 26.

Wenn du von deinem Nächsten das Oberkleid zum Pfande genommen, sollst du ihm vor Sonnenuntergang es wieder zurückgeben; denn es ist sein einziges Kleid, womit sein Leib bedeckt wird, und er hat kein anderes, darin er schlafe; wird er zu mir schreien, so will ich ihn erhören, denn ich bin barmherzig. II. Mos. 22, 26—27.

Wenn der Gottlose das Geraubte wiedererstattet, in den Geboten des Lebens wandelt und kein Unrecht begeht: wahrlich, der wird leben und nicht sterben. Ezech. 33, 15.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und wirke mit seinen Händen Gutes, damit er habe, um dem, der Mangel leidet, mitzuteilen. Ephes. 4, 28.

Hat der Dieb nicht, was er erstatte für den Diebstahl, so soll er verkauft werden. II. Mos. 22, 3.

Vergl. II. Mos. 22. c.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Sünde wird nicht nachgelassen, wenn das Gestohlene nicht zurückgegeben wird. Der hl. August.

Sehr selten giebt der Dieb das gestohlene Gut zurück; und hierin ist sein größtes Verderben. Kann es ihm wohl etwas nützen, die Lossprechung von seinen Sünden zu erhalten, ohne das fremde Gut zurückgegeben zu haben? Seine Sünde ist eine zweifache; erstlich hat er sein Vermögen ungerechterweise vermehrt, und dann hat er das ungerechte Gut noch behalten. Ach! wie viele Diebstähle werden täglich verübt und wie wenig Ersatz wird geleistet. Der hl. Liguori.

Wenn das fremde Gut, wegen dessen man gesündigt hat, wieder ersetzt werden kann, aber nicht ersetzt wird, so thut man nicht Buße, sondern man erheuchelt sie. Der hl. August.

Es giebt keine gefährlichere Sünde, als die Zueignung des fremden Gutes; denn von allen anderen Sünden kann der Mensch losgesprochen werden, wenn er sie nur bereuet; aber bei dieser Sünde muß er auch Genugthuung leisten. Denn wer im Besitze fremden Eigentums ist und zurückerstatten kann und es nicht thut, kann keine Verzeihung erlangen, wollte er auch alle nur möglichen Bußwerke verrichten. Er mag beten oder fasten oder Almosen geben, alles hilft nichts. Der hl. Antonin.

Beispiele.

Zachäus.

Ein treffliches Beispiel ungesäumter und vollkommener Wiedererstattung haben wir an dem reuigen Zöllner Zachäus. Er sagt nicht, wenn ich jemand betrogen habe, so werde ich trachten, es in der Folge, wo möglich, bald zu erstatten, sondern: „so erstatte ich es vierfach,“ nämlich sogleich, ohne Verzug und überschwenglich. Darum ward ihm auch das Glück zu teil, aus dem Munde des Heilandes die trostvollen Worte zu vernehmen: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist.“ Luk. 19, 8. 9.

Ach, mein Lieber, rette deine Seele!

Folgenden schönen Zug entnehmen wir einer wohlverbürgten schriftlichen Mitteilung. — Es war am 31. Juli 1839, als in T . . ., einer Stadt des südlichen Frankreichs, ein Priester an das Krankenbett eines reichen Mannes gerufen wurde. Der Gerufene, welcher diesem früher wiederholt in Gewissensangelegenheiten Rat erteilt hatte, war der Meinung, diese letzte Angelegenheit werde bald geschlichtet sein. Allein Schauder und Entsetzen ergriff ihn, als er gleich bei seinem Eintritte ins Zimmer den Kranken ausrufen hörte: „Es ist um mein ewiges Heil geschehen; schon seit Jahren bin ich im Besitze von fremdem Gute. Es steht bei mir fest, dasselbe nie zurückzugeben. Thät' ich's, so würde meine ganze Familie ins Elend geraten, und ich selbst von allen für einen ehrlosen Menschen gehalten werden. Ziehen Sie sich zurück; ich bedarf Ihrer Hilfe nicht! Sie haben mich für einen rechtschaffenen Mann angesehen, und nun sterbe ich nach Gottes gerechtem Urteil den Tod eines Verworfenen.“ Der seeleneifrige Priester bot nun eine ganze Stunde hindurch alles auf, um das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit im Herzen des Verzweifelnden wieder rege zu machen. Aber umsonst; an den Worten: „Was wird meine Gattin dazu sagen; was wird aus den Kindern werden?“ scheiterten, wie an satanischen Klippen, alle Bemühungen. Inzwischen eilt die von dem traurigen Vorfall in Kenntnis gesetzte Gattin herbei, umarmt ihren Gatten und ruft ganz in Thränen zerfließend dem Sterbenden zu: „Ach, mein Lieber, rette deine Seele, erstatte, was du immer unrechtmäßig

besitzest. Mir und meinen Kindern genügt Wasser und zusammengebetteltes Brot; wir werden mit dem Notdürftigen zufrieden sein, wenn du nur deine Seele von der Höllenqual befreiest.“ Solche und ähnliche Zusprüche, die ihr göttliche und eheliche Liebe eingab, rührten das verzweiflungsvolle Herz des Sterbenden dergestalt, daß er eine reumütige Beichte ablegte, gleich nach derselben zwanzigtausend Franken zurückerstattete und bald darauf sanft im Herrn verschied. Deharbe.

Die öffentliche Wiedererstattung.

Hat jemand durch ungerechte Erpressungen, durch Wucher und dergleichen öffentliches Ärgernis gegeben; war er schuld, daß ein anderer in Verdacht geriet, den von ihm begangenen Diebstahl begangen zu haben, oder gar dafür bestraft worden ist: so liegt ihm die Pflicht ob, durch öffentliche Wiedererstattung des ungerecht erpreßten Gutes und durch entsprechenden Ehren- und Schadenersatz das gegebene Ärgernis und den verursachten Schaden wieder gut zu machen. — — Der heilige Ignatius von Loyola war ein spanischer Edelmann ersten Ranges und hatte sich als Kriegsheld großen Ruhm errungen. Dessenungeachtet trug er nach seiner Bekehrung kein Bedenken, eigens von Paris nach Spanien zurückzukehren, um in seiner Heimat ein gegebenes Ärgernis zu heben und einen zugefügten Schaden persönlich wieder zu vergüten. Der Ruf seiner jetzigen Tugenden war Ignatius vorangeeilt und hatte die Volksmassen in Bewegung gesetzt; und obschon der zum Heiligen umgewandelte Edelmann noch nicht Priester war, strömte doch alles zu seinen Predigten herbei, so daß er sich genötigt sah, dieselben auf freiem Felde zu halten. Als er das erste Mal predigte, sagte er seinen Zuhörern: einer von den Gründen, die ihn bestimmt hätten, aus so weiter Ferne zurückzukommen, wäre der, sein Gewissen wegen einer Jugendsünde zu beruhigen und einem Menschen aus dortiger Gegend Genugthuung zu leisten. Derjenige, von welchem er sprach, war gegenwärtig, und Ignatius hatte ihn bemerkt. Hierauf erzählte er: Eines Tages sei er mit einigen Kameraden in einen Garten gegangen; hier hätten sie eine Menge Früchte entwendet und argen Schaden angerichtet. Darauf sei ein armer Mann jenes Diebstahls beschuldigt, ins Gefängnis geworfen und zum Schadenersatz verurteilt worden. Alsdann erhob er seine Stimme und

fügte hinzu: „Die ganze Versammlung wisse also: damit dem Unschuldigen, der da Unrecht gelitten, eine Entschädigung werde, so schenke ich ihm zwei Meierhöfe, die mir gehören.“ Hierauf rief er den ungerecht Bestraften laut beim Namen und bat ihn vor allem Volke um Verzeihung. Aus dem Leiben des Heiligen von Bonhours. (Deharbe.)

Pontius von Lavaze,

ein Edelmann in Arragonien, der lange Zeit wegen seiner Räubereien der Schrecken seiner Nachbarn gewesen, bestimmte nach seiner Bekehrung und öffentlichen Buße einen Tag zur Wiedererstattung alles zugefügten Unrechts. Zu diesem Ende begab er sich nach Peguerolles und ließ bekannt machen, alle jene, die von ihm Entschädigung zu fordern hätten, sollten sich daselbst einfinden. Er warf sich anfangs einem jeden aus ihnen zu Füßen und bat um Verzeihung; dann gab er ihnen alles, was sie durch ihn verloren hatten, selbst in gleicher Gattung zurück, als Geld, Eßwaren, Vieh und allerlei Früchte. Namentlich waren alle über die Wiedererstattung solcher Sachen, die sie schon lange als für immer verloren aufgegeben hatten, sehr zufrieden und kehrten heiter und fröhlich nach Hause. Pontius selbst aber, nachdem er diese Pflichten der Gerechtigkeit erfüllt hatte, teilte sein übriges Vermögen unter die Armen aus, machte noch einige Wallfahrten und begab sich in eine Einöde, um daselbst ein Büßerleben zu führen. Schmid.

Verschiedenes.

Weil der Diebstahl eine schwere Sünde ist und alle menschliche Ordnung untergräbt, so straften ihn alle Fürsten und Regenten zu allen Zeiten auf das empfindlichste; ja dies thaten sogar die Heiden.

Balduin, König von Jerusalem, verordnete im Jahre 1120 mit Zustimmung des Konziliums von Napsula: „Wer eines Diebstahls über sechs Sols überführt wird, soll mit dem Verluste einer Hand, eines Fußes oder der Augen bestraft werden. Wenn aber der Diebstahl weniger als sechs Sols beträgt, soll man ihn an der Stirne mit glühenden Eisen brandmarken und aus der Stadt peitschen. Wiederholt er sein Verbrechen, so werden ihm mehrere Glieder abgehauen.“

In England wurde ehemals ein Dieb schon gehenkt, wenn er auch nur zwölf Pfennige gestohlen hatte.

Selbst die Mohammedaner halten den geringsten Diebstahl für eine sehr große Sünde. So z. B. lehren die Karejiten, daß, wenn ein Moslem nur einen einzigen Kornhalm aus einem fremden Ackerfelde stehle, er ohne Rettung verloren sei und ewig in Mohammeds Hölle brennen werde.

Bei den rohen und wilden heidnischen Ungarn galt der Diebstahl für das größte aller Verbrechen. So lesen wir unter anderem in dem Strafgesetzbuche des Königs Stephan: „Wenn ein Freier einen Diebstahl begeht, so soll er sein Verbrechen mit fünf jungen Kühen büßen. Kann er diese Strafe nicht erlegen, so soll er als Sklave verkauft werden. Begeht er zum zweitenmal einen Diebstahl, so soll er gleich dem gemeinsten Sklaven behandelt werden. Stiehlt er zum drittenmal, so soll er es mit dem Leben büßen.

Ina, König der Angelsachsen, gab im Jahre 639 eine Gesetzsammlung heraus, die auf uns gekommen. Und darin wird befohlen, einem, der des Diebstahls überwiesen worden, eine Hand oder einen Fuß abzuhauen, und wenn der Diebstahl auf öffentlicher Straße durch eine Bande von sieben Menschen geschehen, ihn mit dem Tode zu bestrafen. Krönes Reall. 239—240.

Redlichkeit in früheren Zeiten.

Nachdem sich Edwin, König von Northumberland, mit seinem Volke zum Christentum bekehrt hatte, wurde der Diebstahl etwas Unerhörtes. Der König befahl, an den Brunnen, die an den Hauptstraßen waren, kupferne Schalen aufzuhängen, damit jedermann trinken könne, und niemand war, der sie hinwegzunehmen sich unterfing. Ven. Beda, hist. Angl. l. 2. c. 16.

Alfred der Große, König von Westsex, soll an der Heeresstraße kostbare Armbänder aufgehängt haben, die niemand wegzunehmen wagte. Wenn ein Reisender seine Geldbörse auf dem Wege verloren hatte, so konnte er sie nach Verlauf eines Monats noch unberührt auf derselben Stelle wieder finden. Lingards Gesch. von Engl. B. 1. S. 218.

Der im Jahre 912 getaufte Robert, Herzog von der Normandie, bewog auch seine Unterthanen, seinem Beispiele zu folgen und sich taufen zu lassen. Bald war unter diesen die christliche

Religion so blühend, daß ein Diebstahl etwas Unerhörtes war, und daß niemand sich getraute, ein verlorenes Gut aufzuheben und sich anzueignen. So z. B. wird erzählt, der Herzog habe seine Halskrause an einem Baumast auf freiem Felde aufgehängt und nach drei Jahren unberührt wieder gefunden. Schmid.

Der heilige Eligius, ein geschickter Goldarbeiter, wurde von Klotar II., König der Franken, beauftragt, ihm einen Thron zu verfertigen, an welchem die Kunst mit dem Golde und den Edelsteinen um die Wette streiten sollte. Er erhielt das nötige Material von Gold und Edelsteinen im Überfluß, und brachte bald seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Königs zustande. Man forderte keine etwaigen Überbleibsel von dem Golde oder den Edelsteinen von ihm zurück; allein der heilige Mann war zu gewissenhaft, aus der Unkenntnis des Königs und seines Hofes für sich einen Nutzen zu ziehen. Er übergab dem Könige bald noch einen zweiten Thron, der eben so künstlich gearbeitet und reich verziert war, wie der erste, und sagte zu dem erstaunten Könige, daß er diesen von dem Golde, das übrig geblieben, und dem Reste der Edelsteine verfertigt hätte. — Wohl ein schöner Spiegel für Handwerker. Ders.

In den alten Bußgesetzen heißt es: „Wer einen Einbruch gewagt, um etwas zu entwenden, soll neben Zurückgabe des Gestohlenen und dem Schadenersatz ein Jahr bei Wasser und Brot Buße thun. — Wer auch nur einen kleinen Diebstahl begeht, soll ein Jahr lang Buße wirken. — Wer eine gefundene Sache nicht zurückstellt, sondern verheimlicht, sündigt wie ein Dieb; also soll er auch wie ein Dieb Buße thun. Zenner, instr. Confess. 277.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Wenn ein Wucherer stirbt, so freuen sich ihrer vier, nämlich die Erben wegen des Geldes, der Totengräber wegen der Leiche, der Arme wegen des bald wohlfeilen Brotes und — — der Teufel wegen der Seele.“

Themata.

I. „Du sollst nicht stehlen.“ II. Mos. 10, 15.

1) Den Diebstahl hat Gott streng verboten, und darum ist er eine schwere Sünde; dennoch wird
2) auf vielfache Weise gegen dieses Verbot Gottes gesündigt. (Ad 1. vergl. Nr. I. ad 2. Nr. II. a—k.)

II. „Wehe ihm, der ungerechtes Gut sammelt für sein Haus." Habak. 2, 9.
Der Diebstahl 2c. ist eine gefährliche Sünde für den Menschen schon für diese Welt; denn
1) bringt die Ungerechtigkeit Schaden, Armut und Schande (Nr. III.) und
2) ein unruhiges und peinigendes Gewissen.

III. „Jeder Dieb wird gerichtet werden." Zachar. 5, 3.
Der Diebstahl ist eine gefährliche Sünde für den Menschen besonders im Hinblick auf jene Welt; denn
1) er bringt ein verzweiflungsvolles Ende (Nr. V.) und
2) den Verlust des Himmels und die ewigen Strafen der Hölle. (Nr. VI.)

IV. „Du sollst nicht stehlen." II. Mos. 10, 15.
Das Stehlen 2c. ist in keinem Falle erlaubt, selbst dann nicht, wenn
1) der Gegenstand noch so gering ist, da auch der kleinste Diebstahl eine Sünde ist und besonders
2) zu großen Diebstählen und Sünden führt. (Nr. VII.)

V. „Das ist der Wille Gottes, daß niemand übervorteile seinen Bruder." I. Thess. 4, 6.
Der Diebstahl ist gegen den Willen Gottes, magst du
1) einen Reichen oder
2) einen Armen bestehlen. (Nr. VIII. u. IX.)

VI. „Gebet es seinem Herrn zurück." Tob. 2, 21.
1) Das Gestohlene muß zurückgegeben werden;
2) ohne Wiedererstattung ist die Verzeihung der Sünde und die Erlangung der Seligkeit unmöglich. (Nr. X.)

Dienst Gottes.

Siehe „Bestimmung des Menschen", pag. 314 II.

Dienstboten.

Die Dienstboten sind der Herrschaft schuldig

1. Liebe.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ein Knecht des Herrn soll nicht zanken, sondern sanftmütig sein und geduldig. II. Tim. 2, 24.

Ihr Knechte! alles, was ihr immer thut, das thut von Herzen. Koloss. 3, 24.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ihr alle, die ihr irdische Herren habet und in Diensten stehet, seid eueren Herrschaften gehorsam; liebet sie von Herzen, dienet ihnen nicht als Augendiener, sondern verrichtet euere Tagewerke aus Liebe. Denn Gott hat euch euere Herren gesetzt, daß sie euch befehlen, euch aber, daß ihr ihnen gehorsamt. Der hl. August.

Wenn du aus Liebe, wenn du um Christi willen dienest, bist du kein Knecht; denn auf solche Weise diente auch der freigeborene Paulus. Der hl. Chrysost.

Die Dienstboten sollen nicht aufhören, es mit ihren leiblichen Herren gut zu meinen. Der hl. Greg. v. Naz.

Beispiele.

Ein römischer Großer, Namens Urbinius Panopio, hatte, wie uns der Geschichtschreiber Valerius Maximus (L. 6. c. 8.) erzählt, einen Diener, der seinen Herrn liebte. Denn als die Feinde seinen Herrn in einem Hause so eingeschlossen hatten, daß er dem Tode keineswegs entgehen konnte, vertauschte der Diener seine Kleider mit denen seines Herrn, steckte dessen Ring an seine Finger und erwartete so die Mörder, die ihn ermordeten, den Herrn aber, den sie für den Diener hielten, entkommen ließen. Der Geschichtschreiber fügt zu seiner Erzählung die schönen Worte: „Das hat ein Knecht für seinen Herrn gethan!"

Der heilige Ammon und sein Diener.

Johannes von Theben, der Kleinere genannt, ein Jünger des heiligen Altvaters Ammon, diente diesem, seinem greisen und kranken Vater, mit größter Treue und Liebe zwölf Jahre lang. Und obschon der kranke Greis seinen unermüdlichen Fleiß und seine Selbstverleugnung sah, gab er ihm dennoch nicht ein einziges Mal ein lobendes Wort. Als es aber mit ihm zum Sterben kam, nahm er in Gegenwart anderer Altväter den guten Johannes bei der Hand und sprach zu ihm: „Du mögest selig werden, du sollst selig werden, du sollst selig werden." Und nach diesem dreimaligen herzlichen Segensspruch empfahl er ihn der Obhut der anderen Väter, also beschließend: „Dieser ist kein Mensch,

sondern ein Engel, da er mir zwölf Jahre in meiner Krankheit liebevoll und beharrlich diente, ohne daß er jemals von mir ein gutes und liebreiches Wort dafür empfangen hätte.“ Mehler.

Die edle Negersklavin.

Bei einem Erdbeben in Port au Prince im Jahre 1770 befand sich eine Negersklavin allein in dem Hause ihres Herrn mit dem Kinde desselben, das sie pflegte. Jedermann ergriff bei der ersten Spur der Erschütterung die Flucht; auch sie konnte dasselbe thun; allein da wäre das Kind ihrer Herrschaft in Gefahr gekommen. Sie blieb also, beugte sich mit ihrem Körper über das Kind und fing so mit ihrem Rücken die herabfallenden Mauerstücke auf. Das Kind wurde erhalten; die treue Dienstmagd aber war so stark verletzt, daß sie wenige Tage darauf sterben mußte. Schmid.

Die auch im Unglück treue Dienerin.

Auf Befehl Genserichs, des grausamen Königs der Vandalen in Afrika, ward Eudemont, ein ungemein reicher und angesehener Herr zu Karthago, weil er Katholik war, aller seiner Güter beraubt, dann mit seiner ganzen Familie geächtet und endlich sogar noch seine einzige Tochter ihm entrissen und als Sklavin an syrische Handelsleute verkauft. Mit ihr wurde auch eine ihrer bisherigen Aufwärterinnen verkauft, auf das nämliche Schiff gebracht, und beide kamen nach Cyrhus, einer Stadt Syriens, als Sklavinnen zu einer und derselben Herrschaft. Allein obwohl sie jetzt beide Sklavinnen waren, so fuhr doch die treue Dienerin, die über das Los ihrer ehemaligen, von ihr zärtlich geliebten Gebieterin völlig untröstlich war, fort, die arme Maria zu bedienen, in der Arbeit zu unterstützen und ihr Los möglichst zu erleichtern. Dies fiel der Herrschaft auf, daß eine Sklavin gegen ihre Mitsklavin sich so ehrerbietig und dienstfertig erwies. Beide wurden demnach über ihr früheres Verhältnis befragt, und Mariens Stand und edle Abkunft kam an den Tag. Bald verbreitete sich in der ganzen Stadt die Kunde von der so seltsam selbst im Unglücke noch treuen Anhänglichkeit einer Sklavin gegen ihre ehemalige Gebieterin. Die Geschichte erregte Bewunderung und allgemeine Teilnahme an dem harten, unverschuldeten Schicksale der edlen, schon in der Blüte ihrer Jahre so tief gebeugten

Maria. Mehrere Soldaten aus der Besatzung vereinigten sich, schossen ihre Ersparnisse zusammen und kauften Maria mit ihrer Dienerin, die ihr eine wahre Freundin gewesen, los; der Bischof Theodoret nahm sich der Befreiten weiter an, und nach einiger Zeit hatte der tiefgebeugte Edelmann, der in die Dienste des Kaisers Valentinian getreten war, die unerwartete und unbeschreibliche Freude, seine verlorene Tochter wieder in seine Arme zu schließen. Wie dankbar werden Vater und Tochter ihr Leben lang der treuen und liebevollen Dienerin gewesen sein. Aus Stolb. Gesch. Schmid.

Liebe auch gegen harte Herrschaften.

Die heilige Nothburga

hatte, im Dienste einer gräflichen Familie, viele Almosen an die Armen verteilt, weil sie wußte, daß die Gräfin, ihre Herrin, damit einverstanden war. Nach dem Tode der letzteren heiratete deren Sohn eine Jungfrau aus gleich hoher Familie, Namens Ottilie, welche weniger Barmherzigkeit als ihre verstorbene Schwiegermutter gegen die Armen hatte. Diese verbot der mitleidigen Nothburga die fernere Austeilung von Almosen ganz und gar. Nothburga, welche ihre Liebe zu der leidenden Armut nicht überwältigen konnte, sparte sich am Munde ab, um den Armen geben zu können. Als Ottilie dies bemerkte, kündigte sie der liebevollen Nothburga den Dienst. Als diese eben im Begriff war, das Schloß mit ihrem Bündel zu verlassen, erfuhr sie, daß Ottilie auf den Tod erkrankt sei. Nothburga vergaß sogleich die ihr zugefügten Beleidigungen, eilte voll Liebe zu der Kranken und pflegte dieselbe liebevoll bis zu ihrem Ende. Aus dem Leben der hl. Nothb. von Mätzler.

II. Treue.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Knechte ermahne, daß sie ihren Herren unterthänig, in allem gefällig seien, nicht widersprechen, nichts entwenden, sondern sich in allem vollkommen treu erweisen, damit sie der Lehre Gottes, unseres Heilandes, zur Zierde seien in allem. Tit. 2, 9—10.

Lohn der Treue.

Wohlan, du guter und getreuer Knecht; weil du in wenigem getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 21—23.

Die Dienstboten dürfen sich nicht auf unredlichem Wege selbst entschädigen.

Freund! ich thue dir nicht unrecht; bist du nicht um einen Zehner mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist und gehe hin; ich aber will diesen letzten auch geben, wie dir. Oder ist es mir nicht erlaubt, zu thun, was ich will? Ist dein Auge darum schalkhaft, weil ich gütig bin? Matth. 20, 13—15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn auch unsere Vorgesetzten hart gegen uns sind, was freilich nicht sein sollte, so lasset uns ihnen doch mit gutem Gewissen dienen, gleichsam als ob wir Gott und nicht den Menschen dienten; wir wissen ja, daß wir von Gott den Lohn dafür erhalten werden. Der hl. Ephrem.

Beispiele.

Eliezer, der Knecht Abrahams, entledigte sich mit großer Sorgsamkeit und unverbrüchlicher Treue des Auftrages, den ihm sein Gebieter gegeben hatte. (I. Mos. 24.) — Joseph, der Sklave Putiphars, zeichnete sich durch seine Treue so vorteilhaft aus, daß ihm sein Herr die unumschränkteste Verwaltung seines ganzen Hauswesens vertraute. (I. Mos. 39.) — Jakob diente dem Laban, seinem Vetter, zwanzig Jahre treu und redlich; Tag und Nacht verzehrte ihn Hitze und Frost, und der Schlaf floh von seinen Augen im Dienste seines Herrn, der ihn dazu noch hart und unbillig behandelte und zehnmal den Lohn änderte. I. Mos. 31.

Der treue Diener.

König Remoald, vom griechischen Kaiser Konstantin II. in Benevent belagert, sandte seinen treuen Diener Goswald zu seinem Vater, dem Longobardenkönige, um sich Hilfstruppen zum Entsatze zu erbitten. Auf der Rückkehr wurde Goswald vom Feinde gefangen genommen, und da man von ihm erfuhr, daß der Longobardenkönig seinem Sohne zu Hilfe heranziehe, befahl

man ihm unter Androhung des Todes, seinem Herrn das Gegenteil zu melden. Man führte ihn zu diesem Zwecke hart vor die Wälle der belagerten Stadt. Goswald aber rief aus allen Kräften: „Freue dich, König, und halte dich wacker; dein Vater ist schon im Anzuge dir zu Hilfe!“ So rief er ohne Furcht vor dem Todesstreiche, der auch in demselben Augenblicke ihn traf. Dr. Schusters katech. Handbuch, IV. B. S. 438.

Was soll den Dienstboten leiten, treu und fleißig in seinem Dienste zu sein?

Ein heidnischer und ein christlicher Sklave arbeiteten zusammen im Dienste eines und desselben Herrn. Als der Herr sich von ihnen entfernt hatte, sprach der heidnische Sklave zu dem christlichen: „Nun ist der Herr fort; nun wollen wir aufhören zu arbeiten und uns gütlich thun!“ — „Mein Herr aber,“ entgegnete der christliche Sklave, „ist noch da; er sieht von dort oben auf uns herab, ob er uns wegen unserer Arbeit belohnen oder bestrafen soll; und deshalb will ich meine Arbeit fortsetzen.“ — Der treue Dienstbote ist kein Augendiener; er thut alles wegen Gott. S. Pred. u. Katech. V. Jahrg. I. B. S. 63. II.

Gott belohnt den treuen Dienstboten.

Gottfried Vogel diente viele Jahre hintereinander bei einer Witwe, welche mit vielen Kindern ein mittelmäßiges Bauerngut besaß. Sein Lohn war nicht der ansehnlichste, und die gute Frau war oft nicht imstande, ihm solchen zur bestimmten Zeit zu geben. Nichtsdestoweniger nahm er alles so in acht, als ob es sein Eigentum wäre, und die Witwe kam durch seine Treue und ihren Fleiß wirklich in gute Umstände. Es wurde ihm mehr als einmal ein ansehnlicher Lohn geboten, wenn er zu einem anderen Herrn sich verdingen wollte; er aber konnte es nicht über das Herz bringen, eher von der Witwe wegzugehen, als bis ihr ältester Sohn die Arbeiten eines Knechtes versehen könnte. Als dieser so weit herangewachsen war, und Gottfried anfing, sich nach einem einträglichen Dienste umzuthun, kam aus einem benachbarten Dorfe ein wohlhabender Mann zur Witwe und erkundigte sich sehr genau nach ihrem Knechte. Diese gab ihm das Lob, daß er ein gottesfürchtiger, gewissenhafter und treuer Mensch sei, dem sie nächst Gott ihren ganzen Wohlstand zu verdanken habe. Diese Nachricht

war ihm sehr angenehm und er erklärte sich gegen sie also: „Ich habe ein hübsches Gut und eine einzige Tochter; das arme Mädchen hat aber durch die Pocken ein Auge verloren, und muß daher fürchten, von einem Manne mißhandelt zu werden, der sie bloß um ihres Gütchens willen heiraten würde. Ich wünsche sie davor zu bewahren und bin daher bereit, sie an Gottfried Vogel zu verheiraten, da ich aus dem, was ich soeben gehört habe, schließen darf, daß sie an ihm einen rechtschaffenen und verständigen Mann bekommen wird.“ So ward aus diesem zwar armen, aber desto treueren Knechte nun ein wohlhabender und glücklicher Mann. Mehlers Beispiele.

III. Fleiß.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn ich zu meinem Knechte sage: Thue das, so thut er's. Matth. 8, 9.

Hasse nicht beschwerliche Arbeit. Ekkli. 7, 16.

Strafe für den trägen Knecht.

Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis, da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Matth. 25, 30.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es fehlt nie an Gelegenheit zur Dienstfertigkeit, wenn es nicht an gutem Willen mangelt. Der hl. Gregor.

Durch nichts wird der Mensch Gott so ähnlich, als wenn er sich um andere durch Dienstleistungen verdient macht. Lactantius.

Der Dienst der Knechte trägt viel dazu bei, ein Haus in Ordnung zu bringen und gut zu verwalten. Der hl. Chrysost.

Der Dienstbote muß immer fleißig sein.

Ein Taglöhner eines Herrn, dem es mehr um den Lohn, als um die Arbeit oder den Nutzen seines Dienstherrn zu thun war und der auch den überaus fleißigen Knecht seines Herrn zu seinem Gesinnungsgenossen machen wollte, um desto ungehinderter sich der Trägheit zu ergeben, kam eines Tages zu diesem Knechte auf das Feld, als dieser eben bei saurer Arbeit schweißtriefend sich abmühte. „Warum plagst du dich doch so sehr bei dieser

Hitze," so redete der Taglöhner den Knecht an; „dein Herr ist ja nicht da? wie wird er dir deine saure Arbeit Dank wissen?" — „Mein Herr," antwortete der fleißige Knecht nach einigem Nachdenken, „ist zwar nicht da; aber Gott ist da; ich arbeite nicht sowohl für den Menschen, als vielmehr für Gott." Bei diesen Worten wischte er sich den Schweiß vom Angesichte und arbeitete weiter.

IV. Gehorsam.

a) In erlaubten und billigen Dingen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr Knechte! seid unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht nur den gütigen und gelinden, sondern auch den schlimmen. I. Petr. 2, 18.

Ihr Knechte! gehorchet in allem den leiblichen Herren, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes. Alles, was ihr immer thut, das thut von Herzen als wie dem Herrn, und nicht den Menschen; denn ihr wisset ja, daß ihr vom Herrn den Lohn der Erbschaft erhalten werdet. Koloss. 3, 23—24.

Knechte! gehorchet dem leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern in der Einfalt eueres Herzens, gleichwie Christo, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen und mit gutem Willen dienen gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen, weil ihr wisset, daß jeder, was er Gutes thut, vom Herrn zurückempfängt, sei er Knecht oder Freier. Ephes. 6, 5—8.

Wenn ich zu meinem Knechte sage: Thue das, so thut er's. Matth. 8, 9.

Gehorchet eueren Vorstehern und seid ihnen unterthänig. Hebr. 13, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Betrachtet nur das Beispiel Jesu Christi; gehorchet eueren Herren, sogar auch den strengen, in aller Geduld, und der Herr wird's euch belohnen. Der hl. Ambros.

Beispiel.

Der Knecht des Hauptmanns im Evangelium. Matth. 8, 9.

b) Nicht in unerlaubten Dingen; vielmehr soll dann der Dienstbote den Gehorsam verweigern und sogar die Herrschaft verlassen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir gebieten euch, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch jedem Bruder entziehet, der unordentlich lebt, und nicht nach der Vorschrift, welche er von uns empfangen hat. II. Thess. 3, 6.

Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Apostelg. 5, 29.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Sei ein Diener deines Herrn, aber kein Diener der Sünde. Der hl. August.

Beispiele.

Der ägyptische Joseph.

Um nichts in der Welt soll sich der Dienstbote von seiner Herrschaft zum Bösen verleiten lassen; alle Befehle derselben, deren Ausführung sündhaft ist, soll er mutig zurückweisen; insbesondere soll er Anmutungen zu gewissen Vergehungen, welche so oft von pflichtvergessenen Hausherren oder auch Hausfrauen an Dienstboten des anderen Geschlechts gestellt werden, die hartnäckigste Standhaftigkeit entgegensetzen und niemals selbst bei Verlust seines Dienstes oder seiner Arbeit in dieselben willigen. Ein schönes Beispiel giebt dem Dienstboten in letzterer Beziehung der ägyptische Joseph. Ich brauche den Dienstboten nicht zu sagen, welch schändliches Verlangen das Weib seines Herrn an den keuschen Jüngling stellte. Und dies that sie nicht einmal, sie that es, wie die Schrift sagt, „mit mancherlei Worten Tag für Tag“; ja, sie wollte sogar mit Gewalt zu ihrem Ziele gelangen und ergriff den Jüngling am Kleide, indem sie ihr Verlangen wiederholte. Und was that Joseph? Nachdem alle Zurückweisungen nichts gefruchtet, nachdem er das schändliche Weib mit den Worten abgewiesen, daß er eine solche That im Angesichte Gottes nicht ausüben werde, floh er endlich sogar mit Zurücklassung seines Kleides; ja, er ließ Schimpf und Schande, sogar die Kerkerstrafe über sich kommen und blieb standhaft.

Hier hast du, christlicher Dienstbote, einen Spiegel für dein Verhalten in ähnlichen Fällen. Sprich zuerst mit dem keuschen Joseph: „Wie sollte ich ein so großes Übel thun und sündigen wider meinen Gott?“ Und wenn eine solche Rede nichts fruchtet, dann fliehe ohne Säumen die Versuchung und gieb lieber deinen Dienst auf, als daß du deine Reinigkeit aufgiebst. I. Mos. 30.

Der heilige Sebastianus

von Apparitio fand in seiner Gebieterin eine andere Frau des Putiphar; er entzog sich den Nachstellungen derselben, indem er zugleich den Dienst verließ. Deharbe.

Die heilige Zitta.

Gegen die heilige Zitta wollte sich eines Tages ein mutwilliger Knecht minder gebührliche Freiheiten herausnehmen. Zitta wies den Versucher derb und entschieden zurück und fügte die Drohung bei, ihn sofort bei der Herrschaft zu verklagen. Von der Zeit ab ließ er sie im Frieden. Ders.

Die heilige Dula

war von ihren Eltern zu aller Gottesfurcht und Tugend erzogen. Sie trat, weil ihre Eltern arm waren, in den Dienst als Magd bei einem Offizier. Dieser faßte eine verbotene Neigung zu ihr und suchte zur Zeit, wo die Frau ihren Geschäften außer dem Hause nachging, seine Magd bald durch Verheißungen, bald durch Geschenke zur Sünde zu verleiten. Dula hatte keine Veranlassung dazu gegeben; leider sind viele Dienstboten unserer Zeit nur zu oft selbst schuld, wenn ihnen Ähnliches begegnet. Sie reizen durch ein zu freies Betragen oder auch auf andere Weise dazu. Die jungfräuliche Magd Dula achtete die glänzenden Verheißungen ihres Gebieters nicht. Ihr Reichtum und der Gegenstand ihrer Liebe war Jesus, und wie hätte sie diesen unendlichen Schatz verlassen können? Was ist die Gunst der Menschen gegen die Freundschaft Gottes, die uns zu Bräuten Jesu und Erben des Himmels macht? Dula erklärte nun ihrem Herrn kurz und gut, sie werde sogleich aus dem Dienste treten, wenn er sie noch ein einziges Mal mit einem so schändlichen Antrage beunruhigen sollte. „Ich bin eine Christin,“ sagte sie zu ihrem heidnischen Dienstherrn, „und das Gesetz Jesu Christi verbietet mir jede unkeusche

Handlung.“ Sie hätte in der That ihre Drohung jetzt schon ausgeführt, wenn sie nicht noch aus Schonung für ihren Herrn geblieben wäre; denn ihr plötzliches Austreten aus dem Dienste würde Verdacht erregt haben. Eines Tages, als die Frau wieder nicht zu Hause war, drohte der wollüstige Dienstherr seiner Magd den Tod, wenn sie in seinen schändlichen Antrag nicht einwilligen würde. Aber die heilige Jungfrau, die ihr Herz schon von Jugend auf dem Herrn geweiht, hatte Kraft genug, auch jetzt zu widerstehen. Darüber ergrimmte der Offizier, der nie einen Widerstand zu ertragen gewohnt war, so sehr, daß er die heilige Jungfrau augenblicklich mit seinem Degen durchstach. Sie verschied als Martyrin ihrer Unschuld im Jahre 300 nach Christi Geburt. Kröne.

Nie soll sich ein Dienstbote von der Herrschaft zur Ungerechtigkeit verleiten lassen.

Von dem heiligen Paschal begehrte einst ein Hirt, unter dessen Oberaufsicht er das Vieh hütete: er solle ihm einige Trauben aus einem (fremden) Garten bringen. Der fromme Jüngling weigerte sich dessen, weil es eine Sünde, eine Beleidigung Gottes wäre. Als aber jener ihm mit Drohworten zusetzte, sprach er ganz unerschrocken: „Die Trauben gehören jemand anderem zu; ich werde mich eher in Stücke zerreißen lassen, als das mindeste entwenden, weil dies Sünde ist.“ Deharbe.

Der heilige Arnulf.

Ein ähnliches Beispiel liefert uns die Geschichte. Der heilige Arnulf war Bedienter bei einem adeligen Herrn. Sein kriegerischer Herr, ein geiziger, gegen seine Unterthanen sehr harter Mann, befahl ihm zuweilen, von diesen Unterthanen Getreide und andere Dinge zu erpressen und hinwegzunehmen. Arnulf, der seinem Herrn sonst in allen Dingen gehorsam war, konnte sich zum Gehorsam gegen diesen Befehl nicht verstehen. Denn er achtete das Gebot Gottes, welches verbietet, den anderen das Ihrige zu rauben, mehr, als den Willen seines Herrn. Ob sein Herr darüber zornig wurde, oder nicht, ihn rauh anließ, oder sanft und gelinde behandelte, alles war ihm gleichgültig, wenn er nur nichts gegen den Willen Gottes thäte. Doch ersann er endlich einen Ausweg, die Beleidigung Gottes zu meiden und

zugleich dem Scheine nach seinem Herrn zu genügen. So oft er ausgeschickt wurde, den Unterthanen etwas mit Gewalt zu nehmen, brachte er statt dessen immer Getreide von den Scheunen und Kornspeichern seines eigenen Herrn zurück, als wenn er es auf seinen Befehl den Unterthanen abgenommen hätte. Diese List glückte ihm eine Zeit lang gut, bis seine mißgünstigen Knechte der Sache auf die Spur kamen und ihn beim Herrn verklagten, daß nunmehr so viel Getreide fehle und kaum genug vorhanden sei, die Bedürfnisse des Hauses zu befriedigen. Arnulf wurde deshalb übel angelassen und zur Strafe gezogen; da man aber die Kornspeicher wieder untersuchte, waren dieselben, wie zuvor, mit Getreide angefüllt, zum augenscheinlichen Beweise, daß Gott immer ins Mittel tritt, wenn man ihm zulieb und aus Ehrfurcht vor seinen Geboten die unzulässigen Befehle seiner zeitlichen Herrschaft nicht achtet. Kröne, aus Dr. Wisers Pred.-Lex.

V. Ehre.

Alle Knechte, die unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre wert halten, damit der Name des Herrn und die Lehre nicht gelästert werde; die aber gläubige Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind. I. Tim. 6, 1—2.

VI. Dienstboten müssen für das Wohl der Herrschaft und deren Kinder sorgen und dürfen ihnen keinen Schaden zufügen. Dies gilt besonders auch in Hinsicht auf das Seelenheil.

Dienet einander jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter. I. Petr. 4, 10.

Ihr Eltern, ermahnet immer euere Mägde und Knechte, daß sie mit dem Lichte behutsam sein sollen, damit nicht etwa ein Funke entfalle und dadurch das ganze Haus in Brand gerate. Ermahnet aber auch eben diese, daß sie durch unzüchtige Reden, durch unkeusche Gesänge, durch freche Gebärden nicht etwa einen Funken in das Herz eines noch unschuldigen Sohnes oder einer noch unschuldigen Tochter fallen lassen, der dieses Haus Gottes in Brand stecken könnte. Der hl. Chrysost. (Kröne.)

Beispiel.

„Der ungerechte Verwalter im Evangelium," und oben die Beispiele unter Nr. I. 1. 2 und 4.

Themata.

I. „Ihr Knechte! Alles, was ihr thut, das thut von Herzen.“ Koloss. 3, 24.
Was sind die Dienstboten den Herrschaften schuldig? und zwar
1) in Rücksicht deren Person (Nr. I. und V.) und
2) in Rücksicht ihres Dienstes? (Nr. II., III. und IV.)

II. „Ihr Knechte! gehorchet in allem den leiblichen Herren.“ Koloss. 3, 22.
Wann sind die Dienstboten den Herrschaften Gehorsam schuldig?
1) in erlaubten und billigen Dingen (Nr. IV. a.),
2) nicht in unerlaubten Dingen (Nr. IV. b.).

Dienstherrschaften.

Pflichten derselben gegen ihre Dienstboten.

I. Die Herrschaften sind den Dienstboten eine liebevolle Behandlung schuldig.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hast du einen Knecht, so sei er dir so wert, als du dir selbst; halte ihn wie deinen Bruder. Sir. 33, 31.

Ein vernünftiger Knecht sei dir so wert, als deine Seele. Sir. 7, 23.

Ihr Herren! was recht und billig ist, erweiset den Knechten, da ihr wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet. Koloss. 4, 1.

Fall' in deinem Hause nicht wie ein Löwe über deine Hausgenossen her und drücke deine Untergebenen nicht. Ekkli. 4, 35.

Das Gesetz der Milde ist auf ihrer (der klugen Frau) Zunge. Sprichw. 31, 27.

Und ihr Herren! thuet gegen sie dasselbe; lasset ab von Drohungen; denn ihr wisset, daß ihr Herr auch der eurige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person gilt. Ephes. 6, 9.

Beleidige einen Knecht nicht, der treu und redlich arbeitet, noch einen Taglöhner, der sich dir aufopfert. Ekkli. 7, 22.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Dem Herrn soll es schwerer werden zu befehlen, als dem Knechte zu gehorsamen. Der hl. August.

Man darf zwar nicht die Fehler der Dienstboten übersehen und es an Zurückweisung nicht fehlen lassen, besonders wenn die Fehler groß sind; doch muß man auch das Gute, was durch sie geschieht, anerkennen. Es ist sogar ratsam, daß man ihnen von Zeit zu Zeit, um sie aufzumuntern, seine Zufriedenheit bezeige und ihnen Beweise gebe, daß man Vertrauen zu ihnen habe und sie wie Brüder und Freunde schätze, deren Not man lindern und für deren Fortkommen man sorgen wolle. Der hl. Franz v. Sales.

Wer vermöge seines Amtes verpflichtet ist, die Fehler seiner Untergebenen zu rügen, der muß Wahrheiten, die etwas zu schwer zu verdauen sind, an dem Feuer inniger Liebe zu wärmen und zu kochen suchen, damit die Rüge das Herbe verliert. Ders.

Die Herrschaften, welche Gott, der allein wahrer Herr ist, unterthänig sind, sollen ihre Diener mit Gottesfurcht und Nachsicht nach dem Beispiele des Herrn behandeln. Der hl. Basil.

Der Hauptmann im Evangelium kannte keinen Unterschied zwischen Herr und Knecht; denn er wußte, daß beide ein und dieselbe Natur haben, obgleich die verschiedenen Stände in der Welt unter sich verschieden sind. Aus diesem Grunde verehrte er mehr das Ebenbild Gottes im Menschen, als daß er den Stand eines Knechtes in seinem Knechte gering geschätzt hätte. Der hl. Chrysost.

Regiert ein Dienstherr oder eine Dienstfrau ihr Gesinde solchergestalt, daß sie von dem Gesinde mehr als Vater und Mutter, denn als Gebieter angesehen werden, so werden sie mehr durch ihre liebevolle Behandlung, als mit Gewalt die gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten bei den Dienstboten erwirken; denn Gehorsam aus Liebe ist viel besser, als Gehorsam aus Furcht. Der hl. Hieron.

Du bist kein unumschränkter Herr über deinen Knecht; du bist vielmehr ein Knecht und Diener Gottes, wie er. Warum willst du dich also über den, der dein Mitknecht ist, erheben und ihn verachten? Etwa deshalb, weil er deine Hilfe notwendig hat? O du hast noch mehr seine Hilfe notwendig; denn du kannst dir selbst nicht Wasser schöpfen und Speisen zubereiten ohne seine Hilfe. Der hl. August.

Sage, wünschest du wohl, daß dich der liebe Gott sogleich für deine Fehler strafe, so oft du solche begangen hast? Das wünschest du gewiß nicht. Nun, so handle gegen die Untergebenen, wie du wünschest, daß Gott gegen dich handle. Der hl. Thom.

Beispiele.

Der heilige Franz von Sales

giebt den Herrschaften ein schönes Beispiel der Sanftmut gegen die Dienstboten. Eines Morgens erwachte der Heilige, dessen Geist mit einer wichtigen Angelegenheit beschäftigt war, sehr früh und rief seinen Kammerdiener, damit er ihn ankleide. Dieser aber schlief so fest, daß er den Ruf seines Herrn nicht hörte. Der heilige Prälat erhob sich, indem er glaubte, der Kammerdiener sei noch nicht angekleidet; als er jedoch einen Blick in die Schlafkammer desselben warf, fand er ihn im sanftesten Schlafe. Da er nun, für seine Gesundheit besorgt, ihn nicht wecken wollte, kleidete er sich selbst an, betete, studierte und schrieb. Als nun der junge Mann erwachte und angekleidet in das Zimmer seines Herrn eintrat, fand er diesen am Arbeitstische. Er fragte den Heiligen in auffahrendem Tone: wer ihn denn angekleidet habe? „Ich selbst," antwortete der heilige Prälat. „Bin ich etwa nicht alt genug, mich selbst ankleiden zu können?" Der Diener grollte und war frech genug, zu erwidern: „Machte es Ihnen denn zu viel Mühe, mich zu rufen?" „Ich versichere dich, mein Sohn," antwortete in unveränderter Leutseligkeit der Heilige, „daß es nicht meine Schuld ist; ich habe mehreremal gerufen, und da ich glaubte, daß du aus der Kammer gegangen wärst, stand ich auf, mich nach dir umzusehen; da ich dich aber im sanftesten Schlafe fand, machte ich mir ein Gewissen daraus, dich zu wecken." „Sie scheinen Vergnügen daran zu finden, mich zu spotten," erwiderte der Diener. „O nein! mein Freund!" versetzte der ehrwürdige Prälat; „da verkennst du mich; ich sage es nicht, um dich zu spotten; ich scherze wohl heiter, spotte aber keines Menschen. Geh'! ich verspreche es dir, daß ich künftig so lange rufen werde, bist du erwachst und aufstehest; und da du es also willst, so werde ich mich nie wieder ohne dich ankleiden." Kröne.

Philipp II.

Einen ähnlichen Zug von Sanftmut und Liebe gegen Diener und Untergebene finden wir auch in der Lebensgeschichte des spanischen Königs Philipp II. Als dieser einst tief in die Nacht hinein gearbeitet und einen langen Brief an den Papst geschrieben hatte, gab er solchen seinem Sekretär, daß er ihn zusammenfalte und siegle. Dieser aber, welcher schlaftrunken war, ergriff statt der Streusandbüchse das Tintenfaß und übergoß den ganzen Brief mit Tinte. Kaum hatte er den Irrtum wahrgenommen, als er sich entfärbte und an allen Gliedern zitterte. Der König, der dies wahrnahm, sprach, ohne zu zürnen, mit vieler Güte zu ihm: „Das Übel ist nicht ohne Abhilfe; da ist noch ein anderer Bogen Papier.“ Und nun setzte er sich abermal und schrieb den noch übrigen Teil der Nacht hindurch an einem zweiten Briefe, ohne seinem Schreiber ein böses Wort zu sagen. Kröne.

II. Die Herrschaften sind den Dienstboten Nahrung und Lohn schuldig.

a) Nahrung.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Futter, Stock und Last gebührt dem Esel, Brot, Zucht und Arbeit dem Knechte. Ekkli. 33, 25.

b) Lohn.

Wer dir etwas arbeitet, dem gieb alsbald seinen Lohn, und laß ja deines Taglöhners Lohn nicht bei dir bleiben. Tob. 4, 15.

Der Lohn des Taglöhners soll bei dir nicht bleiben bis an den Morgen. III. Mos. 19, 13.

Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen. V. Mos. 24, 14.

Weh' dem, der seinem Freunde seinen Taglohn nicht giebt. Jerem. 22, 13.

Der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Luk. 10, 7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Sei du ein getreuer und ein kluger Knecht, welchen der Herr über seine Familie gesetzt hat, um ihnen zur rechten Zeit ihre Speise zu geben, um ihnen zu besorgen, was sie nötig haben, nicht aber, um über sie zu herrschen. Der hl. Bern.

Es giebt viele Menschen, welche so gern viele Diener haben, sie geben ihnen aber nicht die notwendige Nahrung. Glauben denn solche, daß ihre Diener steinerne Bildsäulen sind, die nicht essen? Der hl. Chrysost.

Ach, wie viele Dienstherrschaften sorgen mehr für ihre Hunde, als für ihr Gesinde! Der hl. August.

Beispiel.

Ein Prälat von hoher Geburt nahm sehr viele Leute in seine Dienste auf, ohne sie wirklich zu bedürfen, und deren Unterhalt ihn zu Ausgaben nötigte, die seine Einnahmen um ein Bedeutendes überstiegen. Hierdurch versank er, wiewohl sehr reich, so tief in Schulden, daß sein Verwalter nur mit großer Not die laufenden Ausgaben für das Hauswesen bestreiten konnte. Seine Verwandten, die in großem Ansehen standen, und seine mißliche Lage sahen, rieten ihm, wenigstens die Hälfte seiner Dienerschaft zu entlassen. Dieser Rat fiel dem guten Herrn sehr schmerzlich; er gab aber endlich doch ihrer Vorstellung Gehör. Sie setzten ihm nun ein Verzeichnis seiner überflüssigen Diener auf; er aber ließ solche vor sich rufen und befragte sie: ob sie seiner entbehren könnten? Die meisten aus ihnen, welche bereits unter der Hand von ihrer Entlassung gehört hatten, fingen laut zu weinen an, und einer, der für alle das Wort nahm, sagte: „Gnädigster Herr! wir finden in der ganzen Welt keinen bessern Herrn, als Sie, und es ist keiner unter uns, der nicht in Ihrem Dienste zu sterben wünschte; wir können wohl sagen, daß wir mit Ihnen alles verlieren.“ — „Wie,“ antwortete der Prälat, „so bin ich euch also notwendig?“ „Ach, so notwendig, gnädigster Herr!“ antwortete jener, „daß wir, wenn Sie uns verstoßen, alle unglücklich sind!“ — „Nun denn! sage ich euch,“ rief der Prälat, „so wird nichts aus dem Rate, den man mir erteilt hat. Bleibt alle bei mir, meine Kinder! die einen, weil ich sie brauche, die anderen, weil sie mich brauchen und meiner nicht entbehren können. So=

lange ich Brot habe, wollen wir miteinander teilen; habe ich keines mehr, so wollen wir alle mitsammen Hungers sterben." Und bei diesen Worten weinte er zugleich mit seinen armen Dienern. Wohl entließ er sie später nach und nach, aber er sorgte für sie, indem er sie bei seinen Freunden unterbrachte. Manche auch fanden durch seine Empfehlung und sein Ansehen anderwärts ein anständiges Unterkommen. Schusters katech. Handb.

III. Die Herrschaften müssen die Dienstboten durch Wort und Beispiel zum Guten anhalten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Hältst du auf Zucht, so arbeitet dein Knecht; läßt du ihm freie Hände, so sucht er die Freiheit. Ekkli. 33, 26.

Das strengste Gericht ergeht über die, so anderen vorstehen. Sap. 6, 6.

Ihr alle seid Kinder Gottes durch den Glauben, der in Christo Jesu ist; da ist weder Sklave, noch Freier; denn ihr alle seid eins in Christo. Gal. 3, 26. 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die größte Sorge, die euch als Herrschaft obliegt, muß darin bestehen, daß ihr euere ganze Familie dazu, was das Reich Gottes betrifft, anhaltet. Der hl. Chrysost.

Wenn ihr Gott liebet, so seid besorgt, daß auch andere, die in euerem Hause sind, ihn lieben. Ermahnet sie, bittet sie, redet ihnen zu, soviel ihr könnet. Der hl. August.

Eueren Kindern möget ihr besseres Brot geben, als den Dienstboten; allein beiden müsset ihr dasselbe Brot der Seele, das heißt, die Unterweisung geben. Ders.

Am Morgen sollen euere ersten Gedanken darauf gerichtet sein, daß ihr etwas thut oder redet, was euer ganzes Haus in der Religion erbauet. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Der Abt von Klosterbergen,

Namens Breithaupt, fand einst einen seiner Knechte am Sonntage, da alle zur Kirche eilten, im Klosterhofe eben mit der Pflege der Pferde aufs eifrigste beschäftigt. Diesen nun redete er also an: „Was machst du, mein Freund? Sorgst du denn auch für deine Seele? Ich sehe wohl, daß du deiner Pferde treulich pflegst; aber wie steht es mit deinem Seelenheile? Vergiß ja bei deiner Arbeit nie, daß du dem Herrn dienest, der dir einst für deine Arbeit den Gnadenlohn geben wird." Dieser Zuspruch machte bei dem Knechte die gewünschte Wirkung; er ließ sich fortan das Heil seiner Seele nicht minder als seinen irdischen Dienst angelegen sein, um ja nur nicht des einstigen himmlischen Lohnes verlustig zu sein. Kröne.

Der heilige Eleazar

ließ alle Tage seine Dienstboten der heiligen Messe beiwohnen; alle acht Tage mußten sie beichten und kommunizieren. Keine Gotteslästerung, kein Schwur, kein unreines Wort wurde von ihnen gehört; nicht das geringste geschah von ihnen wider Zucht und Ehrbarkeit; denn in jeder Tugend war ihnen der heilige Graf samt seiner heiligen Gemahlin Delphina ein Spiegel. Schusters Handb.

Das gute Beispiel der Herrschaften.

Welch heilsamen und mächtigen Einfluß das Beispiel der Herrschaften auf ihre Diener ausübe, beweist das Martertum der tausend und drei Nikomedischen Blutzeugen, deren Gedächtnis am 7. Februar begangen wird. Dieselben gehörten alle zur Dienerschaft der kaiserlichen Hofbeamten Bassus, Eusebius, Eutychius und Basilides, welche unter Diokletian den christlichen Glauben mit ihrem Blute besiegelten. Angefeuert durch das Beispiel ihrer Gebieter faßte diese heilige Dienerschar den heldenmütigen Entschluß, sich von freien Stücken vor den Richterstuhl Diokletians zu stellen und als Christen anzugeben. „Auch wir sind Christen," riefen sie dem Tyrannen einstimmig zu, „wir treten in die Fußstapfen unserer Väter und Herren. Wir dienen den Dämonen nicht und beten nimmermehr die blinden, stummen und leblosen

Götzen an!“ Weder Schmeichelworte noch Drohungen vermochten die hochherzigen Bekenner, worunter Frauen und zarte Kinder sich befanden, auch nur einen Augenblick wankend zu machen; von den Soldaten des zornentbrannten Kaisers in Stücke gehauen, vollendeten alle am selben Tage ihren Siegeslauf. Deharbe.

IV. Die Herrschaften müssen die Dienstboten vom Bösen abhalten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Siehe die Stellen unter Nr. III.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Hausväter und Hausmütter sollen sich gleichsam als Bischöfe in ihren Häusern betrachten und als solche über das Betragen ihrer Diener wachen und für ihre geistigen Bedürfnisse sorgen. Der hl. August., serm. 94. de S. S.

Sage nicht: es ist genug, daß ich meinen Dienstboten Essen und Trinken gebe und den ihnen gebührenden Lohn auszahle; was ihr Seelenheil betrifft, habe ich keine Verpflichtung; das mögen sie selbst besorgen; denn ich bin ja kein Aufseher über sie. So sage nicht; denn wisse, am Tage des Gerichts wirst du deinem und deiner Untergebenen Herrn die strengste Rechenschaft ablegen müssen. Der hl. Thom. von Villanova.

Als Beispiel kann hier gebraucht werden „der heilige Eleazar“ unter Nr. III.

V. Die Herrschaften müssen für die Gesundheit ihrer Dienstboten sorgen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Herr! mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig und leidet große Qual; sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Matth. 8, 6—8.

Beispiel.

Der heidnische Hauptmann

im Evangelium begnügte sich nicht damit, seinen kranken Knecht im Hause zu behalten, er gab sich sogar die Mühe, Christum aufzusuchen und ihn für denselben so angelegentlich, wie für sein eigenes Kind, um die Gabe der Gesundheit zu bitten. — Erkrankt der Dienstbote in deinem Hause, so verstoße denselben nicht sofort, und ohne ferner dich seiner anzunehmen, aus deinem Hause; übe an ihm das leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Krankenpflege, oder sorge wenigstens dafür, daß er von anderen sorgsam verpflegt werde.

Verschiedenes.

Behalte keine schlechte, unsittliche &c. Dienstboten in deinem Hause.

Die räudigen Schafe.

Ein reicher Gutsbesitzer hatte einen Schäfer, der ihm seine Herde auf das trefflichste weidete und für das ihm anvertraute Vieh überhaupt sehr besorgt war; keinen bessern Hirten hatte er jemals in seinem Dienste gehabt. Leider hatte er einen großen Fehler an sich: er hatte eine böse Zunge, über welche Flüche, Lügen, Gotteslästerungen, unsittliche Worte wie Wasser flossen. Allzuoft schon hatte ihn der christlich gesinnte Herr ermahnt, hiervon abzustehen, damit seine Kinder, welche oft diese bösen Worte aus seinem Munde hörten, nicht durch ihn verdorben würden; ja, er hatte ihm sogar gedroht mit Dienstentlassung, wenn er sich nicht bessere. Als er eines Tages wieder alle erdenklichen Fluchwörter in Gegenwart der Kinder seines Herrn ausstieß und zufällig in jener Zeit fast alle Schafe an einem bösen Aussatz krank waren, führte ihn der Herr zu dem Stalle und stellte an ihn die Frage: wie es komme, daß alle Schafe krank seien? Der Schäfer gab zur Antwort: „Nun, das eine hat wahrscheinlich das andere angesteckt.“ „Siehe,“ entgegnete der Herr, „wie hier das eine Schaf das andere ansteckte, so steckst du mit deinen bösen und sündhaften Worten, die du nicht unterlassen willst, alle meine Kinder an; darum nimm hier deinen Lohn und verlaß sogleich mein Haus.“ — Möchten doch alle Herrschaften gegen böse und schlechte Dienstboten so verfahren; sie würden ihre Kinder vor mancher Sünde bewahren.

Alan von Solminhac,

Bischof von Cahors, duldete nur gute Dienstboten in seinem Hause. Einmal hatte er einen sehr geschickten Koch in seinem Dienste; als sich derselbe aber einige unehrbare Worte einmal erlaubte, entließ er ihn auf der Stelle. Ein anderer Diener hatte einmal eine Nacht ohne Erlaubnis außerhalb des bischöflichen Palastes geschlafen. Kaum hatte dies sein Herr erfahren, als dieser ihm auch schon seinen Dienst kündigte.

Themata.

I. „Ihr Herren! was recht und billig ist, erweiset den Knechten." Koloss. 4, 1.

Welche Pflichten haben die Dienstherrschaften in leiblicher Beziehung gegen ihre Dienstboten?

Sie sind ihnen schuldig

1) eine liebevolle Behandlung (Nr. I.);
2) den ihnen gebührenden Lohn und die ihnen gebührende Kost (Nr. II.), und
3) die Sorge für ihre Gesundheit.

II. „Wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger." I. Tim. 5, 8.

Welche Pflichten haben die Herrschaften in Beziehung auf das geistliche Wohl ihrer Dienstboten?

1) Sie müssen dieselben durch Wort und Beispiel zum Guten anhalten (Nr. III.);
2) sie müssen dieselben vom Bösen abhalten.

Dinge, die letzten.

I. Es ist zu unserem Heile nützlich, an die letzten Dinge zu denken.

Aussprüche der heiligen Schrift.

In allen deinen Werken denke an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Ekkli. 7, 40.

Besser ist, in das Trauerhaus gehen, als in das Haus des Freudenmahls; denn in jenem wird man an das Ende der

Dinge erinnert, und der Lebende denkt an das, was kommen wird. Ekkles. 7, 3.

Gedenke an die letzten Dinge und laß alle Feindschaft; denn Verwesung und Tod nahen heran. Ekkli. 28, 6. 7.

Thu' mir, Herr, mein Ende kund und welche die Zahl meiner Tage ist, damit ich wisse, was mir mangele. Ps. 38, 5.

Wachet; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Das aber sollet ihr wissen: wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht vermutet. Matth. 24, 42—45.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer wohl bei sich erwägt: was es um das Lebensende ist, der wird nicht so gierig nach dem, was dieses Lebens ist, streben. Der hl. Greg. Thaumat.

Keiner von denen, welche an die Hölle denken, wird in die Hölle kommen; keiner von denen, welche sich vor dem Gerichte in der Ewigkeit nicht fürchten, wird der Hölle entgehen. Der hl. Chrysost., hom. 2. in Ep. 2. ad Thessal.

Durch das leichte Mittel (welches darin besteht, daß du an die letzten Dinge denkest) wirst du dir jeden Tag eine unsterbliche Krone im Himmel erwirken. Der hl. Ambros.

Niemals wird ein Diener Gottes im Kampfe besiegt, wenn er an die Ewigkeit denkt. Thom. a Kemp.

Beispiele.

Der König Josaphat

sah einst viele Greise versammelt und daneben solche Kranke, die nach menschlicher Berechnung dem Tode nahe waren. Von ihnen lernte er die wichtige Wahrheit, daß auch er sterben müsse. Diese Gelegenheit benutzte Barlaam, bekehrte ihn sogleich zum wahren Glauben und brachte ihn dahin, daß er sich als Eremit in die Einöde zurückzog. Der hl. Joh. Damascen., in histor. c. 5. apud Cornel. a Lapide.

Das schreckliche aber wirksame Wort.

Eine junge Dame, welche ihre Nachmittage und Abende beim Kartenspiele und in lustigen Gesellschaften zubrachte, traf einst beim Nachhausekommen ihr Dienstmädchen in einem Erbauungsbuche lesend und sagte: „Du arme, melancholische Seele! wie kann es dir doch Freude machen, über einem Buche, wie dieses ist, so lange zu liegen?“ Die Dame ging zu Bette, konnte aber nicht einschlafen, sondern lag seufzend und weinend da. Die Magd hörte es, kam und fragte: was ihr wäre? Da brach jene in einen Strom von Thränen aus und sagte: „Ach, ich habe in deinem Buche ein Wort gesehen, das mir keine Ruhe mehr läßt, das Wort Ewigkeit!“ — Die Folge davon war, daß die Dame ihre Karten beiseite legte, ihren lustigen Gesellschaften den Abschied gab und sich mit allem Ernste daran machte, sich auf jene Welt vorzubereiten. Mehler.

II. Es ist zu unserem Heile notwendig, an die letzten Dinge zu denken.

Aussprüche der heiligen Schrift.

O, wären sie weise und verständen's und erkännten ihr Ende! V. Mos. 32, 29.

Wenn auch der Mensch viele Jahre durchlebt und sich freuet in ihnen allen, so gedenke er doch der finstern Zeit und der vielen Tage, die, wenn sie kommen, das Vergangene der Eitelkeit zeihen. Ekkles. 11, 8.

Gedenke des Zornes, der nicht zögert. Ekkli. 7, 18.

Gedenke des Zornes am Tage der Vollendung und an die Zeit der Vergeltung, wenn er sein Angesicht abwendet. Ekkli. 18, 24.

Denke an die letzten Dinge. Vergiß es nicht; denn von dorther kehrt man nicht zurück. Ekkli. 38, 21. 22.

Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden. I. Mos. 3, 19.

Wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Matth. 25, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nicht zur Zeit des Todes, sondern immer und das ganze Leben hindurch mögen die Menschen an die letzten Dinge denken und sich auf dieselben bereit halten. Der hl. Chrysost.

Drei Dinge sind es, an die ich mit Furcht und Zittern denke: der Tod, nach welchem meine Seele aus meinem Körper herausgehen wird; der Augenblick, in welchem ich vor Gott hintrete, um gerichtet zu werden; und endlich der Ausspruch des Richters, den er über mich fällen wird. Der Abt Elias.

Wir müssen die Stunde des Todes betrachten, damit wir darauf vorbereitet werden; denn das ganze Leben des Menschen und alle Weisheit ist eine Betrachtung des Todes, vor dem an einem Tage alle Weisen zittern werden. Wir müssen den Tag des Gerichtes betrachten, um Rechenschaft geben zu können; denn wir alle, der eine wie der andere, werden vor dem Richterstuhle Christi stehen. — Wir müssen die Hölle betrachten, damit wir uns fürchten vor der schrecklichen Wahrheit, die Isaias ausspricht: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht erlöschen." — Wir müssen den Himmel betrachten, damit wir Verlangen bekommen nach der Freude und Wonne, welche die Heiligen genießen, die denjenigen über alles lieben, der da herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit. S. Osiesius. (Kröne.)

Beispiele.

Der heilige Bischof Remaklus.

Als der heilige Bischof Remaklus seinem Ende nahe war, gab er seinen Schülern noch die letzte Lehre und sprach: „Möchte doch der Mensch so weise sein, daß er sein ganzes Leben hindurch an nichts anderes dächte, als an seine letzten Dinge.' Sur. in vita, 3. Sept.

Der Bruder auf dem Berge Horeb.

Wir hatten, so erzählt der heilige Johannes Klimakus, im Kloster auf dem Berge Horeb einen Bruder, der nach einem lauen, ungeregelten Leben schwer erkrankte und in einen besinnungslosen Zustand fiel. Als er sich wieder erholt hatte, verschloß er sein Pförtlein und lebte von nun an noch zwölf Jahre lang in strenger Einsamkeit und bei ärmlicher Nahrung. Nach Ablauf dieser Krankheit erkrankte er von neuem. Da ließ er seine Thür öffnen, und die Brüder versammelten sich bei seinem Sterbelager und baten ihn, ihnen zum Abschiede einige heilsame Worte zu sagen. Der Einsame sprach hierauf zu ihnen: „Ver-

zeihet, meine Brüder! Niemand, der des Todes und Gerichtes, der Hölle und des Himmels eingedenk ist, wird jemals imstande sein, eine Sünde zu begehen!" Vita, P. P. Mehl.

Thema.

„In allen deinen Werken denke an deine letzten Dinge." Ekkli. 7, 40.
Der Gedanke an die letzten Dinge ist für den Menschen
1) sehr nützlich und
2) sehr notwendig.

Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit, die hochheiligste.

I. Gott ist dreifach in den Personen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbilde. I. Mos. 1, 26.

Siehe, Adam ist wie unser einer geworden. I. Mos. 3, 22.

Daher kommet, lasset uns niedersteigen und daselbst ihre Sprache verwirren. I. Mos. 11, 7.

Und es rief einer dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen; die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Isai. 6, 3.

Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und die drei sind eins. I. Joh. 5, 7.

Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, den Geist der Wahrheit. Joh. 14, 6.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Der Geist der Wahrheit, den ich euch vom Vater sende, und der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Joh. 15, 26.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. II. Kor. 13, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Glaube an die Dreieinigkeit ist das Fundament, auf welchem das Gebäude der Kirche ruhet: Ein Gott in drei Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist; eine Dreiheit, die sich in drei verschiedene Personen teilt; denn der Sohn ist ein anderer, als der Vater, und der heilige Geist ein anderer als der Vater und der Sohn, ohne daß sich die drei Personen in der Natur oder in der Würde unterscheiden. Origenes. (Kröne.)

Wir beten den Schöpfer des Universums an, sodann den Sohn und endlich den heiligen Geist. Der hl. Martyr. Justinus.

Die auf dem ganzen Erdkreise bis ans Ende der Erde ausgebreitete Kirche hat sowohl von den Aposteln als von ihren Schülern denselben Glauben empfangen, der da ist an Einen Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesum Christum, den Sohn Gottes, und an den heiligen Geist. Der hl. Irenäus, advers. haer. I. 10.

Wir glauben und bekennen, daß es ein höchstes, unbegreifliches und unaussprechliches Wesen giebt, das in aller Wahrheit Vater, Sohn und heiliger Geist, alle drei Personen zusammen und jede insbesondere ist. Concil. IV. Lateran.

Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der heilige Geist ist Gott; dennoch sind nicht drei Götter, sondern nur Ein Gott. Das Athanasische Glaubensb.

Beispiele.

Die Taufe Jesu.

Besonders klar sehen wir, daß Gott dreifach in den Personen ist, bei der Taufe unseres göttlichen Heilandes. Dort erscholl die Stimme des Vaters: „Dieser ist mein lieber Sohn;“ dort war gegenwärtig und wurde eben getauft der fleischgewordene Sohn; dort zeigt sich der heilige Geist in Gestalt einer Taube. „Heute,“ sagt darum der heilige Maximus, indem er (hom. 7. de Epiph.) von der Taufe Jesu spricht, „heute offenbarte sich die hochheiligste Dreifaltigkeit dem Menschen: der Vater wird gehört in der

Stimme, welche erscholl; der Sohn offenbart sich in Menschengestalt; der heilige Geist wird in Gestalt einer Taube erkannt."

Gott hat die Wahrheit des Glaubens an die hochheiligste Dreifaltigkeit oft schon mit Wundern bestätigt.

Der gestillte Seesturm.

Als der heilige Franziskus Xaverius einmal zu Schiffe auf dem hohen Meere sich befand und ein Sturm drei Tage und drei Nächte ununterbrochen so gewaltig wütete, daß der Untergang des Schiffes mit allen, die sich auf demselben befanden, unvermeidlich schien, gebot der Heilige mit diesen Worten: „Großer Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! erbarme Dich unser!" dem Sturme, und sogleich legte er sich.

Die Heilung des Blinden.

Zur Zeit, wo der arianische König Thrasimund, ein Nachfolger des grausamen Hunerich, die Rechtgläubigen in Afrika ihres Glaubens wegen verfolgte, glänzte zu Karthago der heilige Bischof Eugenius durch die Kraft Wunder zu wirken. Dieses erregte den Neid des arianischen Afterpatriarchen Cyrilla. Um ebenfalls in den Ruf der Heiligkeit zu kommen, beschloß er, wenigstens in den Augen des gemeinen Volkes, ebenfalls den Wunderthäter zu spielen. Um fünfzig Goldstücke ward also ein elender, unbekannter Mensch gedungen, einige Zeit den Blinden zu spielen, und dann, wenn Cyrilla über einen ihm bezeichneten öffentlichen Platz gehen würde, demselben zuzurufen und ihn im Namen Gottes zu bitten, daß er ihm die Augen wieder öffnen möchte. Als nun der Verabredung gemäß Cyrilla zur bestimmten Zeit in Begleitung vieler arianischen Geistlichen über einen der besuchtesten öffentlichen Plätze von Karthago einherzog, rief der bestochene Arianer mit kläglicher Stimme: „Heiligster Cyrilla! erbarme dich meiner! laß mich die Kraft deiner himmlischen Arznei fühlen und befreie mich von der Finsternis, die mich umgiebt!" In einem Augenblicke war eine Menge Volkes versammelt. Cyrilla stand still und befahl, den Rufenden herbeizuführen. „Zum Beweise," sagte er nun zu diesem, „daß wir den wahren Glauben haben, soll dir geschehen, wie du verlangst; ich befehle dir: öffne deine Augen und sei sehend!" — Allein der bisher sich blind Stellende vermochte dies nicht mehr; er war

plötzlich in der That blind geworden. Aber Schrecken und Verzweiflung löſten ihm jetzt um ſo mehr die Zunge. Eben ſo laut, als er vorher gerufen hatte, ſchmähte er nun den falſchen Propheten, nannte ihn einen Betrüger und bekannte öffentlich vor allem verſammelten Volke, daß er, den Betrug mitzuſpielen, um fünfzig Goldſtücke ſei gedungen worden. Cyrilla und ſeine Prieſter eilten, ſich ſo ſchnell als möglich den Blicken der immer zahlreicher herbeieilenden Menge zu entziehen; aber der arme Blinde hörte nicht auf, laut zu weinen und zu jammern. Noch waren viele hundert Menſchen um den Unglücklichen verſammelt, als — nicht ohne Fügung von oben — der heilige Eugenius mit den beiden Biſchöfen Windemialis und Longinus den nämlichen Weg daherkam. Einige anweſende Katholiken ſagten dies dem Blinden, ihn ermahnend, ſich an dieſen frommen Biſchof zu wenden, vielleicht daß dieſer ihm ſein Geſicht wieder geben würde. Der arme Menſch war zu allem bereit; er bat, daß man ihn zu den Biſchöfen hinführen möchte. Als er ſie um ihren Beiſtand anflehte, ſagten ſie ihm: „Wenn du an Jeſum Chriſtum glaubſt, wie es ſich geziemt, ſo ſind dem, der glaubt, alle Dinge möglich.“ — Mit lauter Stimme rief nun der Blinde: „Wer nicht glaubt, daß der Sohn Gottes, Jeſus Chriſtus, und der heilige Geiſt Ein Gott und Einer Weſenheit mit dem Vater ſind, der ſoll leiden, was ich jetzt leide.“ — Da legten die beiden Biſchöfe Windemialis und Longinus dem Blinden die Hände auf, und Eugenius, die Augen desſelben mit dem Zeichen der Erlöſung bezeichnend, ſprach: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, des wahren Gottes, von dem wir bekennen, daß er dreifach in den Perſonen iſt, und dieſe gleichen Weſens, gleicher Macht und gleicher Gottheit ſind, ſollen deine Augen dir geöffnet werden.“ — Kaum hatte Eugenius dieſe letzten Worte ausgeſprochen, als der Blinde auch vollkommen wieder ſehend ward. Der hl. Gregor von Tours aus Baronius Kirchengeſch. Jahr 484. Bd. 6.

Wir müſſen darum feſt an die hochheiligſte Dreifaltigkeit glauben.

Die drei Martyrer.

Selbſt zarte Kinder waren durch himmliſche Gnade ſtark genug, den Glauben an die hochheiligſte Dreifaltigkeit mit ihrem Blute zu beſiegeln. Als Beleg diene folgendes Beiſpiel. Zur

Zeit der Christenverfolgung des Diokletian und Maximian machten sich zu Kastilien, einer Stadt Spaniens, drei Knaben durch freimütiges Bekenntnis und unerschütterliche Glaubensfestigkeit bemerkbar. Es waren dies Klaudius, Luperz und Viktorin, drei Brüder, Söhne des edlen Hauptmannes Marzellus. Als der Stadtpräfekt Diogemanus hiervon Kunde erhielt, ließ er sie vor sich kommen und sprach: „Was soll das? was muß ich von euch hören? Während Tausende unserer Landsleute den Verordnungen der Kaiser willig Gehorsam leisten, erfrechet ihr euch, denselben zu trotzen!“ Die jungen Bekenner erwiderten: „Du siehst Tausende, die den Befehlen der Kaiser nachkommen, aber die ans Wunderbare grenzende Zahl derjenigen, über die du nichts vermagst, siehst du nicht. Sag' an, was sollen wir thun? was verlangst du von uns, oder was hast du vor mit uns?“ — „Ich verlange weiter nichts von euch,“ entgegnete der Präfekt, „als daß ihr euch mir erkläret, mit wem ihr es haltet, auf wessen Macht ihr Vertrauen setzet, daß ihr es waget, den Befehl des Kaisers so frech zu verhöhnen.“ „Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, die in der Dreifaltigkeit Eins sind, und in diesem Vertrauen werden wir auf dem Kampfplatze die Imperatoren und dich, ihren Abgeordneten, überwinden. Verfahre mit uns nach Belieben.“ Über diese kühne Antwort ergrimmt, ließ sie der Präfekt zum Tode führen. Die jugendlichen Glaubenshelden bestiegen frohlockend das Blutgerüst und boten, dem dreieinigen Gott lobsingend, ihren Nacken dem Beile des staunenden Henkers. Deharbe.

II. Die drei Personen in der Gottheit sind nur Ein Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott. V. Mos. 6, 4.

Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins. I. Joh. 5, 7.

Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10, 30.

Wenn ihr mich kenntet, so würdet ihr auch den Vater kennen. Joh. 14, 9.

Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wir wir Eins sind. Joh. 17, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Dreifaltigkeit ist ein Gott, aus dem, durch den und in dem alles ist, ein und dieselbe Wesenheit; jedoch ist die eine Person nicht die andere; alle drei haben dieselbe Macht, dieselbe Ewigkeit, dieselbe Unveränderlichkeit, dieselbe Hoheit; im Vater ist die Einheit, im Sohne die Gleichheit, im heiligen Geiste die Übereinstimmung in dieser Einheit und Gleichheit. Der hl. Aug., contra Arianos.

Die Frage: wie die Dreieinigkeit, der Vater, Sohn und heilige Geist, eine Einheit sein können, ist die gefährlichste Frage, weil man bei derselben so leicht irren, die schwerste, weil man sie nicht entscheiden kann. Der hl. Bern.

Es sind drei; sie sind von Einer Wesenheit, von Einer Größe und von Einer Macht, weil nur Ein Gott ist. Tertull.

Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind Eins, wenn man auf die Gottheit sieht: der eine Gott aber ist dreifach, wenn man auf die Beziehungen Rücksicht nimmt. Der hl. Greg. v. Naz.

Wir nehmen Einen Gott an, aber nicht zwei oder drei. Drei Götter würde derjenige annehmen, der die Gottheit der Dreieinigkeit teilet. Wir bekennen den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, so, daß in der vollkommenen Dreifaltigkeit die Fülle der Gottheit zugleich mit der Einheit der Macht sei. Der hl. Ambros., l. I. de fide.

Vergl. die Aussprüche unter Nr. I.

Beispiele.

Die heilige Theresia

bezeugt selbst (in ihrer Lebensgeschichte Hauptst. 39.), Gott habe sie einstens bei Abbetung des athanasischen Glaubensbekenntnisses schauen lassen, in welcher Weise Ein Gott in drei Personen sei, oder (wie sie sich in der Seelenburg, 7. Wohnung, Hauptstück 1. ausdrückt), wie die drei göttlichen Personen voneinander unterschieden nur Eine Substanz, nur Ein Gott seien. Und diese Anschauung war so klar, als sähe sie mit Augen, was wir hienieden nur durch den Glauben wissen. Auch sah sie, wie der göttliche Sohn im Schoße des Vaters ist. Deharbe.

Die drei Wassertropfen auf dem Altare.

(Ein Wunder als Zeugnis für die hochheiligste Dreifaltigkeit.)

Zur Zeit, wo der Arianismus nicht nur die wahre Lehre von der hochheiligsten Dreifaltigkeit, sondern mit ihr auch zugleich den gesamten katholischen Glauben zu vernichten drohte, fanden sich einmal zufälligerweise bei einem öffentlichen katholischen Gottesdienste zu Gascogne um das Jahr 461 viele Arianer ein. Als nun der fromme Priester der Stadt, Namens Petrus, das hochheilige Opfer des Neuen Bundes feierte, fielen plötzlich vom Plafond des Tempels drei glänzende Tröpflein Wassers von gleicher Größe auf den Altar herab. Alles Volk bemerkte diese wunderbare Erscheinung, und vor den Augen desselben fing sie der fromme Priester auf mit der goldenen Patene, und sogleich vereinigten sich die drei Wassertropfen wie zu einem einzigen kostbaren Edelsteine. Und wie der Priester es dem versammelten Volke zeigte, da rief alles wie mit Einer Stimme: „Fürwahr! ein lautes Zeugnis für die hochheiligste Dreifaltigkeit! Drei und doch Eins!" Der hl. Gregor, Turon. l. I. de glor. mart. c. 13. (Mehler.)

III. a) Der Vater ist Gott.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir haben nur Einen Gott, den Vater, durch welchen alle Dinge sind. I. Kor. 8, 6.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen. Joh. 17, 3.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab. Joh. 3, 16.

b) Der Vater ist aus sich selbst von Ewigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Vater hat das Leben in sich selbst. Joh. 5, 26.

c) Der Vater ist der Schöpfer aller Dinge.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir haben nur Einen Gott, den Vater, durch welchen alle Dinge sind. I. Kor. 8, 6.

IV. a) Der Sohn ist Gott, wie der Vater.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10, 13.

Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn. Joh. 5, 19.

Erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist und ich in dem Vater. Joh. 10, 38.

b) Der Sohn ist vom Vater von Ewigkeit gezeugt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Aus dem Innern erzeugte ich dich vor dem Morgenstern. Ps. 109, 3.

Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16.

Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Ps. 2, 7.

Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Joh. 1, 1.

c) Der Sohn ist der Erlöser der Menschen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, recht erkennen. Joh. 17, 3.

Christus hat uns erlöset. Gal. 3, 13.

Ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Geiste unseres Gottes. I. Kor. 6, 11.

V. a) Der heilige Geist ist Gott wie der Vater und Sohn.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen (nicht in den Namen) des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes

und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. II. Kor. 13, 13.

b) Der heilige Geist geht vom Vater und Sohne aus.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Geist der Wahrheit, den ich euch vom Vater sende und der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Joh. 15, 26.

Nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eueres Vaters ist es, der in euch redet. Matth. 10, 20.

Gott sandte den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der da ruft: Abba! Vater. Gal. 4, 6.

c) Der heilige Geist ist Lehrer, Tröster und Heiligmacher.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch Wahrheit lehren. Joh. 16, 12. 13.

Der heilige Geist wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen. Joh. 16, 14. 15.

Ihr seid geheiliget im Geiste unseres Gottes. I. Kor. 6, 11.

Ich sende die Verheißung des Vaters auf euch herab. Luk. 24, 49.

Er hat uns gerettet durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes. Tit. 3, 5.

VI. Unbegreiflichkeit der hochheiligsten Dreifaltigkeit. Dennoch müssen wir an dieselbe glauben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Groß bist du, o Gott, und unerreichbar unseren Gedanken. Jerem. 32, 19.

Fassest du etwa die Fußstapfen Gottes und findest du auf

vollständige Weise den Allmächtigen? Er ist höher, als der Himmel; was willst du machen? Er ist tiefer, als die Hölle; woher willst du ihn erkennen? Sein Maß ist länger, als die Erde, breiter, als das Meer. Job 11, 7—9.

Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser Weissagen. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. Jetzt sehen wir wie durch einen Spiegel rätselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen. I. Kor. 13, 9—12.

Der, so die Majestät Gottes erforscht, wird von seiner Herrlichkeit erdrückt. Sprichw. 25, 27.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist unmöglich, mit der natürlichen Vernunft zur Erkenntnis der Dreieinigkeit der göttlichen Personen zu gelangen. D. Thom. I. q. 32. a. 1.

Dir allein, hochheiligste Dreifaltigkeit, bist du vollkommen begreiflich; du übersteigst alle Begriffsfähigkeit der Menschen, ja sogar der Engel. Der hl. August., in Soliloq. c. 31.

Willst du erforschen das Unerforschliche, willst du erspähen das Unerspähliche, glaube es, dann bist du schon verloren; denn dieses Geheimnis der hochheiligsten Dreifaltigkeit ist ein unerforschlicher Abgrund, eine Tiefe ohne Grund, welche weder der menschliche Geist zu erfassen, noch die menschliche Zunge auszusprechen vermag. Ders., serm. 21.

Über die hochheiligste Dreifaltigkeit nachgrübeln, ist eine verkehrte Neugierde; an dieselbe glauben und fest glauben, wie die Kirche, das ist der wahre und sichere Glaube; dieselbe aber schauen, wie sie ist, das ist die höchste und vollkommenste Glückseligkeit. Der hl. Bern., serm. I. in parv.

Das Geheimnis der hochheiligsten Dreifaltigkeit ist ein großes; man kann es nur anbeten, nicht ergründen; dasselbe ergründen wollen, wäre Verwegenheit, es glauben ist Frömmigkeit, es erkennen heißt das ewige Leben schon besitzen. Ders.

Die Frage, wie die Dreieinigkeit, der Vater, Sohn und heilige Geist, eine Einheit sein könne, ist die gefährlichste Frage, weil man bei derselben so leicht irren, die schwerste, weil man sie nicht entscheiden kann. Ders.

Was bemühest du dich, daß dasjenige auf deine Zunge herabkomme, was nach den Worten des Apostels in keines Menschen Herz gekommen ist? Der hl. August., in Ps. 85.

Wie willst du die Natur Gottes erkennen? Das erkenne vielmehr, daß du sie nicht zu erkennen vermagst. Denn Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht größer wäre, als deine Fassungskraft. Freuen wir uns, einen solchen und einen so großen Gott zu haben; und da ihn unser Verstand nicht fassen kann, so seien wir fest im Glauben, und alles Nachgrübeln höre auf. Ders., serm. de Trinit.

Preisen kannst du die hochheiligste Dreifaltigkeit, aussprechen nicht; preise sie und du hast sie ausgesprochen. Der hl. Ambros.

Was nützt es dir, Hocherhabenes über die hochheiligste Dreifaltigkeit vortragen zu können, wenn es dir an Demut gebricht, ohne welche du dieser hochheiligsten Dreifaltigkeit nur mißfallen kannst? Thom. a Kemp., I. 1, 3.

Ihr seid nicht einmal imstande, zu erforschen, was auf der Erde ist, und ihr waget euch an das, was über dem Himmel ist? Zittert; denn derjenige, welcher die Majestät Gottes erforschen will, wird von der Glorie des Allerhöchsten erdrückt. Der hl. Aug., in lib. Job c. 9.

Weil ihr die heiligste Dreifaltigkeit nicht erfassen könnet, so liebet sie, dienet ihr, betet sie an, empfehlet euch ihrem Schutze und suchet ihn vor allem zu gefallen. Joh. Lansperg., Dca. I. p. Trinit.

Beispiele.

Der Knabe am Gestade des Meeres.

Als der heilige Augustinus, einer der scharfsinnigsten und gelehrtesten Kirchenväter, zu Hippo in Afrika das Buch über die heiligste Dreieinigkeit verfaßte und Tage und Nächte zubrachte mit Sinnen und Grübeln über dieses unerforschliche Geheimnis, pflegte er nach dem Studium am Ufer des Meeres spazieren zu gehen. Eines Tages erblickte er plötzlich ein wunderschönes Knäblein, welches mit einem silbernen Löffel Wasser aus dem Meere in ein Grübchen schöpfte. St. Augustin fragte den Knaben, was er denn da thue? Dieser antwortete: er wolle das ganze Meer in dieses Grübchen schöpfen. „Knabe! das ist unmöglich!“ versetzte der Heilige. Da entgegnete der Knabe: „Ich

werde doch leichter das Meer in dieses Grüblein schöpfen, als du mit deinem Verstande das unerforschliche Geheimnis der hochheiligsten Dreifaltigkeit erfassest." Mit diesen Worten verschwand das wunderbare Kind, und Augustinus mäßigte fortan seine zwar wohlgemeinte, aber doch etwas zu heftige Wißbegierde. Deharbe.

J. J. Rousseau

fühlte sehr wohl die Unbegreiflichkeit des Geheimnisses der hochheiligsten Dreifaltigkeit, als er das schöne Bekenntnis niederschrieb: „Je mehr ich mich bemühe, Gottes unendliche Wesenheit zu erforschen, um so weniger begreife ich sie; aber sie ist, das ist mir genug. Je weniger ich sie begreife, desto mehr bete ich sie an. Ich verdemütige mich und sage: Wesen der Wesen; ich bin, weil du bist; dich immerdar betrachten heißt mich erheben zu meinem Urquell. Der würdigste Gebrauch, den ich von meiner Vernunft machen kann, ist, daß ich mich vor dir vernichte. Ja, mich von der Macht deiner Größe zermalmt fühlen, ist das süßeste Entzücken meines Geistes, das Wonnegefühl meiner Schwachheit. Emil. 3. Bd.

Wie soll der Christ bei der Unbegreiflichkeit dieses Geheimnisses reden?

Sagen wir immer: Du hast, o Herr, das anbetungswürdige Geheimnis der hochheiligsten Dreifaltigkeit deiner Kirche geoffenbart; ich glaube, o Herr! — du hast allen Gläubigen befohlen, zu glauben, daß du dreifach in den Personen, einfach in der Wesenheit seiest: ich glaube, o Herr! — du willst, daß wir glauben sollen, daß der Vater ungeboren, der Sohn vom Vater erzeugt, und der heilige Geist von beiden ausgegangen: ich glaube, o Herr! — du willst, daß wir glauben sollen, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist gleiche Weisheit, gleiche Macht, gleiche Güte haben: ich glaube, o Herr! — Mag es auch mein Verstand nicht erkennen, meine Vernunft nicht begreifen, was du mir geoffenbart; ich glaube es fest, o Herr! weil du es mir geoffenbart; du kannst nicht lügen, du kannst nicht täuschen; darum glaube ich allen deinen Worten. Ja! ich glaube, so will ich sagen, so oft ich dein heiliges Evangelium höre; ich glaube an die hochheiligste Dreifaltigkeit, so will ich heute und immer sagen; und wenn einstens auf meinem Sterbebette der letzte Hauch meiner Brust entströmt, so will ich noch

sagen: ich glaube an Gott, den Vater, an Gott, den Sohn, und an Gott, den heiligen Geist. S. Fuhlrotts Frühpred., Dca. Trinit.

Themata.

I. „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Matth. 28, 19.

1) Gott ist dreifach in den Personen (Nr. I.) und

2) die drei Personen in der Gottheit sind nur Ein Gott. (Nr. II.)

II. „Groß bist du, o Gott, und unerreichbar unseren Gedanken. Jerem. 32, 19.

1) Wir können die hochheiligste Dreifaltigkeit nicht begreifen und dennoch müssen wir

2) an sie glauben. (Nr. VI.)

Dreikönigsfest. Die heiligen drei Könige.

Geschichtliche Vorbemerkung.

Der heilige Chrysostomus

schreibt über die heiligen drei Könige folgendes: „Ich habe von einigen gehört, daß ein gewisses Volk, welches am äußersten Ende des Orients wohnte, ein ihm heiliges Buch besaß, welches man das Buch „Seth“ nannte; in demselben sei die Weissagung über die Erscheinung eines Sterns und die Vorschrift über die Opfer, welche dargebracht werden sollten, enthalten gewesen. Die Kenntnis dieser Weissagung habe sich bei jenen Menschen, die besonders ihres Heils beflissen gewesen, von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt. Damit sie es nun sicher erführen, wann dieser Stern erscheinen würde, haben sie aus ihrer Mitte die zwölf eifrigsten Männer ausgewählt, welche sie „Magier“ genannt, und welche die Pflicht hatten, Gott im stillen zu verherrlichen und wohl acht zu geben, ob etwa der Stern aufgehe. Starb einer von ihnen, so wurde der Sohn, vorausgesetzt, daß er mit Eifer Gott diente, an die Stelle des Vaters gewählt. Alljährlich haben diese zwölf Magier einen in der Nähe gelegenen Berg, den sie den Siegesberg nannten, bestiegen. Auf demselben habe sich eine

Felsenhöhle befunden, die rundum mit den anmutigsten Bäumen bewachsen und an der Seite des Eingangs mit einer Wasserquelle versehen gewesen. Nachdem sie sich in dieser gewaschen, seien sie in die Höhle, wie in einen Tempel eingetreten, haben dort gebetet und Gott gelobt und Opfer dargebracht drei Tage hindurch, wahrscheinlich zu dem Zwecke, daß Gott endlich den erwünschten Stern aufgehen lassen möge. So haben sie viele Geschlechter hindurch gehandelt, bis endlich der Stern über dem Siegesberge aufgegangen sei und sich in der Gestalt eines kleinen Knäbleins, über dem ein Kreuz geschwebt, gezeigt, zu ihnen geredet, sie belehrt und aufgefordert habe, daß sie nach Judäa ziehen möchten. Sie reisten nun nach der Landschaft Judäa ab. Zwei Jahre lang sei der Stern vor ihnen hergegangen und habe ihnen den Weg gezeigt, und während dieser Zeit habe es ihnen nie an Speise und Trank gefehlt. „Und sie kamen," so erzählt nun das Evangelium weiter, unter Führung des Sterns „nach Jerusalem;" dort erkundigen sie sich nach dem neugeborenen Könige der Juden; dort erzählen sie selbst dem Herodes, was sich ihnen zugetragen; und als sie erfahren haben, daß Bethlehem die glückliche Stadt sei, wo der König der Juden geboren worden, so eilen sie von Jerusalem hinweg und freuen sich, als ihnen der Stern wieder erscheint und vor ihnen hergeht, bis er über dem Orte, wo das Kind ist, ankömmt und still steht. Sie gehen hinein in das Haus, finden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fallen nieder, beten es an, thun ihre Schätze auf und bringen ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen. — „Nachdem die Magier," so schließt der heilige Chrysostomus seinen Bericht, „den neugeborenen Heiland angebetet haben, kehren sie nach Hause zurück und verharren in der Verehrung und Lobpreisung des wahren Gottes. Ja, weit eifriger, als zuvor, preisen sie Gott, predigen allen den Heiland und bekehren viele. Und als endlich nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn der heilige Thomas in ihre Gegenden kam und das Evangelium verkündigte, ließen sie sich von ihm taufen, schlossen sich ihm an und halfen ihm das Evangelium predigen." So weit der Bericht des heiligen Chrysostomus. (Nach Joh. Lansperger.)

I. Der Stern, welcher die heiligen drei Könige ruft, ist ein Bote Gottes; er redet eine wunderbare Sprache.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ein Stern geht auf aus Jakob; und ein Scepter kommt auf in Israel; aus Jakob wird der Herrscher sein. Num. 24, 17. 19.

Da nun Jesus zu Bethlehem geboren war, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Matth. 1, 1. 2.

Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam und stehen blieb. Als sie aber den Stern sahen, freuten sie sich außerordentlich. Matth. 2, 9. 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was ist dieser Stern anderes, als eine herrliche Sprache des Himmels, welche das Lob Gottes erzählt und der mit ungewöhnlichem Glanze die ungewöhnliche Geburt des Sohnes Gottes aus der Jungfrau Maria der Welt verkündigen sollte. Der hl. Aug., serm. 2. de Epiph.

Es staunte die Erde, als sie den neuen Stern am Himmel sah; aber mehr noch staunte der Himmel, als er eine neue Sonne auf der Erde sah. Der hl. Maxim., hom. 3.

Er war zwar geboren, aber noch nicht bekannt, bis ihn jener lichtvolle Tag der Welt bekannt machte. Guerrikus, Abt, serm. 2.

Den drei Weisen im Morgenlande erschien ein Stern mit einem neuen, ungewöhnlichen Glanze, der schöner, als alle anderen Himmelslichter, die Augen und Gemüter jener, die ihn sahen, an sich zog, auf daß ihnen inne werde, er müsse eine ganz besondere Bedeutung haben, weil er auf eine so ungewöhnliche Weise erschien. Der hl. Leo.

Jesus selbst zieht die Weisen durch seine Gnade, in welcher er sie zu sich einladet, und durch den Stern, durch welchen er sie erleuchtet. Der hl. Laurent. Justin.

Für den Sohn Gottes legt Zeugnis ab das Licht; denn die Schönheit eines Sternes erleuchtete die Weisen; es legt auch Zeugnis für ihn ab die Finsternis, weil bei seinem Tode die

Sonne sich verfinsterte. Beides geschah zur Erleuchtung der Welt. Der hl. August., serm. 30 de Temp.

Der Stern schien zu sagen und zu rufen: Es giebt ein Kind, dessen Geburt vom Himmel ich bezeuge; dieses Kind ist jener große König, der herabgekommen ist, die Welt mit dem Himmel zu vereinen. Der hl. Maxim., hom. 4.

II. Die heiligen drei Könige, vom Stern erleuchtet, haben einen festen Glauben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Matth. 2, 2.

Sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an, öffneten ihre Schätze und opferten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Sie sahen nicht einen herrlichen Palast von Marmor erbaut; nicht eine Mutter mit einem Diadem geschmückt, nicht ein Kind in Gold und Purpur gehüllt, nein, sie sahen nur eine arme Jungfrau, ein Knäblein nackt und bloß, einen dunklen und schmutzigen Stall, schicklicher für den Aufenthalt von Tieren, als von Menschen; und dennoch fallen sie nieder und beten das Kind an. Der hl. Chrysost., hom. 8. in Matth.

Noch hatten sie nicht gesehen die großen Thaten und Wunder dieses Kindes; noch hatten sie nicht gesehen, wie es über Meere wandelte, noch nicht, wie es die Toten erweckte; und dennoch erkennen sie in der größten Armut und in der tiefsten Erniedrigung, in welcher sie das Kind finden, seine göttliche Majestät an und verehren es als ihren Gott. Der hl. Thom. v. Villanova, sermo de festo.

Woher, ihr Fremdlinge, woher habt ihr einen solchen Glauben, desgleichen in Israel nicht gefunden ist? Wie? ihr nehmt keinen Anstoß an dem schlechten Palaste des neugeborenen Königs? keinen Anstoß an seiner armseligen Wiege? keinen Anstoß an seiner armen Mutter? keinen Anstoß an seiner schwachen Kindheit? Was beginnt, was thut ihr? Ein Kind an der Mutter Brust

betet ihr an? ein Kind in einem zerfallenen Stalle? ein Kind in schlechten Windeln? Ist das euer Gott? „Wohnt nicht Gott in seinem heiligen Tempel, und ist nicht im Himmel sein Thron?“ (Ps. 10.) Und ihr suchet ihn in einem elenden Stalle, auf dem Schoße einer Mutter? Was thut ihr? warum bringt ihr Gold zum Opfer? Ist denn jenes Kind ein König? Wie? wo ist sein Palast? wo sein Thron? wo sein Hofstaat? Ist denn sein Palast ein Stall, sein Thron eine Krippe, sein Hofstaat Joseph und Maria? Der hl. Bern.

Im Fleische beten sie Christum an, in der Kindheit die Allweisheit, in der Schwachheit die Allmacht, in dem Menschen den Herrn der Majestät. Der hl. Leo, sermo de festo.

Jene drei Weisen sind die Erstlinge der Heiden, welche an Christum glaubten, und diese drei Menschen geben den drei Erdteilen, Asien, Europa und Afrika, das Beispiel des Glaubens oder des Bekenntnisses und der Anbetung Gottes. Der hl. Abt Rupertus, in Matth.

Was die Weisen in ihrem Herzen glauben, das bezeugen sie durch ihre Geschenke; sie bringen ihm Weihrauch als Gott, Myrrhen als Menschen, Gold als einem Könige. Der hl. Leo.

III. Die heiligen drei Könige haben einen großen Eifer.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Als sie den Stern sahen, freuten sie sich außerordentlich. Matth. 2, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nicht hielt die drei Weisen zurück die Länge des Weges, nicht die Unfreundlichkeit und Schwierigkeit der Jahreszeiten, nicht die zarte und liebevolle Umarmung der Ihrigen, von denen sie sich trennen sollten, nicht die Gefahren, welche ihnen von bösen Menschen bereitet werden konnten; ein solcher Glaubenseifer hatte sie entflammt und der Glanz des ihnen erschienenen Sterns, wie die Erleuchtung in dem Innern ihres Geistes trieb sie mit einer solchen Gewalt, daß sie sich auch nicht einen Augenblick verzögern wollten. Der hl. Bern., serm. de festo.

Siehe! weltliche Könige verlassen ihre Geschäfte und suchen Gott. Der hl. Bonavent., serm. 2. de Epiph.

IV. Die heiligen drei Könige beschämen uns, weil wir ihren Glauben und ihren Eifer nicht nachahmen.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ach! wie laut schreiet wider uns ein solcher Glaube jener Heiden! Diese suchen den auf, der so weit von ihnen ist, und wir verachten den, der so nahe bei uns ist; jene wollten den, der über Israel herrschen sollte, anerkennen und anbeten, und wir würdigen uns nicht, den König des Himmels und der Erde anzusehen und ihm zu dienen. Der hl. Laurent. Justin., serm. de Epiph.

Erröte, o unglückseliger Christ! der du, nachdem dich Jesus Christus nicht durch einen Stern, sondern durch tausende von Wundern aus deiner Trägheit aufgeweckt und dich in deiner Blindheit erleuchtet hat, das Beispiel der heiligen drei Könige nicht nachahmest. Der hl. Bern.

Uns ruft Gott durch sich selbst; uns ruft er durch seine Engel, durch die heiligen Väter, durch seine Propheten, durch seine Apostel, durch seine Hirten; uns ruft er durch seine Wunder, durch seine Züchtigungen; uns ruft er bisweilen durch Glück, bisweilen auch durch Unglück und wir folgen ihm nicht. Der hl. Gregor.

Siehe! weltliche Könige verlassen ihre Geschäfte und suchen Gott; aber wie viele, sogar im Glauben Unterrichtete, suchen ihn nicht! Der hl. Bonavent., serm. 2. de Epiph.

V. Betragen des Herodes; Verhalten vieler Christen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Als Herodes, der König, dieses hörte, ward er bestürzt. Matth. 2, 3.

Hierauf ließ Herodes die Weisen insgeheim rufen und sprach: Gehet, forschet mit Sorgfalt nach dem Knaben, und habt ihr ihn gefunden, so gebet mir Nachricht, damit auch ich hingehe und ihn anbete. Matth. 2, 8.

Da erschien dem Joseph im Traume ein Engel des Herrn und sprach: Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten; daselbst bleibe, bis ich es dir sage; denn es

steht bevor, daß Herodes das Kind suche, um es zu töten. Matth. 2, 13.

Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen getäuscht war, wurde er sehr aufgebracht, sandte hin und ließ zu Bethlehem und in der ganzen Umgegend alle Knaben von zwei Jahren und darunter töten, gemäß der Zeit, die er von den Weisen erfragt hatte. Matth. 2, 16.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Herodes versprach Anbetung und wetzte schon das Schwert, und verbarg seine Herzensbosheit unter der Farbe der Demut. Der hl. Chrysost.

Hüte dich, daß du nicht dem Herodes ähnlich werdest und nicht mit ihm sprechest: „damit auch ich komme und ihn anbete," während du doch kömmst, um ihn zu töten. Ihm aber sind ähnlich alle jene, welche unwürdig die heilige Kommunion empfangen. Ders., in c. 2. Matth. hom. 2.

Ach! wie viele Menschen machen sich des Verbrechens des Herodes schuldig! Wie viele giebt es, die Jesum Christum nicht in der Wiege, sondern unter den Gestalten des Brotes und Weines im allerheiligsten Sakramente verfolgen! wie viele, welche diese göttlichen Geheimnisse unwürdig empfangen! Du gehst hinzu vom Feuer der Wollust entflammt, und empfängst Jesum unwürdig; du gehst hinzu, voll Rache gegen deine Beleidiger, und empfängst ihn unwürdig; du gehst hinzu, während du das fremde Gut noch in deinen Händen hältst, und empfängst ihn unwürdig; du gehst hinzu mit irgend einer schweren Sünde auf deinem Herzen, und empfängst ihn unwürdig. Auf diese Weise tötest du Jesum, während du, wie ein anderer Herodes, dich anstellest, als wolltest du Christum anbeten und genießen. Laselve, in festo.

VI. Rückkehr der heiligen drei Könige. Rückkehr des Sünders vom Wege der Sünde zu Gott und zur Tugend.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Und als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, zogen sie auf einem anderen Wege wieder in ihr Land zurück. Matth. 2, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die drei Weisen des Morgenlandes kehrten auf einem anderen Wege in ihr Land zurück. Auch wir gehen auf einem anderen Wege, wenn wir den alten Menschen ablegen, wenn wir uns zur Demut wenden und den Stolz meiden; wenn wir uns der Geduld und Sanftmut befleißen und den Zorn fliehen; wenn wir die früheren bösen Gewohnheiten und Lüste aus uns ausrotten. Euseb. Emissen., hom. 1. de festo.

Wer vom Teufel zu Gott gekommen ist, der darf niemals wieder jenen Weg wandeln, auf welchem er zum Teufel kam. Bist du demnach den Weg der Unzucht gegangen, so gehe fürder den Weg der Keuschheit; wandeltest du bisher auf dem Wege des Geizes und der Habsucht, so gehe nun den Weg der Freigebigkeit, der Barmherzigkeit gegen die Armen. Kehrst du aber wieder auf den alten Weg der Sünde zurück, dann gehst du wieder unter die Herrschaft des Herodes und wirst ein Verräter Jesu Christi. Auctor. imperfect. hom. 2.

Unser Vaterland ist das Paradies des Himmels; zu diesem können wir auf dem Wege, auf welchem wir bis jetzt gewandelt, nicht kommen. Von diesem unserem Vaterlande haben wir uns durch Stolz, durch Ungehorsam, durch unser Trachten nach dem Zeitlichen und Vergänglichen, durch den Genuß des Verbotenen entfernt. Notwendig müssen wir darum durch Weinen über unsere Sünden, durch Gehorsam gegen den Willen Gottes, durch Verachtung alles Vergänglichen, durch Zügelung unserer fleischlichen Gelüste zurückkehren. Also auf einem anderen Wege kehren wir zu unserem Vaterlande zurück, weil wir, nachdem wir die Freuden des Himmels durch sündhafte Ergötzlichkeit verloren haben, zu denselben durch Weinen und Weheklagen über unsere Sünden zurückkehren. Der hl. Greg., hom. 10.

VII. Das Opfer der heiligen drei Könige; Bedeutung desselben.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Den Weihrauch opfern sie dem Kinde als Gott, die Myrrhe opfern sie ihm als Menschen, das Gold opfern sie ihm als einem Könige; auf diese Weise verehren sie die göttliche und menschliche Natur in ihrer Vereinigung; was sie in ihren Herzen glauben, das zeigen sie in ihren Opfern. Der hl. Leo, serm. 1. de Epiph.

Mit dem Golde verkündigen die Weisen den König, mit dem Weihrauch Gott, mit der Myrrhe denjenigen, der (für uns) sterben werde. Der hl. Greg., hom. 10.

Durch göttliche Eingebung ist es gekommen, daß die Weisen diese Opfer gebracht haben, um in Christo zu bekennen die königliche Macht (durch das Gold), die göttliche Majestät (durch den Weihrauch) und die menschliche Sterblichkeit (durch die Myrrhe). Glossa.

Gold bringen wir Gott zum Opfer dar, wenn wir die wahre, himmlische Weisheit besitzen; Weihrauch, wenn wir wahren Eifer im Gebete haben; Myrrhen, wenn wir die Laster des Fleisches ertöten. Der hl. Greg., hom. 10.

Durch das Gold wird unsere Erlösung aus der Gefangenschaft des Satans, durch den Weihrauch die Ausrottung des Unglaubens und der Beginn der wahren Gottesverehrung, durch die Myrrhe, mit welcher entseelte Leiber gesalbt und erhalten zu werden pflegen, wird die Wiederherstellung unseres Fleisches, die Auferstehung von den Toten gesinnbildet. Der hl. Maximus, hom. 3. de Epiph.

Beispiele.

Als Nachahmung der drei sinnreichen Opfer der heiligen drei Könige finden wir im Mittelalter und in einigen Orten auch später noch folgenden Opfergebrauch an diesem Feste. „Drei Knaben, in Seide gekleidet, mit goldenen Kronen auf ihren Häuptern und ein goldenes Gefäß in ihren Händen, stellten die Weisen aus dem Morgenlande vor, traten durch die Hauptthorthüre der Kirche und sangen langsamen Schrittes gehend ein auf das Fest bezügliches lateinisches Lied („O quam dignis“). Während dieses Gesanges näherten sie sich dem Altare, wo das Jesuskindlein ausgestellt war, und da erhob der erste sein Gefäß und sagte: „Gold vom ersten“ (aurum primo); dann der nächste: „Weihrauch vom zweiten“ (thus secundo); und endlich der letzte:

„Myrrhen vom dritten“ (myrrham dante tertio)! Hierauf fing wieder der erste an: „Gold bedeutet den König“ (aurum regem); der zweite: „Weihrauch dem Göttlichen“ (thus coelestem), und der dritte: „Myrrhen dem Sterblichen“ (mori notat unctio). Nun zeigte einer von ihnen mit der Hand den von dem Kirchengewölbe herabhängenden Stern und sang in einem hohen Tone: „Dies ist das Zeichen des großen Königs!“ und alle drei gingen jetzt zum Opfer, indem sie eine hierher passende Antiphon sangen. Nach Beendigung derselben erhob ein jüngerer Knabe hinter dem Altare seine Stimme, welche die Stimme eines Engels vorstellen sollte, und sang: „Ich bringe euch Botschaft vom Himmel! es ist geboren Christus, der Herr der Welt, zu Bethlehem, wie es der Prophet vorhergesagt hatte.“ Alsdann gingen die drei Könige zur Sakristei zurück, singend: „Ja, geboren ist zu Bethlehem der Herr des Himmels.“ Krönes Reallex. aus Wetzers und Weltes Kirchenlex. III. S. 285.

Das Opfer des Dänenkönigs.

In römischen Geschichtsbüchern wird erzählt, daß ein König der Dänen die heiligen drei Könige, welche dem Sterne folgend aus dem Morgenlande nach Jerusalem gekommen sind und dem neugeborenen Heilande Geschenke dargebracht haben, mit besonderer Andacht verehrte und sie oft um ihre Fürbitte anrief. Der besagte König zog also mit einem feierlichen Gefolge nach Köln, wo ihre heiligen Leiber in würdiger Weise aufbewahrt werden, und brachte ihnen drei kunstvoll gearbeitete Königskronen von Gold dar. Überdies verteilte er noch mehr als sechstausend Mark Silber in Liebe den Kirchen und den Armen aus, und hinterließ auf diese Weise in jener Stadt dem gläubigen Volke ein so herrliches Beispiel seines Glaubens. Als er des Nachts auf der Heimreise schlief, siehe, da hatte er ein wunderbares Traumgesicht. Er sah nämlich die drei Könige mit den Kronen, welche er ihnen geweiht hatte, auf den Häuptern, die sich ihm in einem außerordentlichen Lichtglanze naheten. Jeden hörte er deutlich folgende Worte sprechen: der erste, welcher der Älteste zu sein schien, sprach: „Mein Bruder! du bist im Glücke zu uns gekommen; aber noch glücklicher wirst du in dein Haus zurückkehren.“ — Der andere sagte: „Mein Bruder! du hast deinen Glauben bezeugt; nach Verlauf von dreiundzwanzig Jahren wirst du mit uns im himm-

lischen Reiche regieren." — Der dritte sprach gleichfalls: „Mein Bruder! du hast viel gegeben; aber noch mehr trägst du mit dir zurück." Alsdann brachte ihm der erste eine Büchse voll gediegenen Goldes dar und sprach: „Nimm hin den Schatz der Weisheit, durch die du dein Volk in Gerechtigkeit richten wirst, weil die Zier des Königs ist ein gerechtes Gericht." — Der zweite gab ihm eine Büchse mit Myrrhen und sprach: „Nimm hin die Myrrhe der Buße, durch die du die unerlaubten Begierden deines Fleisches bezähmst; denn der regiert am besten, der sich selbst gut regiert." — Der dritte reichte ihm eine mit Weihrauch gefüllte Büchse dar und sprach: „Nimm hin den Weihrauch der innigen Andacht und Erbarmung, mit der du den Armen aufhelfen sollst, weil, wie der Tau das Gras benetzt, daß es wachse, so die milde Menschenfreundlichkeit eines Fürsten bis zu den Sternen aufsteigt und sich emporhebt." — Sich über dieses sonderbare Traumgesicht verwundernd erwachte der König, erfüllte aber auch, als er nach Hause zurückgekommen war, auf das genaueste, so lange er lebte, alles, was er im Schlafe gesehen hatte, und machte sich würdig, nach vollendetem Lebenslaufe in das himmlische Reich einzugehen und dort ewig zu herrschen. Kröne aus Gablers Beispiellex. I. 253.

Themata.

I. „Wir haben einen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Matth. 2, 2.

Folgen wir den Weisen

1) in ihrem festen Glauben (Nr. II.) und
2) in ihrem großen Eifer (Nr. III.).

II. „Und als sie im Schlafe durch eine Offenbarung gewarnt wurden, daß sie nicht mehr zu Herodes zurückkehren sollten, gingen sie auf einem anderen Wege wieder in ihr Land zurück." Matth. 2, 12.

Welches Beispiel geben uns die heiligen drei Könige dadurch, daß sie

1) dem Stern (Nr. II. und III.),
2) der Offenbarung Gottes folgen? (Nr. VI.)

III. „Gehet, forschet mit Sorgfalt nach dem Knaben, und habt ihr ihn gefunden, so gebet mir Nachricht, damit auch ich hingehe und ihn anbete." Matth. 2, 8.

Viele Christen folgen

1) nicht dem Beispiele der heiligen drei Könige (Nr. IV.), sondern
2) dem Beispiele des Herodes (Nr. V.).

IV. „Sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen." Matth. 2, 11.

Opfern wir dem göttlichen Kinde heute und alle Tage unseres Lebens
1) Gold, das heißt: wahre Weisheit, in welcher wir Gott und sein Gesetz kennen zu lernen uns bestreben;
2) Weihrauch, das heißt: wahren Eifer, in welchem wir Gott verehren, anbeten und loben; und
3) Myrrhen, das heißt: einen beständigen Kampf, in welchem wir die Lüste des Fleisches besiegen und ausrotten.

Ehe, Ehestand.

I. Die Ehe ist ein Sakrament.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie. I. Mos. 1, 27.

Und Gott segnete sie (Mann und Weib) und sprach: Wachset und mehret euch und füllet die Erde. I. Mos. 1, 28.

Auch sprach Gott der Herr: Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei; lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei. I. Mos. 2, 18.

Und Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er von Adam genommen, ein Weib und führte sie zu Adam; und Adam sprach: Das ist nun Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische; man soll sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und es werden zwei in einem Fleische sein. I. Mos. 2, 22—24.

Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich sage aber: in Christo und in der Kirche. Ephes. 5, 32.

Aussprüche der Kirche und der heiligen Väter &c.

Wenn jemand sagt: die Ehe sei nicht wahrhaft und eigentlich eins aus den sieben Sakramenten des evangelischen Gesetzes, eingesetzt von Christo, sondern von den Menschen in der Kirche erfunden, und erteile keine Gnade, der sei im Banne. Trid. Sitz 24. Kan. I.

Wenn die Ehe als eine natürliche Verbindung vom Anfange zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts eingesetzt worden ist, so wurde ihr in der Folge die Würde eines heiligen Sakramentes erteilt, damit das Menschengeschlecht zur Verehrung Jesu Christi und zum Dienste des wahren Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi erzeugt und erzogen werde. Catech. Roman. p. II. c. 8.

Es ist ein großes Geheimnis, daß ein Mann seinen Vater und sogar seine Mutter, welche ihn mit so großen Schmerzen geboren hat, verlasse und seinem Weibe anhange, das er früher vielleicht nicht einmal gesehen hat, und dasselbe allen vorziehe. Wahrlich! das ist ein großes Geheimnis. Der hl. Chrysost.

In unseren Ehebündnissen gilt die Heiligkeit des Sakramentes weit mehr, als ihre Fruchtbarkeit. Ders.

In der Stadt des Herrn auf seinem heiligen Berge, das heißt, in der Kirche, empfiehlt sich die Ehe nicht bloß als Bund, sondern auch als Sakrament. Ders., l. de fid. et op. c. 7.

Wenn das Sakrament der Taufe noch in jenem bleibt, der Christum verleugnet und vom Glauben abfällt, so bleibt auch das Sakrament der Ehe noch in jenen, die sich voneinander scheiden und wieder heiraten; beide brechen die Ehe, weil das erste Eheband nicht getrennt ist. Der hl. August., l. 1. de nupt. et de concupisc. c. 10.

II. Die Ehe ist unauflöslich.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es ist euch gesagt worden: Wer sein Weib von sich entläßt, der soll ihr einen Scheidebrief geben. Ich aber sage euch, daß ein jeder, der sein Weib von sich entläßt außer um des Ehebruches willen, macht, daß sie die Ehe bricht; und wer die Entlassene zur Ehe nimmt, bricht die Ehe. Matth. 5, 31. 32.

Da traten die Pharisäer zu Jesu, um ihn zu versuchen, und sprachen: Ist es einem Manne erlaubt, sein Weib um jeder Ursache willen zu entlassen? Er antwortete und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der, welcher im Anfange den Menschen schuf, als Mann und Weib sie geschaffen und gesagt hat: Um deswillen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden zwei in Einem Fleische

sein? So sind also nicht mehr zwei, sondern Ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. — Sie sprachen zu ihm: Warum hat denn Moses befohlen, einen Scheidebrief zu geben und das Weib zu entlassen? Er sprach zu ihnen: Moses hat euch euerer Herzenshärtigkeit wegen erlaubt, euere Weiber zu entlassen. Im Anfange war es nicht so. Ich aber sage euch: Wer immer sein Weib entläßt, es sei denn um des Ehebruchs willen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe. Matth. 19, 3—9.

Und zu Hause fragten ihn seine Jünger abermals darüber. Und er sprach zu ihnen: Wer immer sein Weib entläßt und eine andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehebruch. Und wenn ein Weib ihren Mann entläßt und einen anderen heiratet, so bricht sie die Ehe. Mark. 10, 10—12.

Ein jeder, der sein Weib von sich entläßt, und eine andere heiratet, der bricht die Ehe; und wer eine vom Manne Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe. Luk. 16, 18.

Denen aber, welche durch die Ehe gebunden sind, gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht vom Manne scheide; wenn sie aber geschieden ist, so bleibe sie ehelos, oder versöhne sich mit ihrem Manne. Auch der Mann entlasse sein Weib nicht. I. Kor. 7, 10. 11.

Das Weib ist an das Gesetz gebunden, so lange ihr Mann lebt; entschläft aber ihr Mann, so ist sie frei. I. Kor. 7, 39.

Ein Weib, das unter einem Manne steht, ist an das Gesetz gebunden, so lange der Mann lebt (also auch nach dem Ehebruch); wenn aber ihr Mann stirbt, so ist sie von dem Gesetze des Mannes entbunden. Röm. 7, 2.

(Der gläubige Teil soll auch den ungläubigen nicht entlassen. Siehe hierüber I. Kor. 7, 12—17. Anders verhält es sich, wenn Nichtchristen eine Ehe eingegangen sind, der eine Teil sich dann zum Christentume bekehrt, der andere aber überhaupt oder nicht ohne Gefahr für das Seelenheil des Bekehrten mit diesem nicht leben will.)

Aussprüche der Kirche und der heiligen Väter &c.

Wenn jemand sagt, die Kirche irre, da sie lehrte und lehrt, daß nach der Lehre des Evangeliums und der Apostel wegen Ehebruchs des einen Ehegatten das Band der Ehe nicht aufgelöst

werden könne, und daß keiner von beiden Teilen, nicht einmal der unschuldige, der nicht Ursache zum Ehebruche gab, eine andere Ehe eingehen könne, so lange der andere Ehegatte lebt; und daß derjenige, welcher nach Entlassung der Ehebrecherin eine andere ehelicht, und diejenige, welche nach Entlassung des Ehebrechers sich mit einem anderen verehelicht, Ehebruch begehe: der sei im Banne. Conc. Trid. sess. 24. Can. 7.

Da das Evangelium sagt, daß jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, die Ehe bricht; wer sind wir, die wir auszusprechen wagen, irgend jemand, der dieses thut, breche die Ehe nicht? Der hl. August., B. I. ad Pollentium, n. 10.

Beschluß des Konzils von Elvira.

Das im Jahre 313 gefeierte Konzil von Elvira faßte den Beschluß, daß eine gläubige Frau, die ihren gläubigen Mann verlassen und einen anderen genommen habe, bis zum Hinscheiden des ersteren von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen bleiben solle. Und als einige bezüglich solcher Ehescheidungen auf die bürgerlichen Gesetze sich beriefen, welche unter der Herrschaft der römischen Kaiser dergleichen in gewissen Fällen gestatteten, so antworteten ihnen die heiligen Kirchenväter: „Anders lauten die Gesetze der Cäsaren, anders das Gesetz Christi. Etwas anderes schreibt Papinianus (der Rechtsgelehrte), etwas anderes unser Paulus vor.“ „Nicht nach jenen weltlichen Gesetzen,“ sagt hier sehr schön der heilige Chrysostomus, „wird dich Gott an jenem großen Vergeltungstage richten, sondern nach jenen, die er selbst erlassen hat.“ Deharbe.

Auch die Vernunft spricht für die Unauflöslichkeit der Ehe.

Die Ehe ist zu dem Zwecke eingesetzt, um auf eine rechtmäßige Weise das Reich Gottes zu vermehren. Der Mensch wird weit unvollkommener, als jedes andere Geschöpf geboren; er ist aber einer weit größeren Vollkommenheit fähig, als jedes andere Geschöpf. Die Vervollkommnung liegt ohne Zweifel zunächst den Eltern ob, sowohl nach dem göttlichen, als auch nach dem Naturgesetz. Gott, der beide Gesetze gegeben, würde, da die Vervollkommnung der Kinder nicht ein Jahr, sondern viele, sehr viele Jahre erfordert, dieses göttliche, wie natürliche Gesetz selbst aufheben, wenn er gestatten wollte, daß die Eltern, die

Vervollkommner ihrer Kinder, sich trennten oder geschieden werden könnten, und durch diese Aufhebung beider Gesetze würde er einen Mangel bei denjenigen Gesetzen bekunden, die er selbst gegeben, und das wäre ein Widerspruch, der sich bei Gott nicht denken läßt.

III. Wie und in welcher Absicht sollen die Brautleute die Ehe schließen?

a) Mit Gott in heiliger und reiner Absicht, nicht aus fleischlicher Wollust.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Nimm die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu dir, mehr aus Liebe zu Kindern, als aus Lust bewogen. Tob. 6, 22.

Diejenigen, welche so in den Ehestand treten, daß sie Gott von sich und von ihren Herzen ausschließen, und ihre Wollust also pflegen, wie ein Pferd und Maulesel, die keinen Verstand haben, über die hat der Teufel Gewalt. Tob. 6, 17.

Gnade über Gnade ist ein heiliges und schamhaftes Weib; und alles, was man schätzt, ist mit einer enthaltsamen Seele nicht zu vergleichen. Ekkli. 26, 19. 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Ehe ist eine besondere Glückseligkeit, wenn beide sich Einer Heiligkeit befleißen, wenn sie einander an Gottseligkeit gleich sind. Der hl. Petr. Chrysolog.

Wo eine christliche Ehe ist, da ist auch Harmonie; wo Harmonie ist, da fügt Gott zusammen. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Der junge Tobias und Sara, die Tochter Raguels, geben allen, welche in den Ehestand eintreten wollen, ein Beispiel, in welcher Absicht sie diesen heiligen Stand antreten sollen. Als Tobias von Raguel die Zusage erhalten, daß er ihm seine Tochter Sara zum Weibe geben wolle, ermahnte jener seine Braut und sprach zu ihr: „Sara! steh' auf und laß uns Gott bitten heute und morgen und übermorgen; denn diese drei Nächte verbinden wir uns mit Gott; aber wenn die dritte Nacht um ist, wollen

wir in unserem Ehestande sein; denn wir sind Kinder der Heiligen und können nicht so zusammenkommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen. Und sie standen miteinander auf und beteten beide zugleich inständig, daß ihnen Wohlfahrt möchte verliehen werden.“ Tob. 8, 4—6.

Wahrlich! das heißt mit Gott den Ehestand beginnen! Um aber zu zeigen, daß er den Ehestand nicht aus fleischlicher Wollust angetreten, erhob er seine Hände zum Himmel und sprach: „Herr! du weißt, daß ich nicht der Wollust wegen meine Schwester (Base) zum Weib genommen, sondern allein aus Liebe zur Nachkommenschaft, durch welche dein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit soll gepriesen werden.“ (V. 9.) In ähnlichen Worten betete Sara, aus denen wir erkennen können, wie und in welcher Absicht sie in den Ehestand getreten, indem sie sprach: „Du weißt, Herr! daß ich nie einen Mann begehret und meine Seele rein gehalten von aller Begierlichkeit. Niemals habe ich unter die Scherzenden mich gemischt, noch zu denen mich gesellt, die in Leichtfertigkeit wandeln. Einen Mann aber zu nehmen habe ich eingewilligt in deiner Furcht, nicht aus meiner Lust.“ Tob. 3, 16—18.

Die Brautleute treten insbesondere in den Ehestand mit Gott, wenn sie vorher die heiligen Sakramente würdig empfangen.

Der junge Arzt zu Paris.

Ein junger Arzt in der Hauptstadt Frankreichs hatte sich um die Hand einer ebenso gottesfürchtigen und tugendsamen, als äußerlich schönen und reichen Jungfrau beworben. Weil er selbst ein guter und frommer Christ war, hatte ebensowohl diese Jungfrau, wie auch deren Eltern in seinen Antrag gewilligt. Ob sich beide auch schon längere Zeit miteinander verlobt hatten, duldete doch die überaus strenge Mutter nie, daß beide näheren Umgang pflegen durften; ja, sie litt es nicht einmal, daß sie, ohne ihre Gegenwart, miteinander sprachen. Ungefähr zehn Tage vor der Hochzeit kam der gottesfürchtige Bräutigam zu seiner künftigen Schwiegermutter und bat, mit Emilie, seiner Braut einmal insgeheim reden zu dürfen, da er ihr etwas ganz Besonderes zu eröffnen habe. „Das ist unmöglich,“ entgegnete ihm

die Schwiegermutter; „meine Tochter ist seit zwei Tagen unwohl und bedarf der Ruhe.“ „Es ist mir aber,“ versetzte der Arzt, „sehr peinlich, mich nicht einen Augenblick mit Euerer Tochter unterhalten zu können; kaum habe ich noch das Vergnügen gehabt, sie drei- oder viermal in Gesellschaften zu sehen; bis zu dieser Stunde fand ich nicht Gelegenheit, ihr ungestört meine Gefühle auszudrücken und die ihrigen kennen zu lernen.“ — „Euer Drängen,“ erwiderte hierauf die Schwiegermutter, „geht mir nahe; aber meine Tochter ist nicht zu sprechen.“ — „Ich hätte ihr etwas,“ sprach hierauf der Arzt, „sehr Wichtiges mitzuteilen.“ „Ich will sie rufen,“ antwortete die Mutter, „wenn Ihr es verlangt, und Ihr könnt in meiner Gegenwart mit ihr reden; meine Tochter hat noch nie mit einem Manne allein gesprochen.“ — „Ich soll ja doch bald ihr Gatte werden!“ entgegnete etwas ernst der Bräutigam. — „Alsdann geht mich meine Tochter nichts mehr an,“ sprach ebenso ernst die Mutter; „bis dahin muß ich aber rücksichtlich ihrer alle Pflichten einer christlichen und weisen Mutter erfüllen.“ — „Ach!“ rief der Arzt aus, „ich muß also wohl Euch meine Absichten anvertrauen! Selbst von religiösen Eltern erzogen, blieb ich immer dieser heiligen Religion getreu, die Euch ein so schönes Benehmen vorschreibt. Die Gleichgültigkeit, welche unglücklicherweise unter Männern meines Standes stattfindet, konnte Euch einiges Mißtrauen einflößen; allein statt sie zu teilen, mache ich mir Ruhm und Ehre daraus, den Übungen des Glaubens in jedem Punkte zu folgen; je mehr ich sie kennen lerne, desto größer und ehrwürdiger erscheinen sie mir. Wenn ich so sehr auf einer besonderen Unterredung mit Euerer Tochter bestand, so geschah dies nur, um ihre Gesinnungen in dieser Hinsicht zu prüfen und sie zu bitten, sich durch eine allgemeine Beichte in den Stand zu setzen, nebst dem Hochzeitssegen auch alle damit verbundenen Gnadengaben empfangen zu können.“ — Bei diesen Worten konnte die Mutter ihre Thränen nicht zurückhalten; sie warf sich dem tugendhaften Arzte in die Arme und sagte, indem sie ihn fest an ihr Herz drückte: „Wohl, mein Sohn, wir wollen alle zusammen kommunizieren: geht zu Euerer Braut und sagt ihr, daß ich Euch meinen Sohn nannte; geht, frommer, junger Mann; Euere Sinnesart bürgt mir für Euer und meiner Tochter Glück.“ — Der tugendhafte Arzt ließ es dabei nicht bewenden. Acht Tage lang wurde

das heilige Meßopfer gefeiert, um die ganze Fülle der Segnungen zu erlangen. Das Schönste und Rührendste aber war, am Tage der Verehelichung selbst die beiden Gatten am heiligen Tische knieen zu sehen, er von seinem ehrwürdigen Vater und seiner Mutter in Thränen, sie von ihrer Mutter und Großmutter begleitet, die sämtlich mit ihren gottesfürchtigen Kindern die heilige Kommunion aus der Hand des opfernden Priesters empfingen.

Welch schönes Beispiel für junge Leute! welch schöne Lehre für so viele gleichgültige oder ungläubige Eltern! Ach! wenn alle Vereinigungen dieser glichen, wie glücklich wären dann die Eheleute! Wenn doch alle Brautleute die künftige Ehehälfte mit Klugheit wählen, mit Ehrbarkeit freien und mit Heiligkeit einander ehelichen würden! Nach Mehler.

Die heilige Cäcilia

giebt insbesondere den Brautleuten ein schönes Beispiel, wie sie mit Gott den heiligen Ehestand antreten und sich die Gnade des Himmels erflehen sollen. Als sie mit Valerianus verlobt war und der Tag der ehelichen Einsegnung durch den Priester Gottes herannahte, fastete sie sehr streng drei Tage lang vor der Hochzeit, trug während dieser Zeit einen Bußgürtel und betete ununterbrochen zu Gott, indem sie das große Werk, was sie beginnen wollte, dem lieben Gott empfahl und um seinen Beistand für dasselbe flehte. Lohner, II. 299. §. IV. III.

Wähle nie einen Bräutigam, der nichts auf die Religion hält.

Elise Embert, die Tochter eines Bürgers in Paris, war mit einem jungen Manne verlobt und sollte im September 1776 ihm angetraut werden. Am Abende vor der Hochzeit befand sich der Bräutigam in einer Gesellschaft mit seiner Braut; er war munter, sprach viel, und in dem selbstgefälligen Bestreben, alles um sich her lustig zu machen, kamen seine Scherze auch auf die Religion. Die Braut verwies es ihm liebreich; er aber lehnte den Verweis mit dem Tone eines Weltmannes ab, der nicht so kleinstädtisch scheinen will, auf Gott und Religion zu achten. Das Mädchen erschrak, faßte sich aber sogleich und sagte: „Von diesem Augenblicke an, da ich bemerke, daß Ihnen die Religion nicht ehrwürdig ist, bin ich nicht mehr die Ihrige; wer Gott

nicht liebt, kann auch seine Frau nicht redlich lieben." Und dabei blieb sie standhaft. Umsonst wußte jetzt der Bräutigam Gefühle für Religion und Unschuld zu heucheln; sie verabscheute ihn nur desto mehr; umsonst versuchten die Eltern, die Sache beizulegen: das Mädchen blieb bei ihrem Entschlusse, und alle Rechtschaffenen, die es hörten, billigten ihre Grundsätze. Denn es ist eine durch Erfahrung erprobte Wahrheit, daß ohne wahres, tiefes Gefühl für Religion und Tugend, ohne feste religiöse Grundsätze, keine enge Verbindung zwischen mehreren Personen, am wenigsten das engste, heiligste Band in der menschlichen Gesellschaft, die Ehe, weder diejenige Festigkeit und Dauer erhalten, noch das Glück und den Segen zur Folge haben könne, die man sich davon verspricht. Lohner.

b) Jünglinge und Jungfrauen sollen bei ihrer Wahl auf Tugend, nicht auf Schönheit, Reichtum ꝛc. sehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Verheirate deine Töchter, so hast du ein großes Werk gethan; aber gieb sie einem vernünftigen Manne. Ekkli. 7, 27.

Eine verständige Tochter ist ein Erbteil für ihren Mann; eine freche macht ihrem Manne Schande. Ekkli. 22, 4. 5.

Die Zucht eines Weibes ist eine Gabe Gottes; ein verständiges und stilles Weib, eine wohlerzogene Seele ist mit nichts zu vertauschen; Gnade über Gnade ist ein heiliges und schamhaftes Weib, und alles, was man schätzt, ist mit einer enthaltsamen Seele nicht zu vergleichen. Ekkli. 26, 17—20.

Wer ein gutes Weib hat, der legt den Grund zu seinem Wohlstande; er hat eine Gehilfin und eine Säule, worauf er ruhet. Ekkli. 36, 26.

Ein fleißiges Weib ist die Krone ihres Mannes; aber die, welche Schmachwürdiges thut, ist wie Fäulnis in seinen Gebeinen. Prov. 12, 4.

Ein weises Weib erbaut ihr Haus, eine Thörin reißt das Erbaute mit ihren Händen wieder ein. Prov. 14, 1.

Betrüglich ist die Anmut und eitel die Schönheit; ein Weib, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden. Prov. 30, 30.

Schauet nicht auf die Gestalt des Weibes, und begehre kein Weib um ihrer Schönheit willen. Ekkli. 25, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Höret, wie die Alten heirateten und macht es ihnen nach. Wie heirateten denn diese? Sie forderten gute Sitten und Tugend. Deswegen bitte ich euch, bei euerer Wahl nicht auf Geld und Vermögen, sondern auf Zucht, Frömmigkeit und Tugend zu sehen. Dieses wird besser sein, als noch so viele Schätze. Suchest du das Göttliche, so wirst du auch das Irdische erhalten; setzest du aber jenes außer acht und trachtest du nur nach diesem, so wird auch dieses ausbleiben. Allein mancher, wird man sagen, ist durch sein Weib reich geworden. — Schämst du dich nicht, daß du solche Beispiele anführst? Tausendmal lieber wollte ich betteln, als durch ein Weib reich werden; dieses haben mir schon viele gesagt. Wie widerwärtig ist ein solcher Reichtum, wie betrübt ein solches Glück? Was ist schändlicher, als einen solchen Staat machen, worüber jedermann sagt: der ist durch sein Weib glücklich geworden? Von den häuslichen Verdrießlichkeiten, die notwendig in einer solchen Ehe entstehen müssen, will ich gar nichts melden, von dem Hochmute des Weibes, von der Sklaverei des Mannes, von den Zänkereien, von dem Schimpfe bei den Dienstboten. Der hl. Chrysost., hom. 73. in Matth.

Wenn Einigkeit, Friede und wechselseitige Liebe in dem Ehestande sich finden, dann mangelt nichts. Diese sind wahre Reichtümer und die besten Güter im Ehestande. Ders.

Beispiele.

Die glückliche Wahl.

Ein sehr reicher Vater hatte für seinen Sohn eine sehr schöne und zugleich sehr reiche Jungfrau zur Gattin erwählt. Der Sohn, mochte er vielleicht an derselben die zu einem glücklichen Ehestande notwendigen Tugenden und guten Eigenschaften vermissen, entzog sich der Heirat durch die Flucht. Auf derselben kehrte er von langer Reise ermüdet und bei starker Sonnenhitze von Schweiß triefend in die Hütte eines scheinbar armen Mannes ein, um sich ein wenig zu erholen und zu erquicken. Dort sah er die einzige Tochter des freundlichen Alten, wie sie mit aller Emsigkeit der Arbeit oblag und wie sie beständig bei ihren Geschäften betete und Gott lobte. Nachdem er sie länger beobachtet, fühlte er in sich eine große Zuneigung zu der fleißigen und gottes-

fürchtigen Jungfrau, erzählte dem Vater derselben die Ursache seiner Flucht und bat um die Hand seiner Tochter. Erst nachdem dieser den Jüngling vielfach auf die Probe gestellt und dieser fort und fort sagte: er wolle lieber mit seiner frommen und gottesfürchtigen Tochter ein armes Leben führen, als mit jener reichen Jungfrau, die sein Vater für ihn als Gattin gewählt, in Überfluß und Freuden leben, versprach ihm der gottesfürchtige Alte die Hand seiner Tochter. Nachdem dieses geschehen, führte dieser den Jüngling in sein Schlafgemach, zeigte ihm dort große Schätze, welche er mit seiner Tochter in Fleiß und Sparsamkeit erworben, und sprach endlich zu dem Jünglinge: „Weil du die Hand einer so reichen Jungfrau verachtet und bei meiner Tochter mehr auf ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht, als auf Reichtum gesehen hast, so wirst du mit ihr alle diese Schätze als Zugabe erhalten. Lohner, ex op. S. Damas. in vita Barlaam et Josaph. c. 16.

Die Wahl nach Reichtum und Schönheit &c.

Um die Hand eines reichen Landmädchens warben zwei Jünglinge; der erstere war zwar sehr begütert, aber minder schön von Gestalt, wußte nicht, wie man zu sagen pflegt, den Großen zu spielen, sondern war ruhig, still, eingezogen und führte als einziges Kind mit seinem Vater, der Witwer war, die nicht unbedeutende Ackerwirtschaft bei allem Fleiße ganz allein. Am Sonntage suchte er mehr seine von den Arbeiten ermüdeten Glieder zu stärken, als munteren Gesellschaften oder Tanzvergnügungen beizuwohnen. Dabei verstand er nicht, vor der Welt zu prahlen und in Gesellschaften das Wort zu führen. — Der andere, ein schlank gewachsener Bursche, schöner, als der erstere, von Gesicht, zugleich reicher, als dieser, bei Tanzvergnügungen und Spielen niemals der letzte, in allen Gesellschaften der Tonangeber und Wortführer, hatte bei all diesen Vorzügen, wie sie die Jugend nennt, noch die besonders üble Gewohnheit, daß er, nach vollendetem Tagewerk, sich regelmäßig im Wirtshause einfand und dort allen zu imponieren wußte. — Es kam der Tag, daß jene Jungfrau, um welche sich beide bewarben, sich für den einen oder den anderen entscheiden mußte. Die Unglückselige wählte — den letzteren. Schon am Hochzeitstage traten seine üblen Eigenschaften klar ans Licht und der Vater der Braut

stieß seufzend das Wort aus: „Ach! könnte ich mein Wort noch einmal zurücknehmen!“ — Seit etwa vierunddreißig Jahren leben beide in dem unglückseligsten Ehestande; noch nicht einen Tag ist der Friede bei ihnen eingekehrt; der trunksüchtige Ehemann besucht täglich dreimal sämtliche Schenken, welche in seinem Wohnorte sich finden, und fast jedesmal, so oft er trunken heimkehrt, muß die arme Frau mit ihren Kindern aus dem Hause flüchten, da er, wenn sie ihm nicht ganz besonders den Tisch zugerichtet oder auch nur eine trübe Miene macht, einen Knittel oder gar die Axt ergreift und auf sie losgeht. Ja, nicht selten muß sie sich in der Nachbarschaft eine Stätte suchen, wo sie übernachtet oder mit ihren Kindern in einem Stalle oder in einer verborgenen Ecke der Scheuer übernachten. Alles, was in seiner bedeutenden Wirtschaft käuflich gemacht werden kann, verkauft dieser Schlemmer und verzehrt das Geld in den Wirtshäusern, und das arme Weib muß alles aufbieten, um so viel zusammenzubringen, daß sie die Steuern bezahlen und ihre Kinder standesmäßig kleiden kann. — Wie viele Millionenmal hat wohl dieses unglückliche Weib ihre unglückliche Wahl beklagt und es bereut, die Hand des ersteren, der mit seinem Weibe glücklich lebt, ausgeschlagen zu haben? Wie vielmal hat sie wohl schon ihre Kinder ermahnt, bei ihrer Wahl nicht auf Reichtum und Schönheit, sondern nur auf Tugend zu sehen? — Diese Geschichte ist buchstäblich wahr; Ort und Personen könnten angegeben werden; es mußte dieses jedoch unterbleiben, da alle drei Personen noch am Leben sind. F.

Selbst Heiden wählen nach der Tugend.

Cälius erzählt in seinem Werke (l. 3. c. 31.), daß die Jungfrauen der Indier, wenn sie heiratsfähig geworden sind, von ihren Eltern auf einen öffentlichen Platz geführt werden, wo sich die Jünglinge in großer Menge einfinden, welche die Absicht haben, sich zu vermählen. Dort wird den Jungfrauen die freie Wahl gelassen, sich jenen Jüngling auszuwählen, an dem sie irgend eine vorzügliche Tugend kennen. Lohner.

Eheleute.

I. Verhältnis der Eheleute zu einander; Pflichten derselben.

a) Gegenseitige Liebe.

Aussprüche der heiligen Schrift.

1) Die Männer zu ihren Weibern.

Männer! liebet euere Weiber, wie auch Christus seine Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat. Ephes. 5, 25.

So sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Kirche. Ehes. 5, 28. 29.

Ihr Männer! liebet euere Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Koloss. 3, 19.

2) Die Weiber zu ihren Männern.

Du aber rede, daß die jungen Weiber ihre Männer lieben, klug, keusch, sittsam, häuslich, gütig, ihren Männern gehorsam seien. Tit. 2, 4. 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ich ermahne euch zu dieser Liebe, die der heilige Geist so sehr in der heiligen Schrift empfiehlt. Er sagt nicht: Liebet einander in natürlicher Liebe; denn das thun auch die unvernünftigen Tiere; er sagt auch nicht: Liebet einander mit menschlicher Liebe; denn das haben auch die Heiden gethan; sondern er sagt: Männer! liebet euere Frauen, wie Christus seine Kirche; Frauen! liebet euere Männer, wie die Kirche Christum liebet. Der hl. Franz von Sales.

Beispiele.

Gegenseitige Liebe des Tigranes und seiner Ehegattin.

Der Perserkönig Cyrus hatte den König Tigranes in offenem Felde überwunden und diesen und seine Gemahlin gefangen genommen. Er behandelte dieselben aber nicht als Gefangene, sondern so, wie es ihrem Stande angemessen war. Eines Tages,

als beide mit ihm an der Tafel speisten, fragte Cyrus ganz liebevoll den Tigranes: was er wohl geben wollte, wenn er seiner Gattin die Freiheit schenke? „Ich gäbe," erwiderte dieser ohne Bedenken, „wenn es noch in meinem Besitze wäre, mein ganzes Königreich Armenien; da ich dieses aber nicht mehr habe und dessen durch deine siegreichen Waffen bin entsetzt worden, so gebe ich für die Freiheit meiner geliebten Gattin mein Blut und mein Leben." — Über diese schöne Antwort wurde Cyrus so gerührt, daß er unverzüglich beiden die Freiheit schenkte und ihnen zugleich ihr Reich wiedergab. — Eine geraume Zeit nachher fragte Tigranes seine Gemahlin: was sie von des Königs Cyrus Hofstaat, was von der Pracht seines Palastes, was von seiner schönen Leibesgestalt halte? „Ich weiß nicht, geliebter Tigranes," gab sie zur Antwort, „wie der König Cyrus aussieht." — „Wie?" versetzte Tigranes, „hast du denn den König Cyrus während unserer Gefangenschaft nicht angesehen? hast du seine schöne Gestalt nicht bewundert?" „Nein," erwiderte die Königin; „ich habe nur denjenigen angesehen, der bereit war, für meine Befreiung sein Blut und Leben hinzugeben." Wahrlich! das war eine wahre Liebe unter Eheleuten. Fr. Jos. Lohr, Festiv. p. 488. 486.

Katharina Herman,

das Weib eines holländischen Matrosen, gab einen schönen Beweis von Liebe zu ihren Gatten. Da dieser von den Spaniern bei der Belagerung von Ostende gefangen und auf die Galeeren geschickt worden war, schnitt sie sich die Haare ab, verkleidete sich als Mann, begab sich nach Ostende, nahm Dienste bei den Spaniern und zeichnete sich durch besondere Tapferkeit aus. Da sie eben einmal unter dem Kommando des Grafen Bucqui heldenmütig kämpfte, sagte der General: „Ein hübscher Soldat! verlange von mir, was du willst, ich werde es dir bewilligen." — „Mein General!" antwortete Katharina, „wenn ich eine Frau wäre, würden Sie ihr Wort zurücknehmen?" — „Nein! dein edles Benehmen verdiente in diesem Falle die höchste Bewunderung und Belohnung." Nun erklärte sie sich für die Gattin des Matrosen, warf sich auf die Kniee nieder und bat um die Freiheit ihres Mannes. Der Graf hob sie schnell auf, gab ihr ihren Gatten und entließ sie mit reichen Geschenken. Krönes Reallex. IV. 36.

b) Ungestörter Friede.

Aussprüche der heiligen Schrift.

An drei Dingen habe ich mein Wohlgefallen: an Eintracht unter Brüdern, an Nächstenliebe und an einem guten Einverständnis zwischen Mann und Weib. Ekkli. 25, 1. 2.

Seid gegen einander gütlich und versöhnlich. Ephes. 4, 32.

Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Matth. 5, 9.

Die Sonne soll über euerem Zorne nicht untergehen. Ephes. 4, 26.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn Einigkeit, Friede und gegenseitige Liebe in der Ehe vorhanden sind, so fehlt es an nichts. Dies sind wahre Reichtümer und die besten Güter in der Ehe, wenn Mann und Weib miteinander einig sind. Der hl. Chrysost.

Das Fundament des häuslichen Friedens, der alle Glückseligkeit im Gefolge hat, ist die Übereinstimmung der Gattin und des Gatten in allen Dingen; wo diese ist, kann nichts Trübseliges eintreten. Ders., hom. 4. in ep. ad Tit.

Gott wohnt immer da, wo der Friede wohnt. Der hl. Petr. Chrysol.

In Eintracht wachsen kleine Dinge, durch Zwietracht werden die größten vernichtet. Sallust. Jugurtha, c. 10.

Der Mann darf am wenigsten sein Weib mißhandeln.

Das Weib mißhandeln, das ist die größte Schmach nicht für das Weib, das mißhandelt wird, sondern für den Mann, welcher mißhandelt. Einen solchen Mann, — wenn er noch Mann zu nennen ist, und nicht ein Tier, — möchte ich einem Vater- oder Muttermörder gleich achten. Der hl. Chrysost., hom. 26. in I. ad Cor.

Beispiele.

Ein guter Rat für Frauen.

Als sich einst bei dem ehrwürdigen Philipp Henry, den man seines sanften Wesens wegen „den Himmlischen" nannte, eine Frau über ihren bösen Mann beschwerte, daß er sich so unfreundlich

gegen sie benehme, und sogleich fragte: „Was meint Ihr nun, Herr, daß ich thun soll?“ antwortete er: „Ei nun, ich meine, Ihr sollt nach Hause gehen und ein besseres Weib gegen ihn sein, dann wird er auch ein besserer Ehemann gegen Euch sein.“

Wie läßt sich der häusliche Frieden am besten erhalten.

Eine Frau kam mit einer unglücklichen Freundin, die in ihrem Hause beständigen Unfrieden hatte, zusammen und hörte mit Teilnahme die Klagen derselben über die Unverträglichkeit ihres Ehemannes an. Hierauf sprach sie sich ganz vernünftig über die wechselseitigen Pflichten der Eheleute aus und antwortete auf die Frage ihrer Freundin: wie man denn den häuslichen Frieden erhalten und herstellen könne, also: „Wende dich recht oft an den, welcher der Friede selbst ist.“ Und ihr Gebet blieb nicht unerhört. Mehler.

c) Gegenseitige Treue.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Vor allem werde der Ehestand in Ehren gehalten und das Ehebett rein bewahrt. Hebr. 13, 4.

Du sollst nicht ehebrechen. II. Mos. 20, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der eine Teil muß dem anderen die eheliche Treue halten. Der Gatte muß durch sein Beispiel der Enthaltsamkeit die Gattin lehren, wie sie sich keusch und züchtig betragen solle. Denn der eine kann von dem anderen das nicht verlangen, was er selbst nicht leistet. Laktant.

Es genügt, um die gelobte Treue unversehrt zu erhalten, keineswegs, wie manche Frauen meinen, bloß groben Ausschweifungen auszuweichen, während man sich ohne Gewissensangst tausend kleinen Vertraulichkeiten hingiebt. Ehrbar ist nicht jede Frau, die es zu sein scheint, sondern nur die, die es auch in der That ist. Hat man das Übel gemieden, muß man auch den leisesten Schein desselben zu vermeiden trachten. Ludovic. Leonens.

Beispiel.

Um keinen Preis dürfen Eheleute die eheliche Treue brechen.

Ein Kaufmann hatte Schiffbruch gelitten und dabei all seine Habe verloren. Seine Gläubiger, welche wähnten, er habe noch heimliches Vermögen, ließen ihn in das Gefängnis werfen. Ein sehr reicher Mann besuchte ihn dort, als zufällig das Weib ihren unglücklichen Mann besuchte. Von ihrer Schönheit eingenommen, bat der Reiche das Weib, mit ihm in seine Wohnung zu gehen. Dort versprach er das Lösegeld für ihren Mann und seine sämtlichen Schulden zu bezahlen, wenn sie ihm willfahre. Jene aber gab ihm zur Antwort: „Herr!" sprach sie, „ich kenne das Wort des Apostels, welcher sagt: das Weib hat keine Gewalt über ihren Leib, sondern der Mann; ich werde zu meinem Gatten gehen und dann thun, was er mir befiehlt." So sprach sie, um erst aus seiner Gewalt zu kommen; und als sie das schändliche Begehren jenes Reichen ihrem Manne erzählte, erwiderte dieser: „Geh'," sprach er zu seiner Gattin, „und sage ihm, daß wir unsere Hoffnung auf Jesum Christum setzen, der die Seinigen nicht verläßt, und daß wir bereit sind, lieber in unserem Elende zu sterben, als ihn durch eine so schändliche Sünde so schwer zu beleidigen." Sophron. in prato spirit.

Vergleich.

So wie der Ring, den die Ehegatten bei der Trauung miteinander wechseln, rund ist, und man an ihm weder Anfang noch Ende bemerkt, so darf auch die Treue kein Ende nehmen. Kröne.

d) Gegenseitige Pflichtleistung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Dem Weibe leiste der Mann die eheliche Pflicht und ebenso auch das Weib dem Manne. Das Weib hat keine Macht über ihren Leib, sondern der Mann; ebenso hat aber auch der Mann keine Macht über seinen Leib, sondern das Weib. Entziehet euch einander nicht, außer mit gegenseitiger Einwilligung, eine Zeit lang, um euch dem Gebete zu widmen; dann kommet wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versuche wegen euerer

Unenthaltsamkeit. Dies sage ich aber aus Nachsicht, nicht als Gebot. I. Kor. 7, 2—6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du hast keinen eigenen Leib mehr. Nach eingegangener Ehe seid ihr nicht mehr zwei Leiber, sondern Ein Leib seid ihr geworden. Der hl. Chrysost.

e) Gegenseitige Hilfe und Sorge.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Freunde und Bekannte kommen in der Not einander zu Hilfe; aber mehr, als beide, ist Mann und Weib. Ekkli. 40, 23.

Einer trage des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal. 6, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wie der Mann mehr für die öffentlichen Geschäfte, so ist die Frau mehr für das Hauswesen geschaffen und tauglich. Der hl. Ambros.

Beispiel.

Der arme Schuhmacher und seine blinde Frau.

In einem Dorfe fünf Meilen von Altona lebte Ludwig Gardon, ein armer Schuhmacher, dessen Weib nach einer schweren Krankheit ihr Gesicht ganz und gar verloren hatte. Zwei bis drei Jahre lang hatte der arme Mann schon alles angewendet und viele Mittel gebraucht, um seiner erblindeten Frau das Augenlicht wieder zu verschaffen; aber alle seine Bemühungen waren vergeblich. Endlich hörte er, daß zu Altona ein sehr geschickter Augenarzt wohne. Sogleich führte er sein blindes Weib an der Hand dorthin, mochte auch beiden der lange Weg sehr beschwerlich fallen. Der Arzt gab dem Schuhmacher die Versicherung, daß er die Erblindete heilen werde, forderte aber für die Kur die Summe von fünfundzwanzig Thalern. Aus seinem täglichen Verdienst konnte der arme Schuhmacher diese Summe nicht erübrigen; aber hierdurch ließ er sich nicht abschrecken; ohne alles Bedenken verkaufte er seine einzige Kuh, ob sie ihm gleich für die Erhaltung seines Hauswesens durchaus notwendig war,

gab das Geld dem Arzte und hatte nach wenigen Wochen die Freude, sein geliebtes Weib vollkommen sehend in seine Heimat führen zu können. Da ist wahre Liebe unter Eheleuten, wenn der eine für den anderen das Beste hingiebt, wenn es zu seinem Heile und Wohle erforderlich ist. S. Exempelb. für Sonntagsschulen pag. 247.

f) Gute Kindererziehung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hast du Söhne, so unterweise sie und beuge sie von Jugend auf; hast du Töchter, so bewahre ihren Leib und zeige kein lachendes Angesicht vor ihnen. Ekkli. 7, 25, 26.

Entziehe einem Knaben die Züchtigung nicht. Sprichw. 23, 13.

Unterweise deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und Wonne gewähren deiner Seele. Sprichw. 29, 27.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Rute, daß er zuletzt Freude an ihm erlebe. Ekkli. 30, 1.

Erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn. Ephes. 6, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O ihr Eltern, die ihr euere Kinder nicht gut erziehet, ihr seid nicht Eltern euerer Kinder, sondern Mörder. Der hl. Bern., ep. 3.

Ein großer Teil derer, die in den Ehestand getreten sind, werden darum ihres ewigen Heiles verlustig, weil ihre Kinder durch ihre eigene Schuld verdorben sind. Der hl. Isidor., orat. 32. in Luc.

Ihr Eltern! erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn; so befiehlt es der Apostel. Wenn wir Priester oder Bischöfe über die uns anvertrauten Seelen als solche, die dereinst von ihnen Rechenschaft zu geben haben, wachen müssen, um wie vielmehr müssen Eheleute über ihre Kinder wachen, die sie gezeugt haben? Der hl. Chrysost.

Alle Sünden der Kinder haben die Eltern zu verantworten, wenn sie dieselben nicht gut erzogen und nicht nach Verdienst gezüchtigt haben. Durch eine schlechte Erziehung überliefern sie die Seelen ihrer Kinder dem ewigen Untergange in einem un=

auslöschlichen Feuer und sie selbst gehen einem strengen Richter entgegen. Origenes.

O schmerzbringende Freiheit, welche die Eltern den Kindern gestatten; o sicheres Verderben der Kinder! o todbringende Liebe der Eltern! Der hl. August.

Beispiel.

Blanka,

die Mutter des heiligen Ludwig, sorgte mit allem Eifer für eine gute, besonders für eine christliche Erziehung ihres Sohnes, weil sie wußte, daß sie von ihrem Kinde Rechenschaft abzulegen habe. Sie war so sehr besorgt, daß ihr Sohn nichts Böses thue, daß sie zu ihm eines Tages, nachdem sie ihn vor der Sünde gewarnt, sagte: „Ich möchte dich, mein Sohn, lieber tot sehen, als daß ich erlebte, daß du den Weg der Tugend verließest und eine Todsünde begingest.“ In vita S. Ludov. c. 3.

Möchten doch alle Eheleute, wie diese Mutter, um die Erziehung ihrer Kinder besorgt sein!

(Siehe den Artikel „Eltern“.)

II. Verhältnis des Mannes zur Frau.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus ist das Haupt der Kirche; aber so wie die Kirche Christo unterworfen ist, so auch seien es die Weiber ihren Männern in allem. Ephes. 5, 23. 24.

Laß dem Weibe keine Gewalt über dich, damit sie nicht über dich herrsche und du zu Schanden werdest. Ekkli. 9, 2.

Gesinnung gegen das Weib; Behandlung desselben.

Ihr Männer! liebet euere Weiber, wie Christus die Kirche geliebt hat, Männer müssen ihre Weiber wie ihren Leib lieben. Hat doch nie jemand gegen sein eigenes Fleisch Widerwillen. Ephes. 5, 25—29.

Ihr Männer! geht vernünftig mit eueren Weibern um als dem schwächeren, dem weiblichen Gefäße, und haltet sie in Ehren. I. Petr. 3, 7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Adam ist durch die Eva, nicht Eva durch den Adam zur Sünde verführt worden. Deshalb ist es billig, daß der Mann des Weibes Herr und Regierer sei, damit sie nicht nochmals aus Leichtsinn falle. Der hl. Ambros.

Du bist nicht so sehr Herr, als vielmehr Gatte; nicht gerade eine Dienstmagd, sondern eine Gattin hast du bekommen. Gott wollte, daß du das schwächere Geschlecht vernünftig leiten, ihr aber nicht deine Übermacht fühlbar machen solltest. Ders.

Du willst, daß deine Frau dir gehorche, wie die Kirche Christo gehorcht? Sorge also auch für deine Frau, wie Christus für die Kirche sorgt. Wenn du auch dein Leben für sie hingeben, wenn du alles mögliche leiden und ertragen mußt, so hast du, wenn du dies alles gelitten, doch noch nicht gethan, was Christus gethan. Der hl. Chrysost., hom. 63. in Matth.

Da der Mann das Haupt ist, so soll er noch tugendhafter leben und in allen guten Werken seinem Weibe vorleuchten, damit sie ihn nachahme und ihrem Haupte folge. Sowie Christus das Haupt der Kirche ist und ihr befiehlt, daß sie ihm, dem Haupte, folge und in die Fußstapfen ihres Oberhauptes trete, so ist das Haupt einer jeden Familie der Mann, und das Weib ist gleichsam der Leib. Wohin das Haupt führt, dorthin soll der Leib folgen. Wird wohl das Haupt irgend wohin gehen wollen, ohne daß es will, daß auch der Leib folge? Der hl. August.

III. Verhältnis des Weibes zum Manne.

Das Weib soll dem Manne unterthänig und gehorsam sein.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und zum Weibe sprach Gott: Du sollst unter der Gewalt des Mannes sein, und er wird über dich herrschen. Genes. 3, 16.

Ich gestatte nicht dem Weibe, sich zu erheben über den Mann. I. Tim. 2, 12.

Die Weiber sollen ihren Männern unterthan sein. I. Petr. 3, 1.

So gehorchte Sara dem Abraham und nannte ihn „Herr“. I. Petr. 3, 6.

Ihr Weiber! seid unterthan eueren Männern, wie sich's ziemt im Herrn. Koloss. 3, 18.

Der wahre Schmuck des Weibes.

Des Weibes Schmuck sei nicht der äußere im Haargeflechte, in Goldgehängen oder in gesuchtem Anzuge, sondern der verborgene Herzensmensch in der Unvergänglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Wert hat. I. Petr. 3, 3—4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das Weib ist nicht aus dem Haupte, sondern aus der Seite des Mannes gebildet worden, damit sie erkennen sollte, daß sie nicht die Herrin des Mannes, sondern daß sie dem Manne unterworfen sei. Der hl. August.

Das Haupt des Weibes, sagt der Apostel, ist der Mann; der übrige Leib wird nicht schöner geschmückt, als durch die Würde des Hauptes. Der hl. Paulin.

Die gute Gattin ist nicht nur darauf bedacht, ihrem Manne keinerlei Verdruß zu machen oder Unannehmlichkeiten zu bereiten, sondern sie trachtet vielmehr beständig danach, sein Herz mit Friede und Freude zu erfüllen. Der Mann muß an seiner Frau einen beständigen, lieblichen Trost finden können; es darf ihr nie an Mitteln fehlen, sein bekümmertes Herz zu erleichtern. Der hl. Papst Leo.

Um zu leben, genügt es nicht, Hab und Gut zu vermehren, man muß es auch erhalten. Während der Mann draußen arbeitet und schafft, bewahrt das Weib im Innern des Hauses die Früchte seines Fleißes. Ders.

Die heiligen Frauen dachten auch daran, das Evangelium unter den Ihrigen zu verbreiten; die unseren aber beschäftigten sich der Mehrzahl nach damit, durch Pracht und Putz, durch lächerliche Zierlichkeit im Gehen und Reden und durch allerlei erborgte Reize zu glänzen. Darein setzten sie ihre Ehre, darein ihr Heil. Aber an die erhabenen, großen Pflichten des Ehestandes denken sie nicht einmal im Traume. Welche Frau bestrebt sich, ihren Mann zu bessern? Welcher Mann macht es sich zum Geschäfte, seine Frau zu erbauen? Die wenigsten thun das. Die meisten hingegen sorgen nur für Schmuck, Kleider, Putz und Reichtum. Der hl. Chrysost.

Was für einen Nutzen bringt es dir denn, o Weib, wenn du dein Haupt herausputzest? Beschwere es doch nicht mit glänzenden Edelsteinen; bestreiche nicht dein Haar mit allerhand Salben; hierdurch weihest du es ein für das Feuer der Hölle. Tertull.

Die Hausfrau geht einher und trägt an ihrem Leibe das Vermögen ihrer Kinder. Propertius.

Wie muß sich diejenige schämen, die an ihrem Körper ihr ganzes Vermögen trägt? Ovid. l. 3. de arte amand.

Beispiele musterhafter Frauen.

Die heilige Monika.

Als diese von ihren Eltern an Patritius, einen Ratsherrn von Tagaste in Numidien, verheiratet war, betrug sie sich gegen ihren heidnischen Ehemann, wie es einer christlichen Frau geziemt. Sanft, gefällig, gehorsam, seine Verletzungen der ehelichen Treue mit Geduld ertragend, ließ sie auch die Launen seiner Heftigkeit ausbrausen und schwieg; war er aber wieder zu sich selbst gekommen, so gab sie ihm Rechenschaft von ihrem Thun und zwar mit aller Freundlichkeit. Es geschah manchmal, daß andere Frauen, deren Ehemänner nicht so heftiger Gemütsart waren, wie Patritius, sich dennoch über üble Behandlungen von seiten derselben beklagten und die Ursache davon den Ausschweifungen ihrer Männer zuschrieben. Dann pflegte Monika ihnen zu sagen: „Diese Mißhandlungen, worüber ihr euch beklagt, habt ihr besonders euerer losen Zunge, die ihr nicht zu bezähmen versteht, und deren Stiche euere ohnehin schon aufgeregten Gatten noch mehr reizen, zuzuschreiben. Ich setze dem Zorne meines Mannes Sanftmut, und seinen in der ersten Hitze ausgestoßenen Vorwürfen Stillschweigen entgegen, und bald legt sich der Sturm; es erlischt das nicht weiter geschürte Zornesfeuer und Stille und heitere Ruhe treten wieder ein. Dann öffne ich meinen Mund, aber nur, um Worte der Vernunft, der Liebe und des Friedens zu reden.“ So belehrte die kluge Frau die klagenden Nachbarinnen und ermahnte sie zur Geduld und Sanftmut, und alle, die ihrem Rate und Beispiele folgten, befanden sich wohl dabei und erfreuten sich des häuslichen Friedens. — Der fromme Wandel, die englische Sanftmut und das inbrünstige Gebet der heiligen

Monika gewannen endlich auch ihren Gatten für das Christentum, und mit dem Glauben veränderte dieser auch seine Lebensweise, indem er ein treuer, sanfter und liebevoller Ehemann wurde. Im Jahre 370 nahm er die christliche Religion an, starb aber schon im darauffolgenden Jahre eines seligen Todes. Allein auch nach seinem Tode bewahrte ihm Monika ihre volle Liebe. Als sie später ihrem Sohne, dem heiligen Augustin, nach Italien gefolgt war, äußerte sie einmal den Wunsch, daß, wenn sie in Italien sterben sollte, ihre Leiche nach Afrika gebracht und an der Seite ihres Mannes beigesetzt werden möchte, auf daß die Liebe und Eintracht, in der sie miteinander gelebt, im Andenken der Menschen bliebe. Schmid, aus Stolbergs Rg. B. 13.

Die heilige Margareta

war eine Tochter Eduards III., Königs von England, und einer kaiserlichen Prinzessin, die er in seiner Verbannung nach Ungarn geheiratet hatte. Unter der sorgfältigsten Erziehung am Hofe des heiligen Königs Stephanus entwickelte diese Fürstentochter frühzeitig die schönsten Tugenden. Sie war ein Muster der jungfräulichen Keuschheit und Sittsamkeit, voll des himmlischen Sinnes und der liebreichsten Sanftmut und Milde. Diese Tugenden bewogen, als sie im Jahre 1042 mit ihrem Vater nach England gekommen, den König Malkolm von Schottland, um ihre Hand zu werben. Als königliche Gemahlin hatte Margareta aber eine schwere Aufgabe, die sie mit Gottes Gnade auch glücklich löste. Ihr Gatte war nämlich von Natur sehr hitzig, jähzornig und aufbrausend, und hatte überhaupt eine wilde, ungebildete Gemütsart. Allein durch ihre Nachgiebigkeit, ihre englische Sanftmut, ihren frommen Sinn und durch weise Reden, durch die sie auf die Umbildung und Verbesserung seines Geistes und Herzens Einfluß zu nehmen verstand, bewirkte sie an ihm eine erfreuliche Umwandlung und brachte es dahin, daß auch er gern betete und ein Freund der religiösen Übungen wurde, seine Leidenschaften bezähmte, seine Hitze mäßigte und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit lieb gewann und auch ausübte. — O wie viel vermag eine wahrhaft fromme und gute Gattin über das Herz ihres Mannes! Schmid, aus d. Bollandisten.

Beispiel eines bösen Weibes. Verhalten des Mannes.

Xanthippe und ihr Mann, Sokrates.

Der griechische Weltweise Sokrates hatte ein sehr zänkisches und jähzorniges Weib, Namens Xanthippe, die ihrem geduldigen und gelassenen Manne vielen Kummer verursachte. Bei der geringsten Veranlassung brach sie in Zorn und Schmähworte aus. Einst besuchte sein früherer Schüler Alcibiades seinen geliebten Lehrer Sokrates, als eben das böse Weib wegen einer Kleinigkeit einen großen Lärm und Streit erhob. Voll Staunen über die Wut des Weibes fragte der Schüler seinen Lehrer: wie er doch ein solches Betragen seines Weibes überdulden könne? „Ich habe mich," entgegnete der Weise, „so sehr an das Schmähen und Toben meiner Xanthippe gewöhnt, daß es nicht mehr, als etwa das Gerassel eines vorüberfahrenden Wagens auf mich wirkt." — Ein anderes Mal, als das boshafte Weib den ganzen Tag nichts als Schmähworte gegen ihren geduldigen Mann ausgestoßen hatte, erhob sich Sokrates lächelnd von seinem Stuhle und verließ das Haus. Dieser Gleichmut, mit welchem er auf ihr Gezänk nicht achtete, erbitterte das Weib noch viel mehr; sie ergriff darum, als er eben das Haus verlassen wollte, ein mit Wasser angefülltes Becken und goß es ihrem Manne beim Heraustreten aus der Hausthür über den Kopf. Ohne weiter ungeduldig zu werden, sagte Sokrates zu den Nachbarn, welche sahen, was geschah: „Ich dachte es wohl; auf den Donner folgt gewöhnlich ein starker Regen."

Ehebruch,

von Gott streng verboten; ist eine schwere Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht ehebrechen. II. Mos. 20, 14.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß ein jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, schon die Ehe gebrochen hat mit ihr in seinem Herzen. Matth. 5, 27. 28.

Wer immer sein Weib entläßt und eine andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehebruch; und wenn ein Weib ihren Mann

entläßt und einen anderen heiratet, so bricht sie die Ehe. Mark. 10, 8. 12.

Demnach heißt die Frau eine Ehebrecherin, wenn sie, so lange der Mann lebt, zu einem anderen Manne sich gesellt; wenn aber ihr Mann stirbt, so ist sie frei vom Gesetze des Mannes, so daß sie nicht Ehebrecherin wird, wenn sie zu einem anderen Manne sich gesellt. Röm. 7, 3.

Strafe für den Ehebruch.

Wer aber ein Ehebrecher ist, der bringt durch die Thorheit seines Herzens sein Leben ins Verderben; er sammelt sich Unehre und Schande, und seine Schmach wird nimmermehr ausgetilgt. Sprichw. 6, 32. 33.

Wenn ein Mann bei dem Weibe eines anderen liegt, so sollen beide sterben, das ist der Ehebrecher und die Ehebrecherin. V. Mos. 22, 22.

Ehrbar sei die Ehe in allem und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und Ehebrecher wird Gott richten. Hebr. 13, 4.

Täuschet euch nicht: weder Hurer noch Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen. I. Kor. 6, 9.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O glückseliger Ehestand, den kein Ehebruch befleckt hat! Tertull.

Keiner verlange nach eines anderen Frau; er lasse sich nicht durch die Hoffnung reizen, daß es verborgen bleibe, noch daß er es ungestraft thun könne, weil etwa der Gemahl längere Zeit abwesend ist. Es ist der Vorsteher der Ehe gegenwärtig, Gott, dem nichts verborgen ist, dem niemand entgeht. Gott hält Wache; ja, ohne Wache wird er den Schuldigen ergreifen, bevor er die That noch begeht. Er kennt das Verbrechen eines jeden, wenn es noch im Gemüte verborgen ist; und wenn du auch den Mann täuschen wirst, ihn wirst du nicht täuschen; wenn du auch dem Manne entgehen wirst und dem Richter, dem Richter der ganzen Welt wirst du nicht entgehen. Er rächt die Unbild der Hilflosen um so härter, je härter die Schmach des Mannes ist, der es nicht weiß; denn größer ist die Unbild, den Urheber, als den Hüter des Ehebettes verachtet und nicht beachtet zu haben. Der hl. Ambros., l. de Abrah. c. 2. Mehler.

Der Ehebrecher fürchtet alle; gegen alle hegt er Verdacht und Argwohn; gegen sein Weib, gegen seine Vertrauten und Freunde; er fürchtet sich vor seinem eigenen Schatten. Des Abends und des Nachts, in der Einsamkeit und im Gewühle der Stadt, überall folgt ihm sein Ankläger, das böse Gewissen, auf dem Fuße nach und hält ihm die Schärfe des Schwertes und unausstehliche Folterqualen vor die Augen. Der hl. Chrysost., hom. 22. in 1. Cor.

Beispiele.

Siehe das Beispiel oben unter I. c.

Schon die Heiden hielten den Ehebruch für ein schweres Verbrechen, und deshalb ahndeten sie denselben mit den schärfsten Strafen. Zaleukus, ein heidnischer aber edler Fürst, gab in seinem Lande ein Gesetz, wonach demjenigen, welcher einen Ehebruch beging, beide Augen ausgestochen wurden. Plutarch.

Bei den alten Deutschen war, wenigstens in schweren Fällen, die Hinrichtung mit dem Schwerte die Sühne des Ehebruchs. Selbst bei solchen deutschen Völkerstämmen, die noch in roher Wildheit versunken waren, fand dieses Verbrechen keine Gnade. Von den alten Sachsen bezeugt der heilige Bonifacius in einem Briefe an Ethelbald, daß sie den Ehebruch mit dem schmachvollsten Tode bestraften. Und selbst in unseren Tagen giebt es im Innern Afrikas wilde Völkerstämme, bei denen Todesstrafe darüber verhängt ist.

Unter dem Kaiser Konstantin dem Großen wurde der Ehebruch wie Mord und Giftmischerei mit dem Tode durch das Schwert bestraft. Seine Nachfolger gingen noch weiter und stellten dieses Verbrechen in Ansehung der Strafe dem Vatermorde gleich. Desgleichen setzte in seinen Staaten Papst Sixtus V. Todesstrafe auf das bezeichnete Vergehen und entzog den Gerichtshöfen die Vollmacht, zu begnadigen.

Folgen und Strafen des Ehebruchs.

„Der Ehebrecher bringt sein Leben ins Verderben," sagt der Weise (Sprichw. 6, 32.), „er sammelt sich Unehre und Schande und seine Schmach wird nimmermehr ausgetilgt." Schmach und Schande vor den Menschen ist das unvermeidliche Los des Ehebrechers und der Ehebrecherin, wenn ihre Sünde ruchbar wird.

Darum geht auch das ganze Bestreben der Ehebrecher dahin, ihr Vergehen geheim zu halten, und nicht selten reihen sie Verbrechen an Verbrechen, um diese Geheimhaltung zu erzielen. Meineid, Bestechung, falsche Anklagen, Kinder- und Gattenmord müssen dazu dienen, ihre Verletzungen ehelicher Treue vor den Augen der Menschen zu verbergen. Das Beispiel des Königs David, der, um den begangenen Ehebruch zu verheimlichen, Mörder des Urias wurde, beweist und veranschaulicht uns das Gesagte. — Dabei ist aber der Ehebrecher keineswegs frei von Besorgnis und Furcht, seine Schandthat möchte doch endlich ans Tageslicht hervorgezogen werden; vielmehr quält ihn diese Furcht Tag und Nacht, läßt ihm keinen Augenblick Ruhe und macht sein Leben elender, als das eines gefangenen Übelthäters. „Der Ehebrecher fürchtet alle,“ sagt der heilige Chrysostomus (hom. 22. in I. Cor.), „gegen alle hegt er Verdacht und Argwohn: gegen sein Weib, gegen seine Vertrauten und Freunde; er fürchtet sich vor seinem eigenen Schatten.“ Und gelingt es ihm auch, seinen ehebrecherischen Frevel gegen die Enthüllungen der Menschen sicher zu stellen, so erhebt doch das Gewissen laut und feierlich Einsprache dagegen. „Des Abends und des Nachts,“ so fährt der genannte heilige Lehrer fort, „in der Einsamkeit und im Gewühle der Stadt, überall folgt ihm dieser Ankläger auf dem Fuße nach und hält ihm die Schärfe des Schwertes und unausstehliche Folterqualen vor die Augen.“ — Bringt der Ehebrecher endlich auch das Gewissen zum Schweigen, den Strafgerichten Gottes wird er nicht entrinnen. Mag er auch in einem Augenblicke leidenschaftlicher Verblendung bei sich denken: „Finsternis ist um mich her, die Wände verbergen mich, und niemand sieht nach mir; wen soll ich scheuen?“ — „Gottes Auge sieht alles;“ denn „viel heller, als die Sonne, sind Gottes Augen, daß sie auf allen Wegen der Menschen herumsehen und die tiefsten Abgründe in den Herzen der Menschen, die verborgensten Winkel durchschauen.“ (Sir. 23, 26—28.) David beging nur Einen Ehebruch, und dennoch sprach der Herr durch Nathan, den Propheten, zu ihm: „Das Schwert soll nicht weichen von deinem Hause für und für.“ (II. Kön. 12, 10.) Und die Drohung des Herrn ging buchstäblich in Erfüllung: das Schwert des Aufruhrs und des Bruderzwistes wütete fort und fort im Schoße der Familie Davids und raffte mehrere Söhne desselben hinweg. — Glücklich der Ehebrecher,

den Gott in seiner Langmut und Barmherzigkeit, wie ehedem den sündigen König David, durch schwere zeitliche Strafen zur Reue und Besserung führt! Glücklich, wenn er durch zeitliche Buße der ewigen Strafe entgeht, die des Ehebrechers harret nach den Worten der Schrift: „Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht besitzen!" Deharbe, B. 4. p. 649—650.

Wie sollen sich Frauen verhalten, wenn ihre Männer Ehebrecher sind.

Beispiel.

Der König Dionysius von Portugal hatte mehrmals das große Verbrechen des Ehebruchs begangen und dadurch seine fromme und gottesfürchtige Gemahlin, die heilige Elisabeth, auf das tiefste gekränkt und betrübt. Nichtsdestoweniger ertrug sie diese Schmach mit aller Geduld und Klugheit; nur das machte ihr großen Kummer, daß ihr Gemahl so oft den lieben Gott schwer beleidigt habe, und dieserhalb war sie wohl oft außer Fassung gekommen. Nie hielt sie ihrem Gemahl seine Vergehungen vor; nie kränkte sie ihn ihrerhalb mit einem Vorwurfe; sie ging sogar so weit, daß sie sich seiner außerehelich erzeugten Kinder mütterlich annahm und sie nicht nur ernährte, sondern auch unterrichten und christlich erziehen ließ. Dabei betete sie täglich, daß Gott ihren Gemahl erleuchten und mit seiner Gnade stärken möge, damit er sich endlich aus dem tiefen Abgrunde der Sünde erhebe. Dionysius, welcher die Geduld und Liebe seiner frommen Gemahlin sah und wohl wußte, daß diese seinetwegen täglich in heißen Gebeten vor Gott auf ihren Knieen liege, wurde endlich durch dieses liebevolle Betragen seiner Gattin und insbesondere durch die Gnade Gottes, welche sie über ihn vom Himmel erflehte, aus dem Abgrunde der Sünde hervorgezogen; er bat seine Gattin um Verzeihung, versprach wahre Besserung und verletzte nie wieder die eheliche Treue. Lohner.

Themata.

I. „Die Ehe ist ein großes Sakrament; ich sage aber: in Christo und der Kirche." Ephes. 5, 32.

1) Die Ehe ist ein von Gott eingesetztes Sakrament (I.);
2) die Ehe ist unauflöslich (II.).

II. „Nimm die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu dir.“ Tob. 6, 22.
Worauf sollen Jünglinge und Jungfrauen, wenn sie den Ehestand antreten wollen, besonders Bedacht haben?
1) Daß sie denselben mit Gott, in reiner und heiliger Absicht schließen und (III. a.)
2) bei ihrer Wahl nur auf Tugend und nicht auf Schönheit, Reichtum ꝛc. sehen (III. b.).

III. „An drei Dingen habe ich mein Wohlgefallen: an Eintracht unter Brüdern, an Nächstenliebe und an einem guten Einverständnis zwischen Mann und Weib.“ Ekkli. 25, 1. 2.
Was wird zu einem guten Ehestand erfordert?
1) Gegenseitige Liebe (I. a.);
2) ungestörter Friede (I. b.);
3) beständige Treue (I. c.);
4) gegenseitige Pflichtleistung (I. d.);
5) gegenseitige Hilfe und (I. e.)
6) gute Kindererziehung (I. f.).

IV. „Und zum Weibe sprach Gott: du sollst unter der Gewalt des Mannes sein, und er wird über dich herrschen.“ Genes. 3, 16.
In welchem Verhältnisse stehen die Eheleute zu einander?
1) Der Mann zu seinem Weibe (Eheleute, II.),
2) das Weib zu seinem Manne (III.)?

V. „Du sollst nicht ehebrechen.“ II. Mos. 20, 14.
Der Ehebruch ist
1) eine schwere Sünde, und deshalb haben
2) die Ehebrecher große Strafe von Gott zu erwarten.

Ehrabschneidung.

(Verleumdung.)

I. Die Ehrabschneidung wird auf vielfache Weise begangen.

a) Dadurch, daß man dem Nächsten Fehler andichtet. (Verleumdung.)

Sei nicht ohne Ursache Zeuge wider deinen Nächsten, und täusche niemand mit deinen Lippen. Sprichw. 24, 28.

Sie schärfen wie ein Schwert ihre Zungen, spannen den Bogen, um zu schießen im verborgenen den Reinen. Ps. 63, 4. 5.

Wenn ein falscher Zeuge wider jemand auftritt und ihn einer Sünde beschuldigt, so sollen beide, die den Handel haben, vor den Herrn treten, vor die Priester und Richter, die in jenen Tagen sein werden, und wenn sie wohl geforschet und gefunden haben, daß der falsche Zeuge eine Lüge gesprochen wider seinen Bruder, so sollen sie ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun. V. Mos. 19, 16—19.

Beispiele.

Putiphars Weib

stellte beständig dem reinen und keuschen Joseph nach, um ihn zur Sünde zu verführen. Als er zuletzt, wo sie ihn mit Gewalt zur Einwilligung zwingen wollte und ihn am Oberkleide ergriffen hatte, mit Zurücklassung seines Kleides ihren Händen entfloh, geriet das Weib so sehr in Wut, daß sie, um Rache zu üben, das Laster, welches sie ausüben wollte, ihm andichtete, indem sie den Leuten des Hauses zurief: „Sehet, da hat er, mein Mann, einen Hebräer hereingebracht, uns zu beschimpfen; er kam zu mir herein, um bei mir zu liegen, und da ich schrie und er meine Stimme hörte, ließ er das Kleid zurück, das ich faßte, und floh hinaus.“ Und sie behielt das Kleid zum Zeugnisse der Wahrheit und zeigte es ihrem Manne, da er nach Hause kam, und sprach: „der hebräische Knecht, den du hereingebracht, kam zu mir, mich zu schänden, und da er mich rufen hörte, ließ er das Kleid zurück, das ich faßte, und floh hinaus.“ I. Mos. 39.

Als zweites Beispiel kann hier die Geschichte der Susanna dienen. Dan. c. 13.

Der heilige Bischof Athanasius.

Als die arianische Ketzerei sich weit verbreitete, trat besonders wider diese Irrlehre der heilige Bischof Athanasius auf, dem es auch gelang, viele, die sich jenen Irrtümern schon ergeben hatten, zum wahren Glauben zurückzuführen. Dieserhalb gerieten die Arianer in Wut und suchten alle Mittel auf, den heiligen Bischof beim Volke zu verdächtigen. Als dieses nichts fruchtete, nahmen sie zur Lüge, zur Ehrabschneidung und Verleumdung ihre Zuflucht; sie gebrauchten hierzu eine freche Weibsperson, welche in einer Versammlung von Bischöfen zu Tyrus,

die größtenteils aus Arianern bestand, erscheinen und den Athanasius anklagen mußte, daß sie von ihm in ihrem Hause, wo er eingekehrt sei, geschändet worden. Athanasius wurde herbeigerufen und da er schon von der Anklage wußte, nahm er einen Priester Namens Timotheus mit sich; dieser stellte sich, als sei er der Athanasius selbst, trat vor das klagende Weib hin und fragte sie: „Wie? ich soll bei dir eingekehrt sein und dich geschändet haben?“ Das freche Weib, welches den Athanasius nicht persönlich kannte, antwortete mit aller Keckheit: „Ja, du und kein anderer; du bist der Schänder meiner Ehre!“ Hierauf wendete sie sich zu den Richtern und bat: den, der solche Unbilden an ihr verübt, mit aller Strenge zu bestrafen. — Auf diese Weise war die schändliche Verleumdung des Weibes entdeckt; jene Arianer, welche dasselbe als Werkzeug ihrer Bosheit gegen den Athanasius gebrauchen wollten, gingen vor Scham und Wut aus der Versammlung.

Dieselben Feinde des Heiligen ergriffen zu einer anderen Zeit den Bischof Arsenius und warfen ihn in das Gefängnis; sodann gaben sie, um den heiligen Athanasius aus dem Wege zu räumen, vor Gericht vor: dieser habe den Arsenius ermordet, habe ihm sodann eine Hand abgehauen, um sie zur Zauberei zu gebrauchen. Zum Beweise zeigten sie sogar eine tote Hand vor Gericht vor. Die Verhandlung hatte eben begonnen, als plötzlich Arsenius, der seiner Haft entwichen war, in dieselbe eintrat, seine beiden Hände vorzeigte, seine Einkerkerung durch die Ankläger erzählte und dadurch die Unschuld des heiligen Athanasius und zugleich die boshafte Verleumdung seiner Ankläger offenbar machte. Brev. Rom.

b) Dadurch, daß jemand die wirklichen Fehler des Nächsten vergrößert.

c) Dadurch, daß man die geheimen Fehler des Nächsten aufdeckt.

Hast du etwas wider deinen Nächsten gehört, so laß es mit dir sterben. Sir. 19, 10.

Was deine Augen gesehen, bringe nicht eilig vor, du möchtest es etwa nimmer gutmachen können, wenn du deinen Freund entehrt hast. Sprichw. 25, 8.

d) Dadurch, daß man das Gute des Nächsten übel auslegt oder herabsetzt.

Wehe euch, die ihr das Gute bös und das Böse gut nennet, die Finsternis zu Licht und das Licht zu Finsternis machet, das Bittere in Süß und das Süß in Bitter verwandelt. Isai. 5, 20.

e) Dadurch, daß man das Gute am Nächsten verschweigt.

Sowie unvorsichtiges Reden in Irrtum führt, so läßt unzeitiges Schweigen jene im Irrtum, welche hätten aufgeklärt werden können. Der hl. Greg. d. Gr.

II. Die Ehrabschneidung (Verleumdung) hat Gott streng verboten: sie ist deshalb sündhaft und schwer sündhaft.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bewahre deine Zunge vor Ehrabschneidung. Buch der Weish. 1, 11.

Thue von dir ein böses Maul und verleumderische Lippen laß fern sein von dir. Sprichw. 4, 24.

Mache Thüren und Schlösser vor deinen Mund. Ekkli. 28, 28.

Hüte dich, daß du mit deiner Zunge nicht strauchelst. Ekkli. 28, 30.

Wer den Bruder verleumdet, oder seinen Nächsten richtet, der verleumdet das Gesetz und richtet das Gesetz. Jak. 4, 11.

Was siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Matth. 7, 3.

Der gute Name ist besser, als viele Reichtümer. Sprichw. 22, 1. (Also die Ehrabschneidung eine größere Sünde, als Diebstahl.)

Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund und eine Thür an meine Lippen ringsum. Ps. 140, 3. S. Röm. 1, 30.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ehrabschneidung, welch schweres Verbrechen?! Ehrabschneidung, welch große Sünde?! Ehrabschneidung, welch ungeheures Laster?! Der hl. Bern.

Vor allen Sünden, welche aus dem Herzen und Munde des Menschen hervorgehen und ihn beflecken, ist die Ehrabschneidung und Verleumdung zu verfluchen. Ders.

Die Vergehungen gegen den Nächsten sind um so schwerer, je mehr sie ihm schaden. Da nun durch die Ehrabschneidung der eine dem anderen den guten Namen nimmt, seinen guten Ruf befleckt und ihn bei anderen verhaßt macht, so versündigt er sich an ihm mehr, als der Dieb, der ihm sein zeitliches Gut raubt; denn der gute Name ist besser, als Reichtum. Dionysius Carthus.

Über das, was Gott allein bekannt ist, den Menschen aber unbekannt, dürfen wir unseren Nächsten nicht richten; denn Gott sagt: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden;" über das aber, was bekannt und in die Öffentlichkeit gekommen ist, dürfen wir nur mit Liebe und Wohlwollen urteilen, indem wir die Sünde, nicht aber den Sünder hassen, das Laster, nicht aber den, der es begangen, verabscheuen. Der hl. August., serm. 202. de temp.

Je nach der Person, welcher die Ehre genommen wird, ist die Sünde der Ehrabschneidung größer. D. Thomas, in Ps. 49.

Die Ehrabschneidung ist eine allgemeine, eine große und eine unheilvolle Sünde. Der hl. Laur. Just., de vit. sol. c. 4.

Beispiel.

Der heilige Bernard

unterrichtete seine Ordensleute über die Größe der Sünde der Ehrabschneidung und Verleumdung, und drückt sich hierüber, wie folgt aus: „Wenn wir der Verleumdung oder Anhörung derselben ergeben sind, was nützt es uns dann, unser Fleisch alle Tage zu kreuzigen und ihm wehe zu thun? Warum fasten, warum beten wir unaufhörlich, wenn wir uns doch die Verdammnis (durch Ehrabschneidung) zuziehen, da wir unsere Zunge nicht im Zaume halten? Müssen wir es uns denn so sauer werden lassen, uns nebst den übrigen ins Verderben zu stürzen? Warum wählen wir, wenn wir dennoch dem Tode zueilen, nicht wenigstens den breiten Weg, damit wir doch von Freuden zu Leiden, und nicht von Leiden zu Leiden übergehen? Denn was liegt daran, ob wir uns durch Laster des Fleisches oder des Geistes durch Unzucht oder durch Ehrabschneidung verdammen?" Aus Krautheimer.

III. Die Ehrabschneidung ist eine allgemeine Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sie spitzen ihre Zungen, wie die Schlangen; Otterngift ist unter ihren Lippen. Ps. 139, 4.

Du saßest und redetest wider deinen Bruder und legtest Fallstricke dem Sohne deiner Mutter. Ps. 49, 20.

Sie schärfen wie ein Schwert ihre Zungen, spannen den Bogen, um zu schießen im verborgenen den Reinen. Ps. 63, 4. 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es giebt wenige Menschen, welche von der Sünde der Ehrabschneidung frei sind, und selten wirst du einen finden, der so untadelig lebt, daß er den Nächsten nicht gern tadelte. Ja, die Menschen haben ein so großes Wohlgefallen an dieser Sünde, daß selbst diejenigen, die sonst fern von allen Vergehungen sind, in dieser Sünde, gleichsam wie in der letzten Schlinge, gefangen werden. Der hl. Paulinus, ad Celant.

Nichts ist süßer, als von anderen sprechen. Der hl. Greg. von Nazianz.

Die Sünde der Ehrabschneidung ist darum so allgemein, und findet sich dieselbe deshalb bei so vielen Menschen, weil die Ehrabschneidung fast von allen Menschen gern angehört wird. Der hl. Paulinus.

Die Ehrabschneider richten über alles, was sie sehen. Ist jemand demütig, so gilt er in ihren Augen für einen Heuchler; erquickt sich jemand an Speise und Trank, so nennen sie ihn einen Schlemmer; trägt jemand Haß und Verfolgung des Feindes mit Geduld, ohne Rache an ihm zu nehmen, so nennen sie ihn einen Feigling; handhabt ein anderer die Gerechtigkeit, so ist er in ihren Augen ein unduldsamer Mensch; ist jemand aufrichtig und ohne Falsch, so nennen sie ihn dumm und einfältig; sehen sie jemand, der sich ein Vergnügen macht, so nennen sie das ausgelassen; übt ein anderer streng die Pflichten, welche ihm seine Religion gebietet, so heißt er bei ihnen ein Sonderling; besucht ein anderer oft die Gesellschaften, so nennen sie ihn ein Weltkind; verhält sich ein anderer im Umgange mit Menschen ruhig und still, so gilt er für einen Auflaurer; findet sich jemand,

der seinen Bruder auf Irrwegen zurechtweist, so gilt das für Anmaßung; besitzt jemand die Gunst der Menschen, so nennen sie ihn einen Schmeichler; schmeichelt er anderen nicht, so gilt das für Hoffart. Der hl. Chrysost.

Es mache sich doch niemand Hoffnung, derjenige zu sein, dem die Welt immer und überall das Lob sprechen werde, daß alles, was er thut, wohlgethan sei. Denn hat die böse Welt Christum nicht verschont, so wird sie auch seine Diener nicht verschonen. Sie suchet und findet unter jedwedem Rosenstrauche eine giftige Schlange, in jedwedem Holze einen Wurm, an jedwedem Diamant eine Makel, in jedwedem Auge einen Splitter. Alles ist nach ihrem Augenmaße krumm, mag's auch gerade sein; alles ist bei ihr schwarz, auch die schneeweiße Unschuld; alles ist bei ihr strafbar, auch die auserlesene Tugend und Heiligkeit. Franz Jos. Lohr, Festiv. p. 222.

Wir verwenden alle Zeit unseres Lebens darauf, den Nächsten zu richten; von diesem Laster findet man nicht einmal die Priester Gottes in den Klöstern frei. Der hl. Chrysost.

An der Sünde der Ehrabschneidung und Verleumdung leidet das ganze Menschengeschlecht Schiffbruch. Der hl. Thom.

Der größte Teil der Menschen ist gleich bei der Hand, wenn es gilt, fälschlich den Menschen zu beurteilen und zu tadeln; dagegen will keiner von anderen so beurteilt werden, wie er andere beurteilen will. Der hl. August., serm. 202. de temp.

Beispiel.

Zoilus.

Im alten Griechenland lebte ein Sophist, Namens Zoilus, der durchaus beflissen war, jedermann übel nachzureden, alle Leute zu schmähen und niemand mit seinen bösen Reden zu schonen. Einst fragte ihn ein ehrenhafter Mann, wie es denn komme, daß er von allen Menschen übel rede? Hierauf gab der bissige Zoilus zur Antwort: „Weil ich nicht imstande bin, ihnen Böses anzuthun, wie ich will, so lasse ich wenigstens meine Zunge gegen sie los und sage über sie alle Schmach und Lästerung, da die Zuhörer nichts so gern vernehmen, als Schmäh- und Schimpfworte über ihre Mitmenschen." — Ist dieser Zoilus nicht das echte Vorbild der Verleumder auch in unseren Tagen? Schmid.

Nicht einmal die Toten werden verschont.

Wie die Wölfe so begierig sind nach Menschenfleisch, daß sie sogar die Grabhügel aufscharren und die Leichname herausholen, ebenso begierig sind die Ehrabschneider, den guten Namen ihrer Mitmenschen zu verletzen, daß sie nicht einmal die Toten ruhen lassen. Drexel., in Phaet. c. 17. §. 1.

IV. In der Ehrabschneidung liegt eine große Bosheit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer heimlich verleumdet, thut nicht weniger, als eine Schlange, die in der Stille sticht. Pred. 10, 11.

Der Ehrabschneider ist ein Greuel den Menschen. Sprichw. 24, 9.

Sie spitzen ihre Zungen, wie die Schlangen; Otterngift ist unter ihren Lippen. Ps. 139, 4.

Sie schärfen wie ein Schwert ihre Zungen, spannen den Bogen, um zu schießen im verborgenen die Reinen. Ps. 63, 4. 5.

Lieber wollte ich sterben, als daß mir jemand meinen Ruhm vernichtete. I. Kor. 9, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Zunge des Ehrabschneiders ist eine Schlange und eine Lanze, welche drei Menschen mit einem Stoße durchbohrt. Sie ist ein zweischneidiges, ja sogar ein dreischneidiges Schwert. Der hl. Bern., serm. de simpl. cust.

Weit erträglicher sind jene Diebe, welche anderen Menschen Kleider und andere Güter stehlen, als jene Diebe, die unseren guten Namen zerfleischen. Der hl. Ambros.

Ist die Zunge nicht die grausamste Natter? In Wahrheit! mit einem Hauche vergiftet sie tödlich. Ist die Zunge nicht eine spitzige Lanze? In Wahrheit die spitzigste, die in Einem Wurfe drei Menschen durchbohrt: den nämlich, welcher die Ehre abschneidet, den, der es hört, und den, von welchem der Ehrabschneider spricht. Der hl. Bern.

Die Zunge schlägt ärgere Wunden, als das Schwert; dieses tötet nur den Leib, jene aber die Seele. Der hl. August.

Jene, welche, um zu verleumden, erst Lobreden halten, sind die allerschlauesten und giftigsten Verleumder. „Ich versichere

aufrichtig," sagen sie z. B., „daß ich ihn liebe, und daß er sonst ein braver und gebildeter Mann ist; aber — (nun kömmt die Ehrabschneidung). Wer sieht hier nicht die Arglist? Der hl. Franz von Sales.

Die mit feinem Scherze angebrachte Ehrabschneidung ist noch grausamer als jede der übrigen. Das will uns David zu verstehen geben, wenn er spricht: „Sie haben Natterngift unter ihren Lippen." In der That ist der Natternstich fast unbemerkbar und erregt angenehmen Kitzel; aber er erweitert Herz und Eingeweide und bereitet sie so, das Gift aufzunehmen, welches dann, eingesogen, allen Heilmitteln widersteht. Ders.

Die Ehrabschneider gleichen den wütenden Hunden, welche (wie Plinius schreibt) unter der Zunge einen Wurm haben, der ihre Zunge sticht und durch das Stechen die Gallsucht im Gehirn entzündet, wodurch sie in Wut geraten. So geht es auch dem Ehrabschneider, der den Wurm des Hasses oder Neides oder Grolls unter der Zunge, das heißt im Herzen hat. Der hl. Bern.

Theokrit,

ein griechischer Dichter, wurde einst gefragt: welche Tiere er für die räuberischsten halte? Und er gab die treffliche Antwort: „In Wäldern und auf Bergen sind es die Löwen und Bären, — in Dörfern und Städten aber die Wucherer und Verleumder." — Wie wahr! Schmid.

V. Die Ehrabschneidung (Verleumdung) hat üble Folgen und Strafen.

a) Im zeitlichen Leben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

α) Böse Folgen.

Wiederhole eine boshafte Rede nicht, so wirst du nicht Schaden leiden. Ekkli. 19, 7.

Dem Manne von böser Zunge wird es nicht wohl gehen auf Erden; das Unheil ihrer Lippen wird auf sie selber fallen. Ps. 139, 10, 12.

β) Strafen.

Wer heimlich seinen Nächsten verleumdet, den will ich verfolgen. Ps. 100, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

α) Böse Folgen.

Alle Sünden und Verbrechen der Welt, ja sogar alle Ketzereien, jeder Abfall vom wahren Glauben, alle Gottlosigkeit hat ihren Ursprung in der bösen Zunge. O boshafte, o gottlose Zunge des Verleumders! o höllische Grausamkeit, mit welcher du wütest! Du bist es, die Zwietracht aussäet; du bist es, welche die Guten mit Füßen zertritt und die Gerechten brandmarkt; du bist es, welche Ärgernisse, Anstoß und Meineid gebiert; du hörst nicht auf, ungerechte Anklagen und Prozesse zu machen; du schlägst die Unschuldigen, du streuest Mißtrauen unter Ehegatten aus, entehrest die Witwen, verlockest und verführest die Jungfrauen; du raubst den Frommen den Glauben und verwirrst und beunruhigest das Gewissen; du erregst Haß und Groll, Zank und Streit, Mißgunst und Neid; du bringst hervor Spaltungen und Parteien in den Familien und Gemeinden; du erzeugst Verrat, Menschen-, Bruder-, Vater- und Muttermord; du begehst alle erdenklichen Grausamkeiten in giftiger Bosheit; du brichst Bündnisse, machst Verschwörungen; du trennst den Freund vom Freunde, du vermehrst die Feindschaften; du zerstörst Staaten und Reiche; du machst grausame Tyrannen, du löschest aus die Liebe; du unterdrückst die Gerechten und erhebst die Gottlosen; du vernichtest Treue und Glauben, du vereitelst alle Hoffnungen und verfolgst alle und jede Tugend mit boshafter Grausamkeit; du gebierst alle Laster, die man nur nennen mag. Soll ich noch mehr sagen? Du hast die Engel in Teufel verkehrt; du hast unsere Stammeltern und mit ihnen das ganze Menschengeschlecht aus dem Paradiese vertrieben und zu zeitlichem und ewigem Unglücke gebracht. Ja! du hast endlich sogar den Sohn Gottes an das Kreuz geschlagen. Der hl. Bern.

Mehr schadet die Zunge des Verleumders und Ehrabschneiders als die Zunge des Entschuldigers und des Lobenden nutzt und gut macht, und zwar aus dem Grunde, weil die Menschen mehr geneigt sind, das Böse, als das Gute zu glauben und im Andenken zu behalten. Ders.

Was Böses, was für ein Übel giebt es doch, was nicht von der Verleumdung und Ehrabschneidung komme? Von ihr kommt Haß, von ihr kommt Zwietracht und Zerwürfnis; durch sie wird

böser Verdacht, der zahllose Übel im Gefolge hat, erregt. Ja, man denke oder nenne irgend ein Übel auf der Welt: alle können sie ihren Ursprung in der Verleumdung haben. Der hl. Chrysost., hom. 3. ad pop.

Es ist ein geringes Ding um ein Wort; es fliegt leicht vorüber; aber es schlägt eine tiefe Wunde. Der hl. Bern.

β) Strafen.

Welcher Strafe macht sich nicht der Verleumder seines Mitbruders würdig, so wie auch der, welcher ihn anhört?! Der hl. Basil.

Beispiele.

Schon die Heiden bestraften den Ehrabschneider und Verleumder sehr streng. Kaiser Domitian verbannte die Verleumder und falschen Ankläger aus Rom und pflegte häufig zu sagen: „Verleumder und Ehrabschneider, wenn man sie nicht züchtigt, muntert man nur auf und macht sie keck.“ — Die Sarazenen hatten die Gewohnheit, jedem überwiesenen Verleumder den Kopf und den Leib mit einem scharfen Schwerte zu spalten.

Insbesondere straft Gott die Ehrabschneider und Verleumder.

Maria, die Schwester Moses,

hatte wider ihren Bruder verächtlich geredet; deshalb strafte sie Gott; „sie wurde vom Aussatze weiß wie der Schnee“ (IV. Mos. 12, 10.), wovon sie, wie der heilige Basilius bezeugt, nicht einmal auf das Gebet ihres Bruders gereinigt wurde. Deshalb sagt mit Recht der heilige Ephrem: „Aus dem häßlichen Aussatze der Maria lernen wir, wie groß und abscheulich das Laster der Ehrabschneidung sei. Ihr Leib, welcher mit dem Aussatze behaftet war, war gleichsam ein Spiegel der Seele; er zeigte den Flecken, welcher durch ihre Sünde an derselben haftete, äußerlich, da er im Innern der Seele nicht gesehen werden konnte. Aus dieser äußeren Verunstaltung des Leibes können wir erkennen, wie sehr die Seele des Ehrabschneiders verunstaltet wird.“

Aman,

vom Könige Assuerus über alle Vornehmen seines Reiches erhoben, genoß alle Auszeichnungen, welche jemanden durch die

Gunst seines Fürsten zu teil werden können. Doch Eines kränkte ihn noch, nämlich, daß Mardochäus, ein Thorhüter des königlichen Palastes, seine Kniee nicht vor ihm beugte, wie dies die übrigen thaten, wenn sie ihn vorübergehen sahen. Diesen vermeintlichen Schimpf zu rächen und seinen Beleidiger mit einem Schwerte zu verwunden, das ihm gewiß recht tiefe Wunden schlagen sollte, nahm Aman seine Zuflucht zur Zunge. Er schwärzte den Mardochäus beim Könige als Aufwiegler der Juden an und erwirkte den Befehl, daß alle Israeliten im Reiche getötet werden sollten. Doch welchen Ausgang nahm die Verleumdung Amans? Esther, die Königin, auch eine Jüdin, war über den Befehl des Königs äußerst betrübt, ging mit Lebensgefahr zu ihm, machte ihn auf die Ungerechtigkeit dieses Urteilsspruches aufmerksam und brachte ihn dahin, denselben zu widerrufen. Aman kommt zum Könige mit dem Antrage, den Mardochäus an einen fünfzig Ellen hohen Galgen hängen zu lassen; allein der König, anstatt dieses zu thun, gebot dem Aman, den Mardochäus, geschmückt mit königlichem Purpur, im Triumphe herumzuführen, weil er sich um das Reich und den König sehr verdient gemacht habe. Esther machte hierauf diesem Fürsten die Bosheit Amans und auf welchen Wegen er die Ausrottung der Juden gesucht habe, noch mehr begreiflich. Hierdurch wurde der König wider Aman noch mehr aufgebracht, befahl, ihn auf der Stelle zu töten, und da eben ein Diener dem Könige erzählte, daß Aman einen fünfzig Ellen hohen Galgen zubereitet habe, um den Mardochäus daran zu hängen, ließ er den Aman selbst daran aufknüpfen.

Die selbstgewünschte Strafe.

Drei verstockte Sünder verleumdeten einmal den heiligen Bischof Narcissus auf die schrecklichste Weise. Um ihren Worten Glauben zu verschaffen, beteuerten sie ihre Aussagen mit den furchtbarsten Wünschen. Der erste sagte: „Wenn's nicht wahr ist, was ich gesagt habe, so will ich im Feuer umkommen." Der zweite sprach: „Wenn ich gelogen habe, so soll mich die schrecklichste Krankheit treffen." Der dritte sagte: „Wenn ich die Wahrheit nicht gesprochen, so will ich mit beiden Augen blind werden." — Der heilige Bischof zog sich nach solchen schrecklichen Verleumdungen in die Einsamkeit zurück; Gott aber, der Gerechte, der

nichts Böses unvergolten läßt, übernahm seine Verteidigung und schickte jene Strafen, welche sich die Elenden selbst gewünscht hatten: der erste verbrannte in seinem eigenen Hause; der zweite starb an einer abscheulichen Krankheit, welche seinen Körper vom Scheitel des Hauptes bis zur Fußsohle einnahm; der dritte, durch diese Strafen seiner Mitschuldigen in Schrecken gesetzt, weinte so lange heiße Bußthränen über sein Vergehen, bis er endlich beide Augen verlor. Euseb., l. 6. c. 8.

Die schnelle Strafe.

Der heilige Gregor, Bischof von Neocäsarea, zubenannt der Wunderthäter, machte als Katechumen zu Alexandrien glänzende Fortschritte in den christlichen Wissenschaften und führte dabei ein so reines Leben, daß seine geistliche und sittliche Vollkommenheit den Neid anderer Jünglinge zur Bosheit aufstachelte. Sie erkauften ein Weib, welches dem Theodor (so hieß Gregor als Katechumen) grobe Laster vorwerfen mußte, als er eben in einer Gesellschaft gelehrter Männer wissenschaftliche Fragen erörterte. Mit großem Geschrei begehrte das Weib Geld von ihm, daß er ihr, wie sie keck behauptete, schuldig sei. Alle staunten darüber, nur Theodor nicht. Er befahl mit großer Gelassenheit seinem Diener, ihr das verlangte Geld auszuzahlen, damit man Ruhe vor ihr habe. Das geschah. Kaum aber hatte die Unglückliche das Geld in Empfang genommen, so bemächtigte sich ihrer der böse Geist. In fürchterlichen Zuckungen und mit Wehegeheul stürzte sie zu Boden und wäre erstickt, wenn nicht Theodor die Gnade Gottes über sie angerufen, durch dieses Gebet sie gesund gemacht, seine Neider beschämt und die Hölle besiegt hätte. Hahn-Hahn, die Martyrer.

Die bestrafte Lästerzunge.

Der heilige Bernard erzählt in dem Leben des heiligen Malachias, Erzbischofs und Primas von Irland, folgende Begebnisse. Ein Mann, dem seine gewandte Zunge bei Vornehmen und Niedrigen Ansehen und selbst beim Könige hohe Gunst erworben hatte, trat allenthalben als Gegner des heiligen Erzbischofs auf, sagte demselben Schimpfworte ins Angesicht und verleumdete ihn in seiner Abwesenheit. Allein seine freche Lästerzunge erhielt bald den verdienten Lohn: sie schwoll an und ging

in Fäulnis über, so daß sich in ihr Würmer bildeten, die in großer Menge aus seinem verleumderischen Munde herauskrochen. Nach sieben Tagen unbegreiflicher Schmerzen gab der Elende seinen Geist auf.

Als derselbe heilige Erzbischof eines Tages zum Volke redete, erfrechte sich eine ruchlose Weibsperson, den Redenden mit Lästerungen und Beschimpfungen zu unterbrechen und ihn einen Heuchler und einen Dieb zu schelten. Malachias, sanft und sittsam wie er war, antwortete mit keiner Silbe; aber der Herr antwortete für seinen Diener; das Lästerweib verfiel in Wahnsinn und schrie in einem fort: „Malachias erwürgt mich! Malachias erwürgt mich!“ bis sie kurz darauf eines schauderhaften Todes starb.

b) Strafen in der Ewigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer verächtlich von einer Sache spricht, der zieht sich eine Verantwortung auf die Zukunft zu. Sprichw. 13, 13.

Ein offenes Grab ist ihr Rachen; mit ihrer Zunge handeln sie betrüglich; richte sie Gott. Ps. 5, 11.

Mische dich nicht unter die Ehrabschneider; denn plötzlich steigt ihr Verderben auf. Sprichw. 24, 21. 22.

Sie wurden Verleumder, bei Gott verhaßt, schmähsüchtig, erfindsam im Bösen, lieblos. Die, welche solches thun, sind des Todes würdig, und nicht allein, die solches thun, sondern auch, die denen Beifall geben, die solches thun. Röm. 1, 30—32.

Bewahret die Zunge vor Verleumdung; denn heimliche Rede wird nicht leer (ungestraft) hingehen. B. der Weish. 1, 11.

Ein jeder von uns wird Gott von sich Rechenschaft geben; darum lasset uns nicht mehr einander richten. Röm. 14, 12. 13.

Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Luk. 6, 37.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Bosheit, in welcher du deinen Nächsten bezüchtigst, wird die Strafe Gottes über dich herabrufen; eine solche Sünde ist immer strafbar. Der hl. August. über die Bergpredigt.

Rotten wir alle Ehrabschneidung aus, wissend, daß uns, wenn wir Asche für Brot äßen, ein solches Bußleben nichts

nützen kann, wenn wir uns der Verleumdung und Ehrabschneidung nicht enthalten. Denn nicht das, was in den Mund hineingeht, sondern das, was aus dem Munde hervorgeht, verunreinigt die Seele. Der hl. Chrysost.

In einer Gesellschaft ist oft nur Einer, der verleumdet; er spricht oft nur Ein ehrabschneiderisches Wort; aber in demselben Augenblicke, wo dieses Wort in die Ohren vieler, die ihn anhören, dringt, tötet er ihre Seelen. Der hl. Bern., in epist. S. Joann.

Wenn wir der Verleumdung ergeben sind, was nützt es uns alsdann, unser Fleisch alle Tage zu kreuzigen und ihm wehe zu thun? Warum fasten, warum beten wir unaufhörlich, wenn wir uns doch die Verdammung zuziehen, da wir unsere Zunge nicht im Zaume halten? Müssen wir es uns denn so sauer werden lassen, uns nebst den übrigen ins Verderben zu stürzen? Warum wählen wir, wenn wir dennoch dem Tode zueilen, nicht wenigstens den breiten Weg, damit wir doch von Freuden zu Leiden und nicht von Leiden zu Leiden übergehen? Denn was liegt daran, ob wir uns durch Laster des Fleisches oder des Geistes, durch Unzucht oder durch Ehrabschneiden verdammen? Ders.

Beispiele.

Das schreckliche Ende.

Ein großer Ehrabschneider und Verleumder des guten Rufes seiner Mitmenschen lag in den letzten Zügen. Die Umstehenden forderten ihn auf, seine Sünden zu bekennen und für sein Seelenheil ängstlich besorgt zu sein. Er aber gab ihnen zur Antwort: „Dies thue ich nicht.“ Und als sie weiter um die Ursache dieser sonderbaren Weigerung fragten, sagte er: „Weil ich nicht kann.“ — Es ward ihm nun mit allem Ernste zugesprochen, daß er in dieser letzten Not mit ganzer Seele, mit allem Eifer und mit aller zuversichtlichen Hoffnung seine Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit nehmen möge. „Zu welcher Barmherzigkeit?“ schrie er da laut auf, „zur Barmherzigkeit Gottes, daß Gott etwa die Menge meiner Sünden bedecke, die ich durch Ehrabschneiden begangen habe?“ Darauf streckte er seine Zunge heraus, wies mit den Fingern auf sie und sprach: „Das ist die böse Zunge, welche mich in die Hölle bringt.“ Gablers Beispiellex.

Der Trost in der Todesstunde.

Es wird uns sicherlich in der Todesstunde zu ganz besonderem Troste gereichen, unsere Nächsten niemals freventlich gerichtet zu haben. — In einem Kloster auf dem Berge Sinai lebte ein Mönch, der an den gemeinsamen geistlichen Übungen ziemlich nachlässig Anteil nahm und deshalb bei den übrigen Mönchen eben nicht im vorteilhaftesten Rufe stand. Er war krank. Der Abt besuchte ihn und sah zu nicht geringem Erstaunen, daß der Kranke bei Herannäherung des Todes, statt unruhig zu werden, vielmehr überaus heiter war. Er gab ihm darüber einen ernsten Verweis und sagte ihm: er wundere sich, daß er in dem Augenblicke, wo er Gott Rechenschaft über seine Fehler ablegen müsse, eine so große Gewissensruhe besitzen könne, da er doch ein im Dienste Gottes so träges Leben geführt habe. „Wundere dich nicht, mein Vater!“ erwiderte der Kranke, „der Herr hat mir einen Engel gesandt mit der Versicherung, ich würde in den Himmel kommen und er würde sein gegebenes Wort halten: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden.“ Denn obschon ich, sei es aus Kränklichkeit, sei es aus Lauigkeit, nicht alle gemeinschaftlichen Pflichten genau erfüllte, so habe ich doch nicht unterlassen, mit Geduld stets alle Kränkungen, die mir deswegen zu teil wurden, zu ertragen und allen von ganzem Herzen zu verzeihen; und, weit entfernt, schlecht über die, welche sie mir zufügten, zu urteilen, habe ich alle ihre Handlungen und ihre Worte gut gedeutet. Das bereitet mir jetzt so viele Freude.“ — So erzählt der damalige Abt selbst in der Geschichte seines Klosters. Deharbe.

Vergleich.

Sehr treffend bemerkt der heilige Vincenz Ferrerius: Wir sollten mit den Worten ebenso sparsam umgehen, wie mit dem Gelde. Bevor man die Börse öffnet, bedenkt man wohl: ob und wie viel man zu bezahlen hat. So sollten wir auch, bevor wir unseren Mund zum Sprechen öffnen, wohl bedenken: ob und wie viel wir sprechen sollen.

VI. Pflichten des Ehrabschneiders (Verleumders).

Der Ehrabschneider muß ebenso die geraubte Ehre wiedergeben, wie der Dieb das geraubte Gut; ja, er ist noch mehr hierzu verpflichtet, denn

„Der gute Name ist besser, als viele Reichtümer.“ Sprichw. 22, 1.

„Wenn der Gottlose das Geraubte wiedererstattet und in den Geboten des Lebens wandelt, wahrlich, dann wird er leben und nicht sterben.“ Ezech. 33, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wer immer den guten Ruf seines Nächsten ungerechterweise geschmälert hat, ist außer der Sünde, die er begeht, zum Ersatze verpflichtet, wiewohl dieser Ersatz je nach Verschiedenheit der Verleumdung verschieden ist; denn niemand kann mit fremdem Gute in das Reich der Himmel eingehen; und unter allen äußeren Gütern ist der gute Ruf das beste. Die Verleumdung ist eine Art Mord; denn dreifach ist unser Leben: das geistliche Leben, das in der Gnade Gottes besteht; das körperliche, das durch die Seele erhalten wird, und das bürgerliche, das seinen Bestand in Ehre und gutem Rufe hat. Der Verleumder begeht durch einen einzigen Stich seiner Zunge gewöhnlich drei Mordthaten auf einmal: er tötet geistigerweise seine Seele, so wie die Seele dessen, der ihn anhört, und raubt dem, den er verleumdet, das bürgerliche Leben. Der hl. Franz von Sal. Philothea.

Die Sünde wird nicht vergeben, wenn das Geraubte nicht wird zurückgegeben. Der hl. August.

Beispiel.

Der unheilbare Fehler.

Ohne Wiedererstattung des gestohlenen Gutes und ebenso der geraubten Ehre — wenn solche möglich ist — ist die Sünde des Diebstahls und ebenso der Ehrabschneidung unheilbar; kein Priester, kein Bischof, ja selbst nicht der Stellvertreter Christi kann ohne Erfüllung dieser Pflicht einen Ehrabschneider von seiner Sünde lossprechen. Deshalb ist ein solcher Sünder, der diese Pflicht nicht erfüllt, für ewig verloren. Dies beweist uns der

Ausspruch des berühmten Gottesgelehrten Alfons de Castro aus dem Franziskanerorden. Zu diesem kam nach Alkala in Spanien ein Edelmann und bat ihn in einer wichtigen Angelegenheit um Rat. „Ich war," sagte er, „irgend eines Abends in einer Gesellschaft, wo sich lauter Personen von hohem Range befanden. Dort kam das Gespräch auf eine Dame von fürstlicher Geburt; alle Anwesenden lobten dieselbe wegen ihrer guten Sitten und hohen Tugenden; nur ich stimmte in das Lob derselben nicht mit ein, sondern gab mir den Schein, als kenne ich sie von einer anderen Seite, und gab deutlich zu verstehen, daß ich selbst mit ihr gesündigt habe. Weil aber an dieser meiner Äußerung kein wahres Wort ist, so peinigt mich fort und fort mein Gewissen, und bin ich zu Euch hierher gekommen, um von dieser Gewissensqual befreit zu werden." — Alfons de Castro seufzte tief auf und, statt ihn zu trösten und aufzurichten, sprach er: „Mein Herr! Ihr Fall ist unheilbar!" — Ein schreckliches Wort, das dem Edelmanne Mark und Bein durchdrang; fortwährend wiederholte er in seiner Angst und Verwirrung die Worte: „Ihr Fall ist unheilbar." In dieser Angst eilte er hinweg und nach nicht langer Zeit nach Salamanka, wo damals unter den gelehrten Theologen der dortigen Universität ganz besonders der Pater Franziskus aus dem Orden der Dominikaner sehr berühmt war. Diesem eröffnete er gleicherweise, wie vor Alfons de Castro, seinen Zustand, sagte ihm auch, welche Antwort ihm dieser gegeben und stellte die Frage: ob ihm nicht zu helfen sei, und wie er gerettet werden könne. Franziskus erwiderte: „Mein Herr! Ihnen ist leicht zu helfen; es bedarf zu Ihrer Rettung keiner schweren Buße, zu der Sie sich so bereitwillig erklärt haben; Sie haben weiter nichts vonnöten, als Ihre Sünde zu bereuen und die ausgesprochene Ehrabschneidung vor allen denen zu widerrufen, vor denen Sie den Ruf jener Dame so unschuldig befleckt haben." — Als der Edelmann diese Antwort vernommen, erhob er sich und rief zähneknirschend aus: „Nimmermehr werde ich solches thun! es ist mir unmöglich; denn meine Ehre wäre hierdurch ganz und gar vernichtet." — „Nun dann," sprach Franziskus, „nun dann hat Alfons de Castro recht: Ihr Fall ist wirklich unheilbar!" Engelgr., 8. Sonntag nach Pfingsten.

VII. Der Ehrabschneider hat gewöhnlich dieselben oder gar größere Fehler, als er an seinem Nächsten tadelt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Was siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Matth. 7, 3. Vergl. Röm. 2, 1. 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das haben die schlechten Menschen Eigentümliches an sich, daß sie glauben, andere hätten dieselben Leidenschaften, wie sie. Der hl. Thom., in c. 7. Joann.

Der Böse setzt immer das Böse, der Gute das Gute in seinem Nächsten voraus. Der hl. August.

Der gewöhnliche Mensch beurteilt andere meistens nach sich selbst; z. B. der Trunkenbold kann nicht leicht glauben, daß es Menschen giebt, die nüchtern und enthaltsam leben. Der Unzüchtige hält leicht die Züchtigen für unzüchtig. Der hl. Chrysost., l. de David et Saul.

Nimm keinem Menschen die Ehre und glaube nicht, daß du darin rein und unschuldig bist, wenn du andere beschuldigst. Wir klagen oft andere darüber an, was wir selbst thun. Der hl. Hieron., ad Rust.

Derjenige, welcher immer von des Nächsten kleinen Fehlern redet, hat große Fehler an sich. Der hl. Franz von Sales.

Beispiel.

Der Mörder Kain.

Ein schönes Beispiel, wie die Menschen so gern anderen das Böse zutrauen, was sie selbst verübt haben, finden wir an Kain. Als er seinen Bruder gemordet hatte und von Gott verflucht war, rief er in der Angst seines Herzens aus: „Ein jeder, der mich findet, wird mich töten.“ Er hielt also alle Menschen für Mörder und Totschläger, wie er selbst ein solcher war. Ebenso macht es der Ehrabschneider; die Sünde, welche er selbst begangen, trauet er jedem anderen zu.

VIII. Wie hütet man sich vor Ehrabschneidung und Verleumdung?

a) Man denke an seine eigenen Fehler.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ein jeder prüfe sein eigenes Thun, und so wird er bei sich selbst nur Ruhm haben und nicht bei einem anderen; denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. Gal. 6, 4.

Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Matth. 7, 3.

Darum bist du, o Mensch, wer du immer bist, nicht zu entschuldigen, der du richtest; denn worin du den anderen richtest, verurteilst du dich selbst, da du dasselbe thust, was du richtest. Meinst du aber, o Mensch, der du die richtest, welche solches thun, und es (selbst) thuest, daß du dem Gerichte Gottes entfliehen werdest? Röm. 2, 1. 3.

Arzt, heile dich selbst. Luk. 4, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Warum siehest du doch an anderen Menschen kleine Fehler und übersiehst an dir so große? Der hl. Chrysost.

Vielleicht findest du das Laster, was du an anderen suchest, in deinem eigenen Busen, wenn du nur fleißig nachforschest. So oft du an anderer Vergehungen denkest, so sprich zu dir selbst: diese habe ich selbst begangen. Seneka, de Benef. l. 7.

Hüte dich, daß du andere nicht verkleinerst oder die Verkleinerung anhörest. Nimm dich in acht vor Ehrabschneidung; sei aufmerksam auf deine Reden; denn wisse, daß du in alle dem, was du von anderen sprichst, in deinem Gewissen beschuldigt wirst, und daß eben darin dein Gewissen dir Vorwürfe macht, wessen du andere bezüchtigest. Der hl. Hieron.

Lerne mehr dein Leben ordnen, als das Leben anderer tadeln. Der hl. Paulin.

Es giebt eine Gattung von Menschen, die immer beflissen ist, die Fehler anderer aufzufinden, nie aber die ihrigen zu bessern. Der hl. August.

Beispiele.

Die Schriftgelehrten und die Pharisäer

führten einst zu Jesus eine Ehebrecherin und sprachen zu ihm: „Lehrer! dieses Weib ist als Ehebrecherin auf der That ergriffen worden; Moses hat uns im Gesetze befohlen, solche zu steinigen; was sagst du nun dazu?“ — „Wer von euch,“ entgegnete Jesus, „ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Joh. 8) Schauet, will Jesus sagen, ehe ihr andere verklaget, erst in euer eigenes Gewissen; dort werdet ihr erkennen, daß ihr nicht ohne Sünde seid und darum keinen Grund habet, einen Stein auf eueren Mitmenschen zu werfen.

Die schöne Antwort.

Ein junger Einsiedler fragte eines Tages den heiligen Abt Poemon: „Mein Vater! wie kann man sich enthalten von üblen Nachreden?“ Er antwortete ihm: „Wir müssen stets unser eigenes Bild neben dem unseres Nächsten uns vor Augen stellen, es aufmerksam betrachten, seine Fehler entdecken und erspähen; dann werden wir das Bild unseres Nächsten schätzen; dann werden wir nichts Böses von anderen sprechen, sondern uns selbst einen Verweis wegen der eigenen Fehler geben.“ Pred. u. Katech. IV. Jahrg. I. 450—451.

Der Abt Prior und seine Schüler.

Als der Abt Prior eines Tages seine Schüler über das Verhalten anderer urteilen hörte, entfernte er sich von ihnen, ohne ein Wort des Tadels zu ihnen zu reden, füllte einen großen Sack mit Sand und nahm ihn auf seinen Rücken, desgleichen ein kleines Körbchen, das er vor sich trug. So erschien er unter seinen Jüngern. Diese erstaunt hierüber fragten ihn: warum er dieses thue? Er gab ihnen zur Antwort: „Jener Sack auf meinem Rücken, welcher viel Sand enthält, bedeutet meine Sünden, und da ich deren viele begangen habe, so habe ich sie hinter meinen Rücken verborgen, damit ich sie nicht sehe, nicht bereue und beweine; dieses Körbchen mit wenig Sand bedeutet die Fehler meines Bruders; ich trage sie vor meinen Augen, damit ich meinen Bruder verurteilen kann.“ Die Jünger verstanden diese weise Lehre und enthielten sich von nun an aller lieb-

losen Urteile über fremde Fehler. Cornel. a Lapide, in Matth. c. 7, 3.

Vergleich.

Der heilige Gregor von Nazianz vergleicht argwöhnische und ehrabschneiderische Menschen mit Menschen, die am Schwindel leiden. Sie glauben: alle Gegenstände um sie herum bewegen sich, während es doch nur ihr eigenes schwindelndes Haupt ist. Der Argwöhnische, der Ehrabschneider glaubt, die Menschen um ihn haben jene Fehler, während er sie doch selbst allein hat. Der hl. Greg. v. Naz., orat. 16.

b) Man denke immer das Beste von anderen.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Matth. 19, 19.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Ehrabschneider und Verleumder beachten nicht das Gute, nicht die Verdienste und guten Werke, sondern die Schwächen und Mängel am Menschen, um sie zu beißen wie eine Schlange. Vincent. Bell.

Richten wir doch keinen Menschen; wir wissen ja nicht, ob er nicht gleich nach seinem Fehltritte Buße gethan. In irdenen Gefäßen ist ja oft Gold verborgen. Der hl. Ephrem.

Nimm dich in acht, daß du nicht den Handlungen des Nächsten nachspürest, und richte nicht frevelhaft und unbedachtsam deinen Bruder, selbst dann nicht, wenn du etwas Unrechtes an ihm findest. Verurteile ihn nicht, sondern entschuldige ihn lieber: entschuldige die Meinung, die er bei seinem Fehltritte hatte, wenn du auch den Fehltritt nicht entschuldigen kannst; denke: er habe es nicht besser gewußt, oder: die Sünde habe ihn überrascht, oder: die Gelegenheit habe ihn dazu gebracht. Sprich bei dir selbst: die Versuchung zur Sünde war bei ihm zu groß. Wozu hätte eine solche Versuchung wohl mich verleitet, wenn sie über mich so große Gewalt geübt hätte? Der hl. Bern., serm. 40. in Cant.

Beispiele.

Denke immer das Beste

von deinem Nächsten, wie Joseph von Maria, wie die heiligen drei Könige von Herodes, wie die Apostel von Judas. Christus sagte mit klaren Worten: „Der seine Hand mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verraten;“ dennoch dachte die ganze Apostelschar von keinem etwas Arges; „denn,“ sagt der heilige Chrysostomus, „da sie selbst von einem solchen Verbrechen weit entfernt waren, so trauten sie es auch anderen nicht zu.“ — Die heiligen drei Könige fragten nach dem Palaste des Königs Herodes, fragten dort nach dem neugeborenen Könige; „denn sie hatten (wie Balthasar Arias serm. 2. de Epiph. sagt) ein redliches Herz und glaubten, daß auch Herodes solcher Gesinnung sei.“ — Joseph sah, daß Maria schwanger war, und dennoch dachte er nichts Arges; denn „er war gerecht“, und deshalb argwöhnte er von Maria nichts Unrechtes, sondern „glaubte“, wie der heilige Chrysostomus sagt, „es sei eher möglich, daß ein Weib ohne Zuthun des Mannes empfangen, als daß Maria gesündigt habe.“ Gerard Paul, 18. Sonnt. nach Pfingst.

c) Man denke, daß Gott den Nächsten wegen seiner Fehler richten will und daß wir ihn nicht richten dürfen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer bist du, daß du den Nächsten richtest? Jak. 4, 13.

Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Seinem Herrn steht oder fällt er. Röm. 14, 4.

Du nun, warum richtest du deinen Bruder? oder du, warum verachtest du deinen Bruder? Wir werden ja alle vor dem Richterstuhle Christi stehen. Röm. 14, 10.

Richtet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kommt, welcher auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird. I. Kor. 4, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Richtet nicht vor der Zeit; denn alle sollen dem Urteile Christi, dem allein das Verborgene offenbar ist, vorbehalten

werden. Anders richten die Menschen, anders Gott. Sehe lieber ein jeder auf sich selbst und richte sich selbst. Der hl. Antonius.

Bewache deine Zunge und deine Reden; denn so wie du andere richtest, so wirst du gerichtet werden. Der hl. Hieron.

Beispiel.

Der strafende Engel.

Dem heiligen Abte Isaak, der einmal einen Sünder wegen der Sünde des Ehebruches zu strenge verurteilt hatte, begegnete ein Engel auf seinem Wege. Dieser sprach zu ihm: „Wohin soll ich deinen gefallenen Bruder bringen, den du eben so streng verurteilt hast, in den Himmel oder in die Hölle? Der Abt erkannte, daß er durch seine Strenge sehr gefehlt, und erwiderte dem Engel: „Ach! ich habe gesündigt; verzeihe es mir!“ „Steh' auf!“ entgegnete der Bote des Himmels, „Gott hat dir verziehen, da du dein freventliches Urteil bereuet; aber hüte dich, daß du von nun an keinen Menschen verurteilest, ehe ihn Gott nicht verurteilt hat.“ Cornel a Lap., Comment. in ep. 5. Jacob. IV. 13. Vergl. Comment. in Matth. 7. 2.

IX. Wie soll der Christ die Ehrabschneidung und Verleumdung ertragen?

Wie Jesus Christus mit Geduld und Schweigen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wenn dich jemand auf die eine Wange schlägt, so halte ihm auch die andere hin. Luk. 6, 29.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen; freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel. Matth. 5, 11, 12.

Mir aber ist das Geringste, von euch oder von einem menschlichen Gerichtstage gerichtet zu werden. I. Kor. 4, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wider die Laster der Zunge ist das beste Mittel: Schweigen. Der hl. August.

Die Ehrabschneider sind Feuerschlangen, durch deren Biß

viele Söhne Israels zu Grunde gingen. Aber ihren Biß heilte der Anblick der ehernen Schlange; dich heilt der Anblick Jesu Christi am Kreuze; wenn wir sehen, was für Schmach er für uns litt, so werden wir nicht achten auf die Zungen der Ehrabschneider. Hugo, Kardinal.

Beispiele.

Jesus Christus

ist für uns das schönste Muster, wie wir uns verhalten sollen, wenn uns eine böse Zunge unseren guten Namen nimmt. Er ertrug alle üblen Nachreden und Verunglimpfungen seiner Feinde mit Geduld und Sanftmut, und seinen Anklägern und deren falschen Zeugen im Gerichte gegenüber — schwieg er.

Mache es, wie die Toten.

Zu dem heiligen Altvater Makarius kam ein weltlicher Jüngling und sagte ihm, daß er ein geistliches Leben anfangen und Mönch werden wolle, und bat ihn, daß er ihm Unterweisung gebe. Makarius sprach: „Lieber Sohn! hast du von ganzem Herzen den Willen, ein geistliches Leben zu führen, so mußt du der Welt absterben und alle deine Begierde an Gott legen, wie Paulus sagt: „Ihr seid tot für die Welt und euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott." Da sprach der Jüngling: „Glaube mir, heiliger Vater, daß ich mein Herz und mein ganzes Gemüt entfremdet habe von der Welt und allem, was in der Welt ist; denn ich erkenne wohl, daß alles in der Welt vergänglich und unnütze Eitelkeit ist." Da sprach der heilige Altvater zu ihm: „Lieber Sohn! so gehe hin an die Stätte, wo die Toten begraben sind, und nimm Steine und wirf auf sie, und schelte sie, so sehr du kannst; so werden sie dir sagen, wie du zu leben hast." Der Jüngling wunderte sich über diese Worte; aber er war gehorsam und that, wie ihm der Altvater geheißen hatte; er ging nach den Gräbern, nahm Steine und warf und schalt, so sehr er vermochte; aber die Toten schwiegen. Darauf kam er wieder zu Makarius und sagte ihm, daß er gethan hätte, wie er ihm befohlen. Makarius sprach: „Haben die Toten dir nichts geantwortet, oder sind sie nicht erzürnt worden?" Der Jüngling sagte: „Nein, es ist alles ruhig geblieben." Da sprach Makarius: „So

gehe abermals hin, und so sehr du die Toten vorher gescholten hast, so sehr sollst du sie jetzt loben und alles Gute von ihnen sagen; so werden sie dich lehren, wie du zu leben hast.“ Der Jüngling ging hin und that, wie Makarius ihm geheißen hatte; aber auf alle Lobsprüche, die er den Toten zurief, gab keiner eine Antwort. Als er sah, daß sein Loben vergebens sei, ging er wieder zu Makarius und sagte, wie es ihm ergangen. Da sprach Makarius: „Lieber Sohn! die Toten haben dich wohl gelehrt, wie du geistliches Leben führen sollst; als du sie schaltest und mit Steinen auf sie warfest, haben sie geschwiegen und dein Schelten konnte ihnen nichts anhaben; als du sie lobtest und Gutes von ihnen sagtest, haben sie auch geschwiegen. So thue du desgleichen; ob man dich lobt oder schilt; ob dir von der Welt Süßes oder Bitteres geboten wird, das muß dir alles gleich sein; dann gehst du den Weg, den Christus gegangen, und führst ein geistliches Leben.“ Bone, Altväter, p. 149. 150.

X. Wie soll man sich dem Ehrabschneider gegenüber verhalten?

a) Man soll ihn nicht anhören und ihm nicht glauben; ja, man soll sich sogar von ihm entfernen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Verzäune deine Ohren mit Dornen und höre auf keine gottlose Zunge. Ekkli. 28, 28.

Menge dich nicht unter die Verleumder. Sprichw. 24, 21.

Ein trübes Gesicht vertreibt die verleumderische Zunge. Sprichw. 25, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Das ist ein großes Übel, daß die Menschen anderer Thun so gern nachspüren, ihre eigenen Fehler nicht beachten und so gern immer etwas Böses von dem Nächsten hören. Der hl. Ambros.

Nicht der allein sündigt, der etwas Böses von einem anderen sagt, sondern auch der, der diesem sein Ohr leihet. Der hl. Isidor, de sum. bon.

Wenn du den Ehrabschneider ruhig anhörst, dann giebst du ihm noch Veranlassung zu seiner Sünde; jener schlägt das Feuer auf, du reichst ihm das Feuerzeug dazu. Wendest du aber dein

Angesicht mit Verachtung von dem Ehrabschneider ab, so hört er auf zu verleumden, weil er an dir gesehen hat, daß du seine Verleumdung nicht gern hörst. Handelst du anders, so zeigst du, daß du ein falscher Bruder, oder wenigstens ein furchtsamer Freund des Verleumdeten bist. Der hl. Hieron.

Nicht nur von fremden Fehlern reden, sondern auch sie anhören, zeigt von Freude an der Sünde. Denn fänden sich keine geneigten Zuhörer, so würden wenige von fremden Fehlern reden. Verschließe deine Ohren mit Dornen. Der hl. Ignat.

Wenn wir den Verleumdern und Ehrabschneidern keinen Glauben schenkten, so würden sich alle hüten, andere zu verleumden, damit sie sich selbst nicht herabsetzten. Aber dieses Übel ist darum so häufig unter den Menschen zu finden, weil die Ehrabschneidung fast von allen Menschen gern angehört wird. Der hl. Hieron.

Ich will nicht entscheiden, ob der Ehrabschneider mehr Strafe verdient, oder derjenige, welcher die Ehrabschneidung anhört; nur den Unterschied finde ich zwischen beiden, daß der erstere den Teufel auf der Zunge hat und der zweite im Ohre. Der hl. Bern.

Wo es an Zuhörern fehlt, da giebt es keine Ehrabschneidung. Der hl. August.

Fängt man an, von anderer Menschen Fehlern zu reden, so gehe fort. Der hl. Hieron.

Wenn ihr jemand hört, der seinem Mitmenschen die Ehre abschneidet, so fliehet vor ihm wie vor einer Schlange, damit er, durch Schande gezwungen, von den Handlungen anderer Menschen schweigen lerne. Ders.

Beispiele.

Der heilige Augustinus

war so sehr beflissen, daß man niemals in seinem Hause von den Vergehungen des Nächsten rede, daß er über seinem Tische ein Täfelchen aufhängen ließ, auf welchem folgender Spruch stand:

„Es haben diesen Tisch zu meiden,
Die anderen gern die Ehr' abschneiden."*)

*) „Quisquis amat dictis absentum rodere famam:
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi!"

Er hielt so streng daran fest, daß diese Worte befolgt würden, daß er, als sich einige seiner besten Freunde bei ihm zu Tische eingefunden hatten und im Laufe der Gespräche auch von den Fehlern eines anderen sprachen, in großem Unwillen ausrief: „Entweder löschet die Worte auf jener Tafel aus, oder ich werde von der Tafel aufstehen und mich entfernen!“ Lohner, I. p. 514 §. IV. Nr. IV.

Vergleich.

Wie nicht nur derjenige Böses thut, der des Nächsten Haus anzündet, sondern auch derjenige, welcher, da er doch kann, kein Wasser zum Löschen des Feuers herbeiträgt, so ist nicht allein der Verleumder, sondern auch der Anhörer der Verleumdung in Schuld. Drexel, in Phaet. c. 18. §. 5.

Wie diejenigen, welche an langwierigen Wunden leiden, und durch den Eiter Würmer ernähren, verabscheuet werden, ebenso ängstlich muß man die Menschen fliehen, die sich freuen, fremde Sünden zu offenbaren; denn die Sünden sind Wunden der Seele. Der hl. Ignat. s. dessen Gedanken. 8. Nov.

b) Man soll ihn ermahnen, von ehrabschneiderischen Reden abzustehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ermahnet euch selbst einander, damit nicht jemand von euch verhärtet werde durch den Trug der Sünde. Hebr. 3, 13.

Wenn sich dein Bruder versündigt, so stelle ihn darüber zur Rede. Matth. 18, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ehre den niemals, der bei dir einen anderen verleumdet, sondern ermahne ihn vielmehr und sprich zu ihm: „Höre auf, Bruder! ich falle täglich schwerer; ich sündige auch, und wie kann ich jenen verdammen? Du wirst so zwei gewinnen; du wirst mit Einem Pflaster dich und deinen Nächsten heilen. Der hl. Klemens von Alexandrien.

Wer nicht zuläßt, daß der Ehrabschneider den Nächsten herabsetze, der bewahrt erstlich sich selbst vor einer schweren Sünde; dann bringt er den Verleumder selbst von der unbilligen Anklage

seines Nächsten ab; dann macht er den, der verleumdet wird, frei von einem Vergehen, dessen er beschuldigt wird; und endlich erhält er den Frieden und die Freundschaft unter den Menschen. Der hl. Chrysost., in Ps. 100.

Glückselig, wer sich gegen dieses Laster so bewaffnet, daß niemand sich erfrechen darf, in seiner Gegenwart eines anderen Ehre zu verletzen. Der hl. Hieron.

Zeige dich äußerlich so, daß der Ehrabschneider merke, seine Reden seien dir unangenehm. Ders.

Diejenigen, welche hören, daß anderen die Ehre abgeschnitten wird, ermahne ich, ihre Ohren zu verstopfen und dem Propheten nachzuahmen, welcher sagt: „Wer heimlich seinem Nächsten übel nachredet, den verfolge ich.“ (Ps. 100, 5.) Sage dem Nächsten: Hast du einen zu loben und zu empfehlen, so öffne ich meine Ohren, um diese liebliche Sache zu empfangen; willst du aber Böses von ihm reden, so verstopfe ich sie, damit deine Worte keinen Eingang finden; denn Kot und Unrat kann ich nicht annehmen. Was nützt es mir, zu erfahren, daß jener ruchlos ist? Vielmehr verursacht mir dies den größten Schaden und den äußersten Verlust. Sag' ihm: „Laßt uns unsere Angelegenheiten besorgen, wie wir Rechenschaft von unseren Sünden ablegen, und diesen Vorwitz, dieses mühsame Nachforschen auf unseren eigenen Lebenswandel anwenden. Wenn einer in deiner Gegenwart stinkenden Kot aufrührte, würdest du ihn nicht einen ungezogenen Menschen heißen? So mache es auch mit dem Ehrabschneider, um so mehr, weil du mit Grund fürchten mußt, der Ehrabschneider, der dich jetzt zum Nachteile anderer unterhält, werde auch wieder, wenn er zu anderen kömmt, diese zu deinem Nachteile unterhalten. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Der heilige Johannes,

der Almosenpfleger, ermahnte denjenigen, der sich in seiner Gegenwart unterstand, von des Nächsten Fehlern zu reden, mit aller Sanftmut und nötigenfalls auch mit Strenge, davon abzustehen, und lenkte dann das Gespräch auf einen anderen Gegenstand über. Fuhr dennoch der Ehrabschneider in seinen Reden fort, so schwieg der Heilige, notierte sich den Namen des Ver-

leumders und gab den Befehl, denselben nie wieder in sein Haus einlassen. Drexel, in Phaet c. 18. §. 2.

Von Johannes Avila, dem großen geistlichen Lehrer, erzählt Johannes Rho, daß er vor allen Ehrabschneidern und Verleumdern einen großen Abscheu hatte. Wagte es jemand, des Nächsten Ehre in seinem Beisein zu beflecken, so wurde sofort sein sonst so freundlicher Blick finster, er schlug mit seinen Händen auf den Tisch oder auf den Stuhl, auf welchem er eben saß und sagte: „Wir wollen uns um uns selbst, nicht aber um unsere Mitmenschen bekümmern, jenem aber, der hier verleumdet ist, wollen wir eine Frist von dreißig Tagen verstatten, damit er sich zur Verteidigung gegen die wider ihn vorgebrachte Verleumdung vorbereiten könne; dann wird die Wahrheit ans Licht kommen." Möchten doch alle Menschen solcherweise wider die Ehrabschneider auftreten, dann würden sie bald aus der Welt verschwinden. Rho, var. l. 4. c. 3. §. 1.

Der heilige Thomas von Villanova erhielt eines Tages Audienz bei Karl V. Er erschien zur festgesetzten Zeit in den ihm bezeichneten Zimmer. Dort versammelten sich, da er längere Zeit warten mußte, sehr viele Hofleute, welche zu gleichem Zwecke, wie er gekommen waren. Bald lenkte sich das Gespräch unter diesen auf einen Menschen, der nicht zugegen war, und einige erlaubten sich, allerhand ehrenrührige Dinge wider denselben aufzudecken und zu besprechen. Darüber geriet der heilige Thomas, der Ehrabschneidungen nicht anhören konnte, in einen großen Eifer, erhob sich von seinem Sitze und sprach: „Ich bitte Sie, geehrte Herren, etwas anderes zu besprechen oder es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich von hier abtrete." — Es entstand nach diesen Worten des Heiligen eine große Stille; alle schwiegen; nur einer von ihnen, der der Ansehnlichste in der Versammlung zu sein schien, durch dieses Tugendbeispiel des Heiligen erbaut, brach in die Worte aus: „Wahrlich, dieser ist mir ein wahrer Religios, der sich vor keinem Menschen fürchtet, die Tugend zu predigen!" Mach's auch so, mein Christ! Steht auch der Ehrabschneider durch sein Ansehen und seine weltliche Würde weit über dir, er wird sprachlos werden und sich schämen, sobald du seinem Gebahren mutvoll entgegentrittst. Ders.

Ein Franziskanerbruder, Namens Paschalis Babylonius,

war ein geschworener Feind aller ehrabschneiderischen Gespräche und Reden. Damit solche unter seinen Mitbrüdern nicht vorkämen, pflegte er alsobald denjenigen, der verleumdet wurde, zu loben, indem er sagte: es sei kein Mensch so verdorben und so schlecht, daß an ihm nicht auch etwas Lobenswertes gefunden werde. — Ein gutes Gegengift wider alle Verleumdung, das in jeder Apotheke leicht und billig zu haben ist. Möchte es darum jederzeit, wo solche Kranke, für welche es ein Specifikum ist, sich vorfinden, angewendet werden. Rho.

c) Man soll den Verleumdeten verteidigen.

Beispiele.

Der Blindgeborene.

Als Jesus den Blindgeborenen sehend gemacht und dieser vor den Pharisäern und Schriftgelehrten Jesum als den allmächtigen Wunderthäter bekannt hatte, fingen jene sogleich an, sich in Schmähungen über den göttlichen Heiland zu ergießen und sagten: „Dieser Mensch ist nicht von Gott;“ und „wir wissen, daß dieser ein Sünder ist.“ Sogleich trat der Geheilte als Verteidiger seines Wohlthäters auf und sprach: Das ist doch wunderlich! wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört, sondern nur den erhört, der ihn ehrt, und seinen Willen thut. Seit Menschengedenken ist es nicht erhört, daß jemand einen Blindgeborenen sehend gemacht; wäre dieser nicht von Gott, so könnte er dergleichen nicht thun.“ — Dafür gab ihm Jesus auch sogleich die Gnade des Glaubens. (Joh. c. 9.) Jesus selbst nimmt bei dieser Gelegenheit den Blindgeborenen in Schutz und giebt uns dadurch ein Beispiel, wie wir handeln sollen. Als nämlich die Jünger fragten: „Lehrer, wer hat es verschuldet, er selbst oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?“ da antwortete Jesus sogleich: „Weder dieser hat es verschuldet, noch seine Eltern.“ Möchte doch jeder Christ nach diesen Beispielen Jesu und des Geheilten handeln und seinen Nächsten, so oft über ihn geurteilt wird, in Schutz nehmen.

Der beschämte Verleumder.

Ein würdiger Bischof hatte einen angesehenen Mann zu Tische geladen, der während des Essens anfing, über einen anderen böse Reden zu führen. Der geistliche Oberhirt, dem dies sehr schmerzlich fiel, gab sogleich und zwar mit vernehmbarer Stimme seinem Diener den Befehl, schnell denjenigen zu rufen, dessen guter Ruf eben mißhandelt war. Der Ehrabschneider erschrak über diesen Befehl und fing an, eine Einrede dagegen hervorzustottern; der Bischof aber gab ruhig und ernst zur Antwort: „Ich lasse diesen Herrn rufen, damit er auf Ihre Beschuldigung antworte; denn es wäre unbillig, über ihn Klagen anzuhören, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich zu verteidigen, ungerecht, ihn ungehört zu verurteilen." — Ein probates Mittel, den Verleumder zum Schweigen zu bringen. Silberts Hausb. 389.

Themata.

I. „Bewahre deine Zunge vor der Ehrabschneidung." Buch der Weish. 1, 11.

Die Ehrabschneidung wird auf vielerlei Weise begangen:
1) durch Andichtung von Fehlern (I. a.);
2) durch Vergrößerung wirklicher Fehler (I. b.);
3) durch Aufdeckung geheimer Fehler (I. c.);
4) durch üble Auslegung des Guten, und (I. d.)
5) durch Verschweigung der Vorzüge des Verleumdeten. (I. e.)

II. „Ehrabschneiderische Lippen laß fern sein von dir." Sprichw. 4, 24.

Die Ehrabschneidung ist
1) eine allgemeine Sünde (III.),
2) eine schwere Sünde, und (II.)
3) eine bosheitsvolle Sünde (IV.).

III. „Wer seinen Nächsten verleumdet, den will ich verfolgen." Ps. 100, 5.

Die Sünde der Ehrabschneidung hat üble Folgen:
1) im zeitlichen Leben, und (V. a.)
2) im ewigen Leben (V. b.).

IV. „Der gute Name ist besser, als viele Reichtümer." Sprichw. 22, 1.

Der Ehrabschneider ist
1) schlimmer als der Dieb, und muß } (VI.)
3) Ersatz leisten wie der Dieb. }

V. „Bewahre deine Zunge vor der Ehrabschneidung." Buch der Weish. 1, 11.

Wie hütet man sich vor der Sünde der Ehrabschneidung?
1) denke immer an deine eigenen Fehler (VIII. a.);
2) denke immer das Beste von anderen, und (VIII. b.)
3) denke, daß Gott den Nächsten richten werde und daß du ihn nicht richten dürfest (VIII. c.).

VI. „Wenn dich jemand auf eine Wange schlägt, so halte ihm auch die andere hin." Luk. 6, 29.

Wie soll der Christ die Ehrabschneidung ertragen?

1) mit Geduld,
2) mit Stillschweigen. } (IX.)

VII. „Wenn sich dein Bruder versündiget, so stelle ihn darüber zur Rede." Matth. 18, 15.

Wie soll sich der Christ dem Ehrabschneider gegenüber verhalten? Er soll

1) ihn nicht anhören, ihm nicht glauben, sich von ihm entfernen (X. a.);
2) ihn ermahnen, davon abzustehen (X. b.);
3) den Verleumdeten verteidigen (X. c.).

Ehre, Ehren, Ehrenstellen, Ehrgeiz.

I. Ehre Gottes
suche vor allem und in allem zu fördern.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mein Sohn, gieb die Ehre dem Herrn! Joh. 7, 19.

Ein Sohn ehrt den Vater, und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Malach. 1, 6.

Ich will preisen den Namen Gottes mit Gesang und ihn verherrlichen mit Lob; das wird Gott gefallen. Ps. 68, 31. 32.

Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre. Ps. 113, 9.

Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder mögen loben den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist erhaben. Ps. 143, 13.

Gepriesen sei der Herr! Luk. 1, 68.

Hoch preiset meine Seele den Herrn. Luk. 1, 46.

Ehre sei Gott in der Höhe. Luk. 12, 14.

Ihr möget essen, oder trinken, oder etwas anderes thun, so thut alles zur Ehre Gottes. I. Kor. 10, 31.

Wer mich ehret, den werde ich ehren; wer aber mich verachtet, soll verachtet, soll verächtlich sein. II. Reg. 2, 30.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott müssen wir alle Ehre geben, uns aber Verachtung und Beschämung, die uns in der That gebührt, aufbewahren. Der hl. Vincenz von Paul.

Weiß man, daß bei einem Werke die Ehre Gottes gefördert werden kann, so dürfen wir es an Fleiß und Aufwand nicht fehlen lassen, bis dieses Werk durch uns oder durch andere vollendet ist. Ders.

Dein, o Herr, ist alles Gute, dein die Ehre! Wer bei Verrichtung eines guten Werkes seine Ehre sucht, der ist ein Dieb und ein Räuber, da er dir, der du sein Gott bist, die Ehre abstiehlt. Der hl. August.

Beispiel.

Vergleiche den Ausspruch des heiligen Thomas, pag. 89: „Vermögen wir Gott würdig anzubeten?“

Jesus Christus

ist uns das schönste Vorbild, wie wir in allem die Ehre Gottes suchen sollen; denn als die Pharisäer und Juden in ihrem bösen, ungläubigen Herzen jene von Christo zur Wahrung seiner göttlichen Würde ihnen vorgelegte Frage: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ als einen Ausfluß des Stolzes betrachteten, da widerlegt Christus sie augenblicklich und antwortet: „Ich suche meine Ehre nicht; es ist einer, der sie suchet. Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts.“ Welche Demut! alle Ehre gab der Sohn dem Vater; allen Ruhm warf er mit seiner Menschwerdung von sich; er hat sich erniedrigt und alle Ehre der Erlösung, der himmlischen Lehre, der Wunderwerke giebt er dem Vater. Joh. 8, 46—55.

Maria.

Nie hörte man von Maria, der Gnadenvollen: „Ich bin ohne Sünde empfangen, vom Engel gegrüßt, die Gebenedeite unter den Weibern;“ sondern, alle Ehre auf Gott beziehend, rief sie aus: „Hoch preiset meine Seele den Herrn; denn Großes hat an mir gethan der da mächtig ist und dessen Name heilig ist!“ Luk. 1, 46—49.

Petrus und Johannes.

Als diese beiden Apostel bald nach der Herabkunft des heiligen Geistes einen Lahmgeborenen gesund gemacht hatten, lehrten sie das um sie versammelte jüdische Volk, daß sie dieses Wunderzeichen nicht aus eigener, sondern aus der Kraft Jesu Christi gewirkt hätten. „Ihr Männer!“ sprachen sie, „o was staunet ihr, als ob wir diesen Lahmgeborenen gesund gemacht hätten; der Gott Abrahams hat durch seinen eingeborenen Sohn Wunder gewirkt.“ Apg. 3, 12.

Kanut,

der gottesfürchtige König von England, setzte seine Krone dem Gekreuzigten auf das Haupt, mit David voll Ehrfurcht sprechend: „Dir, o Herr! ziemt alle Ehre; wer ist dir gleich?“ Kröne.

II. Die Ehre des Nächsten schmälere nicht.

(Siehe Ehrabschneidung.)

III. Die Ehre, deine eigene.

A) Strebe vor allem danach, bei Gott durch Tugend ꝛc. in Ehren zu stehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, und der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, und der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, rühme sich, daß er mich kenne und wisse, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn das gefällt mir, spricht der Herr. Jerem. 9, 23. 24.

Wer sich rühmt, rühme sich ich im Herrn. I. Kor. 1, 31.

Nicht, wer sich selbst lobt, ist bewährt, sondern der, den Gott lobt. II. Kor. 10, 18.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Strebet ihr nach dem Gipfel der wahren Ehren, dann strebet nach dem Himmelreiche; liebet ihr Würden, dann beeilet euch, daß ihr unter die Schar der Engel eingeschrieben werdet. Der hl. Greg., hom. 15. in Evang.

Ich will nur nach jener Ehre streben, welche allein von Gott ist. Thom. a Kemp.

Große Ehre ist es und großer Ruhm, Gott zu dienen und alles andere seinetwegen zu verachten. Ders.

Aller menschlicher Ruhm, alle zeitliche Ehre, alle weltliche Herrlichkeit ist im Vergleich mit deiner ewigen Herrlichkeit, o Gott, nur Nichtigkeit und Thorheit. Ders.

Beispiel.

Der heilige Ignatius

von Loyola rief oft sich selbst und seinen Ordensleuten zu: „Wenn ich Gold und Silber habe, was habe ich, und wie lange werde ich's besitzen? Wenn ich aber Gott besitze; wenn Gott mit mir ist, was habe ich dann?" Und er antwortete sich gleich selbst: „Rosen ohne Dornen, — Feuer ohne Rauch, — einen Besitz ohne Ende!" Kröne.

B) Strebe danach, auch bei deinem Gewissen durch Tugend in Ehren zu stehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Keine Freude geht über die Herzensfreude. Sir. 30, 16.

Das ist unser Ruhm, das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens und Aufrichtigkeit vor Gott, in der Gnade Gottes gewandelt haben. II. Kor. 1, 12.

Wer nach Gerechtigkeit strebt, der wird Ehre finden. Sprichw. 21, 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die wahre Ehre besteht in der Tugend der Seele; diese Ehre kömmt uns nicht von Königen oder Kaisern, sie wird auch nicht erworben durch Schmeichelei und Geld. Der hl. Chrysost.

Die Ehre der Guten besteht in ihrem Gewissen und nicht im Munde der Menschen. Thom. a Kemp.

Ein gerechter, unschuldiger Wandel giebt einen ewig erfreulichen Klang im Gewissen. Der hl. Ambros.

Siehe Beispiel unter „Tugend" Nr. 1. „Die wahre Ehre."

C) Strebe danach, auch von deinen Mitmenschen durch einen wahren Tugendwandel deine Ehre zu bewahren.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Trage Sorge für deinen guten Namen; denn er wird dir länger dauern, als tausend kostbare, große Schätze. Sir. 41, 15.

Der Menschensame, welcher Gott fürchtet, ist in Ehren; aber der Same, welcher des Herrn Gebote übertritt, wird ehrlos werden. Sir. 10, 23.

Große Richter und Machthaber sind in Ehren; aber keiner ist größer, als der den Herrn fürchtet. Sir. 10, 27.

Lieber wollte ich sterben, als daß mir jemand meinen Ruhm vernichtete. I. Kor. 9, 15.

Wir befleißen uns des Guten nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen. II. Kor. 8, 21.

Thuet alles, damit ihr tadellos seid, lautere Kinder Gottes, unsträflich, mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte, unter dem ihr leuchtet wie Lichter in der Welt. Phil. 2, 14. 15.

Brüder! was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Phil. 4, 8.

Das ist der Wille Gottes, daß ein jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse. I. Thess. 4, 4.

In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke. Niemand soll dich verachten. Tit. 2, 7. 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Unter allen Dingen des Menschen ist das vorzüglichste seine Ehre. Der hl. Thom.

Die Tugend ist die Mutter aller Ehre. Petr. Ravent.

IV. Eitle Ehre vor den Menschen; Ehrenstellen &c.

Strebe nicht danach; denn sie ist

a) wertlos.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mir ist es das geringste, von euch oder von einem menschlichen Gerichtstage gerichtet zu werden. I. Kor. 4, 3.

Wenn jemand sich etwas zu sein dünket, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Gal. 6, 3.

Was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. Luk. 16, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O Ehre! äußerlich siehst du schön aus; aber du hast keinen inneren Wert; mehr muß man dich fürchten, als nach dir verlangen. Wer ist imstande, die Last zu tragen, welche du auflegst? Gerson.

Die Ehre der Welt ist ein Traum, keine Wahrheit. Der hl. Ambros., l. de Joseph c. 6.

Die Süßigkeit der Ehrenstellen ist trügerisch, nutzlos die Arbeit, welche sie mit sich führen. Der hl. Laurent. Just., l. de lign. vitae, c. 3.

Ehren und Würden sollte man eigentlich nicht „Ehren und Würden" nennen, sondern man sollte sagen: „die sogenannten Ehren und Würden." Der hl. Chrysost.

Jesus Christus erduldete den Tod; warum aber wohl auf eine so schmachvolle Weise? Aus keinem anderen Grunde, als weil er uns lehren wollte, daß wir die Ehren vor den Menschen für nichts achten und fliehen sollen. Der hl. Chrysost., hom. 28. in c. 12. ep. ad Hebr.

Viele, die irdische Ehren und Würden besitzen, wissen gar nicht, daß sie ein irdenes Gefäß mit sich herumtragen, das gar leicht zerbricht. Der hl. Greg., l. I. mor.

Beispiele.

Jesus Christus

selbst giebt uns ein schönes Beispiel, daß wir Menschen alle Ehren der Welt fliehen sollen, bei jener Gelegenheit, als er eine große Menge Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen gespeist hatte. Weil er wußte, daß sie aus Dankbarkeit und in Bewunderung seiner Allmacht ihn zum Könige machen wollten, so floh er ganz allein auf einen Berg (Joh. 6, 5.). Warum floh er? Wäre es unrecht gewesen, wenn das Volk ihn als seinen König geehrt hätte? Gewiß nicht. Warum also floh er vor ihnen? Jesus Christus hätte entfliehen können, als Judas, die Hohenpriester und ihre Knechte ihn suchten, um ihn zu töten;

er hätte ihren Händen und ihrer Bosheit ausweichen können; denn er kannte alle ihre Pläne und die Stunde, in welcher sie gegen ihn heranzogen; dennoch aber floh er nicht; im Gegenteile ging er seinen Feinden, die ihn geißeln, anspeien, verhöhnen und verspotten, an den Pilatus ausliefern und kreuzigen wollten, entgegen und lieferte sich ihnen in die Hände. Warum floh er nicht, als man ihn zum Tode bringen, warum floh er dagegen, als man ihn zum Könige machen wollte? Er floh nicht, als man ihn zum Tode bringen wollte; denn er war ja gekommen, freiwillig den Tod für das Heil der Welt zu leiden, wie der Prophet sagt: „Er wird geopfert, weil er selbst wollte" (Isai. 53, 7.); aber er floh, als man ihn auf den königlichen Thron erheben wollte, „um uns," wie Dionysius Carthusianus sagt, „zu lehren, die Ehren und Ehrenbezeigungen der Welt zu fliehen." Darum sagt auch der gottselige Tertullian: „Wenn sich Jesus Christus entzog, daß sie ihn nicht zum Könige machen sollten, so gab er offenbar den Seinigen ein Beispiel, wie sie alle Ehre, alle Würde und alle Macht der Welt fliehen sollten." Jesus war ohne Zweifel der König und Herr der ganzen Welt und war sich auch seiner königlichen Würde bewußt; und obgleich er dieselbe nicht äußerlich an den Tag legte, so konnte er sich doch als König ehren lassen; aber er floh diese Ehre, um uns zu zeigen, daß auch wir die Ehren der Welt fliehen sollen. Laselve.

Die Mutter der Söhne des Zebedäus

kam zu Jesus und sprach: „Sprich, daß von diesen meinen beiden Söhnen in deinem Reiche der eine zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken sitzen möge." Offenbar dachte das Weib: Jesus werde ein großes, irdisches Reich gründen, er selbst in demselben König sein und seine Apostel zu seinen Ministern machen; damit nun ihre Söhne über alle anderen Apostel erhaben und die Ersten des Reiches würden, darum stellte sie diese Bitte. Welche Antwort aber gab ihr und ihren Söhnen der göttliche Heiland? „Ihr wisset nicht, um was ihr bittet," sprach er, um ihnen anzuzeigen, wie nichtig und eitel es sei, auf dieser Welt über andere zu herrschen, über andere erhaben sein zu wollen.

Der heilige Ignatius von Loyola

zeigt uns in seinem Leben, wie wertlos er Ehre und Ruhm vor den Menschen erachtete. Von adeliger Geburt dürstete er vor seiner Bekehrung nach Ruhm und Ehre bei den Menschen; nach derselben aber ging sein ganzes Streben dahin, diese ungeregelte Neigung seines Herzens ebenso ritterlich zu bekämpfen, wie er sie früher zu befriedigen trachtete. In dieser Absicht legte er ein rauhes Bußkleid an, umgürtete seine Lenden mit einem Stricke, bettelte seine tägliche Nahrung von Thür zu Thür und gab sich das Ansehen eines einfältigen Menschen aus der niedrigsten Volksklasse. Er freute sich herzlich, wenn die Kinder mit Fingern auf ihn zeigten, ihn mit Steinen warfen und mit lautem Spottgeschrei hinter ihm her liefen, oder wenn diejenigen, welche er um ein Almosen ansprach, ihn auslachten und beschimpften. Auch in der Folge verleugnete Ignatius diese Gesinnung, diese Liebe zur Schmach des Kreuzes nie. Während Gott ihn auf den Leuchter stellte und alle seine Unternehmungen segnete; während er ihn durch Mitteilung außerordentlicher Gaben und selbst der Wunderkraft vor den Menschen verherrlichte, brannte sein Herz von Begierde, nach dem Beispiele Jesu Christi und aus Liebe zu ihm Spott, Verachtung und jegliche Unbill zu ertragen; ja, er hätte sich nach seinem eigenen Geständnisse gern öffentlich für einen blödsinnigen Menschen ausgegeben, um so von allen verachtet und verspottet zu werden.

Die immer größere Ehre — und dann?

Zum heiligen Philippus Neri kam eines Tages ein Jüngling, Franz Zazzara mit Namen, und erzählte ihm mit großer Freude und jugendlicher Redseligkeit, daß es ihm endlich vergönnt sei, seinem lange gehegten sehnlichen Wunsche zu folgen und die Rechte zu studieren; er werde weder Fleiß noch Mühe scheuen, die Studien auf das bäldeste und beste zu vollenden. — „Und dann?" fragte jetzt der Heilige freundlich und teilnehmend. „Dann," erwiderte der Jüngling, „werde ich Doktor und Advokat werden." — „Und dann?" fragte Philippus weiter. „Dann werde ich viele schwierige Prozesse zu führen bekommen und durch Beredsamkeit, Scharfsinn und Gewandtheit mich berühmt machen." — „Und dann?" — „Dann werde ich zu Ämtern und Würden

gelangen und reich werden." — „Und dann?" — „Dann werde ich ein bequemes, ehrenreiches Leben führen und getrost einem heiteren Alter entgegensehen." — „Und dann?" — fragte der Heilige weiter. „Dann — dann — antwortete der Jüngling sichtlich betroffen, „dann, nun — dann werde ich sterben." — „Und dann?" fuhr Philippus mit ernster Stimme fort, „und dann? was werden Sie dann thun, wenn es zu Ihrem letzten Prozesse kömmt, wo Sie selbst der Angeklagte, der Allwissende Ihr Richter, Himmel oder Hölle das Endurteil sein wird?" Der Jüngling stand da sprachlos und wie vom Blitze getroffen. — Vielleicht mochte ihm zu Sinne gekommen sein, daß ihm dann alle „Berühmtheit", alle „Ämter und Würden", „das ehrenreiche Leben" nichts nützen könne. Deharbe.

b) sie befriedigen die eitle Seele nicht.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Begierde nach Ehren und Ehrenstellen ist unersättlich; Dinge, die ein so schnelles Ende nehmen, werden ohne Ende gesucht. Der hl. Hieron., ad Demetriad.

Die Ehrgeizigen begnügen sich nicht damit, wenn sie auch irgend eine Ehre erlangt haben; es wächst in ihnen Ehrsucht und Stolz immer mehr. Der hl. Alfons Lig.

O grenzenloser, o unersättlicher Ehrgeiz! Kaum hat jemand die ersten Stellen und Würden (in der Kirche) erlangt, so ist sein Herz schon wieder unruhig; es brennt vor Verlangen, mehr und mehr sich zu erheben und auf immer höhere Ämter befördert zu werden. Ist einer an irgend einer Kirche Dekan oder Archidiakon geworden oder zu einer ähnlichen Würde erhoben, so ist er damit nicht zufrieden, er strebt, noch mehrere, ja, so viele Ehrenstellen er nur kann, in sich zu vereinigen. Er denkt an die Würde eines Bischofs; ihr will er alle anderen opfern; hat er sie aber verlangt, so wünscht er Erzbischof zu werden; hat er auch diese hohe Stufe erreicht, so denkt er, wer weiß, an welche noch höhere Würde; er macht, um sie zu erlangen, große Reisen nach Rom und sucht dort am Hofe des Stellvertreters Christi mit Hilfe einflußreicher Bekannten sich Freunde zu machen. Der hl. Bern., ep. 42. ad Henric. Archiep. Senon.

Wie die Geizigen und Habsüchtigen nach um so größerem

Besitze streben, je mehr sie schon haben, so streben die Ehrsüchtigen nach um so größeren Ehrenstellen, je größere sie schon haben. Der hl. Chrysost., hom. 43. ad pop.

Beispiele.

Alexander der Große war nicht damit zufrieden, die Würde und den Titel eines Königs zu haben, er ging in seinem Ehrgeize so weit, daß er, da er keinen höheren irdischen Titel, als er schon hatte, finden konnte, der Sohn des höchsten heidnischen Gottes, des Jupiter Ammon, genannt werden wollte. Ebenso ehrsüchtig war der römische Kaiser Domitian. Der Titel eines Kaisers war ihm nicht mehr genug; er gab ein Edikt, in welchem er befahl, daß man ihm mündlich wie schriftlich „einen Gott" nennen sollte, und setzte sogar, um als Gott verehrt zu werden, neben die Bildnisse der heidnischen Götter auf dem Kapitol sein eigenes aus Gold und Silber verfertigt. So weit kann der Ehrgeiz gehen, daß er, mit menschlichen und weltlichen Würden und Titeln nicht zufrieden, selbst „Gott" genannt und als Gott verehrt werden will. Man kann deshalb sagen: Ehrgeiz und Wahnsinn sind sehr nahe beisammen.

Die Apostel Jesu.

Selbst bei den Aposteln des Herrn finden wir eine Ehrsucht, die immer höher steigen will. Der Herr hatte sie zur höchsten Würde, zur Würde eines Apostels, erhoben; ein jeder aber von ihnen wollte höher steigen; der eine wollte sich über den anderen erheben; darum stritten sie untereinander: „wer von ihnen der größte sei;" darum erschienen die Söhne des Zebedäus mit ihrer Mutter bei dem göttlichen Heilande und wünschten: der eine zur Rechten, der andere zur Linken des Thrones Jesu in seinem Reiche zu sitzen. Wenn die Apostel des Herrn einen solchen unersättlichen Ehrgeiz hatten: wer ist dann wohl frei von diesem Laster?

Luzifer.

Sogar im Himmel an den Engeln sehen wir, daß die Ehrsucht nicht zu befriedigen ist. Die Engel auf die höchste Stufe der himmlischen Glorie erhoben; Luzifer, das Bild der Ähnlichkeit Gottes, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, auch sie waren mit ihren Würden nicht zufrieden; wie Gott wollten sie sein;

über die Sterne wollten sie ihren Thron erheben; ja, mit Gewalt wollten sie höher steigen und wagten sogar den Kampf wider die treuen Engel, bis sie endlich auf den Ruf des heiligen Erzengels Michael: „Wer ist wie Gott?“ von der höchsten Stufe des Himmels in die Tiefe der Hölle hinabgestürzt wurden. Wahrlich! der Ehrgeiz ist unersättlich, da ihn nicht einmal die höchste Würde und Ehrenstufe des Himmels befriedigt.

Vergleich.

Der heidnische Schriftsteller Seneka vergleicht (ep. 73.) den ehrsüchtigen Menschen mit einem hungrigen Hunde und sagt: „Hast du schon einmal einen hungrigen Hund gesehen, wie er vor seinem Herrn sitzt, begierig nach Speise, und ein Stück Brot oder Fleisch, das ihm sein Herr zuwirft, mit offenem Rachen aufschnappt und verschlingt? Was ihm auch zugeworfen wird, sogleich hat er es verschlungen und wartet wieder gierig, ob er nicht noch etwas erhalte. Ebenso der Ehrgeizige; welche Ehren und Würden ihm auch erwiesen und zu teil werden, immer trachtet er begierig nach neuen und größeren.

c) sie sind flüchtig und schnell vergänglich.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sobald sie zu Ehren und Hoheit gekommen, schwinden sie, wie der Rauch, dahin. Ps. 36, 20.

Die Hoffnung des Gottlosen ist wie der Blütenstaub, den der Wind wegführt, und wie dünner Schaum, den der Sturm zerstreuet, und wie Rauch, den der Wind zerteilt. B. der Weish. 5, 15.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Reichtum und Ehren sind immer mit vielem Kummer verbunden. Die Pracht der Welt und die Gunst der Menschen ist nichts als Rauch. Diese Gunst der Menschen schwindet so schnell, und gerade, wenn man sich am meisten daran ergötzt, wird sie bitter; kurze Zeit kitzelt sie den Menschen, lange Zeit verursacht sie ihm Schmerz. Petr. Ravent.

Kurz ist die Ehre, welche von Menschen gegeben und empfangen wird. Der Welt Ruhm ist stets von Traurigkeit be-

gleitet; der Frommen Ruhm ist in ihrem Gewissen, nicht im Munde der Menschen. Thom. v. Kemp. 2, 6. 2.

Was sind schnell vergängliche Ehren anderes, als Staub? Der hl. Greg., in l. I. Reg.

Beispiel.

Der König Salomo

spricht im Buche Ekklesiastes von sich selbst: „Ich **war** König von Israel in Jerusalem." Warum sagt wohl Salomo nicht: ich **bin** König, sondern: ich **war** König? denn damals, als er dieses sprach, herrschte er wirklich als König über das israelitische Volk und saß wirklich als König auf dem Throne und das Volk gehorchte seinen Befehlen. Warum also sagte er: „Ich **war**," und nicht: ich **bin** König von Israel? Die Antwort ist: weil er, vom heiligen Geiste erleuchtet, uns lehren wollte, daß die Ehren und Würden der Menschen so schnell vergänglich sind, daß man von ihnen richtiger sagen müsse: daß sie waren, als daß sie wirklich noch sind. Dieser Meinung ist der gottselige Hugo von Sankt Viktor: „So schnell," sagt er, „schwinden die menschlichen Dinge, so schnell fließt alles vorüber, daß man mit mehr Wahrheit und richtiger von allem sagen müßte, daß es gewesen sei, als daß es noch wirklich sei." Darum sind alle Ehren und Würden der Menschen mehr zu verachten, als hoch zu schätzen, weil sie flüchtig und schnell vergänglich sind. Wie viele Herrscher haben nur ein Jahr, wie viele nur wenige Monate, wie viele sogar nur einen Tag das Scepter geführt?!

d) sie sind sogar gefährlich, indem sie den Menschen in zeitliches und ewiges Verderben stürzen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Viele saßen auf ihrem Throne; aber einer, von dem es niemand vermutet hätte, trug die Krone davon. Viele Gewalthaber wurden stark unterdrückt, und Berühmte wurden in andere Hände geliefert. Sir. 11, 5. 6.

Der Herr hat heute das Reich von dir gerissen und es deinem Nächsten gegeben, der besser ist, als du. I. Reg. 15, 28.

Mancher gerät wegen seiner Hoheit in Geringschätzung; ein anderer erhebt aus der Erniedrigung sein Haupt. Sir. 20, 11.

Von dem Herrn ist euch die Herrschaft gegeben und die Macht von dem Allerhöchsten. Wenn ihr als Diener seines Reiches nicht recht gerichtet, das Gesetz der Gerechtigkeit nicht beobachtet und nach dem Willen Gottes nicht gehandelt habt, wird er plötzlich und schnell über euch kommen, weil das strengste Gericht über die, so anderen vorstehen, ergeht. Denn einem Geringen widerfährt Barmherzigkeit; aber die Mächtigen werden mächtig abgestraft werden. Buch der Weish. 6, 4—7.

Du hobest und schleudertest mich hinweg. Job 30, 22.

Wer immer unter euch groß sein will, der sei euer Diener, und wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht. Matth. 20, 26. 27.

Und du Kapharnaum, die du bis zum Himmel erhoben bist, wirst bis in die Hölle versenkt werden. Luk. 10, 15.

Was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. Luk. 16, 15.

Von einem jeden, dem viel gegeben worden ist, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut worden ist, von dem wird viel zurückverlangt werden. Luk. 12, 48.

Die Vorsteher wachen für euere Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden. Hebr. 13, 17.

Wo ist nun die Herde, die dir übergeben ward? Jer. 13, 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn der Mensch erhöhet wird, wird er auch schon wieder gestürzt; wie er in Ehren steigt, sinkt er in guten Sitten. Der hl. Greg.

Je größere Ehren wir erlangen, desto größere Gefahren umgeben uns. Der hl. August., serm. 61. ad Fratr. in erem.

Die Würden der Welt sind voll von Gefahren. Der hl. Antonin.

Wie viele Dornen bringt nicht das Streben nach Ehre? Der hl. August.

Wer bei allen Ehre und Ansehen haben will, verliert sie bei allen. Der hl. Franz v. Sales.

Fürchte den Pfeil der eitlen Ehre; leicht kommt er daher geflogen und angenehm ist er im Eindringen, aber ist er eingedrungen, so läßt er eine schmerzliche und große Wunde zurück. Der hl. Bern.

Furchtbar ist der Stand derjenigen, die anderen vorstehen; sie werden nicht allein für ihre, sondern auch für ihrer Untergebenen Vergehungen bestraft. Der hl. Petr. Dam., l. 4. ep. 16.

Über alle, die du regierst, mußt du Rechenschaft geben. Es soll mich wundern, ob einer von denen, so anderen vorstehen, selig wird. Der hl. Chrysost., in cap. 13. ep. ad Hebr.

Die Ehrsucht ist eine Motte, welche an der Heiligkeit des Menschen nagt; sie ist der Zunder zu allen Lastern und der Ursprung aller Sünden. Der hl. Bern., fer. 6. in Ps.: qui habitat.

Oft ist es der Fall, daß jene Menschen, die zu keinem Laster eine Neigung hatten, die sich nicht an der Fleischeslust ergötzten, die keine Habsucht in sich verspürten, allein die Ehrsucht zum Fall brachte. Der hl. Ambros., l. 4. in Luc. c. 4.

Die Ehrsucht ist die Mutter aller Sünde; aus ihr gehen, wie aus ihrer Quelle, verschiedene Kanäle zu allen erdenklichen Vergehungen. Tertull.

Vielen Menschen gereichen ihre Ämter und Würden zur Verdammung. So viele Menschen die Armut und Niedrigkeit in den Himmel führt, so viele Menschen verschlingt die Hölle mit ihren Ämtern und Würden. Petr. Blesens. ep. 31.

Siehe die Beispiele unter „Hochmut“ III. „Die Hoffart bestraft Gott sehr strenge.

Beispiele.

Freude und Furcht.

Als der heilige Bernard erfuhr, daß sein Schüler und Jünger Eugenius, den er sehr liebte und hochschätzte, als Papst auf den römischen Stuhl erhoben wurde, freute er sich, wie sich ein Vater freut, wenn seinem Sohne ein großes Glück oder eine hohe Ehre zu teil geworden ist; aber bei dieser Freude hatte er zugleich eine große Furcht, weil er für seinen geliebten Jünger neben dem Throne, auf welchen er erhoben war, einen tiefen Abgrund erblickte, in welchen er vielleicht stürzen konnte. Er schrieb deshalb an einen Freund: „Wenn ich den hohen Thron meines geliebten Eugenius betrachte, so fürchte ich zugleich den Sturz, den er thun könnte; denke ich an die Größe seiner Würde, so steht mir der Abgrund vor Augen, in welchen er versinken kann; sehe ich an die Höhe, zu welcher er aufgestiegen, so fürchte

ich die Gefahr, welche nahe bei ihm ist.“ Ach! wenn solche heilige Männer in den Ehren und Würden der Welt Gefahren für sich fürchten, welche Gefahren müssen dann schwache Sünder fürchten, wenn sie zu Ehren und Ämtern hoch erhoben werden? Laselve, conc. pro. temp. Quadr. p. 234. 3.

Als Beispiele können hier noch gebraucht werden: Heli, und: die untreuen Engel.

Themata.

I. „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre.“ Ps. 113, 9.

Suche in allen Dingen Gottes, nicht deine Ehre zu befördern; denn
1) so will es Gott, und
2) so handeln alle wahren Diener Gottes. } (I.)

II. „Wir befleißen uns des Guten, nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen. II. Kor. 8, 21.

Sei beflissen, durch wahre Tugend und durch einen heiligen Wandel die wahre Ehre
1) vor Gott (III. A.),
2) vor deinem Gewissen, und (III. B.)
3) vor deinen Mitmenschen zu bewahren (III. C.).

III. „Wenn jemand sich etwas zu sein dünkt, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.“ Gal. 6, 3.

Suche nicht eitle Ehre und Ehrenstellen von der Welt; denn sie sind
1) wertlos und (IV. a.)
2) sie befriedigen den Menschen nicht (IV. b.).

IV. „Wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht.“ Matth. 20, 27.

Strebet nicht nach eitlen Ehren und weltlichen Ehrenstellen; denn sie sind
1) schnell vergänglich (IV. c.),
2) sehr gefährlich (IV. d.).

Eid.

(Schwur, Schwören.)

I. Arten des Eides.

a) Bekräftigungseid (Versprechungseid).

„Und der König David schwur und sprach: so wahr der Herr lebt, der meine Seele erlöset hat aus aller Bedrängnis, wie ich dir (Bethsabe) geschworen habe bei dem Herrn, dem Gott Israels, und gesagt: Salomon, dein Sohn soll nach mir herrschen, und er soll auf meinem Throne sitzen an meiner Statt: also will ich heute thun!“ III. Reg. 1, 29. 30.

„Was ich euch aber schreibe, siehe, bei Gott! ich lüge nicht.“ Gal. 1, 20.

b) Drohungseid.

„Gott thue dies, wenn ich (David) von allem, was sein (Nabal) gehört, eines übrig lasse bis morgen.“ I. Reg. 25, 22.

„So wahr der Herr lebt, der Gott Israels, wärest du (Abigail) nicht eilig mir (David) entgegengekommen, so wäre von Nabal bis zum lichten Morgen nichts übrig geblieben. I. Reg. 25, 34.

c) Verwünschungseid.

Gott thue dir dieses und das, wenn du (Samuel) ein Wort mir (Heli) verhehlest von allen Worten, welche dir gesagt worden.“ I. Reg. 3, 17.

„Ich aber rufe Gott zum Zeugen auf meine Seele an, daß ich aus Schonung für euch noch nicht wieder nach Korinth gekommen bin.“ II. Kor. 1, 23.

II. Das alltägliche, leichtfertige Schwören ohne Ursache und ohne große Not ist unerlaubt und sündhaft; selbst den gerechten und erlaubten Eid soll man sehr ungern schwören.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht eitel nennen; denn der Herr wird den nicht für unschuldig halten,

der den Namen des Herrn, seines Gottes, vergeblich nennt. Exod. 20, 7.

Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören; denn man fällt oft dadurch. Ekkli. 23, 9.

Ein Mann, der viel schwört, häufet die Missethat, und die Strafe wird von seinem Hause nicht weichen. Ekkli. 23, 12.

Die Rede des häufig Schwörenden macht die Haare zu Berge stehen und seine Unehrerbietigkeit die Ohren verstopfen. Ekkli. 27, 15.

Schwört jemand ohne Ursache, so wird er nicht gerechtfertigt und seinem Hause wird es in Fülle vergolten werden. Ekkli. 23, 14.

Ich sage euch: ihr sollt gar nicht schwören, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch sollst du bei deinem Haupte schwören. Euere Rede soll sein: Ja, ja! Nein, nein! was darüber ist, das ist vom Bösen. Matth. 5, 34. 37.

Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch sonst einen Eid, sondern euere Rede soll sein: Ja, ja! Nein, nein! damit ihr nicht ins Gericht fallet. Jak. 5, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein erleuchteter Christ schwört nicht, weil er nur das Ja braucht, wenn er etwas bekräftigen, das Nein, wenn er etwas leugnen will. Der hl. Klemens v. Alex.

Lügen und schwören soll deine Zunge gar nicht verstehen, und so sehr sollst du die Wahrheit lieben, daß du, wenn du etwas gesagt hast, meinest, du hättest geschworen. Der hl. Hieron., ad Celant.

Das Allersicherste ist, niemals zu schwören, nicht deshalb, weil es etwa eine Sünde wäre, recht zu schwören, sondern weil es die allerschwerste Sünde ist, falsch zu schwören, und zu einem falschen Eide kömmt derjenige leicht, der sich an das Schwören gewöhnt hat. Der hl. Ambros., serm. 4. in Ps. 118.

Willst du weit davon entfernt sein, falsch zu schwören, so schwöre gar nicht. Ein falscher Schwur ist höchst verderblich, ein wahrer Schwur ist wenigstens gefährlich, gar kein Schwur das Sichere. Der hl. August., serm. 28. de verb. b. Jacob.

Ihr müßt arbeiten und kämpfen gegen euere böse, ich sage

böse, böse, sehr böse Gewohnheit zu schwören und den Schwur ganz und gar aus euerem Munde verbannen. Hütet euch vor dem falschen Schwure, hütet euch vor dem unbedachtsamen Schwure. Vor diesen beiden Sünden werdet ihr euch mit aller Sicherheit hüten, wenn ihr die Gewohnheit zu schwören ganz und gar verbannet. Der hl. August., serm. 11. de decoll. S. Joan. Bapt.

Wenn ehemals die Juden nicht einmal den Namen Gottes aussprechen durften, welche große Kühnheit, welche große Frechheit ist es dann, Gott zum Zeugen anzurufen? Wie unschicklich ist es nicht, daß, wenn der Knecht es nicht einmal wagen darf, ohne Ehrfurcht seinen irdischen Herrn beim Namen zu nennen, wir es wagen, den Namen des Herrn der Engel so unbedachtsam und verächtlich in Schwüren hören zu lassen? Der hl. Chrysost., hom. 9. in acta.

Wahre sich jeder vor dem Schwören; denn durch die Gewohnheit zu schwören kann der Mensch, da er sich leicht irren kann, leicht zum falschen Schwure kommen. Mit Sicherheit kann Gott allein schwören, da er allein sich nicht irren kann. Der hl. August., in Ps. 88.

Christus, der Herr, sagt nicht umsonst: „Ich sage euch, ihr sollt gar nicht schwören;" er fordert dieses von uns, damit wir durch das Schwören nicht zu einem Leichtsinne im Schwören, von dem Leichtsinne aber zur Gewohnheit, von der Gewohnheit zum falschen Schwure kommen. Man findet daher, daß der heilige Paulus nur dann geschworen hat, wenn er schrieb, weil da die Bedachtsamkeit größer ist, und die Zunge nicht sogleich herausplatzen kann. Ders., de mend. c. 15.

Du wirst deine Zunge bändigen, wenn du wachsam bist; du wirst wachsam sein, wenn du Gott fürchtest; du wirst Gott fürchten, wenn du bedenkst, daß du ein Christ bist. Ders., serm. de decoll. S. Joan. Bapt.

Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören und nenne nicht immer den Namen des Heiligen. Wer öfters schwört, der häuft Sünden, und die Geißel wird von seinem Haupte nicht weichen. Ders. das., serm. 11.

Der Eid ist nicht gut als nur dem, der ihn gut gebraucht. Der hl. Thom.

Was mich betrifft, so schwöre ich, aber nur aus großer Not. Wenn ich sehe, daß man mir nicht glaubt, außer wenn ich schwöre,

so sage ich mit großer Furcht: Gott ist mein Zeuge; und ich sehe, daß dieses mehr ist, als: ja, ja, nein, nein. Was aber darüber ist, ist vom Bösen, wo nicht von seiten des Schwörenden, doch von seiten des Nichtglaubenden. Der hl. August., serm. 180.

Beispiele.

Der Engel Gottes.

Zu Lissabon begab sich im Jahre 1854 folgendes: Ein Knabe, der sich durch fleißigen Christenlehrbesuch vor anderen auszeichnete, hörte eines Tages einen ältlichen Mann leichtfertig schwören. Alsbald trat der Kleine vor den Unbekannten hin, warf sich ihm zu Füßen und beschwor ihn auf das dringendste: er möchte doch vom Schwören ablassen und Gott nicht so schwer beleidigen. Der Angeredete errötete ob dieser unverhofften Bitte und sprach: „Wie heißt du?" „Wer sind deine Eltern?" Der Knabe schwieg und entfernte sich. Der Zurechtgewiesene sah ihm betroffen nach und sagte: „Du bist nicht ein Menschenkind; du bist ein Engel Gottes; ich werde mich bessern." Deharbe.

Die ernstliche Strafrede.

Nachdem der heilige Chrysostomus wiederholt, aber ohne Erfolg, gegen die verderbliche Gewohnheit, leichtfertig zu schwören, geeifert hatte, schritt er endlich in der achten Homilie über die Apostelgeschichte zur Androhung kirchlicher Strafe. „Täglich," sagte er, „rufe ich euch zu, die Gewohnheit des Schwörens abzulegen; aber niemand hört auf mich, niemand legt ernstlich Hand ans Werk. Deshalb verkünde ich laut und beteure es mit Nachdruck, daß alle, welche fortfahren, zu schwören, die Schwellen der Kirche nicht mehr betreten werden. Monatsfrist sei euch zur Besserung angesetzt. Wohl weiß ich, daß einige mich belächeln werden. Sie mögen lächeln, meinethalben auch hohnlachen! Sehet, ich wiederhole es nochmal in allem Ernste: wenn jemand dieser meiner Aufforderung nicht Folge leisten will, der bleibe von der Kirche fern, ob er auch ein Fürst sei und das Diadem trage." Ders.

Der heilige Augustinus

sagt von sich selbst also: Die Furcht Gottes hat mich vom Schwören abgebracht. Sehet, ich lebe schon so lange mit euch

zusammen; hat mich aber schon einer von euch je schwören gehört? Früher hatte ich die Gewohnheit, tagtäglich zu schwören; aber seitdem ich in den heiligen Schriften gelesen, seitdem die Furcht Gottes in mir ist, habe ich gegen meine Gewohnheit angekämpft und in diesem Kampfe habe ich Gott um Beistand angerufen. Gott hat mir wirklich geholfen, daß ich das Schwören unterlassen habe. Jetzt ist mir in der Welt nichts leichter, als nicht zu schwören. Ich gebe euch, meine Geliebten, diese Ermahnung, daß ihr nicht einwenden und sagen könnet: Ja, wer kann denn das Schwören unterlassen? Ach, wenn der Mensch nur Gott fürchtet; wenn derjenige, der so oft schwört und seinen Schwur bricht, nur zitterte, wie er ob seiner Sünde zittern müßte: dann würde die böse Zunge bald gezügelt, dann würde die Wahrheit geliebt, dann würde der leichtfertige Schwur bald aus der Welt entfernt werden. Lohner.

Siehe das Beispiel unten unter Nr. V.: „Die zwei Aussätzigen."

Der heilige Gregor

von Nazianz verband sich, um sicher vor dem Schwören zu sein, durch ein Gelübde, niemals zu schwören, und dieses Gelübde erfüllte er mit großer Standhaftigkeit bis zu seinem Tode. Drexelius, in Phaet. p. 30.

Der heilige Johannes, der Almosenpfleger.

Der Bischof Leontius, welcher das Leben des heiligen Johannes schrieb, sagt in demselben: „Die erste und vorzüglichste Tugend des Heiligen war die, daß er niemals einen Schwur über seine Lippen kommen ließ. Er pflegte zu sagen: Jesus Christus habe die Seinigen gelehrt: „Euere Rede soll sein: Ja, ja! Nein, nein! und was darüber ist, das ist vom Bösen." Ders.

Selbst die Heiden mieden den Eid.

Der heilige Basilius erzählt von dem Pythagoräer Clineas, daß er, obgleich er durch einen wahren und folglich erlaubten Eid einer Strafe von drei Talenten entgehen konnte, doch lieber diese Strafe zahlen, als selbst den wahren Eid schwören wollte. (Lohner.) Wenn Heiden sich so sehr vor einem erlaubten Eide hüteten, sollen dies nicht vielmehr die Christen thun? Wir finden in der That auch viele Beispiele, daß gottesfürchtige Christen

lieber das Leben wagten, als einen Eid schworen, den sie ohne Bedenken schwören konnten. Von den vielen Beispielen heben wir nur eins hervor.

Ludwig IX.,

König von Frankreich, war bei seinem ersten Kreuzzuge gegen die Sarazenen in Ägypten sehr glücklich gewesen, hatte sie geschlagen und die Stadt Damiette erobert. Allein sein Glück war nicht beständig, oder vielmehr Gott wollte ihn durch die Schule der Trübsale gehen lassen; er verlor nämlich im Jahre 1250 mehrere Schlachten und ward gefangen. Nun verlangte der Sultan als Sieger die Zurückgabe von Damiette und eine Million Goldstücke, sowohl zu des Königs, als der anderen Gefangenen Loskaufung. Doch Ludwig gab mit edlem Stolze die Antwort: „Ein König von Frankreich kauft sich nicht mit Gold los; die Stadt Damiette will ich für meine Person zurückgeben, und die Million Goldstücke für die Befreiung meiner Leute bezahlen.“ — Der Sultan, der über die Großmut des Monarchen erstaunte, indem er ihm eine so große Summe zur Loskaufung seiner Unterthanen ohne Schwierigkeit zusagte, erließ ihm aus Erkenntlichkeit 200,000 Goldstücke; als aber dieser Sultan einige Tage später von den Mameluken ermordet wurde, so erfuhr Ludwig neue Schwierigkeiten. Die Emirs (arabische Fürsten) verlangten, daß der König den Vertrag mit einem Eide bekräftigen sollte, worüber sich aber dieser, teils der Religionsverschiedenheit wegen, teils auch und besonders, weil ihm der Eid nicht notwendig schien, da man ihm auf sein königliches Wort glauben konnte und sollte, Bedenken machte und den Eid verweigerte. Die Emirs, über diese Weigerung aufgebracht, drangen mit gezückten Säbeln auf ihn ein und schrieen in einem drohenden Tone: „Wie? Du bist unser Gefangener und gehst mit uns um, als ob wir deine unterwürfigen Sklaven wären? Wähle also; entweder den Tod oder den verlangten Eid!“ — Doch ruhig erwiderte der König: „Ihr seid wohl Herren über meinen Körper, aber meine Seele ist in Gottes Hand; über diese und ihren festen Willen habt ihr keine Gewalt!“ — Die trotzigen Sarazenen bewunderten den Mut und die Gewissenhaftigkeit ihres hohen Gefangenen und gaben nach. Wie heilig mußte also diesem erhabenen Monarchen der Eid sein! Schmid.

Leichtsinniges Schwören dulde nicht in deinem Hause.

Der heilige Elzear,

Graf von Arianum, im Königreich Neapel, pflegte nicht bloß selbst nie zu schwören, sondern duldete auch unter seiner Dienerschaft keinen Schwur. Für solche aus seinem Gesinde, die da geschworen oder geflucht hatten, war eintägige Einsperrung oder Entziehung des Mittags- oder Nachtessens als Strafe festgesetzt. Zuweilen mußten diejenigen, welche sich gegen dieses Hausgesetz verfehlt hatten, vor der übrigen Dienerschaft auf dem Boden sitzen, und es wurde ihnen bloß Brot und Wasser gereicht. Wer sich diesen Strafen nicht unterziehen wollte, dem wurde sofort der Dienst gekündigt. Deharbe.

Vergleiche.

So wie man ein festtägliches Kleid sorgsam in Obacht nimmt, damit es nicht durch zu oftmaliges Anziehen abgenutzt werde, ebenso muß man sich auch hüten, daß man den Namen Gottes, der unsere höchste Verehrung verdient, nicht unbedachtsam mißbrauche. Der hl. Chrysost., tom. 4. ad pop. Antioch.

Wie die Medizin nicht immer gebraucht wird, sondern nur in der Not, so soll auch nur in der Not vom Eide Gebrauch gemacht werden. D. Thom. opus c. 7.

III. Der gerechte Eid ist erlaubt.

a) Gott hat es selbst und durch seine Diener gesagt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Er soll schwören: ob er seine Hand nicht an seines Nächsten Gut gelegt. II. Mos. 22, 8.

Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm allein dienen und bei seinem Namen schwören. V. Mos. 6, 13.

Gepriesen sei ein jeglicher, so bei Gott schwört. Ps. 62, 12.

Wer nicht falsch schwört seinem Nächsten, der wird den Segen von dem Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande. Ps. 23, 4. 5.

Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel, oder Ochsen, oder Schaf, oder irgend ein Tier zur Verwahrung giebt, und es stirbt oder wird beschädigt und dies niemand sieht, so soll ein Eid es

vermitteln, daß er seine Hand nicht ausgestreckt nach seines Nächsten Gut, und der Herr soll den Eid annehmen, und jener nicht gezwungen sein, zu erstatten. II. Mos. 22, 10. 11.

b) Gott hat selbst geschworen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr. I. Mos. 22, 16.

Ich habe bei mir selbst geschworen; ein richtiges Wort geht aus meinem Munde und kehrt nicht zurück. Isai. 45, 23.

Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs. Ps. 109, 4.

c) Die Engel haben geschworen.

„Und der Engel erhob seine Hand zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt in Ewigkeit." Offenb. 10, 6.

d) Die Heiligen haben geschworen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Abraham schwor: „Ich erhebe meine Hand zu dem Herrn, dem höchsten Gott, dem Besitzer Himmels und der Erde, daß ich nichts nehme von allem, was dein ist." I. Mos. 14, 22, 23.

Moses schwor: „Da schwor Moses an diesem Tage und sprach: Das Land, welches dein Fuß betreten, soll dein und deiner Kinder Erbteil sein ewiglich." Josue 14, 9.

Paulus schwor: „Mein Zeuge ist Gott, daß ich ohne Unterlaß euerer gedenke." Röm. 1, 9.

„Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi weiß, daß ich nicht lüge." II. Kor. 11, 31.

Wenn ich euch aber schreibe, siehe, bei Gott, ich lüge nicht." Gal. 1, 20.

„Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget mit der Zärtlichkeit Jesu Christi." Philipp. 1, 8.

„Gott ist mein Zeuge, wie heilig und gerecht und tadellos wir uns bei euch erwiesen haben." I. Thessal. 2, 10.

„Ich rufe Gott zum Zeugen auf meine Seele an, daß ich aus Schonung für euch noch nicht wieder nach Korinth gekommen bin." II. Kor. 1, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Eidschwur ist deswegen eingeführt worden, damit er ein Heilmittel wäre für die menschliche Schwachheit und ein notwendiges Werkzeug, um unsere Aussagen zu beweisen. Der hl. Aug.

Wir finden, daß die Heiligen, ja, daß der Herr selbst geschworen habe. Ders.

IV. Bedingungen, unter welchen der Eid erlaubt ist.

Man muß schwören:

a) in Wahrheit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer da schwört auf Erden, wird schwören bei dem Gott der Wahrheit. Isai. 15, 16.

Du sollst schwören in der Wahrheit recht und gerecht: So wahr der Herr lebet. Jerem. 7, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was heißt schwören, als Gott das Seinige geben, wenn du anders durch Gott schwörest. Was sind wir aber Gott schuldig, als Liebe, Wahrheit und nicht Falschheit? Der hl. August.

Der Eid muß von Wahrheit, Überlegung und Gerechtigkeit begleitet sein; fehlen ihm diese, so ist er kein Eid, sondern Meineid. Der hl. Hieron.

Ohne Vorbehalt in Gedanken (restrictio meatalis).

Mit einem vollkommenen Vorbehalte in Gedanken kann man nie eine Sache behaupten, noch weniger aber in zweideutigen Worten beschwören. Vor dem Richter darf man sich nie zweideutiger Ausdrücke bedienen. Der hl. Alfons v. Lig.

Beispiele.

Das vergrabene Geld.

Ein Mann, dessen Frau gestorben war, sollte vor der Obrigkeit beschwören: wie viel Vermögen er habe, damit seinen zwei Kindern ihr Anteil ausgesetzt werden könne. Er that hundert Thaler auf die Seite, welche er abends in einem Beutel hinter

dem Dorfe vergrub; er gab dann nur so viel Vermögen an, als er im Hause hatte und beschwor dieses. Denn er glaubte thörichterweise, er könne sicher schwören, daß er nichts mehr habe, weil das übrige nicht im Hause sei. Die Sache aber wurde entdeckt, und er wurde als ein Meineidiger bestraft. Noch dazu waren die hundert Thaler verloren. Ein Bettler, welcher in einem Backofen lag, hatte durch die Thür zugesehen, wie er das Geld vergrub und war des Nachts mit dem Gelde davongegangen. Mehler, aus Fr. Utz.

Die zwei Knechte,

Klaus und Georg, führten zwei Wagen voll Holz in das Schloß ihres Gutsherrn und kamen daselbst auch in die Küche. Kaum hatte der Koch sich auf einige Augenblicke entfernen müssen, als auch schon der eine von ihnen ein Stück Fleisch aus dem Kessel stahl und es dem zweiten in die Tasche schob, indem er sagte: „Wenn der Koch nach dem Fleische fragt, so schwöre ich, daß ich nichts habe, und du schwörst, daß du nichts genommen hast. So kommen wir leicht durch.“ Der Koch kam zurück, schaute in den Kessel und fragte die Knechte: „Wo ist das Fleisch hingekommen?“ — Beide schwuren nun, wie sie sich verabredet hatten. Allein der Koch sagte: „Du, Klaus, hast das Fleisch aus dem Kessel genommen, dies sehe ich an deinem rußigen Ärmel, und du, Georg, hast es eingeschoben; denn das Fett rinnt dir ja aus dem Sacke heraus. Schämet euch und fürchtet euch der Sünde! denn wenn ich auch euere Schalkheit nicht gemerkt hätte, so sah sie doch Gott, der keine Sünde ungestraft läßt.“ Dr. Schusters Lehrb. für Volksschulen.

Schwöre ohne Gedankenvorbehalt.

Dies lehrt gar schön der durch seine Wahrheitsliebe und Unbestechlichkeit berühmte englische Kanzler Thomas Morus durch sein eigenes Beispiel. Derselbe sollte die Ehescheidung seines abtrünnigen Königs, Heinrichs VIII., als gültig anerkennen und dessen Lostrennung von der Einheit der Kirche billigen. Er trat aber entschieden einem solchen ruchlosen Ansinnen entgegen. Dafür ward er ins Gefängnis geworfen. Man drang auch da wiederholt in ihn und forderte ihn auf, sich den Neuerungen und Änderungen des gottlosen Königs zu unterwerfen; wo nicht, so

stände ihm nichts anderes, als das Blutgerüst bevor. Man verlangte von ihm einzig und allein nur, daß er die wenigen Worte beschwören sollte: „Ich will mich den Bestimmungen meines Königs und Herrn fügen.“ — Treue Freunde, die den edlen Morus so gern vom Tode retten wollten, besuchten ihn oft in seinem Gefängnisse und redeten ihm zu, diesen Eid zu leisten; er könne ja, meinte einer derselben, diesen Eid gar wohl ablegen, indem er sich unter „seinem Herrn und König“ nur den höchsten Herrn und König Himmels und der Erde denken dürfe, dessen Bestimmungen er sich gewiß zu fügen bereit stehen würde. Allein Thomas Morus, der unbezwingbare Freund der Wahrheit, warf auf den Freund, der ihm einen solchen Rat erteilte und ihn dadurch retten wollte, einen ernsten Blick und sprach: „Nicht das darf ich beschwören, was ich denke, sondern das, was man von mir zu beschwören verlangt. Ich weiß es nur zu gut, daß Gott, der Herr, befiehlt: Du sollst schwören in Wahrheit! Nie und nimmer werde ich mich selbst betrügen und einen Meineid begehen, um meinen elenden Körper zu retten, während meine unsterbliche Seele zu Grunde geht.“ Dr. Schusters Handb.

Die gerechte Strafe für den Meineidigen.

Ein junger lediger Mann mußte plötzlich auf längere Zeit verreisen, und da er gerade viel Papiergeld im Hause hatte, so glaubte er, dieses nicht besser aufbewahren zu können, als wenn er es den Händen eines alten, reichen Kaufmanns übergebe, den er für seinen Freund und für einen redlichen Mann hielt. Er reiste ab; bei seiner Rückkehr, die sich etwas verspätete, ging er sogleich zu seinem vermeinten Freunde, um sein Papiergeld wieder in Empfang zu nehmen. Doch, wie erschrak er, als der Alte von dem zur Aufbewahrung empfangenen Gelde durchaus nichts wissen wollte. Der junge Mann sah sich nun genötigt, den Alten zu verklagen. Dieser sollte nun einen Reinigungseid schwören, daß er kein Papiergeld von jenem habe. Der angesetzte Termin erschien und der gewissenlose Kaufmann schwur — indem er Hut und Stock unterdessen einem Gerichtsdiener einhändigte, — einen leiblichen Eid, daß er das Papiergeld, das jener von ihm fordere, nicht habe. Die Feierlichkeit war vorüber, und er wollte die Treppe des Gerichtshauses hinuntergehen, als er über seinen

Stock stolperte und die Treppe hinunterstürzte. Durch den Fall war er selbst tödlich verwundet, und der elfenbeinerne Knopf seines Stockes zersprungen, und alles Papiergeld des jungen Mannes war herausgefallen. Alle standen starr vor Schrecken; denn jeder glaubte, hier Gottes Gericht zu sehen. Der Alte hatte das Geld in den Stockknopf verborgen und gemeint: wenn er den Stock während des Eides einem anderen gebe, so könne er dreist schwören, daß er das darin verborgene Geld nicht habe. Er starb an den durch den Fall erlittenen Wunden, gefoltert von den schrecklichsten Gewissensbissen. Mehlers Beispiele.

Man muß schwören:

b) nicht eilfertig, sondern nach reiflicher Überlegung.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Eid muß von Wahrheit, Überlegung und Gerechtigkeit begleitet sein. Der hl. Hieron.

Man muß sich hüten, daß man den Namen Gottes, der unsere höchste Verehrung verdient, nicht unbedachtsam mißbrauche. Der hl. Chrysost., hom. 4. ad pop. Antioch.

Beispiele.

Jephte.

Als Jephte gegen die Ammoniter zu Felde zog, schwor er dem Herrn und sprach: „Wenn du, o Herr, die Söhne Ammons in meine Hand giebst, so will ich, wer immer zuerst herausgeht aus der Thür meines Hauses und mir entgegenkommt, wenn ich zurückkehre im Frieden von den Söhnen Ammons, zum Brandopfer dem Herrn opfern.“ Nach diesem Schwure zog er gegen die Feinde und diese erlitten eine große Niederlage. Als nun Jephte wieder nach Mapha kam in sein Haus, begegnete ihm seine einzige Tochter. Als er sie sah, zerriß er vor Schmerz über seinen unüberlegten Schwur seine Kleider, erfüllte aber seinen Schwur und brachte sein einziges Kind zum Opfer. Buch der Richter 11, 30.—39.

Der König Herodes

sah bei einem Gastmahl seine Tochter tanzen. Dies gefiel dem Herodes so sehr, daß er zu dem Mädchen sprach: „Begehre von

mir, was du willst; ich will es dir geben. Und er schwor ihr: Was du immer von mir begehrest, ich will es dir geben, und sollte es auch die Hälfte meines Reiches sein. Da ging sie hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich begehren? Diese aber sprach: Das Haupt Johannes, des Täufers. Und sogleich ging sie eilends hinein zu dem Könige und sprach: Ich will, daß du mir sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes, des Täufers, gebest. Da ward der König traurig; aber wegen des Eides schickte er einen Trabanten hin und befahl, das Haupt des Johannes auf einer Schüssel zu bringen. Und dieser enthauptete ihn im Gefängnisse.“ Mark. 6, 22.—27.

Man muß schwören:

c) in Gerechtigkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Zunge des Gerechten redet, was recht ist. Ps. 36, 30.

Du wirst nicht wanken, sondern schwören in der Wahrheit, recht und gerecht. Jerem. 4, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein Diener Gottes muß sich eher dem Tode aussetzen, als etwas zu thun versprechen, was er nicht thun darf. Der hl. Aug.

Wenn jemand etwas Unerlaubtes verspricht, so versündigt er sich durch den Eid. Catech. Rom. Tract. III. c. 3.

Beispiele.

Gegen die Gerechtigkeit versündigte sich Antiochus, als er dem Jüngsten der makkabäischen Jünglinge unter einem Eide versprach: „Er wolle ihn reich und glücklich machen, ihn als seinen Freund halten, und ihm alles Nötige verschaffen, wenn er von seinen vaterländischen Gesetzen abfiele.“ (II. Makk. 7, 24.) — Gegen die Gerechtigkeit versündigte sich Jezabel, „als sie schwor, den Propheten Elias zu töten.“ (III. Reg. 19, 2.) Gegen die Gerechtigkeit versündigten sich jene vierzig Männer aus den Juden, „die sich unter Verwünschungen verschworen: weder zu essen, noch zu trinken, bis sie den Apostel Paulus ermordet hätten.“ Apostelg. 23, 21.

Der ungerechte und deshalb ungültige Schwur.

Sophronius erzählt von zwei Brüdern, die sich gegenseitig ewigen Haß geschworen hatten. Ein christlicher Nachbar, der diese furchtbare Feindschaft mit Wehmut sah, gab sich alle mögliche Mühe, die beiden Brüder miteinander zu versöhnen. Der eine von ihnen zeigte sich auch wirklich zur Versöhnung geneigt; der andere aber verblieb hartnäckig in seiner Feindschaft. Der brave Nachbar machte daher noch einen letzten Versuch, ging zu dem Unversöhnlichen und stellte ihm sein hartes Herz vor. Dieser aber entgegnete: „Ich kann mich unmöglich mit meinem Bruder je mehr aussöhnen; denn ich habe es vor Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, geschworen, daß ich ihm ewig zürnen will, und daß ich nie mehr mit ihm auch nur ein Wörtlein verlieren werde. Könnte ich so böse thun und meinen Eid brechen?" — Freundlich entgegnete hierauf der Nachbar: „Mein Sohn! wie kannst du doch so thöricht sein und glauben, daß es Gott, dem Herrn, gefalle, wenn du ihm auf eine Sünde, auf eine Todsünde hin einen Eid schwörst? Dein Schwur ist ungültig, und du darfst ihn sonach ebensowenig halten, als wenn du Gott, dem Herrn, den Schwur gethan hättest: O mein Herr Jesus! in Anbetracht deines kostbaren Kreuzes will ich deinen Geboten nicht mehr nachkommen, sondern den Willen des Teufels, deines Feindes, erfüllen. Du hast also einen sündhaften Eid geschworen und würdest Sünde auf Sünde häufen, wenn du deinen gottlosen Schwur halten wolltest!" — Die Worte des braven Mannes verfehlten ihren Eindruck nicht; noch an demselben Tage versöhnten sich die beiden Brüder und lebten von nun an in Liebe und Eintracht. Mehler, aus Sophr. in prato spir. c. 116.

V. Man sündigt mit Schwören:

a) wenn man falsch schwört.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen deines Gottes nicht entweihen. Ich bin der Herr. Levitik. 19, 12.

Das ist der Fluch, der ausgehet über das ganze Land, daß jeder Meineidige wird gerichtet werden. Zach. 5, 3.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht falsch schwören, sondern du sollst dem Herrn halten, was du geschworen hast. Matth. 5, 33.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du (der du falsch schwörest) fürchtest nicht den allgegenwärtigen Gott, nicht den allwissenden Gott, nicht den rächenden Gott. Der hl. August., serm. 30. de verb. Dom.

Wenn das Schwören schon sündhaft ist, was für eine Sünde soll man dann den Meineid nennen? Der hl. Chrysost., l. 1. de compunct.

O könnte ich den Schwörenden jenen unermeßlichen Schaden zeigen, den sie sich durch (falsches) Schwören zuziehen; dann wäre sicher keine Ermahnung mehr nötig. Ders.

Die größte Sünde ist es, falsch zu schwören. Der hl. Ambros.

Beispiele.

Die heldenmütige Wahrheitsliebe.

Während der republikanischen Blutherrschaft in Frankreich trug sich zu Straßburg im Elsaß folgendes zu. Um den Gott und seiner heiligen Kirche treu gebliebenen Priestern jede seelsorgliche Verrichtung gewissermaßen unmöglich zu machen, wurde bei Todesstrafe verboten, sich zu verkleiden. Ein dortiger Priester, dem das Heil der Seelen teurer war, als sein eigenes Leben, kehrte sich wenig an den republikanischen Erlaß und fuhr fort, bald so, bald anders verkleidet, den schwerbedrängten Einwohnern Straßburgs die Tröstungen der Religion zu spenden. Unglücklicherweise fiel er aber bald in die Hände der Häscher und wurde in den Kerker geworfen. Kaum hatte sich die Kunde hiervon in der Stadt verbreitet, als mehrere der angesehensten Bürger sich zum Präsidenten des Kriminalgerichts begaben, um die Freisprechung des mit dem Tode bedrohten Geistlichen zu erwirken. Der Präsident zeigte guten Willen, ihren Bitten zu entsprechen. „Das Gesetz gegen Verkleidung," sprach er, „ist erst kürzlich erlassen worden; der Gefangene beschwöre also, er habe dasselbe noch nicht gekannt, und ich werde ihn freisprechen." Mit dieser Nachricht begab man sich nun zum Verhafteten. Dieser aber weigerte sich standhaft, vom angebotenen Rettungsmittel Gebrauch zu machen. „Das Gesetz war mir nicht unbe-

kannt," sagte er, „ich will lieber sterben, als durch eine Lüge und gar einen falschen Schwur mein Leben erkaufen." — Der diesseitige Lohn seiner heldenmütigen Wahrheitsliebe war die Guillotine. Um so herrlicher wird dessen jenseitige Belohnung sein im Schoße des unendlich wahrhaftigen und in seinen Verheißungen getreuen Gottes. Deharbe.

Strafe für den falschen Schwur.

Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich am 12. Juli 1845 in Schwarzenstein bei Rastenburg. Ein Bewohner von Schwarzenstein war kurze Zeit vor dem eben erwähnten Tage eines Diebstahls beschuldigt und infolgedessen vor das Gericht zu Rastenburg gestellt worden. Derselbe erbot sich zum Reinigungseide; weil er aber als ein sittlich verkommener Mensch und als Dieb berüchtigt war, so wurde er zum Schwure nicht zugelassen. Da schwur der Angeklagte auf eigene Hand und äußerte dabei: „Das erste Gewitter, das heraufkommt, möge mich erschlagen, wenn ich gestohlen habe." — Am zwölften Juli zog nun wirklich über Schwarzenstein ein schweres Gewitter herauf, und der Erwähnte befand sich mit mehreren anderen Personen, namentlich mit vier Kindern, in seinem Wohnhause. Auf einmal erfolgte ein gewaltiger Donnerschlag. Der Blitz hatte in das Haus des gedachten Mannes getroffen und den Unglücklichen inmitten der übrigen Mitbewohner erschlagen. Letztere waren zwar wohl etwas betäubt, doch unversehrt geblieben. Der Blitzstrahl war ihm in den Mund gefahren. Da das Haus in Flammen stand, so mußte der Getötete hinausgetragen werden; aber niemand von den Einwohnern Schwarzensteins wollte den, wie sie meinten, von Gott Gerichteten, berühren. Umsonst ermahnte sie der Ortspfarrer dazu; alle seine Vorstellungen blieben fruchtlos, und derselbe sah sich endlich genötigt, die Leiche des Erschlagenen mit eigener Hand den Flammen zu entreißen. Das Haus brannte nieder; doch griff das Feuer nicht weiter um sich. Intell.-Blatt für Lit. Aachener Zeitung vom 11. Aug. 1845, bei Guillois Aachener Auflage 1846.

Nicht minder auffallend ist folgende Begebenheit, welche der fromme Overberg in seinem Religionshandbuche (B. II. S. 163) als wahr und zuverlässig erzählt. Es geschah vor wenigen Jahren, daß jemand drei Personen dazu verführte, mit einem falschen Zeugeneide zu bekräftigen: er habe das Pferd, welches er dem

wahren Eigentümer mit Gewalt vorenthielt und für sich behalten wollte, gekauft und bar bezahlt. Die falschen Zeugen starben alle drei eines schnellen Todes. Der Verführer beging bald darauf eine Mordthat und wurde hingerichtet. Deharbe.

Die sichtbare Strafe.

Wenn auch der falsche Schwur auf geringfügige Dinge sich bezieht, so ist er doch stets eine schwere Sünde und hat nicht selten auch in dem Falle die schwersten zeitlichen Strafen zur Folge, wie dies aus nachstehenden zwei Beispielen sich ergiebt, denen manche andere beigefügt werden könnten. — Im Jahre 1598 begab sich eine wohlgebildete Römerin nach Tagliacozzo in der neapolitanischen Provinz Abruzzo, um daselbst eine Mädchenschule zu gründen. Da geschah es, daß man eine ihrer Schülerinnen beschuldigte, einer anderen ein niedliches Messer entwendet zu haben. Die Angeklagte leugnete den Diebstahl mit frecher Stirne, und, um vollends jeden Schein des Verdachtes von sich zu entfernen, that sie den leichtfertigen Schwur: „Die heilige Lucia soll mich blind machen, wenn ich die Unwahrheit sage." Kaum zwei Tage nach diesem Verwünschungsschwure befiel ein bösartiges Übel das eine Auge des lügenhaften und meineidigen Kindes und beraubte es desselben in kürzester Frist. — So berichtet Nicius Erythräus in seinem Exempelbuch (Erzählg. 97) und fügt bei: er habe dieses aus dem Munde von Augenzeugen vernommen.

Ähnliches widerfuhr um das Jahr 1687 zu Leipzig einer Magd, die, von ihrer Herrin angeklagt, einen Schlüssel verloren zu haben, in den Schwur ausbrach: „Gott soll mich stumm und lahm werden lassen, wenn ich etwas um den Schlüssel weiß." Was sich die Meineidige angewünscht hatte, das geschah auch: die Unglückliche verlor bald darauf den Gebrauch der Zunge und der Füße. Everard Happel, Chronik. II. Thl. Jahr 1687.

Aus dem französisch-deutschen Kriege 1870/71. „Am Freitag hatten wir einen ergreifenden Todesfall. Ein verheirateter Mann war durch den Mund geschossen, und die Speicheldrüse verletzt; der Mann magerte von Tag zu Tag ab. Des Mittags, als wir alles ein wenig geordnet hatten, denn so lange dauerte das Verbinden, setzte sich N. zu ihm, nahm sein Testament und las den 90. Psalm. Sie war kaum zu Ende, als er

etwas sagen wollte. Wir konnten es nicht recht verstehen, trauten unseren Ohren auch kaum, denn wir meinten, er phantasiere. Wie schrecklich war sein Geständnis: „Ich habe falsch geschworen," stammelte er. In seiner großen Unruhe und Not fragte ich, ob es ihm leid sei und ob er nicht, da er bald vor dem Richterstuhl Gottes erscheine, sich aufmachen wolle, mühselig und beladen, um zu Jesu zu eilen. Wir machten nicht lange Aufschub, ließen den Herrn Pfarrer rufen, der prüfend, mit ihm sprach, dann empfing er reuevoll das heilige Abendmahl und blieb im beständigen Beten. Eine Viertelstunde später durfte ich ihm die Augen zudrücken.

Chicago. Rosen Quist, ein Schwede, starb letzten Samstag abends in dem Boardinghaus Nr. 144 Burnsidestraße plötzlich unter den folgenden Umständen. Einer der Kostgänger war vor einigen Tagen um vier Dollars bestohlen worden und faßte Verdacht gegen Quist. Am Samstag warf er in Gegenwart mehrerer anderer Kostgänger dem Quist den Diebstahl vor. Letzterer erhob sich sehr aufgeregt und beteuerte seine Unschuld mit den Worten: „Wenn ich der Dieb bin, so möge ich auf der Stelle ein toter Mann sein, die Zunge möge mir verdorren u. s. f." Kaum waren diese Worte über seine Lippen, so stürzt Quist plötzlich zu Boden und gab mit einem schweren Seufzer seinen Geist auf! Quist war seiner Profession nach ein Schneider, zweiundvierzig Jahre alt und vor etwa einem Jahre von Schweden eingewandert. Er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder, die bei Verwandten in der Nähe von Calumet wohnen.

Die zwei Aussätzigen.

Als eines Tages zwei Aussätzige zum heiligen Abte Auxentius kamen und ihn fußfällig um Heilung baten, redete er sie folgendermaßen an: „Wisset, meine Brüder, daß der Herr euch aus keinem anderen Grunde mit dieser ekelhaften Krankheit geschlagen hat, als weil ihr so leichtfertig um der geringsten Ursache willen zu schwören und zu fluchen pfleget. Das ist eine gerechte Strafe Gottes. Erkennet euer Vergehen und bessert euch." Hierauf ermahnte er sie, mit ihm die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, kniete nieder und verharrte einige Stunden im Gebete unter Vergießung vieler Thränen; dann salbte er sie mit geweihtem Öle und heilte sie wunderbar von ihrer Krankheit. Bollandisten am 14. Februar.

b) wenn man schwört, etwas Böses zu thun und Gutes zu unterlassen.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jemand etwas Unerlaubtes oder Unverständiges verspricht, so versündigt er sich durch den Eid und häuft, wenn er sein Versprechen erfüllt, die Sünde. Röm. Katech., tract. III. c. 3.

Ein Diener Gottes muß sich eher dem Tode aussetzen, als etwas zu thun versprechen, was er nicht thun darf. Der hl. Aug.

Beispiele.

Vergleiche die Beispiele oben unter Nr. IV. c.

Der gelöste Eid.

Zur Zeit Gregors, des Patriarchen von Antiochien, brach unter den Soldaten eine Meuterei aus. Der Patriarch eilte hinaus zu ihnen, um sie zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Sie wollten sich nicht ihrem Feldherrn Philippus unterwerfen, weil sie durch einen feierlichen Eid sich gegenseitig verbunden hätten, ihn nie mehr für ihren Feldherrn zu erkennen. „Nun gut," erwiderte Gregor, „als Bischof habe ich von Gott die Macht erhalten, zu binden und zu lösen, und kraft dieser von Gott erhaltenen Vollmacht spreche ich euch von einem Eide los, dessen Leistung ein Verbrechen gegen Gott und den Kaiser war, und dessen fernere Befolgung ein noch größeres Verbrechen, eine noch größere Sünde sein würde." — Die Soldaten gingen jetzt dem Philippus entgegen, warfen sich ihm zu Füßen, und er reichte ihnen die Hand zum Zeichen der Versöhnung. Mehler, aus Stolbergs Religg. B. 20, S. 310.

Der junge Franzose.

Ein schönes Beispiel gab ein junger Mann aus Frankreich: wie man nie einen Eid leisten soll, der gegen Gott, die heilige Religion oder gegen die religiöse Überzeugung geht. Dieser junge Mann, der wegen Veränderung der Regierungsform sein Vaterland verließ, ließ sich in Holland als Soldat anwerben. Hier ward er Hauptmann und als er seine neue Stelle antrat, blieb ihm nichts anderes übrig, als den vorgeschriebenen Fahneneid zu leisten. Er begab sich deshalb an dem festgesetzten Tage zu

der betreffenden Behörde und schickte sich an, den Eid zu leisten, den man ihm vorsagen würde. „Ihr schwört, der Verfassung treu zu sein?“ — „Ich schwöre es,“ antwortete er. — „Ihr schwöret,“ fuhr man fort, „daß ihr die reformierte Kirche nach allen eueren Kräften verteidigen und beschützen wollet?“ — Bei diesen Worten erhob sich der junge Mann und sagte in festem Tone, daß er das Glück habe, Katholik zu sein, und daß er nie einen derartigen Eid leisten werde. — Man erwiderte ihm: dieser Eid sei eine bloße Formalität; aber er entgegnete: „Es ist keine Formalität, wenn ich die Hand auf das Evangelium lege, und ich will nicht unter einem derartigen Vorwande eines Meineides mich schuldig machen.“ — So wollte dieser edle Mann lieber seiner schönen Stellung entsagen, als gegen die Heiligkeit des Eides sich versündigen. Kröne, aus Mehlers katech. Handb. II. Thl. S. 129.

c) wenn man leichtfertig und ohne Überlegung schwört, z. B. in der Hitze des Zorns und unter Verwünschungen ꝛc.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören; führe nicht immer den Namen Gottes in deinem Munde; denn wie ein Knecht, der beständig gefoltert wird, der Striemen nicht los wird, so kann keiner, der schwört und heilige Namen nennt, ganz rein von Sünden sein. Ein Mann, der viel schwört, häufet die Missethat, und die Strafe wird von seinem Hause nicht weichen. Sir. 23, 9.—12.

Vergl. die Aussprüche oben unter Nr. II.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Willst du nicht falsch schwören, so schwöre gar nicht. Der nicht schwört, kann niemals falsch schwören. Damit du also nicht falsch schwörest, schwöre gar nicht. . . . Der falsch schwört, sündigt schwer; der wahr schwört, sündigt nicht; auch sündigt der nicht, der gar nicht schwört. Aber dieser ist von der Sünde weit entfernt, jener hingegen ist nahe an der Sünde. Die falschen Schwüre verdamme ich. — Der falsche Schwur ist verderblich; der wahre Schwur ist gefährlich; gar nicht schwören ist sicher. Schwöret also nicht vermessen, damit ihr nicht zu dieser bösen Gewohnheit gelanget. Der hl. August.

Du schwörest, wenn man dir glaubt; du schwörest, wenn kein Mensch einen Schwur von dir verlangt; du schwörest, daß den Menschen die Haare zu Berge steigen. Der hl. August.

Schwören unter Verwünschungen ist die schrecklichste Art des Schwörens. Ders., in Ps. 7.

Im Zorne und fluchend schwören, ist die größte Entheiligung des Eides. Ders. das.

Ein Eid darf nicht unbedachtsam und unüberlegt (wie in der Hitze des Zornes geschieht), sondern muß mit Bedacht und Überlegung geleistet werden. Daher soll der, welcher schwören soll, vorerst bedenken, ob er notgedrungen sei, oder nicht; er soll die Sache ganz genau erwägen, ob sie so beschaffen sei, daß ein Eidschwur als Bedürfnis erscheine. . . . Geht diese Betrachtung und sorgfältige Überlegung nicht vorher, so wird der Eidschwur sicherlich voreilig und unüberlegt sein. Dergleichen ist die gewissenlose Beteuerung jener, welche bei jedem noch so geringfügigen und nichtigen Dinge ohne Grund und Überlegung, sondern aus böser Gewohnheit schwören. Der röm. Katechism., tract. III. c. 3.

Beispiele.

Siehe oben unter Nr. IV. b.

Vergleiche.

Was ein Fieberkranker spricht oder unternimmt, ist selten von Bedeutung oder Nutzen; und ein Eid, in der Aufwallung des Zornes geschworen, wird stets verderblich sein.

Wie gewiß jeder, der ein großartiges Geschäft vorhat, zuvor alle nötigen Vorbereitungen trifft, und es überhaupt wohl überdenkt, ehe er sich wirklich an die Ausführung desselben macht, so soll wohl um so mehr derjenige, der schwören will, zuvor die Wichtigkeit dieses Unternehmens ernstlich erwägen, um sich nicht vor Gott zu versündigen. Kröne.

VI. Jedermann ist verbunden, den gerechten Schwur zu halten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du sollst dem Herrn halten, was du geschworen hast. Matth. 5, 33.

Hält der Mann seinen Schwur nicht, so bleibt die Sünde

auf ihm; und hält er dies für Kleinigkeit, so sündigt er doppelt. Sir. 23, 13.

Herr! wer wird wohnen in deinem Zelte, und wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge? Derjenige, der seinem Nächsten schwöret und ihn nicht betrüget. Ps. 14, 1.—4.

Wenn ein Mann dem Herrn sich mit einem Eide verbindet, der soll sein Wort nicht zunichte machen, sondern alles halten, was er versprochen hat. IV. Mos. 30, 3.

Der Eid, zur Bestätigung geleistet, macht jedem Streite unter den Menschen ein Ende. Hebr. 6, 16.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Einer schweren Sünde ist derjenige für schuldig zu halten, der eidlich verspricht, etwas thun zu wollen und in Wirklichkeit nicht leistet, was er versprochen hat. Der röm. Katech., tract. III. c. 3.

Hat der Diener Gottes sich zu etwas (Gutem) verpflichtet, so muß er seinen Eid buchstäblich halten. Der hl. August.

Wer den Eidschwur geringschätzt, schätzt jenen gering, bei dessen Namen er schwört, und thut Gott Schmach an, auf dessen Namen hin der Gegner ihm Glauben schenkte. Der hl. Hieron., in Ezech. l. 5. c. 7.

Beispiele.

M. Attilius Regulus.

Selbst den Heiden galt das eidlich gegebene Wort für heilig. Einen schönen Beleg hierfür bietet uns der römische Feldherr M. Attilius Regulus. Dieser, im ersten punischen Kriege von den Karthaginiensern zum Kriegsgefangenen gemacht, wurde von letzteren mit einer Gesandtschaft nach Rom geschickt, mußte jedoch vor seiner Abreise eidlich versprechen, daß er, falls er den Frieden nicht zustande brächte, wieder in seine Gefangenschaft zurückkehren wolle. Zu Rom sprach er in der Senatssitzung statt für Schließung des Friedens und Auswechselung der Gefangenen vielmehr für Fortsetzung des Krieges, weil ihm dieses für sein Volk, die Römer, ersprießlicher schien. Als man ihn aber von allen Seiten anging, er möchte nicht wieder nach Karthago zurückkehren, und der Oberpriester selbst den Ausspruch that, daß er zu Rom verbleiben könne, ohne meineidig zu werden, so gab er die schöne, so viele eidbrüchige Christen beschämende Antwort:

„Wohl weiß ich, welche Martern zu Karthago auf mich warten; aber ich fürchte mich nicht so sehr vor den Qualen einer grausamen Folter, als vor dem Schimpfe eines Eidbruches, der mir bis ins Grab nachfolgen würde. Meine Pflicht fordert, wieder nach Karthago zu reisen; für das übrige lasse ich die Götter sorgen." Ohne auch nur seine Frau und seine Kinder sehen zu wollen, bestieg er das Schiff, und zog so den sicheren und grausamsten Tod dem Eidbruche vor. Dieses erzählt uns der heidnische Schriftsteller Valerius Maximus. — Sollte der Christ, welcher den Einen wahren Gott zum Zeugen der Aufrichtigkeit seines Versprechens anruft, nicht ein Gleiches thun? Hat er nicht tausendmal mehr Grund, zu sagen: es ist meine Pflicht, den gethanen Schwur zu halten, für das übrige wird Gott sorgen?

Der treugehaltene Eid.

Als der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Sanftmütige, wegen der Länderteilung mit seinem Bruder Wilhelm, Herzog von Weimar, in einen unangenehmen Zwist verwickelt worden war, bemächtigte er sich der Stadt Freiberg, die seinem Bruder Wilhelm zugehörte, und ließ alsdann den Stadtmagistrat zu sich auf den Markt entbieten, mit der Aufforderung, daß man ihm, dem Kurfürsten, auf der Stelle huldigen und dann eine gewisse Anzahl junger Männer gegen den Herzog Wilhelm stellen solle. Die Forderung, welche durch einen dreimaligen Ausruf öffentlich bekannt gemacht wurde, verursachte in der ganzen Stadt eine allgemeine Bestürzung. Die Magistratspersonen zu Freiberg versammelten sich auf dem Rathause und faßten nach gehaltener Beratschlagung endlich den großmütigen Entschluß, dem Herzog Wilhelm als ihrem Herrn treu zu bleiben. Dieser Entschluß wurde auch auf das herzhafteste ausgeführt. Die sämtlichen Freibergischen Ratsglieder gingen in einem feierlichen Zuge, Paar und Paar, mit entblößten Häuptern und jeder mit seinem Sterbekleide auf dem Arme, vom Rathause auf den Markt, wo die kurfürstlichen Truppen unter den Waffen standen. Als sie in den Kreis getreten waren, den ein Teil der Soldaten geschlossen hatte, näherte sich der damalige Bürgermeister, Nikolaus Waller von Molsdorf, ein ehrwürdiger Greis, mit eisgrauem Kopfe, dem Kurfürsten, welcher im Kreise zu Pferde saß, und sagte in einer rührenden Anrede, die er an ihn hielt, im Namen des

Magistrats und der ganzen Bürgerschaft: sie wären alle Stunde bereit, ihr Leben im Dienste Seiner kurfürstlichen Durchlaucht willig und gern aufzuopfern; sie könnten sich aber unmöglich entschließen, dem Eid der Treue, den sie dem Herzog Wilhelm einmal geschworen hätten, gerade zuwider die Waffen gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu ergreifen. Sie hätten das Vertrauen zu der bekannten Großmut des sanftmütigen Kurfürsten Friedrich: er werde von seinen ihnen zu harten Forderungen abstehen. Sollte aber ihre kurfürstliche Durchlaucht auf diesem Begehren verharren, so würden sie als rechtschaffene Unterthanen eher ihr Leben lassen, als nur einen Augenblick wider die Pflicht handeln, welche sie ihrem Landesherrn zu leisten schuldig wären. „Und ich für meine Person," setzte der Bürgermeister hinzu, „will gern der erste sein und hier auf der Stelle niederknieen und — hier wies er auf sein Haupt — mir meinen alten grauen Kopf abschlagen lassen." — Der Kurfürst wurde durch diese Rede und durch die wehmütige Stellung des ehrwürdigen Greises, welcher bei Endigung seiner Rede wirklich niederkniete, bis zu Thränen bewegt. Er ritt hierauf zu Waller hin, klopfte ihm auf die Achsel und sagte: „Nicht Kopf ab, Alter, nicht Kopf ab! wir bedürfen solcher ehrlichen Leute noch länger, die ihren Eid und ihre Pflicht so standhaft beobachten." Der Kurfürst Friedrich stand von seinen Forderungen ab, und von der Zeit an führt die Stadt Freiberg den rühmlichen Beinamen: „die getreue." Mehler, aus der Jugendbibliothek.

Gott straft den Eidbruch oft schon auf dieser Welt.

Wie schändlich der Eidbruch sei und oftmals auch zeitlich schon seine verdiente Strafe finde, zeigt folgende Begebenheit aus dem Leben Rudolfs, Königs von Schwaben. Dieser hatte dem Kaiser Heinrich IV. Treue geschworen, aber diesen Schwur gebrochen, indem er nachher von ihm abfiel. Nun geschah es, daß er bald darauf in der Schlacht bei Merseburg die rechte Hand verlor. Da erwachte sein Gewissen; er zeigte die abgeschlagene Hand seinen Soldaten und sagte: „Dies ist die Hand, mit welcher ich dem Kaiser Heinrich, meinem rechtmäßigen Herrn, das Wort der Treue gegeben habe Erwäget nun selbst: ob ich mit Recht von ihm abgefallen bin?" Kröne, aus Wisers Pred.-Lex. B. 5. S. 232.

Frühere Kirchenbuße für den Eidbruch.

Wie sehr die heilige Kirche den Eidbruch verabscheuet, und von jeher verabscheute, geht aus ihren früheren Bußbestimmungen deutlich genug hervor. Dieselben lauten also: „Wenn jemand den seinem Herrn und König geschworenen Eid verletzt, so soll er sein ganzes Leben lang in einem Kloster Buße thun." — Ein falscher Schwur wurde gewöhnlich mit Fasten bei Wasser und Brot und siebenjähriger Buße bestraft. Zacharias, dissert. prolog. ad moralem s. Liguor.

VII. Niemand darf einen ungerechten Schwur halten.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Man darf den Eid nicht halten, den man übel und unvorsichtig geleistet hat; z. B. wenn jemand einer Ehebrecherin ewige Treue gelobte. Bei bösen Versprechen brich das Wort; bei einem schändlichen Gelübde ändere den Entschluß; was du unvorsichtig gelobet hast, sollst du nicht thun. Ruchlos ist dein Versprechen, welches durch Laster erfüllt wird. Der hl. Isidor.

Es geht auch zuweilen gegen die Pflicht, ein gegebenes Versprechen zu halten, selbst wenn man es beschworen hat; wie es z. B. bei Herodes der Fall war, der geschworen hatte: er wolle der Tochter der Herodias geben, was sie immer verlangen würde. Er versündigte sich schwer, als er, um sein gegebenes Wort nicht zu brechen, den Johannes töten ließ. Der hl. Ambros., off. l. 1. c. 50.

Das Böse, das wir zu thun geschworen, dürfen wir nicht thun. Der hl. Bern.

Beispiele.

Siehe oben unter Nr. V. b. „der gelöste Eid"; und unter IV. b. „Jephta" und „der König Herodes".

Alboin,

König der Longobarden, belagerte Pavia schon drei Jahre lang. Entrüstet über den hartnäckigen Widerstand, hatte der König in der Aufwallung seines Zornes geschworen, daß alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, unter der Schärfe seines Schwertes fallen müßten. Eine fürchterliche Hungersnot

in der Stadt kam jetzt den Belagerern zu Hilfe, und die Bürger öffneten endlich verzweiflungsvoll das Thor. Des Königs Zorn fürchtend, hatten sie sich mit allen den Ihrigen in die Häuser eingeschlossen und sahen ihrem gewissen Tode entgegen. Allein Alboin ließ ausrufen, daß er dem Volke verzeihe, ihm Leben und Freiheit schenke, seine Residenz unter ihnen aufschlagen wolle; nur sollte es ihm durch Gehorsam und Treue diese Wohlthat lohnen. Er hielt seinen Eid nicht, weil er ihn nicht halten durfte. Schmid.

Hippolytus

versprach eidlich seiner Stiefmutter Phädra, zu thun, was sie von ihm begehren würde. Sie begehrte von ihm eine blutschänderische Handlung; er aber verweigerte sie, indem er sagte: „Mit der Zunge habe ich zwar geschworen, aber mein Gemüt von solchem Eide frei erhalten." Lingua juravi, mentem injuratam servavi.

Themata.

I. „Du sollst den Namen deines Herrn nicht eitel nennen." Exod. 20, 7. Welcher Schwur ist unerlaubt und welcher ist erlaubt?
  1) Der leichtfertige, alltägliche Schwur ist unerlaubt (Nr. II.).
  2) Der gerechte Schwur ist erlaubt (Nr. III.).

II. „Du sollst schwören in der Wahrheit, recht und gerecht. Jerem. 7, 2. Unter welchen Bedingungen ist der Schwur erlaubt? Wenn man schwört
  1) in Wahrheit (Nr. IV. a.),
  2) nach reifer Überlegung, und (Nr. IV. b.)
  3) in Gerechtigkeit (Nr. IV. c.).

III. „Du sollst nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen deines Gottes nicht entweihen. Ich bin der Herr." Levit. 19, 12. Wann versündigt man sich mit Schwören? Wenn man
  1) falsch schwört (Nr. V. a.),
  2) wenn man schwört, etwas Böses zu thun, oder Gutes zu unterlassen (Nr. V. b.),
  3) wenn man leichtfertig, ohne Überlegung, in der Hitze des Zornes oder unter Verwünschungen schwört (Nr. V. c.).

IV. „Du sollst dem Herrn halten, was du geschworen hast." Matth. 5, 33. Wozu verbindet der Eid?
  1) Den gerechten Schwur muß man halten (Nr. VI.);
  2) den ungerechten Schwur darf man nicht halten (Nr. VII.).

Eigenliebe.

(Siehe „Liebe“.)

Einsamkeit.

Sie ist

I. eine Bewahrerin und Beförderin der Tugend, indem in der Einsamkeit die Gnade Gottes besonders wirksam ist.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Siehe, ich will sie in die Wüste führen und zu ihren Herzen sprechen. Osea 2, 14.

Wenn du betest, so gehe in deine Kammer, schließe die Thüre hinter dir zu und bete im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten. Matth. 6, 6.

Das Wort des Herrn erging an Johannes, den Sohn des Zacharias in der Wüste. Luk. 3, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der heilige Geist hat seinen eigentlichen Wohnsitz in der Einsamkeit. Der hl. Chrysost.

Sind wir in der Einsamkeit, dann bringen wir uns Gott zum Opfer, dann öffnen wir ihm unser Gemüt. Der hl. Ambros.

Adam war allein, als er in das Paradies gesetzt war; er war allein, als er von Gott nach dessen Ebenbilde erschaffen war; er war aber nicht allein, als er aus dem Paradiese verstoßen wurde. Ders., ep. 41. ad Sabin.

Sowie die Einsamkeit ein Ort ist, den Gott bereitet hat, so sind die Gesellschaften und Zusammenkünfte ein Ort, den der Teufel bereitet hat, damit dort Sünden begangen werden. Ders.

Das geheime Zimmer sei deine liebste Wohnung; dort beschäftige dich fort und fort mit Jesu, deinem Bräutigam. Suche nicht einen Bräutigam auf den Straßen, durchschweife nicht die Schlupfwinkel der Stadt. Jesus, dein Bräutigam, ist eifersüchtig; er mag nicht leiden, daß andere dein Antlitz schauen. Eine Jung-

frau, die öffentlich herumschweift, ist eine thörichte zu nennen. Der hl. Hieron., ad Eustoch. ep. 22.

O Einsamkeit! die Blumen Christi blühen herrlich auf in dir! o schöne Einsiedelei, die du dich des vertraulichen Umganges mit Gott rühmen darfst! Hier ist es leicht und lieblich, die Last des Leibes wegzulegen und zu dem reinen Himmelslichte aufzufliegen. Ders.

Das einsame Leben macht aus irdischen Menschen himmlische, aus fleischlichen geistige. Gerson.

Es ist notwendig, sich zuweilen vom Geräusche der zeitlichen Dinge zu trennen; denn in der Zurückgezogenheit, wo man einzig nur mit Gott ist, wird man ihn auch um so besser erkennen. Der hl. Gregor.

Wer sich mit Ruhm in der Einsamkeit behauptet, der wird vor dem dreifachen Kampfe, den das Sehen, Hören und Sprechen verursacht, bewahrt, und hat nur gegen einen einzigen Feind zu kämpfen, gegen das Herz. Der hl. Anton. d. Gr.

In der Einsamkeit kommen die Thränenströme, in welchen sich der Mensch badet und reinigt und seinem Schöpfer desto näher tritt, je weiter er sich von dem Geräusche der Welt entfernt hält. Thom. v. Kemp.

Erwähle dir einen passenden, von dem Geräusche der Familie etwas entfernten Ort, wohin du dich wie in einem Hafen aus dem Sturme der Sorgen zurückziehen und die draußen aufgeregte Flut der Gedanken durch die Stille des Ortes wieder beruhigen kannst. Hier befasse dich nur mit dem Lesen heiliger Bücher, mit häufigem Beten, mit einem festen Nachdenken über die Zukunft. Der hl. Hieron.

Perlen bewahrt man immer an den geheimsten, sichersten Orten; Spreu aber und andere nichtswerte Dinge wirft man auf die Straße. Der hl. Ephrem.

Wie der Fisch außer dem Wasser bald stirbt, so wird der, welcher sich der Frömmigkeit widmen will, außer der Einsamkeit bald zerstreut und befleckt. Thom. v. Kemp.

Beispiele.

Als Beispiele können hier benutzt werden 1) der heilige Johannes der Täufer und 2) der göttliche Heiland selbst. — Vom heiligen Johannes sagt das Evangelium: „Einsame Gegenden

waren sein Aufenthalt bis zu der Zeit, wo er vor dem Volke Israel auftrat. Und er wurde stark am Geiste." (Luk. 1, 80.) Und zwar wurde er in der Einsamkeit stark am Geiste, „denn hier, von der Welt entfernt, lag er dem Fasten, dem Gebete und der Betrachtung ob" (Cornel. a Lapide); „hier in der Einsamkeit," sagt von ihm der heilige Chrysostomus, „waren Lobgesänge und Gebete seine tägliche Beschäftigung; er unterhielt sich, ehe er als Täufer auftrat, mit keinem Menschen, wohl aber immer mit Gott in heiligen Gesprächen;" und der gottselige Origenes setzt hinzu: „er ging in die Einsamkeit, um sich dem Gebete hinzugeben, um mit den Engeln Umgang zu pflegen, um zu Gott zu rufen, seinen Willen zu vernehmen und ihm dann zu antworten: Siehe, Herr, ich bin bereit zu gehen, wohin du mich sendest." Im Geräusche der Welt, mitten unter den Menschen hätte er alles dieses nicht vollbringen und sich auf sein hohes Amt nicht vorbereiten können. — Der göttliche Heiland wurde vom heiligen Geiste selbst in die Wüste, das heißt, in die Einsamkeit (Matth. 4, 1., Luk. 4, 1., Mark. 1, 12.) geführt und dort hat er die Versuchungen des Teufels überwunden; ein Beispiel für uns, daß auch wir in der Einsamkeit am leichtesten Sieger über die bösen Versuchungen und Gelüste und am leichtesten stark in der Tugend werden. Deshalb ermahnt uns der heilige Ambrosius (l. 3. de virg.), dem Heilande in die Einsamkeit zu folgen, indem er schreibt: „Verlassen wir die Ergötzlichkeiten und Ausgelassenheiten der Welt und folgen wir Christo nach in die Einsamkeit. Nicht auf dem öffentlichen Markte, nicht auf den Straßen wird Christus gefunden; suchen wir ihn darum nicht dort, wo er nicht zu finden ist. Christus ist nicht ein solcher, der vom Markte zu Markte zieht; denn Christus ist der Friede, auf dem Markte aber ist der Unfriede; Christus ist die Gerechtigkeit, auf dem Markte findet sich die Ungerechtigkeit; Christus ist ein Eiferer im Guten, auf dem Markte herrscht die Trägheit; Christus ist die Liebe, auf dem Markte findest du unter den Menschen Neid und Verkleinerung; Christus ist die Treue, auf dem Markte findest du Hinterlist und Treulosigkeit; Christus ist in der Kirche, auf dem Markte findest du

nur Götzen." Der heilige Basilius will mit Einem Worte sagen: willst du Jesum Christum finden, so suche ihn in der Einsamkeit, nicht an öffentlichen Plätzen im Gewühle der Menschen. Cornel. a Lap. Comm. in Matth. c. IV. 1.

Die heilige Magdalena.

Die wahrhaften Büßer führt Gott in die Einsamkeit; dort beschenkt er sie mit himmlischen Gnaden und macht sie zu vollkommenen Seelen, sobald sie sich von den Lockungen der Welt und dem Gewühle der Menschen entfernt haben. So trennte er die Büßerin Magdalena von der Welt und führte sie an einen einsamen Ort nahe bei Massilia; dort in einer Höhle beweinte sie ihre früheren Sünden, pflog heiligen Umgang mit Christo und den Engeln und führte mehr ein englisches, als ein menschliches Leben. Wahrlich! derjenige Sünder, welcher sich aus seinem Sündenleben aufraffen und sein Leben ernstlich ändern und bessern will, muß sich von den Weltmenschen trennen und sich wenigstens dann und wann auf einige Zeit in die Einsamkeit zurückziehen, um hier sowohl die früher geübten Fehler sich abzugewöhnen, als auch die Gelegenheit zur Sünde und Zerstreuungen zu vermeiden. Insbesondere soll ein solcher die Einsamkeit nur darum lieben, um sich dort heiligen Betrachtungen und frommen Übungen hinzugeben, um zu lernen, auf welche Weise er sein Leben bessern müsse. In einer solchen Zurückgezogenheit besucht den eifrigen Büßer Gott selbst und erleuchtet und stärkt ihn in den Vorsätzen zu einem besseren und tugendhaften Leben. „Denn Gott," schreibt der heilige Dionysius (l. de divinit.), „redet zu uns Menschen durch innere Erleuchtungen und Eingebungen; damit ihn aber der Mensch höre, muß er sich in die Einsamkeit zurückziehen, dort seinen Geist und seine Ohren von weltlichen Dingen abwenden, auf Gott, der mitten in seinem Herzen redet, hinlenken und dort seine Sprache vernehmen."

Der heilige Basilius und der heilige Gregor von Nazianz

zogen sich in die Einsamkeit zurück, um dort dem Studium der heiligen Schriften obzuliegen und sich der Übung der Tugend mit mehr Nutzen zu befleißigen. Der erstere schrieb dort eine Lobrede auf die Einsamkeit, welche er also beginnt: „Das Leben

in der Einsamkeit ist die Schule, in welcher wir in einer himmlischen Lehre unterrichtet werden; es ist eine Unterweisungsanstalt, worin wir göttliche Künste und Wissenschaften erlernen. In der Einsamkeit ist Gott allein der ganze Lehrgegenstand, welcher erlernt wird; ist Gott der Weg, auf welchem der Schüler voranschreitet; ist Gott der Betrachtungspunkt, durch dessen Erkenntnis man zur Kenntnis der höchsten Wahrheit gelangt. Die Einsamkeit ist ein Paradies voll Ergötzlichkeiten, in welchem die Gerüche der Tugenden lieblich duften, wo die Rosen der Liebe in feurigroter Farbe flammen, wo die Lilien der Keuschheit in schneeweißer Blüte sich aufthun, wo das Veilchen der Demut, wo die Myrrhe der Abtötung nicht nur des Fleisches, sondern, was noch weit mehr ist, des Eigenwillens üppig aufschoßt und der Weihrauch des Gebetes ohne Unterlaß zum Himmel steigt. — O Einsamkeit, du Ergötzung heiliger Seelen, du unerschöpfliche Süßigkeit des schönsten Geschmackes! Du bist jener chaldäische Feuerofen, wo jene heiligen Knaben die Gewalt der Feuerglut mit ihren Gebeten dämpfen und auslöschen; du bist der Feuerofen, in welchem die Gefäße des himmlischen Königs gebildet, mit dem Hammer der Buße geglänzt, mit der Feile heilsamer Züchtigungen geglättet, zu dem Glanze und der Glorie der ewigen Himmelsherrlichkeit gelangen. O Einsamkeit! du bist die Zelle der Arbeiter für den Himmel; o glücklicher Handel, wo für das Irdische das Himmlische, für das Vergängliche das Ewige eingetauscht wird! O Einsamkeit! du bist der Tod für alle Laster, die Nahrung und das Leben aller Tugenden. O Einsamkeit! wer dich liebt, der wird ein Sieger über die Dämonen, ein Genosse der Engel, ein Verbannter von der Welt, aber ein Erbe des Paradieses; ein Verleugner seiner selbst und ein Nachfolger Christi." Cornel. a Lapide, in Osee, c. 2.

Der heilige Bernard,

der sich oft in die Einsamkeit zurückzog und dort neue Kraft für sein heiliges Amt im Umgange mit Gott schöpfte, drückt sich über den Nutzen der öfteren Zurückgezogenheit von der Welt also aus: „Aus der Einsamkeit führt meistens der Weg zum Himmel, fast niemals aber zur Hölle, weil nur derjenige, der für den Himmel bestimmt ist, in der Zurückgezogenheit (cella) bis zum Tode lebt." Ders.

Der heilige Ignatius

ging nach jeder einzelnen Stunde eine kurze Zeit an einen einsamen Ort und erforschte ganz kurz: was er in der vorhergehenden Stunde gethan und wie er die nächstfolgende nützlich und zu seinem Seelenheile verwenden wolle. Gewiß! ein gutes Mittel zur Ausrottung der Sünden und zur Übung der Tugenden. Gerard Pauli, p. 69.

Der heilige Petrus Damianus

fragte einmal einen heiliglebenden Eremiten um Rat: ob es wohl besser sei, der Kirche und dem Nächsten als Bischof und Kardinal zu dienen oder in der Einsamkeit eines Klosters zu leben, besonders weil sein Amt ihm oft an seinem geistlichen Fortschritt hinderlich sei? Der Eremit gab ihm zur Antwort: „Was nützt es dem Lichte, wenn es anderen leuchtet und sich selbst durch die Flamme verzehrt?" — Sogleich entsagte Petrus seinen Ämtern als Bischof und Kardinal, zog sich in die Einsamkeit des Klosters, in welchem er früher gelebt, zurück und lebte dort ganz und gar für sein Seelenheil. Cornel. a Lap. in Osee. c. 2.

Die Einsamkeit ist

II. eine Beschützerin vor der Sünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Die Weisheit hat den Gerechten errettet, da er vor den Gottlosen floh. B. der Weish. 10, 6.

Mit dem Verkehrten wirst du verkehrt. Ps. 17, 27.

Sie mischten sich unter die Völker und lernten ihre Werke und dienten ihren Bildern, und es war ihnen zum Anstoße. Ps. 105, 35. 36.

Wer Pech anrührt, wird von demselben beschmutzt werden. Ekkl. 13, 1.

Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer. Matth. 16, 6.

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr (Babylon), mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und nicht von ihren Plagen empfanget. Offenb. 18, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Derjenige wünscht beraubt zu werden, der seinen Schatz auf öffentlichen Wegen herumträgt. Der hl. Gregor.

Fliehen wir die Gottlosen und Ungläubigen, damit wir viele nicht durch Einen verdorben werden und verloren gehen. Der hl. Ambros.

Es ist leichter, nichts reden, als reden und nicht fehlen; es ist leichter, sich im Hause verborgen halten, als sich außer dem Hause rein bewahren. Wer also zum inneren geistlichen Leben gelangen will, der muß sich mit Jesus von der Volksmenge entfernen. Imitat. Christi, I. 20.

Wer sich mit Ruhe in der Einsamkeit behauptet, der wird von dem dreifachen Kampfe, den das Sehen, Hören und Sprechen verursacht, bewahrt, und hat nur gegen einen einzigen Feind zu kämpfen, gegen das Herz. Der hl. Anton. d. Gr.

Vor Zeiten hielt man dafür: Jungfrauen sollten sich, um sich rein zu bewahren, in ihrem Leben nur dreimal öffentlich sehen lassen: wenn sie zur Taufe getragen, wenn sie zur Trauung geführt und wenn sie zum Grabe getragen würden. Gerard Pauli, p. 68.

Beispiele.

Als recht anschauliches Beispiel kann benutzt werden „der verlorene Sohn".

Die verführte Dina.

Die heilige Schrift erzählt uns von Dina, der fünfzehnjährigen edlen Tochter des Patriarchen Jakob, daß sie ihr väterliches Haus verließ, und in die Stadt ging, um die Weiber jenes Landes zu sehen. Kaum hatte sie sich an dem Orte ihres Zieles eine kurze Zeit aufgehalten, da entbrannte Sichem, der Sohn des Fürsten jenes Landes, in unreiner Liebe gegen sie und verführte sie. Wie teuer hat diese unglückliche Jungfrau ihre Freiheit in dem Umgange mit gottlosen Menschen bezahlt?! Genes. 34, 1.

Der heilige Arsenius

war ein Mann von so großer Tugend und Gelehrsamkeit, daß der große Kaiser Theodosius ihn vor allen anderen als Hofmeister für seinen Prinzen Arkadius erwählte. Er stand bei dem Kaiser in solcher Hochachtung, daß der Prinz während des Unterrichts

vor seinem Lehrer mit entblößtem Haupte stehen und seine Unterweisungen mit der größten Ehrerbietung anhören mußte. Dieser Arsenius, der den ganzen kaiserlichen Hof teils durch seine vortrefflichen Lehren, teils durch sein schönes Beispiel zu aller Tugend und zur christlichen Vollkommenheit anflammte, hörte eines Tages eine Stimme vom Himmel: „Arsenius! fliehe die Menschen und du wirst gerettet werden;“ worauf er, ohne vom Kaiser Abschied zu nehmen, über das Meer schiffte, die entlegenste Wüste aufsuchte, allda sich niederließ und von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, das strengste und heiligste Leben führte. Unter den vortrefflichen Lehren, welche er schriftlich hinterließ, waren auch diese: „Zu Rom und an dem kaiserlichen Hofe zu Konstantinopel habe ich,“ schrieb er, „drei Feinde gehabt: der erste hieß „Sehen“, der zweite „Hören“, der dritte „Reden“; und „Wir können nicht mit Gott und den Menschen zugleich leben.“ (Franz Jos. Lohr, Festiv. p. 170.) — Wenn diesem auserlesenen Tugendmuster bange war, unter den Schlechten böse zu werden, wie bange muß uns sein?

Der weise Seneka

wurde von jemand um Rat gefragt: was er am meisten meiden müsse? Der Weise schrieb ihm (ep. 7.) zurück: „Du fragst mich: wovor du dich zu deinem Nutzen am meisten hüten müssest? Ich antworte dir: „Vor der Gesellschaft.“ Ich für meine Person muß dir meine Schwäche gestehen: niemals komme ich mit den guten Sitten nach Hause, mit welchen ich ausgegangen bin; etwas von dem, was ich mir Gutes angeeignet habe, habe ich jederzeit in Gesellschaften verloren; ja, sogar von dem Bösen, was ich geflohen, kehrt in Gesellschaften immer etwas zu mir zurück. Ich finde mich geiziger, hochmütiger, ausschweifender, ja sogar grausamer und unmenschlicher, sobald ich unter Menschen gewesen bin.“

III. In der Einsamkeit die beste Vorbereitung zum Tode.

Beispiele.

Kaiser Karl V.

entsagte der Krone und der Reichsregierung und zog sich in die Einsamkeit zurück, um frei von den Sorgen und Wirren des Lebens sich gänzlich Gott zu weihen und sich auf einen glückseligen

Tod vorzubereiten. In dieser Einsamkeit verblieb er bis an sein Ende. Als er gestorben war, wurde der heilige Franz Borgias dazu ausersehen, ihm eine Leichenrede zu halten, und dieser wählte zum Thema seiner Rede den Ausspruch der Schrift: „Ich floh und blieb in der Einsamkeit," und zeigte: wie gut und weise der Verschiedene gehandelt habe, daß er die Welt eher verlassen, ehe die Welt ihn verlassen und schloß seine Predigt mit den Worten: Karl sei größer gewesen in der Einsamkeit, als auf dem Throne. Aus Cornel. a Lap. in Osee. c. 2.

Philipp III.,

König von Spanien, welcher im Jahre des Herrn 1621 starb, handelte ebenso wie sein Großvater Karl V. Er hatte ein so gerechtes, unschuldiges und frommes Leben geführt, daß man sein Leben ein heiliges nennen konnte. Sein Grundsatz, den er oft auszusprechen pflegte, war dieser: Ich will lieber aller meiner Länder und Reiche verlustig werden, als wissentlich den lieben Gott auch nur mit einer läßlichen Sünde beleidigen. In den letzten Jahren seiner Regierung zog er sich, obgleich er immer dem lieben Gott getreu gedient, mehr und mehr in die Einsamkeit zurück; und als er fühlte, daß sein Ende nahe war, und überdachte, daß er nun bald Rechenschaft vor Gott über seine Regierung ablegen müsse, zitterte er am ganzen Leibe und brach in die Worte und den Wunsch aus: „O daß ich doch niemals ein König gewesen wäre! o daß ich doch alle die Jahre, die ich in der Regierung meines Reiches hingebracht, als Privatmann in der Einsamkeit verlebt hätte! o daß ich doch ein einsames Leben in der thebaischen Wüste mit Gott geführt hätte! um wie vieles sicherer würde ich jetzt sterben! wie viel ruhiger würde ich jetzt zum Richterstuhle Gottes gehen!" Daselbst.

Themata.

„Mit dem Verkehrten wirst du verkehrt." Ps. 17, 27.

Liebe die Einsamkeit und stille Zurückgezogenheit; denn

1) fördert sie die Tugend (Nr. I.),
2) bewahrt vor Sünden und ist (Nr. II.)
3) ein Mittel, sich auf einen guten Tod vorzubereiten (Nr. III.).

Einsprechung, innerliche, Gottes.

I. Gott redet oft zum Herzen des Menschen, und der Mensch soll auf die Einsprechungen Gottes hören.

Ausspruch der heiligen Schrift.

Ich will ihnen einen neuen Geist geben in ihr Inneres. Ezech. 11, 19.

Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht. Ps. 94, 8.

Dein guter Geist wird mich führen auf die rechte Bahn. Ps. 142, 10.

Ich will hören, was in mir redet Gott, der Herr. Ps. 84, 9.

Die Stimme meines Geliebten klopfet: thue mir auf! Hohel. 5, 2.

Er erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. Joh. 1, 9.

Meine Schafe hören meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir nach, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28.

Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen, als das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 14.

Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so jemand meine Stimme höret und die Thür mir aufthut, zu dem will ich eingehen. Offenb. 3, 20.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Du, o Gott, hast mich gerufen, hast hinter mir her geschrieen, und endlich hast du meine Taubheit gebrochen. Der hl. August., lib. 10. confess. c. 17.

Gott wirkt selbst in uns, daß wir das Gute wollen, indem er es beginnt durch seine Einsprechungen; und stimmen wir denselben zu, dann vollendet er das Gute durch seine Mitwirkung. Ders., l. de gr. et lib. arbitr. c. 17.

Gott kömmt zuvor mit seinen Einsprechungen zu uns, damit wir geheilt werden, dann folgt er nach mit seiner Gnade, daß

wir im Guten erstarken; er kömmt zuvor mit seinen Einsprechungen, um uns zu sich zu rufen, dann hilft er mit seiner Gnade, daß wir die Seligkeit erlangen; er kömmt zuvor mit seinen Einsprechungen, damit er uns antreibe, gottselig zu leben; dann steht er uns bei mit seiner Gnade, damit wir ewig mit ihm leben. Der hl. August., l. de natura et grat. c. 32.

Wir unternehmen nichts Gutes, wenn uns Gott nicht den Antrieb dazu giebt, und unsere Unternehmungen sind vergebens, wenn uns Gott nicht hilft. Der hl. Bern.

Gott kommt und klopft an die Thür unseres Herzens; er will immer eintreten; an uns selbst liegt die Schuld, wenn er nicht immer wirklich eintritt. Der hl. Ambros., in Ps. 118.

Beispiele.

Katharina Godignetz von Sandoval,

ein Edelfräulein in Andalusien, war ebenso schön, als über die Maßen stolz und hochmütig auf ihre große Schönheit, so daß sie meinte, kein Edelmann der ganzen Welt, und möchte er auch noch so vollkommen sein, sei ihrer Person und Liebe würdig. In ihrem Stolze schlug sie deshalb die glücklichsten Anträge um ihre Hand, sogar wider den Willen ihrer Eltern, aus und verachtete wie eine irdische Göttin jeden, der es wagte, sie um ihre Hand zu bitten. In solchem Stolze auf ihre Vorzüge und Schönheit stolzierte sie eines Tages in ihrem Zimmer auf und ab, als plötzlich ihre Augen auf ein Kruzifix an der Wand fielen. Wie, mochte sie denken, du voll Stolz, dein Heiland voll Demut?! — — Sie war besiegt; — Gott hatte mit seiner Gnade zu ihr gesprochen, sie erleuchtet, sie gerufen; — ihre Nichtigkeit, die Eitelkeit ihrer Schönheit, die Vergänglichkeit alles Irdischen schwebte im hellsten Lichte vor ihren Augen; der Wunsch und die Sehnsucht, Gott fürder allein zu dienen, lebte auf einmal in ihrem Herzen. Sofort legte sie ab alle Kleiderpracht und kleidete sich wie die niedrigste Dienerin des Hauses, damit ihr fernerhin von niemand mehr ein Antrag um ihre Hand möchte gestellt werden. Ja, weil sie einsah, daß ihre große Schönheit ihrem heiligen Vorhaben zuwider war, suchte sie sich durch Fasten und Werke der Abtötung so zu entstellen, daß die Rosenblüten ihrer Wangen ganz und gar verschwanden. Sie sprach, wie nach dem Berichte des heiligen Ambrosius die heilige Agnes gesprochen:

„der Körper, welcher den Augen der Welt gefällt, soll zu Grunde gehen, weil ich nicht will, daß er ihnen gefalle,“ und ging mit dem Gedanken um, den väterlichen Palast in ein strenges Frauenkloster zu verwandeln. Sobald ihre Eltern, welche ihrem Vorhaben entgegen waren, gestorben, setzte sie ihren Wunsch ins Werk und bat vorher Gott, ihr doch anzuzeigen, für welchen Ordensstand sie ihre unermeßlichen Güter ihm zum Opfer bringen solle. Gott, der sie zu großer Heiligkeit berufen, ließ sie in einem Traume erkennen, daß sie ihr Schloß der heiligen Theresia übergeben solle. Sie gehorchte dem Willen Gottes und trat selbst, nachdem die heilige Theresia ihren Palast in ein Kloster umgeschaffen, in den Orden, dem sie den Namen des heiligen Joseph vom Heilande gab, und nannte sich „Katharina von Jesu“. P. Franc. Ribera, S. J. in vit. S. Theres. l. 3. c. 3.

Auch Heiden erleuchtet Gott durch innere Einsprechung und Erleuchtung, daß sie zum Heile gelangen.

Ein junger Heide aus Korea hatte sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um ungestörter dem Gebete und den Betrachtungen obzuliegen und so den Weg zur wahren Glückseligkeit zu finden. Im Traume sieht er eine ehrwürdige Gestalt, welche ihm die Versicherung giebt, daß er nicht vergeblich suche. Nach verschiedenen merkwürdigen Erlebnissen, die wir der Kürze wegen übergehen, kommt er nach Japan und wird endlich mit Missionären bekannt, welche dort den Glauben predigten. Diese zeigen ihm die Abbildung des göttlichen Heilandes, und sogleich rief er freudetrunken aus: „Dieser ist es, der mir im Traume erschien.“ Bald darauf empfing er die heilige Taufe und arbeitete mit großem Eifer an der Bekehrung der Heiden. Im Jahre 1625 wurde er zu Naukasi ins Gefängnis geworfen und zum Feuertode verurteilt. Mitten in den Flammen kniete er nieder und dankte Gott mit lauter Stimme, daß er ihn würdigte, für seinen heiligen Namen zu sterben. Deharbe, aus „Geschichte von Japan“.

Biblische Beispiele.

Für diejenigen, welche solche und ähnliche Einsprechungen und wunderbare Erleuchtungen Gottes für Täuschungen, insbesondere bei frommen und religiösen Seelen, zu halten leicht geneigt sind, können wir anführen, daß solche Beispiele schon in

den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes sich finden. Zum Könige Abimelech redete Gott des Nachts im Traume (I. Mos. 20, 3.); zum Propheten Samuel durch eine vernehmbare Stimme (I. Kön. 3.); zu dem heiligen Apostel Petrus durch ein Gesicht (Apostelg. 10.); zu den Hirten in der Gegend Bethlehems durch einen Engel (Luk. 2.); zu den drei Weisen im Morgenlande wahrscheinlich durch eine innere Einsprechung, welche sie antrieb, dem Sterne zu folgen.

Auch mit hörbarer Stimme spricht Gott zu den Menschen, um sie zu bekehren.

Als der heilige Augustinus einmal in tiefes Nachdenken versunken war, hörte er eine Stimme, welche rief: „Nimm und lies! nimm und lies!“ Vor ihm lag ein Buch auf einem Tische; er schlug dasselbe auf und las das, worauf seine Augen zuerst fielen und zwar die Worte, welche der heilige Apostel Paulus an die Christen zu Rom (13, 13—14.) schrieb: „Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln: nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste.“ „Weiter“, sagt der heilige Augustinus selbst (l. confess.), wollte ich nicht lesen; es war auch nicht notwendig; denn als ich diese Worte gelesen, war ich von einem himmlischen Lichte erleuchtet und alle Glaubenszweifel flohen aus meinem Herzen.“ Der hl. August., l. 8. confess.

II. Gott verläßt denjenigen Menschen, der auf seine Einsprechungen nicht achtet und sich nicht bekehrt.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Bekehret euch auf meine Warnung! siehe, ich will euch meinen Geist offenbaren und meine Worte euch kund thun. — Darum, weil ich rief und ihr nicht wolltet, ich meine Hand ausstreckte, und keiner darauf achtete; weil ihr verachtet all meinen Rat und meine Strafreden in den Wind schluget: so will auch ich bei euerem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Wenn plötzlich das Unglück hereinbricht und der Untergang wie ein Wetter heranstürzt; wenn Trübsal und Angst

über euch kommt: dann wird man mich rufen, aber ich werde nicht hören, früh wird man aufstehen, aber mich nicht finden, darum daß sie nicht gehorchet meinem Rate. Sprichw. 1, 23—30.

Ich will euch mit dem Schwerte mustern, daß ihr alle fallet im Gemetzel darum, daß ich rief und ihr nicht antwortetet, ich redete und ihr nicht hörtet und Böses thatet vor meinen Augen. Isai. 65, 12.

Mein Volk hörte nicht auf meine Stimme, und Israel hatte nicht acht auf mich. Und ich überließ sie den Gelüsten ihres Herzens: und sie wandelten nach ihren Einfällen. Ps. 80, 12. 13.

Niemand kann den bessern, den Gott verworfen hat. Ekkles. 7, 14.

Ihr Halsstarrigen, ihr Unbeschnittenen an Herz und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste. Apostelg. 7, 51.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Täglich geht die Gnade Gottes unserem Willen voran; aber das Schlimmste ist, unser Wille folgt nicht nach. Der hl. August.

Verachte niemand die Einladungen Gottes! Sonst, wenn er sich entschuldiget zu kommen, da er kann, möchte er nimmer hineingelassen werden, da er will. Der hl. Greg.

Beispiel.

Gott redet oft durch andere zu den Herzen der Menschen, und wenn diese seine Zusprechungen verachten, so überläßt er sie der Blindheit ihres Herzens. Hierfür dient folgendes Beispiel als Beweis. Um den Mohammedanern das Evangelium zu verkündigen, trug der heilige Franziskus von Assisi kein Bedenken, aus dem Lager der christlichen Kreuzfahrer, denen er nach Ägypten gefolgt war, sich zum Sultan zu begeben, obwohl dieser auf das Haupt eines jeden Christen einen hohen Preis gesetzt hatte. Mit wunderbarer Kraft trug er ihm die Lehre Jesu Christi vor und lud ihn ein, sich mit seinem Volke zu bekehren. „Und wenn ihr schwanket," setzte er hinzu, „ob ihr das Gesetz des Mohammed verlassen sollet um des Gesetzes Christi willen, so befehle, daß man ein großes Feuer anzünde, und ich will mit eueren Priestern in dasselbe gehen, damit ihr daran erkennet, welches der Glaube sei, dem man folgen müsse." Der Sultan aber antwortete: „Ich glaube nicht, daß Einer unserer Priester Lust

haben wird, um seines Glaubens willen ins Feuer zu gehen." — „Nun, so will ich allein in das Feuer gehen," fuhr der Heilige fort, „wofern du mir versprichst, die christliche Religion anzunehmen. Werde ich verbrannt, so möge man es meinen Sünden zurechnen; wenn aber nicht, dann wirst du Christum als den wahren Gott und Herrn anerkennen." Hierauf bekannte der Sultan, daß er es nicht wage, sich auf diesen Vorschlag einzulassen, weil er einen Volksaufstand befürchte. Er bot dem armen Franziskus kostbare Geschenke an, welche dieser jedoch gleich den Steinen des Feldes verachtete, und ließ ihn mit Ehren in das Lager der Kreuzfahrer zurückführen. (Lebensgesch. des hl. Franziskus von Assisi von Chavin de Malan.) Ohne Zweifel hatte der Heilige durch himmlische Erleuchtung und Einsprechung erkannt, daß Gott bereit wäre, zum Heile der Ungläubigen ein augenfälliges Wunder zu wirken, sonst hätte er ohne Vermessenheit ein solches nicht anbieten dürfen. Diese verschmäheten aber die göttliche Gnade und verschlossen freiwillig das Auge dem Lichte der Wahrheit; darum hat sie auch Gott der Blindheit ihres Herzens überlassen.

Sollte jemand diese Meinung für zu gewagt halten, dem können wir aus der heiligen Schrift durch das Gleichnis vom Weinberge beweisen, wie Gott endlich diejenigen Menschen verstößt und ihrer eigenen Blindheit überläßt, welche seine Einsprechungen und Gnaden verachten und nicht befolgen. „Es hatte jemand," so erzählt der heilige Geist durch den Propheten Isaias (c. 5.), „einen Weinberg auf einem fetten Hügel; er umzäunte ihn, suchte die Steine heraus, bepflanzte ihn mit edlen Reben und wartete, daß er Trauben brachte; aber er brachte Herlinge." Als er dies sah, sprach er: „Ihr Einwohner Jerusalems! urteilet zwischen mir und meinem Weinberge. Was hätte ich meinem Weinberge noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich erwartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Herlinge gebracht? Und nun will ich euch anzeigen, was ich meinem Weinberge thun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln, er soll nicht beschnitten, nicht behackt werden. Disteln und Dornen sollen darin aufwachsen, und den Wolken will ich gebieten, daß sie keinen Regen darauf herabgießen." — Der Besitzer des Weinberges ist Gott; der Weinberg der Mensch; die

vielen Arbeiten an dem Weinberge, der Schutz, den der Herr ihm gewährt durch die Umzäunung, sind die vielen Gnaden, Erleuchtungen und Einsprechungen, die Gott dem Menschen zu teil werden läßt. Fruchten diese nicht; hört und achtet der Mensch nicht auf sie, dann verläßt Gott den Menschen, überläßt ihn seinem eigenen Untergange und Verderben, indem er keinen Gnadentau mehr vom Himmel auf ihn fallen läßt.

III. Gott spricht oft nicht nur zu den Herzen derjenigen, die er retten will, sondern besonders zu den Herzen jener, durch welche er sie retten will.

Beispiele.

Joseph von Sahagunt,

vom Orden der Eremiten, ging einst durch Salamanka; da kam ihm eine Frau entgegen, um ihm nach der Landessitte die Hand zu küssen. Er aber zog die Hand zurück; und als die Frau unwillig um die Ursache fragte, erwiderte er: „Weil der Satan deine Seele besitzt, und du deine Tochter, die durch ihre Unzucht dir so große Schande bereitet, ermorden willst.“ — Woher wußte Joseph das, was das Weib im Sinne hatte? Hatte es ihm nicht Gott eingegeben, um durch ihn die Unglückliche von dem Verbrechen abzuhalten? Mehler.

Der selige Franziskus ab Hieronymo

entfernte sich eines Tages plötzlich aus seinem Beichtstuhle, eilte zur Kirche hinaus, blieb auf der Gasse stehen, hielt einen ganz fremden Menschen an, der seines Weges daher kam und rief: „Wohin?“ Der Fremde erwiderte trotzig: „Ich gehe meinen Geschäften nach; was habet Ihr mich zu fragen?“ — „Nicht so,“ sprach Franziskus mit größter Freundlichkeit, „sage es aufrichtig: wo gehst du hin?“ — Der Fremde überhäufte ihn mit Schmähreden; Franziskus aber ließ sich dadurch nicht irre machen. „Kommst du,“ fragt er mit leiser Stimme, „nicht eben vom Lande herein (nach Neapel), und trägst Waffen bei dir, deinen Freund zu ermorden? Bist du nicht bereit, seine und zugleich auch deine Seele ins Verderben zu stürzen?“ — Der Fremde erstaunte und sprach, wie unwillkürlich: „Es ist wahr!“ — „Wohlan denn,“ rief Franziskus, „zur Buße, zur Beichte!“ Und

er nahm ihn mit in die Kirche und schickte ihn gänzlich verändert nach Hause. (Mehler.) Man kann auch hier fragen: woher wußte Franziskus, was der Bösewicht im Sinne hatte? Hatte es ihm nicht Gott eingegeben, um durch ihn den Unglücklichen von seinem Verbrechen abzuhalten und ihn zu bekehren?

Pater Salvaterra,

Missionär in Amerika, befand sich mitten unter einer heidnischen Völkerschaft, als eines Abends zwei unbekannte, jedoch ansehnliche junge Männer (vielleicht Engel) zu ihm kamen und ihn einluden, ihnen zu folgen. Sie führen ihn bis an den Fuß eines Berges und heißen ihn dann den Weg aufwärts fortsetzen. Der Missionär gehorcht, wie von höherer Macht getrieben, und kommt an eine von dem matten Scheine einer Lampe beleuchtete Hütte. Er tritt hinein und sieht da eine alte schwer kranke Frau. Aus ihren Reden wird er bald inne, daß sie stets nach der Vorschrift der Vernunft und des Gewissens gelebt habe. Er unterweiset sie kurz in den Hauptwahrheiten der christlichen Religion, erteilt ihr dann die heilige Taufe und die Kranke giebt voll des Dankes und des Trostes ihren Geist auf. (Menologium S. Jesu.) War es nicht eine höhere Macht, welche diesen Missionär antrieb, den beiden Boten zu folgen, damit die Sterbende gerettet werde?

Pater Joseph Anchieta,

Missionär aus der Gesellschaft Jesu, genannt der wunderthätige Apostel der Brasilianer, der im Jahre 1597 im Rufe der Heiligkeit verschied, durchwanderte die Landschaft Brasilien mit bloßen Füßen und suchte allenthalben mit feurigem Eifer die verlorenen Schäflein auf, um sie in den Schafstall des guten Hirten zu versammeln. Es geschah aber einstmals, daß der Geist des Herrn ihn von seinem Geleite in eine düstere Wildnis entrückte und ihn gleichsam bei der Hand zu einem Baume führte, unter welchem ein hochbetagter Brasilianer, mit sparsamen Silberhaaren auf dem Haupte, aus Altersschwäche sich niedergeworfen hatte. Dieser rief dem Priester, sobald er ihn erblickte, mit lauter Stimme zu: „Kommet doch eilig hierher, weil ich Euer seit langer Zeit gewärtig bin!" Da trat der Pater Anchieta hinzu und fragte ihn, wer er sei und woher er gekommen.

Der Heide antwortete: er sei von einer sehr weit entfernten Meeresküste auf eine ihm unbegreiflich wunderbare Weise an diesen Ort gebracht worden. Da fragte ihn der gottselige Missionär, was sein Begehren sei? „Ich strebe," sprach der gute Greis, „nach dem rechten Wege," was bei den Brasilianern so viel bedeutet, als: ich strebe, Gott zu gefallen und nach dem Tode in die ewige Seligkeit zu gelangen. Nach einigen Fragen erkannte der Priester Gottes, daß dieser gute alte Mann die Zeit seines Lebens hindurch dem Gesetze der Natur getreu nachgekommen, den heidnischen Gebräuchen zuwider nur mit einer Gattin gelebt, nie, außer in billigen Fällen und um sich zu retten oder sein Leben zu schützen, in den Krieg gezogen sei, und auch niemals Götzen angebetet, kurz, die Gebote Gottes niemals schwer übertreten habe. Überdies verriet der Greis nicht geringe Kenntnis von dem Gesetze der Natur und ihrem Urheber. Und da der Priester Gottes ihm einige Geheimnisse des christlichen Glaubens erklärte, antwortete ihm der Greis: es sei dies alles ihm dunkel vorgeschwebt; doch habe er nie Worte finden können, solches auszudrücken. Nachdem also der Missionär in wenigen Stunden ihn ohne sonderliche Mühe genugsam unterwiesen hatte, schöpfte er, weil kein anderes Wasser zu finden war, Regentropfen von den Blättern, begoß den glückseligen Alten damit und nannte ihn bei seiner Taufe „Adam". Der Greis, voll übersüßen Trostes, vergoß Thränen, erhob Augen und Hände freudig zum Himmel, dankte mit frohem Herzen zuerst seinem gütigen Schöpfer und Erlöser und dann auch dem Priester Gottes für die wundervolle Gnade. Und in kurzem vollendet, gab er bald darauf seine in dem Wasser der Wiedergeburt gereinigte Seele in die Hände ihres Schöpfers und eilte zu den himmlischen Freunden. Histor. Eccles. Brasil. P. 2. c. 10. in Silberts Legenden.

Die Eingebung Gottes und die wunderbare Bekehrung.

Durch das Gebet einer christlichen Sklavin war die Königin der Iberier, die zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere und dem Kaukasus wohnten, von sehr heftigen Schmerzen geheilt worden. Froh über ihre Heilung bot die Königin ihrer Retterin Gold, Gewande, alles, was sie nur begehren möchte, an. Jene schlug aber jedes Geschenk aus und verwies die Dankbarkeit der Königin auf den, der durch sie, ein schwaches Werkzeug, ihr die

Gesundheit geschenkt hätte; auf den, der Herr sei über Leben und Tod, und in dessen Lehre die Königin unterrichten zu dürfen, ihr einziges Begehren sei. Die Königin, deren Herz von Dankbarkeit gerührt war, ließ sich gern von Jesu Christo erzählen, dessen Kraft sie an ihrem Leibe empfand, dessen Gnade sie an der armen Sklavin erkannte. Sie ward gläubig. Der König staunte, als er seine Gemahlin so plötzlich genesen sah und befahl: man solle der Magd reiche Geschenke bringen. Die Königin aber sagte ihm, daß diese Person nach solchen nicht frage und nichts anderes wünsche, als daß er und sie hinfort Jesum Christum anbeten möchten, der ihr die Gesundheit wieder geschenkt habe. So sehr auch den König die Gesundheit seiner Gemahlin freute, weigerte er sich doch, ihr zu willfahren, obgleich die Königin ihre Bitte oft wiederholte. Eines Tages, als er mit seinem Gefolge sich an der Jagd belustigte, umzog plötzlich sich der Himmel; die Dunkelheit war so groß, daß keiner den anderen erkannte, und der König fand sich allein im Walde von allen verlassen. Da kam ihm der Gedanke, den ihm offenbar Gott selbst eingab, sich an den Gott zu wenden, von dem die Sklavin der Königin erzählt, durch dessen Anrufung sie die Königin geheilt hatte. Er gelobte, wenn er ihm aus dieser Verlegenheit helfe, seinen Göttern zu entsagen und ihn anzubeten. Im Innersten des Herzens that er das sprachlose Gelübde; und kaum hatte er es gethan, so ward auf einmal der ganze Himmel wieder heiter. Er kehrte heim, erzählte der Königin, was geschehen war; man ließ die christliche Sklavin rufen; dieser erklärte er, daß er hinfort Jesum Christum anbeten wolle, und befragte sie um die Weise: wie man ihm dienen müsse. Ohne Zweifel gab der Geist Gottes ihr, was sie sagte, in den Mund; sie redete Worte des Heils. Der König machte selbst die Wunder bekannt, welche Gott an ihm und der Königin gethan; die Königin und die Sklavin unterrichteten die Weiber in der heiligen Lehre. Es ward sogleich Hand gelegt an dem Bau einer Kirche; auf den Rat der Sklavin ordnete der König Gesandte an Konstantin mit der Bitte, ihm Priester zu senden. Der Kaiser nahm sie froh und freundlich auf, und sie reisten heim, begleitet von einem frommen und weisen Bischofe, welchen Priester begleiteten. Das Reich Gottes verbreitete sich schnell, ganz Iberien huldigte dem Sohne Gottes. Deharbe.

„Bete ein Ave Maria!“

In der Stadt P........, wo der Hochwürdige Kaplan R..... zugleich Vorstand des Gesellenvereins ist, war (wenn ich nicht irre) ein Schuhmachergeselle, ein überaus rechtlicher, braver und fleißiger Arbeiter; sein Meister wußte ihn nicht genug zu rühmen. Der Geselle war auch in den dortigen Gesellenverein aufgenommen, der unter der weisen und eifrigen Leitung des Herrn R. sehr blühte. Auch seine Pflichten als Vereinsmitglied erfüllte er auf das Pünktlichste. Das einzige, was an ihm zu beklagen war, war das: Er konnte nicht dahin gebracht werden, seine Beichte abzulegen. So oft ihn sein frommer Meister oder die Meisterin dazu anhielt, gab er jederzeit zur Antwort: „Ich kann nicht beichten!“ Auch seinen Vereinsmitgliedern und selbst dem Herrn Kaplan R. gab er, so oft sie ihn auch ermahnen und zur Beichte anhalten mochten, dieselbe Antwort: „Ich kann nicht beichten!“ Endlich kam die Zeit, wo der Geselle sich weiter in der Welt versuchen und von P. abreisen wollte. Seine Meisterin setzte den Herrn R. hiervon in Kenntnis und auch die Vereinsmitglieder brachten es zu seiner Kunde und bedauerten sehr, daß er ohne Beichte abreisen wollte. Am Vorabende vor seiner Abreise erschien er zum letztenmal im Vereine, nach dessen Beendigung der Herr Kaplan R. ihn mit sich nahm und den letzten Versuch machte, ihn zur Beichte zu bewegen. Er machte ihm alle möglichen Vorstellungen, hielt ihm vor die Gefahren der Welt, in denen er zu Grunde gehen werde, wenn er das einzige Rettungsmittel des Menschen, die Buße, verschmähe; machte ihm den Vorschlag, unter den vielen Geistlichen der Stadt einen Beichtvater auszuwählen, der ihn gar nicht kenne; bat ihn, getrost sich einem solchen zu offenbaren, da er an selbem Tage noch die Stadt verlasse und nie mehr von dem Geistlichen gesehen werde; hielt ihm endlich vor, daß er doch einmal sich einem Priester entdecken müsse, wenn er anders nicht ewig verloren gehen wolle; er möge es darum lieber jetzt als später bei einem Priester thun, der ihn kenne. Alles Zureden half nichts; er gab beständig zur Antwort: „Ich kann nicht beichten,“ ergriff endlich die Thür und ging hinweg. Der eifrige Kaplan folgte ihm auf dem Fuße die Treppe hinunter, ging mit ihm, es war bereits Mitternacht geworden, die Straße auf und ab, strengte alle seine Kräfte an, um ihn zur Beichte zu vermögen und seine Seele zu

retten; aber auch jetzt wieder erhielt er zur Antwort: „Ich kann nicht beichten!" — Erschrocken stand der Priester sprachlos da; er hatte keine Hoffnung mehr. Da kam ihm auf einmal der Gedanke — er war gewiß eine Einsprechung Gottes: — „Bete ein Ave Maria!" — Nun, hob der eifrige Priester wie aus tiefer Brust seufzend an, ich bitte Sie nochmals, söhnen Sie sich mit dem lieben Gott aus, bevor Sie von hier gehen; bedenken Sie Ihren unglücklichen Zustand und entschließen Sie sich; ich will während dessen dorthin gehen und ein Ave Maria für Sie beten. Der Priester ging, betete voll Andacht das kurze Gebet zur Mutter Gottes, und kaum hatte er es vollendet, als der Geselle zu ihm herantrat und sagte: „Nun, ich will beichten!" Der eifrige Diener Gottes, voll Freude, entgegnete: „Nun so wählen Sie sich einen Priester aus, dem Sie morgen Ihre Sünden bekennen." „Nein," fiel ihm der Geselle ins Wort, „nein, ich will Ihnen meine Sünden beichten." Es geschah und völlig ausgesöhnt mit Gott und voll heiliger Freude, die sich stets in einem reinen Gewissen findet, verließ der Geselle am anderen Tage die Stadt. Diese Begebenheit ist vollkommen wahr; der hochwürdige Herr Kaplan N. hat sie dem Verfasser selbst erzählt.

Themata.

I. „Dein guter Geist wird mich führen auf die rechte Bahn." Ps. 142, 10.
Gott spricht oft, um den Menschen zu retten, zu seinem Herzen, und zwar
1) unmittelbar durch Eingebungen (Nr. I.), und
2) mittelbar durch andere Menschen (Nr. III.).

II. „Ich will hören, was in mir redet Gott, der Herr." Ps. 84, 9.
Gott spricht oft, um den Menschen zu retten, zu seinem Herzen.
1) Glückselig der, der auf die Einsprechungen Gottes hört (Nr. I.);
2) unglücklich der, der auf die Einsprechungen Gottes nicht hört (Nr. II.).

Eitelkeit.

(Siehe „Welt", „Freuden", „Ehren", „Reichtum".)

Eltern.

Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

I. Die Eltern sollen ihre Kinder für Gott erziehen, nicht allein für die Welt; sie sollen ihnen darum immer gute Lehren geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hast du Söhne, so unterweise sie, und beuge sie von Jugend auf. Sir. 7, 25.

Schäme dich nicht einer strengen Kinderzucht. Sir. 42, 5.

Freue dich nicht über gottlose Kinder, wenn ihrer auch viele sind; habe deine Lust nicht an ihnen, wenn keine Gottesfurcht in ihnen ist. Ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser, als tausend gottlose. Sir. 16, 1—3.

Ihr Väter! erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn. Ephes. 6, 4.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Eltern lieben den Leib ihrer Kinder, ihre Seele aber achten sie nicht. Sie haben den Wunsch, daß es ihnen auf dieser Welt gut gehe, besorgen aber nicht, was sie in der anderen Welt leiden müssen. Es giebt Eltern, welche sich bemühen, daß ihre Kinder reich werden, daß sie große Ehrenstellen auf der Welt erlangen, aber sie sorgen nicht dafür, daß sie Gott erlangen. Ihr Verderben erkaufen sie teuer, um ihrer Seligkeit willen wollen sie nichts thun, sie nicht einmal umsonst erwirken. Sehen sie ihre Kinder in Armut, so sind sie traurig und seufzen; sehen sie dieselben in der Sünde und auf Wegen zu Sünde, so macht sie das nicht niedergeschlagen. Der hl. Greg. v. Naz., l. de virginit.

Ihr seid Seelsorger in eueren Häusern. Der hl. August.

Sei nicht so sehr besorgt um den Erwerb der zeitlichen Güter für deine Kinder; du kannst deinen Kindern kein größeres Gut auferben, als eine gute Erziehung. Salvian.

Wenn die Kinder verdorben sind, so kömmt dies lediglich daher, daß ihre Eltern mehr, als recht ist, um das bekümmert

sind, was ihnen Vorteil für dieses Leben gewährt. Denn da sie nur dieses suchen und nichts für schätzenswerter, als die zeitlichen Güter halten, so müssen sie notwendig ihr und ihrer Kinder Seelenheil vernachlässigen. Der hl. Chrysost.

Keine reichere Erbschaft und kein schöneres Vatergut können die Eltern ihren Kindern hinterlassen, als wenn sie dafür besorgt sind, daß ihre Kinder gute Christen werden; denn das ist sicherlich mehr wert, als alle Schätze der Erde. Der hl. Karl Borrom.

Willst du, daß dein Sohn reich werde, so erziehe ihn so, daß er gut ist. Der hl. Chrysost.

Sehr viele richten alle ihre Gedanken und die angestrengteste Sorge dahin, ihren Kindern Geld und Gut, ein reiches Erbe zu hinterlassen. Anstatt dieselben zur Religion, zur Frömmigkeit, zur Übung der Tugend anzuhalten, treiben sie sie vielmehr zum Geize und zur Habgier an; ihnen liegt weniger am guten Namen und am Heile ihrer Kinder, wenn dieselben nur wohlhabend, wenn sie nur reich werden. Giebt es wohl etwas Schmählicheres, als dieses? So vererben sie auf dieselben nicht bloß ihre Besitztümer, sondern auch ihre Laster und Verbrechen, wodurch sie ihnen nicht Führer zum Himmel, sondern Wegweiser zu den ewigen Höllenstrafen werden. Catech. Roman.

Vergleiche.

Eltern, welche alle Sorge aufwenden, ihre Kinder reich zu machen, die Besserung ihrer Sitten aber vernachlässigen, sind jenen Menschen ähnlich, welche für gute Schuhe an die Füße sorgen, den Fuß selbst aber nicht achten. Erst müssen doch wohl die Eltern um die Tugend ihrer Kinder besorgt sein und dann erst bedacht nehmen auf eine gute Erbschaft; die erste Sorge muß wohl der Seele, die zweite erst dem Leibe gelten. So der Heide Plutarch, l. de educat. liberor.

Diejenigen Eltern, welche die Erziehung der Kinder vernachlässigen, sind jenen Menschen ähnlich, welche ihr baufälliges Haus in einen guten Zustand zu bringen vernachlässigen, aber um dasselbe weite und schöne Gärten anlegen; oder sie sind jenen zu vergleichen, die, obgleich sie von einer tödlichen Krankheit aufgerieben werden, die Sorgen für ihre Gesundheit vernachlässigen und sich noch goldene Kleider anfertigen. Der hl. Chrysost., hom. 60. in Matth.

Beispiele.

Albert III.,

Herzog von Bayern, pflegte zu sagen: „Meine Söhne sollen zuerst für Gott, und Gotteswegen für die Welt gebildet werden; sie seien allererst Christen, dann Fürsten.“ — Vom Erzherzog Karl, dem Sohne Ferdinands I., hat uns ein Ohrenzeuge folgenden Spruch aufbewahrt: Gegen alle jugendliche Verirrungen mag bisweilen Nachsicht eintreten; was aber der Frömmigkeit zuwiderläuft und den Geist von Gott abziehen kann, dergleichen darf niemals übersehen werden.“ Diese Äußerung that der Erzherzog, als an einem seiner Kinder eine Strafe vollzogen wurde, weil es sich zu beten geweigert hatte. Hurter, Gesch. Ferdinands.

Die heilige Monika

betete mit heißen Thränen um die Bekehrung ihres Sohnes Augustinus und bat fromme und weise Menschen, sich seiner anzunehmen. Der heilige Bischof Ambrosius, an den sie sich auch wandte, sagte ihr unter anderem: „Sei getrost! der Sohn, um den du so viele Thränen vergießest vor Gott, kann nicht verloren gehen.“ Er hatte recht. Und als später Augustinus wirklich von Christo ergriffen und festgehalten wurde, sagte er selbst zu ihr: „Deinem Gebete glaube ich es verdanken zu müssen, daß mir Gott diesen Sinn verliehen hat.“ Mehler.

Die Erziehung für Gott.

Die Mutter des berühmten Gerson ließ, um ihr Söhnchen in allen Dingen auf Gott hinzulenken, ihr Kind niemals frühstücken, zu Mittag oder Abend essen, ohne daß sich das Kind zuvor niedergeknieet und Gott um Speise angerufen hatte. Laselve, conc. Quadrag. pag. 94.

Alix,

die Mutter des heiligen Bernard, welche ihre Kinder von der Geburt an Gott und der heiligen Jungfrau weihte, pflegte dieselben, wenn sie mehr erwachsen waren, mit gewöhnlichen nicht leckeren Speisen zu sättigen, um sie von Kindheit an an die Abtötung des Fleisches zu gewöhnen; dabei unterrichtete sie dieselben mit allem Eifer in den Geboten Gottes und ermahnte sie zu allen Tugenden. Die Frucht ihrer guten Erziehung war, daß

von ihren Kindern sechs in den geistlichen Stand traten, von denen einige in die Zahl der Heiligen von der Kirche aufgenommen zu werden für würdig erachtet wurden. Laselve, conc. Quadrag. p. 94.

Die Mutter

des heiligen Edmund gewöhnte ihre Kinder frühzeitig an strenges Fasten und benutzte jede Gelegenheit, dieselben in den Lehren der christlichen Vollkommenheit zu unterweisen. Kein Wunder, daß ihr Sohn ein heiliger Bischof wurde und das strengste Leben führte. Ders. das.

Die fromme Königin Blanka

suchte besonders bei der Erziehung ihres Sohnes, des nachmaligen Königs Ludwigs des Heiligen von Frankreich, dahin zu wirken, daß ihr Sohn Gott nicht mit einer schweren Sünde beleidige. Zu diesem Zwecke flößte sie ihm einen großen Abscheu vor der Todsünde ein, indem sie öfters zu ihm sprach: „Mein Sohn! wähle lieber den Tod, als daß du sündigest; lieber möchte ich dich tot zu meinen Füßen liegen sehen, als wissen, daß du mit einer schweren Sünde deine Seele befleckt hättest.“ Ludwig behielt solche Lehren und Ermahnungen seiner Mutter so fest in seinem Herzen, daß man von ihm glaubt: er habe nie eine schwere Sünde begangen. Ders. das.

Früchte guter Erziehung.

Die Früchte einer guten Erziehung dauern bis zum Tode. Dieses sehen wir an dem Beispiele der keuschen Susanna. Woher kam ihre große Standhaftigkeit gegen die Versuchungen jener beiden Männer, welche sie zum Ehebruche verleiten wollten? Woher ihre so große Ausdauer in Ertragung der ihr zuerkannten Strafen? Woher ihre Ergebung bei ihrer Unschuld? Von der guten Erziehung, welche sie von ihren Eltern genossen hatte; denn die Schrift sagt ausdrücklich: „Weil ihre Eltern gerecht waren, unterwiesen sie ihre Tochter nach dem Gesetze Moses.“ Dan. 13, 3.

Siehe Beispiel unter „Tugend“ Nr. 1.: „Das beste Erbgut.“

II. Die Eltern sollen ihre Kinder frühzeitig erziehen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hast du Söhne, so unterweise sie und beuge sie von Jugend auf. Sir. 7, 25.

Verzärtle deinen Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird er dich betrüben; lache nicht mit ihm, damit du nicht trauern müssest; laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend; beuge seinen Nacken in der Jugend und schmeidige seine Lenden, so lange er jung ist, damit er nicht verhärte und er dir nicht mehr glaube, was dich schmerzen würde in der Seele. Sir. 30, 9—12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Kleiner Kinder Herzen sind wie Wachs, in welches man leicht alle möglichen Bilder eindrücken kann. Der hl. Basil.

Die Erziehung der Kinder erfordert den größten Eifer; leicht aber ist es, die kleinen Kinder zu lenken. Seneka.

Beispiele.

Von frühester Kindheit suchte die Schwester des seligen Petrus Forrerius ihr einziges Söhnchen zu Gott zu führen und zu diesem Ende vor der Sünde zu bewahren. „Mein Kind!“ pflegte sie zu sagen, „weit lieber wollte ich dich entseelt vor meinen Augen erblicken, als deine Seele durch eine Todsünde geschändet wissen. Das beherzige wohl, damit deine Mutter vor Schmerz über den Tod deiner Seele nicht sterbe.“ Aus dem Leben des sel. Petr. Forrerius.

Katharina Odescalchi,

eine Fürstin unserer Zeit, pflegte ebenso ihre Kinder von der Sünde abzumahnen, indem sie zu ihnen sprach: „Meine Kinder! leichter ertrüge ich's, euch tot zu meinen Füßen sinken zu sehen, als fürchten zu müssen, ihr wäret aus der Gnade Gottes gefallen.“ Histor. polit. Blätter. B. 32, S. 318.

„Mutter! biegen Sie den Baum!“

Ein Schuhmachergeselle, Godfried, ein Mensch von ursprünglich guten Anlagen des Körpers und des Geistes, sank bis zum

Mörder herab. Er schrieb in seiner eigenhändig von ihm aufgestellten Lebensgeschichte sein ganzes Unglück seiner Mutter zu, die ihn in seiner Kindheit verzogen und, statt ihn für verübte kleine Bosheiten zu strafen, zuweilen dafür gelobt hatte. Dabei erzählt er einen Vorfall aus seinen Jünglingsjahren. Als er ausgelernt hatte, begab er sich zu seiner Mutter zurück; sie nahm ihn mit Freuden auf. Bald erzürnte er sich aber mit ihr wegen des Kartoffelhackens. Die Mutter wollte ihn züchtigen; er aber sagte: „Mutter, kommen Sie einmal mit mir!“ und er führte sie an eine große Linde. „Mutter,“ fuhr er fort, „biegen Sie diesen Baum!“ — „Den kann ich nicht biegen,“ antwortete sie. „Ein Baum,“ sagte er hierauf zu seiner Mutter, „der klein ist, ist wohl zu biegen, aber wenn er groß ist, nicht mehr. Hätten Sie mich gezogen, wie ich klein war!“

III. Die Eltern sollen beständig auf die Kinder achthaben, sie von allem Bösen und Gelegenheiten zum Bösen abhalten und ihnen nicht zu große Freiheiten gestatten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Rute und Strafe geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande. Sprichw. 19, 15.

Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Rute, daß er zuletzt Freude an ihm erlebe und nicht an der Nachbarn Thüre klopfen muß. Sir. 30, 1.

Ein unbändiges Pferd wird unlenksam, und ein sich selbst überlassener Sohn wird frech. Sir. 30, 8.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Verfahret mit diesen lebendigen Wohnungen Gottes (mit eueren Kindern) ebenso behutsam, wie ihr mit eueren Wohnhäusern verfahret. Ihr ermahnet immer euere Knechte und Mägde, daß sie mit dem Lichte behutsam umgehen, damit nicht etwa ein Funke entfalle, und dadurch das ganze Haus in Brand gerate. Ermahnet ebenso diese, daß sie nicht etwa durch unzüchtige Reden, durch unkeusche Gebärden einen Funken in das Herz eines noch unschuldigen Sohnes, einer noch unschuldigen Tochter fallen lassen, der dieses Haus Gottes in Brand stecken könnte. Der hl. Chrysost., adv. vitup. vit. monast.

Wachet über euere Kinder mit aller Sorge, damit sie euch der böse Feind nicht raube. Der hl. Chrysost.

O schmerzbringende Freiheit der Kinder! o großes Verderben! o todbringende Liebe eines Vaters! Der hl. August.

Habet auf alles acht, was die Kinder betrifft.

Eltern! nimmer dürfet ihr euere Augen von eueren Kindern abwenden. Euch steht es zu, auf alle Tritte, Worte und Handlungen euerer Kinder zu achten; euch steht es zu, zu wissen, wo euere Kinder sind, welchen Umgang sie haben, welche Gesellschaften sie besuchen; euch steht es zu, auf sie zu merken, ob sie bescheiden, züchtig und vorsichtig in Worten und Reden, oder ob sie frech, ausgelassen und schamlos sind; euch steht es zu, zu erforschen, ob ihr Betragen christlich, ihre Handlungen sittlich, ihre Werke tugendhaft oder sündhaft sind; ja, euch steht es zu, zu beobachten, welche Gedanken und Empfindungen in den Herzen euerer Kinder sich regen, um ihre bösen Neigungen im Keime ersticken und den Samen der Tugend und Gottseligkeit an deren Stelle keimen lassen zu können. Hierzu aber — verhehlet es euch nicht, — habet ihr alle Wachsamkeit, ich möchte sagen, tausend Augen vonnöten; ja, es drängt sich von selbst euch die Pflicht auf: euere Kinder, selbst jene, bei denen noch keine Gefahr zum Sündigen vorhanden, niemals stundenlang zu verlassen, um sich dem hinzugeben, wovor ihr euere Kinder zu warnen habet, damit sie niemals Gelegenheit haben, eueren Blicken sich zu entziehen und etwas zu thun, was sie unter eueren Augen niemals gethan hätten. Darum handeln pflichtvergessen jene Eltern, welche mehrere Stunden am Tage oder am Abende ihre Kinder allein lassen und selbst Gesellschaften, Spiele oder Tänze besuchen; darum handeln pflichtvergessen jene Eltern, welche an Sonn- oder Feiertagen Festlichkeiten in den Nachbarstädten oder Dörfern beiwohnen und ihren Kindern keine andere Aufsicht geben, als jene, die etwa die Dienstmagd über sie führt oder der Schutzengel über sie beobachtet; darum handeln pflichtvergessen jene Eltern, welche, sowohl Vater als Mutter, wochen- oder monatelang auf Geschäfts- oder Handelsreisen gehen, ihre Kinder den Nachbarn oder Verwandten übergeben, von denen sie keine sichere und wohlgegründete Bürgschaft für deren strenge Beaufsichtigung und christliche und fromme Erziehung haben. Solchen Eltern dürfte

man mit Recht zurufen, was jener Philosoph bei Plutarch täglich von dem höchsten Turme der Stadt den Bürgern zurief: „Wo aus, ihr Bürger, wo aus? Warum doch besorget ihr alle euere Geschäfte mit so großer Emsigkeit und vergesset so ganz und gar die Beaufsichtigung und Erziehung euerer Kinder?“ Plut. l. de liberor. educat., Franz Jos. Lohr, Festival.

Treffender Grund. Ein Brillenmacher war verarmt. Auf die Frage, warum er so arm geworden, erwiderte er: „Weil mein Handwerk nicht mehr geht!“ — „Wie so? es sind doch noch immer viele Leute schwachsichtig und bedürfen der Brillen!“ — „Ach,“ versetzte er seufzend: „die Eltern sehen ja heutzutage alles . . . durch die Finger!“

Beispiel.

Der heilige Augustinus

rief eines Tages auf der Kanzel zu Hippo aus: „Accidit hodie terribilis casus! O dolorosa libertas! o grandis liberorum perditio! o paternus amor mortiferus!“ — Was ist es, Augustinus, was sich Schreckliches ereignet hat?! — — „Ach,“ sagt er, „unser Mitbürger allhier, Cyrillus mit Namen, hat einen einzigen Sohn; heute hatte sich dieser betrunken; er kömmt nach Hause und schändet seine schwangere Mutter durch Notzucht; hierauf will er auch seine Schwester notzüchtigen, und da ihr der Vater zu Hilfe kommt, so schlägt er diesen auf der Stelle tot. Zwei Schwestern wollen dem Vater beispringen, und er verwundet sie beide. O entsetzliche That, so niemals gehört worden! Aber woher ist es gekommen? Vom Vater selbst, der ihm so viele Freiheit gelassen, der ihm in der Kindheit allen Mutwillen gestattet, der ihn im zwölften Jahre nicht in Gottes Tempel, sondern in den Tempel der Schwelgerei geführt hat.“ Franz Heffner, concionator extemporalis.

IV. Die Eltern sollen die großen Fehler ihrer Kinder mit Strenge bestrafen, die kleinen auch nicht ungestraft lassen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Entziehet einem Knaben die Züchtigung nicht; denn wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben; schlägst du

ihn mit der Rute, so wirst du seine Seele von der Hölle erlösen. Sprichw. 23, 13. 14.

Wer die Rute spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht. Sprichw. 13, 24.

Verzärtle deinen Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird er dich betrüben; lache nicht mit ihm, damit du nicht trauern müssest. Sir. 30, 9—10.

Rute und Strafe geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande. Sprichw. 29, 15.

Nicht zu strenge.

Ihr Väter! erbittert euere Kinder nicht (durch übermäßiges Strafen), damit sie nicht mutlos werden. Koloss. 3, 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn derjenige ein Diener Gottes ist, welcher jene, so Böses thun, bestraft, so ist ohne Zweifel derjenige Vater ein Diener des Teufels, der seine bösen Kinder streichelt und sie, wenn sie etwas Unrechtes gethan haben, noch liebkoset. Der hl. Petr. Damian, l. 7. ep. 11.

Strafet mit Milde.

Wünschet ihr euere Kinder mit guten Sitten zu schmücken, dann müsset ihr mit der Strenge der Zucht auch die Milde verbinden. Der hl. Anselm.

Bei der Erziehung ist die Milde mit der Strenge zu paaren; strenge müssen die Eltern sein, aber nicht übermäßig, milde, aber nicht mehr, als notwendig und nützlich ist. Der hl. Greg.

Die Erziehung ist eine zweifache: sie besteht in der Bestrafung und Unterweisung; die erstere wird mit Furcht, die andere mit Liebe geübt. Der hl. August.

Im Schoße tragen müssen wir die, welche wir züchtigen, und züchtigen müssen wir die, welche wir im Schoße tragen. Der hl. Greg. d. Gr., hom. 17. in Evangel.

Beispiel.

Die Strafe Gottes.

Gott straft diejenigen Eltern, welche ihre Kinder wegen der begangenen Vergehen nicht bestrafen. Dies beweist uns die Strafe,

die Gott an Heli genommen; er sagt selbst durch den Propheten: „An dem Tage will ich alles wider Heli erwecken, was ich über sein Haus gesprochen; denn ich habe es ihm vorhergesagt, daß ich sein Haus ewiglich um der Sünde willen richten werde, weil er wußte, daß seine Söhne Schändliches thaten, und sie nicht strafte. Darum habe ich dem Hause Heli geschworen, daß die Missethat seines Hauses nicht gesühnt werde weder durch Opfer noch durch Gaben in Ewigkeit.“ I. Reg. 3, 12—14.

Ein ernster Wink für Eltern.

Ein Dieb, welcher seiner vielen Verbrechen wegen endlich mit dem Strange hingerichtet werden sollte, bat noch unter dem Galgen um die Erlaubnis, seine Mutter sprechen zu dürfen, die ihren unglücklichen Sohn auf dem Todesgange begleitet hatte und allgemeines Mitleid erregte. Die Bitte wurde ihm gewährt; aber anstatt ihr etwas zu sagen, fügte der Missethäter derselben eine empfindliche Unbill zu. Das ganze Volk verabscheute dieses boshafte Verfahren. Allein der arme Sünder gestand nun öffentlich, daß seine Mutter zu seinen nachherigen groben Vergehungen und somit zu seinem gegenwärtigen Unglücke den ersten Grund gelegt habe, weil sie ihn nicht züchtigte, ja vielmehr Wohlgefallen daran zu haben schien, wenn er als Knabe etwa eine Schreibfeder oder ein Blättchen Papier einem seiner Mitschüler entwendet hatte und nach Hause brachte. — Ein ernster Wink für Eltern und Erzieher, die nicht ein jedes Vergehen, das sie bei ihren Kindern und Zöglingen inne werden, mit unerbittlicher Strenge auf das empfindlichste bestrafen. Deharbe.

Die schalkhafte aber wahre Rüge.

Ein König wurde einst gebeten, einem Mörder das Leben zu schenken. Der edle Monarch wollte aber diesmal nicht Gnade für Recht gelten lassen, weil dieser Missethäter bereits den dritten Mord begangen hatte. „Euere Majestät,“ sprach jetzt sein Hofnarr schalkhaft lächelnd zu ihm, „Euere Majestät, verzeihen mir! Dieser Mensch hat nur Einen umgebracht, nämlich den ersten, die anderen zwei haben Euere Majestät umgebracht; denn hätten Sie ihn gleich nach der ersten Mordthat nach Verdienst bestraft, so hätte er die zwei anderen nicht mehr begangen.“ (Zwickenflugs Christenl.) Diese schalkhafte Rüge möchte wohl manche Eltern

und Vorgesetzte treffen, welche das zweite und hundertste Vergehen ihrer Kinder und Untergebenen nicht zu verantworten brauchten, wenn sie das erste nach Gebühr bestraft hätten.

Eltern! strafet nicht im Zorn.

Der Tarentiner Archytas

sprach eines Tages zu seinem fahrlässigen Knechte: „Du solltest mir Schläge bekommen, wenn ich nicht so aufgebracht wäre!“ — Und Plato, den ein nichtsnutziger Sklave zum Zorne gereizt hatte, rief den Speusippus, seinen Neffen, herbei und sagte zu ihm: „Nimm den da und gieb ihm Schläge; ich bin gar zu zornig.“

Strafet auch die kleinen Fehler.

Ein Knabe ward von seinem Vater tüchtig mit der Rute gezüchtigt, weil er seinen Geschwistern mehrere Kleinigkeiten hinweggenommen hatte. Jammernd schrie der Kleine: „Ach, Vater! ich habe ja nur Kleinigkeiten genommen, und du strafst mich so hart!“ „Ebendarum,“ antwortete der Vater, „damit du nicht aus einem kleinen Diebe ein großer werdest, muß deine Strafe recht empfindlich sein. Diebe, die der Zuchtrute des Vaters entwischen, fallen dem Gerichtsdiener in die Hände.“ Eltern! strafet auch die Kinder wegen kleiner Vergehen, damit sie nicht zu großen Vergehen kommen.

V. Die Eltern sollen ihren Kindern ein gutes und kein böses Beispiel geben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wer eins dieser Kleinen, welche an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, ein Mühlenstein würde ihm an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt. Matth. 18, 6.

Wehe dem Menschen, von welchem Ärgernis kommt. Matth. 18, 7.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

So viele Götzenbilder stellst du vor deinen Kindern zur Anbetung auf, als du ihnen böse Beispiele in Sünden und Lastern giebst. Tertull.

Das Laster der Eltern ist der Untergang der Kinder. Der hl. Chrysost., hom. de Jephte.

Mehr treiben die Beispiele, als die Ermahnungen zum Guten oder Bösen an. Der hl. Greg., Dialog. c. 1.

Auch die Werke haben ihre Zunge; mag auch die Zunge schweigen, so spricht doch das böse Werk mit aller Beredsamkeit. Der hl. Cyprian, l. 1. de dupl. Martyr.

O grausamer Vater! o gottlose Mutter! o grausame, o gottlose Eltern! Ja! ihr seid nicht Eltern, ihr seid Mörder euerer Kinder! Der hl. Bern., ep. 3.

Nichts (Böses) soll, o Mutter und o Vater, deine Tochter an dir sehen, dessen Nachahmung eine Sünde wäre. Der hl. Hieron.

Nur jene Eltern dürfen ihre Kinder ermahnen und züchtigen, an denen die Kinder nichts zu tadeln finden. Der hl. August.

Wie werdet ihr euere Kinder in Zucht halten, wenn ihr selbst ein zuchtloses und unordentliches Leben führt? Der hl. Basil. d. Gr., hom. 14 in ebriosos.

Die Werke der Eltern sind die Bücher, aus welchen die Kinder von ihnen lernen sollen. Der hl. Chrysost., adv. vituperat. vit. monast.

Langwierig ist die gute Erziehung durch Belehrung, kurz und wirksam durch gute Beispiele. Seneka.

Wie die Eltern, so die Kinder.

Der sterbende Seneka

sagte zu seinen Kindern: „Ich hinterlasse euch das Bild meines Lebens.“ So können alle Eltern zu ihren Kindern sprechen: In euch hinterlassen wir das Bildnis unseres Lebens. Das Thun und Lassen, der Handel und Wandel der Eltern dient den Kindern zu einer Richtschnur, nach welcher sie von selbst ihr ganzes Leben einrichten. Ist der Vater dem Laster der Unzucht ergeben; ist er ein Ärgernis für seine Kinder im Handeln wie im Reden, so wird der Sohn in kurzer Zeit der Vater sein, ein unkeusches Herz, eine unkeusche Zunge haben, wie der Vater, ehrlos und zuchtlos leben, wie der Vater. — Ist der Vater dem Trunke ergeben, der Sohn wird nicht lange mäßig sein. — Ist der Vater hab- und gewinnsüchtig, der Sohn wird schinden und schaben wie der Vater. — Ist der Vater ohne Glauben und Gewissen, ohne Religion und Frömmigkeit, an dem Sohne wird die heilige

Kirche wieder den lebendigen Vater haben. — Ist die Mutter eitel und putzsüchtig, liebt sie Flitter und Kleiderpracht, die Tochter wird bald den Sinn und Namen der Mutter tragen; — ist die Mutter sprech- und redselig; weiß sie aller anderen Fehler nicht im Herzen und auf der Zunge festzuhalten, die Tochter wird wie die Mutter nichts an anderen Menschen ungetadelt lassen können. Ja, die Kinder sind das lebendige Bild der Eltern; wenn diese schon lange gestorben sein werden, wird man sie noch in ihren Kindern fortleben sehen. Franz Jos. Lohr, Festiv. 179.

Wie geben die Eltern ein böses Beispiel?

Das Evangelium verlangt ausdrücklich von den Eltern, daß sie ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. „Unterrichte deinen Sohn," sagt der heilige Geist durch den Propheten Salomo (Sprichw. 19, 18.); „hast du Kinder, so unterweise sie und biege sie von ihrer Kindheit an," so schreibt derselbe heilige Geist den Eltern vor im Buche Sirach. Wie vielfach aber setzen christliche Eltern diese Pflicht beiseite? wie selten geben sie ihnen ein christliches Erbauungsbuch in die Hände? wie selten fragen sie danach, was in der Predigt oder im christlichen Unterrichte gelehrt worden sei? Ja, wäre diese Pflichtvergessenheit den Eltern zu verzeihen, so wollte ich sie einer anderen gegenüber verzeihlich nennen, in welcher christliche Eltern nicht nur für die christliche Unterweisung keine Sorge tragen, sondern ihre Kinder sogar in Dingen unterrichten, die den Geboten Gottes geradezu zuwider laufen. Wie? wirst du denken, christlicher Vater oder christliche Mutter, wie? ich sollte meine Kinder im Bösen unterrichten? — Ja, ich wiederhole meine Behauptung; wundere dich nicht zu früh; wundere dich vielmehr, wenn ich dir meine Vorwürfe beweise. — Nicht wahr, das Evangelium sagt: „Liebet euere Feinde?" Und ihr Eltern thut in Gegenwart euerer Kinder nichts anderes, als sprechet Böses von eueren Widersachern, stoßet Drohungen gegen sie aus und gebet den Wunsch zu erkennen, Rache an ihnen zu nehmen. Heißt das etwas anderes, als den Haß, die Verfolgung der Feinde den Kindern predigen? — Nicht wahr, das Evangelium sagt: „Selig sind die Sanftmütigen." Und ihr, christliche Eltern, saget ihr nicht offen eueren Kindern: sie sollen sich keine Unbill gefallen, keinen Vorwurf auf sich stehen, keine Beleidigung hingehen lassen? — Nicht wahr, das Evangelium

sagt: „Lernet von mir, der ich demütig bin von Herzen.“ Und ihr, christliche Eltern, gewöhnet euere Kinder an Stolz und Hochmut? Oder welche Lehren geben die Mütter ihren Töchtern, vielleicht die Lehre des Evangeliums, wenn sie mit aller Pracht ihre Töchter kleiden und den Vater zwingen, mehr aufzuwenden, als er vermag, damit das Kind, die Tochter ihrem Stande gemäß vor der Welt und ihren Hochmutsaugen erscheinen könne? Heißt das nicht Lehren den Kindern predigen, die der Lehre des Evangeliums schnurgerade zuwider sind?

Beispiele.

Diogenes.

Als der Weltweise Diogenes einst einen betrunkenen Jüngling auf der Straße sah, sagte er: „Jüngling! du mußt einen trunksüchtigen Vater haben.“

Drusilla.

Der Kaiser Caligula, dieser blutdürstigste aller Tyrannen, die jemals gelebt haben, zweifelte, ob Drusilla seine eheliche Tochter sei, oder ob sie seine Frau in einem Ehebruche empfangen. Er gab deshalb acht, ob sie eben so grausam und blutdürstig handle, wie er; und als er eines Tages sah, wie diese seine Tochter mit ihren eigenen Händen die Hoffräulein dergestalt mißhandelte, daß sie mit bluttriefenden Wunden den Palast verließen, schloß er sie zärtlich in seine Arme und rief: „Nun, Drusilla, habe ich gesehen, daß du meine Tochter bist.“ Weil sie nämlich eben so grausam und blutdürstig war, als er, fällte er das Urteil, daß sie seine Tochter sein müsse. Franz Jos. Lohr, Festiv. p. 179.

Wie heißest du?

In der Gegend von Lüttich wurde ein kleiner Knabe, der sich in der Stadt verirrt hatte und zu seinen Eltern zurückgeführt werden sollte, gefragt, wie sein Vater heiße? Er gab zur Antwort: „Teufel.“ Man staunte über einen solchen Namen, den man in der Stadt nicht kannte, und frug weiter: „Wie heißt deine Mutter?“ „Meine Mutter,“ gab das Kind zur Antwort, „heißt Luder.“ Als man nun erkannte, woher solche Namen wohl kommen möchten, frug man weiter: „Wie heißt dein Bruder?“

„Mein Bruder heißt Satan.“ „Und wie heißest du?“ „Ich heiße kleine Kröte.“ — Es war nämlich bei den Eltern des Knaben die böse Gewohnheit, sich gegenseitig und auch ihre Kinder mit derlei Namen zu benennen. — Wer weiß: ob nicht auch hierorts viele Kinder, wenn derartige Fragen an sie gerichtet würden, solche Antworten geben dürften, Kinder von solchen Eltern nämlich, die sich gegenseitig in Hader und Zank mit solchen Schimpfnamen benennen, daß die Kinder glauben sollen: ihre Eltern und sie hätten keinen anderen Namen bekommen. Marchantius, Candelabr. Myst. Tr. 8. Lect. 12. prop. 3.

Die Flucherfamilie.

Folgende Geschichte ist buchstäblich wahr; ich habe sie durch einen glaubwürdigen Ohrenzeugen erfahren und zweifle keinen Augenblick an der Wahrheit, weil ich die Familie genau kenne. Ein Familienvater, der drei Kinder hat, unter diesen eine Tochter von etwa sechs, einen Sohn von etwa vier Jahren, pflegt einen Teil des Tages im Wirtshause zuzubringen und dort nicht selten in Branntwein sich zu übernehmen. Die brave Frau, welche längst mit guten Worten nichts mehr ausrichten konnte, tritt ihm wohl dann und wann bei seiner Heimkehr mit harten Vorwürfen und Scheltworten entgegen. Nichts ist dann wohl bei derartigen Menschen gewöhnlicher, als daß sich der Schlemmer an der Frau thätlich vergreift und dabei, da er im Fluchen von Haus aus ein Meister ist, das arme Weib mit Flüchen noch überhäuft. Eines Tages kömmt er in seinem elenden Zustande nach Hause, die Frau tritt ihm mit harten Vorwürfen unter die Augen; er aber hebt an mit seinem Fluchen und während er nach einem Stocke sucht, um die arme Frau zu züchtigen, eilt diese hinweg und versteckt sich aus Furcht vor Mißhandlungen an einen verborgenen Ort. Als der Bösewicht einen Stock gefunden, treten sein Söhnchen und sein Töchterchen zu ihm. „Wo ist der Satan, er soll sterben?“ spricht er in einem fort, und das Söhnchen spricht: „Wo ist der Satan, er soll sterben?“ „Wo ist der Satan, er soll sterben?“ spricht Vater und Söhnchen. „Nein, du Satan!“ hebt das Töchterchen zu ihrem Brüderchen an, „nein, du Satan! Mutter soll nicht sterben;“ „du Satan, du sollst sterben! Mutter soll nicht sterben.“ — Hier kann man die Wahrheit der beiden Sprichwörter erkennen: „Der Apfel fällt

nicht weit vom Stamme;" und „Wie die Alten singen, so singen auch die Jungen." Der Verfasser.

Der beschämte Vater.

Ein Vater, der dem Trunke sehr ergeben war, untersagte seinem Sohne das Fluchen und Schwören und gab ihm zu bedenken, daß Gott alles höre. „Kann er das wirklich?" fragte der Knabe; „kann er denn auch alles sehen?" „Ganz gewiß," entgegnete der Vater. „Das thut mir leid für dich, lieber Vater; dann hat er ja auch dich gestern abend betrunken gesehen." Aus Mehlers Beisp.

Ein Richter, der, wie es leider unter den Gebildeten nicht selten vorkommt, seinen Glauben verloren, doch aber, weil er sich in seinem Unglauben nicht glücklich fühlte, seine Kinder vor einem solchen unglückseligen Zustande bewahren wollte, sagte eines Morgens zu seinem schulpflichtigen Söhnchen: „Höre! du mußt zur Kirche gehen! gute Kinder gehen immer fleißig zur Kirche!" „Aber," hob mit Recht der Knabe an, „aber, Vater! warum gehst du denn nicht zur Kirche?" — — Eine Frage zum öfteren Nachdenken für christliche Eltern.

Der heilige Hieronymus an die Läta.

Der heilige Hieronymus schrieb an die gottselige Läta folgende schöne Worte, die alle Eltern so beherzigen müßten, als wären sie an sie selbst geschrieben. „Deine Kinder," so lauten seine Worte, „dürfen an dir und an ihrem Vater nichts sehen, was sie ohne Sünde nicht nachahmen können. Lüge nicht, lästere nicht Gott, begehe nichts Unanständiges, überhaupt nichts, was die Kinder zur Sünde verlocken könnte, in ihrer Gegenwart; denn bedenke, daß du mehr durch ein gutes Beispiel, als durch gute Lehren deine Kinder erziehen kannst." — Dasselbe sage ich euch, o Väter und Mütter. Wollet ihr euere Kinder gut unterweisen und erziehen, so müsset ihr ihnen mit einem guten Tugendbeispiele vorleuchten. Wollet ihr, daß sie nüchtern und enthaltsam leben sollen, so lebet selbst so; wollet ihr, daß sie bescheiden werden, so leuchtet ihnen in Bescheidenheit als Muster vor; wollet ihr, daß sie nicht lügen, andere nicht verleumden, keine Gotteslästerungen in Flüchen und Verwünschungen aussprechen, so enthaltet euch selbst von diesen Sünden. Erziehet euere Kinder

durch Beispiele in guten Werken und thut und redet in ihrer Gegenwart nichts, was sie zur Sünde anreizen könnte.

VI. Die Kinder gehen oft durch die Schuld der Eltern verloren, und diese haben deshalb eine große Verantwortlichkeit.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln. Ps. 105, 37.

Wenn aber jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger. I. Tim. 5, 8.

Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, wenn er auch alt geworden. Sprichw. 22, 6.

Sein Gebein wird voll sein der Laster seiner Jugend, und sie werden mit ihm schlafen im Staube. Job 20, 11.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

„Ihr Väter! erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn." So befiehlt der Apostel. Denn wenn wir selbst die Pflicht haben, über die uns anvertrauten Seelen zu wachen als solche, die einstens Rechenschaft über dieselben ablegen müssen, um wie viel mehr der Vater, der sie erzeugt hat? Der hl. Chrysost., l. 3. contra vitup. vit. monast.

Ein großer Teil der Eltern wird der ewigen Seligkeit verlustig bloß darum, weil durch ihre Schuld ihre Kinder in das Verderben gekommen sind. Der hl. Isidor, orat. 32. in Luc.

Die Sünden der Kinder werden den Eltern zugerechnet. Der hl. Hieron., in c. 6. ad Ephes.

Wenn die Eltern die gute Erziehung ihrer Kinder verabsäumt haben, dann werden sie die schärfsten Strafen zu erwarten haben. Der hl. Chrysost.

Ich möchte sagen, daß diejenigen Eltern, welche ihre Kinder schlecht erziehen, grausamer sind, als Mörder; denn diese trennen nur den Körper von der Seele, jene aber stürzen Leib und Seele in die Hölle. Ders.

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder nicht gut erziehen, sind des Todes würdig, wie Heli, und ihnen werden die Sünden der Kinder zugerechnet werden. D. Thom. in c. 8. ep. ad Rom.

Diejenigen Eltern, welche die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen, sind Mörder ihrer Kinder, ja, noch grausamer als Mörder; denn es handelt sich um den Untergang und den Tod der Seelen. Der hl. Chrysost.

Alle Vergehen der Kinder werden von den Eltern gefordert, weil sie die Kinder nicht belehrt und nicht bestraft haben. Solche Eltern überliefern die Seelen ihrer Kinder dem unauslöschlichen Feuer der Hölle, und sie selbst verfallen dem Zorne Gottes im Gerichte. Orig., l. 2. in Job.

Wie diejenigen Eltern, welche ihre Kinder zur Frömmigkeit und Ausübung der christlichen Tugenden erziehen, eine reiche Belohnung von Gott erhalten, so haben diejenigen, welche diese Pflicht ihrer elterlichen Obsorge vernachlässigen oder unterlassen, am Tage des Gerichts das schärfste Urteil zu erwarten. Der hl. Karl Borrom.

Gleichwie wir Bischöfe und Seelsorger in unseren Kirchen zu euch reden müssen, so seid ihr Eltern schuldig es in eueren Häusern zu thun, damit ihr einst Rechenschaft geben könnt von den Kindern, die euch anvertraut sind. Der hl. August.

Ihr seid die Apostel euerer Kinder; euer Haus ist euere Kirche; und wenn wir Geistliche für ihre Seelen wachen und Rechenschaft geben müssen, wie viel mehr ihr, ihr Eltern, denen die Erziehung besonders anbefohlen ist, und denen sie Gott von ihrer zarten Jugend ins Haus gegeben hat, damit ihr sie um so leichter regieren könnet. Der hl. Chrysost.

Beispiele.

Diogenes

gab, als er einen Knaben unmäßig essen sah, dessen Lehrer eine Ohrfeige, um hiermit anzuzeigen, daß der Lehrer die Schuld an der Unmäßigkeit seines Schülers habe, da er ihn nicht gut erzogen und zur Mäßigkeit angehalten habe. Auf gleiche Weise, ja noch mehr, ist die schlechte Erziehung der Eltern schuld daran, wenn die Kinder Böses thun. Laselve, Fastenpr. p. 54.

Heli,

der Hohepriester, erhielt von Gott eine schreckliche Strafe, weil er seine beiden Söhne wegen ihrer verübten Freveltaten nicht gebührend gezüchtiget hatte: „er fiel rücklings vom Stuhle, brach

den Hals und starb.“ (I. Reg. 4, 18.) Wenn aber Heli, dieser hochbetagte Greis, von Gott auf eine solche Weise gestraft wurde, weil er vielleicht aus Altersschwachheit seine Kinder nicht strenge genug gezüchtigt: welche Strafe verdienen dann die Eltern, die ihre Kinder, wenn sie ein lasterhaftes, unzüchtiges und gottloses Leben führen, entweder gar nicht strafen, oder denselben nur einen leisen Verweis geben? Wahrlich, sagt der gottselige Thomas, Eltern, die solches thun, sind des Todes würdig; ihnen werden sicherlich die Sünden ihrer Kinder zugerechnet. In cap. 8, ep. ad Rom.

Die verdiente Strafe.

Der heilige Bernard erzählt in einer Predigt folgende Begebenheit: Ein römischer Jüngling hatte so viele und schwere Verbrechen verübt, daß er wegen derselben zum Tode verurteilt wurde. Als er hingerichtet werden sollte, bat er den Richter, ihm doch zu erlauben, seinem Vater, der in der Volksmenge war, das letzte Lebewohl und etwas, was er noch auf dem Herzen habe, insgeheim sagen zu dürfen. Der Vater trat heran; der Sohn näherte sich ihm, als wollte er ihn küssen, biß ihm aber die Nase ab, und rief dann voll Wut aus: „Du, mein Vater, hängst mich an diesen Galgen; du bist es, der mich jetzt mordet; du hast mein Lasterleben, das ich in der Jugend führte, nicht gebessert und darum trägst du die Schuld, daß ich einen so schmachvollen Tod erleide.“ Welche Schuld wird ein solcher Vater wohl vor Gott haben? Laselve, conc. Quadrages. p. 54—55.

Miscellen.

VII. Eltern! lasset euere Kinder auch für die Welt das Nötige lehren, und haltet sie zur Thätigkeit an.

Beispiele.

Der weise Solon

gab unter anderen Gesetzen auch folgendes: Derjenige Sohn, den der Vater kein Handwerk oder keine Kunst hat lehren lassen, wodurch er sein Brot verdienen kann, soll nicht gehalten sein, den Vater im Alter zu ernähren.

Die Brachmannen

beobachteten folgendes Strafverfahren gegen diejenigen Kinder, welche an einem Tage kein für sie oder für ihre Eltern nützliches Werk verrichtet hatten: diese Kinder mußten während der Mahlzeit außerhalb des Speisezimmers vor der Thüre stehen und erhielten nichts zu essen.

VIII. Eltern! lasset eueren Kindern freie Standeswahl.

Beispiel.

Zu Tudela, in Altkastilien, lebte ein sehr reicher Mann, der seinen einzigen Sohn dazu bestimmte, sein Geschlecht fortzupflanzen. Dieser aber fühlte sich berufen, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, und bat so lange und so dringend um Aufnahme, bis dieselbe ihm endlich gewährt wurde. Sobald der Vater dies erfuhr, begab er sich ins Noviziat und erhob daselbst einen solchen Lärm, daß der Sohn, um dem Vater zu willfahren, den Orden wiederum verließ. Nach seiner Rückkehr ins väterliche Haus vernahm er neuerdings die Stimme Gottes, die ihn aufforderte, die Welt zu verlassen. Da er sich aber nicht getraute zu den Jesuiten zurückzukehren, so trat er in den Orden des heiligen Franziskus. Allein auch diesmal gab der Vater nicht eher nach, bis der Sohn seinem Berufe untreu wurde. Jetzt näherte sich jener dem Ziele seiner Wünsche und war nun vor allem darauf bedacht, dem Sohne eine Gemahlin zuzuführen. Die Wahl des Sohnes war aber auf eine andere gefallen, als die des Vaters, und so gerieten beide in den heftigsten Streit. Eines Tages kam es sogar zu Thätlichkeiten; der Sohn verwundete den Vater schwer, wurde deshalb eingefangen und endete sein Leben durch Henkershand. Liguori, Katech. S. 92.

IX. Eltern! fluchet eueren Kindern nicht.

Beispiele.

Der Mutterfluch und seine schrecklichen Folgen.

Eine Witwe zu Cäsarea in Kappadokien hatte sieben Söhne und drei Töchter. Als eines Tages der älteste Sohn die Mutter gröblich beschimpfte und selbst die Hand gegen sie aufhob, die übrigen Kinder aber dazu stillschwiegen, geriet dieselbe dergestalt

in Zorn, daß sie den gräßlichen Fluch that: „Es möchten alle ihre Kinder, vom heimatlichen Boden flüchtig, fremde Länder durchirren und der ganzen Menschheit zum Schreckensbeispiel dienen.“ Alsbald ergriff ein gewaltiges Zittern die Kinder vom ältesten bis zum jüngsten herab, und alle verließen in diesem kläglichen Zustande ihr Vaterland, allerwärts umherirrend und die furchtbaren Folgen des Mutterfluchs zur Schau tragend. Zwei aus ihnen kamen nach Hippo in Afrika zur Zeit, als der heilige Augustin den bischöflichen Sitz dieser Stadt inne hatte, und wurden, da sie vor den heiligen Überresten des Erzmartyrers Stephanus beteten, unter den Augen des ganzen Volkes von ihrem langwierigen Übel befreit. So erzählt der heilige Augustinus als Augenzeuge selbst in dem 22. Buche von der Stadt Gottes, cap. 8. orat. 322. — Würde es nicht manchen Kindern ähnlich, ja, noch schlimmer ergehen, wenn die Flüche ihres Vaters oder ihrer Mutter an ihnen in Erfüllung gingen?

Der Vaterfluch und seine schrecklichen Folgen.

Erythräus erzählt als Zeitgenosse in seiner Geschichte (169) folgende Begebenheit, die da beweist, daß der Vaterfluch nicht minder unheilbringend ist, als der Fluch der Mutter. Drei junge adelige Römer zürnten ihrem Vater sehr, weil er ihnen eine, wie sie meinten, den Adel und den Glanz ihrer Familie verdunkelnde Stiefmutter zugeführt hatte. Gegen letztere verschworen sie sich sogar förmlich und brachten sie in Abwesenheit des Vaters ums Leben. Der Vater, dem die Urheber dieser schwarzen That nicht unbekannt sein konnten, sprach über alle seine drei Söhne den Fluch aus, der für sie die traurigsten Früchte trug. Der eine aus ihnen wurde bald nachher auf einer Reise meuchlerisch ermordet; von den übrigen beiden räumte der jüngere den älteren durch Gift aus dem Wege, um sich der reichen Erbschaft desselben zu bemächtigen, wurde aber des Brudermordes überführt und auf öffentlichem Platze hingerichtet. Deharbe.

Der Fluch einer Mutter.

Voll des heftigsten Zornes sprach eines Tages eine Mutter zu ihren vier ausgelassenen, unfolgsamen Kindern: „Ist denn kein Teufel in der Hölle, der euch hole?“ und sieh', ehe acht Tage vorüber waren, waren auch schon drei davon, zwei kleinere und

ein größeres gestorben! Seitdem hatte die Mutter keinen Frieden und keinen ruhigen Augenblick mehr, bis sie endlich zur Zeit eines Jubiläums im Jahre 1850 nach Ablegung einer reumütigen Beicht vom Herrn Verzeihung ihres Frevels und Beruhigung fand.

Die Mutter im Sprichwort.

Freiherr von Düringsfeld hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel „die Frau im Sprichworte". Dieses Buch enthält auch eine Zusammenstellung der Sprichwörter verschiedener Nationen, die sich um den Mutternamen drehen. Wir bieten unseren Lesern davon folgendes:

Der Deutsche hat über die Würde einer Mutter verschiedene herrliche Sprichwörter. Er sagt: „Muttertreu wird täglich neu."

„Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm."

„Wer der Mutter nicht folgen will, wird endlich dem Gerichtsdiener folgen."

„Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter." „Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur ans Knie."

Im Hindostanischen heißt es: „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein."

Der Venetianer sagt: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermißt sie."

Der Russe sagt im Sprichwort: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf."

Themata.

I. „Ihr Väter! erziehet euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn." Ephes. 6, 4.

Eltern! erziehet euere Kinder
1) besonders für Gott (Nr. I.),
2) nicht allein für die Welt und ihr zeitliches Leben (Nr. I.).

II. „Hast du Kinder, so unterweise sie und beuge sie von Jugend auf." Sir. 7, 25.

Soll die Erziehung eine gute werden, so muß sie anfangen
1) in der frühesten Kindheit und nicht
2) in der Jugend (Nr. II.).

III. „Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Zucht." Sir. 30, 1.

Soll die Erziehung der Kinder gute Früchte bringen, so müssen die Eltern
1) beständig auf ihre Kinder achthaben, und
2) ihnen nicht Freiheit zu allen bösen Gelegenheiten verstatten (Nr. III.).

IV. „Wer die Rute spart, hasset seinen Sohn; wer ihn aber liebt, hält ihn beständig in der Zucht." Sprichw. 13, 24.

Eltern! bestrafet

1) die großen Fehler euerer Kinder nach Gebühr, und lasset
2) ihre kleinen Fehler nicht ungestraft (Nr. IV.).

V. „Wer eines dieser Kleinen, welche an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, ein Mühlenstein wäre ihm an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt." Matth. 18, 6.

1) Bei der Erziehung ist das beste das gute Beispiel der Eltern; sie geben aber
2) ihren Kindern auf manchfache Weise ein böses Beispiel (Nr. V.).

VI. „Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln." Ps. 105, 37.

1) Meistenteils gehen die Kinder durch die Schuld der Eltern verloren, und diese haben hierüber
2) eine sehr große Verantwortlichkeit (Nr. VI.).

Empfängnis Mariä.

(Siehe „Maria".)

Engel.

A. Von den guten Engeln.

I. Es giebt Engel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und ich sah und hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron und um die lebenden Wesen und die Ältesten. Offenb. 5, 11.

Ihr seid hingetreten zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel. Hebr. 12, 22.

(Vergleiche die Stellen unter den folgenden Nummern.)

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es giebt Engel; sie sind den Menschen oft und zwar in solcher Gestalt erschienen, daß sie nicht nur gesehen, sondern auch

berührt werden konnten. Und dieses wird in der heiligen Schrift so offenbar behauptet und durch so viele Erfahrung bestätigt, daß es als eine Unverschämtheit erscheint, solches leugnen zu wollen. Der hl. August.

Beispiele.

Der Engel Raphael bei Tobias (Tob. 12.); der Engel Gabriel von Gott zu der allerseligsten Jungfrau gesandt (Luk. 1.); die Engel bei der Geburt Jesu (Luk. 2.); der Engel bei dem göttlichen Heilande am Ölberge. Luk. 22, 43.

II. Namen der Engel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

a) Engel: „Lobet ihn alle seine Engel." Ps. 148, 2.
b) Erzengel: „Selbst Michael, der Erzengel, wagte nicht, ein Urteil zu sprechen." Judas 9.
„Wenn der Erzengel ruft, wird der Herr herabkommen." I. Thessal. 4, 15.
c) Kräfte, d) Mächte, e) Herrschaften, f) Oberherrschaften, „Da er ihn (Christum) über jede Oberherrschaft, und Gewalt und Macht und Herrschaft zu seiner Rechten im Himmel gesetzt hat." Ephes. 1, 20. 21.
g) Thronen: „Alles ist durch ihn erschaffen, selbst Thronen, oder Herrschaften, oder Mächte, oder Gewalten." Koloss. 1, 16.
h) Cherubim, „Und ein Cherub streckte seine Hand zwischen die Cherubim." Ezech. 10, 7.
i) Seraphim. „Seraphim standen darauf; ja, sechs Flügel hatte ein jeder." Isai. 6, 2.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Engel ist der Name des Amtes, nicht der Natur. Fragst du nach dem Namen der Natur? Er lautet Geist. Fragst du nach dem Namen des Amtes? Er heißt Engel. Der hl. August., in Ps. 103.

Ich glaube auf das unzweifelhafteste, daß sie (die Engelchöre) sich irgendwie unterscheiden; aber was jene Namen bedeuten, und wie sie sich wirklich unterscheiden, weiß ich nicht. Ders., l. ad Oros. contra Prisc. c. 11.

III. Zahl der Engel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Tausendmal tausend dienten ihm und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm. Dan. 7, 10.

Wer kann sein Heer zählen? Job 35, 3.

Und ich sah und hörte die Stimme vieler Engel, und ihre Zahl war tausendmal tausend. Offenb. 5, 11.

Ihr seid hingetreten zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel. Hebr. 12, 22.

Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte? Er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zusenden. Matth. 26, 53.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Zahl der Engel ist größer, als die Zahl der Sterne am Himmel, der Sandkörner am Meere, der Blätter an den Bäumen und der Kräuter der Erde. S. Dionys. Areopag.

IV. Beschaffenheit der Engel.

a) Sie sind geistige Wesen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ihr Geister preiset den Herrn, lobet und erhebet ihn über alles in Ewigkeit. Dan. 3, 86.

Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen? Hebr. 1, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Siehe den Ausspruch des heiligen Augustin unter Nr. II.

Beispiele.

Der Erzengel Raphael bei Tobias.

Wenn nach dem Berichte der heiligen Bücher die Engel öfters in menschlicher Gestalt erschienen, so war ihnen diese keineswegs von Natur eigen; sie nahmen dieselbe nur auf einige Zeit an, um mit den Menschen, zu denen sie Gott sandte, sichtbar

zu verkehren. So erschien der Erzengel Raphael bei Tobias in Menschengestalt, aß mit ihm und trank mit ihm und bekannte dann selbst, daß es nur so geschienen habe, als habe er gegessen und getrunken (weil ein Engel als Geist dieses nicht vonnöten habe), indem er spricht: „Ich schien zwar mit euch zu essen und zu trinken; jedoch unsichtbare Speise . . . . genieße ich. Nun ist es Zeit, daß ich (meine angenommene Gestalt ablege und als Geist) zurückkehre zu dem, der mich gesandt hat.“ Tob. 12.

b) Sie sind sehr weise und um uns wissende Wesen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Du, Herr, mein König, bist weise, wie ein Engel Gottes weise ist. II. Reg. 14, 20.

Als du betetest mit Thränen und die Toten begrubest, und dein Essen stehen ließest und die Toten bei Tage verbargest in deinem Hause, und bei Nacht sie begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Tob. 12, 12.

Es wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Luk. 5, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Was sollen wir unter dem Schutze der Engel fürchten? Sie sind treu, sie sind weise, sie sind mächtig. Der hl. Bern., in Ps. qui habitat.

Was sollen von alle dem, was unter die Erkenntnis fällt, die Engel nicht erkennen, da sie den erkennen, der alles kennt? Der hl. Greg., l. 2. hor. c. 32.

c) Die Engel sind überaus schöne Wesen.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein Engel ist der reinste Spiegel, der in sich die ganze Schönheit der Gottesgestalt aufgenommen und im höchsten Grade aus sich hervorleuchten läßt. Der hl. Dionys., de divinis nominib.

Beispiele.

Von jenem Engel, der vom Himmel gekommen war, und den Stein von dem Grabe Jesu hinweggewälzt hatte, sagt die Schrift, um seine Schönheit auszudrücken: „Sein Anblick war

wie der Blitz, sein Kleid glänzend weiß wie Schnee.“ Matth. 28, 3.

Nach dem heiligen Lukas standen Engel „in glänzenden Kleidern“ neben dem Leichnam Jesu. Luk. 24, 4.

Der heilige Johannes

hatte die Gnade, die große Schönheit der Engel zu schauen. Einer von ihnen redete sogar zu ihm. Als er vor demselben wegen seiner unaussprechlichen Schönheit und Majestät sich auf die Kniee niedergeworfen und ihn anbeten wollte, hielt ihn der Engel davon ab, indem er ihm zurief: „Thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht.“ Offenb. 19, 10.

Die heilige Franziska Romana im Umgange mit ihrem heiligen Engel.

Die heiligen Engel Gottes zu schauen, wie und was sie sind, dieses Glück soll erst einen Teil unserer einstigen Seligkeit im Himmel ausmachen. Indes hat es schon gar viele Heilige Gottes auf Erden gegeben, die wie Engel im Fleische wandelten und deshalb auch gar oft eines besonderen Umganges mit ihren heiligen Engeln gewürdigt worden sind. Statt vieler anderen nenne ich nur die heilige Franziska Romana, in deren Leben und Kanonisationsprozesse wir diese besondere Gnadenvergünstigung öfterer erwähnt finden, und worauf selbst auch die Kirche im Gebete, welches sie am Feste dieser Heiligen im Officium beten läßt, hindeutet. — Franziska lebte nach dem Tode ihres Mannes in heiliger Zurückgezogenheit einzig und allein ihrem Gott und dem Heile ihrer unsterblichen Seele, fromm und keusch wie ein Engel Gottes. Dadurch verdiente sie es, als ein Engel im Fleische mit den Engeln im Himmel in nähere Verbindung zu kommen. In wunderbarer Lichtgestalt begleitete sie auf allen ihren Wegen ein Engel des Herrn. Dieser stand unausgesetzt zu ihrer Rechten, und wenn sie ihn anzuschauen versuchte, so war ihr nicht anders, als einem, der in die Sonne zu sehen sich bemüht. So oft sie betete oder von unreinen Geistern geplagt wurde, erschien ihr der Engel im freundlichsten und zugleich mächtigsten Lichte. Ihrem ehrwürdigen Beichtvater Martinotis erzählte sie die wunderbare Erscheinung folgendermaßen: sie sei von solchem Lichte umgossen, daß sie bei

seinem Scheine zur Nachtszeit wie am hellen Tage ihr Officium zu beten vermöge. Angesicht und Auge halte dieser Bote des Himmels immer aufwärts gerichtet, und er erscheine immer jugendlich wie ein Knabe, die Hände vor der Brust gekreuzt, das Haar kraus und goldgelb auf die Schultern niederfließend. Er sei gekleidet in ein schneeweißes Gewand, bald weißer als Schnee, dann himmelblau, zu Zeiten in Purpurröte glühend. Auf solche Weise sei seine ganze Gestalt bis auf die Knöchel hinab umkleidet; die Füße aber seien bloß und unendlich reinlich, selbst auch dann, wenn er mit ihr durch kotige Straßen gehe. — Wenn nun die Engel Gottes sich im Umgange mit Menschen schon so herrlich zeigten, um wie viel herrlicher müssen sie nicht sein in der Glorie des Himmels selber? Mehler.

d) Die Engel sind sehr mächtige Wesen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Lobet den Herrn, ihr alle seine Engel, die ihr mit gewaltiger Kraft vollziehet seinen Willen. Ps. 102, 20.

Da ging der Engel des Herrn und erschlug im Lager der Assyrier (in einer Nacht) 185,000 Mann. Isai. 37, 36.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Welch eine Stärke und Macht war erforderlich, alle Erstgeborenen der Ägyptier in Einer Nacht zu töten, das tiefe Meer auszutrocknen, die Wagen und das Heer des Pharao in den Fluten zu ertränken, so viele und mächtige Völker zu vernichten und das Volk Israel in das ihm angewiesene Land zu führen? Und alles dieses hat ein einziger Engel, dem Gott sein Volk übergeben, und der ihm in der Wüste voranging, ausgeführt. Der hl. Thom. von Villanova.

Was sollen wir unter dem Schutze so mächtiger Engel fürchten? Jene, die uns beschützen, können nicht überwunden werden; denn sie sind mächtig; was sollen wir zittern? Der hl. Bern., in Ps. qui habitat.

Es ist für einen Engel etwas sehr Leichtes, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen (Matth. 28, 2.), Städte zu zerstören, Berge zu erschüttern, Erderschütterungen hervorzubringen und das Meer zu bewegen. Der hl. Thom. von Aquin.

Beispiele.

Daniel.

Schon der Anblick eines Engels bringt den Menschen in große Bestürzung und wirft ihn zu Boden. Dies beweist uns der Prophet Daniel, der die Erscheinung eines Engels hatte, mit den Worten: „Ich sah dies Gesicht; es blieb aber keine Kraft in mir; ich war ohnmächtig, und meine Kräfte waren dahin. Und ich hörte die Stimme seiner Reden, und indem ich sie hörte, lag ich erschrocken auf meinem Angesichte, und mein Angesicht lag auf der Erde.“ (Dan. 10, 8. 9.) Dasselbe bezeugt uns der Evangelist Matthäus, indem er schreibt: „Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel; . . . sein Anblick war wie der Blitz; die Wächter aber bebten vor Furcht vor ihm und waren wie tot.“ (Matth. 28, 2. 4.)

Die Macht eines einzigen Engels.

Wie groß die Macht der heiligen Engel, ja, eines einzigen Engels sei, zeigt uns deutlich der heilige Geist in der heiligen Schrift, indem er durch den Propheten sagt, welch gewaltige Thaten oft ein einziger Engel ausgeführt hat. Als Pharao mit einem großen Kriegsheere den Israeliten nachgesetzt und ihnen schon so nahe war, daß er sie ganz und gar vernichten konnte, da „erhob sich ein Engel Gottes, der vor dem Lager Israels herzog, und ging hinter die Israeliten“ (Exod. 14, 19.), so daß er zwischen diesen und dem Heere des Pharao war. Was, frage ich, was konnte das mächtige Kriegsheer wider das heilige Volk Gottes? Und wer war es, der das große feindliche Heer von ihnen abhielt, so daß es gegen sie nichts vermochte? Es war nur ein einziger Engel, stärker und mächtiger, als das große Heer eines wütenden Königs; es war nur ein einziger Engel, der sich einem ganzen Kriegsheere in den Weg stellte und seinen Angriff auf das Volk Gottes abwehrte. Wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?!

Der Engel im Lager der Assyrier.

Als die Assyrier unter ihrem Könige Senacherib die heilige Stadt Jerusalem belagerten und den wahren Gott, der dort verehrt wurde, höhnten und lästerten, flehte der König von Juda

zum Herrn und sprach: „Nun aber, Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Reiche der Erde erkennen, daß du der Herr, der einzige Gott bist.“ (IV. Reg. 19, 19.) „Und in derselben Nacht,“ so sagt die heilige Schrift weiter, „kam der Engel des Herrn und schlug im Lager der Assyrier 185,000 Mann. Und da Senacherib des Morgens sich aufgemacht, sah er alle Leichen der Toten.“ (Das. 35.) Wer staunt nicht über die Macht eines einzigen Engels?!

Der Engel in der Löwengrube.

Als Daniel in die Löwengrube geworfen worden war, weil er den wahren Gott angebetet, eilte am anderen Morgen der König, welcher den Daniel sehr liebte, zur Löwengrube und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! hat wohl dein Gott, dem du immer dienest, dich erretten können von den Löwen?“ Und Daniel antwortete dem Könige und sprach: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie mich nicht verletzten.“ — Wer ist imstande, einen Löwen zu überwältigen? War es Samson, als er einen jungen Löwen im Geiste und in der Kraft Gottes zerriß? (Judic. 14, 16.) Aber sehet hier bei dem Engel eine größere Macht; der Engel hat nicht einen, er hat viele Löwen von dem Diener Gottes abgehalten, ihnen den Rachen verschlossen, daß sie ihn nicht zerreißen konnten. — Wer staunet nicht über die Macht eines einzigen Engels?!

Der Engel im Gefängnisse bei Petrus.

Als der heilige Petrus von Herodes in das Gefängnis geworfen worden war, ließ ihn dieser an zwei eiserne Ketten fesseln. Nicht nur von Soldaten, von einer vierfachen Wache von je vier Soldaten, wurde er bewacht, sondern es war auch noch das eiserne Thor vor dem Ausgange aus dem Kerker verschlossen. In der Nacht vorher, als Herodes den heiligen Petrus dem Volke zur Verurteilung und Hinrichtung vorführen wollte, kam ein Engel des Herrn, um ihn zu befreien. Kaum war der Engel erschienen, da fielen schon die Ketten von den Händen des heiligen Apostels; und kaum war der Engel mit Petrus vor dem verschlossenen eisernen Thore angekommen, da öffnete es sich ihnen von selbst. Welche Macht eines Engels! Er legt nicht

einmal Hand an, die Ketten zu zerreißen; er legt nicht einmal Hand an, das Thor zu zerbrechen; auf seinen Anblick schon fallen die Ketten von den Händen des Apostels, und öffnet sich das Thor, das keine Menschenhand geöffnet hätte. Wer staunet nicht über eine solche Macht eines Engels?!

e) Die Engel sind Wesen voll Liebe zu den Menschen; sie freuen sich besonders über deren Bekehrung und Rettung.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Luk. 15, 10.

Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen? Hebr. 1, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn du sehen willst, wie groß die Liebe der Engel zu uns Menschen ist, so bedenke, daß sie, die im Himmel wohnen, wo sie am besten Gott betrachten und sich an ihm ergötzen können, aus Liebe zu uns Menschen auf der Erde, welche im Vergleich zum Himmel ein verächtlicher Wohnplatz ist, bei uns wohnen wollen. Der hl. August.

Ihre ganz besondere Liebe zu uns Menschen zieht die Engel vom Himmel auf die Erde herab, damit sie uns besuchen, trösten und helfen; und das thun sie wegen Gott, wegen uns und wegen ihrer selbst: wegen Gott, um seine große Liebe zu uns nachzuahmen; wegen uns, weil sie in uns eine Ähnlichkeit, die wir mit ihnen haben, bewundern; wegen ihrer selbst, weil sie wollen, daß ihre Anzahl im Himmel durch uns vermehrt werde. Ders.

Groß ist ihre Sorge um uns, groß ihre Liebe zu uns; sie lieben uns, weil uns Gott liebt. Ders.

Was meint ihr, wie sehr die Himmelsbürger wünschen, daß die von den bösen Engeln verlassenen Plätze ausgefüllt werden? Wie eilen sie, bald zu uns, bald wieder zu Gott und überbringen ihm unsere Seufzer und Gebete und uns von Gott dessen Gnade? Sie halten es so wenig unter ihrer Würde, daß wir ihre Genossen sind, daß sie sogar unsere Diener geworden sind. Der hl. Bern.

Beispiel.

Der traurige und nachher hocherfreute Engel.

Wie sehr uns die heiligen Engel lieben und sich sogleich freuen, wenn wir durch Buße gerettet werden, läßt sich aus folgender Begebenheit entnehmen, die Rufinus, ein Zeitgenosse, im Leben des heiligen Einsiedlers Paulus berichtet, welcher seiner unvergleichlichen Geradheit und Schlichtheit wegen der „Einfältige" genannt, von Gott aber besonders begnadigt war. Dieser heilige Greis befand sich eines Tages in der Nähe einer Kirche, in welcher sich die Gläubigen zur Feier des Gottesdienstes versammelten. Er sah, wie dieselben heiter und wohlgemut und von ihren Schutzengeln, die gleichfalls voller Freude waren, begleitet, die Schwelle des Gotteshauses betraten. Nur Einen bemerkte er, der finster und verstört einherschritt, und dem der gute Engel traurig und nur von weitem folgte. Dieser Anblick preßte dem Heiligen Thränen des Mitleids aus. Nach vollendetem Gottesdienste sah er nun zu seiner größten Freude auch denjenigen, welcher kurz vorher ein so klägliches Aussehen hatte, mit heiterem, freudestrahlendem Antlitze aus der Kirche treten. Der Schutzengel stand wieder zu seiner Rechten und schien hocherfreut über seinen ganz umgewandelten Pflegling. Als hierauf der heilige Einsiedler zu diesem Gläubigen hintrat und sich vertraulich mit ihm unterhielt, erfuhr er, daß derselbe mit schweren Sünden auf dem Gewissen die Kirche betreten habe, daselbst aber durch reumütige Beichte und Buße von denselben befreit worden sei.

f) Die Engel wachen beständig über uns.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, so ihn fürchten, und sie erretten. Ps. 33, 10.

Denn seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf *allen* deinen Wegen. Ps. 90, 11.

Und mein Engel wird vor dir hergehen. Exod. 22, 23.

Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt; den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht, nimmer sollen sie schweigen. Isai. 62, 6.

Vergleiche Tobias 12, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wahrlich! gut steht es um dich, o Seele, auf deinem Lebenswege: vom Himmel und von der Erde kömmt die Hilfe. Die, welche dich beschützen, schlafen nicht. Der hl. Bern.

Begehen wir mit aller Feierlichkeit das Fest unserer heiligen Engel; sie verdienen es; denn sie schlafen nicht, sie wachen über uns mit hundert Augen. Ders., serm. 77. de Angel.

Mit großer Sorge und einer eifrigen Wachsamkeit sind sie bei uns und kommen uns zu Hilfe zu jeder Stunde und an allen Orten, und sehen jede Trübsal voraus, die uns zu treffen droht. Der hl. August., c. 27. Soliloq.

Mit Recht werden die heiligen Engel wachsame Beschützer genannt; denn sie wachen und sind besorgt wegen der Auserwählten, daß sie von ihnen in der Versuchung verteidigt werden. Richardus Victorin. in Cant.

Über den Mauern deiner Stadt wachen sie und sind die ganze Nacht besorgt, damit nicht etwa der Satan, der als brüllender Löwe herumschleicht, deine Seele raube. Der hl. August., c. 27. Soliloq.

Überall beschützen sie uns gleichsam als Aufseher über unseren Glauben, mögen wir im Schlafe liegen, oder mögen wir stehen, mögen wir herumwandeln und arbeiten, oder mögen wir von der Arbeit ausruhen. Sie begleiten uns in Gefahren, bei unseren Arbeiten, sie sind bei uns in Krankheiten, in Geschäften, auf Reisen, ermahnen uns zum Guten und behüten uns vor dem Bösen. Der hl. Laurent. Justin., l. de cast. c. 8.

V. Bestimmung der Engel.

A. Zum Lobe und Dienste Gottes.

1) Zum Lobe Gottes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle seine Heere. Ps. 148, 2.

Preiset den Herrn, ihr Engel des Herrn; lobet und erhebet ihn über alles in Ewigkeit. Dan. 3, 58.

Es rief ein Seraph dem anderen zu und sprach: Heilig,

heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen; die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit. Isai. 6, 3.

Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, welche Gott lobten. Luk. 2, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Alle englischen Chöre loben einstimmig Gott und doch auf verschiedene Weise; denn wie sie an Erkenntnis und Liebe verschieden sind, so auch in der Art und Weise des Lobes. S. Thom. in opusc. de Angel.

Das vorzüglichste und wesentliche Leben der Engel ist, Gottes Schönheit beschauen und ihn beständig lobpreisen. Procopius.

Beispiel.

Dem heiligen Johannes, diesem Engel der glühenden Liebe, war es schon auf seiner irdischen Pilgerschaft hin und wieder vergönnt, in des Himmels Herrlichkeit die glänzenden Reihen der Engel Gottes zu schauen und ihren Gesang zu vernehmen, womit sie unaufhörlich Gott loben und preisen. Er schildert es uns in seiner geheimen Offenbarung folgendermaßen: „Ich sah," schreibt er, „eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme! Und alle Engel standen rings um den Thron und fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an und sprachen: Amen! Lob und Herrlichkeit, und Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Kraft sei unserem Gott in alle Ewigkeit! Amen!" Mehler.

2) Zum Dienste Gottes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm. Dan. 7, 10.

Es erschien ihm aber ein Engel und stärkte ihn. Luk. 22, 43.

Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte? Er würde mir jetzt mehr, als zwölf Legionen Engel zuschicken. Matth. 26, 53.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Kaum haben die Engel die Befehle Gottes empfangen, so erfüllen sie auch sogleich seinen Willen, so daß, wenn gleich der Befehl Gottes ihrer Folgeleistung vorausging, man fast nicht sagen kann: ob der Befehl Gottes eher gegeben wurde, oder ob ihre Ausführung diesem Befehle voranging: so groß ist ihre Schnelligkeit in der Ausführung des Willens Gottes. Der hl. August., in Ps. 102.

Beispiele.

Gott sendet den Engel Gabriel, um Maria die Botschaft zu bringen.

Gott sendet die Engel bei der Geburt Jesu, um ihn als den Sohn Gottes zu preisen und zu bekennen.

B. Zum Dienste der Menschen.

Jeder Mensch hat einen Schutzengel und zwar

1) zum Schutze des Leibes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie mich nicht verletzten. Dan. 6, 22.

Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, so ihn fürchten, und sie erretten. Ps. 33, 10.

Denn seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 90, 11.

Siehe, ich sende meinen Engel, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet. Habe acht auf ihn und höre seine Stimme. Exod. 22, 20.

Aber der Fürst des Reiches der Perser widerstand mir einundzwanzig Tage; siehe, Michael, einer der vornehmsten Fürsten, kam mir zu Hilfe. Dan. 10, 13.

Und nun hat mich der Herr gesandt, dich zu heilen, und Sara, das Weib deines Sohnes, vom Teufel zu befreien; denn ich bin der Engel Raphael. Tob. 12, 14. 15.

Da erschien ihm ein Engel, der ihn stärkte. Luk. 22, 43.

Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen? Hebr. 1, 14.

So wahr der Herr lebt, hat mich (Judith) sein Engel behütet, da ich von hier wegging und dort weilte und von dort hierher zurückkehrte, und der Herr ließ nicht zu, daß ich, seine Magd, befleckt würde. Judith. 13, 20.

Der Engel, der mich erlöset hat von allem Übel. Gen. 18, 16.

Der Engel des Herrn senkte sich mit Azarias und seinen Gesellen hinab in den Ofen und schlug die Feuerflammen zum Ofen hinaus, und machte es mitten im Ofen, wie wenn der Wind wehet zur Tauzeit, und das Feuer berührte sie nicht im mindesten, und war ihnen weder zu Leid noch zur Last. Dan. 3, 49. 50.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Jedem aus uns steht ein Engel zur Seite. Der hl. Chrysost., hom. 14. in ep. ad Hebr.

Es ist eine mehr oder minder geheimnisvolle Überlieferung und wahre Lehre bis auf uns gekommen, welcher gemäß wir glauben, unsere menschliche Natur sei nach dem Sündenfalle von dem allgütigen Gott nicht gänzlich verschmäht und hilflos gelassen worden, sondern es habe vielmehr jeder einzelne Mensch von demselben einen Engel oder Schutzgeist als Geleitsmann empfangen. Der hl. Greg. von Nyssa, in Exod. 4, 24.

In beständiger Wachsamkeit begleiten uns die Engel in Gefahren, bei unseren Arbeiten, in Krankheiten, bei unseren Geschäften, auf unseren Reisen; sie ermahnen uns immer zum Guten, halten uns ab vom Bösen, beschützen uns vor Unglück, wenn wir nur mit Aufmerksamkeit auf ihre guten Mahnungen hören wollen. Der hl. Laurent. Just., c. 7. de Obed.

Die Engel sind es, die uns nicht zu Grunde gehen lassen, die uns helfen zu Wasser und zu Land, die die Augen unseres Körpers und Geistes erleuchten, die uns in Leiden und Trübsalen trösten, die uns auch oft von Krankheiten befreien. Der hl. Aug., serm. 46. ad Fratr.

Einem jeden, der an den Herrn glaubt, steht ein Engel zur Seite, wenn wir ihn durch unsere bösen Werke nicht verscheuchen. Der hl. Basil., hom. 9. in Ps. 33.

Wie die Mauern, welche um eine Stadt gebaut sind, die feindlichen Angriffe abhalten, so beschirmt dich der Schutzengel von vorn und von hinten, und läßt dich von keiner Seite un-

beschützt. Deshalb sagt er: „Es fallen tausend zu deiner Linken und zehntausend zu deiner Rechten; dir wird sich aber kein Unfall nahen.“ Der hl. Basil. d. Gr.

Beispiele.

Ein Engel führte den Lot samt seiner Familie aus dem lasterhaften Sodoma, bevor das Feuer des Himmels es mit allen Einwohnern vertilgte. — Der Engel Raphael rettete dem jungen Tobias zu widerholten Malen das Leben. (Tob. 6, 2—4. und 8, 3.) — Ein Engel beschützte die drei hebräischen Knaben im Feuerofen von Babylon: „Er machte es mitten im Ofen, wie wenn der Wind wehet zur Tauzeit, und das Feuer berührte sie nicht im mindesten und war ihnen weder zu Leid noch zur Last.“ (Dan. 3, 49. 50.) — Ein Engel behütete Judith, da sie ins Lager der Assyrier ging, so lange sie dort weilte, und als sie mit dem Haupte des Oberfeldherrn Holofernes in die Stadt Bethulia zurückkehrte. (Jud. 13, 20.) — Engel dienten dem Judas und seinem Heere zu Führern: „Zwei von ihnen nahmen den Makkabäer in die Mitte und beschirmten ihn mit ihren Waffen, daß er unversehrt blieb; gegen die Feinde aber schleuderten sie Pfeile und Blitze, so daß sie in voller Verwirrung dahinfielen. Da wurden gemordet 20,500 zu Fuß und 609 Reiter.“ (II. Makk. 10, 29—31.) — Ein Engel erschien im Gefängnis dem heiligen Petrus, sprengte dessen Ketten, täuschte die Wachsamkeit der Hüter und entzog den Gefangenen der Wut des Herodes. Und die tägliche Erfahrung wiederholt sie uns nicht unzählige Male dieselbe Lehre? In wie vielen Lebensgefahren schweben nicht Tag für Tag kleine unbedachtsame Kinder? Wie viele würden ins Wasser fallen, wie viele von Wagen überfahren, von Pferden zertreten werden oder auf andere Weise umkommen oder verstümmelt werden, wenn nicht schützende Engel sie behüteten? Vergl. die weiter unten folgenden Beispiele.

Schutzengelgeschichten.

Während des Bürgerkrieges, der in den Dreißiger Jahren in Spanien wütete, hatte ein General von der einen Partei eine Stadt vor den anrückenden Gegnern plötzlich räumen und in derselben seine beiden Töchter zurücklassen müssen. Nach einiger Zeit bekam er Verstärkung; die Feinde rückten aus der Stadt

ihm entgegen, hatten aber ganz vorne die zwei Mädchen hingestellt, so daß sie den ersten Kugeln preisgegeben waren. Der General war in keiner geringen Verlegenheit und dachte: Lasse ich schießen, so fallen meine Kinder; lasse ich nicht schießen, so erfülle ich meine Pflicht nicht. Da kam ihm plötzlich ein Gedanke; er kniete nieder und betete: „O heiliger Schutzengel, der du meine Kinder schon in ihrer Wiege beschützt hast, nimm sie unter deine Flügel, rette sie aus der Todesgefahr und mache die feige List der Feinde zu Schanden!“ Dann stand er auf, bezeichnete sich mit dem Kreuze und kommandierte „Feuer!“ Als der Rauch sich verzogen hatte, standen die Mädchen noch unversehrt an der Fronte der Feinde, obwohl zu beiden Seiten viele gefallen waren. Da rief er noch einmal „Feuer!“ Noch zahlreicher schlugen die Kugeln in die Reihen der Feinde, aber auch diesmal blieben die Mädchen verschont. Jetzt ließ der General einen Bajonettangriff auf die Feinde machen, diese flohen, und der glückliche Vater konnte seine Kinder wieder in die Arme schließen.

Die Engländer hatten ein Städtchen an der Mündung des Tajo ins atlantische Meer zusammengeschossen, und es war kein Haus, keine Mauer von ihren Kugeln verschont geblieben. Vor einem Hofthor, das von Kugeln und Granaten durchlöchert war, stand eine Wiege, und in derselben fand ein alter Soldat von der Besatzung ein kleines Kind, das ihm lächelnd die Hände entgegenstreckte und sich willig forttragen ließ. Auf der Brust trug es an einer silbernen Kette eine Kapsel mit dem Bilde des heiligen Schutzengels, und unten an dem Bildchen stand: „Heiliger Schutzengel mein, laß mich Dir empfohlen sein!“

Am 1. Oktober 1864 fuhr eine Familie außerhalb des englischen Thores in Rom spazieren. Auf einmal gingen die vier feurigen Pferde durch, die Deichsel brach, der Wagen fiel um, und die Räder gingen über die Brust des sechsjährigen Knaben. Als die Mutter ihren Sohn unter den Rädern sah, rief sie den heiligen Aloysius an, und als man das Kind aufhob, fand man es ohne die mindeste Verletzung, nur das Kleid war auf der Brust zerrissen. So hat der heilige Aloysius das Amt des Schutzengels übernommen.

Der rettende Engel.

Vom heiligen Aloysius erzählt ein Zeit- und Ordensgenosse folgenden Zug. Das Noviziat zu Rom, wo der benannte Heilige sich aufhielt, litt eines Tages großen Mangel an Lebensmitteln. Aloysius, dem die Not seiner Mitbrüder tief zu Herzen ging, warf sich in seiner Zelle auf die Kniee und flehte zu Gott um Abhilfe. Während er noch im Gebete begriffen war, kam ein Engel in Gestalt eines holdseligen Jünglings an die Hauspforte und übermachte dem Vorsteher des Hauses eine bedeutende Summe Geldes, die mehr als hinreichend war, das Notdürftige herbeizuschaffen.

Der heilige Philippus Nerius

wurde zu verschiedenen Malen von Engelshand aus drohender Lebensgefahr errettet. In einer Nacht begab sich der Diener Gottes zu einem verarmten Edelmanne, um demselben einiges Geld zur Unterstützung zu reichen. Auf dem Wege dahin begegnete ihm ein Wagen in raschem Laufe. Philippus will ausweichen und ist bereits im Begriffe, in einen sehr tiefen Graben zu stürzen. Allein die Hand seines Schutzengels hielt ihn wunderbar zurück und rettete ihn so vor dem sicheren Tode.

Die heilige Hildegunde

hatte eine ähnliche Wohlthat ihrem Schutzengel zu verdanken. Diese Heilige war auf der Reise nach Rom begriffen, als sie von einigen Banditen angefallen und so entsetzlich mißhandelt wurde, daß die Hirten, welche dieselbe im Vorübergehen entdeckten, sie für tot hielten und bereits Anstalten zu ihrer Beerdigung trafen. Als aber nicht ohne göttliche Fügung plötzlich Wölfe in ihre Herden eindrangen, ließen sie von ihrem Vorhaben ab. Hildegunde erhob sich nun mit des Himmels Beistande wieder, um ihre Reise fortzusetzen. Im selben Augenblicke sieht sie einen Engel auf blendend weißem Pferde herbeireiten; dieser bietet ihr liebreich die Hand, hebt sie zu sich auf das Pferd und führt sie dem Ziele ihrer Reise entgegen. Bei Verona verließ sie der himmlische Begleiter mit den Worten: „Ich werde dein Beschützer sein auf allen deinen Wegen, wohin du immer ziehen magst.“ Derjenige, welcher das Leben der heiligen Hildegunde beschrieben hat, versichert, er habe diese wunderbare Begebenheit aus dem Munde der Heiligen selbst vernommen.

Die heilige Elisabeth,

welche im zwölften Jahrhundert im Kloster Schönau lebte, erzählt, wie sie durch ihren Schutzengel von einer tödlichen Krankheit plötzlich geheilt wurde. „Um das Fest Mariä Verkündigung," so diktierte sie ihrem Lebensbeschreiber, „befiel mich eine schwere Krankheit, die mit jedem Tage an Heftigkeit zunahm. Am besagten Feste selbst befand ich mich so übel, daß die Schwestern in meiner Zelle zusammenkamen, um die Litanei über mich zu beten. Als sich hierauf die Schwestern tiefbetrübt in das Chor begeben hatten, um die heilige Kommunion zu empfangen, erschien ein Engel des Herrn an meinem Schmerzenslager, stellte sich vor mich hin, legte seine Hand auf mein Haupt und sprach: „Steh' auf und wandle! Du bist von deiner Krankheit geheilt. Gehe hin und empfange den Leib des Herrn; sei mutig und stark." Bei diesen Worten verschwand mit einem Male alle Übelkeit, und unbeschreibliches Wohlsein durchströmte mein ganzes leibliches Wesen. Ich kleidete mich selber an und eilte heiter, gesund und kräftig in den Konvent der Schwestern, die sich vor Freude und Verwunderung kaum zu fassen vermochten.

Kölner Blätter vom 18. Februar 1867.

Kein leerer Schall ist es, schreibt ein Berliner Blatt, wenn es heißt: Jedem Kinde steht ein schützender Engel zur Seite! Dies hat sich in wunderbarer Weise in einem Hause der Oranienburger Straße wieder bewahrheitet. Auf einem Treppenflur des dritten Stockwerks spielten mehrere Kinder, von denen das eine, ein dreizehnjähriges Mädchen, ein anderthalbjähriges Knäbchen auf dem Arme trug. Ein von der Parterreetage heraufkommender Knabe ruft den oben spielenden Kindern zu; diese, und unter ihnen das Mädchen mit dem Kinde beugen sich, um hinabzublicken, über das Geländer der Treppe; das auf dem Arme getragene Knäblein macht eine heftige Bewegung und stürzt vom Arme des Mädchens hinab aus der dritten Etage. Ein durchdringender Schrei ertönt und lockt die Bewohner des Hauses zusammen; und siehe da, an dem an der Treppe zum ersten Stockwerk angebrachten Gasarme hängt mit seinem Röckchen unversehrt das hinabgestürzte Kind und zappelt, lachend und fröhlich, mit Händchen und Füßchen.

Die heilige Rosa von Lima.

Je größer unser Vertrauen zum heiligen Schutzengel, je beharrlicher unsere Andacht zu ihm ist, desto größere und zahlreichere Wohlthaten dürfen wir auch von demselben erwarten. Durch unbegrenztes Vertrauen auf den heiligen Schutzengel zeichnete sich unter anderen die heilige Rosa von Lima aus. Die Heiligsprechungsbulle dieser gottseligen Jungfrau bemerkt dieses mit ausdrücklichen Worten, indem sie das Vertrauen derselben zum heiligen Engel demjenigen gleichstellt, welches die vertrautesten Freunde und Hausgenossen zu einander haben. Als Belege werden in derselben folgende Thatsachen angeführt. Als Rosa eines Abends der Ohnmacht nahe war, schickte sie ihren Engel zu einer in der Nachbarschaft wohnenden edlen Dame mit dem Berichte, sie bedürfe eines Stärkungsmittels. Der Engel entledigte sich des erhaltenen Auftrags so schleunig und gut, daß Maria von Usategui — so hieß die vornehme Frau — der Dienerin Gottes das Verlangte sogleich durch einen Bedienten zusandte. — Die heilige Rosa pflegte jeden Abend im verschlossenen Garten des elterlichen Hauses dem Gebete obzuliegen. Gegen Mitternacht stieg sodann die Mutter zu ihr herunter, um sie aus der einsamen Gartenzelle in das Haus zurückzuführen. Einmal harrte Rosa lange vergeblich, daß man ihr die Gartenthür öffnen möchte. Während sie unschlüssig hin und her ging, ohne zu wissen, was sie beginnen sollte, erschien ihr der Schutzengel in lichter Schattengestalt, öffnete die verriegelten Thüren und geleitete die fromme Tochter in das Schlafgemach ihrer Mutter. Deharbe.

Der Engel als Begleiter.

Einen ähnlichen Zug berichten die Jahrbücher des Dominikanerordens vom heiligen Dominikus, der gleichfalls ein ausgezeichneter Verehrer des heiligen Schutzengels war. Dieser Heilige mußte einstens wichtiger Geschäfte halber bis spät in die Nacht außer dem Kloster verweilen. Man drang da, wo er sich aufhielt, sehr in ihn, er möchte doch über Nacht bleiben, indem man bemerkte, es sei bereits Mitternacht und im Kloster niemand mehr wach. Dominikus erwiderte: er müsse durchaus ins Kloster zurückkehren; es sei dies des Herrn Wille; derselbe werde seinen Engel senden, um ihn und seine zwei Gefährten dahin zu geleiten.

Er nahm somit Abschied und begab sich mit seinen Ordensbrüdern auf den Weg. Vor dem Hause, wo sie sich aufgehalten hatten, stand ein unbekannter Jüngling, den Wanderstab in der Hand. Er schien der Heimkehrenden zu harren, und schritt nun als getreuer Wegweiser vor ihnen her. Beim Kloster angelangt, fanden sie die Pforte verriegelt und niemand in Bereitschaft, dieselbe aufzumachen. Da trat der wunderbare Begleiter zum Schloß der Pforte hin, berührte es leise, und sogleich stand dieselbe offen. Als Dominikus und seine beiden Gefährten die Hallen des Klosters betreten hatten, begab sich der Jüngling wieder zur Thür hinaus. Die beiden Gefährten, durch das Wunderbare des Vorfalls aufmerksam gemacht, gingen ihm nach und fanden, wie vorher, alle Riegel vorgeschoben. Da erkannten sie, daß wirklich ein Engel Gottes sie begleitet und durch die verschlossene Thür ins Kloster hineingeführt habe. Deharbe.

Der Schutzengel hilft arbeiten.

Der heilige Johannes von Gott, der aus christlicher Liebe sein Leben dem Dienste der Kranken widmete, lebte in sehr innigem und vertrautem Verkehre mit seinem heiligen Schutzengel und wurde von demselben mit den mannigfaltigsten Wohlthaten überhäuft. Eines Tages sah sich der Heilige genötigt, eine bedeutende Strecke Weges zu gehen, um für den häuslichen Bedarf Wasser zu holen. Bei seiner Rückkehr fand er alles, was ihm zu thun oblag, auf das pünktlichste verrichtet. Die Krankenzimmer waren mit Sorgfalt ausgekehrt, die Betten zurecht gemacht, Schüsseln und Teller gespült. Hierüber nicht wenig erstaunt, fragte Johannes die Kranken: wer das alles gethan hätte? Sie antworteten alle einstimmig: er selber sei es ja gewesen; sie hätten niemand anders im Zimmer gesehen. Da der Diener Gottes wohl wußte, wie weit er entfernt gewesen war, und die Kranken auf ihrer Aussage beharrten, so sprach er zu ihnen: „Wahrlich, meine Brüder, Gott muß die Armen sehr lieb haben, da er selbst seine Engel zu ihrer Bedienung verwendet.“ Dieser Vorfall machte großes Aufsehen in der Stadt Granada, und viele boten sich infolge dieses Ereignisses dem heiligen Johannes zum Krankendienste an.

Ein anderes Mal traf derselbe einen Armen an, der im Dunkel der Nacht vergeblich nach einem Schlupfwinkel suchte, wo er gegen

den herbstlichen Frost und den herabströmenden Regen geschützt wäre. Durch die wehmütigen Klagen dieses Armen gerührt, trat Johannes zu ihm und sprach: „Wohlan, mein Bruder! folge mir ins Spital! du wirst dort bequemer gebettet sein, als hier.“ Jener aber erwiderte: er sei so gelähmt, daß er weder aufrecht stehen noch gehen könne. Die Liebe des Heiligen wußte bald Rat. Er lud den Armen auf seinen Rücken und trug ihn freudig von dannen, bis er endlich ganz erschöpft unter seiner Last zu Boden sank. Als er sich wieder aufgerichtet hatte und sich bemühte, die teure Bürde wieder aufzunehmen, bemerkte er neben sich einen Jüngling von himmlisch schöner Gestalt, der die Hand ausstreckte, um den Armen aufzuheben. Johannes fühlte sich wunderbar gestärkt und trug die Last, von der Hand des Engels geleitet, ohne Beschwerde in das Spital. Da gab der Engel sich ihm zu erkennen und verschwand.

Als Johannes kurze Zeit nachher den Armen Speise austeilte, gebrach es ihm an Brot. Alsbald erschien ein Engel und half dem Diener Gottes aus der Verlegenheit. „Bruder Johannes!“ sprach der Engel, indem er dem Hocherfreuten den vollen Korb darreichte, „nimm dieses Brot, das ich dir aus der himmlischen Vorratskammer mitbringe, und sättige deine Armen.“ Gleich darauf entzog er sich den Blicken der Anwesenden, ließ aber in den Herzen aller überschwenglichen Trost zurück.

Bei einer anderen Gelegenheit begab es sich, daß Johannes, als er in später Nacht nach Hause zurückkehrte, zu Boden fiel und den Handkorb, welcher mit erbetteltem Brote gefüllt war, ausschüttete. Es war so finster, daß er die verstreuten Brote gar nicht oder nur mit größter Mühe zusammenlesen konnte. Da stieg ein Engel zu ihm herab und leuchtete ihm mit himmlischem Lichte.

Als Johannes am Vorabende vor Weihnachten auf einem Berge Holz sammelte und von der Nacht überrascht wurde, geleiteten ihn zwei Engel mit Fackeln nach Hause.

Auch im Todeskampfe stand der Schutzengel dem heiligen Johannes bei und erfreute ihn durch seine sichtbare Gegenwart.

Die Gehilfen des heiligen Isidor.

Der heilige Landmann Isidor pflegte jeden Morgen, bevor er an sein Tagwerk ging, die Kirche zu besuchen und darin lange

Zeit dem Gebete obzuliegen. Böswillige Menschen nahmen daher Anlaß, den frommen Isidor bei seinem Herrn der Pflichtversäumnis anzuklagen. Dieser wollte sich selbst von der Sache überzeugen und bestieg deshalb eines Tags eine Anhöhe, von wo aus er den Acker, den Isidor zu bestellen hatte, überschauen konnte. Im ersten Augenblick sah er wirklich den Isidor nicht und höchst ungehalten über den pflichtvergessenen Knecht schlug er bereits den Weg nach Hause ein. Als er aber noch einmal das Feld überschaute, trat Isidor eben mit seinem Gespanne hinter der Scheuer hervor. Zur Rechten und zur Linken Isidors erblickte der erstaunte Herr zwei andere Gespanne, die rasch und emsig pflügten. Er konnte sich nicht entsinnen, daß jemand außer Isidor auf das Feld gegangen sei, geriet demnach auf den Gedanken, daß sein frommer Knecht Gottes Engel zu Gehilfen habe. Während er in der Absicht, das Wunder zu erforschen, sich den Pflügenden näherte, wandte er zufälligerweise seine Augen von denselben ab; und als er wiederum auf Isidor hinblickte, war derselbe mit seinem Gespanne allein. Nun trat er zu ihm und sprach mit Freundlichkeit: „Sage an, Lieber, wer waren die, welche soeben pflügen halfen?“ Isidor erwiderte: „Ich wüßte nicht, daß jemand mir Hilfe geleistet hätte, als Gott, den ich allein um Hilfe anzurufen pflege, der mir auch jederzeit beisteht.“ Diese Antwort bekräftigte den Herrn in seinem bereits gefaßten Glauben; er freute sich, einen so hochbegnadigten Knecht zu besitzen, und erzählte das Geschehene allenthalben. Deharbe, nach den Bollandisten.

Der heilige Schutzengel lenkt das Unglück ab.

Einem großen Kirchenprälaten zu Rom war es, als wenn ihm eine innere Stimme fort und fort sagte: „Geh' hinaus und bleibe nicht in diesem Zimmer!“ Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als die Decke zusammenstürzte. — Ein Oberster Kaiser Karls saß krank in seinem Sessel, als ihn ein Fürst besuchte. Er stand auf und nötigte den Fürsten, sich hinzusetzen. Kaum hatte dieser auf dem Sessel Platz genommen, als eine Kugel aus der Festung daher flog und den Fürsten tötete. — Ein Soldat bückte sich in der Schlacht, um seinem Kameraden etwas, was ihm entfallen war, von der Erde aufzuheben. In demselben Augenblicke kam eine Kugel und zerschmetterte das ganze in

Schlachtordnung dastehende Glied, und er allein war gerettet. — Um die Mittagszeit standen einige Geistliche, im Gespräche begriffen, in der Nähe eines Gotteshauses, als das Zeichen zu dem englischen Gruße gegeben wurde; sie gingen deshalb einige Schritte auseinander, um ein jeder für sich allein und im stillen zu beten. Da fiel plötzlich ein großer Stein von oben herab auf jene Stelle, wo sie gestanden, der gewiß einen oder alle zerschmettert hätte, hätten sie nicht den Ort verlassen. — Wie oft haben sich solche Dinge auch dem einen oder anderen von uns ereignet? Ist das Zufall, oder dürfen wir nicht vielmehr behaupten, daß hier die Hand des Schutzengels wirksam gewesen? Mit Recht sagt deshalb der heilige Ambrosius: „Es wird dem Menschen eine Wohlthat erwiesen und er weißt nicht, woher sie kommt; diese Wohlthat weicht nicht von ihm in der Gefahr, aber er weiß es nicht.“ Serm. I. de Elis.

Gottes Treue bei kleinen Kindern.

Der Sohn eines alten Landschullehrers wohnte gleichfalls als Lehrer eine Stunde von seinem Vater entfernt. Er hatte ein kleines Söhnchen von zwei Jahren, welches der Großvater besonders liebte. Eines Abends bekommt der alte Mann plötzlich einen unwiderstehlichen Trieb, sein Enkelchen noch zu sehen. Er macht sich ungesäumt auf den Weg und kommt sehr spät bei seinem Sohne an. „Wo ist Karlchen?“ fragt der Greis sehr hastig. „Er schläft schon lange,“ lautete die Antwort. Auf den dringenden Wunsch des Großvaters wird der Kleine ihm gebracht, den er nun unaufhörlich herzt und liebkoset. — Mit einem Mal hört man im Schlafzimmer starkes Gepolter. Man eilt hin, und siehe: die ganze Decke ist herabgestürzt auf das kleine Bett, in dem soeben noch das Kind schlummerte. „So,“ sagte der Alte, „nun weiß ich, warum ich im Geiste getrieben wurde, noch hierher zu kommen; ich sollte das Werkzeug der göttlichen Errettung eueres Kindes sein. Gepriesen sei die Gnade des Herrn, der mir keine Ruhe ließ, bis ich noch in später Nacht hierher mußte, um als Schutzengel zu dienen.“ Westfäl. Kirchenbl.

Die Rettung aus den größten Gefahren.

Aus Hamm wurde unter dem 10. September 1858 der Rh.- und R.-Ztg. geschrieben: Einen Beweis, daß Kinder unter

der besonderen Obhut der Vorsehung durch die Schutzengel stehen, liefert der nachstehende, ans Unglaubliche grenzende und doch wörtlich wahre Vorfall. An dem hiesigen oberen Lippeflusse liegt eine städtische Wäsche, und etwa zwölf Schritte davon die Mühle des Fiskus, welche von zwei Rädern, deren Durchmesser fünfzehn Fuß beträgt, und die hintereinander liegen, getrieben wird. Aus dem Flußkasten ergießt sich das Wasser wie ein Katarakt in ein Becken von großem Umfange, in welchem Wellenbäder liegen. Ein dreijähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen, Kinder eines Eisenbahnbeamten, spielten auf der Wäsche; der Knabe fällt hinab in die Lippe, wird von der starken Strömung fortgerissen, durch die Fangbäume dem ersten Mühlrade zugetrieben. Hier packt ihn dasselbe mit seinen Schaufeln und teilt ihn dem folgenden Rade mit, dessen Schaufeln ihn in das Wasserbecken schleudern. Da verschwindet das Knäblein, kömmt aber wieder an die Oberfläche des Wassers und wird wie ein Pfeil dem Badehause zugetrieben. An einem hervorragenden Balken desselben klammert es sich, bis Hilfe naht und es vom Tode des Ertrinkens rettet. Ein Bürger nimmt das Kind auf, läßt es schnell entkleiden und in ein erwärmtes Bett legen, aus welchem es nach kurzer Ruhe den Eltern übergeben wird. Als die Mutter das Söhnchen fragte, wie es ihm unter dem Wasser zu Mute gewesen, antwortete es lächelnd: „Es war mir, als wäre ich im Himmel und sah nichts, als Engelchen." — Während das Töchterchen auf der Straße um Hilfe ruft, gerät es unter einen in der Angst nicht wahrgenommenen, schwer beladenen Lastwagen, der über dasselbe hinwegfuhr, ohne es im geringsten zu verletzen. Echo der Gegenwart Nr. 255. 1858.

Die wunderbare Rettung.

In Gersten (in Tirol) lieferte der heilige Schutzengel ein wahres Meisterstück. Die Frau eines Metzgers war auf dem oberen Boden ihres Hauses beschäftigt und hatte ihren zweijährigen Sohn bei sich. Wie es nun die Art solcher Kinder, so fand der Knabe großen Gefallen an dem weiten Tummelplatz, rutschte lustig herum und näherte sich der offenen Thüre, um auf die Straße hinabzuschauen. Als die Mutter dies merkte, wollte sie vor dem Hinabfallen warnen, schrie, sah aber nur, wie ihr Kind kopfüber hinausstürzte und aufs harte Pflaster hinabfiel.

Der Vater sah das fallende Kind vom Fenster aus. Wer vermöchte es, den Schrecken und die Angst dieser Eltern zu beschreiben? Sie dachten nicht anders, als ihr liebes Kind tot und zerschmettert auf dem Pflaster liegen zu sehen. Sie eilten, so schnell sie noch ihre Füße trugen, hinab und hinaus; aber — o Wunder! — keine Blutspur — das Kind lag ganz schön mit dem Rücken auf dem harten Pflaster, wie in einem weichen Bettlein, die beiden Händlein ausgebreitet. Obwohl der Fall vom zweiten Stock des Hauses auf das harte Pflaster geschah, so fand doch der Arzt nicht die geringste Spur einer Verletzung, und der „Xaverl" ist jetzt so frisch, munter und gesund wie vor dem gefährlichen Fall.

Bei Wesel ging der Eisenbahnzug in größter Eile über die Brücke der Lippe, als der Maschinist ein Kind auf derselben von etwa zwei Jahren bemerkt. Er macht die größten Anstrengungen, den Zug aufzuhalten, aber vergebens. Das Kind kommt unter den Zug, der erst in einiger Entfernung von diesem schrecklichen Schauspiel zum Stehen kommt. Man eilt zurück. Welches Staunen! das Kind, das Lächeln auf seinen Lippen, will sich eben aufrichten. Es hat auch nicht die mindeste Verletzung erfahren.

Wie unverständlich wären uns die oft wunderbaren Errettungen von Kindern, wüßten wir nicht, daß jedem ein Schutzengel beigegeben ist, nach den Worten Jesu: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist." Möchten nur Eltern und Erzieher den Schutzengel besser zu den Kindern in lebendige Beziehung bringen: sie ersparten sich viel Angst und Kummer. Münstersches Sonntagsblatt.

2) zum Schutze und zur Rettung der Seele.

a) Sie helfen die Sünde bekämpfen und vor derselben bewahren.

Aussprüche der heiligen Schrift.

So wahr der Herr lebt, hat mich sein Engel behütet, da ich von hier wegging und dort weilte und von dort hierher zurückkehrte; und der Herr ließ nicht zu, daß ich, seine Magd, befleckt würde, sondern rief mich ohne Befleckung der Sünde zu euch

zurück in der Freude, daß er gesiegt, daß ich entronnen bin und ihr gerettet seid. Judith 13, 20.

Der Engel des Herrn wird sich lagern um die, so ihn fürchten, und sie erretten. Ps. 33, 10.

Denn seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 90, 11.

Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen? Hebr. 1, 14.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Groß ist die Würde der Seelen, so groß, daß einer jeden gleich beim Eintritt ins Dasein ein Engel als Beschützer beigegeben wird. Der hl. Hieron., in Matth. 18, 10.

Denn unsere Schwäche vermöchte der so großen und vielfachen Arglist der bösen Engel schwerlich zu widerstehen, wenn nicht die guten Engel uns beschützten. Der hl. Hilar., in Ps. 134. 12, 17.

Die guten Engel streben mit weit größerem Eifer, uns Hilfe, als die Teufel, uns Nachstellungen zu bereiten. Nun aber lassen die Teufel bis zu unserem Tode niemals ab, uns nachzustellen; also hören die Engel auch niemals auf, uns zu beschützen. Abulensis, c. 18. in Matth. 9, 67.

Die Engel beschützen uns um unserer Seligkeit willen; sie haben Mitleid mit unserem Elende; sie sehen die Gefahren, die uns umschweben; sie wissen, daß wir zwischen Himmel und Hölle wandeln, daß wir mit ihnen entweder im Himmel herrschen, oder mit den Teufeln in der Hölle brennen werden. Deshalb sind sie mit allem Eifer besorgt, uns auf den Weg zum Himmel zu führen. Der hl. Thom. v. Villan., conc. 2. de S. Michael.

Die Engel sind für uns gleichsam eine Festung Gottes, weil sie uns wie eine Festung schützen, uns, die wir leicht verführt werden können, die wir schwach sind, dem Bösen zu widerstehen, und träge, das Gute zu wirken. Deshalb kommen sie uns zu Hilfe, sie, die mächtigsten Beschützer, damit wir bei ihrer Hilfe die Macht der Feinde nicht fürchten. Der hl. Bonavent.

Immer raten sie uns zum Guten; immer treiben sie uns an zum Beten; immer erwecken sie in uns Reue und Thränen der Buße über unsere Sünden; sie lehren uns Gott erkennen und Gott fürchten. Der hl. Laurent. Justin.

Für uns arbeiten sie; um uns stellen sie sich und dienen uns: das ist ihr Dienst, wozu sie in alle Teile der Welt von Gott gesandt sind. Der hl. Chrysost.

Preisen wir die Engel, die, obgleich sie uns an Würde und Vollkommenheit weit übertreffen, es dennoch nicht verschmähen, uns zu bewachen und zu beschützen. Mit bewunderungswürdiger Demut wenden sie alle Sorge an, damit wir mit ihnen Erben des Himmels und mit ihnen der Seligkeit teilhaftig werden. Der hl. Johannes Damascen.

O große Würde der menschlichen Seele! eine jede hat von dem Augenblicke der Geburt ihren Engel, ja, sogar mehrere. Der hl. Hieron., sub. Matth. 23.

Ein jeder von uns, auch der geringste in der Kirche Gottes, hat einen guten Engel, einen Engel des Herrn, der ihn leitet, ermahnt und regiert, der alltäglich das Angesicht des Vaters im Himmel sieht, um dort um Erbarmen für uns zu flehen. Origenes.

Die Seele ist nirgends ohne den Schutz der Engel. Sage nicht in deinem Herzen: wo sind sie? wer hat sie je gesehen? Es hat sie gesehen der Prophet Elisäus; es hat sie gesehen der Patriarch Jakob; es hat sie gesehen der Apostel Paulus. Der hl. Bern.

Vor allen Dingen leisten sie uns Hilfe, wenn wir Böses thun wollen, indem sie uns daran hindern. Wir würden oft teils wegen unserer verdorbenen Natur, teils wegen unserer Schwäche, teils wegen der Bosheit, in welche wir schon verfallen, in viele und große Sünden geraten, wenn uns die heiligen Engel nicht zu Hilfe kämen und uns daran hinderten. Dies sehen wir klar aus der heiligen Schrift (Num. 22.), wo es heißt, daß ein Engel wider Balaam das Schwert zog und das Lasttier, auf welchem er saß, deshalb seinen Weg nicht voranging. Der hl. Bonavent., serm. de St. Michael.

Beispiele.

Der Schutzengel hält uns ab vom Bösen.

Balaam,

ein falscher Prophet, hatte sich aufgemacht, das Volk Gottes zu verfluchen. Da trat ihm ein Engel mit gezücktem Schwerte ent-

gegen und sprach zu ihm: „Ich bin gekommen, dir zu widerstehen, weil dein Weg verkehrt und mir zuwider ist." IV. Mos. 22.

Die heilige Veronika von Binasko.

Im Leben dieser Heiligen wird erwähnt, wie sie durch einen geringen Fehler ihren heiligen Engel gekränkt habe. Die Heilige selbst erzählte den Vorfall ihren Ordensschwestern auf folgende Weise: „Eines Tages schaute ich während der heiligen Messe aus bloßer Zerstreuung neugierig auf eine Mitschwester hin, die am Altare kniete. Da gab mir aber mein guter Engel einen so derben Verweis, daß ich vor Entsetzen beinahe erstarrte. So schreckbar waren die Worte und Blicke des zürnenden Engels." — Wie groß muß daher das Mißfallen des heiligen Schutzengels sein, wenn sein Pflegkind in schwere Sünden fällt oder gar in solchen leichtsinnig dahin lebt? Deharbe.

Die selige Ermelindis,

eine zarte heilige Jungfrau, verließ ihr Haus und ihre Vaterstadt und begab sich auf ein Dorf, um allda von den Gefahren und Versuchungen des Stadtlebens weit entfernt zu sein und Gott ungehindert in aller Reinigkeit des Herzens dienen zu können. Dort sah sie der Vorsteher des Ortes und entbrannte so sehr in unreiner Liebe zu ihr, daß er beschloß, sie mit Gewalt zu entführen. In dieser Gefahr erschien ihr ihr heiliger Schutzengel und sprach zu ihr: „Weiche von dannen, o Jungfrau, weiche!" Sie hörte die Stimme, sie gehorchte; sie floh an den Ort, welchen der Engel ihr zeigte, lebte und starb daselbst unbefleckt und erhielt den Kranz der Jungfrauschaft. Dauroult, c. 3. Tit. 39. Exempl. 8.

Gleichergestalt redet und ruft der heilige Schutzengel seinem Pflegkinde in gefährlichen Umständen zu: Weiche von dannen, o Jungfrau! begieb dich an einen anderen Ort, o Jüngling! flieh' aus dem Zimmer, o Ehefrau! begieb dich in einen anderen Dienst, o Dienstbote! da, wo du jetzt bist, sind Gefahren für dich, und bald, vielleicht bald wirst du der Versuchung unterliegen! Franz Jos. Lohr, Festiv. 791.

Der Schutzengel ein wahrer Freund.

Man findet wohl unter den Menschen zuweilen einen Freund, der seinem Freunde in der Not mit Rat und That an die Hand

geht, seine Ehre und seinen guten Namen, wo es nötig ist, verteidigt, auch Arbeiten, Mühen, Beschwerden, Opfer und Entbehrungen für ihn übernimmt; aber Freunde, die ihres Freundes Seelenheil, wo es not thut, im Auge haben; Freunde, die, wenn es erforderlich, ihrem Freunde die Wahrheit, selbst dann, wenn sie ihm unangenehm ist, nicht verbergen; Freunde, die mit ernsten Worten den sündhaften Plänen und Anschlägen ihrer Freunde entgegentreten und voll edler Dreistigkeit ihrem Freunde ins Angesicht sagen: Das ist dir nicht erlaubt, das ist unrecht, das ist sündhaft: derlei Freunde findet man selten oder gar nicht. Einen solchen Freund haben wir, hat ein jeder an dem Schutzengel; er heuchelt nicht und schmeichelt nicht, weil er stets das wahre Ziel seines Pflegkindes im Auge hat. Darum tritt er seinem Schützlinge auf dem Wege der Sünde entgegen und sagt mit ernsten Worten: Das ist dir nicht erlaubt, das ist Sünde, das setzt dich in die Gefahr der Verdammnis. Das ist dir nicht erlaubt: jene Freundschaft, welche du mit jener Ehefrau pflegen willst; das ist dir nicht erlaubt: jener Kunstgriff, womit du dich zum Schaden des Nächsten bereichern willst; das ist dir nicht erlaubt: jene Art und Weise, dich an deinem Feinde zu rächen, deinen Nächsten ins Unglück zu bringen; das ist dir nicht erlaubt: der Besuch jener Gesellschaften, worin du schon so oft zum Falle gekommen bist; das ist dir nicht erlaubt; steh' ab von deinem Vorhaben; deine Seele geht ewig verloren. Franz Jos. Lohr, Festiv. 797.

Der heilige Schutzengel schützt den Menschen bei den Versuchungen des Teufels.

Die heilige Franziska Romana.

Dieser heiligen Jungfrau stand Tag und Nacht ein Engel in sichtbarer Gestalt als unzertrennlicher Gefährte zur Seite. Dieser himmlische Schutzgeist stärkte sie in den vielseitigen Kämpfen wider die Höllenmächte. Sein bloßer Flammenblick, eine drohende Bewegung seines strahlenden Hauptes reichte hin, ganze Rotten derselben in die Flucht zu schlagen. Franziska hingegen wurde durch den Anblick desselben jedesmal so aufgemuntert und erfreut, daß sie selbst des Ungemaches vergaß, welches sie von den Höllengeistern auszustehen hatte. Derselbe warnte die Heilige auch vor jeglicher Sünde und bestrafte sie wohl auch streng, wenn sie sich gewisse Fehler zu schulden kommen ließ. Eines

Tages unterließ die Heilige aus Menschenfurcht, ein eitles Gespräch, welches in ihrer Gegenwart geführt wurde, zu unterbrechen. Die Strafe des Engels blieb nicht aus. Bei einer anderen Gelegenheit war Franziska ihrem Beichtvater gegenüber nicht offenherzig genug, indem sie demselben aus übel verstandener Bescheidenheit verschiedene Gnadenbezeigungen, die sie von Gott erhielt, verheimlichte. Ihr Schutzengel ermangelte nicht, sie dafür auf eine sehr empfindliche Weise zurechtzuweisen. Deharbe.

Der heiligen Margareta von Cortona

erschien eines Tages der Höllengeist, um sie zu erschrecken und zu entmutigen. Da trat auch der Schutzengel zu ihr und sprach: „Tochter, fürchte und zage nicht! der höllische Feind vermag weniger über dich, als einer, der von seinem Besieger mit Füßen getreten wird. Ich bin bei dir, ich, der Schutzgeist deiner Seele, die da eine hehre Wohnstätte Gottes ist.“ Ders.

Der heilige Einsiedler Meinrad.

Um den betenden Meinrad, den heiligen Einsiedler, versammelte sich einst eine so dichte Schar höllischer Larven, daß sie das Sonnenlicht verdunkelten. Während dieselben durch allerlei Drohungen und Schreckbilder den Diener Gottes zu ängstigen und zu verwirren trachteten, flehte derselbe inbrünstig zu Gott um Hilfe. Sieh', da steigt ein Engel Gottes, von himmlischem Lichtglanze umflossen, zum Betenden herab und gebietet mit mächtiger Stimme den Höllengeistern, sich schleunigst zu entfernen. Sogleich ließen dieselben von ihren Drohungen und Anfechtungen ab und entflohen voll Schrecken und Beschämung. Auch der Engel verschwand, nachdem er den heiligen Einsiedler getröstet hatte. Von diesem Augenblicke an war dem heiligen Meinrad jegliche Furcht vor dem Höllenfeinde benommen. Ders.

b) Sie ermahnen zum Guten und helfen zum Guten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Auf deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt: den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht, nimmer sollen sie schweigen! Isai. 62, 6.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein jeder von uns hat einen guten Engel, der ihn leitet, ermahnt und regiert. Origenes.

Die Engel beschützen uns, damit wir auf unseren Lebenswegen keinen Schiffbruch leiden; sie flößen uns heilsame Ratschläge ein. Der hl. Laurent. Justin.

Immer raten uns die Schutzengel zum Guten; immer treiben sie uns an zum Beten; immer erwecken sie in uns Reue und Thränen der Buße über unsere Sünden; sie lehren uns Gott erkennen und Gott fürchten. Ders.

Die Engel ermahnen uns immer zum Guten, halten uns ab vom Bösen, beschützen uns vor Unglück, wenn wir nur mit Aufmerksamkeit auf ihre guten Mahnungen hören wollen. Ders.

Biblische Beispiele.

Es ist den guten Engeln eigen, die Seele des Menschen zu erleuchten und zu belehren, ihr Mut und Kraft einzuflößen, auch durch geistlichen Trost, durch sanfte Einsprechungen, durch Ruhe und erquickenden Frieden jegliche Pflichterfüllung zu erleichtern und alle Hindernisse des Fortschritts in der Tugend zu entfernen. Die heilige Schrift des Alten sowohl, als auch des Neuen Bundes liefert uns hierfür unzählige Belege. „Kehre zurück zu deiner Gebieterin und demütige dich unter ihre Hand," sprach ein Engel zu Agar, Abrahams und Saras Magd, und erinnerte sie so an ihre Pflicht (I. Mos. 16, 9.). — Raphael belehrte den jungen Tobias: wie er in heiliger Gottesfurcht den Ehestand antreten, wie er samt seinen Eltern Gott anbeten und loben solle (Tob. 6. u. 12.). — Engelscharen verkündeten den Hirten von Bethlehem die Geburt des Heilandes, gaben dessen Geburtsstätte aufs genaueste an und hießen die Trosterfüllten zur Krippe des göttlichen Kindes hinziehen. — Desgleichen war es ein Engel, der den römischen Hauptmann Cornelius ermahnte, den Apostel Petrus aufzusuchen, um sich von demselben im wahren Glauben unterrichten zu lassen (Apostelgesch. 10.). — In der Apostelgeschichte (16, 9. 10.) heißt es: „Da zeigte sich dem Paulus in der Nacht ein Gesicht; ein makedonischer Mann stand da, bat ihn und sprach: Zieh' hinüber nach Makedonien und hilf uns. Als er diese Erscheinung gesehen hatte, suchten wir alsbald nach Makedonien zu reisen, überzeugt, daß uns Gott berufen, ihnen das Evangelium

zu verkündigen." Wer aber war dieser makedonische Mann? Der gottselige Kardinal Hugo antwortet: „Ein Engel hatte die makedonische Sprache angenommen; dieser Vorfall zeigt uns, wie sehr die Engel um das Seelenheil der Menschen bekümmert sind." Es war zu thun um die Bekehrung der Makedonier, die noch Heiden waren. Ihr Schutzengel forderte deshalb den heiligen Paulus auf, sie ihrer Finsternis zu entreißen. — Wie dieser, so macht es auch, o Christ, dein Schutzengel; er sucht dir in aller Stille einen Prediger, einen Beichtvater; er bittet ihn und spricht: Hilf meinem Schutzkinde, rühre ihm das Herz, flöße ihm heilsamen Schrecken ein; stelle ihm lebhaft vor die Schrecken eines jähen und unvorgesehenen Todes; drohe ihm mit dem strengsten Gerichte Gottes, wo alle Sünden ans Licht gestellt und keine ungestraft bleiben werde; führe ihn mit den Gedanken hinab in die Hölle und zeige ihm das Leiden, die Schmerzen und Qualen jenes entsetzlichen Abgrundes, damit er sich bekehre und nicht ewig zu Grunde gehe.

Zur heiligen Margarita

von Cortona sprach eines Tages der Schutzengel: „Gedenke, Margarita, der Wohlthaten, mit welchen dich Gott in immer höherem Grade überhäuft." Und nachdem er ihr alle Gnadenbezeigungen Gottes vor Augen gestellt hatte, fuhr er fort: „Darum laß es dir gesagt sein und kehre dich von ganzem Herzen und aus allen Kräften zu Gott, deinem Schöpfer und Herrn." Als dieselbe ein anderes Mal zu Gott flehte: er möge ihr doch eine Krankheit zusenden, damit sie ihn nie mehr beleidige, gab ihr der Schutzengel folgende lehrreiche Mahnung: „Der Herr will, daß du demütig, gehorsam und voll kindlicher Ehrfurcht gegen ihn seiest; was du jetzt verlangst, das wird er dir gewähren, wenn es ihm gefällt."

Den heiligen Raimund von Pennafort

pflegte sein Schutzengel des Nachts aufzuwecken und zum Gebete einzuladen. Derselben Gunstbezeigung erfreuten sich auch die selige Humiliana und die selige Alexdis von Brüssel.

Vom seligen Johannes Firmanus,

aus dem Orden der Minderen Brüder, wird berichtet, daß er das Glück hatte, drei Monate Tag für Tag von seinem guten

Engel besucht zu werden und sich mit ihm über das Kreuz Christi, über die Freuden des Paradieses, über die Wahrheiten des Evangeliums und über die Lehren und Tugendbeispiele des Heiligen auf das vertraulichste zu besprechen. Deharbe.

Johannes Carrera, S. J.

Von diesem gottseligen Manne erzählt Orlandinus: er habe seinen Schutzengel beständig bei sich gesehen und mit ihm gesprochen; der Schutzengel habe ihn alltäglich vor Tagesanbruch aus dem Schlafe geweckt und ihn zur Anbetung Gottes ermahnt. Thom. le Blanc, in Ps. 118. pag. 459. Tom. 6.

Der heilige Gregor.

Gott lenkt es oft, daß wir zu guten Menschen in Beziehung treten, und von diesen auf den Weg des Heils geführt werden. Sicher gebraucht hierzu Gott den Schutzengel, der den Menschen zu solchen führt, die ihn auf den wahren Weg geleiten sollen. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Worte des heiligen Gregorius mit dem Zunamen „der Wunderthäter", der im dritten Jahrhunderte lebte. „Wir anerkennen," sagt der heilige Lehrer, „außer Gott, dem allgemeinen Lenker aller, auch einen besonderen, jedem eigens beigegebenen Erzieher, den Schutzengel. Dieser war und ist auch mein Lehrer und Führer auf der Bahn des Heiles. Er war es, der mich mit diesem Manne (Origenes) in nähere Berührung brachte und in freundschaftlichem Verkehr mit ihm bewahrte. Dieser sorgsame Erzieher, dieser beständige Geleitsmann, Lenker und Beschützer auf dem weiten Lebenswege, führte mich mit Umgehung meiner liebsten Wünsche hierher (nach Cäsarea) und ließ nichts unversucht, um mich an denjenigen gleichsam zu fesseln, dem ich so viel Gutes zu verdanken habe." Zum Verständnis dieser Worte ist zu bemerken, daß zu Cäsarea Gregor von Origenes zum Christentume bekehrt und in demselben unterwiesen worden ist. Deharbe.

Die größte Wohlthat des heiligen Schutzengels.

Der heilige Stanislaus Kostka

wurde zu Wien von einer schweren Krankheit befallen. Mit Ruhe und Ergebung sah er dem frühzeitigen Ende seiner irdischen Laufbahn entgegen. Was ihm aber großen Kummer verursachte,

war die Schwierigkeit, im Hause des Lutheraners, wo er sich befand, die heilige Wegzehrung zu erhalten. Umsonst bat er seinen Hofmeister und seinen Bruder, sich dafür zu verwenden. Beide scheuten die Mißverhältnisse, in welche man deshalb mit dem Hausherrn geraten würde, und schützten vor: die Krankheit sei noch nicht so gefährlich. Der heilige Jüngling trug nun Gott sein Anliegen vor und fand Erhörung. Es erschien ihm die heilige Barbara mit zwei Engeln, deren einer ihm die hochheilige Eucharistie reichte, und seine Seele wurde mit unaussprechlichem Troste erfüllt.

Auch später wurde ihm eine ähnliche Gunst zu teil. Auf der Reise nach Augsburg, woselbst er den Provinzial von Oberdeutschland um die Aufnahme in den Orden der Gesellschaft Jesu ersuchen wollte, hatte er ein heißes Verlangen, die heilige Kommunion zu empfangen. Er begab sich in eine Kirche; aber zu seinem größten Schmerze gewahrte er, daß die Lutheraner dieselbe inne hätten, und daß er folglich das heilige Sakrament nicht empfangen könnte. Da erbarmte sich der Himmel zum zweiten Male des Heiligen. Ein Engel brachte ihm das Himmelsbrot, um ihn zu stärken auf seiner weiten und beschwerlichen Pilgerschaft. Auch von mehreren anderen Heiligen wird berichtet, daß sie aus der Hand ihres Schutzengels die heilige Kommunion empfingen. Deharbe.

Der heilige Schutzengel bewahrt die Unschuld.

Judith

war eine fromme, dem Gebet und Fasten ergebene, von allen Wollüsten des Fleisches weit entfernte, nur für die Ehre Gottes und das Heil ihres Volkes eifernde Jungfrau. Sie hatte nichts Böses im Sinne, als sie sich stattlich schmückte, in das Lager ihrer Feinde, unter die Augen des Holofernes trat, um ihm zu gefallen. Wer aber hat sie in dieser großen Gefahr unter ihren Feinden, in der Gewalt des gottlosen Holofernes gerettet? Höret sie selbst; sie sagt: „So wahr der Herr lebt, hat mich sein Engel behütet, da ich von hier wegging und dort weilte und von dort hierher zurückkehrte; und der Herr ließ nicht zu, daß ich, seine Magd, befleckt wurde, sondern rief mich ohne Befleckung der Sünde zu euch zurück" (Judith 13, 20—21.). — Vielleicht wärest du, o Jungfrau, nicht mehr eine Jungfrau; vielleicht hättest du,

o Jüngling, nicht mehr das Kleid der Unschuld; vielleicht hättest du, Ehegatte oder Ehegattin, längst das heilige Band der Ehe durch eine verruchte That zerrissen; vielleicht wärest du, o leichtsinniger Christ, in der Versuchung des Teufels, der dir so oft Schlingen gelegt, gefallen, hätte dich dein Schutzengel nicht bewahrt, in der Versuchung dich nicht gewarnt und von der That abgemahnt. Franz Jos. Lohr, Festiv.

c) Sie bitten für uns und bringen unsere Gebete und guten Werke zum Throne Gottes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und es kam ein anderer Engel und trat vor den Rauchaltar und hatte ein goldenes Rauchfaß, und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes ist. Offenb. 8, 3.

Und es stieg auf der Rauch des Rauchwerkes von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott. Offenb. 8, 4.

Es wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, welcher Buße thut. Luk. 15, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Die Engel bringen unsere Gebete zu Gott; sie legen ihm unsere Wünsche vor und bringen uns von Gottes Thron die Gnade. Der hl. Laurent. Justin.

Was meint ihr, wie sehr die Himmelsbürger wünschen, daß die von den bösen Engeln verlassenen Plätze ausgefüllt werden? Wie eilen sie bald zu uns, bald wieder zu Gott, überbringen ihm unsere Seufzer und Gebete und uns von Gott die Gnade? Der hl. Bern.

Die Engel verkünden Gott alle unsere Werke und bringen vor ihn unsere Gebete. Der hl. Anselm, in c. 16. Luc.

Von Gott wird uns keine Wohlthat gewährt, woran nicht unser Schutzengel einigen Anteil hat, indem er entweder für uns bittet, oder uns hilft. Der hl. Thom., A. 1. p. q. 114. a. 3. ad 3.

Wir glauben, daß die heiligen Engel sich zu den Betenden stellen; und wenn sie sehen, daß man ohne Falsch die reinen Hände zum Himmel erhebe, so opfern sie Gott das Flehen und die Gelübde der Menschen. Der hl. Bern.

Beispiele.

Der Prophet Zacharias führt die flehentliche Bitte des Engels an, der über Jerusalem und die jüdischen Städte wachte, mit den Worten: „Der Engel des Herrn sprach: Herr der Heerscharen! wie lange willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas“ (Zach. 1.)? Und Raphael sprach zu Tobias: „Als du betetest mit Thränen, und die Toten begrubest, und dein Essen stehen ließest, und die Toten bei Tage verbargest in deinem Hause und bei Nacht sie begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn“ (Tob. 12, 12.), d. h. nach der Bemerkung der Schriftausleger: ich vereinigte vor Gottes Thron meine Bitten mit den deinen, unterstützte sie durch meine Fürsprache. Deharbe.

Vergl. oben unter 2. b. „Die größte Wohlthat des heiligen Schutzengels.“ „Der heilige Stanislaus Kostka.“

d) Die Engel stehen den Menschen bei im Tode und begleiten die Seele des Gerechten in den Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Es geschah aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen. Luk. 16, 22.

Beispiele.

Von manchen Heiligen wird berichtet, daß die heiligen Schutzengel ihnen im verhängnisvollen Todeskampfe sichtbar zur Seite standen, sie trösteten, gegen die verdoppelten Anfechtungen der Hölle stärkten, ihnen die Stunde der Auflösung ankündigten und die Versicherung gaben, daß sie Erben des Himmelreiches sein würden. Nicht wenige wurden von jubelnden Engeln in den Schoß Gottes, ins himmlische Paradies getragen.

Vom heiligen Dominikus wird erzählt, er habe bei herannahendem Tode seinen guten Engel gesehen, der ihm freudig winkte und liebreich zurief: „Komm', Lieber! komm', komm' zur Freude.“ — Auf ähnliche Weise wurde ein frommer Mönch, Johannes mit Namen, von seinem Schutzengel zur ewigen Seligkeit eingeladen. Als derselbe eines Tages mit seinen Ordensbrüdern und dem Abte im Klostergarten saß, trat ein Engel in schneeweißem Gewande zu ihm hin und sprach: „Wohlan! guter und getreuer Knecht, komm', geh' ein in die Freude deines Herrn!“

Wenige Tage später schied der Diener Gottes voll Zuversicht und himmlischer Tröstung aus diesem Leben.

Der seligen Christina von Stumbel bei Köln wurde von ihrem Schutzengel nebst vielen Gunstbezeigungen auch die Zusicherung der endlichen Beharrlichkeit und der ewigen Seligkeit zu teil. „Sei mutig und standhaft, Braut Christi,“ sagte der Engel zu ihr; „Jesus Christus, dem zuliebe du so vieles leidest, dein geliebtester Bräutigam, ist mit dir. Er wird in deinen Leiden und Drangsalen dich nie verlassen; im Tode wirst du sicher sein; du wirst alle Feinde überwinden und dich ewig mit ihm erfreuen.“ — Den heiligen Nikolaus Tolentinus luden die Engel vor seinem Hinscheiden sechs Monate hindurch mit nächtlichem Gesange zu den Freuden des Paradieses ein und erweckten in der Seele des Heiligen eine so große Sehnsucht nach dem Himmel, daß er unaufhörlich die Worte wiederholte: „Ich verlange aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein!“ — Beim Tode des heiligen Gerardus, Bischofs von Toul, begab sich folgendes: Ein Ordensmann, Namens Falkuin, lag zu gleicher Zeit mit dem heiligen Bischofe am Sterben. Seine Ordensbrüder hielten ihn bereits für tot, als er auf einmal wieder Atem schöpfte und die Verwunderten dermaßen anredete: „Wisset, meine Brüder! mein Hintritt ist noch verschoben; allein über einen anderen ist jetzt im Himmel unbeschreibliche Freude. Ich habe gesehen, wie die frohlockenden Engelscharen der von hinnen scheidenden Seele entgegeneilten und sie huldvoll tröstend vor das Angesicht des ewigen Richters brachten.“ Gleich darauf erfuhr man den zu eben dieser Zeit erfolgten Tod des heiligen Bischofs und erkannte, daß es die hingeschiedene Seele desselben gewesen sei, die Falkuin in seiner Verzückung gesehen hatte. — Einen ähnlichen Zug liefert die Lebensbeschreibung des heiligen Stephan von Grammont. Nachdem dieser Heilige im Kloster von Muret verschieden war, kamen die Bewohner des Dorfes scharenweise zur Klosterpforte, um die Leiche des Verblichenen zu sehen. Als der Pförtner den Tod des Heiligen verheimlichen wollte, sagten sie zu ihm: „Wir wissen wohl, daß er gestorben ist. In unserem Dorfe lag nämlich ein Knabe schon drei Tage lang in Todesnöten, seit vorgestern sprachlos. Heute brach er auf einmal in die Worte aus: „Mutter, ich sehe eine glänzende Leiter, die mit dem einen Ende an den Himmel reicht, mit dem

anderen dort auf dem Kloster steht. Eine ganze Schar von Engeln steigen auf derselben herab, um die Gott wohlgefällige Seele des Abtes Stephan abzuholen. Mutter, jetzt sterbe ich auch und werde mit dem heiligen Vater Stephan in den Himmel aufsteigen." Im selben Augenblicke hauchte der Knabe die Seele aus. So offenbarte Gott durch den Mund eines Kindes, wie die Seele seines Dieners in den Schoß der Glorie von Engeln getragen wurde. — Im frommen und festen Glauben, daß die heiligen Engel die Seelen der im Herrn entschlafenen Christgläubigen zum Himmel geleiten, fleht die heilige Kirche in den Gebeten, welche sie für die Sterbenden entrichtet, zu wiederholten Malen um diese Gnade. Sie bittet voll mütterlicher Inbrunst: „Der heilige Erzengel Michael, der Fürst der himmlischen Heerscharen, möge die scheidende Seele aufnehmen; der strahlende Chor der Engel Gottes möge ihr entgegeneilen und sie einführen in das himmlische Jerusalem."

Die heilige Magdalena von Pazzis sah einstens im Zustande der Entzückung, wie eine ihrer Ordensschwestern vom heiligen Schutzengel aus dem Fegfeuer in den Himmel getragen wurde. Diese und ähnliche Visionen oder Offenbarungen, die wir in der Lebensgeschichte der Heiligen lesen, bestätigen die fromme Meinung, daß die Liebe und Sorgfalt der Schutzengel für die Seelen ihrer Pflegebefohlenen sich auch auf das jenseitige Leben im Fegfeuer erstrecke. — Besonders tröstlich ist das Gesicht, womit einst die heilige Franziska Romana begnadigt wurde nach dem Berichte ihres geistlichen Vaters, den sie aus Gehorsam davon in Kenntnis setzte, und der es aufgezeichnet hat. Diese große Dienerin Gottes sah eines Tages, daß der heilige Schutzengel die ihm anvertraute, noch nicht völlig geläuterte Seele in das Fegfeuer führte und außerhalb desselben weilte, um die Gebete und guten Werke, welche für dieselbe von wem immer verrichtet wurden, der göttlichen Majestät darzubringen und, wofern sie in Gnaden angenommen waren, der leidenden Seele die entsprechende Linderung zu verschaffen. Deharbe.

e) Die Engel werden im Gerichte erscheinen und mit Gott den Menschen richten.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und er wird seine Engel mit der Posaune senden mit großem Schalle, und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von dem einen Ende des Himmels bis zum anderen zusammenbringen. Matth. 24, 31. Vgl. Mark. 13, 27.

Siehe, es kommt der Herr mit seinen Tausenden von Heiligen, Gericht zu halten über Alle. Judas 14. u. 15. V.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Ein jeder von den heiligen Schutzengeln wird bei dem Gerichte gegenwärtig sein und wird diejenigen vor den Richter führen, denen er vorgestanden; er wird Zeugnis geben: wie viele Jahre er sich bemüht habe, den Sünder zum Guten anzutreiben, und wie dieser seine Mahnungen verachtet habe. Orig. homil. 66.

Der Sohn Gottes richtet die Seelen entweder selbst, oder vielmehr durch seine Engel. Richtete er sie selbst, so müßte Jesus Christus, da zu jeder Stunde, ja selbst in jedem Augenblicke auf dem ganzen Erdenkreise viele Menschen sterben, zu diesen einzelnen, welche sterben, von seinem Himmelsthrone herabsteigen, ja, da in ein und demselben Augenblicke viele und zwar an verschiedenen Orten sterben, so müßte er zu gleicher Zeit zu diesen verschiedenen Orten herabsteigen. Darum hält der gelehrte Bartholomäus Sibylla (in speculo peregrini, quaest. decade 1. c. 2. quaest. 9.) dafür, daß Jesus Christus dies besondere Gericht dem Schutzengel eines jeden Menschen übertrage, damit dieser ihn nach Verdienst entweder zum Himmel oder zum Fegefeuer führe, oder durch einen Dämon zur Hölle führen lasse. Dies sei das letzte Geschäft, was der Schutzengel um die ihm anvertraute Seele habe. Cornel. a Lapide, Commentar. in act. Apost. c. 7. v. 58.

Beispiel.

Daniel

sah (c. 10, 8.) einen Engel und erschrak so sehr, „daß," wie er selbst erzählt, „keine Kraft in ihm blieb," daß auch sein Äußeres sich entstellte, daß er ohnmächtig wurde und alle seine Kräfte

verlor; daß er, als er die Stimme des Engels hörte, auf sein Angesicht zur Erde niederfiel. — „Wenn jener gerechte Mann," sagt hierüber der heilige Chrysostomus, „der bei Gott so viel galt, den Anblick eines Engels nicht ertragen konnte: wie sollen dann jene Menschen, die von der Tugend jenes Mannes so weit entfernt sind, einstens im Gerichte nicht das Angesicht eines, sondern aller Engel, ja, was noch weit mehr ist, das Angesicht des Herrn aller Engel ertragen können? S. Chrysost. hom. 4. de incomprehensibilitate Dei naturae.

VI. Wir sollen den heiligen Schutzengel lieben und hochschätzen, — ihm folgen, zu ihm beten um seine Hilfe, — ihn nicht beleidigen, — ihm durch Tugend Freude machen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und der Engel des Herrn sprach: So spricht der Herr der Heerscharen: wenn du wandelst auf meinen Wegen und beobachtest, was ich zu beobachten gegeben, so will ich dir von denen, die jetzt hier stehen, geben, damit sie mit dir wandeln. Zach. 3, 7.

Die Engel des Friedens weinen bitterlich. Isai. 33, 7.

Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10. Vgl. Exod. 23, 20. 21.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Seien wir immer liebevoll und dankbar gegen so mächtige Beschützer; lieben wir sie wieder, soviel wir können und soviel wir ihnen schuldig sind, als unsere künftigen Miterben des Reiches Gottes, als unsere Helfer und von Gott uns gegebene Beschützer und Vorgesetzte. Der hl. Bern., serm. de S. Aug.

Verachte nicht, o Mensch, die Liebe und Güte deines Schutzengels, verschmähe nicht seine Bitten, weise nicht ab seinen Rat. Sei auf deiner Hut und bedenke wohl, wenn du betest, oder liesest, oder etwas anderes thust, was in dir vorgeht. Zu deiner Seite stehen die Engel, zu deiner rechten ein guter, zu deiner linken ein böser; beide wollen dich an sich ziehen. Der hl. Laurent. Justin.

Haltet die Engel für euere Freunde, meine Brüder; denket

oft an sie und betet oft zu ihnen; denn sie sind immer bei euch zu euerem Schutze und zu euerem Troste. Der hl. Bern., serm. in Ps. 12.

So oft dir eine große Versuchung nahet und eine Trübsal dir droht, rufe deinen Schutzengel, deinen Leiter und Helfer in den Begegnissen deines Lebens an. Er schläft nicht, wenn Leiden über dich kommen, selbst wenn er zu schlafen scheint. Ders.

Wo du auch immer dich aufhalten mögest, in jedem Winkel der Erde habe Ehrfurcht vor deinem Schutzengel und wage in seiner Gegenwart nicht etwas, was du in meiner Gegenwart nicht wagen würdest. Ders.

Wenn jemand im Begriffe ist, mit seiner Magd oder mit einer anderen nichtswürdigen Person eine schändliche That zu begehen, und es ihm einfällt, er habe bei seiner Schandthat einen der Seinigen als Zuschauer, so wird er gleich von großer Schamhaftigkeit überfallen und steht von der That ab. Und was sollen wir thun, wenn uns einfällt, daß man mitten unter den heiligen Schutzengeln sei und den eigenen an der Seite habe? Der hl. Ambros., serm. 1. in Ps. 118.

Unserem Schutzengel sind wir Ehrfurcht schuldig. Der hl. Bern., in Ps. 90.

Willst du, daß die Engel dir dienen, so fliehe die Lust der Welt und widerstehe der Versuchung des Teufels. Ders.

Weh uns, wenn je unsere Schutzengel wegen unserer Sünden und Lauheit uns für unwürdig erachten, daß sie bei uns sind und uns begleiten, um uns zu beschützen und den Feind von uns fern zu halten. Haben wir ihre Liebe und Freundschaft nötig, so müssen wir uns auch hüten, sie zu beleidigen, vielmehr alles thun, um ihnen Freude zu machen. Besonders gefällt es ihnen und macht ihnen Freude, wenn sie an uns finden Enthaltsamkeit, Keuschheit, freiwillige Armut, öfteres Seufzen zum Himmel über unsere Sünden; vor allem aber wünschen sie die Liebe zur Wahrheit und zum Frieden. Ders.

Wenn der Mensch die Mahnungen des Schutzengels, der ihm zu seinem Heile gegeben ist, nicht beachtet, dann wird ihm diese Schutzmauer genommen und er wird in den Abgrund getreten werden. Hat mich mein Engel zum Guten ermahnt, hat er mir zum Herzen geredet, ich aber habe seine Mahnung verachtet und mich in die Sünde gestürzt, dann werde ich eine zweifache Strafe

erhalten, einmal, weil ich eben die Eingebung des Engels nicht beachtet, und dann, weil ich die Sünde begangen. Origen. hom. 20. in c. 25. Num.

Fürchten wir besonders, daß wir die Engel, die zu unserem Schutze gesandt sind, nicht mit einer abscheulichen Sünde beleidigen; denn dann würden sie uns mehr vor Gott anklagen, als uns von ihm Schutz erflehen. Der hl. Petr. Dam.

Hüte dich, o Christ, daß dich dein Arzt, nämlich dein Schutzengel, nicht verlasse; denn dann ist deine Verdammung gewiß, da er dich nicht retten kann oder nicht will. Hat er dich verlassen, dann begegnet dir, was jenen Kranken begegnet, welche die Ärzte aufgeben, weil sie an ihrem Aufkommen verzweifeln. Origen. hom. 2. Jerem.

Da wir also Engel zum Schutze haben, so laßt uns ehrbar wandeln, gleichsam wie vor unseren Erziehern. Denn auch der Satan ist gegenwärtig. Der hl. Chrysost., hom. in ep. ad Coloss.

Meide die Sünde; denn wie Rauch die Bienen vertreibt, wie ein garstiger Geruch die Tauben verscheucht, so wendet auch die beweinenswerte, abscheuliche Sünde den Engel, den Hüter des Lebens, von uns hinweg. Der hl. Basil. der Gr.

Beispiele.

Der junge Tobias und seine Eltern.

Wir sollen die heiligen Schutzengel andächtig verehren, das heißt, ihnen mit Liebe und Bereitwilligkeit innere und äußere Ehrfurcht erweisen; dies macht uns ihre persönliche Gegenwart, ihre hohe Würde und Heiligkeit zur unerläßlichen Pflicht. Ein schönes Beispiel giebt uns hierin der jüngere Tobias mit seinen Eltern. Als sich ihnen der Engel zu erkennen gab, „da fielen sie nieder auf ihr Angesicht“ (Tob. 12, 22.); so groß war ihre andachtsvolle Ehrfurcht vor dem Engel Gottes. — Vor den Großen der Erde ist man höchst bescheiden und ehrerbietig, beugt das Knie und berührt zuweilen mit der Stirn die Erde; und doch ist ihre Würde unvergleichlich geringer, als die des Niedrigsten der Engel. Darum habe ein jeder acht, daß er stets fromm, eingezogen, sittsam und schamhaft vor dem heiligen Schutzengel wandle. Auch im verborgenen, auch bei finsterer Nacht sieht uns dieser Himmelsfürst. Erlauben wir uns also nie und nirgends ein Wort, eine Gebärde oder Handlung, die ihm mißfallen, die

unseren himmlischen Freund und Begleiter betrüben könnte. Deharbe.

Der Schmerz des heiligen Schutzengels.

Zu Korinth befand sich ein Mensch, der zum Ärgernis der ganzen Stadt ein höchst unzüchtiges Leben führte. Als der heilige Paulus wahrnahm, daß diese Stadt wenig darüber bestürzt sei, schrieb er voll heiligen Eifers an die Korinther: „Und ihr seid nicht darüber in Trauer versetzt, und bekümmert euch nicht darum, daß der aus euerer Mitte geschieden werde, welcher diese That begangen" (I. Kor. 5, 2.)? Seht, Paulus ist der Meinung, alle Einwohner von Korinth sollten Leid tragen, ganz bestürzt sein, daß nur ein einziger aus ihnen gesündigt. Was für ein Leidwesen, was für eine Bestürzung, was für ein Schmerz wird aber in dem Herzen eines heiligen Schutzengels sein, wenn er sieht, daß sein eigenes Schutz- und Pflegekind gesündiget? Da werden wahr die Worte des Propheten Isaias: „Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen" (33, 7.). Wenn geschrieben steht von den Engeln, daß sie eine große Freude haben über einen Sünder, welcher Buße thut (Luk. 15.): so werden sie ohne Zweifel auch großes Leid, große Betrübnis haben über ihr einziges Pflegekind, wenn sie sehen, daß es sündiget und Gott beleidigt. Lohr, Fest. 791.

Die weichenden Engel.

Im Leben der Altväter lesen wir: „Ein heiliger Mann sah zwischen einigen Mönchen, die ein geistliches Gespräch führten, die heiligen Engel stehen und sich ergötzen. Als er diesem Schauspiele voll Freude zusah, nahm er plötzlich wahr, wie diese Engel alle auf einmal aus ihrer Mitte wichen. Er ging näher, um die Ursache hiervon zu erfahren, und fand, daß sie von der geistlichen Unterhaltung auf eitle und üppige Gespräche verfallen waren. Ders., p. 790.

Der Engel des Herrn, das sogenannte Angelus Domini.

Die Bekehrung.

In Spanien lebte ein Mensch, dessen Gottlosigkeit so weit ging, daß er Gott haßte und bei seiner tiefen Verkommenheit sich vornahm, niemals zu beichten; er besuchte niemals eine Predigt

und vermied jede gute Ermahnung gottesfürchtiger Menschen. Einst erschien ihm in der Nacht die allerseligste Jungfrau Maria, sah ihn gütig und voll Milde an und erweichte sein hartes Herz durch ihren milden Anblick so, daß er einen Strom von Thränen über die Größe seiner Sünden vergoß. Im großen Schmerz über seine Sünden wurde er krank und ließ deshalb in aller Frühe einen Priester aus der Gesellschaft Jesu zu sich erbitten. Man sandte zu ihm den Pater J. Eusebius Nieremberg, — der die Wahrheit dieser Begebenheit in seinen Schriften bezeugt — ihm beichtete der Kranke auf das genaueste drei Stunden lang alle seine Sünden. Der Pater Eusebius ist voll Verwunderung über seine strenge Buße und so schnelle und gänzliche Umwandlung und forschet nach der Ursache. Der Büßer bekennt ihm: Er habe einmal gehört, daß es von großem Nutzen sei, das Gebet, welches man das Angelus Domini nennt, zur Ehre der allerseligsten Jungfrau zu beten und die heilige Gottesmutter in diesem Gebete zu grüßen; er habe deshalb, während er alle anderen Gebetsübungen aufgegeben, dieses Gebet beibehalten und regelmäßig verrichtet. Jetzt erkannte der Diener Gottes die Ursache seiner Bekehrung. Der Kranke starb eines ruhigen und glücklichen Todes. Lohner III. 548. 44.

B. Von den bösen Engeln, den Teufeln.

I. Existenz der bösen Engel oder der Teufel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Luk. 10, 18.

Der Satan, euer Widersacher, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlinge. I. Petr. 5, 8.

Denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Ephes. 6, 12.

Gott hat der Engel, die sich versündiget, nicht verschont, sondern mit Ketten der Hölle sie in den Abgrund gezogen und der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren. II. Petr. 2, 4.

Auch die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verlassen mußten, hat er zum großen Gerichtstage mit ewigen Banden in der Finsternis aufbehalten. Jud. 6, 22.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Teufel, welcher die erhabenste Würde und den vorzüglichsten Platz unter den Erzengeln einnahm, erhob sich wider die Gottheit, welcher er gleich werden wollte, und so verlor er jenen Rang, den er besaß, und es erging ihm, wie jenem Hunde in den Fabeln der Griechen, welcher das Fleisch verlor, den Schatten aber nicht erhaschen konnte. Der hl. Asterius, hom. de avaritia.

Die bösen Geister wandten sich ab vom höchsten Wesen und zu sich hin, und dieses Laster, was ist es anderes, als Stolz? Der hl. August., l. 12. de civitate Dei.

Beispiele.

Daß es böse Engel, Teufel giebt, geht sonnenklar aus dem Leben unseres göttlichen Heilandes und aus dem Evangelium hervor. Nach Matth. 4. und Luk. 4. wagte sich der Teufel persönlich selbst an den Sohn Gottes, um ihn zu versuchen; wir finden in dem Evangelium viele Kranke, die vom Teufel besessen waren und von Jesu geheilt wurden; die heilige Schrift sagt es klar, daß der Satan in Judas fuhr, und daß er ihn verleitete, seinen Herrn und Meister zu verraten (Joh. 13, 27.), und in der Apostelgeschichte lesen wir (5, 3.), daß er den Ananias zum Lügen verführte.

Der Engel hat sich zum Teufel gemacht.

Man fragte eines Tages die drei Kinder des Herrn N. . . ., Heinrich, Renne und Veit: „Wer hat die Engel erschaffen?“ Die Antwort war leicht: „Gott.“ — „Wer aber hat den Teufel erschaffen?“ Das war schwer. Renne meint nicht, daß Gott auch das gethan habe; der kleine Veit weiß nicht, was er von der Sache denken soll; da ruft Heinrich mit einem Male wie aus plötzlicher Eingebung aus: „Gott hat den Engel erschaffen, und dieser hat sich zum Teufel gemacht.“ Guillois, Handbuch der Religion.

II. Die bösen Engel, die Teufel, stellen dem Menschen nach, bereiten ihm Versuchungen besonders zu seiner Lieblingssünde, um ihn in die Hölle zu stürzen.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und Eva sprach: Die Schlange hat mich betrogen und ich aß. Gen. 3, 13.

Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Matth. 4, 9.

Wenn der unreine Geist vom Menschen ausgefahren ist, wandert er durch dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht; alsdann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, wovon ich ausgegangen bin; und er kommt, findet es leer und mit Besen gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin, nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, als er selbst; und sie fahren ein und wohnen daselbst. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Matth. 12, 43—45.

Der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an. II. Kor. 11, 14.

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne. I. Petr. 5, 6.

Und er ward hinabgeworfen jener Drache, der Teufel, welcher die ganze Welt verführt. Offenb. 11, 9.

Weh aber der Erde und dem Meere; denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat. Offenb. 12, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Teufel ist nicht nur ein Lügner, sondern der Vater der Lüge. Der hl. August., de civ. Dei, l. 14. c. 3.

Jene listige Schlange hat keinen anderen Wunsch, als unsere Seelen zu verderben; darum stellt sie uns eifrig im Bösen nach, überlistet uns mit ihren Zusprüchen und Einflüsterungen und betrügt uns auf die schlaueste Weise; sie macht in uns rege unerlaubte Begierden, entflammt in uns unreine Gedanken, sie erregt in uns die fleischliche Wollust, sie bereitet uns Gelegenheit zur Sünde und hört nicht auf, mit tausenderlei Kunstgriffen das

Herz des Menschen zu versuchen, um ihm zu schaden. Der hl. Bern., c. 15. Med.

Mit bewunderungswürdiger Schlauheit erforscht der Teufel zuvor den Hang der Menschen, ihre Sorgen und Neigungen; und dann sucht er ihnen immer da zu schaden, wozu er sie am meisten geneigt findet. Der hl. Bonavent.

Der alte böse Feind brennt vor Begierde und ist mit unzähligen schädlichen Künsten bestrebt, das Menschengeschlecht unglücklich zu machen, indem er die Zwietracht aussäet, den Zorn anregt, die Begierden entzündet, zu Schändlichkeiten anregt, die Betrügereien empfiehlt und die Fallstricke der Irrtümer durch erdichtete Einfälle vermehrt; und indem er an der Schwäche der Fallenden sich ergötzt, empfindet er noch einen größeren Neid über die Tugend derer, die da stehen. Der hl. Ambros., Ep. 84.

Ich bitte dich, achte doch auf die List des Teufels. Er wagt nicht, dir den Rat zu geben, daß du dich ganz und gar und sogleich von Gott abwenden sollest; denn das wäre doch gar zu viel, wie er wohl weiß, für einen Christen. Er geht langsam, aber schlau mit dem Menschen zu Werke. Er weiß, wie wir Menschen gern die gegenwärtige Zeit uns zu nutze machen; deshalb sucht er diese Zeit für sich zu gewinnen und giebt uns Hoffnung, den folgenden Tag für Gott verwenden zu können. Ist der folgende Tag gekommen, so teilt der Listige denselben wieder sich zu, den folgenden Gott. So nimmt er einen Tag nach dem anderen für sich und stiehlt uns heimlich das ganze Leben ab. Der hl. Basilius.

In diesem Leben sind wir gleichsam auf dem Wege, auf welchem wir zum Vaterlande wandeln; die bösen Geister aber halten, wie Räuber, unseren Pfad besetzt. Der hl. Gregor, hom. 11. in Evangel.

Es schmerzt den Satan, daß ihn und seine Anhänger der Diener Christi richten wird; deshalb umspäht und umlagert er ihn: ob er seine Augen durch fleischliche Begierlichkeit blenden, oder sein Herz durch weltliche Lüste fesseln, oder seinen Glauben entweder durch Furcht irdischer Macht untergraben, oder durch verkehrte Lehren beirren könne. Tertull. de poenit.

Der Teufel spannt unzählige Schlingen vor unsere Füße: Schlingen in Speise, Schlingen in Trank, Schlingen im Vergnügen, Schlingen in Worten und Werken. Wer kann diesen

Schlingen entgehen, wenn er sie nicht sieht? Der hl. August., in Soliloq.

Jene schreckliche Bestie, der Teufel, verzweifelt niemals am Siege über die Menschen, niemals an unserem Verderben. Der hl. Chrysost.

Der Teufel läßt bisweilen von seinen Versuchungen ab, kömmt aber um so heftiger wieder.

Bisweilen stellt sich der schlaue Verführer an, als habe er die Flucht ergriffen und wolle ferner dem christlichen Streiter nicht beschwerlich fallen. Er weicht aber nur auf eine Zeit von ihm, um ihn, wenn er in seiner Wachsamkeit lässiger geworden ist, desto tiefer bei seiner Sicherheit zu stürzen. Der wahre Streiter Christi wird aber, da er sich mitten in seinen Schlingen weiß, um so mißtrauischer sein gegen seinen Feind, je weniger Besorgnisse er ihm einflößt; denn bei dem Kampfe im verborgenen ist um so mehr Wachsamkeit vonnöten; ein offener Feind wird leicht besiegt; ein verborgener dagegen wird kaum überwunden.

Der Teufel stellt nur dem Guten nach.

Das sollt ihr aber wissen, daß der Teufel nur dem Guten nachstellt. Die Bösen, die Schwelger, die Hochmütigen und Geizigen läßt er in Ruhe; sie sind ja seine Freunde und thun ohnehin schon, was er will. Der hl. August., serm. de temp.

Der Teufel kann uns nur schaden, wenn wir wollen.

Der Teufel ist gebunden wie ein Kettenhund an die Kette; er kann nur den beißen, der sich ihm mit verwegener Sicherheit naht; er kann bellen, er kann zum Bösen anreizen, aber beißen kann er nur den, der sich von ihm beißen lassen will; denn er zwingt uns ja nicht zum Bösen, sondern reizt nur dazu; er nötigt uns unsere Einwilligung zur Sünde nicht ab, sondern bittet nur um dieselbe. Ders., serm. 167. de temp.

Das hat Gott so angeordnet, daß der Teufel uns nur dann in seinen Schlingen fangen kann, wenn wir in seine Versuchungen einwilligen. Der hl. Laurent. Justin.

Der Teufel verleitet den Menschen am liebsten zu seiner Lieblingssünde.

Der böse Feind erspäht genau, zu welcher Sünde der Mensch am meisten geneigt und deshalb am leichtesten zu verführen ist, und dann bereitet er ihm eben zu der Sünde Versuchungen, in welcher er ihn für besiegbar gefunden hat. Der hl. Anton. von Padua, serm. 2. in Dom. 3. Quadrages.

Beispiele.

Der Teufel ist ein Spion; er untersucht die ganze feindliche Festung, und sobald er eine schwache Stelle findet, sucht er diese zu durchbrechen und in die Stadt einzudringen. Auf diese Weise hat er oft den Sieg erlangt. Er merkte, daß Eva ihre Sinne, die Augen, den Geschmack nicht genug bewacht; darum hält er ihr den Apfel hin und sucht sie zu überwinden; er erkannte in dem Kain den Neid, die Mißgunst, darum verleitete er ihn durch diese Sünden zum Morde; er spähte bei David die Zeit des Müßigganges aus und verleitete ihn während derselben zu einer schrecklichen That; er kannte in dem Herzen des Judas den Geiz und die Habsucht des Apostels; darum ließ er ihm durch seine Helfershelfer dreißig Silberlinge für den Verrat Jesu Christi bieten. Immer da, wo die Festung am schwächsten ist, fällt er jene an, die er besiegen will. Vergl. Freyhammer, Miles Christian. VI. Sonnt. post Pascha.

Nur wer will, der wird vom bösen Feinde besiegt.

Der böse Feind ist für einige ein Löwe, für andere eine Ameise. Hierüber spricht sich der heilige Gregorius sehr schön aus. „Gleichwie der alte Feind," sagt er, „gegen die, welche ihm beistimmen, stark ist, so ist er schwach gegen die, welche ihm Widerstand leisten. Wenn man in seine Eingebungen willigt, so läßt er sich ebensowenig, wie ein Löwe, bändigen; wenn man ihm aber widersteht, so wird er, wie eine Ameise, zertreten. Einigen ist er also ein Löwe, anderen eine Ameise." Mehler.

Der Teufel strengt sich besonders an in der Todesstunde des Menschen.

Der heilige König Ludwig

pflegte zu sagen: Der Satan, dieser schlaueste Feind unseres Heils, gebe sich alle erdenkliche Mühe, solche, die dem Tode nahe

sind, dahin zu bringen, daß sie in irgend einem freiwilligen Glaubenszweifel aus diesem Leben scheiden. „Denn," so fügte der Heilige bei, „der böse Feind sieht wohl, daß er dem Menschen die guten Werke, die derselbe gethan, nicht entreißen kann; er sieht auch, daß er keinen Anteil an ihm hat, wenn der Sterbende seinen Glauben bis zum Ende bewahrt. Darum soll man auf der Hut sein und dem Versucher sagen: „Hinweg von mir! du wirst mich nimmermehr dahin bringen, daß ich nicht festiglich glaube alle Stücke des Glaubens. Würdest du mir auch alle Glieder abschneiden, so würde ich dennoch in dieser Lehre leben und sterben. Wer so thut, der besiegt den Feind mit denselben Waffen, womit dieser ihn töten wollte. Joinville, Leben der Heil.

Der heilige Martinus,

Bischof von Tours, lag auf dem Sterbebette, als der böse Feind ihm nahte, um ihm Versuchungen zu bereiten. Der Heilige ließ sich von ihm nicht beirren, sondern sprach unerschrocken zu ihm: „Was stehst du da, grausame Bestie? Du wirst an mir keinen Anteil haben!" Wollten doch auch wir mit solchen Worten dem Teufel entgegentreten, mag er uns im Leben zu einer Sünde versuchen oder dereinst im Tode zur Verzweiflung bringen wollen; gewiß! niemals würde er uns schaden können. In vita.

III. Dem Teufel läßt Gott zuweilen über die, die da wollen, Gewalt, aber nicht alle Gewalt; denn er ist durch Christum besiegt und gebunden.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hierauf sprach der Herr zu dem Satan: Siehe, alles, was Job hat, ist in deiner Gewalt, nur an ihn selbst strecke nicht aus deine Hand. Job 1, 12.

Hierauf sprach der Herr zu dem Satan: Siehe, Job ist in deiner Hand; doch schone seines Lebens. Also ging der Satan hinaus von dem Angesichte des Herrn und schlug Job mit einem überbösen Geschwüre von der Fußsohle bis zu seinem Scheitel. Job 2, 6. 7.

Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. I. Petr. 5, 8.

Er hat Macht über die, die da wollen.

Es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir. Joh. 14, 30.

Seine Macht ist durch Christum gebunden.

Der Sohn Gottes ist dazu erschienen, die Macht des Teufels zu zerstören. I. Joh. 3, 8.

Und er (Jesus) entwaffnete die Oberherrschaften und die Gewalten, führte sie mutvoll einher und triumphierte über sie öffentlich durch sich selbst. Koloss. 2, 15.

Und die Geister baten ihn und sprachen: Schicke uns in die Schweine, daß wir in sie hineinfahren. Und Jesus erlaubte es ihnen. Mark. 5, 12.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Nur über die, die da wollen.

Der Teufel kann bellen, aber nicht beißen; aber auch nur den, der es will. Der hl. August.

Der Teufel kann zum Bösen raten, aber nicht zwingen. Der hl. Chrysost.

Ist von Christus gebunden.

Wenn der Teufel von Gott alle Gewalt bekäme, so würde kein Mensch selig werden. Der hl. Laurent. Justin.

Christus kam und legte den Teufel in Fesseln. Nun aber könnte einer fragen: wenn der Teufel in Banden liegt, warum vermag er dennoch so viel? Es ist wahr, meine geliebten Brüder! er vermag viel, aber nur gegen die Lauen und Nachlässigen. Der hl. August., serm. 197. de temp.

Beispiele.

Der böse Feind kann uns wohl sündhafte Gedanken eingeben, er kann uns durch reizende Vorspiegelungen zur Sünde anlocken, er kann uns versuchen; allein zur Sünde zwingen kann er uns nicht. Der Versuchte ist und bleibt frei und mit Hilfe der Gnade stark genug, den Anfechtungen der ganzen Hölle zu widerstehen. Denn selbst in der Versuchung vermag der Höllengeist die vom gütigen und vorsichtigen Gott bestimmten Grenzen nicht zu überschreiten, da derselbe niemals zuläßt, daß

wir über unsere Kräfte versucht werden. Darum vergleicht der heilige Augustin den Satan mit einem Kettenhunde, der wohl bellen, aber nicht beißen kann, es sei denn, daß man sich ihm unvorsichtig oder mutwillig nahe. Ebenso verhält es sich auch mit seinen Versuchen, uns an zeitlichen Gütern oder am Leibe zu schaden; auch darin hängt er ganz vom Allerhöchsten ab. „Siehe, alles, was Job hat," sprach der Herr zum Satan, „ist in deiner Gewalt; nur an ihn selbst strecke nicht aus deine Hand." Mit diesen Worten war ihm bloß die Gewalt über die äußeren Güter Jobs verliehen, und wirklich zerstörte er auch nur diese. Als aber hierauf Gott zum Satan sprach: „Siehe, Job ist in deiner Hand, doch schone seines Lebens," „da ging er und schlug Job mit einem überbösen Geschwüre von der Fußsohle bis zum Scheitel." Allein er wagte es nicht, demselben das Leben zu rauben. Er war also immer in der Gewalt Gottes. — Über sieben Männer Saras, der Tochter Raguels, hatte der böse Geist Macht erhalten und sie getötet; dem Tobias aber konnte er nichts anhaben, weil der Engel des Herrn ihn daran hinderte (Tob. 8.). Mit Einem Worte: die höllischen Geister sind in ihrem böswilligen Wirken nach außen so ganz von Gott abhängig, daß sie am See Genesareth ohne seine Erlaubnis nicht einmal in die unreinen Tiere, die Schweine, fahren und ihnen schaden konnten. Mark. 5, 12. Deharbe.

IV. Der Teufel wird überwunden

1) a. durch Gebet, b. durch Fasten, c. durch das heilige Kreuzzeichen.

ad a.

Diese Gattung kann durch nichts anderes ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten. Mark. 9, 28.

Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Matth. 26, 41.

Und führe uns nicht in Versuchung. Matth. 6, 13.

ad b.

Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne. 1. Petr. 5, 8. Vergl. unter ad a. Mark. 9, 28.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

ad a.

Unsere Gebete sind Waffen gegen die Teufel. Der hl. Hieronym., in Ps. 143.

ad b.

Jenen grausamen Feind, den Teufel, dem wir nicht ausweichen und den wir nicht in die Flucht schlagen können, besiegen wir am besten durch Fasten. Der hl. Bern., serm. de 7. fragment. misericordiae.

Unser göttlicher Heiland wollte die Versuchung des Teufels nicht früher über sich kommen lassen, bis er sich durch Fasten dagegen gestärkt hatte. Der hl. Basil., hom. I. de jejun.

Unser Herr hat den Teufel besiegt, nachdem er vierzig Tage gefastet hatte, nicht als ob er ihn vor dem Fasten nicht besiegen konnte, sondern um uns zu zeigen, daß wir dann Sieger über den Teufel sein könnten, wenn wir durch das Fasten zuvor das Fleisch besiegt hätten. Der hl. Ambros.

Die brennenden Pfeile des Teufels müssen durch strenges Fasten und Nachtwachen ausgelöscht werden. Der hl. Hieronym., ep. 10. ad Furiam.

ad c.

Was fürchten die Höllengeister? wovor zittern sie? Ohne Zweifel vor dem Kreuze Christi, weil sie durch dasselbe überwunden wurden. Origen., hom. 6. in Exod.

Das heilige Kreuzzeichen ist gleichsam ein königliches Schwert und eine Geißel, die jeden Angriff und Anfall des Satans zurückschlagen. Der hl. Chrysost., serm. in pretios. vitalisque crucis venerat.

Wenn die Teufel das Zeichen des heiligen Kreuzes an einer Stirn sehen, erschrecken sie plötzlich und werden durch dieses Zeichen in die Flucht geschlagen. Der hl. Cyrill von Jerus., catech. 3 et 4.

Wenn die Teufel das Kreuzzeichen sehen, dann denken sie an den Gekreuzigten. Derselbe.

Das heilige Kreuzzeichen ist ein Siegeszeichen wider die Gewalt des Fürsten dieser Welt. Wo er es angeschrieben sieht, erschrickt er; wenn er es nennen hört, wird ihm angst und bange. Der hl. Ignatius, ep. ad Philad.

S. Band 2 unter „Kreuz" Nr. I. c.; desgl. Nr. V. b.

Beispiel ad a.

Unser göttlicher Heiland sagt mit ausdrücklichen Worten zu seinen Jüngern: „Wachet und betet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet.“ Durch das Gebet sind wir allvermögend; denn Gott rüstet den Betenden mit seiner Kraft aus gegen den höllischen Widersacher. Goliath, der Schrecken von ganz Israel — eine Figur des Teufels — vermochte mit all seiner Riesenkraft und gewaltigen Waffenrüstung nichts gegen David, den unansehnlichen Knaben, der bloß mit Schleuder und Stab bewaffnet ihm entgegenzog. Der riesige Krieger wurde vom Hirtenknaben besiegt, weil dieser gegen ihn zog „im Namen (d. h. in der Kraft) des Herrn der Heerscharen, des Gottes der Scharen Israels“ (1. Reg. 17, 45.). So wird auch der Satan mit all seiner Macht und Arglist nichts gegen uns ausrichten, wenn wir beten und infolge des Gebetes mit der Kraft Gottes ausgerüstet gegen ihn zu Felde ziehen.

Beispiel ad b.

Ein Einsiedler

wurde beständig von Anfechtungen zur Unkeuschheit geplagt, so daß er auf den Gedanken kam, wieder in die Welt zurückzukehren, da aller Kampf die Versuchungen nicht verscheuchte. Da erschien ihm der böse Feind, der ihn bisher versucht hatte, und sprach: er wolle ihn fernerhin unangefochten lassen, wenn er eine von den drei Sünden, entweder einen Ehebruch, oder eine Mordthat begehen, oder sich einmal berauschen wolle. Der Einsiedler denkt: drei schwere Sünden zwar; jedoch, spricht er, die geringste davon dürftest du wohl wählen, um nachher von jeder Versuchung, also auch von jeder Sünde frei zu sein. Er wählt also die Sünde der Trunkenheit. Kaum aber hat er sich berauscht, da begeht er mit einer Ehefrau einen Ehebruch; der Ehemann überfällt ihn bei der That, und der Einsiedler streckt diesen durch einen Mordstreich zu Boden. So hatte er in der Völlerei nicht eine, sondern alle drei Sünden begangen. Durch Völlerei gerät der Mensch in die Fallstricke des Teufels; durch Fasten macht er sich frei davon. Hätte der Einsiedler dem Teufel gesagt: statt jener drei Sünden, die du mir vorgeschlagen, um ferner von deinen Versuchungen frei zu werden, will ich das Fasten wählen, dann wäre er nicht zur Trunkenheit, nicht zum Ehebruch, nicht zur

Mordthat, welche alle Werke des Teufels sind, gekommen; ja, er wäre durch das Fasten von allen bisherigen Versuchungen des Teufels ganz und gar frei geworden, was die ewige Wahrheit selbst mit den Worten bestätigt: „Diese Gattung kann durch nichts anderes ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten.“ Mark. 9, 28.

Vergl. Band II. unter „Kreuz“ Nr. I. b. der hl. Cäsarius.

Beispiel ad c.

Der heilige Einsiedler Antonius.

Im Vertrauen auf die unüberwindliche Kraft, welche im heiligen Kreuzzeichen verborgen ist, beschwört die Kirche die bösen Geister mit den Worten: „Sehet das Kreuz des Herrn; fliehet ihr Mächte der Hölle; denn besiegt hat euch der Löwe der Zunft Juda.“ Auf dieses Vertrauen gründet sich die fromme Sitte, welche von jeher in der Kirche besteht: in allen Versuchungen und Gefahren sich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen. Das heilige Kreuzzeichen war auch die Waffe, mit welcher der heilige Einsiedler Antonius, wie der heilige Athanasius (in vita B. Antonii) berichtet, den Kampf gegen die bösen Geister bestand. Diese Waffe riet er auch nachdrücklich seinen Jüngern an, weil durch das Kreuz die Hölle besiegt worden. „Durch das Kreuzzeichen,“ schreibt Lactantius, „stürzten die Christen die Götzenbilder von den Altären, durch das Kreuzzeichen vertrieben sie selbst die bösen Geister aus den Menschen.“ Mit dieser Waffenrüstung geschmückt, hast also auch du, o Christ, die Nachstellungen des bösen Feindes nicht zu fürchten. Deharbe.

2) durch den Glauben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne; dem widersteht standhaft im Glauben. 1. Petr. 5, 8. 9.

Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels. Vor allem ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnet. Ephes. 6, 11. 16.

3) durch standhaften Widerstand.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen. Jak. 4, 7.

Gebet dem Teufel keinen Raum. Ephes. 4, 27.

Weiche, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen. Matth. 4, 10.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es ist dem bösen Feinde eigen, alle Kraft und allen Mut zu verlieren, sobald derjenige, welcher im Kampfe gegen seine Anfechtungen begriffen ist, herzhaft und unerschrocken widersteht. Wenn aber der Versuchte gleich anfangs in Angst gerät, sich fürchtet und den Mut verliert, so giebt es kein Tier auf Gottes Erdboden, welches ungestümer, grimmiger und hartnäckiger dem Menschen zusetzt, als Satan es thut, um denselben seinen höllischen Absichten gemäß zu verderben. Der hl. Ignatius, in den Regeln der Unterscheidung der Geister.

Der Teufel mag brüllen, so schrecklich, als er nur immer will, wenn nur das christliche Schaf nicht ängstlich flieht. Der hl. Bern.

Beispiele.

Weiche von mir, Satan!

Als unser göttlicher Heiland von dem Teufel versucht wurde, wies er ihn standhaft von sich ab mit den Worten: „Weiche von mir, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Mach's ebenso, mein Christ; wenn dich der Teufel zu irgend einer Sünde versuchen will, dann tritt ihm entgegen mit den Worten: „Weiche von mir, Satan!“ Wirst du vom bösen Feinde zur Unreinigkeit in Gedanken, oder in Begierden versucht, so sprich zu ihm mit Christo: „Weiche von mir, Satan! denn es steht geschrieben: Die Unzüchtigen werden das Reich Gottes nicht besitzen.“ — Wirst du versucht zu Geiz und Begierlichkeit nach fremdem Gute, zu Betrug und Ungerechtigkeit, so sprich mit Christo: „Weiche von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut; du sollst nicht stehlen.“ — Wirst du versucht zu ungerechtem Urteil über deinen Nächsten, so sollst du mit Christo sprechen:

„Weiche von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden." — Wirst du versucht zur Rache wider deine Beleidiger, zur Verfolgung deiner Feinde, so sollst du wieder mit Christo sprechen: „Weiche von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Mir ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr." Als der göttliche Heiland zu dem Versucher sprach: „Weiche von mir, Satan!" wich er sogleich von ihm; so oft du, mein Christ, dem Versucher herzhaft entgegentrittst und zu ihm sprichst: „Weiche von mir, Satan!" wird er auch von dir fliehen und du wirst über ihn gesiegt haben; vielleicht wird er, wie er nach diesen Worten Jesum verließ und ihn nicht wieder versuchte, auch zu dir, wenn du ihn mit den Worten Jesu von dir hinwegtreibst, mit seinen Versuchungen nicht wieder zurückkehren.

Widerstehe, kämpfe und Gott steht dir bei.

Der heilige Einsiedler Antonius.

Entschiedener Widerstand ist das vorzüglichste Mittel, den Satan zu überwinden. „Widerstehet dem Teufel," sagt der heilige Jakobus (4, 7.), „und er wird von euch fliehen." Sieht der Versucher, daß er mit all seiner List und Gewalt nichts über uns vermag, daß er uns vielmehr Anlaß giebt, durch kräftigen und ausdauernden Widerstand unsere Verdienste zu vermehren, so zieht er voll Ärger und Beschämung ab. Christus, der Herr, hingegen blickt, wie ein Feldherr auf seine tapferen Soldaten, mit Liebe und Wohlgefallen auf uns herab, erteilt uns zur Belohnung unserer Standhaftigkeit reichlichere Gnaden und nicht selten süßen Himmelstrost und Frieden. Nach einem schweren Kampfe mit den Höllengeistern ward Antonius, der Einsiedler, plötzlich mit überschwenglichem Troste erfüllt. Ein himmlisches Licht erleuchtete seine Zelle, und der Heilige rief in seiner Entzückung aus: „O, mein Heiland! wo warst du denn bisher? warum kamst du nicht früher mir zu Hilfe?" Und eine göttliche Stimme sprach aus dem Lichte, wie einst aus dem flammenden Dornbusche zu Moses: „Ich war immer bei dir; ich habe deinen Streit immer gesehen; aber ich wartete auf den Ausgang des Kampfes. Weil du nicht gewichen bist, so werde ich dir fortan immer zum Siege verhelfen." (In vita.) Wenn wir hingegen den Einflüsterungen des Versuchers Gehör schenken und in die Sünde einwilligen,

so gewinnt er immer mehr Macht über uns und er hört nicht auf, uns zuzusetzen, bis er uns ins Verderben gestürzt hat. Deharbe.

Themata
über ad A. „von den guten Engeln".

I. „Und ich sah und hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron." Offenb. 5, 11.
Es giebt wirklich im Himmel
1) gute Engel (Nr. I.),
2) in ihrem Range verschiedene Engel, und (Nr. II.)
3) an der Zahl unzählige Engel (Nr. III.).

II. „Und ich sah und hörte die Stimme vieler Engel." Offenb. 5, 11.
Beschaffenheit der Engel; sie sind
1) geistige Wesen (Nr. IV. a.),
2) sehr weise, um uns wissende Wesen (Nr. IV. b.),
3) überaus schöne Wesen (Nr. IV. c.) und
4) sehr mächtige Wesen (Nr. IV. d.).

III. „Es wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Luk. 15, 10.
Was sind die Engel in Bezug auf uns Menschen?
1) liebevolle (Nr. IV. e.) und
2) beständig wachsame Geister (Nr. IV. f.).

IV. „Lobet ihn alle seine Engel; lobet ihn alle seine Heere." Ps. 148, 2.
Bestimmung der Engel in Bezug auf Gott.
Gott hat die Engel erschaffen
1) zu seinem Lobe (Nr. V. A. 1.) und
2) zu seinem Dienste (Nr. V. A. 2.).

V. „Sind sie nicht ausgesandt als dienende Geister zum Dienste um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?" Hebr. 1, 14.
Gott hat jedem Menschen einen Schutzengel gegeben, damit er ihn beschütze
1) in allen widrigen Zufällen seines Leibes und
2) in allen Unglücksfällen seines Lebens (Nr. V. B. 1.).

VI. „Gott hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." Ps. 90, 11.
Gott hat jedem Menschen einen Schutzengel und zwar besonders zu dem Zwecke gegeben, daß er
1) ihn vor der Sünde bewahre und ihm helfe, dieselbe zu bekämpfen (B. 2. a.), und daß er ihn
2) zum Guten ermahne und ihm zum Guten verhelfe (B. 2. b.).

VII. „Sind sie nicht ausgesandt zum Dienste derjenigen, welche die Seligkeit ererben sollen?" Hebr. 1, 14.
Die Schutzengel dienen den Menschen insbesondere dadurch, daß sie
1) für die Menschen bitten und ihre guten Werke und Gebete zum Throne Gottes bringen (B. 2. c.),

2) ihm im Tode beistehen und die Seele des Gerechten in den Himmel begleiten (V. 2. d.),
3) den Sünder aber im Gerichte verurteilen (V. 2. e.).

VIII. „Habe acht auf meinen Engel und höre seine Stimme, und gedenke nicht, ihn zu verschmähen.“ Exodus 23, 21.

Was sind wir Menschen unserem Schutzengel schuldig?
1) wir müssen ihn lieben,
2) ihm dankbar,
3) gehorsam sein, und
4) ihn nicht betrüben (Nr. VI.).

ad B. von den bösen Engeln oder den Teufeln.

I. „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ Luk. 10, 18.
1) Es giebt wirklich böse Engel oder Teufel (Nr. I.), und diese stellen
2) den Menschen auf alle Weise nach (Nr. II.).

II. „Hierauf sprach der Herr zu dem Satan: Siehe, alles, was Job hat, ist in deiner Gewalt; nur an ihn selbst strecke nicht deine Hand aus.“ Job 1, 12.
1) Gott läßt bisweilen dem Teufel Gewalt, aber (Nr. III.)
2) nicht alle Gewalt; nur über die, die da wollen (Nr. III.).

III. „Diese Gattung kann durch nichts anderes ausgetrieben werden, als durch Gebet und Fasten.“ Mark. 9, 28.

Der Teufel wird besiegt
1) durch fromme Übungen (IV. 1. a. b. c.) und
2) durch kräftigen Widerstand (IV. 3.).

Entsagung.

(Siehe „Welt“ und „Freuden“.)

Erbsünde.

I. Das Verbot Gottes.

Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baume des Gartens magst du essen; aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 16. 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Es war aber Adam verboten, von den Früchten dieses Baumes zu kosten, nicht weil der Genuß derselben an und für sich sündhaft und böse war, sondern damit er wenigstens etwas Leichtes lediglich aus dem einen Beweggrunde beobachte, weil es von Gott befohlen worden. Es war mithin dieser Genuß nur darum sündhaft, weil Gott denselben verboten hatte. Der hl. Thom.

Dieser Baum hieß der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, weil der erste Mensch, nachdem er von der verbotenen Frucht desselben gekostet, erfahren hat, welcher Unterschied da ist zwischen dem Glücke, Gott zu gehorchen, und zwischen dem Unglücke, dessen Gebot zu übertreten. Ders.

II. Verführung und Übertretung dieses Verbotes.

a) Verführung.

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere der Erde; diese sagte zum Weibe: „Warum hat euch Gott geboten, nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen?" Das Weib antwortete ihr: „Wir essen von den Früchten der Bäume, die im Garten sind; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat uns Gott geboten, daß wir nicht davon essen, ihn auch nicht berühren, damit wir nicht etwa sterben. Die Schlange aber sprach zum Weibe: „Keineswegs werdet ihr sterben; denn Gott weiß, daß, an welchem Tage ihr davon esset, euere Augen sich aufthun und ihr wie Götter werdet, erkennend Gutes und Böses." I. Mos. 3, 1—5.

b) Übertretung.

Und das Weib nahm von der Frucht des Baumes und aß, und gab ihrem Manne, der auch aß. I. Mos. 3, 6.

Und Adam ward nicht verführt, das Weib aber ward verführt und fiel in Übertretung. I. Tim. 2, 14.

III. Strafe für diese Übertretung.

a) Verlust aller übernatürlichen Gnaden und Vorzüge.

An welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 17.

Wenn jemand nicht bekennet, daß der erste Mensch, als er das Gebot im Paradiese übertreten hatte, sogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in die er eingesetzt war, verlor, der sei im Banne. Trid. Sess. V, 1.

b) Schwächung der natürlichen Seelenkräfte; Erhebung der Sinnlichkeit.

Der ganze Adam ist (durch die Sünde) an Leib und Seele verschlechtert worden. Trid. Sess. V. can. 1.

O furchtbare Veränderung! von welchem Gut in welches Übel? Der hl. Anselm.

Beispiel zu a. und b.

Ein Mensch

reiste von Jerusalem nach Jericho und fiel unterwegs unter die Räuber. Diese plünderten ihn aus, verwundeten ihn, gingen hinweg und ließen ihn halbtot liegen. Ein Samariter, der des Weges reiste, trat zu ihm hin, goß Wein und Öl in seine Wunden und verband sie; darauf setzte er ihn auf sein Lasttier, brachte ihn in eine Herberge und sorgte für ihn. (Luk. 10.) Dieser Mensch ist das Bild des gefallenen Menschen nach der ersten Sünde. Alles hatte jener Mensch verloren, sein Geld und Gut; er war ausgeplündert; dazu war er kraftlos und konnte sich selbst nicht helfen, so daß, wenn jener barmherzige Samaritan sich seiner nicht erbarmt und ihn nicht auf sein Lasttier genommen hätte, er ganz und gar zu Grunde gegangen wäre. So der erste Mensch nach der Sünde; die Übertretung des Gebotes Gottes hatte ihm alle Gnade, alle Vorzüge geraubt; er war, wie jener Unglückliche, ausgeplündert; dazu waren seine Seelenkräfte durch die Sünde so geschwächt, daß er halbtot darniederlag, sich selbst nicht wieder erheben und aufrichten, nicht wieder zu der ursprünglichen Gnadenfülle und Gerechtigkeit kommen konnte, und es eines barmherzigen Samaritans, des göttlichen Heilandes Jesu Christi bedurfte, der ihn zu seinem himmlischen Vater zurückführte. Diesen Vergleich gebrauchen die heiligen Väter, um das Elend der ersten Menschen nach dem Sündenfalle anschaulich zu machen.

c) Sterblichkeit des Leibes.

Aussprüche der heiligen Schrift.

An welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 17.

Du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren. I. Mos. 3, 19.

Vom Weibe hat die Sünde ihren Anfang genommen, und ihretwegen sterben wir alle. Sir. 25, 33.

Durch des Einen Sünde herrschte der Tod. Röm. 5, 17.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O entsetzliche Sünde! kommt nicht daher der Tod, Arbeit, Schmerz, Seufzer und der bittere Stand unserer Knechtschaft? Der Mensch, vorher Herr aller Wesen, wurde in die Knechtschaft aller verstoßen; er fürchtet alle, da er vorher von allen gefürchtet war; und kaum vermag er jetzt mehr etwas durch Kunst, da er doch vorher durch Macht regierte. Der hl. Petrus Chrysolog.

d) Verstoßung aus dem Paradiese und ein mühseliges leidenvolles Leben.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und Gott der Herr verwies ihn aus dem Lustgarten, daß er die Erde baue, von der er genommen ist. Also trieb Gott den Adam hinaus und setzte vor den Lustgarten die Cherubim mit dem feurigen, zuckenden Schwerte, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens. I. Mos. 3, 23. 24.

Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen; ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams. Sir. 40, 1.

e) Die Schuld der ewigen Verdammnis.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Hinweg in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange (— sie hatten dem Teufel und nicht Gott angehangen —) bereitet ist. Matth. 25, 41.

Durch des Einen Sünde kam Verdammnis über alle Menschen. Röm. 5, 18.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Der Baum stand in der Mitte des Gartens zur Prüfung, ob der Mensch die Androhung Gottes, oder die trügliche Überredung des Versuchers befolgen werde. Auch der Mensch stand in der Mitte zwischen Gott und dem Widersacher, mitten zwischen Leben und Tod, zwischen dem Untergange und der Rettung. Um ihn zu retten, sprach Gott seine Drohung aus; die Strenge Gottes hatte zum Zwecke das Leben, die Rettung des Menschen; die Heuchelei des Teufels aber seinen Tod. Und siehe, ja, siehe! der Mensch verachtet die Drohung Gottes und hört auf das Wort des Heuchlers. Auf diese Weise verlor der Mensch das Leben, das er besaß, und erhielt den Tod, den er noch nicht kannte. Der hl. Joh. Chrysost.

IV. Die Sünde der ersten Menschen und ihre Folgen haben alle Nachkommen geerbt.

Wenn jemand behauptet, die Übertretungssünde Adams habe ihn allein und nicht seiner Nachkommenschaft geschadet, und er habe die von Gott empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verlor, für sich allein und nicht auch für uns verloren, der sei im Banne. Trid. Sess. V, c. 2.

Beispiel.

Ein schlichter Landmann wurde von seinem Fürsten aus reiner Güte in den Adelsstand erhoben und erhielt von demselben eine Grafschaft mit herrlichen Schlössern und reichen Besitzungen, um sie nach seinem Ableben auf seine Söhne zu vererben. „Bewohne,“ sprach der gnädige Fürst, „bewohne und besitze dieses Gut als Graf; Grafen und Besitzer seien auch deine Söhne; nur sollst du mir treuen Gehorsam leisten, sonst ist Adel und Gut und alles, was ich dir geschenkt habe, für dich und deine Kinder verloren.“ Gesetzt nun, jener Hochbegünstigte sei zum Hochverräter geworden, er habe sich gegen seinen Fürsten und Herrn aufgelehnt; werden sich wohl die Söhne dieses Hochverräters beklagen können, als geschehe ihnen unrecht, wenn der erzürnte Fürst den Grafentitel, die gräflichen Vorrechte und die Grafschaft selbst wieder zurücknimmt? Auf alles dieses hatten sie ja nur unter der Bedingung gerechten Anspruch, daß der Vater dem

huldvollen Fürsten treu und gehorsam wäre. Als Kinder eines undankbaren Rebellen mußten sie froh sein, das ursprünglich dürftige Erbe des Vaters antreten und als Söhne des Landmanns das beschränkte väterliche Grundstück im Schweiße des Angesichts bebauen zu können. So und nicht anders verhält es sich mit den Kindern und Nachkommen des gegen Gott rebellischen Stammvaters Adam. Deharbe.

1) Ist auf alle Menschen (die allerseligste Jungfrau Maria ausgenommen*) übergegangen die Sünde — Erbsünde.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, und in Sünden hat meine Mutter mich geboren. Ps. 50, 7.

Wer kann rein machen den, der von unreinem Samen empfangen ist? Bist's nicht du allein? Job 14, 4.

Was ist der Mensch, daß er rein sei, und daß gerecht erscheine der vom Weibe Geborene? Job 15, 14.

Gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in diese Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, weil alle in ihm gesündigt haben. Röm. 5, 12.

Durch den Ungehorsam des Einen Menschen sind die vielen zu Sündern geworden. Röm. 5, 19.

Wir alle waren von Natur Kinder des Zornes Gottes, wie auch die übrigen. Ephes. 2, 3.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jemand behauptet: Adam habe durch die Sünde des Ungehorsams nur den Tod und die Strafen des Leibes auf das ganze Menschengeschlecht vererbt, nicht auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist, der sei im Banne. Trid. Sess. V, c. 2.

Wenn wir auch weder durch die Vernunft erforschen, noch durch Worte erklären können, wie es geschehen sei, daß wir in Adam sündigten, noch ehe wir geboren waren, so steht dennoch fest, was von alters her, vom wahrhaftigen katholischen Glauben verkündigt und in der ganzen Kirche geglaubt wird (daß nämlich

*) Siehe „Maria" Empfängnis.

alle in Adam gesündigt haben). Der hl. August., contra Julian., l. 6, c. 5.

Das kostbare Gefäß der Seele steht in großer Tiefe; denn weil der erste Mensch von Gott abwich und unter das Urteil des Todes geriet, so nimmt ihn die Sünde unter ihre Gewalt, und ist wie ein Abgrund der Bitterkeit. Der hl. Makarius.

Nicht ich habe die Erbsünde ersonnen, die hat der katholische Glaube von jeher angenommen; aber du, der du dieselbe leugnest, du bist allerdings ein Neuerer. Der hl. August., contra Julian., l. 2. de nupt. et concupisc. c. 12.

Nichts anderes, als wie ich, haben die Schriftausleger von Anbeginn in der Kirche (über die Erbsünde) geschrieben; nichts anderes haben sie von ihren Vorfahren empfangen, nichts anderes ihren Nachfolgern übermacht. Ders., l. 3. de pecc. merit. et remiss. c. 6.

Was in der Kirche vorhanden, haben sie behalten, was sie lernten, haben sie gelehrt. Ders., contra Julian. c. 7.

2) Sind auf alle Menschen übergegangen die Folgen der Sünde der ersten Menschen, und zwar

a) Ungnade Gottes, Verlust des Ebenbildes, der Kindschaft Gottes und des Erbrechts auf den Himmel.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir alle waren von Natur aus Kinder des Zornes Gottes, wie auch die übrigen. Ephes. 2, 3.

Wo jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Joh. 3, 5.

Wessen Augen füllen sich nicht mit Thränen, da der Fall des Einen Menschen der Sturz aller ist, und die Schuld des Einen allen zur Strafe ward, und die Sünde des Vaters dem ganzen Geschlechte den Untergang bereitete? Der hl. Petrus Chrysol., serm. 111.

Wenn jemand behaupten würde, daß Adam, nachdem er Gottes Gebot übertreten, nicht die heiligmachende Gnade nebst der ursprünglichen Gerechtigkeit verloren und sich die Ungnade Gottes zugezogen, oder solche nur für sich selbst, nicht aber auch für uns verloren habe, der sei im Banne. Trid. Sess. V.

b) Unwissenheit des Geistes.

Sie wurden eitel in ihren Gedanken und ihr unverständiges Herz ward verfinstert. Röm. 1, 21.

Irrtum und Finsternis ist den Menschen angeboren. Sir. 11, 16.

c) Begierlichkeit und Neigung zum Bösen.

Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf. I. Mos. 8, 21.

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt; ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Röm. 7, 18. 23. 24.

Ein böser Baum kann keine gute Früchte bringen. Matth. 7, 18.

Beispiel.

Die Geschichte der Menschheit.

Man werfe nur einen Blick auf die Geschichte des Menschengeschlechtes, um sich zu überzeugen, wie tief und gefährlich diese Wunde, die böse Begierlichkeit und die Neigung zur Sünde sei. Schon Adam und Eva mußten mit bitterem Schmerze wahrnehmen, wie die böse Begierlichkeit, die sich durch ihren Ungehorsam entfesselt hatte, in ihrer Familie das schrecklichste Unheil anrichtete. Der Neid bemächtigte sich des Kain, ihres ältesten Sohnes, und verleitete denselben, seinen unschuldigen Bruder Abel zu ermorden. Die späteren Nachkommen Adams verliefen sich alle auf dem Wege ihrer sündhaften Gelüste in dem Maße, daß „alles Dichten ihres Herzens immerdar zum Bösen geneigt war und es Gott reuete, den Menschen geschaffen zu haben auf Erden.“ Darum brach auf Gottes Geheiß die Sündflut über die Erde herein und verderbte alles Fleisch, „das seinen Weg verderbt hatte auf Erden.“ Nur der gerechte Noe mit seiner Familie entging dem allgemeinen Verderben. Aber auch nach der Sündflut folgten Verbrechen, die aus böser Lust entsprangen, in langer ununterbrochener Reihe aufeinander fort und fort; bis zu dem heutigen Tage machte dieselbe dem Allerhöchsten die Herrschaft des mensch-

lichen Herzens streitig. Das nämliche lehrt uns der unbefangene Blick in unser eigenes Herz. Wie viele Mängel und Gebrechen, wie viele unordentliche Regungen, wie viele Krümmen und Unredlichkeiten entdecken wir darin; es sind ihrer mehr als Sandkörner am Gestade des Meeres. Und welches ist die Quelle von dem allen? Es ist die uns angeborene Neigung zum Bösen, das unersättliche Gelüsten nach allem, was unserer Sinnlichkeit und unordentlichen Eigenliebe zusagt.

d) Allerlei Leiden, Schmerzen, Plagen und endlich der Tod.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Und zu Adam sprach Gott: Mit vieler Arbeit sollst du essen von der Erde alle Tage deines Lebens; Dörner und Disteln soll sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen; im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrst, von der du genommen bist; denn du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren. I. Mos. 3, 17—20.

Und zum Weibe sprach Gott: Ich will groß machen die Beschwerden deiner Schwangerschaft; in Schmerzen sollst du Kinder gebären und unter der Gewalt des Mannes sein, und er wird über dich herrschen. I. Mos. 3, 16.

Viele Mühseligkeit ist allen Menschen anerschaffen. Ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams vom Tage an, da sie aus Mutterleibe kommen, bis auf den Tag, da sie in die Erde, die unser aller Mutter ist, begraben werden. Sir. 40, 1.

Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen und nach seinem Bilde und Gleichnisse ihn gemacht; aber durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen, und die ihm angehören, ahmen ihm nach. B. der Weish. 2, 23—25.

Vom Weibe hat die Sünde ihren Anfang genommen, und um ihretwillen sterben wir alle. Sir. 25, 33.

Gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in diese Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod, und so auf alle Menschen der Tod übergegangen ist, weil alle in ihm gesündigt haben. Röm. 5, 12.

Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

O furchtbare Veränderung! von welchem Gut in welches Übel? Der hl. Anselm.

O entsetzliche Sünde! kommt nicht daher der Tod, Arbeit, Schmerz, Seufzer und der bittere Stand unserer Knechtschaft? Der hl. Petr. Chrysolog.

e) Knechtschaft des Satans.

Womit der Mensch sündigt, damit wird er auch gestraft. Sap. 11, 7.

Sie werden vom Teufel gefangen gehalten nach seinem Willen. II. Tim. 2, 26.

Christus hat Fleisch und Blut angenommen, damit er durch den Tod dem die Macht nehme, der des Teufels Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Hebr. 2, 14.

Saget Gott Dank, welcher uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis, und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Koloss. 1, 13.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Wenn jemand nicht bekennt, daß der erste Mensch, nachdem er im Paradiese das Gebot Gottes übertreten, sich den ihm von Gott zuvor angedrohten Tod und mit dem Tode die Gefangenschaft unter der Gewalt dessen, der darauf die Herrschaft über den Tod hatte, das heißt, des Teufels zugezogen habe, der sei im Banne. Trid. Sess. V. can. 1.

Von wem jemand besiegt wird, dessen Knecht wird er auch. Konzil von Oranien, II. Can. 1.

Ohne Recht hat Satan sich diese Herrschaft (über den Menschen) angemaßt, aber mit Recht hat ihm Gott dieselbe überlassen. Der hl. Bernard.

V. Folgen der Erbsünde für die Erde, Geschöpfe &c.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Zu Adam aber sprach Gott: Weil du von dem Baume gegessen, von dem ich dir geboten, daß du nicht davon essest, so sei die Erde verflucht in deinem Werke; mit vieler Arbeit sollst du essen von ihr alle Tage deines Lebens; Dörner und Disteln soll

sie dir tragen, und du sollst das Kraut der Erde essen; im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist; denn du bist Staub und sollst zu Staube wiederkehren. Genes. 3, 17—19.

Wir wissen, daß alle Geschöpfe seufzen immer noch. Röm. 8, 22.

VI. Die Erbsünde ist eine schwere Sünde, weil die Sünde der ersten Menschen eine schwere war.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Wir alle waren von Natur Kinder des Zornes Gottes. Ephes. 2, 3.

Wo nicht jemand wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Joh. 3, 5.

Aussprüche der heiligen Väter &c.

Gott wurde verachtet, der das Gebot gegeben, der den Menschen erschaffen, der ihn nach seinem Ebenbilde gemacht, der ihn über alle anderen Geschöpfe erhoben, der ihn ins Paradies versetzt, der ihm die Fülle aller Gaben und die Seligkeit verliehen, der ihn weder durch mehrere, noch durch schwere Gebote belastet hatte. Der hl. August., de civ. Dei, l. 14. c. 15.

O, hätte doch die Hand, als sie das Unerlaubte berührte, gezittert! O, hätte doch den Tag der Sünde die einbrechende Nacht verdunkelt und die Klagen der Welt, das Wachstum des Todes und die Beleidigung des Schöpfers entfernt! Der hl. Petrus Chrysol., serm. 74.

Man darf darum, weil die Sünde an einer Speise geschah, nicht meinen, sie sei gering und unbedeutend gewesen. Die Speise war an sich nur deshalb schädlich und böse, weil sie verboten war. Adam uud Eva frevelten mit einer um so größeren Ungerechtigkeit gegen das Gebot des Herrn, je leichter sie es hätten beobachten können. Der hl. August.

Der heilige Augustinus

hält auch darum die Sünde der ersten Menschen für eine sehr schwere Sünde, weil in derselben mehrere schwere Sünden auf einmal begangen worden seien. Er schreibt: „Unter jener ein-

zigen Sünde, die durch Einen Menschen in die Welt gekommen, und durch alle Menschen gedrungen ist, kann man mehrere Sünden verstehen, wenn man diese einzige gleichsam in ihre einzelnen Glieder zerteilt. Denn da ist Hoffart, weil der Mensch es lieb gewann, vielmehr in seiner eigenen, als in Gottes Macht zu stehen. Da ist Sakrilegium, weil der Mensch Gott nicht glaubte. Da ist Mord, weil der Mensch sich selbst in den Tod stürzte. Da ist geistige Hurerei, weil die Unschuld des menschlichen Geistes durch Überredung der Schlange geschwächt wurde. Da ist Diebstahl, weil mit der Anmaßung nach der verbotenen Speise gegriffen ward. Da ist Geiz, weil der Mensch sich nach mehr gelüsten ließ, als ihm genügen sollte." Mehler.

Themata.

I. „Von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollet ihr nicht essen." Genes. 2, 17.

Unsere Stammeltern hatten von Gott zu ihrer Prüfung erhalten

1) ein leichtes Gebot (Nr. I.), aber
2) ein streng verpflichtendes Gebot (Nr. III.).

II. „An welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben." Genes. 2, 17.

Die Sünde der ersten Menschen hatte für sie selbst unheilbare Folgen, und zwar

1) für ihren Leib oder für ihr zeitliches Leben (Nr. III. c. u. d.), und
2) für ihre Seele oder für ihr geistiges Leben (Nr. III. a, b u. e.).

III. „Durch den Ungehorsam des Einen Menschen sind viele zu Sündern geworden." Röm. 5, 19.

Die Sünde der ersten Menschen hatte für ihre Nachkommen unheilvolle Folgen, und zwar

1) leibliche oder Folgen für das zeitliche Leben (Nr. VI. 2. d.), und
2) geistige, oder Folgen für das Seelenleben.

Ewigkeit.

(Siehe „Himmel" und „Hölle".)

Inhalt.

Fuhlrott, Joseph,

Materialien für Prediger und Katecheten über die wichtigsten katholischen Glaubens- und Sittenlehren in alphabetischer Ordnung ... bearbeitet von Joseph Fuhlrott
Bd.: 1

Regensburg 1893